Now!

Das Morgenmachen-Lesebuch, Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord (Hg.)

Die Welt gemeinsam gestalten. Bildung neu denken.

[transcript] Kultur und soziale Praxis

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NOW! DIE WELT GEMEINSAM GESTALTEN. BILDUNG NEU DENKEN.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord (Hg.)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NOW! DIE WELT GEMEINSAM GESTALTEN. BILDUNG NEU DENKEN.

Das Morgenmachen-Lesebuch

Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord (Hg.)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord (Hg.)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NOW!
DAS MORGENMACHEN-LESEBUCH
(Vor-)Spiel
Angela Weber
9

MORGEN BAUEN.
U-/DYSTOPISCHE BEOBACHTUNGEN ZUR MODERNE IM WANDEL
André Günther
35

KATZEN WÜRDEN GREENPEACE WÄHLEN
Solidarisieren mit Pflanzen und Tieren:
Neuverzauberung und Fiktion
Lilli Eberhard
63

DIE WIEDERKEHR DES VERDRÄNGTEN ODER:
ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT?
Warum es keine Rückkehr in die vorpandemische Normalität geben darf
Rainer Fretschner
85

WENN WIR ÜBERLEBEN WOLLEN
An die Hochschulen und Universitäten: Plädoyer für eine Architektur der Verantwortung
Thorsten Bürklin, Michael Peterek, Jürgen Reichardt
97

ÜBER DAS GROSSE MÜSSEN, DINOSAURIER UND DIE FREIHEIT
Ein Interview zwischen Mutter und Sohn auf dem heimischen Sofa, März 2019
103

WAS MACHEN WIR EIGENTLICH MIT UNSEREN KINDERN UND KINDESKINDERN?
Ein Interview mit Lore Maria Peschel-Gutzeit am Telefon, Mai 2020
111

BILDUNG MUSS VÖLLIG NEU GEDACHT WERDEN, VÖLLIG, ALSO RADIKAL AN DIE WURZEL GEHEND
Ein Interview mit Margret Rasfeld
Berlin, Ende September 2020
129

MORGENMACHEN.
PHANTASIE ALS EMANZIPATORISCHE KRAFT
Plädoyer für einen anderen Bildungsbegriff
Fabian Korner
141

SCHULE – (K)EIN ORT FÜR RASSISMUSKRITIK?
Reflexionen im Anschluss an Hanau
Ellen Kollender
155

KONTRASTMITTEL BILDUNGSLANDSCHAFT
Zum Verhältnis von progressiven Inhalten und den Formen ihrer Umsetzung
Franka Heinrich
171

DIE ZUKUNFT BRAUCHT DEN GANZEN MENSCHEN
Moholy-Nagys pädagogische Revolte
Angela Weber
185

WOZU NOCH LESEN?
Volker C. Dörr
203

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

COURAGE: ZUR ANSTEHENDEN AGENDA EINER TRANSFORMATION DER SPÄTMODERNE
Thomas Schleper
209

SKIZZEN ZWISCHEN POESIE UND KLARTEXT
Cornelia Buchheim
227

DAS SINNLICHE UND DIE GEMEINSCHAFT. HANDLUNGSRÄUME NUTZEN
Plädoyer für eine Neuausrichtung kultureller Bildung
Lena Roord und Angela Weber
237

XPUNKT0
Christian Partl
255

POTENZIAL AUS DER VERGANGENHEIT: WIE DAS KULTURELLE ERBE ZUR RESSOURCE FÜR MORGEN WIRD
Andrea Schaer
263

LA BESTIA
Ernesto Lucas
283

„GEHT NICHT“ GIBT’S NICHT
Ein Interview mit Tassilo von Grolman
Berlin, Februar 2019
319

EIN AUSLÄNDER, DER BROT ISST, UND DIE LIEBE
Paul Mecheril
329

FÜR DIE NO BORDER KITCHEN AUF LESBOS
Hendrik Müller
341

WIR LEBEN IN DER ZWISCHENZEIT
Anne von Adebar
367

FARWELL DELIGHTFUL SPOT FARWELL
John Clare’s Nature Poetry and Our Place in the World
Lisa Katharina Guthardt
377

DER LANGE SCHATTEN DER RAF
Nachwirkungen und Folgen der Gruppierung im 21. Jahrhundert
Felix Röcker
393

DIE FRAGE NACH DER VERTEILUNGSGE-RECHTIGKEIT ENTLANG DER GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGS-KETTEN IM HINBLICK AUF COVID-19
Guli-Sanam Karimova
409

DANKSAGUNG
Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord
431

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NOW! DAS MORGENMACHEN-LESEBUCH
(Vor-)Spiel – Angela Weber

Das Morgenmachen-Lesebuch richtet sich an alle (Zukunfts-)Gestalter:innen, Traumtänzer:innen und Himmelsstürmer:innen. An alle, die daran glauben, dass diese Welt noch zu retten ist. Das (Vor-)Spiel verstehe ich als Appell für eine kulturelle Wende, die aus dem Feld der Bildung heraus initiiert wird und strahlenförmig in andere gesellschaftliche Bereiche hineinwirkt, dort zu vielfältigen Veränderungen anstiftet: Bildung als gemeinsame intergenerationelle Gestaltung unserer nächsten Zukunft.

Dieses Buch basiert auf einem Bildungsprojekt, das wir im Bauhaus-Jubiläumsjahr 2019 ausgerichtet haben (vgl.: www.morgenmachen.org). Ein zentrales Ziel des Morgenmachen-Projekts war es, jungen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und ihnen das Selbstverständnis künftiger Kulturträger:innen zu vermitteln, ihren Mut und ihre Neugier zu wecken, sie zu ermächtigen, ihre Stimme zu erheben, sichtbar und zugleich tätig zu werden. Hiermit ist die Hoffnung verbunden, die vielfältigen Erfahrungen weiterzugeben, damit diese weiterwirken können. Während des Projekts haben wir die Stimmen der beteiligten Studierenden und Jugendlichen beharrlich gesammelt, verwahrt und transkribiert. Zusammen mit Zitaten anderer Schreiber- und Denker:innen durchziehen sie in einer ideenreichen Spur aus Statements und Manifesten dieses Buch. Die Zuordnung aller Statements findet sich am Ende des Buches.

Wir danken allen, die zu unserem Buch beigetragen und sich auf das Wagnis eingelassen haben, mit der Feder unser Morgen zu antizipieren. Auch danken wir allen Akteur:innen des Morgenmachen-Projekts, deren Stimmen dieses Buch bereichern.

DIE PANDEMIE UND DAS MORGEN

„Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der Katastrophe zu fundieren. Daß es ‚so weiter' geht, ist die Katastrophe."
(Benjamin [1927–1940] 1982: 260)

„Der Mensch soll die Menschen meiden – und findet Nähe wie nie zuvor. Dystopie und Utopie, Ohnmacht und Möglichkeit: 2020 war nicht bloß ein Ausnahmejahr. Es verändert das Morgen."
(Decker 2020)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Als wir vor drei Jahren eingeladen wurden, ein universitäres Projekt zum Bauhaus-Jubiläum zu gestalten, entschieden wir uns dafür, die drängende Frage nach zeitgemäßer Bildung mit jener visionären (Kunst-)Schule zu verknüpfen, die bis in unsere Gegenwart hinein zu faszinieren und zu wirken vermag. Die Frage nach unserem Morgen bildete dabei die Klammer zwischen unserer krisenerfüllten Gegenwart und unserer Reise in die Zeit der Weimarer Republik. Wir ahnten noch nicht, dass uns eine ‚Heimsuchung' von ungeahntem Ausmaß bevorstünde, die die ohnehin vorhandenen Parallelen zwischen damals und heute um eine zusätzliche ‚ungeheuerliche' Komponente ergänzen sollte. Die Pandemie hat unser aller Leben schlagartig verändert und seit mehr als zwei Jahren fest im Griff.

Zu Beginn der Pandemie hat Joseph Vogl folgendes interessantes Denkbild geprägt und unsere Welt im Rückgriff auf das Medium Fotografie als Raum des Übergangs beschrieben:

> „Die Welt ist in ein Entwicklerbad gefallen, und es wird noch ein wenig dauern, bis man genau sehen kann, welche Kontraste und Konturen sich für diese und jene Staaten und Regierungen herausprägen werden, schreckliche oder hoffnungsvolle Bilder." (Vogl 2020)

Die Welt steht am Scheideweg. Es ist unsere Pflicht, dass wir uns jenen Bildern stellen, die durch die ‚große Krise' nach oben gespült werden. Die Pandemie konfrontiert uns mit hoffnungsvollen und schrecklichen Bildern. Diese können wir nicht ignorieren, leugnen oder uns weiter schönreden. In der Bereitschaft, hinzusehen und zu verstehen, liegt der kategorische Imperativ dieser sich bleiern an unsere Fersen heftenden Tage. Die Bilder aus dem Entwicklerbad haben utopischen und dystopischen Charakter. Sie erschöpfen sich nicht darin, unserer möglichen Zukunft modellhaft ins Auge zu sehen, noch sind sie schlichte Warnung oder Versprechen auf eine bessere Zukunft, die wir in ihnen halluzinieren. Die Bilder, von denen Vogl spricht, sind fotografischer Natur. Sie sind real. Das Virus ist real. Der Streit um eine Deutungshoheit über diese Bilder wird auf verschiedenen Terrains erbittert geführt. Auch das ist eine Erfahrung unserer Tage.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„[…] UND WOZU DICHTER IN DÜRFTIGER ZEIT“[1]: DIE PANDEMIE ALS SCHWELLE

> „Denn vielleicht, so der Gedanke, lässt sich die Pandemie, durch die wir kollektiv gehen, doch ein bisschen so betrachten, wie eine gewaltige Schwelle.“ (Kittlitz 2021: 56)

> „Der Wunsch, die Welt nach der Pandemie nur wieder in die vor der Pandemie zurückzuverwandeln, ist nicht nur fantasielos, sondern wäre auch eine vertane Chance. Auch wenn der Impuls dazu verständlich ist. […] Aber nutzen wir doch auch die Kraft dieses schon so lange gespannten Bogens für weitreichendere Veränderungen – dass viel mehr möglich ist, als gemeinhin angenommen, haben wir ja bewiesen.“ (Wochnik 2021)

Angesichts unserer aktuellen Krisensituation fragt das Morgenmachen-Lesebuch nach komplexitätssteigernden Narrativen. Nicht etwa als Einwand, denn das Faktum unseres Lebens in der Pandemie lässt sich nicht leugnen, wohl aber um unseren Blick wieder etwas zu weiten. Wie wird unser postpandemisches Leben aussehen? Angesichts der Einschnitte, die wir erleben, sehnen wir uns nach einer schnellstmöglichen Rückkehr zum Status quo ante. Ist diese Sehnsucht realistisch oder ist die ‚große Krise‘ nicht vielmehr eine Warnung, nicht in die alte Spur zurückzukehren?

Die an der Nahtstelle zwischen unserer (Um-)Welt und unseren Ängsten, Sehnsüchten und Traumata angesiedelten Künste lehren uns etwas anderes. Die Brüchigkeit unserer menschlichen Existenz erscheint hier nicht als Niederlage, vielmehr ist der Abschied vom Menschsein als krönendem Maß der Schöpfung und die damit verbundene stillschweigende Trauer (seit jeher) mit dem Versprechen verknüpft, andere Formen der Koexistenz fühl- und vorstellbar zu machen. Im Morgenmachen-Lesebuch folgen wir der Spur, die unseren gegenwärtigen Erfahrungshorizont zum Ausgangspunkt eines Umdenkens macht: Wie verändert sich unser Handeln, Fühlen und Träumen? Wohin verschieben sich die Koordinaten unseres Handelns? Was lehrt uns bspw. die Poesie? Wo erkennen wir Spuren einer anderen Ethik, die vom Mit-Sein anderer Lebewesen geprägt ist?

Vielleicht ließe sich die Pandemie auch als Zäsur deuten, die „den erbarmungslosen Kreislauf unterbricht, sein Gesetz suspendiert“ (Liska 2007: 75) und uns zudem dazu verpflichtet, unseren Blick nicht sehnsüchtig in eine unbestimmte Zukunft schweifen zu lassen, sondern uns

1 Vgl. Hölderlins Elegie ‚Brot und Wein‘ (Hölderlin [1801] 2013).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ganz und gar unserer bewegten Gegenwart und der Frage nach unserem Morgen zu widmen.

Jacques Rancière betont die Notwendigkeit, „der Utopie ihren ‚unwirklichen' Charakter zurück zu geben, den einer Montage aus Wörtern und Bildern, die das Territorium des Sichtbaren, Denkbaren und Möglichen neu gestalten. Entsprechend wären die ‚Fiktionen' der Kunst und der Politik eher Heterotopien als Utopien." (Rancière 2006: 64)

Die in dieser Weise verstandene Utopie/Heterotopie beinhaltet das Versprechen, dass es in unserer gemeinsamen Verantwortung liegt, unsere Welt(en) neu zu vermessen, die Reichweite unseres gemeinsamen Handelns im Transfer zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte, neu auszurichten: uns zu Zukunftsgestalter:innen auszubilden, die im aufrichtigen Begehren nach einem für alle besseren Morgen mit beiden Füßen fest auf der Erde stehen. Der so bereitete Boden öffnet sich unserer Zuversicht in mannigfaltiger Weise. Wir bewegen uns auf dem schmalen Grat zwischen dem Sichtbaren, Denkbaren und dem Möglichen, am Abgrund entlang, der vagen Ahnung folgend, dass das, was ist, nicht alles ist. Unsere Lust flankiert unseren Wunsch, den Tatsachen ins Auge zu sehen und nicht zu verzweifeln, nicht aufzugeben. Gewinnen wir etwas Zeit; verspielen wir unseren ‚Vorsprung'; machen wir uns also auf den Weg: „von der unmöglichen Ordnung zur möglichen Unordnung" (Willke 2003: Einband).

> „Aufzubrechen. So komm! daß wir das Offene schauen,
> Daß ein Eigenes wir suchen, so weit es auch ist."
> (Hölderlin [1801] 1953: 96)

SOLIDARITÄT NOW: NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

> „Zum vielleicht ersten Mal in der Geschichte führen die Menschen dieselben Gespräche über dieselben Themen. Wir alle teilen dieselbe Angst. Indem wir zu Hause blieben und zahllose Stunden vor Bildschirmen verbrachten, erkannten wir die Ähnlichkeit zwischen unserer eigenen Erfahrung und der aller anderen. Es könnte ein vorübergehender historischer Moment sein, aber wir können nicht leugnen, dass wir immer besser verstehen, was es bedeutet, in einer einzigen Welt zu leben." (Krastev 2021)

Wie wird sich diese Erfahrung auf unsere Bereitschaft auswirken, anzuerkennen, dass die imaginären Grenzen meines Lebensraums – seien es territoriale, regionale oder emotionale – mit Blick auf die Zukunft unseres gemeinsamen Planeten ihre sinnstiftende Bedeutung

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

weitgehend einbüßen? Die drängenden Probleme unserer Zeit lassen sich jedenfalls auf diesem Parcours nicht lösen, mehr noch liegt in der an Besitz und Herrschaft gekoppelten Anspruchshaltung der Industrienationen jene unbarmherzige Matrix, deren dunkler Schatten uns in der fehlenden Bereitschaft (wieder)begegnet, das Virus als real existierende globale Herausforderung anzuerkennen und das eigene Handeln darauf abzustimmen.

Ganz zu Anfang der Pandemie, als alle noch erschrocken und ängstlich – wie in einer Zeitmaschine – nach Heinsberg schauten, bringt der Landrat Stephan Pusch es auf den Punkt:

> „Das einzige Medikament ist bislang die Solidarität." (Diening 2020)

Das zu Beginn der Pandemie zu vernehmende Beschwören eines Gemeinschaftsgefühls und einer uneingeschränkten Solidarität um des Überlebens willen wirkte als unvorhersehbarer Einschnitt in unsere Spaß- und Überbietungskultur.

Im diffusen unheimlichen Angesicht eines ungreifbaren, unsichtbaren Gegners haben wir – neben der Impfung – nichts anderes in der Hand als den Umschwung zu einer solidarischen (Welt-)Gesellschaft. Dies bedeutet konkret, dass wir unser Verhalten sowie unsere politischen Entscheidungen auf das Überleben der Verletzlichsten unter uns abstimmen werden, um deren Leben zu schützen.

> „Die Epidemie ermuntert uns also, uns als Teil eines Kollektivs zu begreifen. Sie zwingt uns zu einer Anstrengung unserer Vorstellungskraft, die wir in normalen Zeiten nicht gewohnt sind: uns unauflöslich mit den anderen verbunden zu sehen und sie bei unseren individuellen Entscheidungen zu berücksichtigen. In Zeiten der Ansteckung sind wir ein einziger Organismus. In Zeiten der Ansteckung werden wir wieder zur Gemeinschaft." (Giordano 2020: 38)

Die Prinzipien unbegrenzten Wachstums, von Prosperität und Stärke weichen dem Postulat des Einhaltens, des augenblicklichen Aussetzens des gewohnten Höher, Schneller, Weiter – der (Selbst-)Optimierungslogik, die jedem von uns in die Wiege gelegt wird. Die erhöhte Vulnerabilität eines Teils unserer Gesellschaft ist Sinnbild für die Vulnerabilität unserer gesamten (Welt-)Gesellschaft. Ein ‚Sozialexperiment' ungeahnten Ausmaßes stellt uns vor große Herausforderungen. Halbherzige Rettungsschirme, die darauf abzielen, die Ordnung sowie Macht- und Ausbeutungsverhältnisse zu erhalten, stützen das globale Ungleichgewicht.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Rhetorik des Krieges, die von einigen (politischen) Akteur:innen zu Beginn der ‚großen Krise' nur allzu leichtfertig im Munde geführt wurde, rührt exakt an dieses Missverständnis. Selbst in der Logik von Sieg und Niederlage kann diesem unsichtbaren Gegner kein Krieg erklärt werden. Dies ist schlicht eine Machtdemonstration des geschwächten Nationalstaates. Es ist zudem ein Zeichen der Ohnmacht. Wir befinden uns in einem Zustand, in dem jeder aufgefordert ist, sein Handeln in der (Für-)Sorge um den Nächsten zu überdenken, sich neu auszurichten, sich solidarisch zu erklären und vor allem auch zu verhalten. Spätestens seit Corona wissen wir, dass dies Menschenleben retten kann.

Es geht um Leben und Tod. Das ist richtig. Nur ist dies kein Krieg zwischen Nationen, sondern die (Welt-)Gemeinschaft kämpft gemeinsam ums Überleben. ‚America first' ist Schnee von gestern oder – um es mit den Worten Stefan Zweigs zu sagen – gehört der ‚Welt von gestern' an. So lautet der Titel seiner besonders jetzt sehr lesenswerten Autobiografie, in der er das abrupte und letztlich verheerende Herausfallen aus ‚der Welt der Sicherheit' seiner Väter und Großväter beschreibt. Diese Krise fordert den Staat, die Demokratie heraus. Um dem Virus Einhalt zu gebieten, bedarf es eines nachhaltigen Wiedererstarkens unserer geschwächten Zivilgesellschaft. Die folgende Stellungnahme des ‚Rats für Migration' zu den durch die Pandemie noch verschärften katastrophalen Lebensbedingungen vieler Geflüchteter hat einen stark appellativen Charakter und spannt den Horizont für ein bedingungsloses solidarisches Miteinander auf, das nicht mehr an Herkunft, Territorium und Besitz gebunden ist und das den Rahmen unseres Handelns abstecken sollte. Dieser Imperativ verbindet den Willen, das von uns mitverschuldete unermessliche Leiden vieler Menschen nicht mehr zu dulden, mit der Einsicht, dass wir diesen Planeten nur gemeinsam retten können.

> „Wir – dies ist kein national oder kontinental bestimmtes Wir –, […] sollten uns ermutigen, das Projekt globaler und planetarischer Solidarität in der Entwicklung des (eigenen) Denkens, Empfindens und Handelns zu stärken und in diesem Sinne aktiv an der Gestaltung einer weltumspannenden Verantwortungsgemeinschaft mitzuwirken." (Karakaşoğlu/Mecheril 2020)

Das Morgenmachen-Lesebuch will Zeugnis ablegen von den vielfältigen Verflechtungen hyperkomplexer Lebenswelten. So verstanden ist es ein deutliches Bekenntnis zu steter Veränderung, verbunden mit dem Versprechen einer gerechteren Gesellschaft, die aus den Initiativen und der gestalterischen Kraft der Vielen erwachsen kann.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

BILDUNG NOW

> „So schnell, wie bei jedem Husten des Wirtschaftssystems nach Diesel-, Abwrack- und sonstigen Prämien für VW, Mercedes & Co. gerufen wird, so vergeblich erwartete man nun, dass nach einem Jahr Pandemie die Schulen und Kitas auf einen Stand beim Corona-Schutz gebracht wurden, der eines europäischen Staates würdig ist." (Trappe 2021)

Die nicht erst seit Corona offenkundige Überforderung des Kultus-Systems der viertgrößten Industrienation der Welt mutet wenig überraschend an. Die Fallstricke eines Bildungssystems, das den Rückstau dringend erforderlicher Reformen in dem gebetsmühlenartig wiederholten Bekenntnis zum Präsenzunterricht mit dem Recht auf Bildung verwechselt und dabei beteuert, kein Kind verlieren zu wollen, werden in der Pandemie deutlich sichtbar. Angesichts des Versagens und der Weigerung, individuelle Lösungen in Aussicht zu stellen und die unterschiedlichen Erfordernisse eines frappierenden Bildungsgefälles zum Ausgangspunkt eines umsichtigen sensiblen Krisenmanagements werden zu lassen, erscheint der Ruf nach der ‚Schule als Lebensort' als Lippenbekenntnis einer an Leistung und Erreichen von Lernzielen orientierten Verwertungsgesellschaft. Die Forderung nach zügigen Schulöffnungen wurde mit dem Einstehen für Bildungsgerechtigkeit begründet, weil es nach einem ganzen Jahr offensichtlich nur sehr schleppend gelungen war, Alternativen (wie z.B. Wechselunterricht/hybrider Unterricht/Distanzlernen) anzubieten und umzusetzen.

Diese Form von Augenwischerei verdeckt ein tiefer sitzendes Problem. So mangelt es insbesondere an der Bereitschaft der politischen Entscheidungsträger:innen, nach den vielfältigen Gründen für das Bildungsgefälle zu fragen, denn das würde damit einhergehen, sich zu umfassenden Reformen und einem Paradigmenwechsel zu bekennen.

> „You never change things by fighting the existing reality. To change something, build a new model that makes the existing model obsolete." (Fuller, zit. in Quinn 1999: 137)

Buckminster Fuller hebt hervor, dass die Bewältigung schwerer gesellschaftlicher Krisen ein konsequentes Umdenken erfordert und die Bereitschaft, eine neue Form von Bildung zu entwickeln. So kündet die Schulpolitik, die nicht ansatzweise auf die enormen Herausforderungen reagiert hat, ganz nebenbei von der Notwendigkeit umfassender Reformen auf dem Feld der (schulischen) Bildung.

Kinder haben ein Recht auf Bildung. Das ist richtig. Sie haben aber ebenso – wie wir Erwachsene auch – ein Recht auf Gesundheit

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und körperliche Unversehrtheit. Alle Menschenrechte und Grundrechte sind gleichwertig und gleich gültig. Bei der Güterabwägung muss eine ethische Begründung erfolgen. Solange außer dem phasenweisen Tragen von Masken keine weiteren Schutzmaßnahmen in Schulen getroffen werden (Luftfilter, Wechselunterricht, kleinere Lerngruppen, hybride Lernformate etc.), ist es unredlich, Bildung gegen Gesundheit auszuspielen. Die nachrangig behandelte Frage, wie ein sicheres Lernen in der Pandemie gewährleistet werden kann, zeugt von der fehlenden Bereitschaft (der KMK), Initiative zu ergreifen. So wird aus dem viel gerühmten Sozialraum phasenweise ein Angstraum, und damit das Gegenteil von dem, was unsere Kinder in dieser Zeit gebraucht hätten, nämlich einen Schutzraum, in dem es nicht primär um das Erreichen von Lernzielen geht, sondern wo auch Platz wäre, gemeinsam groß und stark zu werden. Das würde unsere Kinder nebenbei auch besser auf künftige Krisen vorbereiten.

In ihrem Projekt ‚Wahlkampagne' lädt die Künstlerin Adrian Piper zum Protest ein. In einem Interview betont sie, dass die Demokratie gut gebildete Bürger:innen voraussetzt und die Politik dies gegen besseres Wissen wenig beherzigt, sondern lediglich als Parole oder Slogan nutzt, um Wahlen zu gewinnen:[2]

> „Gleichzeitig beobachte ich, dass Politiker*innen vor der Wahl oft die Wichtigkeit der Bildung betonen, aber nachher nur Pflaster anbieten: hier PCs in Klassenzimmern, dort eine Schulsanierung. Bildung ist nie politisches Hauptthema. Scheinbar ist anderes wichtiger: Klimawandel, Armut usw. Aber das sind nur Folgeprobleme, deren Lösungen ein gutes Bildungssystem voraussetzen." (Hofrichter 2021)

Wie Piper ausführt, geht es „um das Verhältnis des Menschen zu seinen Werten und seiner Leistung, die er durch die Arbeit erbringt. Bildung befördert die Entwicklung von Autonomie, Zuversicht und Selbstbestimmung. Egal, ob man Raumpflegerin oder Tischlerin oder Komponistin oder Ärztin ist" (ebd.). Die fehlende politische Priorisierung von Bildung ist Teil eines größeren gesellschaftlichen Problems: „Ich tue mein Bestes, keine Parallelen zur Vernachlässigung der Bildung der deutschen Besitzlosen zu finden. Es darf nicht sein, dass Politiker*innen Bildung nicht zum Hauptthema machen, weil sie fürchten, was eine gebildete Besitzlosenklasse damit machen würde." (ebd.) Eine Politik, die wichtige Reformen aussitzt, hat auch an einer gefährlichen

2 Piper skizziert das Projekt wie folgt: „Institutionen und Bürger:innen sollen so lange mit Schichtentafeln und Schildern mit der Beschriftung ‚Ohne Bildung keine Chance keine Wahl' protestieren, bis bundesweit eine Lehrkraft maximal 15 Studierende pro Klasse unterrichtet: Nach fast sieben Dekaden des Lehrens und Lernens behaupte ich: Mit mehr als 15 Studierenden kommt keine Lehrer*in zurecht. Ohne intensiven Dialog mit jeder Studierenden im Unterricht und Austausch über häufiges und regelmäßiges Schreiben, Forschen und Rechnen bei der Hausarbeit, kann sie nichts tun, das den Namen ‚Unterrichten' verdienen würde. Der Unterricht ist dann nur Fernsehglotzen." (Hofrichter 2021)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gratwanderung teil, denn sie verschließt die Augen vor massiven gesellschaftlichen Problemen.

Wie die sich stetig wiederholenden inhaltsleeren Debatten um Präsenz- oder Distanzunterricht gezeigt haben, ist die Chance auf eine andere Art der Bildung mit Ansage verpasst worden, und zwar u.a. auch mit dem wohlfeilen Argument, mit dem Ermöglichen des Präsenzunterrichts – trotz steigender Inzidenzen – ein Stück Bildungsgerechtigkeit zu garantieren, statt bspw. zu fragen, wie es möglich wäre, zeitnah Distanz- bzw. Hybridunterricht für alle zu ermöglichen. Dies allerdings hätte auch mit einem Wechsel der Haltung einhergehen müssen. So ist bspw. das strikte Festhalten an konventionellen Lernformen Indiz für ein Unbehagen gegenüber dem Neuen, ein ohnmächtiges Verpassen von dringend erforderlichen Reformen sowie einen systemisch bedingten Aufschub von Entscheidungen, was den im System gefangenen Akteur:innen neue Handlungsmöglichkeiten erschwert, statt sie zu ermächtigen, mutig neue Wege zu erproben. Erst eine offene und ehrliche Bestandsaufnahme der vielfältigen Herausforderungen, mit denen sich schulische Bildung heute konfrontiert sieht, könnte die Weichen für einen Neuanfang stellen.

> „Hier allerdings liegt das eigentliche Problem. Denn ‚normal' wird auch nach mehr als einem Jahr Ausnahmezustand weiterhin heißen: frontal, live und mit viel Kreide. Würden die Pisa-Daten aus dem zwangsdigitalen Pandemiejahr 2020 besser aussehen? Wohl kaum. Eine digitale Revolution an den Schulen in der Krise ist ausgeblieben – und das heißt auch, dass es damit in naher Zukunft nichts wird. [...] Zwar gibt es vielerorts innovative Konzepte, tolle Projekte und fantastisch funktionierenden Digitalunterricht – doch das alles hängt vom Engagement einzelner Schulleiterinnen und Lehrer ab. Andernorts drucken Eltern stundenlang schlecht gescannte Arbeitsblätter für ihre Kinder aus. Ein echtes Umdenken in der Bildungspolitik hat es nicht gegeben" (Myrrhe 2021).

Die hier formulierte Einsicht rührt an die Grundfesten unseres Bildungssystems und lässt die Frage, worin diese Form der Abwehr eigentlich begründet ist, unausweichlich erscheinen. Dass es sich beim nicht erst seit der Pandemie zu beobachtenden Aufschub um ein multifaktorielles Phänomen handelt, das vielfältige Antworten erfordert, die die Komplexität des Gesamtgeschehens im Blick haben, gilt selbstredend und ist dennoch Teil des Problems.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

BAUHAUS NOW: DEN ERINNERUNGSRAUM IN EINEN RESONANZRAUM VERWANDELN

„Ich wünsche mir, dass die Schule ordentlicher/fröhlicher und nicht mehr kaputt wäre und dass die Lehrer generell mehr Verständnis hätten! Dass man immer in die Klasse darf und dass man vielleicht umsonst Essen holen kann." (Heepen 2019)

In unserem Morgenmachen-Projekt konnten wir aus dem Vollem schöpfen. Dabei hat uns das Bauhaus als Ereignis und Phänomen interessiert, also auch seine dezidiert soziale Dimension. Das Alleinstellungsmerkmal war ja, dass in dieser „Schule des Wagemuts" (Schleper 2018: 8) so vielfältige Fäden zusammenliefen und innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne ein erstaunliches Innovationspotenzial freigesetzt werden konnte. Es war uns wichtig, in unseren Schulprojekten auch diesen ‚Geist' oder besser ‚diese Geister' zu wecken. Ziel war es, den Schulraum in einen Möglichkeitsort, in eine Art Zukunftslabor zu verwandeln und dabei den Bezug auf das historische Bauhaus als Quelle der Inspiration und als Spiegel unserer Zeit nie aus dem Blick zu verlieren.

Die inspirierende Nähe unterschiedlicher (Kunst-)Strömungen, Techniken, Persönlichkeiten, das breite Spektrum der Tätigkeitsbereiche und Werkstätten – Architektur, Design, Werbung –, die Nähe zum Alltag, die Idee, an der Gestaltung einer modernen Gesellschaft mitzuarbeiten, Einfluss nehmen zu können, all das stand im Mittelpunkt unserer Auseinandersetzung.

Selbstverständlich konnten wir das so nicht 1:1 in die Gegenwart übersetzen, wohl aber den Schüler:innen im eigenen Tun nahebringen, worin das emanzipatorische Potenzial dieser Schule lag. Das wollten wir gemeinsam mit unseren Studierenden in den Schulen vermitteln und die Jugendlichen dafür sensibilisieren, dass das Bauhaus eben sehr viel mehr geleistet hat, als neue Maßstäbe für das moderne Bauen zu setzen, und dass der Erinnerungsraum, insbesondere für kommende Generationen, das Versprechen bereithält, der Welt gestaltend zu begegnen, Spuren zu hinterlassen, sichtbar zu werden. Diesen ‚Geist' haben wir mit der Frage ‚Woraus wird Morgen gemacht sein?'[3] in unsere Gegenwart getragen.

In Anlehnung an das Bauhaus haben wir das in der Etymologie des Begriffs bereits angelegte performative Moment von Bildung – das Bilden und Gestalten – genauer betrachtet. Seit jeher eignet dem

3 Das Zitat ist Victor Hugos Gedicht ‚Napoleon II' (1832) entnommen (Orig.: „De quoi demain sera-t-il-fait?"). Es erscheint im Titel des Interviewbandes von Jacques Derrida und Élisabeth Roudinesco (Stuttgart, Klett-Cotta, 2006/Paris, Fayard, 2001).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

überaus dehnbaren Begriff von Bildung eine Dialektik von Formen und Geformtwerden. Wie lässt sich diese Dialektik produktiv machen innerhalb eines Verständnisses von Bildung, das die generationenübergreifenden Austauschprozesse gleichwertiger Akteur:innen im Sinne einer gesellschaftsverändernden und -formenden Kraft versteht? Das Anstoßen und Moderieren interaktiver Lernprozesse auf Augenhöhe bedarf zunächst eines Blickwechsels und der Bereitschaft aller Akteur:innen, sich auf diesen Prozess einzulassen. Die Frage, wie sich Bildung institutionsübergreifend positiv auf demokratische Prozesse auswirken kann, rückt ihr emanzipatorisches Potenzial in den Blick. So können offene Bildungsprozesse eine wichtige Vermittlerrolle in einem umfassenden gesellschaftlichen Transformationsprozess spielen, wobei die wirksamen Modi Operandi Sichtbarkeit und Teilhabe wären: Wie können, wie wollen wir künftig miteinander lernen? Wo ist dringender Handlungsbedarf? An der Frage, wie es gelingen wird, Bildung für alle zugänglich und attraktiv zu gestalten, entscheidet sich die Zukunft unserer Gesellschaft.

Ziel der Intervention in den Schulen war es, eine Werkstattatmosphäre zu erzeugen und den Schulraum auf diese Weise in einen Ort des Experimentierens und Spielens zu verwandeln. Gefördert werden sollte die Lust am Spiel im Sinne einer ‚ästhetischen Praxis', die im Ausloten zwischen früher und heute, Schule, Alltag und Laboratorium sowie im Transfer unterschiedlicher kreativer Ausdrucksweisen den Schüler:innen die Möglichkeit bot, ihre eigene Stimme in einem erweiterten öffentlichen Raum hörbar werden zu lassen. Der Erinnerungsraum sollte sich in einen Resonanzraum verwandeln: Im Erinnern an das Bauhaus galt es, das Bewusstsein für die eigene Zeit zu schärfen und dafür, dass Kunst und Leben, und auch Schule und Leben keine Gegensätze bilden, sondern uns Möglichkeits-, Denk- und Handlungsräume eröffnen. Zudem wurde unser Blick für das emanzipatorische Potenzial der Künste geschärft.

Das Morgenmachen-Lesebuch verstehen wir als eine besondere Form der Wertschätzung für die Anliegen der Schüler:innen und Studierenden, deren gesellschaftlicher Relevanz (als Form der Teilhabe) auf diese Weise noch einmal Nachdruck verliehen werden soll. Dies zielt darauf, sich auch von Universitätsseite kreativ, eigenständig und hörbar in den öffentlichen Diskurs einzumischen, und ist zudem ein Plädoyer für eine aktive Demokratie.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ÄSTHETISCHE PRAXIS

„Die Kunst antizipiert jenes Ziel, das die Arbeit noch nicht aus eigener Kraft und für sich selbst erreichen kann: die Abschaffung der Gegensätze." (Rancière 2006: 68)

Kunst und Kunsterziehung spielten in der Zeit des Bauhauses und der Avantgarden eine zentrale Rolle für gesellschaftliche Transformationsprozesse. Das Bauhaus als Denkraum eröffnet damit eine Perspektive weitreichender Reformen, in der die Künste neue Formen von Gemeinschaft und zudem umfassende Emanzipationsprozesse anstoßen können. Ziel des (Bildungs-)Projekts war es, den hiermit verknüpften Gedanken eines Transfers von Kunst und Leben wiederzubeleben. *Ästhetische Praxis* meint hier das Generieren von kreativen (Austausch-)Prozessen, in denen Denken und Handeln sowie Theorie und Praxis wechselseitig ineinandergreifen. Um das Potenzial dieser auf Selbstbestimmung ausgerichteten Prozesse ausschöpfen zu können, sind die Einbettung in einen größeren kulturellen Handlungsrahmen sowie die stete Reflexion historischer Bezugnahmen und Entwicklungen unbedingt erforderlich. Ein solches Vorhaben lässt sich folglich nicht in Form des gewöhnlichen (Kunst-)Unterrichts umsetzen, sondern erfordert einen erweiterten Handlungsrahmen, der auf Partizipation und situatives Lernen setzt. *Ästhetische Praxis* umschreibt einen aktiven und gestaltenden Zugang zur Welt, der auf komplexe Sinngebungsprozesse in einer pluralistischen und dynamischen Gesellschaft einzuwirken vermag. Die Engführung von Erfahrungs-, Denk- und Handlungsräumen, der ironisch-subversive Umgang mit gesellschaftlichen Prozessen sowie das Bauen und Kreieren einer Gesellschaft als autonomer Denkraum eröffnen konkret vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Wir sehen hierin zudem einen engagierten Beitrag zu einer lebendigen, sparten- und generationenübergreifenden Wissenschaft. Über die Grenzen von Kategorisierungsversuchen hinweg und durch sie hindurch ergänzen sich die unterschiedlichen Modi, Perspektiven und Disziplinen zu einem irreduziblen, in seiner Vielschichtigkeit einzigartigen Ereignis: dem Kaleidoskop Leben.

Durch den Anschluss an verschiedene Bereiche des alltäglichen Lebens kann die Philosophie selbst als eine Praxis, die Reflexion und Handlung verbindet, Teil unterschiedlicher Lebensrealitäten werden. Es eröffnet sich ein genuin politischer Raum für Rekonfiguration, Verknüpfung und eine interaktive Diskussionsplattform des (intra)kulturellen Austauschs: *Ästhetische Praxis* kann in diesem Sinne als gesellschaftlich relevante gemeinsame Gestaltungsarbeit verstanden werden. Ziel des (Bildungs-)Projekts

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

war es, den fruchtbaren Austauschprozess darüber, wie wir unsere Zukunft aktiv gestalten können, weiter wachsen zu lassen. Eine solche Auseinandersetzung ist angesichts der aktuellen weltgesellschaftlichen Herausforderungen unumgänglich. Mehr noch: Wir empfinden dies als unbedingte Verantwortung, uns und anderen Teilen der Welt gegenüber. Es ist ein wesentlicher Aspekt des – zwischen theoretischer und ästhetischer Praxis changierenden – Emanzipationsprozesses.

„ACH, DIE KUNST“: FÜR EINE ROLLE RÜCKWÄRTS/VORWÄRTS

> „das ziel des bauhauses ist eben kein stil, kein rezept und keine mode! es wird lebendig sein, solange es nicht an der form hängt, sondern hinter der wandelbaren form das fluidum des lebens selbst sucht!“ (Gropius 1923: 11)

Die materiell sinnliche Ausrichtung von Jacques Rancières folgenreicher Verschiebung des Ästhetikbegriffs hin zu einer ‚Politik der Ästhetik‘ war für unser Projekt von besonderer Relevanz. Interessanterweise ist die Neudeutung der widerständigen Wirkungsweisen der Künste verknüpft mit einer re-visionären Lektüre der Moderne, die auf eine Verbindung von Kunst und Politik zielt. Rancière begreift die Künste als Tätigkeitsformen und betont damit zugleich ihre materielle Seite. Dabei scheint es ein zentrales Anliegen zu sein, das bislang nicht ausgeschöpfte Potenzial der Avantgarde als realen Möglichkeitsraum zu (re)aktivieren. Das auf Materialität und einen kollektiven sinnlichen Erfahrungshorizont gerichtete erweiterte Verständnis der Künste zielt auf die Möglichkeit gesellschaftlicher Veränderung. Weder erschöpft sich die Moderne im Paradigma der Brüche, noch ist ihr Abgesang beschlossene Sache.

> „Aus dieser verspäteten Anerkennung einer grundlegenden Gegebenheit des ästhetischen Regimes der Künste einen faktischen zeitlichen Einschnitt und das tatsächliche Ende einer historischen Epoche zu machen, wäre nicht wirklich nötig gewesen.“ (Rancière 2006: 47)

Anschlussfähig für Rancière ist jene Idee von Avantgarde, die im Schiller’schen Modell der ästhetischen Antizipation zukünftiger Freiheit wurzelt. „Wenn der Begriff der Avantgarde innerhalb des ästhetischen Regimes der Künste eine Rolle spielt, dann in Form dieser zweiten Vorstellung. Nicht als Vorhut einer künstlerischen Neuerung, sondern als Erfindung sinnlicher Formen und materieller Rahmenbedingungen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

für ein künftiges Leben.“ (ebd.: 48) Im Vordergrund steht dabei das nicht ausgeschöpfte Potenzial (der Moderne), den politischen Raum gemeinschaftlich sinnlich neu zu vermessen und von innen heraus zu verändern. Das Zukünftige sucht uns nicht heim. Zentral ist vielmehr das ursächliche Versprechen der Demokratie: ‚Wir‘ verantworten und gestalten unsere Zukunft aktiv selbst. In jedem Moment sind wir Zukunftsgestalter. Die zentrale Frage unseres Projekts ‚Woraus wird Morgen gemacht sein?‘ zielt produktiv auf diese Praxis der Annahme des Zukünftigen und zwar innerhalb verschiedener kollaborativer Tätigkeitsformen und -felder.

Wie Rancière betont, ist der im Transfer von Politik und Ästhetik entstehende Raum kein Raum primär für Ideen, sondern für „die Erfindung sinnlicher Formen und materieller Rahmenbedingungen“ (ebd.: 48). Innerhalb des Regimes der Künste öffnet sich ein realer, materiell-sinnlich kollektiver Erfahrungsraum, ein Artikulations- und Aktionsraum, in dem sich das Zukünftige in sinnlichen Formen als Versprechen bereits abzeichnet. Dieser Artikulationsraum steht jedem/jeder zur Verfügung. In den – zwischen den Feldern Ästhetik, Politik und Demokratie neu vermessenen – (Aktions-)Räumen gibt es keine exponierten Positionen. Alle Akteur:innen sind gleichwertig und gleichberechtigt. Rancières Zuspitzung des Avantgardebegriffs zielt nicht zuletzt auf die Produktivität des Lebens selbst und der damit verbundenen Aufhebung der Trennung von Leben und Kunst als ein zentrales Erbe der Avantgarde:

> „Genau das hat die ‚ästhetische‘ Avantgarde der ‚politischen‘ Avantgarde mitgegeben oder wollte oder glaubte es ihr mitzugeben, als sie aus der Politik ein totales Programm des Lebens machte.“ (ebd.: 48f.)

NACH UNS DIE SINTFLUT?

> „Wir leben in einer Gesellschaft, in der Wissen gelehrt und Unwissen praktiziert wird, ja, in der Tag für Tag gelernt wird, wie man systematisch ignorieren kann, was man weiß.“ (Welzer 2019: 24)

Innerhalb seiner Analyse der paradoxen Ausrichtung westlicher Regime problematisiert Harald Welzer die nach wie vor weit verbreitete Praxis gegen besseres Wissen eine Politik fortzusetzen, die für alle Bewohner dieser Erde zum Kollaps führen wird.

> „Aber der Stoffwechsel, auf dem dieser Fortschritt beruht, ist nicht fortsetzbar im 21. Jahrhundert, dazu ist er – für das Erdsystem,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> das Klima, die Biosphäre, die Meere, viele Menschen – zu zerstörerisch." (ebd.: 25)

So ist es nur ein schwacher ‚Trost', dass die augenblickliche Aufrechterhaltung unseres Wohlstands und erwartbaren Lebensstandards vorerst noch gesichert scheint. Wenn wir uns im nächsten Schritt klarmachen, dass dieser Wohlstand global gesehen teuer erkauft ist und auf Ausbeutung, Kriegen sowie der fortschreitenden Zerstörung unseres Lebensraumes basiert, müssen wir uns sehr ernsthaft fragen, wie wir dies vor dem Hintergrund unserer viel besprochenen zivilisatorischen Errungenschaften haben verantworten und weiterhin in Kauf nehmen können. Jean Ziegler weist im Rahmen seiner kenntnisreichen Analyse unserer imperialen Lebensweise darauf hin, dass, „[d]ie Wirtschaft […] kein natürliches Phänomen ist" (Ziegler 2005: 16), sondern „ein Instrument, das es in den Dienst eines einzigen Zwecks zu stellen gilt: dem Streben nach dem gemeinsamen Glück." (ebd.: 16) Die globale Ungleichheit jedoch offenbart etwas anderes: „In den Ländern der südlichen Erdhälfte füllen sich die Massengräber aufgrund von Epidemien und Hungersnöten mit immer zahlreicheren Opfern. Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit herrschen in der westlichen Welt. Aber die neuen kapitalistischen Feudalsysteme gedeihen prächtig." (ebd.: 32f.) Darüber, auf welchem Kontinent ich, meine Freunde und meine Familie leben, ob wir vor Hunger, Verfolgung und Folter geschützt sind, ob wir frei entscheiden können, wohin wir uns bewegen, entscheidet „nichts anderes als der Zufall der Geburt" (ebd.: 288).

Die Flutkatastrophe in Mitteleuropa, die Abschwächung des Nordatlantikstroms, die Brände in Südeuropa, Russland, Brasilien und Kalifornien, Hitzewellen, Dürreperioden und Waldbrände, das Sturmtief Eugen und der Tornado in Tschechien … dies sind nur ein paar der Extremwetterereignisse, die innerhalb der ersten Hälfte des Jahres 2021 einen schwachen Vorgeschmack auf die Szenarien gegeben haben, die noch folgen mögen. Der sechste Weltklimabericht (IPCC 2021), macht in drastischer Weise deutlich, dass in diesem Jahrzehnt entscheidende Maßnahmen zur Regulierung des Klimas unternommen werden müssen.

Wie in der Pandemie steht die Mehrheit der politisch Verantwortlichen angesichts der Zerstörungsgewalt unter dem Eindruck einer tiefgreifenden Zäsur, die ein stoisches ‚Weiter wie zuvor' als eigentliche Katastrophe erscheinen lassen mag. Plakative Metaphern wie Markus Söders vielzitierter ‚Weckruf der Natur' mahnen zum Aufbruch. Inwiefern eine zwischen Wahlkampf und fortgesetztem Krisenmanagement aufgeriebene Politik in der Lage sein wird, nun gemeinsam konsequent und mutig zu handeln, wird sich zeigen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DAS MORGEN UND DIE JUGEND

> „In der Jugend, die allmählich lernen soll zu arbeiten, sich selbst ernst zu nehmen, sich selbst zu erziehen, im Vertrauen zu dieser Jugend vertraut die Menschheit ihrer Zukunft, die nicht nur soviel mehr erfüllt ist vom Geiste der Zukunft – nein! – die überhaupt soviel mehr erfüllt ist vom Geiste, die die Freude und den Mut neuer Kulturträger in sich fühlt." (Benjamin [1912] 1977: 5)

Eine Politik des Aussitzens und der Ignoranz versündigt sich an den kommenden Generationen, denen zugemutet wird, sich in einem gigantischen Scherbenhaufen einzurichten, ohne im Geringsten darauf vorbereitet worden zu sein. Unsere derzeit vielleicht engagierteste Schulreformerin, Margret Rasfeld, sieht die Schule in der Verantwortung, die Schüler:innen zu Zukunftsgestalter:innen auszubilden. Dafür bedarf es eines weitaus größeren Handlungsfeldes, als es bislang im fächerorientierten Curriculum vorgesehen ist: Der *„UNESCO-Bericht für das 21. Jahrhundert* plädiert für eine Neuausrichtung und Neuorganisation des Curriculums entlang der vier Säulen: Lernen, Wissen zu erwerben; Lernen, zusammenzuleben; Lernen, zu handeln; Lernen für das Leben." (Rasfeld 2018: 17)

Angesichts der derzeit großen und – wie es scheinen mag – allumfassenden Krise bekommt dieser Aspekt nun eine weitere, besonders dringliche Bedeutungsdimension. Wir müssen unsere Kinder eben nicht nur zu Zukunftsgestalter:innen, sondern auch dazu ausbilden, in Krisensituationen agil und kooperativ handeln zu können: „Um zu fördern, was die Gesellschaft für die große Transformation braucht: mutige und kreative Weltbürger mit Empathie und Gestaltungskompetenz. Menschen mit Lösungshaltungen und Handlungsmut, die bereit sind, ihr Wissen, ihre Kompetenzen und ihre Herzkraft in den Dienst gemeinsamer Anliegen zu stellen und die es gewohnt sind, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für sich, für ihre Mitmenschen und für unseren Planeten, Mutter Erde." (ebd.: 22)

Sollten der Blickwechsel sowie die nachhaltige institutionelle Verankerung von Bildung innerhalb eines generationen- und spartenübergreifenden gemeinschaftlichen Lernens gelingen, dann hätten diese das Potenzial, gesellschaftliche Veränderung zu moderieren und voranzutreiben. Das Profil künftiger Tätigkeitsfelder von (kultureller) Bildung würde demnach nicht mehr primär darin bestehen, die vielfältigen gesellschaftlichen Löcher zu stopfen und Konfliktfelder zu moderieren sowie zu beschwichtigen. Vielmehr käme diesem Feld eine aktiv gestaltende Rolle zu, in die alle beteiligten Akteur:innen konstruktiv und gleichberechtigt eingebunden werden könnten. Dies wäre mit der Bereitschaft verknüpft, Kultur und Bildung als

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dynamischen und ergebnisoffenen Prozess wechselseitiger Einflussnahme und Interessensbekundung zu verstehen. Zeitgemäße Bildung könnte einen wesentlichen Beitrag zu einer Partizipationskultur im eigentlichen Sinne und zu einer aktiven Demokratie leisten, die die Stimmen und Bedürfnisse gerade jener in den Blick nimmt, die von der öffentlichen Meinung häufig ausgeschlossen werden (z.B. Kinder und Jugendliche, insbesondere mit sog. Migrationshintergrund).

Als Greta Thunberg sich jeden Freitag mit einem selbst gebastelten Schild vor das schwedische Parlament stellte, geschah dies aus dem untrüglichen Gefühl, dass gerade ein Unrecht geschieht: Die Zukunft kommender Generationen steht auf dem Spiel. Nicht mehr und nicht weniger. Da macht es wenig Sinn, brav die Schulbank zu drücken und im (alt)bekannten Modus/Stil gebildet zu werden, wenn es doch einen Aufstand anzuzetteln gilt: den Aufstand der Kinder und Jugendlichen gegen eine Politik des Wegsehens, die in erster Linie dem Machterhalt und der Aufrechterhaltung des Status quo dient. In einem sehr interessanten Gespräch zu der Frage, wie sich eine ‚Politik des Gemeinwohls' konkret umsetzen ließe und welche Akteur:innen die Initiative ergreifen könnten, formuliert Alain Badiou die Möglichkeit einer Allianz zwischen der Jugend und dem nomadischen Proletariat. Weit davon entfernt, mögliche neue widerständige (Lebens-)Formen und Praktiken[4] als illusorisch abzutun, zeichnet sich hier eine realistische Vorstellung einer politischen Bewegung ab, die das globale Ungleichgewicht zum Ausgangspunkt ihres Engagements macht. Wesentliche Triebkraft dieser Allianz wäre der gemeinsam empfundene tiefe Wunsch, unsere krisenbewegte Welt nicht tatenlos einer durch wirtschaftliche Interessen dominierten Politik zu überlassen, sondern gemeinsam für eine gerechte und lebenswerte Zukunft zu streiten.

> „Ich denke es gibt innerhalb der westlichen Jugend eine Bewegung, einen Teil, der an den Sorgen und Nöten des nomadischen Proletariats Anteil nimmt und der sogar – denn es ist immer die Jugend, von der so etwas ausgeht – einer neuen kommunistischen Hypothese gegenüber aufgeschlossen ist. Ich glaube, dass ein Teil der Jugend in diese Richtung mobilisiert werden kann, auch deswegen, weil sie sich nach einer anderen Zukunft sehnt. Sie sehnt sich im Grunde danach, eine Form der Modernität zu erfinden, die nicht verbrecherisch ist." (Badiou 2017: 51f.)

Badiou fordert eine Politik, die der vom Abendland enttäuschten Jugend etwas Positives anbietet. Wir verstehen dies als zentralen Bildungsauftrag, jenseits von ‚Löcherstopfen' und Debatten um

4 Widerständige (Lebens-)Formen und Praktiken begreife ich mit Alain Badiou und Jacques Rancière als Teil unseres (erweiterbaren) lebensweltlichen Entfaltungsspektrums. Wie bspw. auch die Künste (ästhetische Praxis) haben sie das Potenzial, emanzipatorische Prozesse einzuleiten und zu unterstützen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gemeinsame Werte, die ohnehin allzu schnell verraten und verkauft werden, unsere Welt(en) gemeinsam solidarisch neu zu vermessen.

> „Ich denke, dass es unerlässlich ist, der heutigen Jugend etwas anzubieten, das es ihr ermöglicht, ihre Verbitterung und ihre Enttäuschung über das Abendland in etwas Positives umzuwandeln, statt in etwas Negatives!“ (ebd.: 86f.)

Eine etwas andere Beschreibung des gleichen Sachverhalts findet sich in dem Jugendroman ‚Brando‘, der in einfühlsamer Weise die Herausforderungen zweier Jugendlicher in einem schwierigen Umfeld schildert, in dem das Zusammenleben zur Bürde und zum alltäglichen Überlebenskampf geworden ist. Mit sehr viel Fingerspitzengefühl und Sympathie für die Hauptfiguren schildert der Autor, wie es den beiden Helden gelingt, ihren eigenen Kopf mit häufig haarsträubenden und am Rande der Legalität manövrierenden Strategien und Streichen nur knapp aus der Schlinge zu ziehen. Dabei haben sie sagenhaft viel Glück und dies scheint dann auch – bei allem Anspruch auf realistische Darstellung der Lebenswelten der Jugendlichen – ein Beitrag zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit in einer durch und durch ungerechten, lebensfeindlichen Welt zu sein, den der Autor hier mittels der Literatur leistet. Darin liegt dann vielleicht auch das folgende Versprechen: nämlich, dass es eine Form von Gerechtigkeit gibt. Die Frage, wie der Boden dafür bereitet werden könnte, bildet dabei den heimlichen Bezugspunkt der so eindrücklich erzählten Abenteuer. Es bleibt die folgenreiche Einsicht der beiden Protagonisten, dass es jenseits ihres gewohnten Lebensraums auch noch eine gänzlich andere Welt gibt. Dieses Erkennen erfüllt ‚Brando‘ mit einem Schwindel – es verändert seine bisherige Sicht auf seine Welt als eine von vielen. Es ist zudem ein Bekenntnis zur Wirkmächtigkeit von Literatur: unsere Welt als eine von vielen zu begreifen und zugleich die vielen Welten als Teil unserer Welt.

> „Brando musste daran denken, dass all diese Orte vielleicht einen Blitzmerker-Kiosk hatten, einen Ola, einen Larsa, eine Konsumtante, einen Spielplatz – aber mit anderen Namen. Das war ein Schwindel erregender Gedanke. Seine eigene Welt wurde nur zu einer der vielen. Vielleicht trugen ja alle Menschen ihre Welt mit sich herum. Gab es dann so viele Menschen wie Welten? Eine Welt starb, wenn jemand starb, und wenn jemand geboren wurde, wurde eine Welt geboren.“ (Engström 2018: 263)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

AUF DAS (BESSERE) LEBEN. TRAUMTÄNZER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH

> „Fast niemand, der tagträumt, träumt dystopisch, weshalb der Tagtraum eine Produktivkraft ist, die, wie Ernst Bloch gezeigt hat, eng mit dem Wünschen verwandt ist." (Welzer 2019: 59)

Einerseits hat die Tätigkeit des Phantasierens/Tagträumens eine entlastende, kompensatorische Funktion. Andererseits eröffnet sie ein ganzes Refugium unterdrückter Wünsche und neuer gedanklicher, vielleicht auch tatsächlicher Möglichkeitsräume. Hierin liegt auch ihr utopisches und gesellschaftsveränderndes Potenzial. Angesichts einer neoliberal geprägten Gegenwart, die das menschliche Handeln zunehmend an ökonomischen Prinzipien wie Effektivität, Leistung und Selbstoptimierung misst, möchte das Morgenmachen-Lesebuch dazu beitragen, das subversive Potenzial unserer widerständigen und widerspenstigen Existenz in der Figur des Traumtänzers (wieder)zubeleben. Der hier angesprochene Doppelcharakter unserer Conditio humana sichert nicht ‚nur' unser (Über-)Leben, sondern vermag – wie Harald Welzer hervorhebt – auch das Versprechen auf ein ‚gutes Leben' in uns wachzuhalten.

> „All diese Träume [...] perforieren die Wirklichkeit; die Träumende schafft sich momentweise eine andere Welt, in der sie sich aufhalten kann, und zwar eine bessere Welt." (ebd.: 59)

Dabei soll hier nicht etwa blindem Tatendrang das Wort geredet werden, eher gilt es eine dritte Option zwischen Tun und Nichtstun in Aussicht zu stellen. So beschreibt Joseph Vogl in ‚Über das Zaudern' die Schwelle zwischen Handeln und Nichthandeln als einen „Zwischenraum rein schöpferischer Potenz und Kontingenz" (Vogl 2007: Einband). Es gilt, die Erfahrung und Potenz von Schwellensituationen – dieses ‚Mit-offenen-Augen-Träumen' – produktiv zu machen, um beständig neu auszuloten, was gegenwärtig alles denkbar, auffindbar und machbar ist. Auch dies scheint mir eine zentrale Erfahrung dieser Tage zu sein, die wir – als dem Status quo sich widersetzende Residuen – im Zuge unserer Rückkehr in eine vermeintliche Normalität unbedingt hinüberretten sollten. Corona hat alle Formen dessen, wie wir unser Leben bestellen, zunächst mit einem großen Fragezeichen versehen. Wie kann es gelingen, diese Erschütterung und Verunsicherung in etwas Positives zu verwandeln, das über die Krise hinauswirken kann? Wie ist es möglich, die ‚schöpferische Potenz und Kontingenz' nicht

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

als Ausnahmereflex nur hinzunehmen, sondern vielmehr als Normalzustand unserer krisenerfüllten Gegenwart zu akzeptieren sowie uns zu dem (innewohnenden) Potenzial zu bekennen und mutig neue Trampelpfade zu erproben?

KRAFT DER ZUVERSICHT: RAUS AUS DER APOKALYPSE!

> „Es gibt einen Imperativ der Zuversicht. Er besteht nicht darin, Gefahren kleinzureden. Er besteht auch nicht in Beschwichtigungen der Art ‚es wird bestimmt alles gut' oder ‚das schaffen wir schon'. Wer Kinder hat, weiß, dass in gemeinsamen Gesprächen über den Zustand der Welt solche Entgegnungen ganz schnell als Ausflüchte entlarvt werden. Nein, der Imperativ der Zuversicht kann nur parallel zum Ausdruck gebracht werden. Auf der einen Seite muss die Analyse des Problems stehen, auf der anderen die Suche nach dessen Lösung im Vertrauen darauf, eine zu finden." (Lehming 2021)

Wir stehen am Scheideweg. Und wissen nicht, ob der sogenannte Kipppunkt nicht schon überschritten ist. Was bedeutet dies für unsere Art, in der Welt zu sein? Welche Konsequenzen hat es für unser Fühlen, Handeln und Denken?

> „Ohne ein realistisches Bild von uns selbst und von der Wirklichkeit, in der wir uns befinden, sind wir verloren." (Kittlitz 2021)

Als bewegten wir uns blind und taub in der Welt, so mag unsere präpandemische Existenz angesichts des unfreiwilligen Erwachens erscheinen, dieser Vertreibung aus dem ‚Paradies', das wir so teuer erkauft haben. Wo finden wir unser Bild inmitten dieser veränderten und ansatzweise auch verfinsterten Wirklichkeit wieder? Wie kann uns dieses (neue) Bild unserer verwunschenen Existenz beflügeln, etwas (Neues) anzufangen? Wohin legen wir unser müdes Haupt, wenn der Abend über uns hineinbricht? Was raten wir dem Freund, wenn der viel zu frühe Nebel seine Sicht verstellt? Was, wenn der Morgentau unsere Lider dunkel färbt?

> „Der Mathematiker, der an einem Problem arbeitet, braucht zumindest die sichere Überzeugung, dass das Problem lösbar ist, auch wenn er überhaupt nicht sieht wie. Er müht sich ab, um es zu lösen. Die Überzeugung ist die oberste Tugend der Politik. Aber es gibt noch eine andere, und das ist die Zuversicht: die Zuversicht, dass das Problem gelöst werden kann. Ich verstehe nicht, warum man

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nicht Künstler oder Wissenschaftler zum Vorbild nimmt.“ (Badiou 2017: 94)

Vielleicht haben wir einfach noch nicht verstanden, was wir uns ständig versagen, wenn wir uns angstvoll auf unsere Scholle zurückziehen. Vielleicht haben wir noch gar nicht probiert, etwas zu probieren, da wir immer noch mit dem Altbekannten hantieren. Vielleicht haben wir eine Handvoll Zuversicht längst in uns begraben und warten darauf, dass jemand uns (neu) verzaubert. Vielleicht haben wir eine Chance.

„The work of the poet within each one of us is to envision what has not yet been and to work with every fiber of who we are to make the reality and pursuit of those visions irresistible.“ (Lorde 1995)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ANGELA WEBER

Angela Weber, Dr.in, bis 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, forschend und lehrend im Bereich der kulturellen Bildung tätig. Forschungsschwerpunkte: transdisziplinäre Bildungsprojekte zu Demokratie, Partizipation und Transkulturalität, Ästhetische Praxis und Rassismuskritik.
Wichtige Publikation:

Weber, Angela/Moritzen, Katharina (Hg.) (2017): Tausend Bilder und eins. Comic als ästhetische Praxis in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld, transcript.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ABBAS, NABILA (2018): Politik zwischen Emanzipation und Dissens – Interview mit Jacques Rancière. In: kulturRevolution Jg. 2018, H. 75, S. 56.

BADIOU, ALAIN (2017): Für eine Politik des Gemeinwohls. Wien, Passagen Verlag.

BENJAMIN, WALTER (1977): Die Schulreform, eine Kulturbewegung [1912]. In: Ders.: Aufsätze, Essays, Vorträge. Frankfurt a. M., Suhrkamp, Gesammelte Schriften; II.1, S. 12–16.

Ders. (1982): Das Passagen-Werk [1927–1940]. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

DECKER, KERSTIN (2020): Vom Ende der Welt. Ein Abschied für immer. Tagesspiegel. 29.12.2020.
Online unter: https://plus.tagesspiegel.de/gesellschaft/vom-ende-der-welt-2020-ist-ein-abschied-fuer-immer-84749.html [18.05.2021].

DIENING, DEIKE (2020): Wie das deutsche Wuhan zum Vorbild für das ganze Land wurde. Tagesspiegel. 30.03.2020.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/streng-strenger-heinsberg-wie-das-deutsche-wuhan-zum-vorbild-fuer-das-ganze-land-wurde/25695478.html [18.05.2021].

ENGSTRÖM, MIKAEL (2018): Brando. Irgendwas ist immer! München, dtv.

GIORDANO, PAOLO (2020): In Zeiten der Ansteckung: Wie die Corona-Pandemie unser Leben verändert. Hamburg, Rowohlt Verlag.

GROPIUS, WALTER (1923): Idee und Aufbau des Staatlichen Bauhauses Weimar. München, Bauhausverlag GmbH.

HEEPEN, CELINA (2019): Dieser Text ist in dem begleitenden Workshop für das „Morgenmachen Future Camp“ mit Schüler:innen der Erich Kästner-Gesamtschule Essen entstanden.

HOFRICHTER, AGATA (2021): Ich bin gern in Deutschland. Aber mir reicht es. Interview mit Adrian Piper. Tagesspiegel. 28.01.2021.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/kultur/us-kuenstlerin-adrian-piper-ich-bin-gern-in-deutschland-aber-mir-reicht-es/26855886.html [18.05.2021].

HÖLDERLIN, FRIEDRICH (1953): Brot und Wein [1801]. Sämtliche Werke. Kleine Stuttgarter Ausgabe. Band 2. Stuttgart, Cotta.

Ders. (2013): Brot und Wein [1801]. In: Gedichte. Berlin, Holzinger Verlag. S. 250.

INTERGOVERNMENTAL PANEL ON CLIMATE CHANGE [IPCC] (2021): Summary for Policymakers. In: Climate Change 2021: The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Masson-Delmotte, V., P. Zhai, A. Pirani, S. L. Connors, C. Péan, S. Berger, N. Caud, Y. Chen, L. Goldfarb, M. I. Gomis, M. Huang, K. Leitzell, E. Lonnoy, J.B.R. Matthews, T. K. Maycock, T. Waterfield, O. Yelekçi, R. Yu and B. Zhou (eds.)]. Cambridge University Press. In Press.
Online unter: https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/downloads/report/IPCC_AR6_WGI_Full_Report.pdf [16.11.2021].

KARAKAŞOĞLU, YASEMIN/MECHERIL, PAUL (2020): Stellungnahme: Sars-CoV-2 und die (un)gleiche Vulnerabilität von Menschen. Website Rat für Migration. 14.04.2020.
Online unter: https://rat-fuer-migration.de/2020/04/14/sars-cov-2-und-die-ungleiche-vulnerabilitaet-von-menschen/ [18.05.2021].

KITTLITZ, ALARD VON (2021): Die Kraft der Zuversicht. Die Zeit. 11.02.2021.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

KRASTEV, IVAN (2021): Das Coronavirus in der geschlossenen Gesellschaft. Tagesspiegel. 03.01.2021.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/politik/das-coronavirus-in-der-geschlossenen-gesellschaft-aber-wie-lang-wird-die-erinnerung-an-unsere-eigene-seuche-anhalten/26762134.html [18.05.2021].

LEHMING, MALTE (2021): Raus aus dem Apokalypse-Fieber! Tagesspiegel. 24.02.2021.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/politik/corona-angst-in-endlosschleife-raus-aus-dem-apokalypse-fieber/26940602.html [18.05.2021].

LISKA, VIVIAN (2007): Unbestimmtheitszonen. Für eine Kulturwissenschaft des 21. Jahrhunderts. In: kultuRRevolution 45/46, S. 32–38.

LORDE, AUDRE (1995): A Litany for Survival – The Life and Work of Audre Lorde. USA. 1995.
Online unter: http://www.cityofwomen.org/en/content/2001/project/litany-survival-life-and-work-audre-lorde [18.05.2021].

MYRRHE, ANKE (2021): Warum der Präsenzunterricht als oberstes Ziel falsch ist. Tagesspiegel. 05.05.2021.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/berlin/schule-in-der-pandemie-warum-der-praesenzunterricht-als-oberstes-ziel-falsch-ist/27159318.html [18.05.2021].

QUINN, DANIEL (1999): Beyond Civilization: Humanity's Next Great Adventure. New York, Crown-Publishing.

RANCIÈRE, JACQUES (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen: Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin, b-books.

RASFELD, MARGRET (2018): Das Neue wagen. Für die Welt, in der wir leben wollen. In: Gemeinsam Lernen. Zeitschrift für Schule, Pädagogik und Gesellschaft, Jg. 3, S. 17–25.

SCHLEPER, THOMAS (2018): 100 Kerzen für das Bauhaus. In: Industriekultur, Jg. 3, H. 18, S. 2–9.

TRAPPE, THOMAS (2021): Politische Bummelei. Die Schulen sind schon mit der Bereitstellung von Seife überfordert. Tagesspiegel. 24.02.2021.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/politik/politische-bummelei-die-schulen-sind-schon-mit-der-bereitstellung-von-seife-ueberfordert/26946110.html [18.05.2021].

VOGL, JOSEPH (2007): Über das Zaudern. Zürich, Diaphanes Verlag.

Ders. (2020): Dem Rausch des Epochalen misstrauen. Monopol. Magazin für Kunst und Leben. 09.04.2020.
Online unter: https://www.monopol-magazin.de/joseph-vogl-coronakrise [18.05.2021].

WELZER, HARALD (2019): Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen. Frankfurt a. M., Fischer Verlag.

WILLKE, HELMUT (2003): Heterotopia – Studien zur Krisis der Ordnung moderner Gesellschaften. Berlin, Suhrkamp Verlag.

WOCHNIK, THOMAS (2021): Sinkende Corona-Zahlen beflügeln. Zurück in die Welt vor der Pandemie? Eine vertane Chance. Tagesspiegel. 11.05.2021.
Online unter: https://plus.tagesspiegel.de/berlin/sinkende-coronazahlen-befluegeln-die-fantasie-berlin-erlebt-ein-gefuehl-wie-ein-kind-vor-den-sommerferien-142106.html [19.05.2021].

ZIEGLER, JEAN (2005): Die Schande Europas. 1. Auflage. München, C. Bertelsmann.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Was mir für MEINE ZUKUNFT echt total wichtig wäre …

Dass der
Klimawandel
ein Ende hat.

Dass ich eine
glückliche Familie
habe.

Dass es
keine Kriege
mehr gibt.

Dass es
keine Hungersnot
mehr gibt.

Dass es
keine Obdachlosigkeit
gibt.

Dass es für andere Kinder
eine Zukunft
gibt.

Nicht alleine
zu sein.

Die objektiv reale Möglichkeit umgibt die
vorhandene Wirklichkeit
Wie ein unendlich größeres Meer mit
Realisierbarkeiten
darin, die sozusagen auf unsere Faust warten.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

MORGEN BAUEN. U-/DYSTOPISCHE BEOBACHTUNGEN ZUR MODERNE IM WANDEL

André Günther

TEIL 1: WIE DIE ZUKUNFT GESTERN AUSSAH

„Schließen Sie Ihre Augen, und stellen Sie sich die Stadt der Zukunft vor. Sehen Sie sich auftürmende Wolkenkratzer und fliegende Autos? Oder Roboter? Hochentwickelte Computer, die das Klima kontrollieren, und das menschliche Verhalten?
Das ist der Standard-Mythos der klinischen, automatisierten, technokratischen, gadget-dominierten Zukunft, die für uns in Science-fiction-Romanen, Fernsehserien, Comicbüchern und Hollywood-Filmen konzipiert wurde. Es ist auch das Zukunftsbild, das in unser öffentliches Bewusstsein eingebrannt wurde.
Der weitreichende Einfluss dieser ergreifenden Bilder bedeutet, dass diese weiter gehen als eine reine Zukunftsbeschreibung, und schleudert diese weiter in einen Zustand der aktiven Bestimmung der Zukunft unserer Städte.“ (Hackauf 2011: 201)

DIE ERSCHAFFUNG VON ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN

Schaut man zurück auf die direkte Nachkriegszeit, in der die Haushaltseinheit der Kleinfamilie zum Standard erhoben wurde, erblickt man eine Zukunftswelt, in der Ehemänner zur Arbeit aufbrechen (oder davon zurückkehren); in der (Haus-)Frauen Mahlzeiten zubereiten, sich zurechtmachen oder einkaufen; in der Kinder in bunten Interieurs auf Stahlrohrmöbeln spielen. Arrangiert in Eden gleichenden Rasenlandschaften, sorgen komfortable, von Licht durchflutete Pavillons mit unsichtbaren Gerätschaften für ein angenehmes Leben – nur einen Gyrokopterflug vom nächsten Zentrum entfernt: das perfekte moderne Leben.

Dieses fröhliche Familienzukunftsporträt enthält jedoch eine Anzahl Echtzeitfehler, die ihre gesellschaftliche Sprengkraft binnen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 1: ‚This is your future', aus: American Weekly, 1956, Fred McNabb.

weniger Jahre entfalten sollten. Zukunftsvisionen oder Utopien bilden extrapolierte Idealzustände ab, nicht die Realität. Die weiße Familie mit dem Einkommen generierenden Vater, der als Einziger den Pavillon in seinem persönlichen Heli verlassen muss. Die deutlich umrissenen Aufgaben der Frau: Zubereitung schmackhafter Mahlzeiten, natürlich mit Hilfe fortgeschrittener Technologie und unterstützt von der Lebensmittelindustrie. Shopping ist die (scheinbar einzige) für sie anfallende außerhäusliche Aktivität, dargestellt durch das Wegräumen von Einkäufen (darunter anscheinend genetisch mutierte Erdbeeren) und die Skype-ähnliche Kommunikation der Tochter über neu erworbene Kleidung. Neben der Rolle der Hausfrau in einer Konsumgesellschaft zeigt dieselbe Abbildung ein aufgeklapptes Hausdach (durch das der Vater/Ehemann gerade das Haus zum Abendessen betritt) und einige Gadgets zur Lebenserleichterung. Man beachte die automatische Waschmaschine, die plastikverpackte Kleidung ausspuckt.

FEHLER DER GEGENWART, IN DIE ZUKUNFT FORTGESCHRIEBEN

Diese Illustration sagt nichts über die sich bald ausbreitende Ödnis des abgepackten Lebens in Suburbia, die ärgerlichen Aufgaben und Bürden von Pendler:innen und *Hockey Moms* im Nachkriegsamerika. Keine Aussage über ‚Redlining'-Politik, die schwarzen Bürger:innen (und anderen ‚unerwünschten' demografischen Gruppen) diese Träume durch (Fiskal-)Politik vorenthielt. Sie sagt auch nichts über

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

den Anstieg der Benutzung von Psychopharmaka (zur psychischen Balance dieser geplanten Monotonie), besonders unter Hausfrauen. Nichts über die gigantischen Flächen vernichteter Natur, die der Rasenlandschaft gewichen sind. Nichts über die Doppelgaragen, die mit Zivilisationsschrott gefüllt sind. Dies ist eine 1950er-Zukunft, die uns viel zu lange in ihrem simplen Bann gehalten hat. Studentenrevolten, Vietnamkrieg, Hippiekultur und Feminismus sind im Anmarsch, aber nicht auf diesem Bild, das 1950er-Konsumwünsche bündelte und in die Zukunft projizierte. Ein breit getragener Wunsch in weiten Teilen der westlichen Welt, nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Die Unterbringung der Massen in solch idyllischen Szenerien war das Versprechen einer besseren Welt für alle – zusammengefasst in einem Haus, visuell und emotional begreifbar für jeden und zum ersten Mal in der Geschichte erreichbar für weite Teile der (weißen) US-Bevölkerung.

WIE KREIERT MAN ZUKUNFT(SBILDER)?

Dieses Wohn- und Gesellschaftsideal, der Nachkriegsbevölkerung in zahllosen Bau- und Weltausstellungen nahegebracht, gebar einige Zukunftshäuser, die die tastbare, noch gerade außerhalb der Reichweite der Konsument:innen liegende Massenartikelproduktion anheizen sollten und zum Konsumversprechen wurden.

Beispiele für diese Gattung sind das ‚HoF' von Alison und Peter Smithson zur ‚Daily Mail Home Jubilee Exhibition' in London (1956), der Prototyp des Dymaxion/Wichita-Hauses von Buckminster Fuller (entwickelt zwischen 1927 und 1948) und das ‚Maison en plastique' von Ionel Schein (‚Salon des Arts ménagers', Paris, 1956).

Die Nachkriegsjahre – geprägt von Kriegsfolgen, vom Wiederaufbau, von Flüchtlingsströmen, von der Rückkehr der (überlebenden) Soldaten und ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft – waren demzufolge eine besonders fruchtbare Spielwiese für Zukunftsvisionen. In den Momenten größten Umbruchs lag auch der Keim der Entwicklung einer anderen Welt, den die Industrie, die gezwungen war, von Kriegs- auf Friedensproduktion umzustellen, bildgewaltig inszenierte.

Frau, Kind, Job, Haus, Kühlschrank, Auto wurden zum Standardrezept der Befriedung der Nachkriegsgesellschaft und zum wirtschaftlichen Plan. Die Situation in Europa und den USA war grundsätzlich verschieden, wobei Europa den USA in blitzartiger Aufholjagd nacheiferte. Dafür mussten glänzende Prototypen geschaffen werden,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

vergleichbar mit den Konzeptmodellen der Autoindustrie oder den Laufstegkollektionen der Mode. Das Haus der Zukunft wurde zum idealen (Realitäts-)Fluchtgefährt der Zeit.

Ein besonders herausragendes Exemplar der Gattung, das ‚Monsanto House of the Future' (Anaheim, Disneyland, 1957), kann die Wirkungsweise von Zukunftshäusern anschaulich illustrieren. Den Hintergrund solcher Showcases bildeten häufig massentaugliche Ausstellungen; beim ‚Monsanto House' war es selbst der größte Freizeitpark der westlichen Welt, Disneyland, der sich des Unterhaltungscharakters der Zukunft zur Promotion von Kunststoffprodukten seines Sponsors Monsanto bediente.

Stilistisch ist dieses Beispiel im *Googie-Style* oder der *Raygun Gothic* einzuordnen, wie dieser Atomkraft, Weltraumflug und generell Dynamik ausstrahlende Stil genannt wird, der sich von den späten 1940ern bis in die 1960er Jahre hielt. Plektronformen, Sterne, dynamische Winkel, kurvige Flächen und Science-Fiction-Assoziationen sollten (besonders vom Auto aus) die Leute aus den neuen Suburbs in zumeist banale Bauwerke, wie Diners, Tankstellen, Bowlingcenter oder Supermärkte locken. Die äußere Form wurde zur Projektionsfläche für das Lebensgefühl: ein Leben am Beginn der Zukunft in unvergänglichen Materialien: Glas, Stahl und Beton, Aluminium, Asbest und Plastik, sehr viel Plastik.

Innerhalb von vier Jahren konzipierten Richard Hamilton, Marvin Goody und Albert Dietz vom MIT-Kunststoffforschungslabor zusammen mit Monsanto Chemicals besagtes ‚Monsanto House of the Future'. Dieses präsentierte sich auf einem Betonpodest über einer Gartenszenerie mit Wasserfall und Zugangstreppen schwebend als vierflügeliges weißes Kunststoff-Artefakt mit vollflächig verglasten Ecken. 16 formgepresste Schaum-Sandwich-Schalen aus Polyester-Urethan ließen die Bauarbeiter staunen über „all die Boote", die mutmaßlich verkehrt auf die Baustelle geliefert worden waren.

Die Produktbeschreibung liest sich wie Plastikpropaganda: epoxidverstärkte Stützen, laminierte Holzbalken und laminiertes Sicherheitsglas, synthetische Polymere in Farben und Oberflächenmaterialien, elektrisch gesteuerte Kunststoffjalousien, faltbare Plastikraumteiler, laminierte und formgepresste Kunststoffschränke, wabenverstärkte Plastikpaneele und polarisierte Lichtdeckenelemente. Von Acrilan und Nylonfasern, Vinylbodenbelägen bis hin zu Polycarbonatgeschirr, Kunststoffskulpturen und Plastikschiebetüren – keine Oberfläche entkam der beabsichtigten Werbebotschaft und war demzufolge: leicht abwaschbare Zukunft.

Die 20 Millionen Besucher:innen, die das ‚Monsanto House of the Future' besichtigten, folgten einer festen Route, die die Flügel um die zentral gelegene ‚Atome für Leben'-Küche mit ihren Aufsehen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

erregenden Neuerungen (Mikrowellenherd, Kühlregale und Schallspülmaschine) umrundete. Push-Button-Lösungen für Kommunikation, Verschattung, Lichteinstellungen, Höhenverstellbarkeit von Oberflächen und (mittlerweile allgegenwärtige) Gadgets wie elektrischer Rasierer, Zahnbürste oder Video-Intercom wurden dem staunenden Publikum vorgeführt, das die Zukunftsatmosphäre (und das ausdiffundierende Formaldehyd) begierig aufsog: Zukunft – was für ein komfortabler Spaß das Leben sein konnte!

> „Das Haus der Zukunft dreht sich um die Flucht aus dem Heute. Aber es geht nicht nur um die simple Flucht aus der Gegenwart, es ist eine idealisierte Form der Flucht in die Zukunft. Der Besucher flieht in eine Fantasiewelt, wo Jeder Allem entkommen kann. Der Traum des Hauses der Zukunft ist der Traum vom ultimativen Fluchtgefährt. Jedes Zukunftshaus ist schlussendlich ein Raumschiff. Es zu erforschen, ist wie ein Sci-fi-Filmset zu bewohnen, sich selbst als Protagonisten in einem Zukunftsfilm zu sehen." (Colomina 2006: 228)

Bereits drei Jahre, sechs Millionen Besucher:innen und Millionen Tonnen verkaufter Plastikprodukte später enttäuschte das Haus bereits Zukunftserwartungen. Monsanto erklärte, dass Produkte, die 1957 futuristisch erschienen, 1960 bereits allgegenwärtig seien. Das folgende Interieur-Update sollte das Leben von Monsantos Kunststoff-Showhome um weitere sieben Jahre verlängern und damit Walt Disney selbst überleben, dessen Zukunftsvisionen 1966 mit ihm starben. 1967 zog Monsanto den Stecker und beschloss den Abriss des

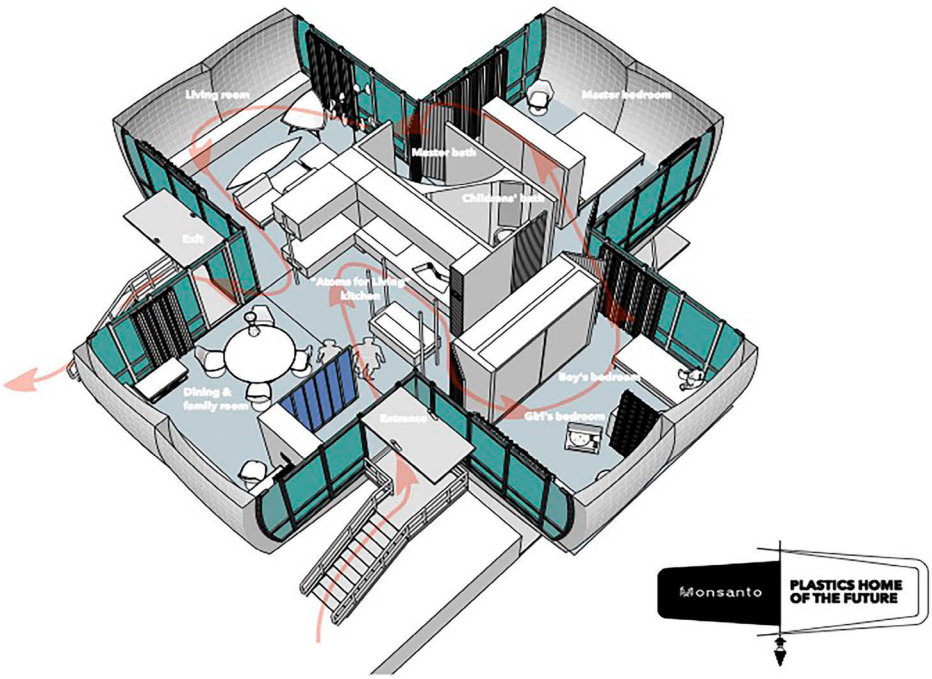


Abb. 2: Tryout Illustration Mhotf' mit Beschriftung und Logo

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Plastiktraumhauses. Nach zwei zermürbenden Wochen Abrissarbeit (die Abrissbirne prallte immer wieder von den Wänden ab, wodurch die Bauarbeiter gezwungen waren, zu Kettensägen zu greifen) wich das nur zehn Jahre alte Zukunftshaus dem Erfrischungskiosk Alpine Gardens, mit Blick auf das jüngst entstandene (Fake-)Matterhorn gegenüber. Den Ort haben seither verschiedene Disney-Attraktionen eingenommen, von Arielle der Meerjungfrau bis derzeit Pixie Hollow. Das Einzige, was von der googiesken Zukunftsfantasie übrig geblieben ist, ist der Betonsockel, der einst das heckflossige weiße Alien über der Gartenlandschaft schweben ließ. Und natürlich treiben die mittlerweile zerriebenen Polyurethan-, Acrilan- und wer weiß was noch für Partikel, die ihren Weg in den Plastikmahlstrom und in unsere Nahrungskette gefunden haben, weiter in Richtung Zukunft.

HEIMGESUCHT VON DER ZUKUNFT

Was deutlich wird, ist die Tatsache, dass – so anziehend ein Zukunftshaus am Anfang auch sein mag – es sehr schnell von der Gegenwart eingeholt wird. Sein einziger Zweck besteht in der Werbung für Verbrauchsprodukte, die gerade noch nicht in Konsument:innenreichweite sind. Sie sind dennoch richtungsweisend, da sie Konsumverhalten zielgerichtet steuern. 60 Jahre nach dato haben sich Push-Button-Lösungen und elektrische Zahnbürsten schon lange in unsere Leben genestelt.

Doch noch immer schwirren kollektive Reminiszenzen an solche Reklameinstallationen als Zukunftsbilder durch unser Bewusstsein, mittlerweile überlagert von den Bildern der boliden Villen amerikanischer Celebrities oder des eingeschrumpften Eigenheimtraums des Tiny House. Doch die Fetischisierung des Einfamilienhauses und des diesen Traum ermöglichenden Automobils war ressourcentechnisch möglicherweise die fatalste Idee, die der American Dream und die Nachkriegsmoderne mit sich brachten. Bis heute zählt dieses Bild durch seine gigantische mediale Verbreitung zum erstrebenswerten Wohntraum eines Großteils der Weltbevölkerung. Doch dieser private Traum wird zum Klima-Alptraum, wenn alle Weltbürger:innen ihn träumen.

> „Die Erfahrung, dass sich die Zukunft durch Gewöhnung immer wie die Gegenwart anfühlen wird und dass selbst der Versuch, es sich jetzt als etwas Neues vorzustellen, es bald alt machen würde, ist immer eine große Quelle von Enttäuschung und Schwermut gewesen. Die generelle Erwartung der Zukunft als irgendetwas zwischen NASA und gigantischem schwebendem Eames-Mobiliar mit

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> Leuten in Hi-Tech-Pyjamas wurde graduell ersetzt durch ein Bild der Zukunft als intensivierte Version der Gegenwart, kombiniert mit einem Mischmasch aus Geschichte(n). [...] Der Entwurf der Zukunft dreht sich nicht mehr darum, das Beste der Gegenwart in eine ideale modernistische und fortschrittliche Zukunft zu extrapolieren, sondern in einem riesigen Sprung zurück in alle Vergangenheiten und alle Zukünfte, die jemals existierten oder bedacht wurden, um diese auseinander zu nehmen und die Stücke in endlosen Anzahlen von Zukunftswelten neu zusammenzusetzen. Die Zukunft wird aussehen wie die Zukunft, weil sie aussehen wird wie alle Vergangenheiten und alle Gegenwarten vermischt in einer gigantischen Salatschüssel." (Anderton/Bradbury 1999)

Dieses Phänomen der Hauntologie, also der kulturellen Heimsuchung der Gegenwart durch verschiedene Zeiten im Jetzt, ist ein kulturelles Phänomen, das Jacques Derrida 1993 erstmals definierte und untersuchte (vgl. Derrida 1993).

Das ‚Haus der Zukunft', genauso wie die Urhütte, ‚Fallingwater' von Frank Lloyd Wright oder die Flachdach-Villa (im deutschen Kulturraum auch ‚Bauhaus'-Villa, falls kubisch), *lebt* in unserer Gegenwart und fühlt sich ebenso normal an wie das Kataloghäuschen eines Bauartikelherstellers. Es sind alles Einfamilienhäuser.

Die zugrunde liegende Organisation, gipfelnd im Ausufern städtischer Entwicklung, ist jedoch eine Idee der Moderne, die erst durch Massenfabrikation und allgemeine Verfügbarkeit des Automobils ihre bedrohliche Form annehmen konnte. Doch wie die folgenden Erläuterungen darlegen, ist die kulturphilosophische ‚Heimsuchung' durch ‚Zombie'-Ideen nicht das größte Problem bei der Schaffung neuer Zukunftsentwürfe. Ungleich apokalyptischer wirkt sich die umfassende Missachtung der biologischen und klimatischen planetaren Grenzen aus.

TEIL 2: WIE DIE ZUKUNFT HEUTE AUSSIEHT

MATERIALIEN DES ANTHROPOZÄNS

Das ‚Hyperobjekt' Klimawandel (ein Begriff des Künstlers Timothy Morton), ein Komplex so groß, umfassend und unbegreiflich wie jener, manifestiert sich nicht nur in langsam steigenden Temperaturen und den massiven geophysikalischen und geochemischen Prozessen der planetaren Feedbackloops, sondern auch in Fällen von kognitiver Dissonanz:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 3: ‚Suburban Sprawl, Vegas Style'

Wir fliegen weihnachtsshoppen nach New York, während die ersten Inseln im Pazifik überspült werden. Besonders der Traum der Moderne hat den Hunger nach Energie und Rohstoffen immer weiter befeuert, die exponentiell wachsende Weltbevölkerung tat ihr Übriges dazu. Seit 1988 haben wir mehr Treibhausgase ausgestoßen als in den gesamten 250 Jahren davor.

Wäre Beton ein Staat, hätte er den drittgrößten CO_2-Ausstoß des Planeten (nach den USA und China); er ist (nach Wasser) das meistgenutzte Material des Planeten. Der Ausstoß bei seiner Produktion wird sich bis 2050 ständig weiter erhöhen: Als favorisierter Feststoff der Moderne befriedigt er unsere Sehnsucht nach Stabilität und löst viele konstruktive Probleme auf kostengünstige Weise – bis auf seine horrende Klimabilanz.

Plastik, die magische Substanz des Nachkriegs und Material des Monsanto-Hauses, hat durch seine Vielfältigkeit und Formstabilität einen Weg in unsere Nahrungsketten gefunden. Nähme man den gesamten Kunststoff dieser Welt, der seit 1950 produziert wurde, so hätte dieser genug Oberfläche, um den gesamten Erdball zu bedecken. Ein kürzlich in den Marianengraben abgesenkter Taucher, der den tiefsten bisher erreichten Punkt der Erdoberfläche ansteuerte, fand dort: Plastik.

Doch nicht nur dort ist Kunststoff nachweisbar, sondern auch in den Blutbahnen von Neugeborenen und in den Mägen von verendeten Walen. Und auch ansonsten überall auf unserem Planeten.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

HAUNTOLOGIE DER FORM

In der seit ungefähr 30 Jahren andauernden Schleife des ewigen Jetzt ist unsere Architekturproduktion erstaunlich gleichförmig geblieben, bei ungleich erhöhtem Output. Die stets strikteren und vielfältigeren Baugesetze, die explosionsartige Entwicklung des Baustoffmarktes, die Zurückdrängung des Handwerks, die notwendige Beteiligung von Fachplaner:innen und deren Koordination, die Vorgaben des Baumanagements und der Finanzierung: Man sieht sie kaum.

Ein:e Architekt:in ist heutzutage nur eine:r von vielen Expert:innen, die rund um den Bauprozess eingesetzt werden. Wir dringen weiter in das Detail vor (bezüglich Performance, technischer Perfektion der Produktion und Materialeigenschaften), ohne das Aussehen des Details dabei anzutasten.

Während das Projekt der architektonischen Moderne uns die Zukunft als abstrakten Körper in das Jetzt holte, hat sie sich seitdem ästhetisch ausdifferenziert, war aber nicht mehr imstande, über sich verfestigende Normen und den ‚Standardplan' hinauszuwachsen.

UNSICHTBARKEIT DES EXZESSES

Hypernormalisation, ein Term, den der sowjetische Wissenschaftler Alexei Yurchak als Begriff für die massenhafte psychologische Ausweglosigkeitserfahrung in der späten Sowjetunion prägte, drängt sich



Abb. 4: ‚zementwerk.hoch', Hendrik Müller

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

uns auf, wenn wir den allgemeinen Seelenzustand der letzten zwei Dekaden betrachten. Die Reduktion von Fleischkonsum und Flugreisen erscheint uns unwahrscheinlicher als das Öko-Armageddon. Wir sind gefangen in einem Bild von Wohlstand und gutem Leben, das uns die Atemluft, die Freiheit und Lebenszeit nimmt, zu dem wir aber keine breit getragene Alternative ersinnen können oder wollen. Unser Glück wird noch immer im Bruttoinlandsprodukt ausgedrückt, so wie die freie Konsumwahl (im Rahmen der jeweiligen finanziellen Möglichkeiten) unsere Individualität zum Ausdruck bringen soll.

Die Industrien, Infrastrukturen, weltumspannenden Verbindungen, Computernetzwerke, Datenströme und Warenwege, die diese Instant-Konsumwelt ermöglichen, sind überwältigend und gefräßig,



Abb. 5: ‚toter wald', Hendrik Müller

werden jedoch weitestgehend ausgeblendet oder durch Marketing überdeckt. Regalroboter und Staplersysteme, Lkw-Rampen und gigantische Hochregalsysteme folgen nur dem Rhythmus des automatisierten Warenverkehrs und besetzen Knotenstellen der Infrastruktur. Sie ermöglichen die zeitnahe und flächendeckende Verteilung von Konsumprodukten des Onlinehandels. Doch genauso, wie der Handel immateriell wird, erzeugt dieser räumlich nur Nichtorte, in den verschwimmenden Konturen von urban, suburban und ländlich.

Wir haben die negativen Begleiterscheinungen industriellen Wohlstands ausgelagert, nach China, Bangladesch, in den Kongo, in die

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Türkei oder in andere Länder, die sich mit der massiven Umweltverschmutzung, der Ausbeutung von Arbeitskräften und allen sozio-ökonomischen Folgen herumschlagen müssen, die unser gewollter Lebenszweck „Auswahl" (Consumer Choice) verursacht. *Industriell* ist jetzt ein Lifestyle, der Reminiszenzen von Kohle und Stahlproduktion nostalgisch in Lampenform in unsere Wohnzimmer einpasst, ab € 139,– von Amazon, noch vor 22 Uhr geliefert.

BLICK NACH VORN ZURÜCK

Unsere Städte haben ihre Flächen enorm ausgedehnt, aber identifikationsstiftend sind nur die (erhaltenen) Innenstädte, der Rest besteht aus größtenteils austauschbaren Nichtorten. Physische öffentliche Räume verschwinden, werden privatisiert oder dem touristischen Stadtmarketing untergeordnet. Die Kleinstadt-Hauptstraße stirbt durch Vergreisung, durch Shopping-Center vor der Stadt und durch den Onlinehandel.

Der soziale Wohnungsbau ist zum Erliegen gekommen, Wohnraumproduktion ist dem ungleichen Spiel des Marktes unterworfen, ohne Rücksicht auf Gewohnheitsrechte, Würde im Alter oder persönliche Angemessenheit. Die Stadt wird homogener, reicher, langweiliger und sie ist nicht mehr frei zugänglich. Sie wird zu einem nostalgisch aufpolierten Abbild von Stadt, ohne die Brüche, Widersprüche,



Abb. 6: ‚the beach'

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kleinen Fluchten, die Diversität und das gemeinsame Ringen um die Zukunft.

Die Aktion der (wahrgenommenen) Architektur besteht in spektakulären Einzelobjekten, die alle Aufmerksamkeit auf sich vereinen wollen. Der vielfach beschworene ‚Bilbao-Effekt' hat dafür gesorgt, dass weltweit große Restrukturierungsprojekte ihre Identität aus Einzelgebäuden mit starker visueller Strahlkraft ziehen. Doch die Multiplikation dieses Effekts zieht die Vervielfachung der immer gleichen Lösungen nach sich, ausgeführt durch die immer gleichen Stararchitekt:innenbüros. Man kauft der Stadt eine Marke und meidet das Risiko, Nobodies bauen zu lassen oder wirkliche Neuerungen zu wagen.

Noch schlimmer hat es nur die Mitte der deutschen Hauptstadt getroffen: Hier steht nach ungezählten fantastischen und dennoch unrealisierten Architekturvorschlägen wieder eine wärmegedämmte Kopie des Hohenzollern-Palastes, den Walter Ulbricht 1950 so gerne der sozialistischen Zukunft opferte und sprengen ließ.

So summiert sich die Erkenntnis, dass Deutschland keine bessere Zukunft, sondern eine bessere Vergangenheit favorisiert. Neue Architektur kann das Verlangen nach Zuversicht nicht (mehr) befriedigen. Falsche Nostalgie offenbar schon.

Die genannten Beispiele sind jedoch nur *First-World*-Probleme. Der Soziologe Mike Davis beschreibt die wachsenden Städte des 21. Jahrhunderts (vor allem in Asien und Afrika) als ein Meer aus Armut, besprenkelt mit kleinen Inseln extrem konzentrierten Reichtums.

VERFASSTHEIT DES EWIGEN JETZT

Das ist die Verfasstheit der gegenwärtigen Weltgesellschaft, der Überbau all unseren Strebens: ein aushöhlendes und ausgehöhltes System der kontinuierlich extrahierenden Art: Rohstoffe, Energie, Menschenleben, Ideen, Lebensarten, Wohnraum, Daten … Kein Teil unserer mittlerweile unprivaten Leben darf kommerziell unverwertet bleiben.

Disruption und Geschwindigkeit zählen: „Move fast and break things." (Facebook-Motto)[1] ist zur grausamen Businessroutine geworden. Die ungehemmte Ausbreitung des Finanzmarktes lässt keine Träume zu, die nicht monetär verhandelbar sind. Die einzige Flucht, die uns bleibt, ist, oligarchenhaft reich zu sein.

Ein Menschenleben scheint schon wenig mehr wert zu sein als die Daten, die es absondert, und die Produkte und Dienstleistungen, die es erbringt und konsumiert. Kein Wunder, dass die

1 „On May 2, 2014, Zuckerberg announced that the company would be changing its internal motto from ‚Move fast and break things' to ‚Move fast with stable infrastructure'. The earlier motto had been described as Zuckerberg's ‚prime directive to his developers and team' in a 2009 interview in Business Insider, in which he also said, ‚Unless you are breaking stuff, you are not moving fast enough.'" Wikipedia. Online unter: https://en.wikipedia.org/wiki/Facebook,_Inc. [10.06.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Celebrity-Kultur mit ihrem Einhorngeglitzer, ihren Make-up-Tutorials, der Muskelaufbau-Selbstoptimierung und pathologisch positiven Grundeinstellung obsiegt über die bei nüchterner Betrachtung niederschmetternde Bilanz des Zustands unserer Welt.

Kein Mangel herrscht an Bildern, an Manifesten, an Kunst, an Technologie – aber eine andere Wirtschaftsordnung scheint noch fern oder verliert sich im tosenden Rauschen des uns umgebenden digitalen Schwamms.

Unsere Welt der schreienden Gleichzeitigkeit wird so komplex, dass existierende demokratisch-politische Modelle erschöpft scheinen, da weder wuchernde Ungleichheit noch bedrohliche Klimaszenarien es mit der globalen Macht und den Finanzkräften der Wirtschaftsform wie auch mit dem starken Mythos des Wirtschaftswachstums aufnehmen können.

> „Der heutige Glaube an unvermeidliche Sicherheit ist der wahre Innovationskiller unseres Zeitalters. In dieser Umgebung ist das beste, was ein kühner Manager tun kann, kleine Verbesserungen an bestehenden Systemen zu entwickeln – den Hügel erklimmen, der schon da war, auf ein lokales Maximum hinauslaufend, abspecken, die gelegentliche winzige Innovation mühsam durchboxen – so wie Stadtplaner, die Fahrradwege auf unsere Straßen malen, um eine Geste zur Lösung unserer Energieprobleme beizusteuern. Jede Strategie, die die Durchquerung eines Tals erfordert – das Akzeptieren von kurzzeitigen Verlusten, um einen höheren Hügel in der Ferne zu erreichen –, wird bald gestoppt durch die Anforderungen eines Systems, das kurzfristige Gewinne feiert und Stagnation toleriert, aber alles Andere als Versagen verurteilt.
> Kurz: eine Welt, wo große Dinge niemals vollbracht werden können.“ (Stephenson 2011)

Und auch diese Erkenntnis ist nicht neu, wie Gaetano Pesces Zitat von 1975 andeutet:

> „Le futur est peut-etre passé.“ (Pesce 1975)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

TEIL 3: WIE DIE ZUKUNFT MORGEN AUSSEHEN WIRD

WILLKOMMEN IN DYSTOPIA!

Im Angesicht dieser Erkenntnisse scheint es angebracht, Franco Berardis Vorschlag zu folgen und das Jetzt, oder vielmehr das baldige Jetzt, folgerichtig als Dystopia zu erkennen.

> „Ich werde das Wort ‚Dystopia' rebranden, so dass man besser verstehen möge, worüber wir sprechen, Dystopia ist die wahrscheinliche Zukunft, die mutmaßliche, zu erwartende, beinahe unvermeidliche Zukunft – die man unterscheiden kann, wenn man die Tendenzen anschaut und in den Herzen der Mehrzahl der Leute liest, die depressiv, zornig, ohnmächtig, hoffnungslos und aggressiv sind. So ersetze ich den Term ‚Dystopia' durch den Term ‚die mutmaßliche Zukunft', aber gleichzeitig muss ich Utopia umbenennen, was eine schwierigere Aufgabe darstellt. [...] Ich impliziere eine neue Konzeptualisierung der Zukunft, eine Verschiebung von der Idee, dass es nur eine Zukunft gibt, die das wahre Leben morgen sein wird, zur Idee, dass viele Zukünfte in der gegenwärtigen Verfassung der Welt und der Architektur des sozialen Geistes umfasst sind. Die Unbestimmtheit und Pluralität der Zukunft nenne ich Futurabilität. Wenn wir das lähmende und herzzerreißende Wort ‚Utopie' hinter uns lassen, werden wir zwei Dimensionen der Futurabilität in ihrer Entfaltung beobachten können: eine ist die bloße Entfaltung der Trends der Gegenwart und die andere ist die vielfache Emanzipation der Möglichkeit vom Durcheinander der Wahrscheinlichkeit." (Berardi 2017: 135ff.)

Die verstörenden Bilder von Simon Stålenhag tragen den Clash unserer nicht allzu fernen Zukunft apokalyptisch nah an unsere in die Jahre kommenden Vorstadtidyllen. Wovon sollen wir träumen, wenn unsere vorgefertigten, konsumierbaren Träume kollektiv-suizidale Katastrophenkaskaden nach sich ziehen? Auf der Alltäglichkeit unserer nicht hinterfragten Konsummuster liegt ein Schatten, der sich nicht mehr wegwerben lässt.

Wohin führt uns die kapitalistisch gesteuerte Technologisierung? Müssen wir die mutmaßliche Zukunft umarmen? Verschiedenartige Gruppen von Gestalter:innen haben sich mit diversen Arten von Storytelling zur Futurabilität auseinandergesetzt. Einige dieser Ideen sollen hier angedeutet werden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NEUE ZUKUNFTSRÄUME

In den Szenerien von ‚Tomorrow's Thoughts Today' entstanden in universitären Workshops mit dem Künstler Liam Young poetische und äußerst diverse Bilder möglicher Szenarien. Sie zwingen uns, die Normen unserer spätmodernen Risikominimierungsgesellschaft zu hinterfragen. Weit jenseits unserer aufgeräumten und oftmals dysfunktional-öden Stadtlandschaften herrschen in diesen visuellen Geschichten Ansätze für die Suche nach Vielschichtigkeit, die Einbettung von Armut in die Gestaltung und Strukturen, die in ihrer Masse eher Naturerscheinungen gleichen. Das Lernen aus den uns allen innewohnenden Möglichkeiten zur Improvisation und zur kollektiven Schöpfungskraft, kombiniert mit den verdrängten primitiven Instinkten zum Über- und Er-Leben von möglichen Zukünften, ist ein faszinierendes und gleichzeitig schauriges Element:

Slums von atemberaubender Vielschichtigkeit, höhlenartige Müllwohngebirge, über denen Drohnen schwirren, und gestrandete Tanker oder ehemalige Fischerdörfchen, in denen Vergnügungspaläste tosen. In ihrem Konzeptentwurf ‚Where the grass is greener' wird ein Stadtteil Londons den Hippies, Umweltaktivist:innen und Baumumarmer:innen überlassen, die als Kohlendioxidgully-Gemeinschaft (Carbon sink community) die Klimasünden Rest-Londons ausbaden und freiwillig isoliert leben wie unsere Vorfahren – mit Windrädern

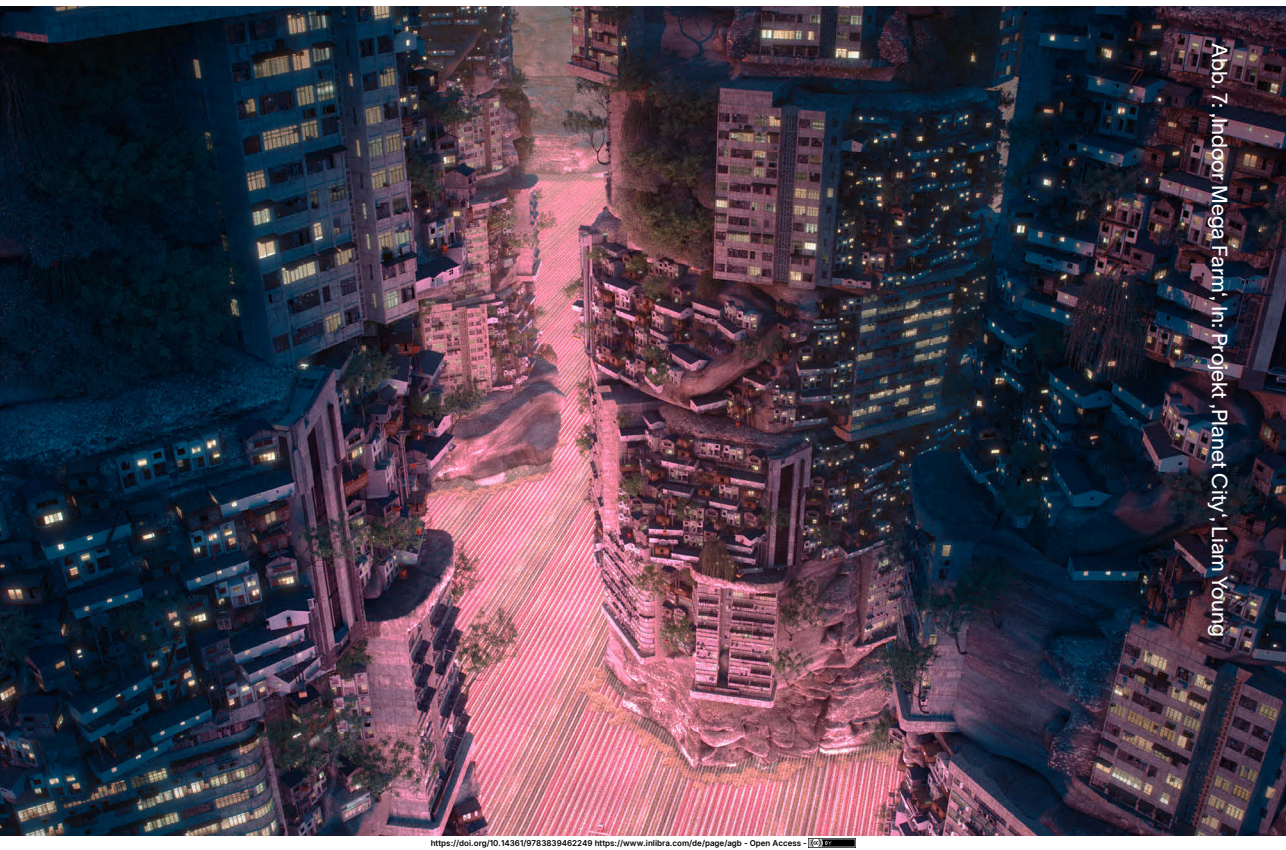


Abb. 7: ‚Indoor Mega Farm', In: Projekt ‚Planet City', Liam Young

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Solaranlagen. Diese Bilder verschmelzen Dystopie und Utopie zu einem spannenden Amalgam, das neue Gedankenwelten erschließt.

Studio Lindfors aus New York hat sich im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Klimawandel der zukünftigen Oberfläche von New York und Tokio gewidmet. In den Bildern des Projekts ‚Aqualta' (in Anlehnung an den venezianischen Hochwasserbegriff *acqua alta*) besichtigen wir die postapokalyptisch überspülten Stadtstrukturen New Yorks und Tokios. Entschleunigung, Anpassung und Härte einer anderen Lebensweise werden sichtbar, wobei poetische Stagnation und DIY-Lösungen den Horror der Katastrophe überdecken. Das Leben geht weiter, nur anders.

Riken Yamamoto und Field Shop haben ein kommunales Netzwerk von ‚Cubicles' erdacht, das die Verflechtung von Wohnen und Arbeiten zum Ziel hat. Es stellt sich der Aufgabe, die obsolete Funktion des Einfamilienhauses in hoch verdichteten Gemeinschaftszentren zu organisieren. Broterwerb und Wohnfunktion werden verknüpft, um ein reicheres Lebensumfeld und stärkere zwischenmenschliche Beziehungen wiederherzustellen. Zugegebenermaßen japanische Minimallösungen, aber den Bewohner:innen Tokios oder Osakas vielleicht weniger fremd als uns.

realities:united aus Berlin beschäftigten sich 2006 mit der Frage, wie wir der ständig fortschreitenden Abkapselung unserer Wohnwelten entgegenwirken können. ‚Open the House!' präsentiert uns ihren Gedanken als ‚Wintergarten-Bild': Hightech-Unterwäsche erlaubt uns in jedem Klima optimal temperiert zu sein. Unsere Häuser müssten



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nicht in Wärmedämmung eingeschweißt werden, völlig neue Verbindungen zwischen Innen und Außen werden möglich.

Wir können nicht nur stofflich, sondern auch mit unserer Vorstellungskraft in die Zukunft tasten und zurückkehren zu der Frage, was es bedeutet, Mensch zu sein. Grundvoraussetzungen hierfür sind angepasste Ausbildung(en), Freiheit und Nichtstun. Gerade die kleinen Freiräume, die Zustände zwischen Tag und Traum, erlauben unserer von elektronischen Aufmerksamkeitsfressern in Trab gehaltenen Lebensform die nötige Klarheit. Das ist nur möglich, wenn wir nicht andauernd konsumieren oder arbeiten müssen. Doch wie bei vielen anderen Versprechen der Moderne verlor sich das eigentliche Ziel der Fortschrittsanstrengungen auf dem Weg.

WIE SCHREIBT MAN DIE MODERNE FORT?

Was ist das Bild, das Ritual, das Leben, das wir erträumen – und wie kann es sich einen Weg in die erlebte Realität bahnen? Wie bauen wir die Welt fort, auf den Fundamenten, die vergangene Gedanken in die Welt gesetzt haben?

Hierzu äußerte sich der Science-Fiction-Autor Bruce Sterling, den ähnliche Fragen quälten:



Abb. 8: ‚Wintergarten', In: Projekt ‚Open the House, realities:united

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„[...] Es gibt drei mögliche Wege, gleichzeitig modern und nachhaltig zu sein.

Erstens,
mache alles monumental. Permanent, ewig haltend, perfekt. Dann gibt es keinen Konsumüberfluss oder geplante Obsoleszenz: alles ist knapp, rational, widerstandsfähig, wertgeschätzt und gebaut, um viele Generationen zu halten. Das bedeutet, unsere Nachkommen freiwillig in einer Welt unserer Besitztümer zu fangen, so lange wie möglich. Falls irgendeine vorhergehende Generation sich entschlossen hätte, uns das anzutun, hätten wir leidenschaftlich rebelliert. Dies hat den (Bei-)Geschmack eines Vierten Reichs. Es ist verrückt und es wird niemals funktionieren.

Zweitens,
mache alles biologisch abbaubar. Unsere Besitztümer landen noch stets auf der Müllkippe, aber der Müll verwandelt sich in harmlosen Mulch. Falls wir es schaffen, das mit den heutigen, Kohle verbrennenden, Metall biegenden Industrien zu machen, nennt man das Biomimikry. Biomimikry bringt eine grandiose Zukunftswelt zustande, in der wir merkwürdige bioindustrielle Analogien von Knochen, Horn, Spinnenseide und Elfenbein bei Zimmertemperatur in massivem industriellem Maßstab wachsen lassen. Dieses Konzept ist superb. Wenn es möglich ist, sollten wir uns massenhaft für diese Aussicht begeistern. Unglücklicherweise ist das nicht möglich. Sollten wir das Ende dieses Jahrhunderts in einem Stück erreichen, könnten wir vielleicht Aussichten auf solche Wunder haben.

Die letzte Option
ist echt bizarr. Sie löst den dialektischen Konflikt von Moderne und Nachhaltigkeit durch die Einführung einer raffinierten, disruptiven Innovation, die im 20. Jahrhundert unvorstellbar war. Anstelle neue Produkte zu machen und diese im Wirrwarr der Geschichte zu verbrauchen und sie schlussendlich allesamt auf den Müll zu werfen, katalogisieren wir alle Objekte digital. Wir schaffen ein unvorstellbar gigantisches Internetarchiv unserer Besitztümer, ein surrendes Reich elektronischer Barcodes und hot-tags, das ein sprichwörtliches und endlos-ausgeweitetes Internet der Dinge wird. Wir digitalisieren Materialität im industriellen Maßstab. Ein Dotcom Boom mit Dingen des alltäglichen Lebens. Das Wirkliche wird das neue Virtuelle. Wir labeln jeden Eileen Gray Tisch, ordnen ihn historisch ein, von den Blaupausen bis zum Recyclinglaster. Wenn man dann einen erwirbt, erlaubt ein digitaler Trigger deinen Zugang zu allem, was wir über Eileen Gray und ihre Tische wissen: wer sie war, warum es den Tisch gab, wie er dorthin kam, wer noch einen hat, wo man noch welche bekommen kann und, vitalerweise: wo man ihn profitabel und sicher entsorgen kann. Cyberisation übernimmt das Kommando. Uns fehlen noch die Worte zur Beschreibung einer solchen Welt, die wahrhaftig und radikal anders ist. [...]

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 9: „Beistelltisch E 1027", Eileen Gray, 1926

Eine solche Welt bietet echt neuartige Ideen über Zukünftigkeit. Die Zeit ist auf ihrer Seite. Das Vergehen der Zeit macht uns – anstelle unsere Produkte zu verbrauchen und unsere Illusionen zu beschädigen – fähiger, wissender, mächtiger und wohlhabender. Wenn wir die Ströme von Objekten und Energien katalogisieren, archivieren und datentechnisch auswerten, wird die Zeit ein industrieller Beitrag. Je länger wir warten, desto mehr lernen wir über die physische Welt. Wir müssen angesichts der Zukunft nicht unsere Fingernägel abkauen, da wir die Zeitpassage in eine genuine kommerzielle Ressource verwandelt haben." (Sterling 2006: 193ff.)

Die Baukunst ist als Teil des finanzgesteuerten Weltgeschehens und bestehender Besitzverhältnisse ungeeignet, eine Vorreiterrolle einzunehmen. Architektur schafft keine besseren Menschen. Menschen schaffen bessere Menschen. Ein neuer Weg liegt in der Frage, wie Architektur- oder Bau(produktion) für die gesamte Menschheit funktionieren soll und nicht mehr nur, wie diese aussehen sollte.

WAS IST ALSO DAS BAUEN MORGEN?

Es ist die Schaffung von Innen- und Außenräumen, die vielfältige Bezüge zueinander herstellen und die Umwelt nicht negieren,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

sondern Teil dieser werden. Das Bestehende muss als unser energieintensives Erbe weitergedacht, weitergebaut und womöglich zurückgebaut und in die Natur eingegliedert werden.

Holz, das Baumaterial schlechthin seit Menschengedenken, muss Teil der baustofflichen Basis sein. Es löst Teile des Klimaproblems, ist leicht handhabbar, anpassungsfähig, leicht und stark zugleich, löst Wohlbefinden aus und kann bei guter Planung Hunderte von Jahren überdauern, wonach es verrottet, das gespeicherte Kohlendioxid wieder abgibt und in den Stoffkreislauf zurückkehrt. Man kann hölzerne Hochhäuser bauen und mit etwas Glück sehen wir bald natürlich wachsende Gebäude, die im Laufe der Jahreszeiten die Farbe ändern.

Lehm ist ein ebenso antikes Baumaterial, das mittlerweile dreidimensional gedruckt werden kann. Es ist divers einsetzbar, leicht zu bearbeiten, schafft ein angenehmes Raumklima und ist lokal weit verbreitet. Damit verbunden ist der Gedanke, dass Bauen wieder lokal werden muss, um Energie und Ressourcen zu schonen. So entstehen die Gebäude auch im Einklang mit ihrer Umgebung. Der in der Planung schon mitbedachte Rückbau und die Weiterverwendung jeden Bauteils, von der Schraube bis zur Folie, sind eine Titanenaufgabe, die mithilfe digitaler Technologie möglich werden muss. Unsere Anstrengungen müssen der Schließung aller Stoffkreisläufe gelten, so wird unser Müll zur genuinen Ressource für eine Bandbreite von Produkten, die wir derzeit nur erahnen können. Wenn wir es schaffen, die



Abb. 10: ‚Baubotanik', Projekt: ‚Haus der Zukunft', ludwig.schönle Baubotaniker | Architekten | Stadtplaner

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Plastiksuppe des 20. Jahrhunderts in schwimmende Plattformen zu verwandeln, können die Flächenverluste durch den Anstieg des Meeresspiegels gelindert werden und zu treibenden Erweiterungen menschlicher Zivilisation werden.

Flexibilität und vielfältige Nutzungsszenarien sollen auch die Spielräume von neu zu erstellenden Gebäuden erweitern und einen der Funktionstrennung entgegengesetzten, mannigfaltigen Gebrauch ermöglichen: Arbeitsläden neben Wohnräumen, Studios auf Lagern, Märkte auf Dächern, neben flexibel als Weiterbildungszentren und Schulen zu nutzenden Büros und Freizeiteinrichtungen.

Die Vorstädte würden bei steigenden individuellen Mobilitätskosten zu ruhigen Agrarsiedlungen mit Selbstversorgung und serenem Lebensstil im Vergleich zu den hoch verdichteten Städten mit ihrem anstrengenden Nebeneinander und schneller schlagendem Puls. Dadurch können sich die Ökosysteme, die an der Basis unseres Reichtums stehen, regenerieren. Stadt und Land stünden in ständigem Austausch von Waren und Menschen, so würde der Unterschied gelebt und erfahrbar, verbunden durch gemeinschaftliche Kommunikations- und Transportsysteme. Die genannten Ansätze können Langeweile und funktionsgetrennter Monotonie abhelfen, erfordern aber den kompletten Umbau unserer (Bau-)Bürokratie und aller mit Besitz, Sicherheitsabsprachen, Verbindlichkeiten und ‚Welteinrichtung' verbundenen gesetzlichen (!) Absprachen (und damit Errungenschaften) der letzten 150 Jahre.

Der wichtigste (unplanbare) Aspekt ist allerdings das Element der Gemeinschaftlichkeit. Bauen soll persönliche Freiräume schaffen können, die individuell anpassbar sind. Das Leben in Gruppen ist unserer Art eingebrannt, so anstrengend es auch ist. Es macht unser Leben reicher, vielfältiger und erfüllter.

Da in unserer Zeit des nötigen Umbruchs der Gedankenwelten unsere Köpfe rauchen, hier eine Handvoll rational motivierter Hinweise zum Bauen morgen, als futurabiles Statement in einem Ranking, ohne Rücksicht auf Vollständigkeit:

1. Pflanzt Bäume.
2. Pflanzt noch mehr Bäume (das klingt einfacher, als es ist).
3. Sorgt dafür, dass jede:r ein Zuhause hat.
4. Lebt in Gemeinschaften (wie anstrengend es auch sei), der Mensch ist ein Herdentier.
5. Wärmt mit der Kraft der Sonne, meidet fossile Brennstoffe.
6. Verwandelt Müll in eine Ressource und baut Städte daraus, in denen jede:r wohnen möchte.
7. Schließt alle Material- und Energiekreisläufe.
8. Denkt euch Häuser aus, die innen größer sind als außen, die mit dem Lebensalter mitwachsen, deren Pflege eine tief empfundene

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Freude auslöst und die alle unterschiedlich aussehen und mit den Jahreszeiten die Farbe wechseln.
9. Schafft die Normen, Computerprogramme und Fabrikationsstätten, die dafür notwendig sind.
10. Sorgt euch nicht (nur) darum, wie etwas aussieht, sondern wie etwas ist.

Sollten wir diese Umformungen in unserer Lebenswelt zustande bringen, eröffnet sich uns eine Zukunft, die diesen Namen verdient.

Das Bauhaus veränderte Bild und Form der industriellen Gesellschaft, war auf der Suche nach allgemeingültiger Form, nach Klarheit und industriellem Ausdruck durch Verbindung von Kunst und Technik in industriellem Maßstab.

Eine Institution, die heute eine vergleichbare Rolle einnehmen möchte, muss das erweiterte Spektrum des Bauens in der heutigen Welt in sich tragen, muss tastbare Konzepte für Raum- und Objektfragen jenseits ihrer Bildqualität erschaffen.

Diese Zukunft zu erreichen, ist im Zeitalter des Spektakels, wie Guy Debord unsere Zeit nennt, eine gigantische Aufgabe und findet nicht mehr statt aufgrund der Initiative einer Gruppe Künstler:innen, Ästhet:innen oder Wirtschaftsfunktionär:innen.

Die Grenzen des Lebens auf diesem Planeten weisen uns in nicht zu verhandelnde neue Bahnen. Wir müssen alles ändern, damit wir morgen noch bauen.

„The future you have,
tomorrow,
won't be the same future you had,
yesterday."
(Palahniuk 2007: 253)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ANDRÉ GÜNTHER

André Günther (*1977, Detmold) zeichnet, schreibt und denkt architektonisch über die gebaute, bauende und zu bauende Welt nach.

Mit seinem Büro andARCHITECTURE in Amsterdam (www.andarchitecture.nl) sucht er nach alltäglicher Poesie und Spielräumen der menschlichen Behausung in Zeiten technisierender Normierung, fortschreitenden Klimawandels und zunehmender sozialer Ungleichheit.

Für Future Home Project (www.futurehomeproject.nl) sammelt er Beispiele für Zukunftsbilder menschlichen Wohnens im Wandel. Nebenbei renoviert und entwirft er Häuser und hilft Menschen, ihre Wohn-, Arbeits- und Lebensvorstellungen räumlich zu materialisieren.

WEITERLESEN:

↳ Wenn wir überleben wollen – S.97
↳ Potenzial aus der Vergangenheit: Wie das kulturelle Erbe zur Ressource für morgen wird – S.263
↳ Courage: Zur anstehenden Agenda einer Transformation der Spätmoderne – S.209
↳ „Geht nicht“ gibt’s nicht – S.319

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ANDERTON, FRANCES/BRADBURY, RAY (1999): You Are Here. The Jerde Partnership International. London, Phaidon Press Ltd.

BERARDI, FRANCO (2017): Futurability Map: Reframing the conceptual couple Utopia/Dystopia. In: Gadanho, Pedro et al. (Hg.), Utopia/Dystopia. A Paradigm Shift in Art and Architecture. Mailand, Mousse Publishing, S. 135–137.

COLOMINA, BÉATRIZ (2006): Escape from Today. Houses of the Future. In: Von Vegesack, Alexander (Hg.), OPEN HOUSE. Architecture and Technology for Intelligent Living. Weil am Rhein, Vitra Designstiftung, S. 228.

DERRIDA, JACQUES (1993): Spectres de Marx: l’état de la dette, le travail du deuil et la nouvelle Internationale. Paris, Editions Galilée [deutsch: Marx’ „Gespenster“. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt a. M., Suhrkamp 1996].

HACKAUF, ULF (2011): The WHY Factory. A Project on Visionary Cities. In: Klanten, Robert/Feireiss, Lukas (Hg.), Utopia Forever. Visions of Architecture and Urbanism. Berlin, Localizer Verlag, S. 201.

PALAHNIUK, CHUCK (2007): Rant: An Oral Biography of Buster Casey. Toronto, Anchor Canada.

PESCE, GAETANO (1975): Le futur est peut-etre passé. The future is perhaps past. Paris/Florence, Centre Beaubourg/Centro Di.

STEPHENSON, NEAL (2011): Innovation Starvation. In: Wired.
Online unter: https://www.wired.com/2011/10/stephenson-innovation-starvation/ [10.06.2021].

STERLING, BRUCE (2006): The Future of the Future. In: Von Vegesack, Alexander (Hg.), OPEN HOUSE. Architecture and Technology for Intelligent Living. Weil am Rhein, Vitra Designstiftung, S. 193–196.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: ‚This is your future', aus: ‚American Weekly', 1956, Fred McNabb.

Abb. 2: ‚Tryout Illustration Mhotf' mit Beschriftung und Logo, André Günther.

Abb. 3: ‚Suburban Sprawl, Vegas Style', Images by John ‚K', lizenziert unter CC BY-NC-ND 2.0.

Abb. 4: ‚zementwerk hoch', Hendrik Müller.

Abb. 5: ‚toter wald', Hendrik Müller.

Abb. 6: ‚the beach', ist lizensiert unter CC BY-NC-ND 2.0.

Abb. 7: ‚Indoor Mega Farm', Liam Young, Projekt ‚Planet city'.

Abb. 8: ‚Wintergarten', realities:united, Projekt ‚Open the House'.

Abb. 9: ‚Beistelltisch E 1027', Eileen Gray, 1926

Abb. 10: ;Baubotanik', ludwig.schönle Architekten, Projekt ‚Haus der Zukunft'.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ALLES IN ORD-NUNG

Kunst – Kunst!!! Was ist das? Kunst kennen wir schon, aber nicht so, nicht als etwas, das etwas mehr ist als Zierde für den Zeitgeist. Etwas, das mehr sagt, ja mehr sagen kann als ‚Ich bin schön' und auf die Frage, wofür sie schön sei, einen anderen, einen größeren Grund angeben kann als ‚Für mich. Für wen sonst'. Kunst ist jetzt, ist seitdem mehr – also nicht mehr bloß ihr eigenes Eigentum. Ein von Schaulistigen blind ihrer ‚Selbstgenügsamkeit' genannten Nutzlosigkeit wegen verehrtes Kulturgut. Sie ist ein Allgemeingut. Gehört uns und allen und allen allein, indem sie nicht nur da ist – für sich – mit uns als irgendwann gegenstandgewordene Betrachter. Sie ist da, sinnlos wie immer … nur diesmal funktioniert sie. Ist für etwas gut. Dient uns, und nicht mehr nur dem bloßen Blick. Form und Beschaffenheit funktioniert für jedermann und jede Frau. Macht das einfache Leben besser. Das bessere etwas einfacher. Dafür braucht man alle. Das gemeinsame Wirken all derjenigen, die werken, schmieden, hämmern, zeichnen, tanzen, fotografieren, musizieren, malen, auf weiß die Welt entwerfen. Fleißig verwerfen – wiederentwerfen. Wir brauchen alle, damit Alles steht und aus einem Stück entsteht. Unter einem Dach, wo alles Tun bei allem technischen Unterschied im Selben mündet – man baut.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bauen wir uns daraus ein Stück Lebenskunst. Hören wir nicht dabei auf. Die Kunst in der Kunst liegt in ihrer Selbstüberwindung. Bei ihr hören wir nicht auf. Im Gegenteil. Machen wir bei uns weiter. Bilden uns. Bauen uns. Aus dem was da ist. Für uns, aber eben nicht nur allein da ist.

Was sind wir, große Gesellschaft – ein armes Geschöpf.

Wir sind es satt, satt zu sein. Suchen nach nie endendem Hunger. Befreiung der in der Befriedigung neugeschaffenen Bedürfnisse – Kaufen, kauen, kotzen – können uns nicht mehr selbst verdauen.

Gewaltig wirkende, monolithische Maschinchen in jeder Jackentasche – können eine Menge. Nur nichts Neues. Nichts Weiteres – Wesentliches. Bringen uns nichts, was wir brauchen. Verknüpfen Köpfe, spalten im Versprechen zu verbinden. Als wäre eine ganze Welt hinterm Hirn und um einen herum nicht genug. Machen uns selbst komplizierter, als wir sein müssten – Bis wir uns nicht mehr zu bedienen wissen. An uns selbst verdummen. Vor lauter Stimmen verstummen. Asozial, wer nicht sein Gesicht verkauft. Gewaltige Gesellschaft, groß kommen wir uns vor. Nahezu mikroskopisch.

Wir haben so viel. So viel erreicht und trotzdem noch so viel vor uns. Wir haben so viel zu fressen, dass meiste vergessen. Ja sogar das Einfachste. Dass man nicht viel braucht, um nicht mehr … um nicht Mehr zu wollen. Wir müssen uns nur … etwas weiter wagen und fragen, wo wir hinwollen. Wir müssen es uns einfach … einfach machen.

Wir leben in einer Zeit des Zuviel. Alles ist zu viel, zu voll und trotzdem nicht genug. Zurück zur Moderne. Sagen wir es geradeheraus: Gerade noch gut genug – das Erfüllen der einfachsten Funktion. Machen wir es ein bisschen wie gestern. Machen wir's modern. (Nur diesmal wirklich.) Die Erfüllung der einfachsten Funktionen. Achtung der ersten Bedürfnisse. Ganzheitlich – gesellschaftlich.

Die Bedürfnisse sollen nicht ignoriert, nicht mit Ideen überspielt, nicht mit hingeheuchelten Verheißungen auf hinaufprojizierte Himmel hinweggespült werden. Die ersten, die einfachsten, die echten Bedürfnisse, die uns nicht identisch, wohl aber im Grunde gleich, als Menschen unter Menschen erkennbar machen – daraus lässt sich was machen – machen wir es wie gestern – machen das Morgen

Gehen geradeaus – in geraden Linien – Gerade noch gut genug – Perfekt

‚Kunst ist nur Ordnung.' Sinnvoll ist stilvoll. Gerade Gedanken. Alles ist Kunst. Noch nicht alles in Ordnung.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -



KATZEN
würden
GREENPEACE
wählen!

Abb. 1: „Katzen würden Greenpeace wählen", Entstehungsjahr: unbekannt

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

KATZEN WÜRDEN GREENPEACE WÄHLEN

Solidarisieren mit Pflanzen und Tieren: Neuverzauberung und Fiktion – Lilli Eberhard

> „Durch die anthropologische Orientierung am Modell des homo laborans und des homo oeconomicus werden die Menschen in ihre Bedürfnisse eingeschlossen; sie verlieren den Bezug zur Welt und zur Vielfalt möglicher Erfahrungen und orientieren sich nur noch an eigenen Interessen und Wünschen." (Kather 2012: 147)

Die Aussage, die diesen Aufkleber ziert, ist offensichtlich zu pauschal; denn selbstredend sind alle Katzen, so wie wir Menschen, einzigartige Individuen. Und davon abgesehen, dass Greenpeace nicht unumstritten ist (vgl. bspw. Kwasniewski 2019; Wehner 2018), gibt es sicherlich auch innerhalb der Familie der Felidae solche und solche. Nichtsdestotrotz lässt uns der Sticker einen ironischen und kritischen, mehr noch abgründigen Blick auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse werfen. Er ruft die Notwendigkeit eines radikalen Perspektivwechsels auf den Plan, der mit der Forderung verknüpft ist, die ethische Grundlage unseres Handelns zu überprüfen und angesichts der fatalen Auswirkungen des Klimawandels neu zu bewerten: Haben wir Menschen das Recht, Entscheidungen über das Schicksal aller Lebewesen zu treffen, die mit uns diesen Planeten bevölkern? Ist die vorbehaltlose Ausbeutung von Ressourcen und die daraus resultierende Zerstörung der Lebensräume zahlreicher Tiere und eines Großteils des Lebens auf der Erde als Unrecht zu betrachten? Oder haben wir die Pflicht, im Interesse aller Lebewesen zu entscheiden? Sollten wir die Verantwortung, die der menschlichen Spezies durch ihre vielfach angerufene vermeintliche Alleinherrschaftsstellung obliegt, annehmen?

Der der Familie der Menschenaffen angehörende Homo sapiens hat es, trotz namentlich prätendierter Ratio und Reflexion[1], (im Verhältnis zum Bestehen der Erde und der sie bevölkernden Artenvielfalten gesehen) innerhalb kürzester Zeit geschafft, den Planeten an den Rand des Zusammenbruchs zu wirtschaften. Die aktuellen Erfahrungen lehren uns, dass Opportunismus und Egotrips uns immer tiefer in die Krise hineinführen. Ein weit verbreitetes anthropozentrisches Weltbild und die damit einhergehende Herabsetzung aller anderen Lebensformen bilden (gemeinsam mit weiteren Bausteinen) das Fundament einer Logik, die Wachstum und Profit vor Gesundheit und (Über-)Leben stellt.

1 Sapiēns – „verständig, vernünftig, klug, weise, einsichtsvoll" (PONS Online-Wörterbuch 2021).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Das Elend hat heute ein schrecklicheres Ausmaß angenommen als in jeder anderen Epoche der Geschichte. Mehr als 10 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben pro Jahr an Unterernährung, Seuchen und Wasserverschmutzung. 50% dieser Todesfälle ereignen sich in den sechs ärmsten Ländern des Planeten. 90% der Opfer befinden sich in 42% der südlichen Länder. Diese Kinder werden nicht von einem objektiven Mangel an Gütern vernichtet, sondern von der ungleichen Verteilung dieser Güter. Also von einem künstlichen Mangel." (Ziegler 2005: 31)

Transnationale Konzerne bauen ihre Einflussgebiete weiter aus. Menschenrechte sowie der Schutz und Erhalt der Natur stehen ihren Interessen häufig entgegen. „To put it simply, the state of the planet is broken. […] Humanity is waging war on nature. This is suicidal. Nature always strikes back – and it is already doing so with growing force and fury." (Guterres 2020) Das Wortfeld, das UN-Generalsekretär António Guterres zu Beginn seiner Rede, im Dezember des Jahres 2020 an der Columbia University, zum Zustand des Planeten evoziert, trifft (obschon mir die Kriegsrhetorik nicht gefällt) ziemlich exakt die Brutalität der lebensfeindlichen Praktiken, die die Klimakrise verursachen. Auch deren bereits sichtbare und noch bevorstehende Auswirkungen fallen ähnlich gewaltvoll aus. Das stetige Wachstum, das für die derzeitige kapitalistische Herrschaftsform elementar ist, stößt an die Grenzen eines endlichen Planeten mit endlichen Ressourcen und der sogenannte, rein auf materielle Werte reduzierte Wohlstand, den sich die Bürger:innen der Industrieländer zu eigen machen, gründet sich auf Kosten anderer. Der kapitalistische Mythos jede und jeder könne bei gleicher Arbeit und Leistung denselben gesellschaftlichen Aufstieg und Gewinn erzielen, ist zynisch und verschleiert Leid und Gewalt, indem er die Verantwortung von der strukturellen Ebene in den persönlichen Verantwortungsbereich verschiebt. Sich diese verheerenden Grundprinzipe kapitalistischen Wirtschaftens und die daraus resultierenden grausamen Lebensbedingungen für menschliche und andere Tiere zu vergegenwärtigen, könnte am Anfang eines dringend notwendigen Perspektivwechsels stehen. Das alte Bild des Menschen als ‚Krone der Schöpfung' verblasst. Es bedarf einer Wende zu einer speziesübergreifenden Gemeinwohlperspektive.

Zu den Bedrohungen durch die Erderwärmung gesellte sich im ersten Quartal des Jahres 2020 die SARS-CoV-2-Pandemie. Zwei Herausforderungen globalen Ausmaßes, die sich auf das Leben aller Menschen ungleich auswirken. Die Verhaltensforscherin Jane Goodall diagnostiziert einen Zusammenhang zwischen den schrumpfenden Biotopen zahlreicher Tierarten und der Übertragung des Virus auf den Menschen:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> „This pandemic was predicted in the [2012] book called *Spillover: Animal Infections and The Next Human Pandemic*, by David Quammen – the scientist and author who studied SARS and HIV/AIDS, as well as COVID-19. He made it very clear that this comes from disrespect of nature, disrespect of animals, destroying the environment, pushing animals into closer contact with people, hunting them, trapping them, trafficking them and selling them for food in markets across Africa, across Asia, and in these wet markets. And this is also about our intensive farms, too; they create the conditions which enable a virus to jump from an animal to a human. Nobody learned from SARS and, initially, nobody paid attention to this." (Wallace 2020)

Wenn wir die anthropozentrische, ausbeuterische Lebensführung nicht überwinden, drohen wir schon bald aus diesem tödlichen Wettkampf um Biotope und Ressourcen auszuscheiden und das Spiel zu verlieren, das keins ist. Mensch, ärgere dich nicht.

„Unsere Wissenschaftler haben [...] festgestellt, dass die vom Planeten Terra stammenden Menschentiere einen hoch entwickelten Wissens- und Intelligenzquotienten besitzen. Ob sie damit Recht haben, bezweifle ich." (Der phantastische Planet: 00:08:49)

Die zwei folgenden Konzeptionen – die politische Fiktion und die Neuverzauberung – beleuchten kritisch und konstruktiv(istisch) zusammenhängende Phänomene unserer krisengezeichneten Zeit und eröffnen mögliche Herangehensweisen, wie der drohenden Katastrophe des Klimakollapses und den damit verbundenen Folgen (wo es noch möglich ist, präventiv[2]) begegnet werden kann. Wie notwendig hierfür sinnstiftende Erzählungen sind, die Alternativen zu gängigen, verbreiteten Narrativen aufzeigen, unterstreicht Ines Kleesattel[3] auf der Basis ihrer Beschäftigung mit Jacques Rancières Fiktionsbegriff. Ein derartiges Narrativ bieten Léna Balaud und Antoine Chopot[4] mittels der *Neuverzauberung*, welche die alltagssprachliche Bedeutung des Begriffs *Solidarität* um nichtmenschliche Lebewesen erweitert, die Natur wieder als Teil des Menschlichen anerkennt (anstatt dies pejorativ auf Triebhaftigkeit zu reduzieren) und die Dichotomisierung von Kultur und Natur aufweicht.

2 Einen defätistischen Blick eröffnet das Programm des ‚Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit' (BMU) zu „Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels" (BMU 2019). Seit 2008 trifft die ‚Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel' (DAS) Vorkehrungen, um Deutschland auf Extremwetterereignisse, wie Hitze- und Trockenperioden, vorzubereiten. Neben dem gewiss sinnvollen, absichernden Charakter eines derartigen Programms wird hier ebenfalls deutlich, welche Chancen den Industriestaaten zugemessen werden, die Begrenzung der anthropogenen Erderwärmung auf 1,5 °C umzusetzen.

3 Dr. phil. Ines Kleesattel doziert und forscht an der Zürcher Hochschule der Künste „zu Multiperspektivität, künstlerischen Wissenspraktiken, dokumentarischer Fiktion sowie zu politischer ästhetischer Theorie und Praxis" (ZHDK 2021).

4 Léna Balaud, Landwirtin und Autorin, und Antoine Chopot, Doktorand an der Universität Rennes, haben gemeinsam das Essay ‚Suivre la forêt. Une entente terrestre de l'action politique.' verfasst, das in gekürzter, übersetzter Version unter dem Titel ‚Dem Wald folgen' zu Beginn des Jahres 2020 in einer Sonderausgabe des ‚Philosophie Magazins' erschien.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

NEUVERZAUBERN, SOLIDARISIEREN, TRANSZENDIEREN

> „Um Profit zu erlangen, muss der Kapitalismus eine gewaltsam reglementierte Grenze konstruieren zwischen den zur ‚Natur' gehörenden Wesen (Nichtmenschen ebenso wie Menschen, die man umsonst arbeiten lassen kann) und den ‚gesellschaftlichen' Wesen (deren Arbeit man durch Zuteilung eines Lohnes anerkennt). Der Kapitalismus ist also keine ‚Gesellschaft, die die Natur ausbeutet', sondern eine gewaltsame Form der Herrschaft über eine Welt, die sich über die praktische und intellektuelle Unterteilung in eine ‚Natur' und eine ihr entgegengesetzte ‚Gesellschaft' konstituiert." (Balaud/Chopot 2020: 52)

Umgangssprachlich *solidarisieren*[5] wir uns bislang vornehmlich mit anderen Menschen und auch die *Politik*[6] ist weitestgehend menschlichen Sphären vorbehalten. Das hat u.a. damit zu tun, dass die Bedeutungen beider Begriffe zielgerichtetes Handeln implizieren, welches wiederum dem Menschen – wie so vieles – als Alleinstellungsmerkmal angeheftet wird. So bewegen wir uns mit der Frage des willentlichen Handelns immer schon im Bereich der menschlichen Logik. Und da die zahlreichen Wesen, die die Erde bevölkern, unsere gemeinsamen Lebensräume ohnehin ungefragt (und unbezahlt) schaffen, sei die Frage, inwiefern sie dies intentional tun, an dieser Stelle nachrangig. Für dieses weltenbauende Verhalten benötigen sie allerdings Raum und Zeit. Es muss ihnen möglich sein, ihr Potenzial zu entfalten. Die Zeiträume, in denen politisches Handeln geplant und umgesetzt wird, bleiben aber meist auf einen Bruchteil der für andere Tiere, Pflanzen und Systeme relevanten oder angemessenen Zeitspannen beschränkt. Die Kurzsichtigkeit menschlicher Motivation, die sich häufig auf das eigene Leben, maximal das der Kinder und Enkel, manchmal gar lediglich auf die nächste Wahlperiode bezieht, ist bezüglich der Herausforderungen des Klimawandels (in Schulnoten ausgedrückt:) ungenügend.[7] Glücklicherweise unterstützen die zahlreichen Wesen, die die Erde beleben, die Aufrechterhaltung und

5 „Solidarität, die – a) unbedingtes Zusammenhalten mit jemandem aufgrund gleicher Anschauungen und Ziele b) (besonders in der Arbeiterbewegung) auf das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Eintreten füreinander sich gründende Unterstützung."

6 „Politik – 1. auf die Durchsetzung bestimmter Ziele besonders im staatlichen Bereich und auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gerichtetes Handeln von Regierungen, Parlamenten, Parteien, Organisationen o.Ä. 2. taktierendes Verhalten, zielgerichtetes Vorgehen."
„politisch – 1. die Politik betreffend 2. auf ein Ziel gerichtet, klug und berechnend." (ebd.)

7 Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Verfassungsbeschwerden gegen das Klimaschutzgesetz macht dieser geplanten Fahrlässigkeit einen Strich durch die Rechnung und verpflichtet den „Gesetzgeber […] spätestens bis zum 31. Dezember 2022 die Fortschreibung der Minderungsziele für Zeiträume ab dem Jahr 2031" zu regeln. Die „Schutzpflicht des Staates umfasst auch die Verpflichtung, Leben und Gesundheit vor den Gefahren des Klimawandels zu schützen", heißt es im ersten Leitsatz zum Beschluss des Ersten Senats vom 24. März 2021 (BVerfG 2021).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wiederherstellung der Ökosysteme, sodass wir Menschen mit dieser Herausforderung nicht alleine dastehen:

> „Eine Landschaft, die einmal verwüstet wurde, kann mit technischen Mitteln allein nicht renaturiert werden. Alle unterstützenden Maßnahmen bleiben angewiesen auf die Eigendynamik der Natur. Sie kann sich nur aus eigener Kraft regenerieren, und sie wird es immer da tun, wo man ihr die Möglichkeit dazu gibt." (Kather 2012: 248)

Die Neuverzauberung plädiert dafür, diese Potenziale zu berücksichtigen und im Sinne eines erweiterten Solidaritätsbegriffs nichtmenschliche Lebewesen nicht nur als Teile einer schützenswerten Umwelt in den Blick zu nehmen, sondern darüber hinaus deren Handlungsspielräume einzubeziehen. Die Verbreitung von Amarant in Paraguay und Argentinien liefert ein Beispiel für Handlungsoptionen pflanzlicher Lebewesen mit Bezug auf politischen Aktivismus:

> „Die politische Erfindung der Bauern und Aktivisten bestand darin, dass sie es wagten, die Handlungsmacht einer Pflanze zu verstärken, indem sie ‚Samenbomben' [...] anfertigten und in die Felder mit gentechnisch modifiziertem Soja warfen, um dessen Wachstum zu hemmen." (Balaud/Chopot 2020: 53)

Wenn es gelänge, uns als (Lebe-)Wesen zu begreifen, die mit der sie umgebenden Welt ständig in vielfältiger Wechselwirkung verbunden sind, könnte dies „zur Anerkennung des unumgänglichen Platzes der nichtmenschlichen Akteure im Gefüge der von uns bewohnten Welten" (Balaud/Chopot 2020: 51) beitragen und den Unterschied zwischen menschlich und nichtmenschlich relativieren. „Nur durch einen Wechsel der erkenntnistheoretischen Einstellung von der Objektivierung zur Partizipation zeigen sich [...] die Seiten der Natur, die die empirische Wahrnehmung überschreiten." (Kather 2012: 248) Anstatt Differenzen und Trennlinien zu fokussieren und zu konkurrieren, geht es darum, in gegenseitigem Miteinander Gemeinschaft zu schaffen.

> „Andere Arten zu handeln, sich in Beziehung zu setzen, sich zu schützen und zu sorgen, lassen sich herbeizitieren: Tiere, Pflanzen, Wälder, Bakterien, Pilze sind auf ihre Weise am Werk, um bewohnbare Welten zu schaffen. Wir müssen lernen, ihnen zu begegnen und sie in ihren Besonderheiten zu erkennen, zu verteidigen und zu verstärken." (Balaud/Chopot 2020: 53)

Dies schließt die Bereitschaft ein, sich stets neu verzaubern zu lassen, im Sinne von *sich berühren, bewegen, affizieren* zu lassen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wiederverzauberung ermutigt dazu, bewusste, sensorische und emotionale Verbindungen zu der Welt, zu der wir in Beziehung stehen, einzugehen und rein logische, empirische Deutungen unserer Umgebung sowie deren Reduktion auf eine bloße Umweltfunktion zu transzendieren. Es geht auch darum, eine Synthese zwischen vermeintlichen Dualismen wie Ratio und Emotion, Körper und Geist oder Kultur und Natur zu erreichen. So bietet Neuverzauberung eine kontemplative, reflektierende Alternative zu dem immer noch vorherrschenden und längst unzulänglichen Narrativ des auf Konsum und Optimierung ausgerichteten Strebens nach persönlichem Glück. Der Wunsch, sich in Verbindung zu setzen und neue Beziehungen zu dem Leben auf unserem Planeten zu knüpfen, bietet eine Möglichkeit, der gegenwärtigen, von Krisen und Endzeitdenken gezeichneten Lage emanzipatorisch und hoffnungsfroh zu begegnen. Eine innere Haltung zu kultivieren, die es ermöglicht, sich immer wieder überraschen zu lassen und sich des Neuen offen anzunehmen, könnte dazu beitragen, die mit dem Gefühl des Verlusts von Sinn(haftigkeit) und der Zerstörung der Erde verbundene, drohende kollektive Resignation zu überwinden. Balaud und Chopot schreiben noch vor der Corona- mit Bezug auf die Klimakrise:

> „Der gegenwärtige Moment könnte als ein vollkommen synchrones Zusammentreffen von Desaster und Neuverzauberung beschrieben werden. Ein Desaster, das von der globalen ökologischen Lage immer deutlicher an die Wand gezeichnet wird; eine ebenso grundlegende Neuverzauberung unseres Verhältnisses zur Welt und zu den vielfältigen Lebewesen, aus denen sie zusammengesetzt ist. Während Ersteres die Abwesenheit einer wünschenswerten Zukunft repräsentiert und in eine endliche Zeit mündet, repräsentiert Letzteres ein Verlangen, Beziehungen zu erkunden, und eröffnet eine unendliche Zeit.“ (Balaud/Chopot 2020: 51)

Sämtliche Fäden unserer Existenz verknüpfen unsere Geschichten und solidarisieren uns mit den anderen Lebewesen zu einem einzigen, zusammenhängenden, kolossalen Gewebe. Diese komplexen Austauschprozesse beeinflussen unser Denken sowie unser Fühlen gleichermaßen. Die Wechselbezüglichkeit dieser Prinzipe ist so eng und vielfach miteinander verflochten, dass es unmöglich scheint, sie zu entwirren. Wenn wir unserem Denken und unseren Entscheidungen ihre emotionale Gebundenheit zugestehen, besteht darin das Potenzial einer ehrlichen, empathischen und fairen Lebensart.

„Sich einen Menschen als Haustier zu halten, ist nicht schlecht, das ist sogar amüsant. Aber diese schmutzigen, stinkenden Wilden, die sich in kürzester Zeit vermehren, sind einfach ekelhaft.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sehen Sie mal, da unten sitzen sie ja haufenweise." (Der phantastische Planet: 00:50:45)

Tatsächlich grenzt, vom jetzigen Zustand der Welt ausgehend, ein gleichberechtigender, anerkennender Umgang mit Leben aller Art an ein Wunder. Ein derart hehres Konzept erinnert an nostalgisch empfundene Gewissheiten aus der Kindheit; multimodal vermittelte Botschaften von Recht, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, in denen eindeutig ist, dass expandierende und ausbeuterische Bestrebungen der Menschen falsch sind und alle Lebewesen, ebenso wie wir, Trauer, Schmerz und Angst empfinden. Einschlägige Fiktionen wie ‚Watership Down', ‚Als die Tiere den Wald verließen' oder ‚Der phantastische Planet' lehren uns unzweifelhaft, dass die Unterdrückung anderer Lebewesen, einschließlich der Zerstörung ihrer Lebensräume, gewaltvoll, ungerecht und grundfalsch, folglich in der charakterlichen Entwicklung unerwünscht ist. Die vielseits angestrebte Erziehung zu tugendhaftem Verhalten und ihrem (vermeintlichen) Wissen um *richtig* und *falsch* wird im Laufe des Lebens durch den Zugewinn an Erfahrungen und Erkenntnissen immer weiter verwässert und somit (wenn's gut läuft) zur mehr oder weniger bewussten Ambiguitätstoleranz. Durch die vielfältigen Zwänge, denen sich ein Großteil der Menschen täglich ausgeliefert sieht, ist es oft müßig bis schwer, kognitive Dissonanzen zu überwinden. Der Eindruck, den Zwängen zu unterliegen, ist so stark wie trügerisch. Durch den Glauben an ihre Unumstößlichkeit und das Fügen in ihre Bahnen werden sie wieder und wieder reproduziert und bestätigt und gewinnen dadurch abermals den Eindruck unüberwindbarer Bollwerke. Der Raubbau an der Erde, die Ausbeutung von Menschen und Tieren oder der Massenmord an ihnen sind mit den in Kindheit und Jugend vermittelten moralischen Werten unvereinbar. Innerhalb der Protestbewegung der ‚Fridays for Future' ist die Nähe zu diesen grundlegenden moralischen Vorstellungen spürbar. Die Philosophin Svenja Flaßpöhler zieht eine bemerkenswerte Parallele zwischen den Herausforderungen durch den Klimawandel und der Coronapandemie: „Im Moment wird von uns Solidarität mit den Alten gefordert. Beim Klimawandel ist es genau spiegelverkehrt, da fordern die Jungen mit Blick auf eine zukünftige Katastrophe Solidarität von den Alten." (Glotzmann 2020)

In solido, im Ganzen, sind wir *gemeinsam haftend* sowie *verantwortlich*, wie der Terminus *solidarisch* in juristischer Fachsprache gebraucht wird (vgl. Kluge 2011: 857). Das Wort *Solidarität* ist hierbei richtungsweisend. Es geht nicht darum, Verantwortlichkeiten von sich zu weisen und zu verschieben (wie in politischen Geschäften vielfach üblich), sondern um verantwortungsvolles (Be-)Handeln und

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kultivieren (im pflegenden Sinne) gemeinsam geteilter Lebensräume. Denn was uns unweigerlich gemeinsam haften lässt und durch die Folgen des Klimawandels „radikal in Frage gestellt wird, ist die Möglichkeit, auf der Erde als Erdenbewohner leben zu können." (Balaud/Chopot 2020: 51) Es liegt nahe, entsprechende Zuständigkeitsbereiche neu auszuloten und zu verteilen, da sich die Natur am effektivsten selbst renaturiert, wenn ihr dazu genügend Zeit und Raum zur Verfügung stehen.[8]

> „Ausgänge aus dem Kapitalismus und dem Anthropozän ohne die Fähigkeiten dieser anderen Wesen zur Schaffung bewohnbarer Welten gibt es nicht. Es geht darum, wieder zu erlernen, wie man sich mit diesen weltenbauenden Existenzen intelligent ins Einvernehmen setzen kann." (Balaud/Chopot 2020: 53)

ERSCHÜTTERTE ERFAHRUNGSRAHMEN

> „Rancière[9] hat gezeigt, dass die politische Dimension einer Handlung nicht nur in ihrer Potenz zum Konflikt mit den Entscheidungsträgern liegt, sondern auch in ihrem Vermögen, die Wahrnehmungsweisen für das, was als gemeinsame Welt gegeben ist, zu erschüttern. Die politische Aktion muss heute ihre destabilisierende Wirkung auf die Erfahrungsrahmen vertiefen, die Trennlinien verwischen, die sich nicht nur zwischen den Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Nichtmenschen aufdrängen; sie muss wieder Fragen nach möglichen Beziehungen zwischen ihnen aufwerfen." (Balaud/Chopot 2020: 52)

Durch die Ausbreitung des Coronavirus haben sich die Realitäten für die meisten Menschen harsch verändert und die etablierten Erfahrungsrahmen, innerhalb derer wir uns zu bewegen gewohnt waren, wurden ordentlich verrückt. Massenquarantänen, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, die Schließung kultureller Einrichtungen, des Einzelhandels und der Schulen; Regelungen, die schier unmöglich schienen, sind nüchterner Alltag geworden und führen uns nun eindrücklich vor Augen, wie schnell sich die gewohnte Realität verändern kann. Eine Erschütterung der bestehenden Verhältnisse und die daraus hervorgehende Erfahrung, dass vorhandene Strukturen deklinabel sind, birgt aber auch großes Potenzial für

8 Mittels technischer Innovationen wird versucht, die Abhängigkeit von endlichen Ressourcen zu überwinden, neue Lebensräume zu erschließen oder bereits zerstörte Naturräume zu renaturieren. Einige dieser Lösungsansätze wie bspw. die Entnahme von Kohlendioxid aus der Atmosphäre verbrauchen allerdings unverhältnismäßig viele Ressourcen und Energie oder bergen große Risiken der Umweltbelastung (vgl. bspw. UBA 2019).

9 Balaud und Chopot beziehen sich hier auf: Rancière, Jacques (2000): ‚Le partage du sensible'. Paris, La Fabrique.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

positive Veränderungen. Die Strategien zur Verarbeitung der Krise sind vielfältig und dass konstruktive Kritik durchaus berechtigt und auch nötig ist, wird dieser Tage vielerorts überdeutlich.

Einen offenen Diskurs zu führen und Maßnahmen kritisch zu hinterfragen, bedeutet indessen nicht, sich faschistischen, populistischen, unterkomplexen und menschenverachtenden Thesen zuzuwenden und vulnerable Personengruppen aus egozentrischer Bequemlichkeit einem erhöhten Gesundheitsrisiko auszusetzen. Behauptungen und Ansprüche, die alleinige Rechte, eine alleinige Herrschaft oder die einzige Wahrheit proklamieren, können den pluralistischen Realitäten nicht gerecht werden, sondern stehen ihnen aggressiv gegenüber. Sie forcieren Ungerechtigkeit und Unterdrückung zum vermeintlichen Wohl einer ebenso vorgeblichen wie konstruierten Majorität *des Volkes, der Deutschen* u.ä. Damit die Erkenntnisse und Dynamiken, die sich aus diesen Erfahrungen entwickeln, lebensbejahenden Charakters sind und Menschen sich ihrer Autonomie versichern, anstatt Gefühle der Ohnmacht zu verstärken, kann es hilfreich sein, die Wirkmächtigkeit ständig kolportierter Äußerungen abzuwägen und die Ursprünge und Wirkungsweisen verschiedener Fiktionen zu hinterfragen.

Vor dem Hintergrund der Verbreitung sogenannter postfaktischer Politik unterscheidet Ines Kleesattel auf Grundlage der Beschäftigung mit Rancières Fiktionsbegriff zwischen „‚Alternative Facts' und Fiktionen, wie die Welt sie braucht." (Kleesattel 2018: 21) Im Kontext der Coronapandemie wird die Aktualität dieser Unterscheidung abermals erneuert. Nicht nur, dass Sehnsuchtsorte und alternative Ideen jetzt besonders dringend benötigt werden. Auch Rechtspopulist:innen nutzen ihre Gelegenheit, um „die aktuellen Neuauflagen alter Identitäts-, Souveränitäts- und Überlegenheitsphantasmen" (Kleesattel 2018: 21) auf die Straße zu tragen. „Historisch betrachtet besitzt jener Teil der Mittelklasse, der befürchtet in die Armut abzurutschen und der um jeden Preis seine bedrohten Privilegien verteidigen will, eine konstante Anfälligkeit für die faschistische Versuchung." (Badiou 2017: 98) Allerdings können die populistischen, simplifizierenden Erklärungen, die überdies Alleinherrschaftsansprüche proklamieren, der komplexen Vielheit lebensweltlicher Realitäten niemals gerecht werden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE FIKTION VOM MENSCHEN ALS MITTELPUNKT

> „*More Is Different*, ‚Mehr ist anders'. Als Philip Warren Anderson[10] diesen Satz schrieb, bezog er sich auf Elektronen und Moleküle, aber er sprach dabei auch von uns: Der Gesamteffekt unserer einzelnen Handlungen auf das Kollektiv ist etwas anderes als die Summe der einzelnen Effekte. Wenn wir viele sind, hat jede unserer Verhaltensweisen abstrakte und schwer zu begreifende, globale Konsequenzen. In Zeiten der Ansteckung ist fehlende Solidarität vor allem ein Mangel an Vorstellungskraft." (Giordano 2020: 40)

Der ‚Duden' liefert eine alltagssprachliche Definition des Begriffes Fiktion: „etwas, was nur in der Vorstellung existiert; etwas Vorgestelltes, Erdachtes" (Duden Online-Wörterbuch 2021). Rancière hingegen geht davon aus, dass Fiktionen eine Grundlage bilden, um Realität überhaupt erst begreifbar zu machen.[11] Sie konstituieren dann nicht den bloßen Gegensatz, sondern Ausgangspunkte und notwendige Anteile von Realität. Fiktionen wirken auf die menschliche Vorstellungskraft, sie schaffen und erweitern Horizonte. Menschen wiederum entwerfen mit Hilfe von Fiktionen Realität/-en und selbst die Realität ist manchmal und zu gewissen Teilen nur Fiktion. Daher ist es notwendig, haufenweise fraktale und multiplexe Narrative zum Konstruieren dieser Welt/-en zu kreieren, zu produzieren, zu verteilen und zu rezipieren. Rancière unterscheidet zwei Arten der Fiktion: die *konsensuelle* und die *politische*.

Konsensuell ist das, was mehrheitlich Zustimmung findet, also allgemein anerkannt und somit gültig ist. Konsensuelle Fiktionen sind vereinfacht gesagt nichts anderes als die vorherrschenden Ansichten oder Bestimmungen der jeweiligen Zeit. Warum die Bezeichnung *Fiktion* durchaus zutreffend ist, lässt sich bspw. anhand der Rassentrennung in den USA erklären. Diesbezüglich führt Rancière u.a. das Beispiel von Rosa Parks an, die sich entgegen dem Gesetz weigert, einen Platz im Bus für eine weiße Person zu räumen (vgl. Kleesattel 2018: 22). Mit diesem Protest hat sie den Anteillosen einen Anteil gegeben, die Realität vervielfältigt und das hegemoniale Überlegenheitsphantasma *des weißen Mannes* als Fiktion entlarvt.

An dem Beispiel Parks lassen sich weitere Kriterien zur Differenzierung der beiden Fiktionstypen ausmachen. So ist ein komplexitätssteigernder Charakter, der „auf vielfältigere gleichberechtigte Beziehungen" (Kleesattel 2018: 23) abzielt, für politische Fiktionen grundlegend. Ein weiteres Merkmal politischer Fiktionen ist, dass sie

10 Giordano bezieht sich hier auf einen Artikel in ‚Science' von 1972.
11 Vgl. hierzu Rancière (2018).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ihre Konstruiertheit offenlegen. Eine politische Fiktion würde niemals behaupten, einzig wahr, normal oder alternativlos zu sein. Derart wohlfeile Beteuerungen werden indessen gern eingesetzt, sobald die hegemoniale Stellung von „Narrations- und Wahrnehmungsschemata, wie sie der gesellschaftlich dominanten Aufteilung des Sinnlichen (und den ihr adäquaten konsensuellen Fiktionen) entsprechen“ (Kleesattel 2018: 22), durch einen Bruch mittels alternativer Konzepte bedroht scheint. Wenn es bspw. darum geht, gewohnte Verhaltensmuster und Strukturen gegenüber neuen Ideen und Konzepten zu behaupten, wählt der Großteil der Menschen eine Art der Erklärung, die die Sozialpsychologin Melanie Joy als *3Ns of Justification* klassifiziert.

„Unter Menschen kursiert bis heute eine sehr vulgärdarwinistische Vorstellung von seinen Mittieren: Fressen, raufen und sich paaren. Mehr hätten diese instinktgesteuerten Triebwesen nicht vor im Leben. Es wird Zeit umzudenken. Die anthropologische Schranke wird brüchig, um nicht zu sagen: Sie existiert nicht, hat nie existiert, die Behauptung einer eigenständigen Gattung homo ist eine Fiktion. Sogar Ameisen erkennen sich im Spiegel, Ratten besitzen das Sprachgen FOXP2 und sie lachen, wenn sie spielen: ‚Es hört sich an wie Zwitschern. Natürlich hört ihr unser Lachen nicht, halbtaub wie ihr seid.‘“ (Decker 2021)

„The 3Ns may be a ubiquitous set of rationalizations that have a[…] broad[…] application. Many historical practices, from slavery to sexism, have invoked the 3Ns as justification.“ (Piazza et al. 2015: 7) Gemäß dieser sei eine beliebige Gewohnheit oder Ideologie *natural, necessary* und *normal* (vgl. Piazza et al. 2015). Diese Vokabeln können in der Diskussion ein praktisches Indiz für Scheinargumente innerhalb konsensueller Fiktionen sein. Jared R. Piazza[12] und Kolleg:innen nehmen in Folge ihrer Studie ‚Rationalizing meat consumption: The 4Ns‘ (Piazza et al. 2015) zusätzlich zu den drei bereits bekannten ein weiteres *N* für *nice* mit auf.[13] Dass eine bevorzugte gesellschaftliche Position als *nett* bzw. angenehm empfunden wird, dürfte innerhalb rassistischer oder sexistischer Argumentationsstrukturen als zu unmoralisch erkannt werden, um als Argument aufgenommen oder überhaupt erst vorgebracht zu werden (vgl. Piazza et al. 2015: 8–9). Schlimmer noch

12 Dr. Jared Piazza lehrt an der Psychologischen Fakultät der Lancaster University und untersucht „psychological processes involved in moral judgment, prosocial behaviour, and ethical decision making.“ (Lancaster University 2021)

13 Die *4Ns of Justification* bilden eine Grundlage für den ambivalenten Umgang mit Tieren. Demnach sind die häufigsten Begründungen für das Essen von Fleisch, dass es 1. natürlich, also seit jeher biologisch für die menschliche Spezies vorgesehen, 2. gesundheitlich notwendig, 3. gesellschaftlich verbreitet und anerkannt und außerdem 4. schön, also lecker sei. Mit Vegetarismus und Veganismus wird dem lange Zeit herrschenden Narrativ vom Fleisch (u.a. tierischen Produkten) als gesundem Luxusgut eine alternative Fiktion zur Seite gestellt. Vor einigen Jahren noch verständnislos belächelt bis vehement verteufelt, ist die fleischarme oder vegane Ernährung heute im Mainstream angekommen und in Form zahlreicher Produkte kommerzialisiert worden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

könnte es die Argumentation unverzüglich als scheinheilig entlarven, fänden doch die allermeisten es erst mal nett, bevorzugt zu sein. Die Anrufung von Normalität, Notwendig- oder Natürlichkeit scheint die Sachverhalte subtiler verschleiern zu können. Im Gegensatz dazu erscheint es, innerhalb der anthropozentrischen konsensuellen Fiktion, mit der wir sozialisiert wurden, im Fall des Konsums von Fleisch, plausibel, mit dessen Wohlgeschmack zu argumentieren, da die Existenz anderer Tiere in erster Linie auf die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse reduziert wird.

Politische Fiktionen stellen den herrschenden Narrativen alternative Fiktionen gegenüber und vervielfältigen auf diese Weise, was denk-, sag- und machbar ist. Neue Ideen und Konzepte, die anfänglich ausgeschlossen wirken, werden nach abermaligem Hören vertraut und gewinnen an Profil. Fiktionen sind also nicht nur deshalb wichtig, weil sie uns Sehnsuchtsorte eröffnen und zum Reflektieren einladen, sondern auch weil sie reale Potenzialitäten innerhalb der Wirklichkeit vervielfältigen. Narrative konstituieren unsere Welt. Bis zum (Er-)Brechen zitierten Erzählungen vom freien Markt, unendlichen Wachstum, den Eigenheiten von Frauen und Männern und der Unterlegenheit von Tieren, Frauen, Schwarzen und Kindern gilt es alternative Narrative von Open Source, Peer-Produktion und Gleichwertigkeit entgegenzustellen, um die Möglichkeiten innerhalb unserer Realitäten gleichberechtigend zu erweitern.

MEINE LIEBLINGSKRISE

> „Die Teile sind nicht äußerlich zusammengefügt, sondern werden durch die Aktivität zahlloser Lebewesen verbunden. Erst durch die Integration aller Prozesse gewinnt ein Ökosystem seine Lebendigkeit." (Kather 2012: 247)

Während das neuartige Coronavirus laufend politische Entscheidungen verlangt, bleibt die Forderung der Aktivist:innen von ‚Fridays for Future' (et al.), die im Zuge der Pandemie notwendigen Veränderungen mit Maßnahmen gegen die fortschreitende Erwärmung des Planeten zu verknüpfen, unerfüllt. Wenn nicht einmal die Infektion mit SARS-CoV-2 die betroffenen Leugner von der Existenz des Virus zu überzeugen vermag, wird auch das schlaglichtartige Aufleuchten weltweiter Wetterextreme die Klimakrise in ihren Augen nicht erhellen können. Deutschland schafft es zwar, wider Erwarten und dank einer Kombination aus mildem Winter, starker Windstromproduktion und gesunkener Kohleverstromung, zusammen mit der coronabedingten Zwangspause in Verkehr und Industrie, das CO_2-Ziel für das Jahr 2020

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zu erreichen, „[r]elevant für den globalen Klimaschutz sind jedoch […] langfristig wirkende Klimaschutz-Investitionen, die die Emissionen im Zeitverlauf dauerhaft senken." (Agora Energiewende 2020: 5) Die Krisen bedingen sich wechselseitig und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dass Menschen im Allgemeinen häufig und gern hierarchisieren, könnte der zeitgleichen Behandlung dieser reziproken Systeme hinderlich sein. Schon in unserer Kindheit wirken die identitätsstiftenden Lücken, die in Freundebüchern zum Ausfüllen angeboten werden, mit Kategorien wie: *mein/-e Lieblingsfilm/-serie, mein Lieblingsessen, Lieblingstier, Lieblingsdies* und *Lieblingsdas* unnatürlich starr und wenig kreativ. Wenn wir auf diese Weise alle Gegenstände kategorisiert haben, geht es weiter mit unseren besten Freunden und Lieblingsverwandten. Das Leben in Superlativen scheint aufregend zu sein – und weit weniger flexibel als die Realität. Die Hierarchien haben System und die meisten Angestellten eine Vorarbeiterin, eine Stationsleitung, eine Frau Hauptmann usw.

> „Die Hierarchien dort [auf der Erde] sind ein Fall für sich. Lauter Chefs, die sich immer für überlegen halten. Die Männer glauben, sie wären den Frauen überlegen, die Stadtmenschen den Landmenschen, die Erwachsenen den Kindern, die Menschen den Tieren und Pflanzen. Dann kommen auch noch die Rassen."
> (Der grüne Planet: 00:08:50 – Serreau 1996)

Auch vor komplexen, abstrakten Größen macht die Praxis des Hierarchisierens nicht halt. Die Lieblingskrise (nicht nur) innerhalb liberaler und konservativer Wertverständnisse scheint immer noch die Wirtschaftskrise zu sein. So wollen bspw. liberale und konservative Politiker:innen, Unternehmensvertreter:innen und Lobbyist:innen davon überzeugen, dass immer zuerst die Wirtschaft gerettet werden müsse, bevor sich der Rettung des Klimas, der Lebensräume oder der Artenvielfalt angenommen werden könne. Innerhalb der kapitalistischen Fiktion mag eine derartige Priorisierung durchaus sinnvoll erscheinen, liegt doch ein Leben auf diesem Planeten ohne die jetzige kapitalistische Wirtschaftsweise außerhalb der möglichen Vorstellungsmacht vieler Menschen. Es ist daher wichtig, die Verkettungen unterschiedlicher Systeme im Auge zu behalten und gemeinsame Potenziale und Anliegen innerhalb der zahlreichen emanzipatorischen Kämpfe für eine gerechtere Welt zu erkennen, um sich nicht hinhalten und gegeneinander ausspielen zu lassen. Fatih Birol, Executive Director der ‚Internationalen Energieagentur', eröffnet seine Rede im März 2020, zu Beginn der Coronapandemie, mit den Worten: „The impact of the coronavirus around the world and the resulting turmoil in global markets are dominating global attention. As governments respond to these

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

interlinked crises, they must not lose sight of a major challenge of our time: clean energy transitions." (Birol 2020) Er unterstreicht die Chance, die darin besteht, die Maßnahmen gegen beide Krisen miteinander zu verbinden, und empfiehlt, die nötigen Konjunkturprogramme an Investitionen in erneuerbare Energien zu koppeln. So könnte die Coronapandemie sogar dazu beitragen, den Kollaps der klimatischen Verhältnisse abzuwenden. Birol betont wiederholt: „We should not allow today's crisis to compromise our efforts to tackle the world's inescapable challenge." (ebd.) Es fehlt schlicht die Zeit, eine Krise *nach* der anderen zu behandeln. Der Fortbestand der Hominiden und anderer Arten hängt mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen (darunter der noch bestmögliche Erhalt bestehender klimatischer Verhältnisse). Diese Faktoren und ihre Interdependenzen gilt es weiterhin stetig auszuloten, um die zusammenhängenden Herausforderungen gleichzeitig wirksam zu bestreiten. Wir[14] sollten endlich anerkennen, dass das Klima und die Biodiversität existenziell sind, und die Gesundheit der Lebewesen sowie die Unversehrtheit unseres Planeten gegenüber einer *gesunden* Wirtschaft vorrangig behandeln.

„Die Kosmokraten[15] verabscheuen insbesondere die Kostenlosigkeit, die die Natur ermöglicht. Sie sehen darin eine unlautere und unerträgliche Konkurrenz. Die Patentierung des Lebendigen, der genetisch modifizierten Pflanzen und Tiere sowie die Privatisierung der Wasserquellen sollen dieser unzulässigen Kostenlosigkeit ein Ende bereiten." (Ziegler 2005: 30)

Hierfür gibt es nicht den einen großen, sondern viele unterschiedliche Wege, die zusammen wirken. Effizient und ökologisch verantwortungsvoll mit unseren Lebensräumen umzugehen, bedeutet gleichzeitig oft, regional und kostengünstig zu handeln. Das Interesse führender Energiekonzerne an alternativen Konzepten wie bspw.

14 Und hier liegt schon eine weitere Schwierigkeit; Die Weltgesellschaft ist nicht vereint in einem Wir. Es fehlt eine gemeinsame Basis des politischen Handelns und des Widerstands. Dies ist auch ein Grund dafür, dass Abkommen bezüglich fester Emissionsgrenzen regelmäßig scheitern, da keiner der einzelnen Staaten auf die Gewinne aus klimaschädlichen Wirtschaftszweigen verzichten will, es sei denn, die anderen Länder verzeichneten dieselben Einbußen. Ein ähnlich einseitiges und irreführendes Verhalten, das vom Verschieben der Verantwortung zeugt, zeigt sich auch in der, häufig in den Medien, konfrontativ gestellten Frage, wer etwas gegen die Erderwärmung unternehmen müsse, jeder einzelne Bürger privat als Verbraucher, die Unternehmen oder die Politik.

15 „Die neuen Feudalherren" der „transkontinentalen Privatgesellschaften der Industrie, des Bankwesens, des Dienstleistungssektors und des Handels", die „eine planetarische Macht" ausüben, nennt Ziegler Kosmokraten (Ziegler 2005: 29).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pyrolyse[16] oder einer dezentralen Energieversorgung[17] ist denkbar gering, da sie, einem ökonomischen Denken folgend, versuchen, ihre bereits vorhandene Infrastruktur aus Gründen der Kosteneffizienz so lange wie möglich zu nutzen. Die Abholzung des Hambacher Forstes und die Umsiedlung der Dörfer, die der Tagebaukante zu nahe treten, sind beispielhaft für die Einseitigkeit solcher Interessen.

Die Entmythologisierung der Natur und der damit einhergehende Verlust der Achtung des Menschen vor der Natur bilden entscheidende Bausteine dafür, zu verstehen, wie es möglich war, den Planeten zum „dominium hominis" (Böhme 1988: 11) zu modellieren. Die Sehnsucht und das Verlangen der Menschen nach einem tieferen Sinn im Leben und etwas, das größer ist als sie selbst, ist ungebrochen. Es ist sogar denkbar, dass der momentane Zustand, in den die Menschheit die Erde durch ihre technokratischen, anthropozentrischen, industriellen und kapitalistischen Glaubenssätze gebracht hat, nun an einem derartig offensichtlich destruktiven Punkt angelangt ist, dass sich ein Großteil der Menschen nach einem Paradigmenwechsel sehnt. In jedem Fall ist es nun für den Homo sapiens von existenzieller Bedeutung, sich wieder als Teil der Natur und lebendiger, sinnvoller Ökologien zu begreifen.

Wie schon ein Mitglied des hohen Rates der Draag weiß: „Sie haben Unrecht, wenn Sie die Menschen nur als bösartige Tiere ohne Entwicklungsmöglichkeit betrachten. Diese Einstellung könnte für uns alle eines Tages schwerwiegende Folgen haben." (Der phantastische Planet: 00:55:51) In dem Fall der menschlichen Om, die auf dem Planeten Ygam von den Draags als Haustiere gehalten werden, trifft beides zu. Ob dies gleichermaßen für den Homo sapiens auf dem Blauen Planeten Terra gilt, wird sich bald zeigen. Die Unversehrtheit des Lebens vor den Profit zu stellen, die anthropozentrische Einstellung gegenüber der Welt zu transzendieren und uns neu verzaubern zu lassen, könnte dabei eine entscheidende Rolle spielen. Ein gescheiter Hund namens Berganza stellt sich manchmal vor, wie es wäre, ein Mensch zu sein. Dieses Rollenspiel verhilft ihm zu folgender weitreichender Einsicht:

> „Zuletzt bin ich ein Mensch und beherrsche die Natur, die Bäume deshalb wachsen läßt, daß man Tische und Stühle daraus machen kann, und Blumen blühen, daß man sie als Strauß in das Knopfloch stecken kann. Indem ich mich aber so zur höchsten Stufe

16 Pyrolyse ist ein Verfahren, bei dem organische Verbindungen (Abfälle aus Haushalten und Lebensmittelproduktion, auch nachwachsende Rohstoffe) in Abwesenheit von Sauerstoff bei hohen Temperaturen gespalten werden. Die dabei entstehenden Pyrolysegase können direkt vor Ort in elektrische oder thermische Energie überführt oder ins Erdgasnetz eingespeist werden. Übrig bleibt eine Mischung aus Pflanzenkohle und Mineralien. Diese wiederum kann zur Düngung und Verbesserung in den Ackerboden ausgebracht werden und fungiert dabei als Kohlenstoffsenke. Auf diese Weise lässt sich ein Boden erzeugen, der *Terra preta* (schwarze Erde) genannt wird. Weit vor unserer Zeitrechnung erzeugten Menschen im Amazonasbecken Terra preta. Diese ist bis heute hochfruchtbar (vgl. hierzu Wikipedia 2021).

17 Bei der dezentralen Energieversorgung wird die Energie verbrauchernah bspw. durch Solar-, Wind- oder Biogasanlagen erzeugt, was im Vergleich zur zentralen Stromerzeugung in Großkraftwerken verschiedene Vorteile, von geringeren Transformations- und Übertragungsverlusten bis hin zum Nutzen der Abwärme, mit sich bringt (vgl. ebd.).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

hinaufschwinge, fühle ich, daß sich eine Stumpfheit und Dummheit meiner bemächtigt, die immer steigend und steigend mich zuletzt in eine Ohnmacht wirft." (Hoffmann 1845: 129)

Selbst den dumpfsten und stumpfesten unter den vernunftbegabten Menschen sollte diese bemerkenswert scharfe Selbstreflexion zu Höherem anspornen.

„Imagination is the only weapon in the war with reality."
(Cheshire-Cat aus ‚Alice in Wonderland')

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LILLI EBERHARD

Lilli Eberhard, abgeschlossenes B.A.-Studium der Germanistik und Anglistik und Amerikanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Aktuell Studium der Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der Erlebnispädagogik. Mitarbeit an sparten- und generationenübergreifenden Projekten mit Schwerpunkt auf künstlerischen Austauschprozessen, die an der Schnittstelle von politischer Bildung und persönlicher Erfahrung angesiedelt sind.

WEITERLESEN:

↳ Wenn wir überleben wollen – S.97
↳ Xpunkt0 – S.255
↳ Der lange Schatten der RAF – S.393

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

AGORA ENERGIEWENDE (2020): Auswirkungen der Corona-Krise auf die Klimabilanz Deutschlands – Eine Abschätzung der Emissionen 2020. Online unter: https://www.agora-energiewende.de/fileadmin2/Projekte/2020/_ohne_Projekt/2020-03_Corona_Krise/178_A-EW_Corona-Drop_WEB.pdf [25.02.2021].

BADIOU, ALAIN (2017): Für eine Politik des Gemeinwohls. Im Gespräch mit Peter Engelmann. Wien, Passagen Verlag.

BALAUD, LÉNA/CHOPOT, ANTOINE (2020): Dem Wald folgen. In: philosophie Magazin. 20 Impulse für 2020. Edition Nr. 01, Januar/April 2020. Berlin. S. 50–55.

Längere, französischsprachige Version: Suivre la forêt. Une entente terrestre de l'action politique. In: Terrestres. Revue des livres, des idées et des écologies.
Online unter: https://www.terrestres.org/2018/11/15/suivre-la-foret-une-entente-terrestre-de-laction-politique/ [24.03.2021].

BIROL, FATIH (2020): Put clean energy at the heart of stimulus plans to counter the coronavirus crisis. In: Website International Energy Agency.
Online unter: https://www.iea.org/commentaries/put-clean-energy-at-the-heart-of-stimulus-plans-to-counter-the-coronavirus-crisis [01.03.2021].

BÖHME, HARTMUT (1988): Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND NUKLEARE SICHERHEIT [BMU] (2019): Bekanntmachung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) über die Förderung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel.
Online unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Foerderprogramme/das_foerderbekanntmachung_2019_bf.pdf [24.03.2021].

BUNDESVERFASSUNGSGERICHT [BVerfG] (2021): BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 24. März 2021 - 1 BvR 2656/18 -, Rn. 1-270.
Online unter: https://www.bundesverfassungsgericht.de/e/rs20210324_1bvr265618.html [07.05.2021].

DECKER, KERSTIN (2021): Tierischer Essay. Eine Ratte erklärt die Welt. In: Tagesspiegel.
Online unter: https://m.tagesspiegel.de/kultur/tierischer-essay-eine-ratte-erklaert-die-welt/27083664.html [15.05.2021].

DUDEN ONLINE-WÖRTERBUCH (2021): Online unter:

https://www.duden.de/rechtschreibung/Fiktion [08.03.2021].

https://www.duden.de/rechtschreibung/Politik [17.03.2021].

https://www.duden.de/rechtschreibung/politisch [17.03.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://www.duden.de/rechtschreibung/solidarisieren [17.03.2021].

https://www.duden.de/rechtschreibung/Solidaritaet [17.03.2021].

GIORDANO, PAOLO (2020): In Zeiten der Ansteckung. Wie die Corona-Pandemie unser Leben verändert. Hamburg, Rowohlt Verlag GmbH.

GLOTZMANN, THORSTEN (2020): Philosophin Flaßpöhler: „Der Stillstand schenkt uns einen Denkraum". In: Deutsche Welle.
Online unter: https://www.dw.com/de/philosophin-fla%C3%9Fp%C3%B6hler-der-stillstand-schenkt-uns-einen-denkraum/a-52869154 [14.03.2021].

GUTERRES, ANTÓNIO (2020): Speech by António Guterres, Secretary-General of the United Nations, on the State of the Planet at Columbia University.
Online unter: https://www.un.org/sg/en/content/sg/statement/2020-12-02/secretary-generals-address-columbia-university-the-state-of-the-planet-scroll-down-for-language-versions [14.03.2021].

HOFFMANN, E.T.A. (1845): Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza. In: Gesammelte Schriften. Band 7: Fantasiestücke in Callot's Manier. Berlin, Verlag von G. Reimer. S. 109–196.

KATHER, REGINE (2012): Die Wiederentdeckung der Natur. Naturphilosophie im Zeichen der ökologischen Krise. Darmstadt, WBG.

KLEESATTEL, INES (2018): a more adequate, richer, better account of the world. Zum Unterschied von ‚Alternative Facts' und Fiktionen, wie die Welt sie braucht. In: kultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie, Nr. 75, S. 21–25.

KLUGE, FRIEDRICH (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/Boston, Walter de Gruyter. S. 857.

KWASNIEWSKI, NICOLAI (2019): Verschrottung der „Rainbow Warrior II". Wo die Umweltliebe von Greenpeace endet. In: Der Spiegel.
Online unter: https://www.spiegel.de/wirtschaft/rainbow-warrior-ii-wo-die-umweltliebe-von-greenpeace-endet-a-1256754.html [16.05.2021].

LALOUX, RENÉ (1973): Der phantastische Planet. Frankreich: Les films Armorial.

LANCASTER UNIVERSITY (2021): People Profiles. Dr. Jared Piazza.
Online unter: https://www.lancaster.ac.uk/people-profiles/jared-piazza [16.05.2021].

PIAZZA, JARED ET AL. (2015): Rationalizing meat consumption: The 4Ns. In: Appetite, vol. 91, pp. 114–128.
Online unter: https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0195666315001518 [11.03.2021].

PONS ONLINE-WÖRTERBUCH (2021):
Online unter: https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/sapiens [2021].

RANCIÈRE, JACQUES (2018): Die Fiktion im Stillstand. In: kultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie, Nr. 75, S. 31–38.

SERREAU, COLINE (1996): Der grüne Planet. Frankreich: TF1 Films Production.

UMWELTBUNDESAMT [UBA] (2019): UBA-Kurzposition zur Kohlendioxid-Entnahme aus der Atmosphäre – Carbon Dioxide Removal (sogenannte ‚negative Emissionen').
Online unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/dokumente/uba-kurzposition_zur_kohlendioxid-entnahme_aus_der_atmosphaere_2019.pdf [25.03.2021].

WALLACE, DEBRA (2020): Jane Goodall's Message of Hope for Humanity Right Now: 'We Will Get Through COVID-19'. In: Parade.
Online unter: https://parade.com/1027294/debrawallace/jane-goodall-the-hope-coronavirus/ [14.03.2021].

WEHNER, MARKUS (2018): Umweltschmutz in Berlin. Heftige Kritik an Greenpeace für „farbenfrohen Gruß". In: FAZ.net.
Online unter: https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/heftige-kritik-an-greenpeace-fuer-farbenfrohen-gruss-15662441.html [16.05.2021].

WIKIPEDIA (2021): Online unter:

https://de.wikipedia.org/wiki/Biomassevergasung [16.05.2021].

https://de.wikipedia.org/wiki/Kraft-W%C3%A4rme-Kopplung [16.05.2021].

https://de.wikipedia.org/wiki/Pyrolyse [16.05.2021].w

https://de.wikipedia.org/wiki/Terra_preta [16.05.2021].

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cbertragungsverlust [16.05.2021].

ZIEGLER, JEAN (2005): Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. München, Pantheon Verlag.

ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE [ZHDK] (2021): Personen. Dr. phil. Ines Kleesattel.
Online unter: https://www.zhdk.ch/person/dr-phil-ines-kleesattel-201977 [16.05.2021].

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Künstler:in/Autor:in: unbekannt; Quelle: Souvenirstand auf dem Haldern Pop Festival; Titel: Katzen würden Greenpeace wählen; Entstehungsjahr: unbekannt; Technik und Material: Aufkleber; Maße: 11,7 × 8,3 cm; Aktueller Aufbewahrungsort: verklebt auf dem Rücken eines Aktenordners.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Das Klima hat ganz klar seine Grenzen,

(01) ‚The truth is we're not fucked, and we're not going to be fine.'

(02) ‚Aufgrund massiver Einträge von Klimagasen durch die Industrialisierung befindet sich unser Heimatplanet auf dem Weg in eine Heizzeit, da bei der Erwärmung mit erheblichen Rückkopplungseffekten zu rechnen ist. Für das Weltklima definieren diese Effekte Kipppunkte, ab denen eine Begrenzung der Erwärmung nicht mehr möglich sein wird [...], [d]enn die Erde wird durch ein komplexes Netzwerk von klimarelevanten Systemen vor dem Hitzekollaps geschützt. Sollten mehrere dieser Systeme zusammenbrechen, würden wie in einer Reihe von Dominosteinen weitere Systeme in Folge ebenfalls zerstört werden. Der weitere Fortschritt der Erwärmung wäre dann unkontrollierbar und selbst durch einen Stopp von Klimagas-Emissionen nicht zu begrenzen. Die Folge wäre die Zerstörung der menschlichen Zivilisation und ein globales Massensterben bei Pflanzen und Tieren.'

(03) ‚Der Kipppunkt für das vollständige Abschmelzen des Grönländischen Eisschilds könnte bereits ab einer globalen Erwärmung von 1,5 bis 2 °C erreicht werden.'

(04) ‚Die Welt hinkt weit hinter den Zielen des Pariser Abkommens von 2015 hinterher. Ziel ist es, die Erderhitzung auf deutlich unter 2 Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit zu begrenzen, möglichst auf 1,5 Grad.'

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die menschliche Idiotie allerdings scheint endlos.

(05) Diese Zeiten, Anthropozän genannt, sind die Zeiten einer artenübergreifenden Dringlichkeit, die auch die Menschen umfasst. Es sind Zeiten von Massensterben und Ausrottung; von hereinbrechenden Katastrophen, deren unvorhersehbare Besonderheiten törichterweise für das schlechthin Nichtwissbare gehalten werden; einer Verweigerung von Wissen und der Kultivierung von Responsabilität; einer Weigerung, sich die kommende Katastrophe recht-zeitig präsent zu machen; Zeiten eines nie da gewesenen Wegschauens.

(06) Unruhig zu bleiben erfordert aber gerade nicht eine Beziehung zu jenen Zeiten, die wir Zukunft nennen. Vielmehr erfordert es zu lernen, wirklich gegenwärtig zu sein. Gegenwärtigkeit meint hier nicht einen flüchtigen Punkt zwischen schrecklichen oder paradiesischen Vergangenheiten und apokalyptischen oder erlösenden Zukünften, sondern die Verflechtungen von uns sterblichen Krittern mit unzähligen unfertigen Konfigurationen aus Orten, Zeiten, Materien, Bedeutungen.

(01) Jonathan Safran Foer
(02) https://de.wikipedia.org/wiki/Kippelemente_im_Erdsystem
(03) https://www.klimabuendnis-hamm.de/am-kippunkt/
(04) https://www.bz-berlin.de/welt/vereinte-nationen-wutrede-von-greta-thunberg-video
(05) Donna J. Haraway (2018): Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 54.
(06) Donna J. Haraway (2018): Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 9.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE WIEDERKEHR DES VERDRÄNGTEN ODER: ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT?

Warum es keine Rückkehr in die vorpandemische Normalität geben darf – Rainer Fretschner

> „Ein ehrendes und ehrliches Gedenken an die Toten der Corona-Pandemie muss in dem Versprechen an Hinterbliebene und an alle Bürger münden, das deutsche Gesundheitssystem grundlegend zu verändern. Krankenhäuser müssen keinen Profit machen, sondern gesund!“ (Tweet von Dietmar Bartsch am 18. April 2021)[1]

Zu Beginn der Pandemie gab es einen breiten gesellschaftlichen Konsens darüber, dass besonders vulnerable Gruppen, und damit auch die Gruppe der alten und hochbetagten Menschen, einen besonderen Schutz verdient haben. Große Teile der Bevölkerung waren bereit, ihr Verhalten anzupassen und Einschränkungen ihrer Freiheit in Kauf zu nehmen, um in einer solidarischen Geste den Schwachen und Vulnerablen beizustehen. Dieser Moment der Zuversicht dauerte jedoch nicht lange, denn bald schon wurde klar, dass die strukturellen Probleme der Altenpflege und der Gesundheitsversorgung keinen systematischen Schutz älterer und pflegebedürftiger Menschen in stationären Einrichtungen gewährleisten konnten. Das lange und mit großem Aufwand verdrängte Thema der Altenwohlgefährdung ist mit voller Wucht ins öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt. Was dann geschah, folgte den Regieanweisungen des psychoanalytischen Drehbuchs: Auf die Wiederkehr des Verdrängten wurde mit der Aktivierung von Abwehrmechanismen und erneuten Verdrängungsprozessen reagiert, um sich nicht der schmerzhaften Realität stellen zu müssen.

Vermutlich steckt hinter der kollektiven Verdrängung der uneingestandene Wunsch, die Büchse der Pandora nicht zu öffnen und die Pandemie nicht als das zu erkennen, was sie (auch) ist: das Symptom einer größeren Krise, deren Bewältigung weitaus mehr Kräfte erforderlich machen würde als die bisher nur zögerlichen und wenig nachhaltigen Anstrengungen. Der Kulturwissenschaftler und Publizist Franz Maciejewski diagnostiziert modernen Gesellschaften eine ausgeprägte Wahrnehmungsarmut, die eine Konfrontation mit den eigentlich schmerzhaften Wahrheiten unmöglich macht. Wahrnehmungsarmut und Verdrängung stehen als siamesische Zwillinge

1 Online unter: https://twitter.com/DietmarBartsch/status/1383691881012367386 [28.11.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

im Dienste der Abwehr von Einsichten, die eine neue ethische Orientierung, einen neuen kategorischen Imperativ erzwingen würden.

> „Eine merkwürdige Sehschwäche und Wahrnehmungsarmut hindert unsere Gesellschaft daran, über die grell leuchtenden, angsteinflößenden Ränder der Coronaerscheinung hinaus zum heißen Kern der Sache vorzudringen, das heißt die weltgeschichtliche Bedeutung der augenblicklichen Krise in den Blick zu nehmen. Als ein bekanntes Beispiel einer solchen (auch sonst eher seltenen) Vergegenwärtigung darf Goethes Satz am Tag der Kanonade von Valmy zitiert werden: ‚Von hier ab und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.' Angesichts der weltumspannenden Kanonade mit Covid-19-Viren müßte der Satz heute lauten: Hier und jetzt erfährt die Menschheit zum ersten Mal in der Weltgeschichte eine zeitgleich erlebte, existenzielle Bedrohung an Leib und Leben, ein Schattenbild der globalen Umweltkatastrophe, deren ungezügelter Lauf auf den Kollaps unseres Planeten und das Aussterben unzähliger Arten einschließlich unserer eigenen Gattung zusteuert. Hier dabei zu sein ist ein verstörendes und quälendes Erleben, das einen neuen kategorischen Imperativ auf den Plan ruft: alles zu tun, um das (mit und hinter der Pandemie) anrollende Desaster in seiner Wirkung abzuschwächen." (Maciejewski 2020: 16)

Die später dann einsetzende und sich verfestigende Politikverweigerung auf Bundes- und Länderebene führte dazu, dass auch die Beschäftigten in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen zusätzlichen Gefahren und körperlichen wie psychischen Überforderungssituationen ausgesetzt wurden. Spätestens mit dem Verstummen des Applauses auf den Balkonen wurde deutlich, dass die aktivierten Abwehrmechanismen funktionieren. Neben symbolischen Anerkennungshäppchen und kleinen Einmalzahlungen würden keine weiteren Anstrengungen zur Aufwertung der Pflege unternommen werden. Business as usual. Zurück zur Normalität.

Zurück zur Normalität? Georg Seeßlen bringt es in seinem Essay ‚Coronakontrolle, oder: Nach der Krise ist vor der Katastrophe. Die Post-Corona-Gesellschaft und was sie uns über die Zukunft erzählt' auf den Punkt:

> „Wie es scheint, bedeutet die ‚Rückkehr zu Normalität' zugleich die Rückkehr zur Verdrängung der Widersprüche und die Rückkehr zum institutionalisierten Machtkampf um jeden auf den ersten Blick noch so nebensächlichen Aspekt von Organisation. Unsere Zukunft – in Hinsicht auf kommende neue Wellen der Pandemie und überhaupt – wird von den institutionalisierten Machtkämpfen und nicht von sozialer Vernunft entschieden. Wenn es noch Hoffnung

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

darauf gegeben hatte, die Krise würde auch hier und dort Ansätze zu Verbesserungen zeitigen, spätestens hier müssen sie erlöschen“ (Seeßlen 2020: 63).

Dieser eher desillusionierenden Einschätzung wird von der italienischen Philosophin und Essayistin Donatella Di Cesare widersprochen, die der Pandemie auch ein für unmöglich gehaltenes Erkenntnispotenzial zuschreibt. Mit ihrem bereits 2020 publizierten Essay ‚Souveränes Virus? Die Atemnot des Kapitalismus‘ legt sie eine Analyse der pandemischen Situation in Italien vor und zeigt, dass der Ausnahmezustand einen Blick auf die bislang unhinterfragte Normalität freilegt und damit alternative Deutungen und Bewertungen ermöglicht. Die kapitalistische Wachstumsideologie, die neoliberale Politik der vermeintlichen Alternativlosigkeit und die kulturelle Beschleunigungsdynamik werden durch die pandemische Ausnahmesituation als ideologische und interessengeleitete Setzungen sichtbar.

„Es lässt sich indes der Wunsch nach Veränderung nicht verbergen, der in den letzten Jahren aufgrund eines ungerechten, perversen und veralteten Wirtschaftssystems angewachsen ist, dessen Auswirkungen Hunger und soziale Ungleichheit, Krieg und Terror, der klimatische Kollaps des Planeten und die Erschöpfung der Ressourcen sind. [...] Das unvorhergesehene Virus hat die Alternativlosigkeit des Immergleichen suspendiert und ein Wachstum unterbrochen, das in der Zwischenzeit zu einer unkontrollierbaren Wucherung ohne jedes Maß und Ziel geworden ist. [...] Wird die gewaltige Epidemie auch als Chance zur Veränderung ergriffen werden?“ (Di Cesare 2020: 12f.)

Der pandemische Ausnahmezustand eröffnet nicht nur neue Wege der Erkenntnis, sondern erzwingt darüber hinaus eine Politik der Verletzlichkeit, die auf der Anerkennung der prinzipiellen Vulnerabilität des Menschen basiert. Es wird darauf ankommen, die in kapitalistisch verfassten Gesellschaften als Schwächen und Defizite denunzierten Eigenschaften des Menschen als Stärken und Ressourcen neu zu definieren. Nicht mehr Autonomie, Stärke und Unverwundbarkeit sind als Zielgrößen der Persönlichkeitsentwicklung und Vergesellschaftung des Menschen anzustreben, sondern Heteronomie, Solidarität und Fürsorge. Diese Umstellung hat weitreichende Konsequenzen, denn sowohl die Pandemie als auch die damit verbundenen gesellschaftlichen Transformationen stellen nicht nur die kapitalistische Produktionsweise, sondern auch klassische Identitätskonzepte in Frage und erzwingen ein Nachdenken darüber, wie Identität und Differenz, Autonomie und Solidarität, Selbstsorge und Fürsorge neu gewichtet und ausbalanciert werden können.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Das Virus hat unseren Atem angegriffen, als die Identitätskrankheit schon seit langem ausgebrochen war. Es hat unsere Verletzlichkeit bloßgelegt. Auf einmal entdecken wir, ausgesetzt zu sein – und nicht etwa durchlässig, resistent und immun. Und doch bedeutet Verletzlichkeit nicht Mangel oder Entzug. Judith Butler hat zu Recht dazu aufgefordert, sie als eine Ressource zu interpretieren, und gerade in der Trauer um den Tod eines anderen die Erfahrung ausgemacht, die zutiefst verstört, das souveräne Ich erschüttert und durcheinanderbringt. Womöglich müsse eine neue Politik der Verletzlichkeit vom Verlust des Anderen und der damit verbundenen kollektiven Trauer ausgehen." (Di Cesare 2020: 30f.)

Zurück zur Situation in der Pflege. Aus meiner Perspektive als Gerontologe ist es bewundernswert, dass die Beschäftigten in der Pflege alles in ihren Kräften Stehende unternommen haben und weiterhin unternehmen, um soziale Vernunft walten zu lassen. Sie versuchen unter Einsatz der eigenen Gesundheit und körperlichen Unversehrtheit, das Corona-Virus von den alten und besonders vulnerablen Menschen fernzuhalten, wenngleich sie auch nicht immer verhindern können, dass es zu Outbreaks in Alten- und Pflegeheimen kommt.

Mit der politischen Entscheidung, politisch nicht zu entscheiden, den Lockdown frühzeitig zu beenden und die Pandemiebekämpfung in die individuelle Eigenverantwortung zurückzuverlagern, wurden Freiheit und Solidarität gegeneinander ausgespielt. Vor der vierten Welle der Pandemie, nach der Bereitstellung eines wirksamen Impfstoffs und im Windschatten einer Bundestagswahl sieht es wieder so aus, als würden Gesundheitsversorgung und Pflege den ökonomischen Imperativen der vorpandemischen Normalität überlassen.

Doch ein Zurück in eine imaginierte Normalität ist nicht leicht, denn die Pandemie hat die strukturellen Defizite der Gesundheitsversorgung und die Versäumnisse der Gesundheits- und Sozialpolitik der letzten Dekaden schonungslos und für alle sichtbar offengelegt. Es kann niemandem, nicht einmal den fundamentalistischen Privatisierungsapologeten (ich weiß nicht, warum mir hier das generische Maskulinum ausnahmsweise angemessen erscheint) verborgen geblieben sein, dass neben der sozialpolitisch verursachten und gesellschaftlich geduldeten Unterfinanzierung des Gesundheitssystems auch die prekäre und sich weiter zuspitzende Personalsituation in der Pflege wesentlich mit dazu beiträgt, dass der ethisch und moralisch gebotene Schutz der vulnerablen Gruppen nur unzureichend gelingen kann. Die Privatisierungs- und Sparpolitik der letzten Jahrzehnte, das kann nüchtern festgehalten werden, hat zahlreiche Menschenleben gekostet.

Das Gesundheitssystem und die Altenpflege in Deutschland unterliegen nicht erst seit der Corona-Pandemie einem Stresstest der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

besonderen Art. In der Zuspitzung durch die Pandemie zeigt sich nun in aller Klarheit, welche strukturellen Defizite schon vor der Pandemie bestanden und welche verheerenden Konsequenzen die allumfassende Ökonomisierung des Gesundheitssystems hervorbringt. Ein einfaches Zurück in die vorpandemische Normalität kann und darf es deshalb nicht geben, denn dies würde erneut auf dem Rücken der Pflegekräfte und der älteren und kranken Menschen erfolgen. In einem gemeinsamen Statement der Sektionen ‚Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie' und ‚Soziale Gerontologie und Altenarbeit' der ‚Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie' (DGGG) mit dem Titel ‚Teilhabe und Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf in Zeiten von Corona und darüber hinaus' heißt es hierzu pointiert und richtig:

> „Pflegende in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen arbeiten seit Jahren, wie bekannt, unter problematischen Voraussetzungen: Kostendruck, Rationalisierung, Taylorisierung sowie Bürokratisierung schränken ihre Möglichkeiten ein, ihre pflegefachliche Expertise einzusetzen. Personelle Unterausstattung, problematische Arbeitsbedingungen und schlechte Bezahlung sind mit einer personenzentrierten Pflege nicht vereinbar. Unter den gegenwärtigen verschärften Bedingungen leisten Pflegekräfte noch mehr als bisher."

Nicht nur Menschen mit Pflegebedarf, sondern auch die professionellen Pflegekräfte leiden unter den unzumutbaren Rahmenbedingungen sowie den Auswirkungen und Folgen der Ökonomisierung der Pflege. Die neoliberale Neuprogrammierung des Sozialen unterwirft neben Erziehung, Bildung und Wissenschaft auch Gesundheit und Pflege den Zwängen des Marktes. Die verheerenden Auswirkungen sind bereits heute deutlich sichtbar, und es besteht die reale Gefahr, dass die ungebremste Ökonomisierung des Sozialen zu einer weiteren Dehumanisierung und Entprofessionalisierung von Gesundheit und Pflege führen wird. Ein kurzer Blick in die langweiligen, aber folgenreichen Details der Ökonomisierung:

- Seit vielen Jahren spitzt sich der Fachkräftemangel in der Pflege aufgrund unattraktiver Arbeitsbedingungen und unangemessener Tarifstrukturen zu. Pflegeeinrichtungen haben Probleme, geeigneten Nachwuchs zu finden, und der Pflexit führt dazu, dass die pflegerische Versorgung zunehmend prekär wird.
- Die strukturelle Unterfinanzierung der Pflegeversicherung, die als Teilkaskoversicherung nicht alle anfallenden Kosten der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pflegebedürftigkeit abdeckt, führt zu Unterversorgung und einer Ungleichheit in der pflegerischen Versorgung.
- Die Krankenhausfinanzierung auf Basis von Fallpauschalen (Diagnosis Related Groups) provoziert einen hohen Durchlauf bei kurzen Verweildauern und verlagert die Folgekosten der stationären Versorgung in den ambulanten und familiären Bereich.
- Die Privatisierung kommunaler Krankenhäuser und Kliniken sowie daran anschließende Konzentrations- und Zentralisierungsprozesse führen zu einem Abbau der Kapazitäten und bewirken große Lücken in der flächendeckenden Gesundheitsversorgung, vor allem im ländlichen Raum.
- Die Rückverlagerung der Pflege und anderer Formen der Care-Arbeit in den informellen Sektor führt zur Überlastung und Überforderung der pflegenden Angehörigen.

Eine weitere gewichtige Nebenfolge der Ökonomisierung des Sozialen besteht darin, dass sich ein Menschenbild durchsetzt, das mit den humanistischen Idealen der Pädagogik nur noch wenig zu tun hat. Unter den Zwängen des Wettbewerbs, der dauerhaften Konkurrenz um knappe Ressourcen und des kulturellen Imperativs der Selbstoptimierung gerät die Vorstellung vom Menschen als einem vulnerablen, bedürftigen und leidenden Wesen in Misskredit. Darin besteht das eigentliche Drama der Ökonomisierung des Sozialen, denn Bildung und Gesundheit werden in ökonomisch verkürzter Weise als Humanressourcen definiert, deren Produktion und Reproduktion als Investitionen in die eigene Verwertbarkeit gedeutet werden. Solidarität, Empathie und Mitgefühl stehen damit unter dem Vorbehalt der Nützlichkeit. Wenn die Eigenlogiken des Sozialen durch ökonomische und utilitaristische Logiken überschrieben werden, kann dies nicht ohne Konsequenzen für das Selbstverständnis und Selbstverhältnis der Menschen bleiben. Krankheit und Leiden werden zu defizitären Eigenschaften, die es durch harte und weiche Maßnahmen der Selbstoptimierung – Abstinenz, Achtsamkeit, Anti-Ageing – zu vermeiden gilt.

Ein funktionalistischer Blick auf Bildung und Gesundheit führt zwangsläufig zu einer Selbstfunktionalisierung des Menschen. Wenn Bildung und Gesundheit nicht mehr als Werte oder Zwecke an sich aufgefasst, sondern lediglich als Mittel zum Zweck eingesetzt werden, dann werden Krankheit und Bedürftigkeit zu Symptomen des individuellen Scheiterns. Gefühle von Schuld und Scham sind dann als einzig mögliche Reaktionen denkbar. Susan Sontag hat in ihren Essays ‚Krankheit als Metapher' (1977) und ‚Aids und seine Metaphern' (1988) auf diese verhängnisvollen Zusammenhänge hingewiesen und fordert

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

folgerichtig einen unverstellten Blick auf das leidende Wesen, um seine Würde im Leben wie im Sterben zu verteidigen (vgl. Sontag 2005).

Ein Zurück in die vorpandemische Normalität kann und darf es nicht geben. Wir haben gelernt, dass die Ökonomisierung des Sozialen in der pandemischen Normalität sichtbar dysfunktionale Effekte hat. Wir haben gelernt, dass Medizin, Pflege und Soziale Arbeit systemrelevant sind, aber auch systemveränderndes Potenzial besitzen. Wir haben gelernt, dass im pandemischen Ausnahmezustand alle Formen der individuellen Selbstoptimierung scheitern müssen. Wir haben gelernt, dass wir als vulnerable und bedürftige Wesen auf die Solidarität und Fürsorge anderer Menschen angewiesen sind. Wir haben gelernt, dass Altenwohlgefährdung und Kindeswohlgefährdung nicht gegeneinander ausgespielt werden können und nur solidarische und generationengerechte Politikansätze tragfähige Lösungen entwickeln können. Ein bloßes Zurück in die vorpandemische Normalität würde sowohl die Erfahrung des kollektiven Lernens als auch die Ergebnisse und Resultate dem Verdrängen und Vergessen anheimgeben. Die vorpandemische Normalität war nicht annähernd so gut und gerecht, wie wir sie heute imaginieren. Die vorpandemische Normalität hat die gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen geschaffen, die eine Krise dieses Ausmaßes überhaupt erst möglich gemacht haben. Es wird Zeit, dass wir der Ökonomisierung des Sozialen und der neoliberalen Programmierung der Kultur etwas entgegensetzen. Es gab nie einen besseren Zeitpunkt, um Bildung und Gesundheit neu zu denken.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

RAINER FRETSCHNER

Rainer Fretschner ist promovierter Sozialwissenschaftler und Professor für Soziale Gerontologie an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Er beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit Altersbildern und Generationenkonzepten in der Sozialen Arbeit. In praxisorientierten Entwicklungsprojekten geht er der Frage nach, wie demografiefeste, alter(n)sfreundliche und generationengerechte Kommunen der Zukunft aussehen könnten.

WEITERLESEN:

↳ Kontrastmittel Bildungslandschaft – S.171
↳ Courage: Zur anstehenden Agenda einer Transformation der Spätmoderne – S.209

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

DI CESARE, DONATELLA (2020): Souveränes Virus? Die Atemnot des Kapitalismus. Konstanz, University Press.

MACIEJEWSKI, FRANZ (2020): Melencolia 2020. Über den Blus unserer Tage. In: Lettre International 131, Winter 2020, S. 15–18.

SEESSLEN, GEORG (2020): Coronakontrolle, oder: Nach der Krise ist vor der Katastrophe. Die Post-Corona-Gesellschaft und was sie uns über die Zukunft erzählt. Wien, bahoe books.

SONTAG, SUSAN (2005): Krankheit als Metapher/Aids und seine Metaphern. 2. Auflage. Frankfurt am Main, Fischer.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Dem Imperativ des Profits zum Trotz: Aufruf zu Aktionismus, Engagement und Partizipation!

Wir begegnen dem Imperativ des Profits mit einem Imperativ der Aktualität, der nicht länger versucht über gesellschaftliche Missstände und unfreiheitliche Machtpraktiken wie Ausbeutung, Unterdrückung oder Unmündigkeit hinwegzutäuschen, sondern darauf abzielt gesellschaftliche und politische Fehlentwicklungen aufzuspüren und zu entlarven, um ihnen dann – gemeinschaftlich solidarisiert – entgegenzuwirken.
Die Gegenwart ist eine Barbarei. Sie besteht aus Ausbeutung und Versklavung der Massen.
In Deutschland, Europa und der Welt arbeiten Menschen für Löhne, die ihr Leben nicht finanzieren können. In den industrialisierten Staaten werden Lebensmittel und Rohstoffe verbraucht und weggeworfen. Plastik landet in Meeren. Wir zerstören sukzessiv das Klima. Die Herrschenden schauen zu und tun so, als könnte man nichts daran ändern.

Der Systemimperativ des Profits lässt viele Akteure nicht davor zurückschrecken Menschen, Lebewesen im Allgemeinen und Natur zu vernichten – für kurzzeitige Glücks- oder Machtgefühle. Gleichzeitig stehen die Menschen auf. Die Gelbwesten in Frankreich, Momentum, People for Bernie Sanders. Geschichte ist machbar und der Druck der Tausenden, der Millionen wird stärker. Wir stehen an einem Scheideweg. Die Gegenwart besteht aus dem Widerspruch des Niederganges und der Hoffnung, in dem Sinne ist die Gegenwart nicht statisch, sondern sie kann jetzt verändert werden, indem wir einen Imperativ der Aktualität ausrufen: Handel jetzt so, wie du deine Welt haben möchtest.
Die Gegenwart ist aus den Menschen gemacht, die sie machen, und diese Menschen sind wir.

Das Denken ist also nicht nur das welterkennende, es ist das weltschaffende Prinzip.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

WENN WIR ÜBERLEBEN WOLLEN

An die Hochschulen und Universitäten: Plädoyer für eine Architektur der Verantwortung – Thorsten Bürklin, Michael Peterek, Jürgen Reichardt

Ja, Architektur ist Raumkunst. Aber diese ist kein Selbstzweck. Der Handlungsrahmen für das Bauen ist der menschliche Horizont, der ohne die Fürsorge für die Umwelt – die Menschen, die Tiere, die ganze Natur, das Klima –, aber auch den sozialen Frieden zu verschwinden droht. Umso mehr verwundert es, dass sich der Berufsstand der Architekt:innen und Stadtplaner:innen trotz vielfältiger medialer Bekundungen den gegenwärtig zentralen Herausforderungen immer noch zu selten stellt. Weiterhin finden wir weltweit miserable Bedingungen des Lebens und Wohnens vor. Zudem sind wir mit der sich beschleunigenden Klimaveränderung und den allgegenwärtigen Folgen der Umweltzerstörung konfrontiert. Daher kommen wir nicht mehr umhin zu fragen, was wir leisten wollen und können – oder ob wir uns mit der Rolle willfähriger Dienstleister:innen bei der Produktion von Bühnenbildern für Konsumgesellschaften begnügen sollen.

Das Schöne soll der Glanz der Wahrheit sein[1] – das kann in unserer Disziplin nur gelten, wenn damit nicht nur oberflächlich die ästhetisch ansprechende Gestalt gemeint ist, sondern zugleich funktionale, soziale und längst auch klimatische Forderungen ernst genommen werden. Die Schönheit endet dort, wo sie sich nicht im Rahmen dessen zeigen will, was Architektur und Stadt für das Leben der Menschen zu leisten haben. Das Gefallen an der Architektur kann nicht interesselos[2] sein. Wir bauen nicht für die Hochglanzzeitschriften und Online-Publikationen.

„Maintenant l'architecture" (Jetzt die Architektur)[3] – dieser mehr als drei Jahrzehnte alten Aufforderung ist endlich nachzukommen. Daher muss das Selbstverständnis des Berufsstands angesichts der eminenten Herausforderungen neu formuliert werden. Die Hochschulen haben diese Aufgabe – wo immer möglich, vorausdenkend – gleichfalls zu übernehmen. Selbstdarstellerische Planungen als Werkzeug kurzsichtiger Interessen von Investoren müssen dem Gestern angehören – und damit der Wunsch nach oberflächlicher

1 Mit dieser Aussage wird immer wieder Mies van der Rohe in Verbindung gebracht; vgl. Grohmann, Will (1956): Das Schöne ist der Glanz des Wahren. Mies van der Rohe wird heute siebzig. In: DER TAGESSPIEGEL, 27. März 1956, S. 4. Seinerseits entlehnte er sie antiken Autoren wie Platon und Plotin.

2 Vgl. dazu Kant, Immanuel (1974): Kritik der Urteilskraft. Unveränderter Nachdruck der sechsten Auflage von 1924. Hamburg, Felix Meiner Verlag, Erstes Buch. Analytik des Schönen.

3 Derrida, Jacques (1986): Point de folie – Maintenant l'architecture. In: Tschumi, Bernard: La Case Vide. London, Architectural Association, Folio VIII.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

formaler Ästhetisierung. Es bleibt jetzt keine Zeit mehr für solche Eskapaden. Stattdessen hat zur Bewältigung der globalen Krisen (der Lebens- und Wohnbedingungen, des Klimas) die Vernetzung von internationalem Expert:innenwissen[4] in das Zentrum des Interesses der Architekturschulen zu rücken. In diesem Sinne unterbreiten wir allen in der Lehre tätigen Architekt:innen und Stadtplaner:innen die folgenden Gedanken zu einer

ARCHITEKTUR DER VERANTWORTUNG:

Vor hundert Jahren war die Moderne davon beseelt, ein besseres Bauen zu verwirklichen: Das Ziel war es, Licht, Luft und Sonne für das Wohnen und Arbeiten aller Menschen zu garantieren. Diese Aufgabe bleibt mit Blick auf ungenügende Lebensbedingungen weltweit auf drastische Weise aktuell. Es ist jedoch höchste Zeit, dieser Forderung eine weitere hinzuzufügen:

Architektur muss im Einklang mit dem Schutz der Natur und den jeweiligen regionalen gesellschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten realisiert werden.

Architektur vereint den Nutzen, die Festigkeit bzw. die Dauerhaftigkeit und die Schönheit. Die vitruvianische Trias betont die Bedeutung des Bauens mit Blick auf eine gesunde, lebenserhaltende und lebenswerte Umwelt. Es geht um Grundlegendes – um den Anfang, den Ursprung, das Erste der Architektur. Erforderlich sind daher in bester Tradition eine umfassende Anamnese und Diagnose, um in der Folge die Maßnahmen einer integrativ heilenden Therapie zu treffen. Die Lehre an den Hochschulen muss dafür die wissenschaftliche Basis im Rahmen eines internationalen Austauschs legen. Bequeme Gewissheiten der gegenwärtigen Überflussgesellschaften sind über Bord zu werfen. Architektur und Städtebau haben nicht in erster Linie immer neue aufgeregte Sensationen darzubieten. Derartige unangemessene Forderungen müssen wir mit aller Bestimmtheit zurückweisen.

Wir müssen gemeinsam Antworten geben auf die dringende Aufforderung, alle Menschen unseres Planeten auf gesunde und würdige Weise unterzubringen.

Von uns wird Verantwortung abverlangt, die den Horizont jeder und jedes Einzelnen übersteigt. Die Welt ist zu groß für einen Kopf. Sie ist viel zu groß für einen verschlafenen Kopf, der nicht sehen will, wie es vor der Haustür aussieht. Zwar haben Berufsverbände

4 Ein Ansatz dazu ist das vom DAAD und dem BMBF geförderte internationale Wissens- und E-Learning-Webportal zum Thema climate responsive architecture; vgl. www.climatehub.online

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mittlerweile auf die durch Architekt:innen und Stadtplaner:innen mitverursachten Bedrohungen aufmerksam gemacht. In der Zwischenzeit ist jedoch nicht viel Nennenswertes geschehen: Wo sind die vorbildlichen Beispiele für sozialverträgliches, klimagerechtes, lokale Ressourcen[5] nutzendes und dabei finanzierbares Bauen? Wo finden sich die städtebaulichen Projekte, die uns den Weg in eine lebenswerte Zukunft weisen? Und wo entstehen die Forschungsergebnisse und internationalen Netzwerke, die das dafür notwendige Wissen, d.h. integrative Leistungsformen[6], auf der Ebene der Hochschulen entwickeln?

Wenn wir überleben wollen – jetzt die Architektur in die Verantwortung nehmen:

Wir haben uns den Folgen unseres Handelns – d.h. des Planens und Bauens – zu stellen. Die Hochschulen müssen vordenken: Es geht um eine Lehre in der Architektur, welche die zentrale Forderung der Menschen, auf gesunde und würdige Weise wohnen und arbeiten zu können, als dringlichste und edelste Aufgabe ansieht. Aufrichtigkeit ist gefragt: Jetzt ist es höchste Zeit, die Architektur in die Verantwortung zu nehmen … es ist höchste Zeit, dass wir Lehrenden Verantwortung zeigen.

WWW.CLIMATEHUB.ONLINE

5 Zur Frage des lokalen Wirtschaftens vgl. Paech, Niko (2018): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie 10. Aufl. München, oekom Verlag.

6 Vgl. Häring, Hugo (1927): Formulierungen zur Neuorientierung im Kunstgewerbe und ders.: (1932): Das Haus als organhaftes Gebilde. Auszüge in: Conrads, Ulrich (1981): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts. Braunschweig/Wiesbaden, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft, 2. Aufl., S. 97ff., 117f.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE AUTOREN

Thorsten Bürklin, Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der MSA Münster School of Architecture/FH Münster
Michael Peterek, Professor für Städtebau und Entwerfen an der UAS Frankfurt am Main
Jürgen Reichardt, Professor für Baukonstruktion an der MSA Münster School of Architecture/FH Münster

WEITERLESEN:

↳ Potenzial aus der Vergangenheit: Wie das kulturelle Erbe zur Ressource für morgen wird – S.263
↳ Katzen würden Greenpeace wählen – S.63
↳ Die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit entlang der globalen Wertschöpfungsketten im Hinblick auf Covid-19 – S.409

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ÜBER DAS GROSSE MÜSSEN, DINOSAURIER UND DIE FREIHEIT

Ein Interview zwischen Mutter und Sohn – auf dem heimischen Sofa, März 2019

„Kein Mensch muss müssen!"
(Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise)

Sohn: Heute im Studio: Mutter und Sohn. Ich begrüße Sie zu einem sehr schönen und inforeichen Interview. Starten wir direkt.

Mutter: Ich würde dich gern mal fragen, was du in der Zukunft anders machen würdest.

Ich würde ohne den Zwang, den Zwang ... Das ist furchtbar. Das ist schon vom Urgestein, von den Dinosauriern. Die hatten einen Auftrag: Ich muss Pflanzen essen. Ich muss das und das machen. Obwohl das bei denen nicht dieses Müssen ist. Außer vielleicht essen oder so. Aber das müssen sie ja nicht unbedingt. Nur wenn sie Hunger haben. Und so haben sich die Menschen dann weiterentwickelt.

In welche Richtung haben sich denn die Menschen entwickelt?

Wenn ich zurückspulen könnte und meiner Mama etwas sagen könnte, dann hätte ich ihr gesagt, bitte erzieh mich nicht so, dass ich ‚muss', denn dann hätte ich das immer so weitergeleitet.

Was heißt weitergeleitet?

An die folgenden Generationen, die Kinder.

Und warum ist das Müssen nicht gut, meinst du?

Weil, wenn man dieses Müssen hat, dann ist man viel, viel angestrengter. Und dann geht man in dieses Schulsystem. Da ist dieses Lernen, Lernen, Lernen, weil man sonst dumm bleibt, und im Endeffekt braucht man das alles nicht.

Wofür soll ich wissen, wie viele Eier ich noch habe, wenn ich zwei wegnehme. Oder? Das braucht keiner. Wofür soll ich das wissen? Wenn ich einkaufe, dann sagt ihr mir, wie viel ich eingekauft habe, und dann zahlt man eh mit Karte. Und fertig. Wenn man es nicht braucht, dann verstehe ich es auch nicht. Man sollte so leben, dass man alles hat, was man braucht, und nicht so unnützes Zeug. Dass man auf alles vorbereitet ist.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vorbereitet?
Ja, weil man wieder diese Zwänge hat. Und da muss ich. Und wenn man etwas muss, da macht es keinen Spaß. Wenn's keinen Spaß macht, dann macht man es nicht.

Und gehst du gern zur Schule?
Ich geh nicht gerne und ich wach manchmal auf und dann habe ich keine Lust auf dieses Muss. Und dann kriege ich auf einmal Kopfschmerzen. Das mach ich dann auch nicht mit Absicht. Dann bin ich einfach krank. Ich weiß nicht. Ja.

Hat sich das denn jetzt verändert in der neuen Schule?
Nein, verschlechtert sogar.

Das mit dem Müssen?
Ja, mit den Hausaufgaben auch noch.

Hast du das Müssen nicht so stark gehabt in der Grundschule?
Nein, nicht so stark. Das Muss war halt kleiner, aber trotzdem immer noch ein Muss.

Das Muss war von Anfang an da?
Ja, von Anfang an. Selbst im Kindergarten. Heute wäre ich immer gern zum Kindergarten gegangen. Ich würde alles tun, um jetzt noch in einen Kindergarten zu gehen. Aber früher wollte ich nie in den Kindergarten.

Und warum nicht?
Ja, weil's immer dieses Müssen war.

Im Kindergarten auch?
Ja.

Was war denn im Kindergarten konkret das Müssen?
Dieses In-den-Kindergarten-Müssen. Und das war der einzige Grund, warum ich nicht gern in den Kindergarten gegangen bin. Du weißt doch selber, dass du immer Schwierigkeiten hattest und dass ich rumgejammert hab und nicht zum Kindergarten gehen wollte, oder?

Da kann ich mich eigentlich nicht so dran erinnern.
Ich mich zumindest.

Und jetzt würdest du wieder gerne in den Kindergarten gehen? Warum?

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Weil man da nichts muss. Man kann machen, was man will, und ich war mit fünf Jahren in Mathe besser als jetzt.

Was macht das Müssen denn kaputt?
Das Gehirn.

„Schule war für uns Zwang, Öde, Langeweile, eine Stätte, in der man die ‚Wissenschaft des nicht Wissenswerten' in genau abgeteilten Portionen sich einzuverleiben hatte, scholastische oder scholastisch gemachte Materien, von denen wir fühlten, daß sie auf das reale und auf unser persönliches Interesse keinerlei Bezug haben konnten. Es war ein stumpfes, ödes Lernen nicht um des Lebens willen, sondern um des Lernens willen, das uns die alte Pädagogik aufzwang. Und der einzige wirklich beschwingte Glücksmoment, den ich der Schule zu danken habe, wurde der Tag, da ich ihre Tür für immer hinter mir zuschlug."[1]

Wie meinst du das genau?
Dass das Gehirn alles aufnimmt von der Außenwelt und dann umsetzt.

Was setzt es denn konkret um?
Wenn jemand zu mir sagt „Hallo", dann nehme ich das mit meinen Ohren auf: Was ist „Hallo"? „Hallo", sagt man, wenn man Leute begrüßen will. Und dann sage ich netterweise auch „Hallo" oder „Wie geht's?". Wenn man sich erkundigt, wie es jemandem geht. Dann weiß das mein Gehirn. Und dann gibt es ein Glückshormon oder so was oder man freut sich, dass jemand fragt. Dann sagt man „gut" oder „schlecht", „ich bin krank". Und dann guckt man: Wie geht's mir eigentlich?

Und das macht alles das Gehirn?
Ja, und die Sinne.

Das ist eigentlich was ganz Tolles.
Ja, aber wir verachten es. Zum Beispiel Nazis.

Wie kommst du jetzt auf die?
Die haben es missbraucht.

Das Gehirn? Wie haben die das denn genau gemacht, meinst du?
Die durften nur blonde Haare haben und blaue Augen. Weiß nicht, was auch immer. Und man durfte nicht behindert sein.

1 Zweig, Stefan (2013): Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers [1942]. Berlin, Insel. S. 49.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ich habe noch nicht ganz verstanden, was du meinst, was das mit dem Gehirn zu tun hat.

Weil die Leute ... die Kinder von ihren Eltern nicht gut erzogen wurden oder nie Eltern gehabt haben. Das löst halt Hass aus.

Du meintest eben, dass da schlechte Gefühle geweckt wurden. Obwohl man so viele gute Sachen mit dem Gehirn machen kann. So viele ...

Ja, ja, ja, ja, ja … Und damit würde ich sagen, beenden wir dieses Interview. Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag.

„Diese Nüchternheit sprach sich schon äußerlich in unserem Schulgebäude aus, einem typischen Zweckbau, vor fünfzig Jahren eilig, billig und gedankenlos hin gepflastert. Mit ihren kalten, schlecht gekalkten Wänden, niederen Klassenräumen ohne Bild oder sonst augenerfreuenden Schmuck, ihren das ganze Haus durchduftenden Anstandsorten, hatte diese Lernkaserne etwas von einem alten Hotelmöbel, das schon Unzählige vor einem benutzt hatten und Unzählige ebenso gleichgültig oder widerwillig benutzen würden; [...]."[2]

Ne, wir sind noch gar nicht fertig. Lass uns noch ein bisschen bei den Gefühlen bleiben.

Warum?

Weil ich noch nicht ganz verstanden habe, wie die Gefühle und das Gehirn ganz genau zusammenspielen. Das würde ich gern noch wissen. Was meinst du dazu?

Wir wurden so erzogen, dass es Gefühle gibt. Das merken wir auch an unserer Außenwelt. Und das nimmt das Gehirn wieder auf. So hängt das zusammen.

Wie geht man denn mit Gefühlen in der Schule um? Spielen die da auch eine Rolle? Welche Rolle spielen die denn da?

Das wollen wir jetzt nicht weiter vertiefen. Das ist ja genauso. Habe ich ja gesagt, das ist unsere Außenwelt.

Ist denn da auch Raum für Gefühle in der Schule? (langes Schweigen)

Einen Raum für Gefühle gibt es zumindest nicht. (lacht)

2 Zweig, Stefan (2013): Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers [1942]. Berlin, Insel. S. 50.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Also keinen konkreten. Aber ist das da auch Thema?

Ne schwierige Frage. Ja und nein.

Kannst du das ein bisschen ausführen? Erklären, wie du das meinst?

Die Lehrer sind nicht gefühlvoll den Kindern gegenüber. Da zählt nur, wie viel sie gelernt haben und wie ordentlich sie sind.

Und da haben Gefühle keinen Platz?

Ne!

Gar nicht? Was würdest du dir denn da wünschen? Du hast doch schon mal darüber nachgedacht, dass du eine eigene Schule gründen willst. Wir haben unser Gespräch damit begonnen: Der Zwang ist das Übel von allem. Das hast du ja eigentlich gesagt. Dann sag doch mal, wie sähe das denn aus, wenn du das alles ändern könntest. Womit würdest du anfangen?

Dass man zur Schule gehen kann, wann man will und wie man will. Und ich wette, da kommen mehr Schüler, als sonst auf eine große Schule gehen.

Also würdest du es den Schüler:innen völlig freistellen?

Ja. Aber die Kinder bekommen am Anfang eine Einweisung: Wir sind hier nett. Kein Kind soll einem anderen Kind etwas antun. Niemals.

Und das wäre sozusagen die Grundregel?

Ja. Und ihr dürft euch hier aussuchen, welche Fächer ihr haben wollt und was ihr machen wollt und wie ihr es machen wollt, und ihr könnt kommen, wann ihr wollt.

Also, sie hätten eigentlich die maximale Freiheit?

Ja, sie sind hier nett.

Also, du forderst als Grundeinstellung, dass alle sozialer sind. Das wäre für dich das Wichtigste. Und meinst du, bei den jetzigen Schulen steht das nicht ganz oben?

Ne.

Was steht denn da darüber, über dem Sozialen?

Leistungen, immer wieder Leistung.

Was ist denn Leistung für dich?

Ja, eben immer Müssen, Müssen, Müssen ... Und wenn man das nicht schafft, dann wird man runtergestuft. Dann ist es nicht der Wert, der Wert

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eines Schülers. Und da ist es dem Lehrer egal, ob der irgendwas anderes kann. Das ist Müssen, Müssen, Müssen und Leistung, Leistung, Leistung.

Kannst du dir denn vorstellen, dass man anders lernen kann? Ohne das Müssen? Wie soll das denn gehen? Wenn jeder was lernen kann, was er will, und das völlig freigestellt ist? Wie soll das gehen?

Ja, man kann sagen: „Heute mach ich was davon", und so wird man weit kommen, sag ich dir! Dreifach so weit, wie so ein Kind auf einer normalen Schule.

Aber das musst du mir noch erklären, warum ich da dreifach so weit komme.

Wir drehen uns in einer Endlosschleife. Also, ist doch klar. Habe ich dir schon vorher erklärt. Wenn man an einer normalen Schule ist, da lernst du am Tag mehrere Fächer und das wird eh Fach für Fach aus deinem Kopf gefegt.

Es wird wieder aus dem Kopf gefegt?

Ja, was man dort gelernt hat, das wird dann von einem anderen Fach aus dem Kopf gefegt.

Okay.

Und das Fach verdrängt man dann, wenn man Freizeit hat. Das letzte Fach. So ist das Lernen ... Wenn man lernt, bleibt natürlich immer was kleben. Aber es gibt bessere Varianten.

Es könnte viel mehr kleben bleiben?

Ja.

Wie könnte denn mehr kleben bleiben?

Ja, indem ich dieses Muss nicht habe. Und dann wird man auch lernen: „Ja, das habe ich jetzt verstanden, das ist gut." Und dann kann ich andere Sachen machen. Oder ich sage: „Ah, jetzt möchte ich eine Pause machen. Jetzt gehe ich fünf Minuten in die Pause. Danach mache ich was anderes." Weißt du?

Du denkst, dass das jeder für sich viel besser entscheiden kann, was die eigenen Bedürfnisse sind.

Man kann auch komplett rausgehen. Weil der Körper merkt, wenn er etwas lernen soll.

Also nicht soll!

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„Auch unsere Lehrer hatten an der Trostlosigkeit jenes Betriebes keine Schuld. Sie waren weder gut noch böse, keine Tyrannen und andererseits keine hilfreichen Kameraden, sondern arme Teufel, die sklavisch an das Schema, an den behördlich vorgeschriebenen Lehrplan gebunden, ihr ‚Pensum' zu erledigen hatten, wie wir das unsere und – das fühlten wir deutlich – ebenso glücklich waren wie wir selbst, wenn mittags die Schulglocke scholl, die ihnen und uns die Freiheit gab. Sie liebten uns nicht, sie haßten uns nicht, und warum auch, denn sie wußten von uns nichts; [...]."[3]

Was sagt denn der Körper dazu?

Das Gehirn!

Du hast aber gerade gesagt, der Körper. Interessant.

Ja, weil der Körper insgesamt – seine Sinne ...

Der weiß das? Der spürt das?

Der spürt, wenn er etwas wirklich muss. Wenn etwas nützlich ist und dass das nützlich sein wird. Wenn er das können könnte oder wenn er mal gerade schlecht drauf ist, dann kann man einfach mal nach draußen gehen.

Und das bringt viel mehr, als dann wieder im Zwang in der Schule zu hocken. Eine kleine Abschlussfrage noch. Gibt es denn jetzt schon was, so Kleinigkeiten, die man verändern könnte? Wenn diese große Veränderung erst mal noch nicht möglich ist?

Den Unterricht kreativer zu gestalten.

Was heißt kreativer?

Dass man mit mehr Spaß lernt und nicht einfach: „Das ist das! Schreibt das jetzt auf, weil das nämlich das ist! Und deswegen mach das. Und das ist das „... Gesetz'! Und das „... Gesetz'! Weil das das ist." Okay?!

WEITERLESEN:

↳ Morgenmachen. Phantasie als emanzipatorische Kraft – S.141
↳ Was machen wir eigentlich mit unseren Kindern und Kindeskindern? – S.111

3 Zweig, Stefan (2013): Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers [1942]. Berlin, Insel. S. 51.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

WENN JEMAND NOCH EINEN ANSTOSS BRAUCHT, DARÜBER NACHZUDENKEN: WAS MACHEN WIR EIGENTLICH MIT UNSEREN KINDERN UND KINDESKINDERN? – DANN IST DAS DIE JETZIGE SITUATION

Ein Interview mit Lore Maria Peschel-Gutzeit – am Telefon, Mai 2020

Angela Weber: Ich beschäftige mich in meinem Seminar mit der Verarbeitung unserer aktuellen Krisensituation. Eine interessante Anregung stammt von Michel Friedman, der einmal gesagt hat, dass Krisenzeiten eine gute Gelegenheit zur Realisierung des politisch Unbequemen sind. Diese These würde ich gerne an den Anfang stellen und Sie fragen: Ist die aktuelle Krisenzeit in besonderer Weise geeignet, um ihr Thema – Kinderrechte und deren rechtliche Verankerung –, für das Sie sich seit Jahren engagieren, stärker in die Öffentlichkeit zu bringen?

Peschel-Gutzeit: Wir sind ja nicht darauf angewiesen, diese Themen in Krisenzeiten zu traktieren. In dem jetzigen Koalitionsvertrag, zwischen CDU/CSU einerseits und SPD andererseits, steht, wie es bisher noch nie der Fall war: Wir *werden* Kinderrechte ins Grundgesetz bringen. Nicht wir wollen oder wir bemühen uns, sondern: Wir werden. Das ist eine klare Ankündigung und damit der Einstieg in die Diskussion: Was sind überhaupt Kinderrechte? Was sind solche Kinderrechte, die in die Verfassung gehören? Nicht alle Rechte finden sich in der Verfassung wieder. Wer macht Kinderrechte geltend und bei welcher Gelegenheit? Politischer Wille wird in einer Demokratie ausgedrückt an der Wahlurne und Kinder – das sind junge Menschen von 0 bis 18 Jahren nach unserer Rechtsordnung – dürfen nicht wählen und können deswegen ihren politischen Willen selbst nicht ausdrücken, bis sie volljährig sind. Wenn man diese Treppe mitgeht: Kinderrechte ja, Kinderrechte definieren, Kinderrechte soweit nötig ins Grundgesetz, in die Verfassung bringen und wer sie wie geltend macht, wer sich darauf berufen kann, dann sieht man: Was wir

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

brauchen, ist letzten Endes eine Ertüchtigung der jungen Generation, der nachwachsenden Generation. So dass sie ihrerseits den politischen Willen bilden und ausdrücken kann. Und zwar so, dass die Politik davon Kenntnis nimmt.

> Absolut. Welche Wege wären denn möglich? Wir leben ja nun schon etwas länger in einer Demokratie. Da könnte man annehmen, dass das schon zum Allgemeingut gehört.

Das tut es nun leider nicht. Das ist aber nichts Ungewöhnliches, denn Kinder werden mit ihren Befindlichkeiten nicht primär wahrgenommen. Unsere Verfassung beschäftigt sich natürlich mit der Familie und schützt die Familie auch in Artikel 6. Aber in Artikel 6 des Grundgesetzes steht nicht etwa: Kinder haben eigene Rechte und die werden geschützt, so geschützt wie auch Erwachsenenrechte, sondern dort steht sinngemäß: „Eltern werden besonders gegen staatliche Ein- und Übergriffe geschützt." Das ist auch alles in Ordnung und das will auch keiner ändern. Aber in der Verfassung steht an anderer Stelle: „Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus", da steht nicht etwa „vom volljährigen Volk", sondern „vom Volk" und gemeint ist das deutsche Volk.

Denn dieses wählt die Politiker zum Bundestag. Noch an anderer Stelle in der Verfassung steht: „Das aktive Wahlrecht beginnt mit 18 Jahren." Und da muss man sich doch fragen – und das haben wir z.B. in der ‚Deutschen Liga für das Kind'[1] getan, der ich angehöre, schon vor Jahr und Tag. Mit welcher Berechtigung schließt man eigentlich ein Fünftel des Staatsvolkes von der Wahl aus? Das kann einem niemand beantworten. In den großen Kommentaren zum Grundgesetz liest man, das ergebe sich aus der Natur der Sache oder das sei auch nie anders gewesen usw. Das alles sind keine Begründungen, das ist der Ersatz einer Begründung. Als Jurastudent/als Jurastudentin lernt man, eine Behauptung wie „Das war schon immer so." ist keine Begründung. Man muss dazu wissen – das ist uns an sich auch allen bewusst, nur wir denken darüber meistens nicht nach –, dass das Wahlrecht erst nach und nach allen verliehen worden ist.

Noch im 19. Jahrhundert hatte keineswegs jeder Deutsche ein Wahlrecht. Das waren andere Zeiten, teilweise noch feudale oder feudalistische Zeiten und damals gab es ein Ständewahlrecht. Der erste Stand, die Adligen, hatte ein Wahlrecht und von den normalen Bürgern nur Männer, die Grundbesitz hatten. Und nach und nach ist das Wahlrecht auf alle Bürgerinnen und Bürger eines Staates ausgedehnt worden. Die Frauen bekamen in Deutschland, wie wir wissen, erst 1919 ein Wahlrecht und in der Schweiz erst 1972. Das ist noch gar nicht

1 „Die Deutsche Liga für das Kind ist ein interdisziplinärer Zusammenschluss von rund 200 Verbänden und Organisationen vor allem aus dem Bereich der frühen Kindheit. Ziel der Liga ist es, das Wohlergehen und die Rechte von Kindern zu fördern und ihre Entwicklungschancen in allen Lebensbereichen zu verbessern. Dazu nimmt die Liga Einfluss auf die Gesetzgebung, informiert Eltern, Kindertageseinrichtungen sowie die Öffentlichkeit über Bedürfnisse und Rechte von Kindern und initiiert eigene Projekte." Website. Online unter: https://liga-kind.de [25.05.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lange her. So ist nach und nach das Volk wirklich zur Urne gerufen worden. Nur die Kinder und Jugendlichen nicht und darüber muss man nachdenken. Denn natürlich, und das wird mir in diesen Tagen so besonders deutlich, belegen wir unsere nachwachsenden Generationen mit enormen Belastungen wie Umwelt- und Finanzbelastung. Niemand fragt sie und niemand hört ihre Stimme.

Sie haben sich sehr stark für Frauenrechte sowie für die Vereinbarkeit von Familienleben und Beruf engagiert. Gab es ein Ereignis, das für Sie das Thema der Kinderrechte auf den Plan gerufen hat?

Mein Sohn sagte eines Tages zu mir: „Mutter, erklär mir doch bitte mal den Generationenvertrag." Das habe ich dann so gut getan, wie ich es konnte, und er hörte aufmerksam zu und sagte: „Wenn ich das richtig verstanden habe, bedeutet das, dass wir euch zu ernähren haben, mit unserem Einkommen, wenn ihr alt seid, und wir arbeiten. Aber uns ernährt keiner mehr, weil die nachwachsende Generation vom Umfang her ja sehr klein ist." Er hatte es genau erfasst! Es kümmert sich niemand darum, wer eigentlich die nachwachsenden Generationen, also die Kinder unserer Kinder, in den Stand versetzt, ihr Leben einigermaßen in den Griff zu kriegen. Es wird jetzt schon gesagt, z.B. bei diesen immensen Schulden, die neu aufgenommen werden: „Die können wir natürlich nicht bezahlen!" Die können auch unsere Kinder nicht bezahlen, die Kindeskinder, die müssen ran. Also, das ist im Augenblick ganz akut und dasselbe gilt natürlich für die Umweltbeschädigung. Auch da wissen wir genau, dass es nicht uns trifft und selbst unsere Kinder nicht in erster Linie, aber die Kindeskinder. Also muss man sich überlegen, wie man diesen sehr unbefriedigenden und auch undemokratischen Zustand ändern kann. Da kommt man sehr schnell auf den Gedanken, jedem Menschen, der in Deutschland geboren ist oder hier ein Wahlrecht hat, ein Wahlrecht von Geburt an zu geben: one man, one vote, unabhängig vom Alter.

Und dieses Wahlrecht von Geburt an – wie stellen Sie sich das vor? Wie wäre das umsetzbar?

Gut, das ist eine technische Frage, die ich immer sofort höre: „Das geht doch gar nicht. Es kann doch nicht ein Kind wählen." Ich besetze dieses Thema schon lange und kann mich erinnern, eines Tages erschien die Zeitung mit den großen Buchstaben: Auf Seite 1 wackelte ein Windelbaby in eine Wahlkabine und darunter stand: Wie soll klein Dennis (1 Jahr) wohl selbst wählen?

Man kann alles ins Lächerliche ziehen und das machen eben auch viele Medien. Gemeint ist natürlich nicht, dass klein Dennis (1 Jahr) selbst in die Wahlkabine wackelt, sondern das müssen die Eltern machen, solange es Dennis nicht selbst kann. So wie Eltern alles

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

machen, denn sie sind die gesetzlichen Stellvertreter der Kinder. So ist es im Gesetz geregelt. Die Eltern bestimmen, wo die Kinder leben, wie sie leben, welche Schule sie besuchen usw. usf. Die Eltern sind die vom Gesetz bestellten Stellvertreter und müssen das nach bestem Wissen und Gewissen machen. Die Besonderheit liegt darin, dass die Abgabe der Stimme an der Wahlurne kein Rechtsgeschäft ist. Deswegen brauche ich dafür auch nicht volljährig zu sein, sondern ich muss verstehen, worum es geht. Und das können junge Menschen natürlich sehr viel früher als mit 18 Jahren, sehr viele jedenfalls. Einige können es auch mit 18 Jahren noch nicht. Das hat an sich mit der Volljährigkeit gar nichts zu tun. Und deswegen ist unser Vorschlag, dass Kinder, wenn man ihnen ein Wahlrecht einräumt, welches zunächst die Eltern ausüben müssen, von Geburt an in eine Wahlliste eingetragen werden. Sobald sie sich im Alter von etwa zwölf Jahren selbst in diese Wahlliste eintragen oder gegenzeichnen, wählen nur noch sie selbst und die Eltern nicht mehr. Das heißt, das Wahlrecht geht in dem Moment auf die Kinder über, in dem sie es selbst ausüben können. Denn es ist ein höchstpersönliches Recht, das nur dann in Stellvertretung ausgeübt werden darf, wenn der eigentlich Wahlberechtigte es nicht kann. Das ist umsetzbar und so haben wir es auch formuliert. Dieser Antrag hat sich auch schon ein paarmal im Bundestag befunden und wurde übrigens unterstützt von den Vertretern aller Parteien, auch der CSU. Dann ist das irgendwie wieder versandet. Das ist bei etwas exotischen Themen oft so, aber es ist nicht erledigt.

Hier komme ich zurück auf die jetzige Situation, wenn jemand noch einen Anstoß braucht, darüber nachzudenken: „Was machen wir eigentlich mit unseren Kindern und Kindeskindern?“ – dann ist das die jetzige Situation. Das muss man sich wirklich als erwachsener Mensch, der verantwortungsbewusst ist und Verantwortung trägt, klarmachen: Die Kinder müssen mit abstimmen. Wir werden oft gefragt: „Ja, nun würden die Eltern, solange sie ihre Kinder vertreten, immer nur das für die Kinder wählen, was sie selbst wählen.“ Ich mache ganz andere Erfahrungen. Ich kenne viele Eltern, die sagen: „Hätten die Kinder eine eigene Stimme, würden wir für das Kind so wählen, wie wir meinen, dass es für das Kind gut ist.“ Also, um es klar auszudrücken: Die Eltern wählen traditionell CDU oder SPD, aber für die Kinder würden sie Grün wählen.

> Nehmen wir einmal an, es gibt einen Trend, den Bedürfnissen von Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken: Warum ist es dennoch so wichtig, dies auch rechtlich zu verankern? Zugespitzt ließe sich fragen: Wenn sich das Verhältnis von Erwachsenen und Kindern ohnehin schon stark geändert hat, ist dann überhaupt eine rechtliche Veränderung des Wahlrechts notwendig erforderlich?

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Es ist sicherlich notwendig. Wir haben u.a. eine internationale Kinderrechte-Konvention[2] und der ist auch Deutschland beigetreten. In dieser Konvention werden die Hauptnotwendigkeiten oder Hauptrechte der Kinder wie folgt zusammengefasst: Kinder haben Anspruch auf Schutz, da sind wir uns alle sofort einig. Kinder muss man schützen. Auch Anspruch auf Beteiligung an Angelegenheiten, die sie selbst angehen, doch da wird es schon viel, viel schwieriger. Also, Teilhabe habe ich genannt und Selbstbeurteilung ihrer Angelegenheiten. So steht es in der Konvention. Da steht auch noch sehr viel mehr. Kinder haben Anspruch darauf, mit beiden Elternteilen Kontakt zu halten usw. Aber dies ist ein Hauptziel der Konvention: Beteiligen heißt, die Kinder auch an Entscheidungen zu beteiligen, die politischer Natur sind. Das sind eben nicht nur Entscheidungen wie z.B.: „Auf welche Schule gehst du? Gehst du auf eine Gesamtschule oder gehst du auf eine andere weiterführende Schule?" – usw. All das muss man mit den Kindern besprechen. So steht es schon im BGB und die Kinderrechtskonvention ist Völkerrecht, sie betont noch mal die Notwendigkeit, die Dinge, die die Kinder selbst betreffen, nicht nur mit ihnen zu besprechen, sondern sie an den Entscheidungen teilhaben zu lassen. Kleines Beispiel: Es wird ein neuer Spielplatz geplant mit teuren Spielgeräten, die die Kinder nachher nicht anrühren, weil sie überhaupt nicht dem entsprechen, was Kinder wollen. Beteilige ich Kinder aber an der Planung eines Spielplatzes, dann höre ich sehr genau, was Kinder wollen, womit sie wirklich spielen, und den Rest lasse ich dann. Also, es ist keineswegs so, dass die Entscheidungen damit schwieriger werden, sondern sie werden kindgerechter. In der Kinderrechtskonvention steht auch: „Bei allen Angelegenheiten der öffentlichen Hand muss das Wohl des Kindes an erster Stelle berücksichtigt werden." Auch das geschieht heutzutage keineswegs. Deswegen muss es nicht nur Völkerrecht sein – das gilt bei uns wie einfaches Recht –, sondern es muss in der Verfassung stehen, damit daran keiner vorbeikommt. Und wenn versucht wird, daran vorbeizukommen, muss das Kind die Möglichkeit haben, die eigenen Rechte vor dem Verfassungsgericht einzuklagen. Das geschieht mit größtem Erfolg seit Gründung der Bundesrepublik und hätten wir nicht das Bundesverfassungsgericht, würden, ich weiß nicht wie viele, verfassungswidrige Gesetze auf Dauer gelten. Wir Frauen können davon ein Lied singen. Und es hätte dieselbe Wirkung, wenn Kinderrechte in der Verfassung stünden, auf die die Kinder sich selbst berufen können. Und wenn diese verletzt werden, dann haben sie den Weg zum Bundesverfassungsgericht.

2 „Die Bezeichnung Kinderrechtskonvention ist eine Abkürzung für das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Convention on the Rights of the Child, CRC) und ist das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder." Website der Praetor Verlagsgesellschaft. Online unter: https://www.kinderrechtskonvention.info [25.05.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Was würden Sie sagen, warum steht das Kind immer noch so weit hinten an? Welches Bild vom Kind in unserer Gesellschaft zeigt sich hier?

Ich will mal zitieren, was die Haupteinwände sind. Einer der Haupteinwände ist: „Dann kriegen die Kinder noch mehr Rechte und die Eltern haben es so schon schwer genug." Das höre ich immer wieder und ich muss sagen, das ist ein richtiges Missverständnis. Wenn Kinder oder junge Menschen eigene Rechte haben, dann sind sie nicht gegen die Eltern gerichtet. Vielleicht sind die Eltern auch selbst mal betroffen, aber gerichtet ist es gegen die Gesellschaft. Das heißt, wir stellen uns vor, dass Eltern und Kinder in einer Reihe stehen und der Gesellschaft, dem Staat sagen können und es auch fordern können: „Das und das brauchen Kinder zu ihrem Schutz, zu ihrer Beteiligung, zu ihrer bestmöglichen Förderung usw." Das heißt, es ist eine Verstärkung der Elternposition.

Das heißt, es ist eben kein Kampf, sondern es wird ein verantwortungsvolles Miteinander dadurch ermöglicht.

Und es wird vor allen Dingen bewusst gemacht, was Kinder wirklich brauchen. Viele Erwachsene meinen, sie wissen, was Kinder brauchen. Doch das kleine Beispiel mit dem Spielplatz zeigt das Gegenteil. Es gibt sehr viele Spielplätze, die völlig verwaist sind, weil da Geräte stehen, die kein Kind will. Es geht um den eigenen Anspruch des Kindes, darum, dass das Kind nicht immer hintenansteht, sondern eigene Positionen hat, das muss man deutlich machen. Der berühmte Professor Spiros Simitis (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt) ist ein großer Kinderschützer. Er hat schon vor Jahrzehnten gesagt, das Grundgesetz arrangiert nicht die Arena für den Zweikampf zwischen Eltern und Kindern. Und genauso sehen wir das auch – wir, die wir diese Rechte in der Verfassung fordern. Es geht darum, die eigene Persönlichkeit der Kinder und ihre eigene Grundrechtsposition deutlich zu machen. An der Stelle wird sehr oft gesagt: „Wieso, Kinder sind doch mit umfasst, denn es steht doch in der Verfassung: Die Menschenwürde ist unantastbar und Kinder sind auch Menschen." Das stimmt, natürlich sind Kinder von den allgemeinen Grundrechten in Artikel 1 und 2 mit umfasst, aber sie werden nirgends ausdrücklich erwähnt. Das ist genau der Punkt. Eltern werden ausdrücklich erwähnt, Kinder nicht. Wir denken, es ist wirklich aller-, allerhöchste Zeit, sich diesen Ruck zu geben und erstens Kinderrechte, wie ich sie beschrieben habe, diese drei Punkte Schutz, Förderung und Beteiligung, ins Grundgesetz aufzunehmen, so wie der Koalitionsvertrag es auch verspricht: Wir *werden* Grundrechte aufnehmen. Und zweitens ist es höchste Zeit, darüber nachzudenken, wie wir die

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Lasten, die wir den nachfolgenden Generationen aufbürden, politisch zumindest so verantworten, dass wir sie mitreden lassen.

> Das ist absolut wichtig und es ist eigentlich längst überfällig, wenn ich Sie so sprechen höre. Da laufen Sie bei mir offene Türen ein. Ich würde hier gerne ein Zitat einwerfen von Arno Grün aus seinem Essay ‚Wider den Gehorsam'. Ich denke, dass das, was wir gerade diskutieren, auch etwas mit Demokratiefähigkeit zu tun hat. Was wir im Moment, auch vorher schon, an vielen Punkten mit Erschrecken wahrnehmen: diese Brüchigkeit unserer Demokratie. So geht es mir jedenfalls. Ich möchte an dieser Stelle gern auf Arno Grüns These verweisen, dass das Aufbrechen von Gehorsamsstrukturen, die aus der Zeit des Nationalsozialismus noch in unsere Gegenwart hineinwirken, Voraussetzung ist, um die Demokratie zu stärken. Grün formuliert dies wie folgt: „Das Bedürfnis nach Gehorsam ist ein grundlegender Aspekt unserer Kultur. Gerade dieses Bedürfnis spiegelt aber eine Pathologie, die von der Kultur selbst hervorgerufen, ja erzeugt wird. Wer die Demokratie stärken will, muss folglich zunächst die Wurzeln dieser Pathologie aufdecken."[3]
>
> Der Umstand, dass das, was Sie fordern, immer noch nicht umgesetzt wird, ist vielleicht auch eine Folge dieser fortbestehenden pathologischen Strukturen.

Die Erziehungsmethode Gehorsam ist viel älter. Meine Mutter z.B. ist im Kaiserreich groß geworden und auch sie hat das natürlich erlebt, dass Kinder zu gehorchen hatten. Da war von Nazis noch keine Rede. Ich weiß nicht, ob man die Wurzel heute aufdecken muss, sondern ich denke, Demokratie als Volksherrschaft ist davon gekennzeichnet, dass es Widerstand gibt und Widerstand auch geduldet und zugelassen wird. Sie sehen ja jetzt, dass sämtliche Innenminister in Deutschland ständig ankündigen: „Demnächst dürft ihr wieder ganz kräftig und ganz vielfältig demonstrieren. Ihr dürft also eure Meinung kundtun, so viel ihr wollt, ihr dürft gegen alles sein und wir schreiten auch nicht ein, denn das ist ein Grundrecht." Sie berufen sich alle auf die Verfassung. Das zeigt sehr deutlich, dass die Demokratie, wenn sie so gelebt oder verfasst ist wie unsere, eben nicht Gehorsam erwartet, sondern das Widerstandsrecht ausdrücklich nennt und es nicht etwa verteufelt oder schlecht ansieht. Das Recht zum Widerstand, das Recht zum Widerspruch habe ich. Das ist ein Verfassungsrecht. Wenn eine Verfassung so etwas sagt, dann kann ich ein Kind oder sollte ich ein Kind nicht zum absoluten Gehorsam erziehen, denn dann nehme ich ihm die Chance, den Widerspruch dort zu äußern, wo es das für nötig hält. Wenn ich ein Kind verfassungskonform erziehen will, dann

3 Grün, Arno (2014): Wider den Gehorsam. Stuttgart, Klett-Cotta. S. 10.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

muss ich ihm sagen: Wenn du wirklich Bedenken hast, darfst du die auch äußern. Du musst nur lernen, sie zu begründen. Nur „Rumquaken" ist gar nichts, sondern du musst mir Argumente nennen. Das kann man lernen, Argumentieren kann man lernen.

Ich kann mich gut erinnern, als ich meine Kinder erzogen habe, habe ich sie argumentativ erzogen. Das ist natürlich sehr mühsam. Ich habe es z.B. meinen Kindern nicht durchgehen lassen, wenn sie eine Frage nicht beantworteten, sondern auswichen. Dann habe ich gesagt: „Hör mal zu, das war nicht der Inhalt meiner Frage. Beantworte doch bitte meine Frage." Genau dies haben sie mir kurzerhand auch entgegengehalten, wenn ich eine Frage nicht beantworten wollte. Ich sehe heute noch meine Jüngste mit acht Jahren in der Küche stehen und sagen: „Mama, ich habe dich was anderes gefragt. Was du sagst, ist nicht der Inhalt meiner Frage." Ist in Ordnung, das Kind hat es verstanden: Ich kann widersprechen, ich muss es nur begründen.

> Jetzt wird mir klar, dass die Frage der Mündigkeit in Ihrer Forderung wohl auch eine große Rolle spielt und dass Vorbehalte auch dahingehen, dass ein Kind noch nicht mündig ist, sich in dieser Weise eine Meinung zu bilden. Das ist natürlich nicht meine Ansicht.

Ja, das wird gesagt. Da haben Sie vollkommen recht, aber deshalb habe ich schon am Anfang gesagt, das Wahlrecht ist kein Rechtsgeschäft, und Rechtsgeschäfte kann ich erst vollständig selbst durchführen, wenn ich mündig bin, wenn ich volljährig bin. Es gibt aber viele Teilmündigkeiten, die vor dem Alter von 18 Jahren bereits entweder im Gesetz stehen oder sich durch die Rechtsprechung herausgebildet haben, z.B. medizinische Eingriffe. Denen muss das Kind dann zustimmen oder es muss gefragt werden, sobald es das selbst beurteilen kann. Ganz häufig stellt sich diese Frage bei jungen Mädchen von 14 oder 15 Jahren, die ungewollt schwanger werden, die diese Schwangerschaft beenden wollen und deren Eltern nicht zustimmen. Da haben gerade jetzt wieder mehrere Oberlandesgerichte entschieden: Wenn das Kind entsprechend einsichtsfähig ist, entscheidet es darüber allein. Und das eben im Alter von 14, 15 Jahren. Da ist es noch weit von jeder rechtsgeschäftlichen Mündigkeit entfernt. Also, das ist zwar ein immer gern benutztes Argument: „Die Kinder wissen ja gar nicht, worum es geht, also brauchen sie kein Wahlrecht." Dazu zitiere ich mal meinen Sohn, dem ich dieses Argument auch mal entgegengehalten habe, aber nicht als meines, sondern ich habe es zitiert. Und da hat er gesagt: „Wenn es auf die Beurteilungsfähigkeit ankäme, hätten 95 Prozent der Deutschen kein Wahlrecht." Da hat er vielleicht etwas übertrieben, aber es ist natürlich richtig. Es gibt viele Menschen, die keine Ahnung von Politik haben und ihr Kreuz irgendwo hinsetzen. Auf die Beurteilungsfähigkeit kommt es also in der Tat nicht an. Ich muss natürlich

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

verstehen, worum es geht, und ein Knirps von vier Jahren versteht das noch nicht. Aber ein Kind oder junger Mensch zwischen 0 und 18 Jahren durchläuft viele Phasen und etwa ab 11, 12, 13 Jahren setzt der Verstand wirklich ein. Warum sollen die nicht sagen, dass sie z.B. möchten, dass die Grünen stärker werden oder was weiß ich wer, eine neu gegründete Partei, eine ökologische Partei oder so etwas.

> Es ist ein völliger Trugschluss, dass der Mensch erst mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter fähig ist, eine eigenständige differenzierte Meinung zu bilden.
> Sie haben sehr schön diesen Dreiklang beschrieben: Schutz, Beteiligung und bestmögliche Förderung. Sie haben einen besonderen Schwerpunkt auf das Moment der Teilhabe gelegt, das auch in unserem Projekt eine große Rolle spielt. Was würden Sie sagen, wenn Sie aktuelle Entwicklungen beobachten? Seit einem Jahr sehen wir, dass es Kinder und Jugendliche sind, die auf die Straße gehen und sich hinstellen und sagen: „Das sind unsere Forderungen." Wie nehmen Sie diese Entwicklung wahr?

Das sind die Freitagsdemonstrationen. Die Kinder sind nicht in die Schule gegangen, sondern haben während der Schulzeit demonstriert.

> Genau! Also als eine Form des zivilen Ungehorsams.

Ja, natürlich. Ich habe mich damals schon positioniert und gesagt, ich verstehe diese Organisation. Sie ist zwar ein bisschen provokativ und vielleicht könnte man das auch nachmittags machen, aber warum sie es vormittags machen, haben wir ja alle verstanden. Sie wollen provozieren, sie wollen die Aufmerksamkeit erringen und ich habe überhaupt nichts dagegen. Dann fällt eben dieser Unterricht für sie flach und sie müssen sehen, dass sie hinterherkommen, denn andere gehen zur Schule, es gehen nicht alle mit. Also, wenn ich mir das Recht nehme, eine Pflicht zu verletzen – das tue ich, denn Schule ist Pflicht –, muss ich die Folgen tragen und muss z.B. hinterher arbeiten. Aber ich würde nie sagen, das dürfen die nicht, sondern das ist ziviler Widerstand.

> Eine Jugendliche nimmt sich das Recht, an einem Tag in der Woche nicht in die Schule zu gehen, um auf das aufmerksam zu machen, was sie ja eben schon angesprochen haben: das Ausbeuten von Ressourcen, unser Leben auf dem Rücken der kommenden Generationen. Das passt auch wunderbar zu Ihrem Engagement.

Wie gesagt, man muss sich sehr überlegen, als Erwachsener da irgendwie mit Verboten zwischenzugehen. Für mich ist dies Ausdruck einer Demokratieentwicklung, dass Kinder und junge Erwachsene realisieren: Wir sind betroffen und wir wollen etwas dazu sagen. Dazu müssen sie das Recht und die Chance haben und wenn es überhandnimmt,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dass kein Mensch mehr in die Schule geht, dann muss man sich etwas anderes überlegen. Aber so weit ist es nicht gekommen, sondern es ist doch alles sehr in Maßen geblieben.

> Genau, das zielte und zielt eben darauf, dass diese Stimme hörbar wird. Darauf zielt Ihr Engagement auch.

Natürlich werde ich besser gehört, wenn ich dabei ein paar Pflichten verletze, denn dann gibt es ein paar Aufreger und dann schreibt die Presse, das Fernsehen macht Aufnahmen und ich habe die Öffentlichkeit, die ich haben will.

> Ich sehe hier eine Parallele zu Ihrem Engagement dafür, die Bedürfnisse, die Meinungen von Kindern hörbar werden zu lassen und einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, der das verankert, was eigentlich in der Verfassung angelegt ist.

Sie haben Recht mit Ihrer Analyse. Nur geht es weiter. Wir wollen nicht nur die Position der Kinder und ihre Forderungen hörbar machen, sondern sie sollen diese selbst durchsetzen können. Das ist noch mal ein ganzer Schritt weiter. Wenn ich jemandem das Verfassungsrecht einräume und sage, du kannst mitwählen, dann hat dieser Mensch nicht nur eine Meinung, die er geäußert hat, sondern er hat eine Stimme. Und die wirkt sich aus. Nehmen Sie mal an, diese 18 Millionen Jugendlichen unter 18 Jahren, die wir ungefähr haben – die Zahl schwankt immer etwas, mal sind es 16 und mal sind es 18 Millionen, aber es ist eine große Anzahl –, würden mitwählen. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich dann die Mehrheitsverhältnisse ändern würden. Und dann würden auch plötzlich alle Parteien ein ganz gezieltes Kinder- und Jugendprogramm auflegen. Denn dann wirkt sich deren Tätigkeit an der Wahlurne aus, weil die Kinder und Jugendlichen das zur Kenntnis nehmen.

> Ja. Das wäre ein wirksamer Hebel und da schließt sich der Bogen zu unserem Projekt „Woraus wird Morgen gemacht sein?“. Eine Politik, die sich nicht an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, die künftig diese Welt erleben, ist eine ungerechte Politik.

Also, ich meine, dass die Politik sich natürlich nicht nur an den Bedürfnissen der nachwachsenden Generationen orientieren kann, sondern beides in den Blick nehmen muss. Die jetzt Lebenden müssen natürlich geschützt werden und es muss ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden. Aber das muss gleichgewichtig sein mit den Chancen der nachwachsenden Generationen. Wir leben eben nicht nur in dieser jetzigen Generation. Wie hat Adenauer gesagt: „Kinder haben die Leute sowieso.“ Ne, so ist es nicht. Zum einen schwankt es sehr. Wenn Krisenzeiten sind, gibt es immer sehr wenig

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Geburten. Verantwortungsbewusste Menschen, die selbst Eltern sind, wissen doch ganz genau, dass ihre Kinder und Kindeskinder mit einer riesigen Last dasitzen, von der wir nicht wissen, ob und wie sie diese schultern können. Manchmal wird mir gesagt: „Naja, jeder Abgeordnete des Deutschen Bundestages ist dem ganzen deutschen Volk verpflichtet und dazu gehören auch die Kinder und Jugendlichen." Stimmt, das ist so. Nur: Was wirkt sich denn an der Wahlurne aus? Da wirken sich die älteren Menschen aus, Rentner in großer Zahl, und da wirken sich nicht die Jugendlichen aus.

Dadurch haben wir eine Schieflage.

So ist es.

Das ist eine Situation, die problematisch ist, gerade in einer Zeit, die ich als Umbruchszeit bezeichnen würde.

Man könnte jetzt auch sagen – das war ja der Eingang unseres Gesprächs –, natürlich sind Krisenzeiten solche, in denen wir verpflichtet sind, uns Gedanken zu machen. Was bewirken denn unsere jetzigen Maßnahmen für unsere Nachkommen? Da ist einmal diese unglaublich hohe Geldverschuldung. Dann ist da die Tatsache, dass wir im Augenblick zu wenig für die Umwelt tun, weil andere Themen wichtiger sind. Wichtiger für uns – aber für die Kinder sind natürlich die Umweltthemen ganz besonders wichtig. Insofern sollte eine Krisenzeit die denkenden Menschen aufwecken, und zwar in Richtung der Kinder und Jugendlichen.

Da stimme ich völlig überein. Und sie sollte nicht dazu führen, unsere Realität zu leugnen, was ja im Moment auch passiert.

Was immer gern passiert, weil es auch sehr mühsam ist, sich immer im Dreiklang zu überlegen: Was tue ich für die Älteren, was tue ich für die arbeitende Mittelgeneration und was tue ich für die Kinder und Jugendlichen? Dieser Dreiklang wird häufig vergessen und da zitiere ich nochmals Adenauer: Damals, als die deutsche Rente oder die Rentenversicherung auf neue Füße gestellt wurde – das war zum Beginn unserer Republik –, da schlugen die Sachverständigen eine vernünftige Altersrente vor – das ist auch in Ordnung – und eine Rente an die Familien, die Kinder aufziehen. Also ein Dreiklang: Die arbeitende Generation hat ihr Einkommen, die Älteren bekommen eine Rente und die Familien mit Kindern, in denen oft nur einer arbeitet und der andere die Kinder versorgt, bekommen auch eine Rente, eine Kinderrente. Adenauer sagte damals: „Das ist in Ordnung, was die Älteren angeht. Eine Kinderrente brauchen wir nicht. Kinder kriegen die Leute sowieso." Das heißt, er war derjenige, der verhindert hat, dass von vornherein die Familien mit Kindern gleichwertig in den

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Blick genommen wurden. Das muss man sich vor Augen führen und das war natürlich geboren aus einer ganz anderen Geisteshaltung heraus. Wir müssen endlich Konsequenzen daraus ziehen, dass die nachwachsende Generation die ist, welche uns im Alter erhält. Sie muss also vernünftige Lebensbedingungen vorfinden und ihrerseits Kinder in vernünftigen Lebensbedingungen aufziehen, die sie selbst gemeinsam schaffen.

Absolut! Das heißt, wir verlieren wichtige Zeit, wenn wir das nicht in die Verfassung mit einbringen.

So ist es.

Und das wäre dann auch Ihr Appell an die Morgenmacher? Das weiter im Blick zu haben und einzufordern?

Ja, und sich vor allen Dingen nicht überrumpeln zu lassen durch die Argumente, die ich auch genannt habe. Die sind immer dieselben, sie sind ganz wohlfeil und sie sind schnell zu durchschauen. Dahinter steht: Wir wollen gar nichts ändern.

Das heißt auch, wir wollen eigentlich keine Verantwortung übernehmen. Wir machen keine Politik, die Verantwortung für das Zukünftige übernimmt.

Genau, denn es würde den jetzt Lebenden möglicherweise etwas nehmen. Das tut keiner gern, denn ich will ja wiedergewählt werden.

Genau, das ist die Crux bei der ganzen Sache.

Wenn ich aber weiß, dass die Jugendlichen mitwählen, dann kann ich für die auch was tun.

Sie also vertreten. Adäquat vertreten in ihren Bedürfnissen und Meinungen.

Ja, ich glaube, wir haben jetzt den ganzen Kreis umschritten, nicht? In Ihrem Projekt geht es unter anderem darum, dass Kinder sicht- und hörbar gemacht werden. Da habe ich daneben geschrieben: „Eben! Wahlrecht." Das Teilhabepotenzial nennen Sie auch und das ist eben die Kinderrechtskonvention, denn darin steht, dass Kinder an Angelegenheiten, die sie selbst betreffen, zu beteiligen sind.

Dass dies nicht einfach dem guten Willen zu danken ist, sondern dass das im Grundgesetz verankert ist.

So ist es. Und dass sich jeder Betroffene darauf berufen kann.

Ich denke, das würde viel verändern in dem Verhältnis von Kindern und Eltern, von Kindern und der Gesellschaft. Und auch in

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

der Idee der Selbstermächtigung der Kinder, in ihrem Selbstverständnis würde das sehr viel ändern, wenn sie sich darauf berufen können.

Das denke ich auch. Zumindest nachdenkende Kinder werden sich ganz anders wiederfinden. Die werden eben merken, wenn ich so vor mich hindenke, bewirkt das auch was. Anders ausgedrückt: Die sogenannte Politikverdrossenheit, die immer mal wieder erwähnt wird, hat natürlich auch damit zu tun, dass ein deutscher Mensch bei uns bis zu einem Alter von 18 Jahren sowieso nicht mitzureden hat. Und dann sagen natürlich viele junge Menschen: „Na, was soll ich mich aufregen, auf mich hört sowieso keiner."

Das bewirkt eine Ohnmachtshaltung. Diese artikuliert sich dann in Aggressionen.

Oder eben in Desinteresse. Die machen dann auch später nicht mit, wenn sie ein Wahlrecht haben, weil sie es nicht gelernt haben.

Kinder sind so – so erfahre ich Kinder jedenfalls –, dass sie offen in die Welt schauen, Dinge hinterfragen und dass sie wirklich schon von früh anfangen, diese Welt zu deuten, und sich ihre eigene Meinung bilden. Das machen sie von frühester Kindheit an.

Zumindest dann, wenn sie offen erzogen werden, wenn sie eben nicht zum Kadavergehorsam erzogen werden, sondern wenn man ihnen die Freiheit gibt, das zu sagen, was sie meinen. So erziehen inzwischen sehr viele Eltern ihre Kinder.

Das ist auf jeden Fall eine gute Entwicklung.

Dann danke ich Ihnen für diese Gelegenheit, noch einmal einen glühenden Appell für die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz und für das Wahlrecht von Geburt an geäußert haben zu dürfen.

Ich bedanke mich für dieses wunderbare Gespräch. Das ist ein wesentliches Mosaiksteinchen in unserem Magazin.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LORE MARIA PESCHEL-GUTZEIT

Dr. jur. Lore Maria Peschel-Gutzeit, geboren in Hamburg. Studium der Rechtswissenschaften in Hamburg und Freiburg i. Br. 1951–1959. Rechtsanwältin in Freiburg i. Br. 1960–1961. Richterin in Hamburg 1961–1991, zuletzt Senatspräsidentin am Hanseatischen Oberlandesgericht, Lehraufträge an der Universität Hamburg und der Freien Universität Berlin. Senatorin für Justiz in Hamburg (1991 bis Ende 1993), in Berlin (1994 bis Ende 1997) und wieder in Hamburg (1997–2001). Mitglied der Verfassungskommission von Bundestag und Bundesrat 1992–1994. Bundesvorsitzende des Deutschen Juristinnenbundes 1977–1981, heute Ehrenpräsidentin. Seit 2002 Rechtsanwältin in Berlin, spezialisiert auf Erb- und Familienrecht. Autorin des Buches ‚Selbstverständlich gleichberechtigt. Eine autobiographische Zeitgeschichte', erschienen 2012 bei Hoffmann und Campe, Hamburg.

WEITERLESEN:

↳ Skizzen zwischen Poesie und Klartext – S.227
↳ Schule – (k)ein Ort für Rassismuskritik? – S.155
↳ Bildung muss völlig neu gedacht werden, völlig, also radikal an die Wurzel gehend – S.129

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452349 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ich wünsche mir, dass die Schule ordentlicher/fröhlicher und nicht mehr kaputt wäre und dass die Lehrer generell mehr Verständnis hätten! Dass man immer in die Klasse darf und dass man vielleicht umsonst Essen holen kann.

Was uns alle angeht

und was daher nicht der Pädagogik, einer Spezialwissenschaft, überlassen bleiben darf,

ist der Bezug zwischen Erwachsenen und Kindern überhaupt, oder noch allgemeiner und genauer gesprochen, unsere Haltung zu der Tatsache der Natalität:

daß wir alle durch Geburt in die Welt gekommen sind und daß diese Welt sich ständig durch Geburt erneuert.

In der Erziehung entscheidet sich, ob wir die Welt genug lieben, um die Verantwortung für sie zu übernehmen und sie gleichzeitig vor dem Ruin zu retten, der ohne Erneuerung, ohne die Ankunft von Neuen und Jungen, unaufhaltsam wäre.

Und in der Erziehung entscheidet sich auch, ob wir unsere Kinder genug lieben, um sie weder aus unserer Welt auszustoßen und sich selbst zu überlassen noch ihnen ihre Chance, etwas Neues, von uns nicht Erwartetes zu unternehmen, aus der Hand zu schlagen, sondern sie für ihre Aufgabe der Erneuerung einer gemeinsamen Welt vorzubereiten.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

BILDUNG MUSS VÖLLIG NEU GEDACHT WERDEN, VÖLLIG, ALSO RADIKAL AN DIE WURZEL GEHEND

Ein Interview mit Margret Rasfeld – Berlin, Ende September 2020

Angela Weber: Nachdem wir nun schon ein halbes Jahr in der Pandemie leben, würde ich Sie gerne fragen, welche schrecklichen und vielleicht auch welche hoffnungsvollen Bilder offenbart diese Krise auf unser Bildungssystem bezogen?

Margret Rasfeld: Ich möchte zunächst auf die *alte Bildung,* die Wissensvermittlung, eingehen: Hier hat uns die gegenwärtige Krise gezeigt, dass bislang nur sehr wenige Kinder und Jugendliche gelernt haben, selbstständig zu arbeiten. Auch die Kinder, die zum Gymnasium gehen, sind häufig nicht in der Lage, selbstständig zu arbeiten. Es steht aber im Schulgesetz, dass sie das lernen sollen.[1]

Da stellt sich die Frage nach den Gründen für dieses Versäumnis, da uns das genau jetzt auf die Füße fällt.

Genau. Schulen wie die ESBZ[2] – bspw. die Frankfurt Süd, Montessori oder andere Schulen –, in denen die Kinder stärker an ein selbstständiges Arbeiten herangeführt werden, hatten weniger Probleme, den Wegfall des Präsenzunterrichts auszugleichen.

In der ESBZ – das ist übrigens alles auf der Website[3] erklärt – treffen sich die Schüler morgens im Chatroom, begrüßen sich, machen eine Ankommrunde, suchen sich ihre Arbeit, haben Coaching-Gespräche, natürlich alles digital, und suchen sich auch ihre eigenen Projekte: künstlerische Projekte, bauen Sachen oder starten blogs zu interessanten Themen. Und Kindern, die kein Gerät zu Hause hatten, haben wir schnell eines besorgt bzw. ausgeliehen. Die Eltern haben darüber beraten, wie sichergestellt werden kann, dass alle Schüler Zugang haben.

Die Corona-Krise zeigt deutlich neuralgische Punkte im System, wie z.B. dass viele Kinder nicht lernen, selbstständig zu arbeiten, oder die Schere zwischen Kindern, die zu Hause unterstützt werden, und jenen Kindern, die keine Unterstützung bekommen, sei es durch Eltern,

1 Jedes deutsche Bundesland hat sein eigenes Schulgesetz, in dem u.a. steht, dass Kinder in der Schule lernen sollen, eigenverantwortlich zu handeln und zu lernen. Vgl. https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/rechtsvorschriften-lehrplaene/uebersicht-schulgesetze.html [18.12.2020].

2 Margret Rasfeld leitete die Evangelische Schule Berlin Zentrum von 2007 bis 2016 und konnte dort einen Teil ihrer Vorstellungen zur Schulreform umsetzen

3 Vgl. https://www.ev-schule-zentrum.de/ [10.05.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

durch Geräte, durch den Anschluss an digitale Netze oder auch einen eigenen Arbeitsplatz.

Die Reaktion der Kultusminister war ja nicht, den Schulen eine Freiheit zu geben und zu sagen: „Setzt euch alle zusammen. Ihr habt alle unterschiedliche Probleme und Herausforderungen – sucht nach individuellen Lösungen." Das haben sie nicht gemacht, sondern sie sind total ins Alte gefallen. Meininger, der Präsident des Lehrerverbandes, hat gefordert, die Kinder sollen möglichst schnell in die Normalspur der Lehrplanerfüllung zurückkehren. Da ging es stark um die PISA-Fächer – Kunst, Musik und all das konnte wegfallen. Berücksichtigt wurden Deutsch, Englisch, Mathe und jene Fächer, die prüfungsrelevant sind. Offiziell ist alles darauf ausgerichtet. Ich hab mich ein bisschen erschrocken. Aber ich möchte auch nicht Kultusministerin in der heutigen Zeit sein. Was sie auch tun, es ist eh falsch.

> Die allgemeine Marschrichtung, schnell in diese Spur zurückzukehren, hat zudem alternative Konzepte verhindert, die jeweils auf die individuellen Anforderungen der Schulen zugeschnitten gewesen wären. Hier zeigt sich eine gewisse Schere im Kopf, eine regelrechte Denkblockade, die Mängel im System offenbart. Es ist ja offenkundig kein dynamisches Krisenmanagement möglich. Und da frage ich mich: Wo liegen die Ursachen für dieses Denkverbot?

Eine der Ursachen ist, glaube ich, dass alle aufs Kultusministerium gucken. Die sollen Ansagen machen, uns von oben sagen, was wir tun sollen. Ich kenne auch ein paar Schulleiter, die eigenständig andere Wege gegangen sind. Aber im Großen und Ganzen wird selten Verantwortung übernommen, sondern es wird erwartet: „Sagt uns mal, ihr da oben, was zu tun ist." Und da oben sitzen Juristen, da sitzen Politiker. Man hat bei Laschet und Söder gesehen, wer Corona am besten managt, wird Kanzlerkandidat. Das ist eine totale Vermischung von allem. Viele sind, glaube ich, sehr unter Druck gewesen, auch in dem, was sie sagen. Gesundheit ist ein Feld, von dem die Politiker wenig Ahnung haben. Und dann sagen sie: „Okay, das Wichtigste ist, die Schüler machen gute Prüfungen und ihr Abitur."

Positiv war, dass Lehrerinnen und Lehrer plötzlich in disruptive Veränderungen und in Unsicherheit geworfen wurden. Ein großer Teil der Lehrer findet sich plötzlich in Zoom-Konferenzen und Breakout-Gruppen wieder. Da sieht man mal, wenn wir plötzlich irgendwo reingeschmissen werden, fangen wir an, uns aus Mustern herauszubegeben und Neues zu erforschen, auszuprobieren und neue Erfahrungen zu machen.

Es gibt z.B. eine Frau – Verena Pausder – aus der Digitalwirtschaft, die für Bildungsgerechtigkeit, auch digitale, eintritt und dazu einen Verein gegründet hat. Frau Pausder hat Kontakt zu Max Maendler, dem

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Initiator der Plattform ‚Lehrer Marktplatz‘, aufgenommen, auf der sich Lehrer z.B. zu Unterrichtsmaterialen austauschen können. Als in den USA die Demos als Reaktion auf die Ermordung George Floyds losgingen, war schon am nächsten Tag Unterrichtsmaterial dazu da. Da hatten Lehrer die ganze Nacht schon was dazu gemacht und andere konnten darauf wiederum zugreifen.

Frau Pausder hat zusammen mit Herrn Maendler einen Bildungshackathon[4] organisiert. Auf einem Hackathon können sich Leute treffen, um Lösungen zu vorgegebenen Themenbereichen zu entwickeln. Es gab neun Themenfelder. Ich hatte das Themenfeld FREI DAY[5]. Andere Felder waren z.B.: Wie kommen wir weg von den Noten, hin zu gutem Feedback? Wie können Lehrer Coaches werden? Wie kann man hybrides Lernen so organisieren, dass kein Kind benachteiligt wird? Vorgegeben war, dass neun Gewinnerprojekte Ressourcen zur Weiterentwicklung und Umsetzung bekommen. Diese Gewinnerprojekte waren alle bei der Kultusministerkonferenz (KMK) und haben da gepitcht[6]. Der FREI DAY war dann Schlagzeile in der Bild Zeitung: Jeder Schule ein FREI DAY für Nachhaltigkeit![7] Ich war überrascht, dass sowas funktionieren kann. Da sind die irrsten Sachen in diesen multiprofessionellen Teams entstanden, die sich vorher nicht gekannt haben. Wie alle sich da reingehängt haben! Das ist etwas sehr Positives, das durch das Virus entstanden ist. Das hätte sonst gar nicht stattgefunden.

> Was Sie da beschreiben, macht Mut. Es wirkt so, als sei das geradezu ein Gegenentwurf zu der Art und Weise, wie die KMK die Krise gemanagt hat.

Genau, das ist der komplette Gegenentwurf.

> Das ist bottom up. Sie heben zudem hervor, dass das ein unglaubliches kreatives Potenzial freisetzt und gerade diese übergreifenden und multiprofessionellen Austauschprozesse zu anderen Perspektiven und Lösungsvorschlägen führen können.

Die Teilnehmer haben sich alle freiwillig gemeldet und sind begeistert, sich für eine neue Bildung einzusetzen. Begeisterung und Partizipation setzen Energie frei.

> Da stellt sich für mich die Frage: Kann sowas auch Vorbildfunktion bekommen? Und wenn wir es auf das kurzsichtige Krisenmanagement der KMK anwenden, was bedeutet das eigentlich?

4 Vgl. https://wirfuerschule.de/ [10.05.2021].

5 „Der FREI DAY räumt Schüler*innen an einem Tag in jeder Woche vier Stunden für das Thema Zukunft ein. Dabei dürfen sie selbst entscheiden, mit welchem Zukunftsthema sie sich beschäftigen.“ Website #wirfürschule. Online unter: https://wirfuerschule.de/themenfeld-4/ [18.12.2020].

6 Ein *Pitch* ist eine kurze Präsentation, bei der Agenturen oder Unternehmer potenzielle Geldgeber für ihre Ideen gewinnen können.

7 „Ein Schul-„Frei-Day“ pro Woche!“ Bild online. Online unter: https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/bildungsexpertin-verena-pausder-ein-schul-frei-day-pro-woche-72833038.bild.html [18.12.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Es offenbart doch, dass es viele Menschen gibt, die sich für Bildungsprozesse interessieren und bereit sind, auch zu investieren. Das zeigt nochmal deutlicher, dass diese rigide Form des Von-oben-nach-unten-Diktierens einfach nicht zeitgemäß und total störungsanfällig ist. Aber es ist das, was wir im Moment beobachten. Und das hat dazu geführt, dass der Schulraum sich für die Schüler und die Lehrer in einen schlecht zu lüftenden Angstraum entwickelt hat. Welche Folgen das längerfristig hat, wissen wir auch nicht.
Ich habe, aus dieser ‚Chronik des Scheiterns', etwas herausgesucht, eine Pressemitteilung vom 05.06.2020. Und zwar hat KMK-Präsidentin Dr. Stefanie Hubig hier Folgendes formuliert:
„Die Kultusministerkonferenz ist sich einig: Unsere Schülerinnen und Schüler haben ein Recht auf Bildung. Und dieses Recht kann am besten in einem möglichst normalen Schulbetrieb umgesetzt werden. Darüber hinaus hat uns die Corona-Krise noch einmal deutlich vor Augen geführt, dass Schule so viel mehr ist als Unterricht, es ist ein sozialer Raum, den Kinder und Jugendliche dringend brauchen. Deshalb ist es für unsere Schülerinnen und Schüler und ihre Familien jetzt wichtig, dass wir so schnell wie möglich zu einem Regelbetrieb zurückkehren."[8]
Und wenig später wird, in derselben Stellungnahme, hinzugefügt, dass die KMK sich zu ihrer Verantwortung für die Gewährleistung des Rechts auf Bildung von Kindern und Jugendlichen bekennt und dass Schule als Lern- und Lebensort für Kinder und Jugendliche Funktionen bündelt, die so kein anderer Lebensbereich übernehmen kann.
Dies steht im starken Kontrast zur Realität und unterstreicht auf besonders sinnfällige Weise die durch und durch widersprüchliche Haltung und deutet zudem auf einen tiefgreifenden Konflikt hin. Zu einem Zeitpunkt, als wir schon drei Monate Schulschließungen hinter uns hatten, wird formuliert, was nötig ist. Wir hätten diese drei Monate nutzen können und müssen, um in möglichen Arbeitsgruppen alternative Konzepte und Ideen zu entwickeln. Diese hätten wir teilen können, so wie Sie das eben mit dem Hackathon beschrieben haben. Man hätte vielfältige Anregungen bekommen: Was passt zu uns? Welche Möglichkeiten haben wir? Es hätten Leute eingestellt werden können, die das Ganze moderiert, begleitet und kommuniziert hätten. Da ist einfach so viel kostbare Zeit verschenkt worden. Und dann wird aber im Sommer formuliert, dass die Schule ein Lebens- und Lernort ist. Und die gesamte anfängliche Zeit des Lockdowns ging es offenbar in erster Linie darum: Wie werden die Abi-Prüfungen durchgeführt? Wie werden

8 „KMK-Beschluss: Schnelle Rückkehr zum Regelbetrieb".
Online unter: https://www.kmk.org/presse/pressearchiv/mitteilung/kmk-beschluss-schnelle-rueckkehr-zum-regelbetrieb.html [18.12.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Räume verteilt, damit das irgendwie machbar ist? Aber um sich gemeinsam zu fragen: Was bedeutet das denn jetzt im Moment, dass Schule ein Lebens- und Lernort ist? Und wie können wir das weiterhin gewährleisten? – Dafür hat es offensichtlich keinen Raum gegeben. Definitiv nicht. Was wir sehen, ist, dass es eine Diskrepanz zwischen dem Label Schule als Lebensort und dem Handeln gibt, zwischen Traum und Realität. Und dieser Widerspruch, finde ich, tritt gerade jetzt extrem deutlich hervor.
Ergänzend dazu noch: Ich bin ein Fan von Herrn Drosten und habe mir seine Podcasts angehört. Er hat von Beginn an darauf hingewiesen, dass auch Kinder und Jugendliche eine Viruslast tragen. Damit war eigentlich klar, dass wir das Miteinander gestalten müssen und dass eine bruchlose Rückkehr in den Regelbetrieb und den Präsenzunterricht nicht die Lösung dieser Krise sein kann.[9] Und er hat zudem deutlich gemacht, dass diese Medienkampagne gegen ihn nur dazu geführt hat, diese kostbare Zeit nicht zu nutzen.

Ja, die Kinder könnten sich in Gruppen zusammenfinden, in leeren Stadtbibliotheken, in Tagungshotels, draußen im Sommer auf der Wiese oder irgendwo, sich gegenseitig unterstützen. Auf solche Ideen kommen sie gar nicht, weil immer alles vom Lehrer ausgeht. Es müssen ja nicht alle in diesen Schulraum zurückgehen. Ich glaube, sie haben vielleicht auch ein bisschen gedacht: „Augen zu und durch und das Virus ist dann irgendwie weg.“ Das kann ich mir auch vorstellen, das wäre dann Verdrängung.

Das erklärte Ziel der KMK für radikale Innovationen – deswegen ist die KMK ungeeignet – ist, alles zu vereinheitlichen. Am liebsten ein Zentralabitur, bei dem dann zu jeder Sekunde in ganz Deutschland der gleiche Satz, die gleiche Aufgabe an alle gegeben wird. Diesem Ziel widerspricht ja alles, was wir inzwischen wissen, was Zukunftskompetenzen usw. angeht. Natürlich gibt es in den Ministerien auch innovative Leute, aber auch wiederum viele Juristen, die sagen, wir müssen erst mal prüfen, ob auch bloß keine Eltern klagen, wenn wir jetzt irgendwas Neues einführen. Die kommen von selber nicht auf neue Ideen.

Innovationsdynamik wird offensichtlich einer übergeordneten Idee geopfert. Und da ist es dann interessant, sich zu fragen: Welche Maxime verbirgt sich denn dahinter, welche Zielsetzung? Sie haben gesagt, es ist dieses Prinzip des Vereinheitlichens. Das heißt,

9 „Die Rückkehr zum Präsenzunterricht gilt in der Kultusministerkonferenz als oberstes Ziel. Auch deshalb wurde politisch lange die Legende von den Schulen als ‚sicherste Orte‘ verbreitet. Erst im März kam die Berliner Bildungsverwaltung auf die Idee, einfach Router in die Klassenräume zu stellen, um den jahrelang verschleppten Breitbandausbau (dauert noch etwa vier Jahre) auszugleichen. Und erstaunte Lehrkräfte fragten: Wenn es so einfach ist – warum dann erst jetzt?“ Myrrhe, Anke (2021): Warum der Präsenzunterricht als oberstes Ziel falsch ist. Der Tagesspiegel, 05.05.2021. Online unter: https://www.tagesspiegel.de/berlin/schule-in-der-pandemie-warum-der-praesenzunterricht-als-oberstes-ziel-falsch-ist/27159318.html [10.05.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

man muss irgendwie objektiv vergleichbar abprüfen, messen können, welche Leistungen erbracht werden.

Richtig, das Abitur in Berlin muss genauso schwer sein wie das Abitur in Bayern. Das ist dann Gerechtigkeit.

Die Minister haben das Ziel, bei den Länder-Rankings möglichst nicht abzufallen. Das wäre ein Horror für sie. Als Baden-Württemberg von Platz 1 in Lesekompetenz auf Platz 8 fiel, wurde der Modellversuch notenfreie Grundschule sofort gestoppt.

Was wir im Moment brauchen, ist eine große gesellschaftliche, öffentliche Stimme: „Jetzt geht es so nicht mehr weiter und jetzt müssen wir eine grundsätzlich andere Bildung haben." Und da überlege ich gerade mit Verbänden und zivilgesellschaftlichen Partnern , wie diese Stimme Gewicht bekommt, wie sie über Social Media und überall breit gestreut und auch von den Medien aufgegriffen werden kann. Sonst bewegt sich gar nichts. Nur mit Druck bewegt sich was.

Das heißt, es muss einen größeren gesellschaftlichen Konsens geben, dass sich etwas verändern muss. Der Leidensdruck ist jetzt da und auch breiter gefächert. Das betrifft nicht nur prekäre Situationen in der Schule. Dieser vorhandene Leidensdruck sollte genutzt werden, damit die Notwendigkeit weiterreichender Reformen jetzt Gehör und Zustimmung findet, würden Sie sagen?

Ja, und eine Gefahr sehe ich darin, dass es gerade um nichts anderes als digitale Endgeräte und Digitalisierung zu gehen scheint, dass die Schulen jetzt mit Milliarden und Millionen die *alte Schule* digitalisieren und glauben, sie hätten damit eine Innovation. Das ist eine ganz große Gefahr. Ich nenne das die *Digitalisierungsfalle*. Digitale Kompetenzen und digitale Mündigkeit sind natürlich wichtig, aber als Diener der Nachhaltigkeit und der Transformation.

Wo würden Sie denn die Falle sehen?

Die Schule, die am weitesten damit ist, sagt jetzt: „Wir haben unsere Materialien digitalisiert, die Schüler haben alle Endgeräte, wir sind die Vorreiter. Wir sind jetzt eine richtig gute Schule und wir kriegen auch noch einen Preis dafür." Und sie haben in Wirklichkeit nur ihr altes Curriculum digitalisiert. Das ist die Falle.

Aber digital bedeutet ja auch das, was Sie eben beschrieben haben: andere Formen des selbstständigen, gemeinsamen Erarbeitens von Themen, andere Formen, sich zu bilden, zu entwickeln, und nicht bloß eine andere Strategie von Wissensaufnahme.

Genau, das ist natürlich auch die Chance der Digitalisierung, dass es tatsächlich interessanter für die Schüler ist und die Lehrer merken: „Oh, so kann ich das ja auch machen." Aber das ist für mich noch lange nicht

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die neue Schule. Da lernen Kinder noch nicht, mit Unsicherheit umzugehen, Verantwortung zu übernehmen, sich für die SDGs[10] einzusetzen usw. Das fällt alles weg. Das wird öffentlich überhaupt nicht diskutiert.

Und das jetzt so viel Geld für Geräte ausgegeben wird … In fünf Jahren sind die alle überholt. Was wir gerade machen, ist, die Digitalindustrie zu pampern. Demnächst brauchen wir alle neue Geräte und dann werden wieder ein paar Milliarden investiert.

Also wie gesagt, die Chance ist tatsächlich da, die Schüler werden anders arbeiten, begeisterter sein usw. Aber das, worum es wirklich gehen sollte, ist damit noch gar nicht angesprochen.

Der FREI DAY wäre ein solches Element, wo Schüler sich um relevante gesellschaftliche Themen kümmern, Lösungen finden für Herausforderungen und die Lösungen umsetzen. Dabei werden natürlich auch digitale tools erlernt. Da kannst du beispielsweise in einem kleinen Workshop lernen: Wie messe ich mit der senseBox Umweltdaten, Feinstaub? Wie speise ich das auf einer bundesweiten Plattform ein? Wie stellen wir unser Projekt dar, um es in die Welt zu schicken (z.B. mit einem schönen Stop-Motion-Film)? Da sind dann BNE und Sinnstiftung über digitale Tools miteinander verbunden.

Und das wäre dann eine erfolgreiche Form, das Digitale in diese nachhaltigen Bildungsprozesse einzubinden.

Es gibt auch Studien, die zeigen, dass Kinder und Jugendliche sich durch das Handeln der Politik und der Erwachsenen überhaupt nicht gesehen fühlen. Und, wie soll ich sagen, sich auch ‚verzweckt‘ fühlen – die jungen Menschen würden so einen Ausdruck nicht in den Mund nehmen. Doch diese ‚Verzweckung‘, die eh schon im System angelegt ist, ist jetzt nochmal stärker. Die Schüler haben ja auch Ängste: Was passiert gerade? Da ist so ein Virus. Da wird in den meisten Schulen kaum drüber geredet. Es geht vorwiegend um verpassten Stoff nachholen.

Genau, das offenbart ja auch nochmal einen großen Mangel.

Ja, und dann kommt immer die Gesundheit an erster Stelle. Ja, hallo!? Wo sind denn die salutogenetischen Grundfaktoren?[11] Die spielen keine Rolle im System.

Um nochmal auf die Ministerien zurückzukommen: Wir bräuchten jetzt als Erstes eine Haltung in den Ministerien, dass sie offiziell sagen: „Wir sind ja die großen Tanker im Ministerium. Wir können die Menschen hier auch nicht wie einen Schalter umlegen und in ihrer

10 Die Sustainable Development Goals sind politische Zielsetzungen der UN, um globale nachhaltige Entwicklungen, z.B. in Bezug auf die Bekämpfung der Armut und des Hungers, die Gleichstellung der Geschlechter, Bildungsgerechtigkeit u.v.a.m., zu unterstützen. Vgl. https://sdgs.un.org/goals [18.12.2020].

11 „Aaron Antonovsky (1923–1994) prägte den Ausdruck in den 1980er Jahren als komplementären Begriff zu Pathogenese und stellte die Einflussfaktoren Verständnis, Machbarkeit und Sinnhaftigkeit als Kohärenzgefühle in den Mittelpunkt der Entstehung von Gesundheit.“ Wikipedia: Eintrag „Salutogenese“. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Salutogenese [11.01.21].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Denke auswechseln. Wir brauchen jetzt Schnellboote, die etwas ausprobieren und zeigen, wie es anders gehen kann." Und das wird multipliziert und dann können alle davon lernen.

Das wäre das eine und das andere wäre, dass Schulen von sich aus sagen: „Wir werden jetzt die Schnellboote." Also dass sie nicht auf Anweisungen von oben warten, sondern die Sachen selber in die Hand nehmen und aus ihrem Erfüller-Modus herauskommen. Aber darauf sind sie alle nicht vorbereitet. Das zeigt auch, welchen Typus von Menschen das System formt.

> Ja, und da haben Sie ja auch deutlich gemacht, dass alle ganz unterschiedlich reagiert haben, aber ich habe auch erfahren, dass manche sich zu Anfang schlicht zurückgezogen und gewartet haben, was nun passiert. Ich habe gedacht, es gäbe ein Bedürfnis in der Profession als Lehrer, mit meinen Schülern auf irgendeine Weise Kontakt zu halten. Ich habe direkt von Anfang an versucht, ins Gespräch zu kommen, über die Lehrer, über die Schulleitung.

In vielen Gesamtschulen, in denen eh schon eine andere Kultur existiert, ist mehr passiert. Bestimmt haben einzelne Lehrer auch anders gehandelt, aber das ganze System offenbart nun seine Fallstricke, weil es primär auf die Vermittlung von Stoff ausgerichtet ist. Viele haben gar kein Feedback gegeben, hab ich gehört. Die Kinder haben Aufgaben gemacht und null Reaktion darauf gekriegt. Manchen waren schlichtweg überfordert.

> Und dann passt das auch dazu, dass die Kinder das Gefühl haben, in ihren Bedürfnissen nicht gesehen zu werden. Wenn man sich dann nochmal den Passus aus der oben zitierten Pressemitteilung der KMK ansieht: „Schule gebündelt als Lern- und Lebensort" – dann ist das wohl eher eine hohle Phrase.

Total. Ich meine, wir wissen schon lange aus allen Studien, dass die Schüler nicht wegen des tollen Unterrichts gerne in die Schule gehen, sondern weil sie da ihre Freunde treffen.

> Und was Sie eben nochmal emphatisch formuliert haben, die Notwendigkeit, eine Aufbruchsstimmung öffentlich zu machen, Bildung neu zu denken, schließt eben auch ein, dass Bildung und Gerechtigkeit zusammengedacht werden. Bei all den Dingen, die wir jetzt besprochen haben, sehe ich die Frage der Gerechtigkeit im Vordergrund. Und das wäre ja eine hoffnungsvolle Aussicht, dass jetzt augenfällig wird, dass das einfach kein gerechtes System ist.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

MARGRET RASFELD

Margret Rasfeld, Botschafterin für Zukunftsbildung, Vernetzerin von Ideen und Menschen und Ermutigerin. Mit der Initiative ‚Schule im Aufbruch', Vorträgen, Büchern und Veröffentlichungen tritt sie mit internationaler Ausstrahlung für eine neue Bildungskultur ein. Deren Eckwerte sind: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Potenzialentfaltung, wertschätzende Beziehungskultur, Partizipation, Verantwortung, Sinn. Margret Rasfeld wurde u.a. mit dem Vision Award, dem WeQ Award, dem 25 Frauen Award, dem Digitaler Aufbruch Award 2020 ausgezeichnet. www.margret-rasfeld.de

WEITERLESEN:

↳ Das Sinnliche und die Gemeinschaft.
Handlungsräume nutzen – S.237
↳ Über das große Müssen, Dinosaurier und die Freiheit – S.103
↳ Kontrastmittel Bildungslandschaft – S.171

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schule: wo der Unterricht von den Schülern lebt und nicht von Blättern und Büchern. Ein bisschen mehr Persönlichkeit im Unterricht! Viel mehr Diskussionen! Mehr Herz im Unterricht!

Das engste Band aber zwischen Kultur und Schulreform – die Jugend bildet es. Die Schule ist die Institution, welche der Menschheit das Erworbene als Besitz verwahrt und stets von neuem entgegenbringt. Aber was auch die Schule leiste, es bleibt Verdienst und Leistung der Vergangenheit, wenn auch bisweilen der jüngsten. Der Zukunft kann sie nichts weiter entgegenbringen als strenge Aufmerksamkeit und Ehrfurcht. Die Jugend aber, der die Schule dient, die sendet ihr gerade die Zukunft. Ein Geschlecht empfängt die Schule, in allem Realen und allem Gewissen unsicher, selbstsüchtig vielleicht unwissend, natürlich und unkultiviert (im Dienste der Schule muß es sich bilden), ein Geschlecht aber zugleich voll der Bilder, die es mitbringt aus dem Lande der Zukunft. Die Kultur der Zukunft ist doch schließlich das Ziel der Schule – und so muß sie schweigen vor dem Zukünftigen, das in der Jugend ihr entgegentritt. Selbst wirken lassen muß sie die Jugend, sich begnügen damit, Freiheit zu geben und zu fördern. Und so sehen wir, wie die dringendste Forderung moderner Pädagogik nichts will als Raum für die werdende Kultur schaffen. In der Jugend, die allmählich lernen soll zu arbeiten, sich selbst ernst zu nehmen, sich selbst zu erziehen, im Vertrauen zu dieser Jugend vertraut die Menschheit ihrer Zukunft, dem Irrationalen, das sie nur verehren kann, der Jugend, die nicht nur soviel mehr erfüllt ist vom Geiste der Zukunft – nein! – die überhaupt soviel mehr erfüllt ist vom Geiste, die die Freude und den Mut neuer Kulturträger in sich fühlt. Es erwacht immer mehr das Bewußtsein vom unbedingten Wert dieser neuen Jugend Froh- und Ernstsinn. Und die Forderung hat man ausgesprochen, die Gesinnung dieser Jugend solle eine öffentliche Meinung, ein Kompaß des Lebens werden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Was ich mitgenommen habe: mehr Kreativität und verschiedene Welten von anderen in deren Köpfen. Jeder ist einzigartig und anders.

Ich würde mich eigentlich sehr gerne in der Schule mit dem echten Leben befassen.

Ich stelle mir die Schule der Zukunft so vor, dass man auf die Bedürfnisse der Schüler:innen wirklich eingeht. Also z.B. auch solche Dinge wie ausreichend Schlaf berücksichtigt. Die älteren Schüler haben eben einen Schlafrhythmus, der es ihnen eigentlich nicht erlaubt, um acht Uhr schon voll konzentriert im Unterricht zu sitzen.

Unser Schulsystem ist so geprägt, Arbeiter für die Zukunft zu schaffen. Aber es wird kaum Wert darauf gelegt, dass eine vernünftige Charakterentwicklung bei den Schülern stattfindet. Also, dass mehr Kreatives gemacht wird und dass der Schulplan so entwickelt wird, dass er auf den Schüler passt.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

MORGENMACHEN. PHANTASIE ALS EMANZIPATORISCHE KRAFT

Plädoyer für einen anderen Bildungsbegriff

– Fabian Korner

EINLEITUNG

„Woraus wird Morgen gemacht sein" – Dieses Zitat aus Victor Hugos 1835 veröffentlichten ‚Chants du crépuscule'[1] war Motivation, Gedanke und Frage in der Entwicklung des Morgenmachen-Lesebuches. Aus einer semantischen Perspektive interpretierend, stößt man auf mindestens zwei Aspekte: erstens das „Woraus", das einen Stoff impliziert. Das Morgen muss gebaut werden und es wird aus einer Materie bestehen müssen. Zweitens erhält die Frage noch eine weitere Komponente: die passivische Konstruktion des „wird gemacht sein". In ihrem Nachhall trägt die Formulierung, so statisch ihr passivischer Charakter zunächst wirken mag, den Schatten eines *Werdens*; sie hat damit einen prozesshaften Charakter. „Gemacht" ist das Partizip Perfekt des Verbs „machen". „Woraus wird Morgen gemacht sein?" fragt also nach einem Morgen, das gegenwärtig bereits im Werden begriffen ist. Die Vergangenheitsform spricht uns hier aus einer Zukunft an, in der sie selber erst noch Vergangenheit werden muss. Dieses Werden will ich im Folgenden erkunden.

Die Einleitung zeigt, dass der lyrische Ausspruch nicht nur eine ästhetische Funktion besitzt. Im Nachdenken über seine sprachliche Verfasstheit finden wir eine Frage, vielleicht einen Appell, über unsere Wirklichkeit und Gegenwart nachzudenken. Das Morgen bezeichnet hier nicht nur eine lyrische, sondern auch eine politische und erkenntnistheoretische Kategorie. Vor diesem Hintergrund möchte ich das Aufeinandertreffen des Ästhetischen mit dem Erkenntnishaften in Schillers ‚Über die ästhetische Erziehung des Menschen' betrachten. Bereits der Titel betont die Vermischung mehrerer philosophischer Disziplinen. Die Rezeption bei Herbert Marcuse soll abschließend helfen, den Text aus dem 18. Jahrhundert für unsere Gegenwart fruchtbar zu machen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf der Frage liegen, welches Potenzial in einer solchen Verbindung liegen könnte. Wir werden dabei entdecken, dass

1 ‚Les Chants du crépuscule', 1835 von Victor Hugo veröffentlicht, ist ein Werk des bangen Wartens und der Hoffnung. Die im Titel erwähnte Dämmerung (crépuscule), kann Abend- wie Morgendämmerung bedeuten. Hugo blickt auf eine monarchistische Periode, deren Ende zu hoffen ist. Es ist nach Hugo gerade die zivilisatorische Kraft der Dichtkunst, die die destruktiven Erfahrungen an einen Napoleon in gestaltende Kräfte einer humanistischen Republik verwandeln sollte. Das Zitat stammt aus dem Gedicht ‚Napoleon 2', indem, mittels des Motivs des Morgens, die ungeklärte Frage der Zukunft gestellt wird – es bleibt Hoffnung, nicht Gewissheit. Auch Jacques Derrida und Elisabeth Roudinesco verweisen auf dieses Zitat in ihrem 2001 publizierten ‚Dialog: De quoi demain sera-t-il-fait?'.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

das Prozesshafte, das *Werden*, welches wir schon bei Hugo finden, unser stetiger Begleiter sein wird.

SCHILLER IN DER PHILOSOPHIE DER AUFKLÄRUNG

Die Schrift ‚Über die ästhetische Erziehung des Menschen', die wohl als prägend für die Pädagogik bezeichnet werden darf, baut, mittels der Ästhetik, eine Brücke, die von der Anthropologie bis zur Staatsphilosophie trägt. Im Zentrum – dem 11. bis 15. Brief von 27 – finden wir das Spiel als Mittelbegriff von Werden und Sein. Schillers kritische Haltung gegenüber dem Jacobinismus der Französischen Revolution bildet dabei den Ausgangspunkt. Dem bürgerlichen Poeten waren die Ideen der radikalen Aufklärung (vgl. Blom 2011) und ihre gewaltsame Durchsetzung Zeichen für ein Scheitern der Menschlichkeit (vgl. Luserke-Jaqui 2011: 413). Die gewaltsamen Maßnahmen deutet Schiller nicht nur als rein politisches Versagen, für den humanistisch orientierten Anthropologen müssen sie ihre Ursache im Menschen haben. ‚Über die ästhetische Erziehung des Menschen' kann daher als eine anthropologische Antwort auf die Frage gelesen werden, wann und unter welchen Umständen Menschen in der Lage wären, das Richtige zu tun. Um dem Scheitern der Erziehung des Menschen, die er in den historischen Ereignissen seiner Zeit erblickte, zu entkommen, wendet sich Schiller der Ästhetik zu und verwendet diese als Propädeutikum, um die Menschwerdung als Bildungsprozess anzuleiten. Er bewegt sich dabei im Spannungsverhältnis zwischen dem sinnlich Erfahrbaren und dem Vernünftigen. Schillers Konzeption lebt von einer ständigen Spannung, die sich nur unter verschiedenen Blickwinkeln, aber nicht im Sinne einer vollständigen Konzeption auflösen lässt (vgl. ebd.: 423–426).

Uns werden im Folgenden die Briefe 11–15 der Schiller'schen Schrift interessieren. In diesem Abteil wird der Begriff des Spieltriebs entwickelt. Von besonderem Interesse ist diese Passage auch, da, nach Luserke-Jaqui, Schiller hier vom empirischen zum transzendentalen Begründen wechselt (vgl. ebd.: 429, 431). Geschuldet ist dies dem Versuch, eine Anthropologie zu begründen, die zugleich auch Lebensphilosophie sein kann, d.h. nicht nur beschreibend, sondern auch setzend verfahren kann. Wir wollen im Folgenden das Wechselspiel von Sein und Werden betrachten, um zu verstehen, inwiefern Schillers transzendentaler Begründungsschritt vermittelnd wirken kann. Vermittelt werden soll in der Hinsicht, dass im Spiel mehrere Aspekte gleichzeitig ihren Platz haben können.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

SPIELEND ZUM MENSCHEN WERDEN

Schiller verbindet im Begriff des Spieltriebs ästhetische und anthropologische Gedanken. Diese wollen wir uns unter besonderer Beachtung des prozessualen Charakters des Spiels zunutze machen. Bevor wir zum Begriff des Spiels kommen, wollen wir Schillers Anthropologie betrachten. Diese baut auf zwei Prinzipien auf: dem Moment des Statischen und dem Moment des sich Verändernden oder Wechselnden (vgl. Schiller 2000: 43). Das Statische besetzt Schiller mit dem Begriff der Person, das Wechselnde mit dem Begriff der Zeit. Die Person als solche bleibt, aber sie verändert über die Zeit ihren Charakter. Da der Mensch ein endliches Wesen ist, ist er den Prozessen der Veränderung ausgesetzt (vgl. ebd.: 44). Die prozesshafte Entwicklung der Persönlichkeit ist in jeder Person angelegt. Dieses Werden – also prozesshaftes Fortschreiten – wird von zwei Trieben bestimmt: 1. dem Stofftrieb, den wir verbunden finden mit den Empfindungen und der Wahrnehmung: „alles zur Welt machen, was bloß Form ist, und alle seine Anlagen zur Erscheinung bringen“ (ebd.: 47); 2. dem Formtrieb, den wir auf der Seite der Vernunft wiederfinden: „Er soll alles in sich vertilgen und Übereinstimmung in alle seine Veränderungen bringen [...] er soll alles Innere veräußern und alles äußere Formen.“ (ebd.).

Der Stofftrieb wird verbunden mit den Formen der Weltwahrnehmung und der Empfindungsfähigkeit, damit gemeint sind die konkreten Weltinhalte, auch als Materie bezeichnet (ebd.: 45). Der Formtrieb – assoziiert mit der Vernunft – strukturiert die Anschauungen, versucht Gesetze und Notwendigkeiten zu erkennen. Das *Äußere,* also die von außen kommenden Wahrnehmungsinhalte, werden in eine Ordnung gesetzt, also mit allen anderen, bereits vorhandenen Wahrnehmungsinhalten in Übereinstimmung gebracht.

Der Ausgleich dieser beiden Triebe erfolgt nun in der Sphäre der Kultur. Ihre Aufgabe ist es, sowohl eine Übereinkunft zu erreichen als auch sie vor dem jeweils anderen zu schützen:

> „Ueber diese zu wachen, und einem jeder dieser beyden Triebe seine Grenzen zu sichern, ist die Aufgabe der Kultur, die also beyden eine gleiche Gerechtigkeit schuldig ist, nicht bloß den vernünftigen Trieb gegen den sinnlichen, sondern auch diesen gegen jenen zu behaupten hat.“ (ebd.: 51)

In Ausübung der Funktion der Kultur können Persönlichkeit und Freiheit ausgebildet werden. Ersteres haben wir schon oben kennen gelernt, als das Prozessuale, das Werden. Freiheit ist dabei ein bloß

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

formales Prinzip, das sich erst durch die Selbstständigkeit der Person verwirklicht. Es beschreibt den Austritt aus der Notwendigkeit, d.h. aus Zwängen, etwas zu tun. Die Freiheit ist als formales Strukturierungsprinzip eher auf der Seite des Formtriebs zu suchen, aber sie bedarf einer Person, an der sie sich realisiert. Die Person, die den statischen Kern der im Werden begriffenen Persönlichkeit darstellt, ist mit der Bewegung auf die Freiheit hin der Autonomie verbunden: „Je mehr Kraft und tiefe die Persönlichkeit, je mehr Freyheit die Vernunft gewinnt, desto mehr Welt begreift der Mensch, desto mehr Form schafft er außer sich." (ebd.: 52)

Schiller betont in diesem Zusammenhang, dass ein differenzierter Modus der sinnlichen Wahrnehmung ebenso dem Vernunftvermögen als dessen Grundlage zugutekommt. Anders ausgedrückt: Je mehr ich von der Welt erfahre, desto mehr Handlungsmöglichkeiten tun sich für mich auf. Autonomie ist dabei eine Funktion der im Werden begriffenen Person. Diese Verbindung zwischen Welterfahrung und Persönlichkeit drückt sich in der Selbstständigkeit der Person aus: „Mit einem Wort: Nur insofern er selbstständig ist, ist Realität außer ihm, ist er empfänglich; nur insofern er empfänglich ist, ist Realität in ihm, ist er eine denkende Kraft." (ebd.: 54) Die Selbstständigkeit der autonomen Person ist die abstrahierte theoretische Weise, von Freiheit zu sprechen. Grundlage hierfür ist das Zusammenwirken von Materie und Geist, physischer Existenz im Stofftrieb und geistiger Kraft im Formtrieb (vgl. ebd.: 55). Der Spieltrieb – als dritter Trieb – soll nun die Selbstständigkeit praktisch zum Ausdruck bringen und wird daher als Vereinigungstrieb begriffen. Sowohl Materie und Geist als auch Sinnlichkeit und Vernunft finden nicht nur in einem Begriff der abstrakten Selbstständigkeit zueinander. Das Spiel als Tätigkeit ist die Verwirklichung der so gefassten Selbstständigkeit. Der von Schiller eingebrachte Begriff der Zufälligkeit betont diese Tendenz. Im Spiel ist die Notwendigkeit als zwanghafte Rückbindung an einen Gegenstand verschwunden:

> „Der sinnliche Trieb will bestimmt werden, er will sein Objekt empfangen; der Formtrieb will selbst bestimmen, er will sein Objekt hervorbringen; der Spieltrieb wird also bestrebt sein, so zu empfangen, wie er selbst hervorgebracht hätte, und so hervorzubringen, wie der Sinn zu empfangen trachtet.
>
> Der sinnliche Trieb schließt aus seinem Subjekt alle Selbsttätigkeit und Freiheit, der Formtrieb schließt aus dem seinigen alle Abhängigkeit, alles Leiden aus. Ausschließung der Freiheit ist aber physische, Ausschließung des Leidens ist moralische Nothwendigkeit. Der Spieltrieb also, als in welchem beide verbunden wirken, wird das Gemüth zugleich moralisch und physisch nöthigen; er

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> wird also, weil er alle Zufälligkeit aufhebt, auch alle Nöthigung aufheben und den Menschen sowohl physisch als moralisch in Freiheit setzen." (ebd.: 57)

Der Begriff des Spiels stellt damit das moderierende Moment zwischen Form- und Stofftrieb dar und wird zugleich zum Schlüssel der Schiller'schen Anthropologie: Denn nur das Spiel bringt uns zum Menschsein (vgl. ebd.: 62). Mensch zu sein ist aber nicht zu verstehen als ein statischer Moment, der, einmal erreicht und fixiert, bleibt, sondern der als Prozess des Werdens – also in der Zeit – gedacht wird (vgl. ebd.: 59). Mensch kann man bei Schiller also nie sein, sondern immer nur, vermittels des Spiels, welches einen Ausgleich zwischen Sinnlichkeit und Vernunft anstrebt, *werden*.

Zu Beginn wurde gesagt, dass Schiller Anthropologie und Ästhetik verbindet und dies durch die dualistische Trieblehre begriffen werden kann. Wir haben nun die Schiller'sche Anthropologie anhand des Spielbegriffs entwickelt. Zuletzt fehlt noch die Verbindung zu den Kategorien des Schönen bzw. des Ästhetischen. Diese Verknüpfung weist Schiller darin aus, dass das Schöne gerade das Ungezwungene meint, welches im Spiel zu finden ist. Er formuliert dazu, dass die Erfahrung des Schönen, die im Spiel geschieht, sich in einer glücklichen Mitte befindet. Was schön ist, kann nur erfahren werden, die Erfahrung selbst lässt sich aber nicht vorherbestimmen (vgl. ebd.: 60). Mit diesen Überlegungen eröffnet Schiller ein offenes Feld, das formal zwar vorbestimmt ist, aufgrund seiner Zielsetzung aber stets unbestimmt bleiben muss.

Fassen wir kurz zusammen: Schillers Begriff des Spiels stellt den Versuch dar, die Spannung zwischen Vernunft und Sinnlichkeit nicht einseitig aufzulösen, sondern sie in eine neue Form zu überführen. Die „Ästhetik des Ausgleichs" (Luserke-Jaqui 2011: 429) versucht den Menschen als ganzen Menschen mit allen Vermögen ernst zu nehmen. Die daraus entstehende Komplexität wird nicht wieder in ein simples Schema gepresst; ihr wird durch den Moment der Zeitlichkeit die Offenheit gegeben, die der Mensch aufgrund seiner mannigfaltigen Anlagen und Erfahrungen braucht, um Mensch sein/werden zu dürfen. Wir merken schon, dass sich hier ein utopisches Moment andeutet: Die Menschwerdung ist in ihrer Vollendung zwar unmöglich, das bedeutet aber nicht, dass nicht mehr nach ihr gestrebt wird (vgl. auch dazu Schiller 2000: 62f.). Gerade die Tendenz, unmöglich zu sein, dient ihr als Antrieb.

Die Wechselwirkung zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, die als Bildungsprinzip anthropologisch formuliert wird, soll nun mit Bezug auf Herbert Marcuse weiterverfolgt werden. In seiner Sozialpsychologie finden wir nicht nur die schon bekannte Entgegensetzung

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Sinnlichkeit und Vernunft, sondern auch den Versuch, das Schiller'sche Konzept mittels des Begriffs der Phantasie zu aktualisieren.

DIE PHANTASIE ALS VERBÜNDETE DES SINNLICHEN

Die Rezeption der Schiller'schen Gedanken zur Ästhetik ist auch von der Kritischen Theorie aufgegriffen worden. So wendet Herbert Marcuse in ‚Triebstruktur und Gesellschaft' den Zugriff auf die Ästhetik Schillers mit dem Ziel an, eine nichtrepressive Kulturform zu entwickeln (vgl. Schwandt 2010: 130f.). Der Text, welcher im Wesentlichen gegen die metapsychologischen Annahmen Sigmund Freuds argumentiert, erhebt die Phantasie und das damit zusammenhängende schöne Spiel zur Logout-Methode gegen die repressiven Formen der gegenwärtigen Leistungskultur (vgl. Theiler 2013: 30).

Nach Marcuse strukturiert die Wirklichkeit, in der wir uns befinden, unser Denken und Handeln (vgl. Marcuse 1978: 9f.). Problematisiert wird, dass wir längst die Werkzeuge und Technologien hätten, um in einer Gesellschaft ohne mühselige Arbeit zu leben. Dass wir dies faktisch nicht tun, wird mit der Herrschaft von Partikularinteressen über allgemeine Interessen begründet. Das sog. Realitätsprinzip beschreibt, inwiefern die Interessen, die nicht einmal unsere eigenen sind, uns als so handfest erscheinen, dass sie unhintergehbar wirken. In seiner praktischen Erfahrbarkeit tritt das Realitätsprinzip moderner Industriegesellschaften besonders in der entfremdeten Arbeit zutage, deren Charakter sämtlicher Freude oder Lust entbehrt.

Realität und Lustprinzip bilden dabei zugleich wieder das Gegensatzpaar Rationalität und Sinnlichkeit. Für Marcuse hat sich gegenwärtig die Rationalität in Form des Leistungsprinzips[2] durchgesetzt, welches eine spezifische Form des Realitätsprinzips darstellt. In der Freud'schen Konzeption der menschlichen Psyche bestimmt Marcuse die Phantasie als Ort, an dem verdrängte Wünsche und Nichtzugelassenes zu finden sind (vgl. ebd.: 19, 137ff.). In seiner Untersuchung tastet der Sozialpsychologe nach ersten Prinzipien einer befreiten Gesellschaft, um der Starre eines eindimensionalen Denkens[3] zu entkommen (vgl. Marcuse 2014: 192, 211f.):

2 In Marcuses Werk ‚Triebstruktur und Gesellschaft' wird das Lustprinzip dem Realitätsprinzip gegenübergestellt. Während das Lustprinzip auf konkrete Befriedigung der Bedürfnisse verweist, beschreibt das Realitätsprinzip die Hindernisse auf dem Weg dieser Befriedigung. Dies führt auch dazu, dass Marcuse die gegenwärtige Form des Realitätsprinzips als Leistungsprinzip bezeichnet, da das Leistenmüssen von entfremdeter Arbeit der Befriedigung der Triebe entgegensteht.

3 Der Begriff des eindimensionalen Denkens stammt aus Marcuses späterem Werk ‚Der eindimensionale Mensch' und bezeichnet in der Hauptsache ein nur konsumierendes und sich nicht mehr reflektierendes Denken.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Die Erzeugnisse [der Industriegesellschaft] durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewusstsein, das gegen seine Falschheit immun ist, und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil [...] so entsteht eindimensionales Denken und Verhalten." (ebd.: 32)

PHANTASIE, SPIEL UND DAS ÄSTHETISCHE

Die Phantasie stellt das Verbindungselement zwischen Traum und Wirklichkeit dar. Sie kann spielerisch Neues hervorbringen und entzieht sich einer instrumentellen Verwendungsweise (vgl. Marcuse 1978: 137). Aufgrund dieser Eigenschaft schreibt Marcuse der Phantasie – neben der Funktion des Erinnerns von bereits Vergessenem – eine zentrale Funktion im Widerstand gegen die bestehende Ordnung zu. Von den Möglichkeiten der Phantasie angetrieben, können sich in der schönen Betätigung, der Kunst, sowohl sinnliche Freude als auch Kritik gegen das bestehende Realitätsprinzip äußern:

> „Die Analyse der erkennenden Funktion der Phantasie wird so zur Ästhetik, als zur ‚Wissenschaft von der Schönheit' hingeführt: hinter der ästhetischen Form steht die verdrängte Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft – der ewige Protest gegen die Organisation des Lebens durch die Logik der Herrschaft, die Kritik am Leistungsprinzip." (ebd.: 140)

Marcuse entwickelt sein Verständnis von Ästhetik sowohl historisch als auch aus dem bloßen Wortsinn heraus. So stehe das Wort *Ästhetik* eigentlich für Sinnlichkeit. Um nun das Spiel oder den Spieltrieb in seine Konzeption einzuordnen, rekapituliert Marcuse Kants Ästhetik – auf der auch schon Schiller aufbaut – als Wechselspiel zwischen sinnlichem Erkennen und der Vernunft. Deutlicher als Schiller ordnet Marcuse der Vernunft aber das Moment der Herrschaft zu. Als Vertreterin der Logik der Sinnlichkeit tritt die Kunst als gegenteiliges Ordnungsprinzip auf:

> „Die Anstrengungen, die zentrale Position der ästhetischen Funktion nachzuweisen und sie als existenzielle Kategorie einzuführen, ruft die inhärenten Wahrheitswerte der Sinne gegen ihre Herabsetzung unter dem herrschenden Realitätsprinzip auf. Die ästhetische

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> Disziplin richtet die Ordnung der Sinnlichkeit gegen die Ordnung der Vernunft auf.“ (ebd.: 176)

Kunst wird hier verstanden als die Praxis, in der Rationalität und Sinnliches zur Synthese kommen (vgl. ebd.: 177).

Die Ordnung der Kunst und damit der ästhetischen Disziplin ist also eine sinnliche Ordnung, deren psychologische Verwirklichung die Phantasie darstellt: „Ästhetische Form ist sinnliche Form – durch die Ordnung der Sinnlichkeit bestimmte Form“ (ebd.: 178). Schillers Vorhaben, einen neuen Kulturbegriff zu formulieren, der auch der Sinnlichkeit Platz bietet, fällt nun, so Marcuse, in eine Zeit, in der durch Aufkommen der industriellen Produktionsweise Genuss und Arbeit getrennt werden. Diese künstliche Trennung gilt es wieder aufzuheben. Daher schreibt Marcuse auch, Schiller interpretierend:

> „Und das ist auch tatsächlich der Gedanke, der hinter der ästhetischen Erziehung des Menschen steht: sie zielt darauf ab, die Sittlichkeit auf der Grundlage der Sinnlichkeit zu errichten; die Gesetze der Vernunft müssen mit den Interessen der Sinne versöhnt werden. Der Formtrieb, der die Herrschaft an sich gerissen hat, muß in seiner Wirkung eingeschränkt werden“ (ebd.: 183).

Wenn hier gefordert wird, dass die Sinnlichkeit zu ihrem Recht kommt, so muss das als Ausgleichsbewegung gegen eine überbordende Vernunft, die sich in entfremdeten Tätigkeiten niederschlägt, verstanden werden. Marcuse ordnet diese Bewegung und ihre konkrete Realisierung in die Bewegung zur Freiheit ein und folgt hier also der Schiller’schen Anthropologie. Marcuse verbindet den Prozess zur Freiheit, in kritisch-theoretischer Absicht, mit einer Abwendung der materiellen Not. Die Überwindung der Not fällt dann mit der Entstehung einer neuen Form von Vernunft zusammen, die in utopischer Vorausdeutung schlussendlich die Zeit, als Markierung des Werdens und der Endlichkeit, ebenso einschließt (ebd.: 225). All diese Hoffnungen finden wir, laut Marcuse, in der Phantasie, als Ort all jener Vorstellungen, die noch im Werden sind. Die Phantasie ist jetzt deutlicher als Verwirklichungstendenz der ästhetischen Wissenschaften zu erkennen: „[D]ie Phantasie behält die Ziele jener psychischen Vorgänge bei, die frei vom verdrängenden Realitätsprinzip geblieben sind; in ihrer ästhetischen Funktion können diese Prozesse in die bewusste Rationalität einer reifen Kultur eingegliedert werden“ (ebd.: 186). Mittels der Kraft der Phantasie und der Überwindung der gegenwärtigen Formen der Repression eröffnet sich nun eine neue Kultur. Da wir uns noch nicht in dieser neuen Kulturform befinden, bietet das Spiel, ausgestattet mit den Fähigkeiten der Phantasie, die Möglichkeit, genau

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

diese neue Kulturform schon erfahrbar und erkundbar zu machen: „[D]as Spiel ist eben deswegen unproduktiv, weil es die unterdrückenden und ausnützerischen Züge im System von Arbeit und Ruhe aufhebt, es ‚spielt nur' mit der Realität." (ebd.: 188)[4]

BEGINNEN WIR ABSCHLIESSEND

Wir finden bei Schiller die Zusammenkunft der Begriffe des Spiels, der Sinnlichkeit und Vernunft, Ästhetik und Anthropologie. In Marcuses Betrachtung der modernen Gesellschaft scheinen Rationalität und Sinnlichkeit auseinanderzufallen. Dennoch findet Marcuse in der Phantasie als Ort der ästhetischen Wissenschaft die Möglichkeit, die beschworene Einheit zu retten. Im phantasievollen Spiel liegt das anthropologische Versprechen auf Menschwerdung; aber, wie oben dargelegt, nie abgeschlossen, ständig weiter im Prozess befindlich. Die Möglichkeiten des Spiels ohne Ziel und Zweck können nicht zu hoch eingeschätzt werden. Diese Aufteilung oder Aufspaltung, die noch heute zwischen Ästhetik und Erkenntnis besteht, hat der bereits im Vorwort erwähnte Philosoph Jacques Rancière treffend beschrieben. Schiller kommentierend schreibt er, dass dieser in seiner begrifflichen Aufteilung eine Bestimmung offenlege, die „die Aufteilung zwischen denjenigen, die erleiden; zwischen den kultivierten Klassen, die Zugang haben zur Totalität des Lebens, und den wilden Klassen, die in der Zerstückelung der Arbeit und der sinnlichen Erfahrung versinken" (Rancière 2006: 68), vornimmt. Rancière führt aus, dass:

> „Schillers ‚ästhetischer' Zustand [...] [mit einer] bestimmten Vorstellung von Kunst die Vorstellung von einer Gemeinschaft zerstören [will], die auf dem Gegensatz zwischen denen beruht, die denken und entscheiden, und denen, die zur materiellen Arbeit bestimmt sind, indem er den Gegensatz zwischen aktivem Verstand und passiver Sinnlichkeit aussetzt." (ebd.)

In dieser Interpretation ist der politische Gestus klar erkennbar: die Aufforderung zum Handeln, die die Ästhetik einer nur musealen Ausstellungspraxis entzieht. Dem Ästhetischen, verstanden als Kunst oder dem Schönen, wohnt gemeinsam mit dem Erkenntniskern auch eine implizite Forderung nach Handlung inne. So ist es auch Hugos zitierte Gedichtzeile, deren Frage nach dem Morgen eine reale Wirkkraft

4 Was Marcuse hier ausdrückt, scheint in erstaunlicher Weise mit der Realität zu korrespondieren. Die Dokumentation des von mir an der Hiberniaschule in Herne durchgeführten Schulprojekts ‚(Alltags-)Theater der Zukunft – eine subversive Theaterwerkstatt' findet sich auf morgenmachen.org.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

entfaltet. Auch wenn zuletzt geboten ist, nicht jede kreative[5] Regung als Verbindung im hier beschriebenen Sinne zu begreifen, kann doch eine vorsichtige Hoffnung formuliert werden. Eine Hoffnung, die – und so möge sich die/der Lesende selber überzeugen – möglicherweise vom Material dieses Lesebuches genährt wird.

5 Ulrich Bröckling zeichnet in seinem Buch ‚Das unternehmerische Selbst' (Bröckling 2007) nach, inwiefern Kreativität von einer Widerstandsstrategie zu einer willkommenen Innovationsstrategie wird. Es wäre daraufhin zu fragen, welche Formen von Kreativität oder Phantasie die hier angedeutete Handlungsermächtigung schaffen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

FABIAN KORNER

Fabian Korner wurde 1996 im niedersächsischen Nordhorn geboren und absolvierte dort sein Abitur. Von 2014 bis 2021 studierte er Philosophie und Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. 2016 erhielt er ein Stipendium der Universität, um die Jahrestagung der Gesellschaft für Fantastikforschung zu besuchen. Von 2018 bis 2020 war Fabian Korner studentische Hilfskraft am Institut Moderne im Rheinland und hat sich dort u.a. mit Jasmin Grande mit der Frage der Wissensproduktion zwischen Wissenschaft und Kunst beschäftigt. Im Rahmen des Bauhausjahres 2019 war er Mitveranstalter der #Glasgalaxien im NRW-Forum, wirkte am Projekt ‚Woraus wird Morgen gemacht sein' mit und gestaltete ein Schulprojekt zum Bauhaustheater. In den Sommersemestern 2020 und 2021 veranstaltete er mit Jasmin Grande und Stefan Egelhaaf Seminare, die im interdisziplinären Raum zwischen Kultur- und Naturwissenschaft Prozesse von Wissensproduktion erforschten. Als studentischer Vertreter war er von 2014 bis 2019 im Fachschaftsrat der Philosophie an der HHU und organisierte 2019 den 6. Studierendenkongress der Philosophie.

WEITERLESEN:

↳ Morgen bauen. U-/Dystopische Beobachtungen zur Moderne im Wandel – S.35
↳ Die Wiederkehr des Verdrängten oder: Zurück in die Zukunft? – S.85

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

BLOM, PHILIPP (2019): Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung. München, Hanser.

BRÖCKLING, ULRICH (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a.M., Suhrkamp.

MARCUSE, HERBERT (2014): Der eindimensionale Mensch. Hg. v. Peter-Erwin Jansen. Springe, Zu Klampen Verlag.

Ders. (1978): Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Aus dem Engl. v. Marianne Eckardt-Jaffé. Frankfurt a.M., Suhrkamp.

RANCIÈRE, JACQUES (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Hg. v. Maria Muhle. Berlin, b-books.

SCHILLER, FRIEDRICH (2000): Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen. Hg. v. Klaus L. Berghahn. Stuttgart, Reclam.

SCHWANDT, MICHAEL (2009): Kritische Theorie. Eine Einführung. Stuttgart, Schmetterling Verlag.

THEILER, HERBERT (2013): Systemkritik und Widerstand: Herbert Marcuse und die Studentenbewegung. Marburg, Tectum-Verlag.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Eine Ökonomie des Teilens

statt der Wertsteigerung! Bauen wir Wolkenkuckucksheime!

Vielleicht kann es gelingen,

sich eine Freiheit vorzustellen, die etwas anderes ist, als die Freiheit zur Ware zu werden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

SCHULE – (K)EIN ORT FÜR RASSISMUSKRITIK?

Reflexionen im Anschluss an Hanau

– Ellen Kollender

> „Mein Name ist Serpil Unvar. Mein Sohn wurde in Hanau von einem Rassisten ermordet. Keiner kann mehr Ferhat zurückbringen. Und keiner kann mit diesem Schmerz leben. Diesen Schmerz kann keiner verstehen. Ich frage mich jeden Tag: Warum? Weil er dunkle Haut und dunkle Haare hatte? Weil er anders war? Wer gehört eigentlich zu dieser Gesellschaft? Wer hat welche Chancen? Rassismus ist nicht angeboren. Er entsteht in der Gesellschaft. Er breitet sich aus. Auch in der Schule waren Ausgrenzung und Diskriminierung allgegenwärtig. Wir als Betroffene können tausend Geschichten erzählen. Ein Schlüssel, um Rassismus zu bekämpfen, ist Bildung. Wir müssen darüber sprechen, wie wir zusammenfinden können – auch wenn wir jeden Tag schreien wollen. Denn diese Ausgrenzung ist unerträglich.“ (Unvar 2021)

Diese Worte richtet Serpil Temiz Unvar in einer Videobotschaft am 19. Februar 2021 an die deutsche Gesellschaft – dem Tag, an dem sich der rassistische Mordanschlag auf Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov aus Hanau zum ersten Mal jährte. In ihrer Botschaft stellt Unvar die von ihr ins Leben gerufene und nach ihrem Sohn benannte „Bildungsinitiative Ferhat Unvar“ vor. Darin kommt zum Ausdruck, dass es nicht allein der rassistische Anschlag von Hanau ist, der den zentralen Bezugspunkt für die Initiative bildet. Auch der alltägliche Rassismus, den Ferhat Unvar erfahren musste und der sich wie ein roter Faden durch sein Leben zog, war Anlass für die Gründung der Bildungsinitiative. Schule, so wird in vielen Erzählungen der Hinterbliebenen von Hanau deutlich, ist ein zentraler Ort, an dem Rassismuserfahrungen gesammelt werden. Diese Erfahrungen werden in den Schulen allerdings oft nicht gehört. Zu dem hier von Ferhat Unvar Erlebten sagt seine Mutter: „Ich habe mich oft hilflos gefühlt.“ (Bildungsinitiative Ferhat Unvar 2021a).

Ferhat Unvars Familie, seine Freund:innen sowie die Jugendlichen und Erwachsenen, die sich für die Bildungsinitiative engagieren, verstehen diese als „einen Raum“ der „Aufklärung“, des „Zusammenhalts“ sowie der „Bildung“ (Bildungsinitiative Ferhat Unvar 2021b) im Sinne eines Abbaus von Alltags- und institutionellem Rassismus. Die Initiative ist zudem als Ort der Rassismussensibilisierung für

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pädagog:innen sowie als Anlaufstelle für von Rassismus betroffene Schüler:innen und Eltern gedacht (vgl. ebd.). Die Initiative steht damit für eine sehr konkrete Idee eines Morgen, in dem alle gleiche Rechte und Bildungschancen haben; sie markiert zugleich eine Leerstelle im aktuellen Schulentwicklungsdiskurs. So wird gesellschaftlich verankerter Rassismus bei der Konzeption der ‚Schule von morgen' noch viel zu wenig mitgedacht.

Die Hinterbliebenen und ihre Unterstützer:innen haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass rechtsextreme Taten und Rassismus in der ‚Mitte' der Gesellschaft eng miteinander verwoben sind. Die Aktionen in Gedenken an den rassistisch motivierten Anschlag in Hanau machen deutlich: Um rechtsextreme Gewalttaten zu verhindern, muss an einem gesellschaftlich verankerten Rassismus angesetzt werden, der sich auch in Bildungsinstitutionen wie der Schule einschreibt.

„WER GEHÖRT EIGENTLICH ZU DIESER GESELLSCHAFT?"

Die Institutionalisierung von Rassismus drückt sich u.a. darin aus, dass Jugendliche wie Ferhat Unvar und ihre Eltern in Schule und Gesellschaft auf eine (unsichtbare) Grenze stoßen, die zwischen einem ‚Innen' und einem ‚Außen' „dieser Gesellschaft" (Unvar 2021) verläuft. Diese Grenze basiert auf machtvollen Prozessen der Vereinheitlichung entlang verschiedener, ungleichheitsrelevanter Differenzkategorien wie der ‚Nation', der ‚Kultur' oder der ‚Religion'. Diese Prozesse zeichnen sich durch eine paradoxe Bewegung aus: Gerade dadurch, dass sie eine Einheit – bspw. in Form einer ‚nationalen Gemeinschaft' – zu totalisieren versuchen, muss eine Grenze gezogen werden, welche diese Gemeinschaft von der Nichtgemeinschaft als einem Nicht-zu-dieser-Einheit-Gehörendem abgrenzt. Dementsprechend sind das ‚Wir' und das ‚Ihr' „stets aneinander gekettet" (Terkessidis 2004: 108).

Auch Stuart Hall beschreibt die Konstruktion der ‚nationalen Gemeinschaft' als ein hegemoniales Projekt, bei dem „heterogene ethnische, kulturelle, sprachliche, soziale und regionale Elemente zu einer widersprüchlichen Einheit" (Hall 1994: 13) zusammengeführt werden. Dabei muss die nationale Einheit permanent „gegen die Unterschiede ausgehandelt" werden (ebd.: 46). Während das ‚Eigene' hier meist als unsichtbarer Bezugspunkt dient, d.h. häufig unbenannt bleibt, wird das ‚Andere' als unnormal und defizitär charakterisiert und die vermeintliche Andersartigkeit betont. Die sich im Zuge solcher Grenzziehungsprozesse vollziehenden dichotomen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Charakterisierungen und Bewertungen sind nicht nur identitätsstiftend. Sie erfüllen auch die Funktion, ungleiche gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten sowie ungerechte Verteilungen von materiellen Ressourcen zu begründen, zu legitimieren und aufrechtzuerhalten.

Imaginierte Grenzen schließen einen Nationalraum nicht nur nach außen ab. Sie verlaufen auch durch dessen Innen. Die Konstruktion eines Außen im Innern ‚dieser Gesellschaft' erfolgt vor allem dadurch, dass ein bestimmtes Wissen über die ‚eigene mehrheitsgesellschaftliche Kultur' und ein hieran gekoppeltes Werte- und Moralsystem etabliert wird. Personen mit sog. Migrationshintergrund werden dabei zu Bewohner:innen „einer bestimmten kulturellen Matrix, während sie im Innern dieser Matrix immer wieder auf symbolische Grenzposten stoßen" (Terkessidis 2004: 106). Aufgrund der diesen Personen zugewiesenen „fiktiven Ethnizität" (Balibar 1998) werden sie von jenen, die dieser Logik folgen, trotz ihres Lebensmittelpunktes in Deutschland nie ganz zum Innen ‚dieser Gesellschaft' gezählt. In den Worten Alana Lentins und Gavan Titleys: „The border is everywhere, […] the subjects […] wear their passports on their faces, the border follows them" (Lentin/Titley 2011: 165f.).

Im Alltag der von Rassismus Betroffenen drücken sich Grenzen oft subtil aus. Zum Beispiel in Fragen wie „Wo kommst du eigentlich her?" oder Aussagen wie „Du sprichst aber gut Deutsch!". Sätze wie diese betonen unabhängig von ihrer mitunter guten Intention eine Grenze: Sie markieren, wer ‚eigentlich' zu ‚dieser Gesellschaft' gehört und wer nicht. Dabei orientieren sie sich nicht allein an äußerlichen Merkmalen – wie dem Kopftuch oder der dunklen Haarfarbe. Ausgangspunkt für rassistische Unterscheidungen können auch soziale und kulturelle Aspekte sein sowie hiermit verbundene Imaginationen des anderen. So berichtet der Vater des in Hanau ermordeten Hamza Kurtović, dass die Beschreibung seines ermordeten Sohnes durch die Polizei auf rassistischen Zuschreibungen basierte:

> „Mein Sohn war blond, wie meine Frau. [...] Aber von der Polizei wurde er als ‚orientalisch' beschrieben. Was soll an ihm orientalisch gewesen sein? Ich glaube, die haben alle in dieser Shisha-Bar einfach als Ausländer gesehen." (Kurtović in Bulban 2020)

Indem die Shisha-Bar als ‚anderer Kulturkreis' und sich dort aufhaltende Personen als ‚Andere' markiert wurden, bediente die Polizei eine ähnliche Logik, die auch dem rassistischen Täter dazu verhalf, die Shisha-Bar als seinen Tatort zu identifizieren.

Migrationsgesellschaftliche Grenzziehungsprozesse sind häufig diffus und mehrdeutig, wobei Kategorien rund um die ‚andere Nation', ‚Ethnizität' oder ‚Kultur' meist wechselseitig aufeinander verweisen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

So basiert das Sprechen über ‚Migrant:innen' in der Regel auf unscharfen Imaginationen (vgl. Mecheril 2010: 14). Gerade diese „Verschwommenheit und Unklarheit" der kategorialen Zuschreibungen stellen nach Paul Mecheril die „Bedingung ihres politischen und sozialen Wirksamwerdens dar" (ebd.). Natio-ethno-kulturelle Zuschreibungen verbinden sich häufig mit Verweisen auf die Kategorie der ‚Religion' bzw. auf ‚den Islam', in Abgrenzung zum ‚europäisch-abendländischen Eigenen' (vgl. Shooman 2014). Dabei sind antimuslimische Diskurse oft wiederum mit genderspezifischen Zuschreibungen verwoben. Zum Beispiel wenn es darum geht, „das Fremdbild der muslimischen Frau als Ausdruck kultureller Rückständigkeit und religiöser Unterdrückung" zu zeichnen (Messerschmidt 2018: 85). Der Verweis auf das Kopftuch als ‚defizitär' und ‚unemanzipiert' hat vielfach die Funktion, „ein nationales Selbstbild aufgeklärter Fortschrittlichkeit zu behaupten" (ebd.). Dies geschieht meist über egalitäre Argumentationen wie über den Verweis auf ‚unsere Menschen- bzw. Frauenrechte'. Die Diskriminierung von Frauen* sowie familiäre Gewalt erscheinen dann vor allem als ‚Probleme der Muslime'.

„RASSISMUS IST NICHT ANGEBOREN. ER ENTSTEHT IN DER GESELLSCHAFT"

Rassismus ist vielschichtig. Als allgegenwärtige Logik, die Gesellschaften durchdringt, sucht sich Rassismus immer neue Stützpunkte und zeigt sich dabei beständig und wandelbar zugleich. Hall weist darauf hin, dass auch wenn es „Merkmale gibt, die allen als rassistisch strukturierten Gesellschaften gemeinsam sind, es keinen Rassismus als allgemeines Merkmal menschlicher Gesellschaften gibt", sondern lediglich „historisch-spezifische Rassismen" (Hall 1994: 127). Dementsprechend sind Gesellschaften immer wieder aufs Neue gefordert, ihr Verständnis von Rassismus zu reflektieren. Étienne Balibar beschreibt in diesem Zusammenhang einen europäischen Rassismus, der sich in den letzten Jahrzehnten rund „um den Komplex der Immigration herum ausgebildet" hat (Balibar 1992a: 10). Dieser richtet sich vorwiegend gegen sog. Gastarbeiter:innen und ihre Nachkommen ebenso wie gegen ‚geflüchtete' Personen oder in Deutschland lebende Sinti:zze und Rom:nja. Diese werden heute weniger mit Verweis auf eine ihnen zugeschriebene andere ‚Rasse' als „nach ihrer mehr oder minder großen Eignung bzw. nach ihrem mehr oder minder großen Widerstand gegen Assimilierung" unterschieden und

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bewertet – eine Praxis, die eine sowohl „subtile als auch erdrückende Form einer Ausschließung in Gestalt der Einschließung" darstellt (Balibar 1992b: 28f.; vgl. auch Kollender/Kourabas 2020). Mit einer solchen argumentativen Verschiebung assoziiert Balibar einen „‚Rassismus ohne Rassen', […] dessen vorherrschendes Thema nicht mehr die biologische Vererbung, sondern die Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenz ist" (Balibar 1992b: 28).

Die Fortschreibung rassistischer Verhältnisse lässt sich nicht begreifen, wenn Rassismus allein auf abwertende Handlungen und Herabwürdigungen Einzelner zurückgeführt oder als rein soziales Gruppenphänomen gefasst wird. Die Funktions- und Wirkweisen von Rassismus sind oft ebenso komplex wie subtil. So geht der Ansatz des *institutionellen Rassismus* davon aus, dass rassistische Logiken Eingang auch in „rechtliche und politische Rahmenbedingungen, […] Strukturen, Programme, Normen, Regeln und Routinen sowie kollektive Wissensrepertoires" (Gomolla 2016: 77) staatlicher Institutionen finden.

Der Begriff des institutionellen bzw. strukturellen Rassismus wurde im Kontext des Polizeimordes an dem Afroamerikaner George Floyd im Mai 2020 in Minneapolis vor allem in dessen medialer Diskussion auffallend häufig verwendet. Allerdings ist institutioneller Rassismus kein neues Phänomen, sondern wird wissenschaftlich sowie auf politischer Ebene bereits seit Jahrzehnten untersucht und diskutiert. Eine Definition von institutioneller Diskriminierung wurde u.a. Ende der 1990er Jahre während der juristischen Aufarbeitung der Ermordung des Schwarzen Jugendlichen Stephen Lawrence in London erarbeitet. Die von Lawrence' Eltern und Communities erkämpfte und von Sir Macpherson of Cluny geleitete Untersuchungskommission wies der britischen Polizei nach, eine rassistische Tatmotivation in ihren Untersuchungen vernachlässigt und einseitig zum Nachteil der Familie des Opfers ermittelt zu haben. Die Kommission diagnostizierte den Ermittlungsbehörden institutionellen Rassismus. Dieser entstehe, weil die „Prozesse, Einstellungen und Verhaltensweisen" in staatlichen Institutionen „auf unbewussten Vorurteilen, Ignoranz, Gedankenlosigkeit und rassistischen Stereotypen beruhen" und sich in das „Ethos oder die Kultur der Organisation" einschreiben (Macpherson 1999: 6.34, zitiert und übersetzt in Gomolla et al. 2018: 17). Das Zustandekommen von institutionellem Rassismus setzt somit nicht unbedingt rassistische Absichten der in diesen Institutionen Handelnden voraus. Stattdessen sind es vor allem gesellschaftlich weitgehend normalisierte rassistische Wissensrepertoires, die in den Institutionen – teils unbewusst – zur Begründung von Entscheidungen zur Verfügung stehen, sich in ihre Programme, Regeln und Routinen einschreiben und so diskriminierend wirken können. Allerdings:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Institutioneller Rassismus ist von den in Institutionen handelnden Individuen nicht zu lösen.

Lange wurden Rechtsextremismus und Formen von subtiler und institutioneller rassistischer Diskriminierung als voneinander unabhängige Phänomene diskutiert. Sowohl die Geschichte der Morde des sog. Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) als auch der rassistische Anschlag in Hanau zeigen jedoch, wie eng unterschiedliche Erfahrungsebenen von Rassismus zusammenhängen:

> „Zum einen gibt es die Opfer der rassistisch motivierten brutalen Gewalt selbst. Die Morde treffen aber auch alle Menschen, die sich aufgrund einer ähnlichen gesellschaftlichen Position mit den Opfern identifizieren und nun erfahren, dass sie von den Organen ihrer Gesellschaft nicht genauso geschützt werden wie ihre ‚deutschen' Nachbarn." (Foitzik et al. 2018: 25)

So mussten die Angehörigen in Hanau zahlreiche Ermittlungen selbst anleiten und erfuhren von vielen zentralen Ermittlungsergebnissen nur über die Medien (vgl. Fittkau 2021). Auch der Umstand, dass es die Angehörigen der Opfer waren, die von der Polizei explizit angehalten wurden, keine Gewalt gegen den Vater des Mörders auszuüben – und nicht der offen rechtsextreme Vater (vgl. Ramelsberger 2020) –, zeigt, wie sich der Fokus auf die Angehörigen als vor Rassismus und rechtsextremen Übergriffen zu schützende Gruppe hin zu einer Perspektive auf diese als potenzielle Täter:innen verschieben kann. Auch solche Perspektivverschiebungen sind Ausdruck von institutionellem Rassismus.

„AUCH IN DER SCHULE WAREN AUSGRENZUNG UND DISKRIMINIERUNG ALLGEGENWÄRTIG"

Auch Schule ist auf vielfältige Weise in migrationsgesellschaftliche Grenzziehungsprozesse verstrickt. Die oben beschriebenen machtvollen Logiken des Unterscheidens zwischen ‚uns' und ‚den Anderen' schreiben sich in die Schule ein, während die hier tätigen Lehrkräfte dazu beitragen können, dass diese Logiken normal und tendenziell unsichtbar werden. So haben zahlreiche Studien nachgezeichnet, wie ein rassistisches Alltagswissen in Form eines „heimlichen Lehrplans" (Quehl 2015: 187) in schulische Routinen, Unterrichtspraktiken sowie

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Lehr- und Lernmaterialien hineinwirkt und an die Schüler:innen herangetragen wird. Hieraus resultierende subtile Formen der Benachteiligung drücken sich u.a. darin aus, dass Schüler:innen mit Migrationsgeschichte gegenüber ihren nicht gewanderten Klassenkamerad:innen insgesamt weniger Unterstützung durch ihre Lehrer:innen erhalten, seltener im Unterricht aufgerufen werden sowie häufiger Sanktionen in der Schule erfahren (vgl. Lorenz/Gentrup 2017; Dreke 2012). Eine kürzlich veröffentlichte Studie von Forscher:innen der Harvard University sowie der University of Southern California zeigt zudem, dass unbewusste rassistische Überzeugungen von Lehrkräften zu schlechteren Bewertungen der Schulleistungen von Schüler:innen führen, sich ein rassistischer *Bias* somit direkt auf den Bildungserfolg von Schüler:innen auswirken kann (vgl. Boudreau 2020). Dieser wurde im Rahmen der Studie vor allem an Schulen beobachtet, an denen überwiegend *weiße* Pädagog:innen tätig sind, die selbst keinen Rassismus erfahren (vgl. ebd.).

Dieses Ergebnis stützt Studien, die auch für das deutsche Schulsystem dargelegt haben, „dass ‚soziale Typisierungs- und Klassifikationsschemata […]' im *organisationalen Handeln* in Schulen" (Gomolla/Radtke 2009: 266) häufig aufgegriffen und entscheidungswirksam werden, z.B. wenn es um die Aufnahme von Kindern an Schulen oder ihre Platzierung in Förderklassen geht. So zeigte die Untersuchung von Mechtild Gomolla und Frank-Olaf Radtke (2009), dass bei Übergangsempfehlungen am Ende der Grundschulzeit den häuslichen Lernbedingungen und elterlichen Unterstützungsmöglichkeiten der Schüler:innen eine hohe Relevanz zugesprochen wird. Dies wurde im Rahmen der Studie zwar für alle Kinder beobachtet, bei Kindern aus Familien mit Migrationsgeschichte wurden Empfehlungen für Haupt- und Sonderschulen jedoch zusätzlich mit Verweis auf die vermeintlich kulturell bedingte Bildungsferne der Familien begründet (vgl. ebd.: 283). Den Schüler:innen und ihren Eltern so als unveränderlich zugeschriebene Eigenschaften können sich somit als Begründungskriterien für schulische Selektionsprozesse erweisen und eine institutionelle Diskriminierung von migrantisierten Schüler:innen anleiten.

Auch politisch-strukturelle Dynamiken im Bildungssystem, wie aktuelle Bildungsreformen, können einer Diskriminierung von bestimmten Schüler:innen und Eltern im Schulsystem Vorschub leisten. So ist durch die Etablierung neuer politischer Steuerungsformen im Schulsystem seit PISA – rund um die Stichworte *Schulautonomie, Output-Orientierung* und *Schuleffektivität* – der Druck auf Schule, gut zu ‚performen' und sich im Wettbewerb mit anderen Schulen zu behaupten, stark gestiegen. In Berlin wurden Schulen z.B. verpflichtet, ihre Leistung und die ihrer Schüler:innen regelmäßig zu messen und

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Ergebnisse, u.a. in Form der Abiturergebnisse ihrer Schüler:innen, zur Veröffentlichung freizugeben. Politische Vorgaben wie diese können dazu führen, diskriminierende Selektionsprozesse im Schulsystem zu verstärken (vgl. Kollender 2020). So zeigen Studien, dass Schulen vor dem Hintergrund der genannten Reformen über Praktiken eines sog. *cream skimming* versuchen, besonders leistungsstarke Schüler:innen zu gewinnen, während vermeintlich leistungsschwache Schüler:innen zum Teil gar nicht erst an den Schulen aufgenommen werden (vgl. u.a. Gillborn/Youdell 2000).

Im Rahmen dieser Prozesse werden rassistische Logiken häufig dann wirksam, wenn es darum geht, zu bestimmen, welche Eltern und Schüler:innen als ‚eher leistungsstark' und welche als ‚eher leistungsschwach' gelten. Ein Beispiel: Der Schulleiter einer Berliner Schule erzählt, dass er seit einigen Jahren versucht, vor allem eine „deutsche Schülerklientel" an seine Schule zu bekommen. Als Grund hierfür nennt er die berlinweite Veröffentlichung des Abiturdurchschnitts. Seine Schule habe hier zuletzt ein „grottiges Ergebnis" erreicht. Der Schulleiter, der meint, früher benachteiligten Schüler:innen gerne „Asyl geboten" und eine „zweite Chance" gegeben zu haben, sagt, dass er das jetzt nicht mehr tue: „Weil da wird ja doch nur ein Drei-Komma-Abitur draus. Das heißt, ich werde A: kaum noch Schüler dergestalt aufnehmen. Es werden B: sehr viel mehr Schüler durchfallen – weil wer durchfällt, versaut mir die Abi-Note nicht."

Das Beispiel zeigt, dass sich der Druck auf Schulen, nach außen gut zu ‚performen', in rassistische Selektionspraktiken übersetzen kann, während Ansätze einer solidarischen Schule vom neoliberalen Wettbewerbs- und Leistungsprinzip ausgehebelt werden. So zielen aktuelle Bildungsreformen zwar vordergründig auf einen Abbau von Bildungsungleichheiten ab. Letztlich können sie aber auch (ungewollt) Bildungsungleichheiten verstärken, indem sie neue (gefühlte) Notwendigkeiten der Selektion und Segregation im Schulsystem schaffen, bei denen rassistische Logiken zum Einsatz kommen können (vgl. Kollender 2020: 276ff.).

„WIR ALS BETROFFENE KÖNNEN TAUSEND GESCHICHTEN ERZÄHLEN"

Nicht nur Schüler:innen, sondern auch ihre Eltern berichten von Rassismus in der Schule. Eltern, die als Migrant:innen und/oder Muslim:innen in der Schule ihrer Kinder positioniert sind, erfahren im Austausch mit Lehrkräften oft, dass sie als ‚rückständig', ‚bildungsfern'

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und ‚wenig am Schulerfolg ihrer Kinder interessiert' verstanden werden (vgl. ebd.: 171ff.). Die Eltern spüren eine ihnen entgegengebrachte Skepsis meist sehr genau. Wie für die Schüler:innen stellt es sich allerdings auch für die betroffenen Eltern häufig als ein schwieriges Unterfangen dar, Erfahrungen von Rassismus in der Schule anzusprechen. Stattdessen neigen die betroffenen Eltern dazu, sich möglichst konform zu den von ihnen antizipierten Idealen einer ‚guten Elternschaft' zu verhalten. Um sich von rassistischen Zuschreibungen abzugrenzen, achten sie vielfach penibel darauf, wie sie sich in Gesprächen mit den Lehrer:innen ihrer Kinder verhalten, kleiden und ihre Anliegen vortragen (vgl. ebd.). Zudem mobilisieren die Eltern hohe emotionale Ressourcen, um Rassismuserfahrungen ihrer Kinder zu Hause zu bearbeiten bzw. auszugleichen (vgl. ebd.). Dies kommt deutlich auch in den Erinnerungen von Serpil Unvar an die Schulzeit ihres Sohnes zum Ausdruck (vgl. Reikowski 2021).

Pädagog:innen reagieren oftmals „mit Abwehr und Bagatellisierung auf geschilderte Rassismuserfahrungen" (Scharathow 2014: 163). Dies erschwert es Schüler:innen und ihren Eltern, Erfahrungen von Rassismus in der Schule anzusprechen – auch da sie, wenn sie sich gegen Rassismuserfahrungen zur Wehr setzen, häufig selbst zu Verursacher:innen des Zwischenfalls oder Problems erklärt werden (Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2013: 105). Solche Situationen, in denen Schüler:innen Rassismuserfahrungen formulieren, sich dagegen wehren und nicht ernst genommen werden, stellen nach Claus Melter äußerst prägende Momente dar, die er als „sekundäre Diskriminierungserfahrungen" beschreibt (Melter 2006: 27).

Die zunehmende Orientierung von Schule und Gesellschaft an ökonomischen Logiken fördert die Nicht- und Dethematisierung von Diskriminierung im Schulsystem. Vor dem Hintergrund einer hiermit einhergehenden „Verengung von Bildungsgerechtigkeit auf das meritokratische Prinzip der Leistungsgerechtigkeit" (Gomolla 2017: 73), bei dem ungleiche Bildungsteilhabe und Schul(miss)erfolge primär auf ‚individuelle Leistungen' und ‚verpasste Chancen' zurückgeführt werden, verlieren strukturelle und institutionelle Ursachen für Bildungsungleichheit an Erklärungskraft. Im Zuge einer solchen Individualisierung gesellschaftlicher Problemlagen wird die Bearbeitung von Rassismus von Schule und Bildungspolitik vielfach zur Privatsache der betroffenen Schüler:innen und Eltern erklärt. Auch die neoliberale Konzeption von Schulen als ineffiziente und belastete Bürokratien, in denen es maßgeblich um die Entwicklung nützlicher und leistungsstarker Individuen geht, trägt nicht dazu bei, dass Schule als Ort verstanden wird, an dem Diskriminierungserfahrungen von Schüler:innen und Eltern geteilt und in ein gemeinsames, alle betreffendes Anliegen übersetzt werden können (vgl. Kollender

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2020: 319ff.). Dies wird gestützt von einer Entwicklung, bei der die zunehmende „Standards- und Kompetenzorientierung [...] die Möglichkeiten für Lehrende wie Schüler_innen verengt und versperrt, in Unterricht und Schulleben gesellschaftliche Strukturen, die rassistischen und menschenfeindlichen Einstellungen Vorschub leisten", zu thematisieren (Gomolla 2018: 257).

„WIR MÜSSEN DARÜBER SPRECHEN, WIE WIR ZUSAMMENFINDEN KÖNNEN"

Die Auseinandersetzung mit Rassismus hat im Kontext der zahlreichen rassistischen Morde und Übergriffe in den letzten Jahren in Medien, Politik und Gesellschaft zugenommen. Kritik an Rassismus in der ‚Mitte' der Gesellschaft ist sagbar(er) geworden. Dennoch fehlt es in Schulen nach wie vor an einem umfassenden Diskriminierungsschutz ebenso wie einer antirassistischen und diversitätssensiblen Bildung. Beides lässt sich nicht durch punktuelle, immer wieder neu zu finanzierende Projekte im Schulsystem verankern. Vielmehr sind koordinierte Interventionen auf mehreren Handlungsebenen in den Schulen und ihrem sozialen Umfeld gleichzeitig notwendig (vgl. u.a. Foitzik et al. 2018). Sowohl auf (schul)gesetzlicher Ebene als auch hinsichtlich der Einrichtung unabhängiger Informations- und Beschwerdestellen, die von Rassismus und weiteren Diskriminierungsformen betroffene Schüler:innen und Eltern stärken und unterstützen, gibt es in allen Bundesländern noch großen Handlungsbedarf. Dies gilt auch für die rassismussensible Ausrichtung von Lehr- und Lernmaterialien, Bildungsplänen, Curricula sowie Aus-, Weiter- und Fortbildung von Lehrer:innen. Um dieses Ziel koordiniert und schulübergreifend zu verfolgen, empfehlen die Hamburger Forscher:innen des Projektes „Cultural Heritage and Identities of Europe's Future" die Einrichtung einer unabhängigen „Antidiskriminierungskommission für Schulen" (Seukwa et al. 2021).

Serpil Temiz Unvar und die von ihr gegründete Bildungsinitiative möchten Schulen zu Orten machen, an denen sich Schüler:innen sicher fühlen. Dies setzt voraus, dass die hier agierenden Pädagog:innen die Relevanz von Rassismus für schulische und pädagogische Prozesse anerkennen. Diesbezüglich halten es u.a. Cecil Arndt und Kolleg:innen für bedeutend, dass sich Pädagog:innen „konsequent und (selbst-)kritisch damit auseinandersetzen, inwiefern bzw. auf welche Weise rassistische Differenzlinien und Ausschlüsse in diesem Raum wirkmächtig sind, wie sie (re-)produziert werden und wie dem auf verschiedenen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ebenen entgegenzuwirken ist“ (Arndt et al. 2020: 9) - Dabei gilt es auch, die Sensibilität für potenziell ausschließende (‚ungeschriebene‘) Gesetze, Regeln, Vorschriften und Normen, wie sie u.a. im Zuge aktueller Bildungsreformen vermittelt werden, in der Schule zu schärfen.

Die Auseinandersetzung mit Rassismus in der Schule darf nicht allein auf den Schultern der hiervon negativ Betroffenen lasten, wie den Angehörigen von Ferhat Unvar. Allerdings ist die Einbeziehung ihres Wissens und ihrer Perspektiven und Stimmen zentral, um Schule von morgen als rassismuskritischen „Raum der Aufklärung, des Zusammenhalts, der Bildung und für ein friedliches Zusammenleben“ (Bildungsinitiative Ferhat Unvar 2021b) zu stärken.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ELLEN KOLLENDER

Ellen Kollender, Dr.in, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich für interkulturelle und vergleichende Bildungsforschung an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Forschungsschwerpunkte: Bildungspolitik, Schulentwicklung und pädagogische Professionalisierung im Kontext migrationsgesellschaftlicher Diskurse und Ungleichheitsverhältnisse; Rassismus und seine Wechselwirkungen mit neoliberalen Transformationen in Schule und Gesellschaft.
Aktuelle Publikationen:

Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. Bielefeld, transcript 2020.

Diversitäts- und Antidiskriminierungskonzepte im Feld von Schule und Migration – Erfordernisse, Spannungen und Widersprüche. Themenschwerpunkt der Zeitschrift für Diversitäts- und Managementforschung 1+2. Hg. mit Mechtild Gomolla, Christine Riegel und Wiebke Scharathow. Opladen/Farmington Hills, Budrich 2019.

WEITERLESEN:

↳ Ein Ausländer, der Brot isst, und die Liebe – S.329
↳ Was machen wir eigentlich mit unseren Kindern und Kindeskindern? – S.111
↳ Die zukunft braucht den ganzen menschen – S.185

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE DES BUNDES (2013): Diskriminierung im Bildungsbereich und im Arbeitsleben. Berlin, Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

ARNDT, CECIL/EHRICH, MARCUS/KOCH, KOLJA (2020): „Rassismuskritisch atmen" lernen. In: Über-Blick. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit in Nordrhein-Westfalen Jg. 26, H. 4, S. 8–12.

BALIBAR, ÉTIENNE (1998): Der Rassismus: auch noch ein Universalismus. In: Bielefeld, Ulrich (Hg.), Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt. Hamburg, Hamburger Edition, S. 175–188.

Ders. (1992a): Gibt es einen ‚Neo-Rassismus'? In: Balibar, Étienne/Wallerstein, Immanuel (Hg.), Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg/Berlin, Argument-Verlag, S. 23–38.

Ders. (1992b): „Es gibt keinen Staat in Europa". Rassismus im heutigen Europa. In: Institut für Migrations- und Rassismusforschung e.V. (Hg.), Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des Hamburger Kongresses „Migration und Rassismus in Europa". Hamburg/Berlin, Argument Verlag, S. 10–29.

BILDUNGSINITIATIVE FERHAT UNVAR (2021a): Unser Konzept.
Online unter: https://www.bildungsinitiative-ferhatunvar.de/unser-konzept/ [26.03.2021].

BILDUNGSINITIATIVE FERHAT UNVAR (2021b): Bildungsinitiative Ferhat Unvar.
Online unter: https://www.bildungsinitiative-ferhatunvar.de/bildungsinitiative-ferhat-unvar/ [26.03.2021].

BOUDREAU, EMILY (2020): Measuring Implicit Bias in Schools.
Online unter: https://www.gse.harvard.edu/news/uk/20/08/measuring-implicit-bias-schools [26.03.2021].

BULBAN, FRANZISKA (2020): Ich glaube, dass vieles anders gelaufen wäre, wenn die Opfer andere Namen hätten.
Online unter: https://www.spiegel.de/panorama/ich-glaube-dass-vieles-anders-gelaufen-waere-wenn-die-opfer-andere-namen-haetten-a-ab0a8b5f-a84e-4de5-8c3f-6110a87e69cb [26.03.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DREKE, CLAUDIA (2012): Künftige Lebenswege von Schulkindern: Deutungsmuster sozialer Ungleichheit von Lehrkräften in Italien und Deutschland. Wiesbaden, Springer VS.

FITTKAU, LUDGER (2021): Angehörige sind „fassungslos" über das Schweigen der Polizei. Online unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/mordanschlag-in-hanau-angehoerige-sind-fassungslos-ueber.2165.de.html?dram:article_id=492368 [26.03.2021].

FOITZIK, ANDREAS/HOLLAND-CUNZ, MARC/RIECKE, CLARA (2018): Praxisbuch Diskriminierungskritische Schule. Weinheim, Beltz.

GILLBORN, DAVID/YOUDELL, DEBORAH (2000): Rationing education. Policy, practice and equity. Buckingham, Open University Press.

GOMOLLA, MECHTILD/KOLLENDER, ELLEN/MENK, MARLENE (2018): Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland: Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen. In: Dies. (Hg.), Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland: Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen. Weinheim, Beltz-Juventa, S. 9–27.

GOMOLLA, MECHTILD (2018): Perspektiven der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung im schulischen Bildungssystem vor dem Hintergrund des NSU-Komplexes. In: Gomolla, Mechtild/Kollender, Ellen/Menk, Marlene (Hg.), Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland. Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen. Weinheim, Beltz-Juventa, S. 245–268.

Dies. (2017): Strukturelle Veränderungen der regulären schulischen Institutionen in Richtung sozialer Gerechtigkeit? Spannungsverhältnisse zwischen Neuer Steuerung und Inklusion. In: Laubenstein, David/Scheer, Désirée (Hg.), Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S. 63–82.

Dies. (2016): Diskriminierung. In: Mecheril, Paul u.a. (Hg.), Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim, Beltz, S. 73–89.

GOMOLLA, MECHTILD/RADTKE, FRANK-OLAF (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wie Schule Schulversager erzeugt. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HALL, STUART (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg, Argument.

KOLLENDER, ELLEN (2020): Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. Bielefeld, transcript.

KOLLENDER, ELLEN/KOURABAS, VERONIKA (2020): Zwischen Ein- und Ausschluss der ‚Anderen'. (Dis-)Kontinuitäten rassistischer und ökonomischer Argumentationen im Diskurs um Migration von der ‚Gastarbeit' bis heute. In: Schriftenreihe Wissen schafft Demokratie Jg. 2020, H. 7, S. 86–99.

LENTIN, ALANA/TITLEY, GAVAN (2011): The Crisis of Multiculturalism. Racism in a Neoliberal Age. London/New York, Zed Books.

LORENZ, GEORG/GENTRUP, SARAH (2017): Lehrererwartungen und der Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. In: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung/Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.), Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können. Berlin, SVR, S. 24–37.

MECHERIL, PAUL (2010): Migrationspädagogik, Hinführung zu einer Perspektive. In: Mecheril, Paul u.a. (Hg.), Migrationspädagogik. Weinheim/Basel, Beltz, S. 7–22.

MELTER, CLAUS (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster, Waxmann.

MESSERSCHMIDT, ASTRID (2018): Alltagsrassismus und Rechtspopulismus. In: Gomolla, Mechtild/Kollender, Ellen/Menk, Marlene (Hg.), Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland. Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen. Weinheim, Beltz, S. 80–92.

QUEHL, THOMAS (2015): Rassismuskritische und diversitätsbewusste Bildungsarbeit in der Schule. In: Leiprecht, Rudolf/Steinbach, Anja (Hg.), Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., Debus, Bd. II, S. 179–206.

RAMELSBERGER, ANNETTE (2020): Warum unsere Tochter?
Online unter: https://www.sueddeutsche.de/politik/hanau-attentat-anschlag-1.4886124 [26.03.2021].

REIKOWSKI, KATHRIN (2021): Gegen Rassismus an Schulen. „Bildungsinitiative Ferhat Unvar" in Hanau. Online unter: https://www.br.de/radio/b5-aktuell/sendungen/interkulturelles-magazin/bildungsinitiative-ferhat-unvar-102.html [26.03.2021].

SCHARATHOW, WIEBKE (2014): Risiken des Widerstandes: Jugendliche und ihre Rassismuserfahrungen. Bielefeld, transcript.

SEUKWA, LOUIS HENRI u.a. (2021): Cultural Heritage and Identities of Europe's Future (CHIEF): Policy Brief zur Weiterentwicklung kultureller Bildung junger Menschen in Richtung Inklusion und Zusammenhalt. Online unter: https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/Bilder-zentral/News-Presse-Veranstaltungen/2021/PDF/CHIEF_Policy_Briefing_Logo_15.03.2021.pdf [26.03.2021].

SHOOMAN, YASEMIN (2014): „...weil ihre Kultur so ist". Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld, transcript.

TERKESSIDIS, MARK (2004): Die Banalität des Rassismus: Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive. Bielefeld, transcript.

UNVAR, SERPIL (2021): Kommen Sie mit?
Online unter: https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/angehoerige-der-opfer-in-hanau-kommen-sie-mit-a-34d5dc1f-cc3e-4739-b0c4-a233feecaa3d [26.03.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE HEUTIGE SCHULE GLEICHT EINER ANSTALT.

SCHULE GENERELL GLEICHT EINER ANSTALT.

IN DER FRÜHE ZIEHEN DIE KOLONNEN MIT HÄNGENDEN SCHULTERN UND ÜBERLASTETEN KREUZEN DEN LANGEN WEG, OHNE MOTIVATION GERADEWEGS ZU ALLEN SPERRIGEN UND HÖLZERNEN STÜHLEN.

DIE SCHULE VON MORGEN WIRD EBENFALLS EINER ANSTALT GLEICHEN.

ALLERDINGS WIRD SICH DAS WINZIGE DETAIL DES HÖLZERNEN STUHLES VON DEN KRUMMEN UND SCHMERZENDEN RÜCKEN ABWENDEN.

DAS ZIEL DIESER SCHRIFT IST ES, DEN KOMMENDEN HÖLZERNEN TEUFEL IN DIE FLUCHT ZU SCHLAGEN UND SO DEN IN DER FRÜHE ZIEHENDEN KOLONNEN WENIGSTENS DAS ELEND ZU ERSPAREN, AUF DIESEN, VON DER MASSE SO GENANNTEN ‚STÜHLEN' ZU SITZEN.

VON NUN AN WIRD KEIN SCHLECHT VERSCHWEISSTER, MINDERWERTIG PRODUZIERTER STUHL AUS HOLZ DEN ARMEN SCHÜLER PLAGEN, DEFORMIEREN UND QUÄLEN.

DAS FEINDBILD ‚STUHL' WÄRE SOMIT IN DIE FLUCHT GESCHLAGEN.

DIE WEITEREN 481 PROBLEME, DIE UNS IN DER SCHULE PLAGEN, WIRD DIE KOMMENDE GENERATION WEITERHIN ERTRAGEN MÜSSEN.

AUCH MACHTE SICH EIN ANDERER GEGENSATZ VON TAG ZU TAG MEHR FÜHLBAR: AUF DEN BÄNKEN, WO WIR EIGENTLICH NUR MEHR MIT UNSEREN HOSEN SASSEN, HÖRTEN WIR NICHTS NEUES ODER NICHTS, DAS UNS WISSENSWERT SCHIEN, UND AUSSEN WAR EINE STADT VOLL TAUSENDFÄLTIGER ANREGUNGEN, EINE STADT MIT THEATERN, MUSEEN, BUCHHANDLUNGEN, UNIVERSITÄT, MUSIK, WO JEDER TAG ANDERE ÜBERRASCHUNGEN BRACHTE.

SO WARF SICH UNSER ZURÜCKGESTAUTER WISSENSDURST, DIE GEISTIGE, DIE KÜNSTLERISCHE, DIE GENIESSERISCHE NEUGIERDE, DIE IN DER SCHULE KEINERLEI NAHRUNG FAND, LEIDENSCHAFTLICH ALL DEM ENTGEGEN, WAS AUSSERHALB DER SCHULE GESCHAH.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

KONTRASTMITTEL BILDUNGS-LANDSCHAFT

Zum Verhältnis von progressiven Inhalten und den Formen ihrer Umsetzung

– Franka Heinrich

Ein Ziel des Morgenmachen-Lesebuchs ist es, alltäglichen und subtilen Diskriminierungspraktiken den Spiegel vorzuhalten. Die Wissenschaft, so ein zentraler Gedanke des Projekts, kann einen Beitrag zu demokratischer Partizipation und einer emanzipatorischen Zukunftsgestaltung leisten, indem sie für einen weiten Bildungsbegriff eintritt und Austauschprozesse zur Diskussion von Fragen nach der Gestaltbarkeit unseres gemeinsamen Morgens initiiert. Dieser Gedanke weist große Überschneidungen zum Konzept der Bildungslandschaften auf. Es wurde zu Anfang des neuen Jahrtausends in Bildungsdebatte und Kommunalpolitik diskutiert, nachdem die Pisa-Studie, die Rütli-Schule etc. den Reformbedarf des deutschen Bildungssystems mehr als deutlich gemacht haben. Es zielt darauf ab, Einrichtungen der formalen und non-formalen Bildung wie Schule, Jugendarbeit, Kultur etc. systematisch zu vernetzen. Koordiniert werden soll die Überführung von nebeneinander agierenden Lernorten in eine „Bildungslandschaft" auf kommunaler Ebene durch eine engere Zusammenarbeit zwischen Praxis und Verwaltung. Auf diese Weise sollen neue Bildungsansätze realisiert werden, die weit über Schule hinaus gehen, den vielfältigen Bedürfnissen junger Menschen stärker gerecht werden und sie zugleich zu einer aktiven Gestaltung der Zukunft befähigen. Das Konzept wurde in zahlreichen Modellprojekten erprobt, wissenschaftlich erforscht, und wird seit einigen Jahren in die Fläche gebracht.

Im Folgenden geht es darum, inwiefern Bildungslandschaften und die Arbeiten dazu das Potenzial haben, Diskriminierungspraktiken in der Arbeitswelt und die Notwendigkeit eines Kulturwandels sichtbar zu machen, um sie zu überwinden. Im ersten Teil wird aufgezeigt, dass Bildungslandschaften wie ein Kontrastmittel wirken, wenn die Form der Umsetzung dem progressiven Charakter der inhaltlichen Ziele nicht entspricht. Teil zwei macht deutlich, warum die Auseinandersetzung mit dieser Diskrepanz nötig ist, um zu verhindern, dass die Entwicklung in ihr Gegenteil umschlägt und vorhandene Probleme eher verfestigt denn gelöst werden. Im dritten Teil wird ein Ansatz aus dem Bildungslandschaftskontext präsentiert, der für Diskriminierungspraktiken sensibilisieren und so einen Beitrag leisten

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kann, damit Bildungslandschaften ihrem progressiven Anspruch tatsächlich gerecht werden (und noch mehr erreichen) können.

KONTRASTMITTEL BILDUNGSLANDSCHAFT

Die Agenda kommunaler Bildungslandschaften ist inhaltlich fraglos progressiv. Anhand von drei beispielhaften Aspekten lässt sich gut aufzeigen, wie eine Umsetzung aussehen würde, die dem progressiven inhaltlichen Anspruch gerecht wird.

1) GANZHEITLICHES BILDUNGSVERSTÄNDNIS

Im Zentrum von Bildungslandschaften steht ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das weit über Schule hinausgeht. Die Bildung der Zukunft soll nicht nur die Leistungen junger Menschen fokussieren, sondern ihre Bedürfnisse umfassend berücksichtigen.

Die Realisierung dieses Bildungsverständnisses, so die These, erfordert eine entsprechende Arbeitskultur, die ebenfalls Bedürfnisse jenseits von Leistung berücksichtigt. Bisher muss das Engagement für Bildungslandschaften meist als *Add-on* zum Regelbetrieb geleistet werden. Eine Anerkennung dieses Umstandes kann zumindest durch eine adäquat angenehme Gestaltung des Engagements zum Ausdruck gebracht werden.[1]

Langfristig erfordert die Umsetzung zukunftsfähiger Bildungslandschaften flexible Arbeitsformen, die vielfältigen Lebensrealitäten gerecht werden und mit anderen Lebensbereichen vereinbar sind. Das betrifft nicht nur die Betreuung von Kindern, sondern sämtliche Sorgearbeiten, und nicht nur Frauen*, sondern genauso (wenn nicht sogar ganz besonders[2]) (cis-)Männer.

1 Der *Herr-Walter-Effekt* bezeichnet bewusste Formatwechsel, die eingesetzt werden, um freiwilliges Engagement zu honorieren: etwa wenn Veranstaltungen nach Feierabend nicht in Seminarräumen oder Bildungszentren durchgeführt werden, sondern an attraktiven Locations mit Afterwork-Ambiente, kostenlosen (alkoholfreien) Drinks, Häppchen oder anderen Annehmlichkeiten.

2 Für die Berücksichtigung der Lebensrealitäten und Workloads von Frauen ist gerade der Einbezug von Männern in Maßnahmen wie Eltern- oder Gleitzeit von zentraler Bedeutung (Fielding-Singh et al. 2018). Laut Mental-Load-Expertin Patricia Cammarata leistet eine Reduktion der Arbeitszeit auf 35 Stunden pro Woche für beide Partner:innen einen größeren Beitrag zur Reduktion des Gender Care Gap, als wenn beide ähnlich viel verdienen. Thread von @dasnuf, 27.02.2021. Online unter: https://twitter.com/dasnuf/status/1365578302778445824 [31.05.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2) DIVERSITÄT

Ein weiteres Ziel von Bildungslandschaften besteht darin, allen Zugang zu Bildung und Partizipation zu verschaffen. Sie reagieren darauf, dass die Gesellschaft „kulturell und ethnisch vielfältiger" und „sozial ungleicher" geworden ist, und räumen dem Thema Diversität daher einen hohen Stellenwert ein (Transferagentur für Großstädte 2018: 5). Die wird aber nur auf die Adressat:innen von Bildungslandschaften bezogen und nicht auf deren Gestaltung. Veranstaltungen sind in der Regel durchgehend *weiß* besetzt, die Posten dahinter werden entsprechend wenig divers vergeben. Dabei wäre der Einbezug von Vertreter:innen jenseits der Mehrheitsgesellschaft der einfachste Weg, um vielfältige Perspektiven zu berücksichtigen. Zumal damit eine Wertschätzung der Innovationskraft dieser Perspektiven zum Ausdruck käme, die Bildungslandschaften einfordern. Über bewusste Einladungs- und Einstellungspolitiken können gezielt verschiedene Erfahrungshintergründe und Lebenswelten abgebildet werden. Und wenn sich nicht ausreichend Kandidat:innen finden, ist das der beste Anlass für eine Auseinandersetzung mit den Gründen und die Entwicklung neuer, nichtdiskriminierender Wege.

3) ÜBERWINDUNG VON MACHTGEFÄLLEN

Eine ganzheitliche, diverse Bildung erfordert eine Überwindung der historisch gewachsenen institutionellen Strukturen des Bildungssystems bzw. des Machtgefälles zwischen Schule und Bereichen der nonformalen Bildung. Genauso verhält es sich mit der Umsetzung von Bildungslandschaften und den Strukturen der Arbeitswelt: In die ebenfalls historisch gewachsenen Strukturen sind Machtverhältnisse eingelassen. Und so, wie die Überwindung der Strukturen des Bildungssystems auf den Abbau des Anerkennungsgefälles zwischen Schule und non-formaler Bildung abzielt, muss in dem Zuge auch das Bedeutungs- und Anerkennungsgefälle zwischen verschiedenen Wissensformen überwunden werden.

Das betrifft zum einen das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis: Wissensproduktion wird an Hochschulen mit hohem (Ressourcen-)Aufwand betrieben und muss höchsten Qualitätskriterien gerecht werden, während Wissen in der Praxis en passant entsteht. Wenn es jedoch um den praktischen Nutzen wissenschaftlicher Erkenntnisse geht, muss Praxiswissen als gleichberechtigt anerkannt und berücksichtigt werden, sonst kommen diese

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Erkenntnisse schlichtweg nicht in der Praxis an. Das Zusammenspiel muss über Transfer im Sinne von *Wissenschaft in einfacher Sprache* oder direkt *Wissenschaft light* hinausgehen.

Zum anderen betrifft der Abbau des Anerkennungsgefälles zwischen Wissensformen auch das soziale Machtgefälle: So ist häufig zu beobachten, dass das Gefälle zwischen Wissenschaft und Praxis durch eine Abwertung von Forscherinnen durch männliche Praxisakteure unterlaufen bzw. wieder *gerade gerückt* wird. Wenn Bildungslandschaften auf die Überwindung von historisch gewachsenen Strukturen abzielen, die dem heutigen Kenntnisstand und ihren eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden, dann müssen auch diese Ebenen mit in den Blick genommen werden.

Durch ihre progressive Agenda wirken Bildungslandschafen überall dort, wo die Umsetzung noch alten Formen verhaftet ist und dahinter zurückfällt, wie ein Kontrastmittel. In der Praxis sind immer wieder Vorfälle zu beobachten, die absurd wirken. Etwa wenn…

- auf einer Konferenz zur Zukunft der Städte nur Männer als Experten auf dem Podium sprechen, während die einzige Frau als Moderatorin dafür zuständig ist, es den Teilnehmern möglichst angenehm zu machen. So kann ein Rückblick in die 1950er Jahre aussehen, nicht aber die Städte der Zukunft.

- der Frauenanteil in der Kommunalpolitik, die für die Umsetzung von Bildungslandschaften von zentraler Bedeutung ist, bei unter einem Viertel liegt, während über 90 % aller Bürgermeister:innen männlich sind (vgl. Ricci/Hüchtker 2020). Der Sexismus und die Männerdominanz, die auf dieser Ebene verankert sind, bieten kein Substrat für die angestrebte Zukunftsfähigkeit und Diversität.

- Leiter von Bildungslandschafts-Projekten ihre Mitarbeiterinnen für das Timing ihrer Familienplanung kritisieren, die Höhe ihrer Absätze kommentieren oder sie zum Shopping schicken, damit die Outfits ihren Vorstellungen entsprechen.

- Moderatoren, die für Augenhöhe sorgen sollen, weibliche Referent:innen bei der Organisation von Veranstaltungen vergessen und sich lieber um Kopf und Kragen rechtfertigen, als sich für die Fehlleistung zu entschuldigen, um ihnen vor der Veranstaltung nahezulegen, ihre Beiträge freiwillig zurückzuziehen.

Die Liste ließe sich endlos fortsetzen…

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

RÜCK- STATT FORTSCHRITT AM BEISPIEL ZUSAMMENARBEIT

Der Kontrastmittel-Charakter von Bildungslandschaften vermittelt bereits eine Ahnung davon, dass progressive Konzepte nicht zwangsläufig mit progressiven Entwicklungen einhergehen. Tatsächlich können Bildungslandschaften sich auf eine Weise entwickeln, dass vorhandene Schieflagen weiter verstärkt werden. Das ist nichts Neues: Die Forschung zeigt, dass deren Ziele in der Regel in ihr Gegenteil verkehrt werden, weil die strukturellen Rahmenbedingungen außer Acht gelassen werden, unter denen das Konzept realisiert wird (Emmerich 2017). Tatsächlich haben sie mehr Einfluss auf die Umsetzung als die Absichten der Beteiligten. Um ein Beispiel zu nennen: Auch wenn alle Beteiligten ein weites Bildungsverständnis propagieren, sind Bildungslandschaften meist stark schulorientiert: Die Zusammenarbeit ist meist einseitig auf die Unterstützung der Schule bzw. des schulischen Lernens ausgerichtet. Grund dafür sind die begrenzten Ressourcen, die eine Priorisierung von Themen erzwingen. In einer Wissensgesellschaft, in der der formale Bildungserfolg der wichtigste Prädiktor für gesellschaftliche Teilhabechancen ist, ist nur nachvollziehbar, dass der Fokus meist auf der Förderung von schulischem Lernen liegt. Der Bedeutungsüberschuss von Schule wird in dem Zuge jedoch nicht ausgeglichen, sondern noch weiter verstärkt.

Die Schieflage, um die es bei der Umsetzung von Bildungslandschaft geht, betrifft v.a. die Anerkennung verschiedener Arbeitsformen. Im Zentrum von Bildungslandschaften steht das Thema Zusammenarbeit: Es erfährt einen Aufstieg zum eigenständigen Feld professionellen Handelns. Das war nicht immer so. Klassischerweise gehören Aufgaben, die das Miteinander betreffen und dazu beitragen, dass alle sich „wohlfühlen, dass das Team arbeitsfähig ist und Projekte vorankommen“, zu den „unsichtbaren oder wenig wertgeschätzten Arbeiten, die sonst liegenbleiben, weil sie in niemandes Arbeitsplatzbeschreibung auftauchen“ (Cammarata/Scherring 2020: 1; vgl. Schrupp 2018). Das Problem besteht darin, dass diejenigen, die die Verantwortung für Aufgaben übernehmen, von denen alle profitieren, dafür nicht gewürdigt werden. Im Gegenteil: Sie gefährden ihren beruflichen Erfolg, da diese Arbeit nicht anerkannt wird, ihnen dadurch aber Zeit und Energie für strategische Karriereschritte und sichtbare Erfolge fehlt. Dazu kommt, dass diese Arbeit hochgradig ungleich verteilt ist. Meist sind es immer dieselben, die sie übernehmen, und meist sind es Frauen.[3] Da sie „als gebende, fürsorgliche, liebende und aufmerksame, statt als machthungrige, gefühllose und

3 Überprüfen lässt sich das mit diesem Fragebogen: https://equalcareday.de/mental-load-work-de.pdf [31.05.2021]

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dominierende Wesen gedacht werden“ (Manne 2019: 15), spielt die Sensibilisierung für Fragen des Miteinanders für sie eine zentrale Rolle, um gesellschaftlichen Erwartungen gerecht zu werden. An Männlichkeit sind diese Erwartungen nicht geknüpft. Das führt dazu, dass sie weniger Aufmerksamkeit für diesen Bereich entwickeln und die entsprechenden Aufgaben häufig gar nicht sehen.

Nun rückt die Gestaltung von Zusammenarbeit in Arbeitsplatzbeschreibungen auf: Aufgaben wie Stakeholderpflege werden Teil des kommunalen Bildungsmanagements. Die überfällige Anerkennung dieser Arbeit ist erst mal eine gute Sache. Nur heißt das nicht, dass Frauen als Profis auf diesem Gebiet ihren langjährigen Erfahrungsvorsprung endlich geltend machen und das Ungleichgewicht abbauen können. Tatsächlich wird es vor allem verquerer: Es ist zu beobachten, dass der Verweis auf Zusammenarbeit ins Feld geführt wird, wenn Frauen sich gegen die Verrichtung von Arbeiten abgrenzen, von denen alle etwas haben außer sie selbst. Während ihnen in Karrierecoachings beigebracht wird, sie würden den Fehler begehen, zu sach- und zu wenig machtorientiert, zu kooperativ und zu wenig kompetitiv zu agieren, wird ihnen in dem Moment, in dem sie sich gegen die (vermeintlich selbst verschuldete) Schieflage bzw. die Adressierung als Gebende wehren, vorgehalten, zu wenig kooperationsorientiert und einem veralteten Mindset verhaftet zu sein. Dass sie weiterhin Sitzungen vorbereiten, Informationen zusammentragen, an die Anfertigung von Protokollen denken, die Protokolle selbst übernehmen, auf die Zeit und die Stimmung achten etc., wird weiterhin nicht gesehen. Gleichzeitig überschätzen männliche Kollegen ihre Beiträge zur Zusammenarbeit. Es verhält sich so, wie die Autorin und Kolumnistin Katja Berlin auf Twitter mit Blick auf den privaten Bereich fragt: „wenn männer so viel besser in mathe sind, wieso glauben sie dann, dass 20% der hausarbeit ungefähr die hälfte sind?“[4]

Dass die Schieflage in Bezug auf die Anerkennung von Arbeit im Zuge der Professionalisierung von Zusammenarbeit eher verstärkt denn abgebaut wird, lässt sich darauf zurückführen, dass die Aufnahme in Arbeitsplatzbeschreibungen die Fragen der Sozialisation unberührt lässt: Es ändern sich nur die Inhalte, aber die Blindheit bleibt: Die notwendige emotionale und soziale Arbeit, die drumherum anfällt, bleibt unsichtbar.

Es wiederholt sich ein Muster, das die meisten Frauen nur allzu gut kennen, ob aus Meetings oder gesellschaftlichen Diskursen: Solange Beiträge von ihnen kommen, wird ihnen kein großer Wert zugemessen. In dem Moment, in dem die Themen von Männern

4 Tweet von @katjaberlin, 07.02.2021, 12:04. Online unter: https://twitter.com/katjaberlin/status/1358370993732005889?s=19 [03.06.2021]. Vgl. auch das Video „Wenn Männer das Minimum leisten“ von Aurel Merz auf Instagram, Instagram-Kanal aureloriginal, 02.03.2021.
Online unter: https://www.instagram.com/tv/CL6158jK26Z/?utm_medium=copy_link [03.06.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

entdeckt werden, erfahren sie einen Bedeutungsaufschwung: Plötzlich gelten sie als *das* große Ding. Zudem wird die Selbstüberschätzung dadurch bestätigt, dass Männer für ihr Engagement in Bereichen, die von Frauen als selbstverständlich abverlangt werden, ein hohes Maß an gesellschaftlicher Anerkennung erfahren – sei es, dass sie Kinder von der Kita abholen, sich für Fehler entschuldigen (Rothaas 2016) oder sich eben um Zusammenarbeit kümmern. Sinnbildlich dafür steht in Bildungslandschaften die Figur des *Kümmerers*, für die sich im Sprachgebrauch bemerkenswerterweise die männliche Form durchgesetzt hat. In der Praxis hat sie einen hervorragenden Ruf und scheinbar nichts mit dem zu tun, wofür Kümmern steht: für die undankbare Aufgabe, anderen hinterherzulaufen und dafür nicht gewürdigt, sondern als nervig empfunden zu werden. Zumal der Begriff des *Kümmerns* den dahinterstehenden Aufgaben nicht auch nur im Ansatz gerecht wird: Schließlich geht es um nicht weniger als darum, verschiedene Systeme aufeinander zu beziehen, deren Strukturen und professionelle Logiken nicht nur nicht kompatibel sind, sondern einander in vielerlei Hinsicht sogar zuwiderlaufen. Dass diese Quadratur des Kreises fundierte Kenntnisse komplexer Systeme sowie soziale Kompetenzen im Umgang damit voraussetzt, wird mit dem Begriff des Kümmerns so unsichtbar wie die Arbeit, für die er sonst steht.

SICHTBARKEIT ERMÖGLICHEN

Damit die Professionalisierung von Zusammenarbeit nicht nur eine Verlängerung alter Probleme bleibt, sondern tatsächlich zur überfälligen Anerkennung führt, kommt es darauf an, dass alles sichtbar wird, was dazugehört – und nicht nur die Aufgaben, die es in die Arbeitsplatzbeschreibungen geschafft haben.

Im Kontext von Bildungslandschaften gab es Veranstaltungen, auf denen die sogenannte Perspektivwechsel-Methode zum Einsatz kam (Landesjugendring NRW 2019). Dabei geht es zum einen um die Reflexion der eigenen professionellen Perspektive: Es soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass sie nicht selbstverständlich, sondern spezifisch ist und vermittelt werden muss. Zum anderen geht es um die Bereitschaft, sich auf andere professionelle Perspektiven einzulassen. Der Perspektivwechsel soll Auseinandersetzungen mit den beteiligten Bereichen und Lernprozesse anregen, um andere Sichtweisen besser einordnen zu können. Außerdem geht es darum, sämtliche Faktoren zutage zu fördern, die für gelingende Formen der Zusammenarbeit berücksichtigt werden müssen, aber den meisten gar nicht auf dem Schirm sind. Und genau das ist erforderlich, um

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

unsichtbare Arbeit zu erkennen: die Bereitschaft, sich auf andere Perspektiven einzulassen und zu lernen.

Unsichtbare Arbeit sichtbar zu machen, reicht allein aber nicht aus. Der Abbau von Diskriminierungspraktiken erfordert im selben Zuge eine Arbeitskultur, die es Frauen möglich macht, sich und ihre Beiträge sichtbar zu machen. Das ist derzeit nicht der Fall: Eine Studie der Universität Stanford zeigt, dass Frauen, die sich beruflich exponieren, mit Abwertung und Sanktionen rechnen müssen: „[W]hen women try to make themselves more visible, they can face backlash for violating expectations about how women should behave, and risk losing their hard-won career gains." (Fielding-Singh et al. 2018).

Obwohl sie um die Bedeutung von Sichtbarkeit für den beruflichen Werdegang wissen, entscheiden sie sich häufig für die Strategie der *beabsichtigten Unsichtbarkeit* und spielen ihre Kompetenzen bewusst herunter, um Risiken zu vermeiden und sich nicht dadurch angreifbar zu machen, den gesellschaftlichen Rollenerwartungen nicht zu entsprechen.[5] Am Ende sind sie „well-liked but underappreciated" (ebd.). Und müssen sich noch den Vorwurf gefallen lassen, selbst schuld daran zu sein. Die Abwertung weiblicher Leistungen findet also auf vielen Ebenen statt. Und sie alle müssen beim Abbau von Ungleichheiten in der Arbeitswelt berücksichtigt werden: durch eine Arbeitskultur, die sensibel für Diskriminierungspraktiken ist, den Wert aller Aufgaben für gelingende Zusammenarbeit anerkennt und Frauen das Risiko nimmt, sich und ihre Beiträge sichtbar zu machen.

FAZIT

Der Wert von Bildungslandschaften für demokratische Partizipation und emanzipatorische Zukunftsgestaltung liegt nicht nur darin, durch einen weiten Bildungsbegriff und Partizipation auf eine Bildung hinzuarbeiten, die den vielfältigen Bedürfnissen junger Menschen gerecht wird und sie zu einer aktiven Gestaltung der Zukunft befähigt! Er liegt auch in ihrer Wirkung als Kontrastmittel, das aufzeigt, dass der angestrebte Strukturwandel im Bildungsbereich mit einem Kulturwandel der Arbeitswelt einhergehen muss, damit die Umsetzung denselben Ansprüchen gerecht wird wie die progressiven Ziele.

Die Kongruenz von Form und Inhalt ist dabei kein zusätzliches Ziel, sondern notwendig, um zu verhindern, dass die Umsetzung die inhaltlichen Ziele konterkariert. Das wird am Thema Zusammenarbeit besonders deutlich: Während es bisher zusätzlich zum Kerngeschäft miterledigt werden musste, erfährt es in Bildungslandschaften einen

5 Die Abwertung geschieht durch Bemerkungen männlicher Kollegen wie „God, I'm glad I'm not married to you!" oder Bezeichnungen wie „bitchy" oder „bossy" (ebd.).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Aufstieg zum Gegenstand von Stellenbeschreibungen. Das ist eine große Errungenschaft, die die Bedeutung eines guten Miteinanders endlich anerkennt, aber nicht ausreicht: Eine Errungenschaft ist es erst, wenn sich nicht nur Inhalte ändern, sondern die Bedeutung von sozialer und emotionaler Arbeit für die Gestaltung von Zusammenarbeit anerkannt wird und es eine Arbeitskultur gibt, die es allen erlaubt, ihre Beiträge sichtbar zu machen. Mit der Methode des Perspektivwechsels gibt es im Feld der Bildungslandschaften bereits erste Ansätze, die sich eignen können, um die Voraussetzungen zu schaffen.

Das große Problem von Bildungslandschaften waren bisher die hohen Erwartungen an das Konzept: Es soll gleichzeitig die Lernerfolge junger Menschen, ihr Wohlbefinden und die Attraktivität von Standorten erhöhen. Die Forschung zeigt übereinstimmend, dass Bildungslandschaften diesen Erwartungen nicht gerecht werden können: zu komplex die Wirkketten, zu groß der Einfluss externer Faktoren. Wenn Bildungslandschaften aber einen Beitrag leisten, um Aufmerksamkeit für die subtilen Diskriminierungspraktiken der Arbeitswelt und die Notwendigkeit ihrer Überwindung zu schaffen, haben sie das Potenzial, einen größeren Beitrag zur Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu leisten, als jemals zu erwarten war. Es wird Zeit, es zu entfalten!

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

FRANKA HEINRICH

Franka Heinrich steht für ihre empirischen Perspektiven auf geschlechtsbezogene Machtverhältnisse im Kontext kooperativer und integrierter Bildungsansätze. Sie ist eine kollektive Figur, die genutzt werden kann, um strukturelle Probleme in diesem Bereich sichtbar zu machen. Die Arbeit unter diesem Pseudonym verhindert, dass diese Auseinandersetzungen auf die individuelle Ebene verschoben werden, was zum einen vom Kern der Sache wegführt und zum anderen Einzelpersonen den im Beitrag beschriebenen Risiken aussetzt. Franka Heinrich zielt darauf ab, diesen Status quo zu überwinden, und dient bis dahin als Sprachrohr, um Diskriminierungserfahrungen zu teilen.

WEITERLESEN:

↳ Skizzen zwischen Poesie und Klartext– S.227
↳ Xpunkt0 – S.255

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

CAMMARATA, PATRIZIA/SCHERRING, ALMUT (2020): Mental Load Test @Work.
Online unter: https://equalcareday.de/mental-load-work-de.pdf [26.03.2021].

EMMERICH, MARKUS (2017): Semantiken regionaler Bildungssteuerung. In: Olk, Thomas/Schmachtel, Stefanie (Hg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Beltz-Juventa, S. 78–99.

FIELDING-SINGH, PRIYA/MAGLIOZZI, DEVON/BALLAKRISHNEN, SWETHAA (2018): Why Women Stay Out of the Spotlight at Work. In: Harvard Business Review, 28.10.2018.
Online unter: https://hbr.org/2018/08/sgc-8-28-why-women-stay-out-of-the-spotlight-at-work [25.02.2021].

LANDESJUGENDRING NRW (2019): Auf die Perspektive kommt es an! – Fachtag Zukunftsperspektive Jugendgerechter Bildungslandschaften. Tagungsbericht.
Online unter: https://www.ljr-nrw.de/auf-die-perspektive-kommt-es-an-fachtag-zukunftsperspektive-jugendgerechter-bildungslandschaften/ [25.02.2021].

MANNE, KATE (2019): Down Girl. Die Logik der Misogynie. Berlin, Suhrkamp.

RICCI, ANDRÉ/HÜCHTKER, JOLINDE (2020): Sexismus und Männerdominanz: Was Frauen in der Kommunalpolitik erleben.
Online unter: https://correctiv.org/aktuelles/2020/08/21/sexismus-und-maennerdominanz-was-frauen-in-der-kommunalpolitik-erleben/ [25.02.2021].

ROTHAAS, JULIA (2016): Es tut mir leid. Essay über die Entschuldigungen von Frauen. In: Süddeutsche Zeitung, 28.10.2016.
Online unter: https://www.sueddeutsche.de/leben/essay-ueber-die-entschuldigungen-von-frauen-es-tut-mir-leid-1.3223586?reduced=true [25.02.2021].

SCHRUPP, ANTJE (2018): Wer kocht diesen Männern Kaffee? In: Die Zeit, 15.07.2018.
Online unter: https://www.zeit.de/arbeit/2018-06/care-arbeit-buero-kaffee-geburtstage-office-mums/komplettansicht [25.02.2021].

TRANSFERAGENTUR FÜR GROSSSTÄDTE (2018): Einleitung: Städte sind Orte der Vielfalt. In: Themendossier „Die Großstadt als Ort der Vielfalt. Super-Diversität im kommunalen Bildungsmanagement“.
Online unter: https://www.transferagentur-grossstaedte.de/sites/default/files/themendossier_diversitaet.pdf [25.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452349 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DENN WAS IST DAS GANZE BILDUNGSGUT WERT, WENN UNS EBEN NICHT ERFAHRUNG MIT IHM VERBINDET?

Lernen braucht Mehrwert! Mehrwert funktioniert nur unter Berücksichtigung vielfältiger individueller und kollektiver Anliegen, Bedürfnisse und Interessen! Morgen wird aus den Generationen gemacht sein, die nach uns kommen. Deshalb haben wir eine Verantwortung, ihnen ein Lernverständnis mit auf den Weg zu geben, ein Verständnis von Kunst, das sinnbildend wirkt. Das hat sich in der Schule, wie sie heute gemacht ist, noch nicht durchgesetzt. Sie vertritt ein Lernen von gestern für gestern. [...] Stellen wir uns eine Frage: Wie oft haben wir im Alltag ‚Aha-Erlebnisse' und stellen fest, dass wir das in der Schule Gelernte anwenden können? Im Verhältnis zur Menge an Lernstoff: selten. Das muss sich ändern. Aus diesem Wandel, dieser Veränderung sollte ‚morgen' gemacht sein. Ein Wandel zum sinnbildenden Lernen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE ZUKUNFT BRAUCHT DEN GANZEN MENSCHEN

Moholy-Nagys pädagogische Revolte – Angela Weber

> „Die Kunst ist das Bild des Menschen selbst. Das heißt, indem der Mensch mit der Kunst konfrontiert ist, ist er im Grunde mit sich selbst konfrontiert. Er öffnet sich dann selbst die Augen. Also ist angesprochen der kreative Mensch, seine Kreativität, seine Freiheit, seine Autonomie. Und das ist nur noch möglich aus dem Kunstbegriff, allerdings muß man ihn dann erweitern. Man kann und darf ihn nicht so traditionell halten und sagen: Das machen die Künstler, und das machen die Ingenieure. Das kann man aber durchbrechen. Und einen Ausweg gibt es allein durch einen erweiterten Kunstbegriff, der anthropologisch ist, der wirklich ernst nimmt, dass jeder Mensch ein Künstler ist, dass in jedem Menschen ein kreativer Kern ist."
> (Joseph Beuys 1976 – Ausstellung Hamburger Bahnhof, Berlin 2006)

> „Kunst als Umwandlung des Gedankens in die sinnliche Erfahrung der Gemeinschaft. Und dieses ursprüngliche Programm liegt dem Denken und der Praxis der ‚Avantgarden' der 1920er Jahre zugrunde: die Kunst als getrennte Tätigkeit abschaffen und sie der Arbeit, und das heißt dem Leben, das sich seinen eigenen Sinn erarbeitet, wieder zurückgeben." (Rancière 2006: 69)

I. BEGABUNG FÜR DAS KOLLEKTIV

> „‚Der Bau der Zukunft' sollte alle Künste in idealer Einheit verbinden. Dies erforderte einen neuen Typ des Künstlers jenseits akademischer Spezialisierung, dessen Erziehung am Bauhaus angestrebt wurde. Gropius sah den Weg zu diesem Ziel in neuen pädagogischen Methoden und im Handwerk als Voraussetzung jeder Kunst. ‚Die Schule soll allmählich in der Werkstatt aufgehen.' Folglich arbeiteten am Weimarer Bauhaus Künstler und Handwerker gemeinsam in Lehre und Produktion. Auf diese Weise sollte die Trennung zwischen freier und angewandter Kunst aufgehoben werden." (Röver o.J.)

Wie Wolfgang Röver auf Rainer Wick[1] Bezug nehmend hervorhebt, dienten die am Bauhaus entwickelten und angewandten pädagogischen Methoden der Ausbildung eines neuen Künstler:innen- und Menschentypus. Dieser ‚neue Mensch' sollte qua Ausbildung mit jenen Fähigkeiten ausgestattet werden, die ihn – jenseits

1 Vgl. Wick, Rainer (1982): Bauhaus Pädagogik. Köln, M. DuMont Verlag.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

akademischer Spezialisierung – in die Lage versetzten, am ‚Bau der Zukunft' mitzuwirken. Ein Hauptziel lag darin, alle Künste in idealer Einheit zu verbinden.

Moholy-Nagy entwickelt auf dieser Basis im ersten Kapitel seines Bauhausbuches ‚Von Material zu Architektur' ein visionäres Bild des Künstlers. Das kurze Kapitel ‚Über Erziehung' hat manifestartigen Charakter und formuliert keine konsistente Methode, sondern eher eine pädagogische Revolte: Jeder Mensch ist begabt. Die Begabung des Einzelnen jedoch entwickelt ihr Potenzial im Kollektiv und kann dort erst ihre – das Individuum übersteigende – gesellschaftsverändernde Kraft voll entfalten.

Moholy-Nagys Demokratisierung von Bildung und Lebensform nimmt die Beuys'sche Idee – jeder ist ein Künstler – vorweg und erweitert das Tätigkeitsfeld der Künste in die Praxis eines sinnlichen Aktionsraums, mit dem Versprechen einer universellen Zugänglichkeit und Potenzialität. Jeder ist dort ‚Sprecher'. Damit erteilt Moholy-Nagy ganz nebenbei jeglicher Form von Genieästhetik grundsätzlich eine Absage.

> „ursprünglich ist ein jeder begabt zur aufnahme und erarbeitung von sinneserlebnissen. jeder mensch ist ton- und farben-empfindlich, tast- und raum-sicher usw. das bedeutet, daß ursprünglich ein jeder mensch aller freuden der sinneserlebnisse teilhaftig werden kann; das heißt weiter, daß jeder gesunde[2] mensch auch aktiv musiker, maler, bildhauer, architekt usw. sein kann, wie er, wenn er spricht – ein ‚sprecher' ist. das heißt: er kann seinen empfindungen in jedem material form geben (was nicht gleichbedeutend mit ‚kunst' ist). die wahrheit dieser behauptung beweist das leben: in gefahrvoller situation oder in stunden des mitschwingens werden konvention und hemmungen von dem lebenstrieb durchbrochen und ein jeder wird zu einer – sonst nicht ‚erwarteten' – höchstleistung emporgerissen." (Moholy-Nagy 1929: 14)

Begabung meint hier nicht die Befähigung einiger weniger zu kulturellen Höchstleistungen. Die Begabung zur Aufnahme und zur kreativen Weiterverarbeitung von Sinneserlebnissen gehört zur Grundausstattung eines jeden Menschen, ist demnach integraler Bestandteil seines Menschseins bzw. seines Menschwerdens. Moholy-Nagy entwickelt und kultiviert hier ein Bild vom Menschen als das eines schöpferisch begabten Kollektivwesens. Was der Einzelne aus sich zu schöpfen vermag, darüber entscheidet nicht seine außerordentliche einzigartige Befähigung. Ob er seine Begabung nutzen kann und will, die

2 Der hier verwendete Begriff von Gesundheit basiert auf Moholy-Nagys These, wonach Pädagogik den Menschen in seiner vitalen Grundausstattung – der Freude an Sinneserlebnissen sowie seiner schöpferischen Energien – stärken solle. Diese wird durch die entfremdete Arbeitsteilung bedroht. Gesundheit ist demnach nicht pauschal im Gegensatz zur Krankheit zu verstehen. Das „Versprechen einer universellen Zugänglichkeit und Potentialität" ist bei Moholy-Nagy nicht an körperliche oder psychische Unversehrtheit gebunden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ihm wie jedem anderen Menschen auch als Grundausstattung (mit) gegeben ist, darüber entscheidet seine Einstellung, seine Haltung, in letzter Instanz sein Gemeinschaftssinn. Die ‚schöpferischen Energien', sofern der Mensch sie nutzen kann, kommen wiederum dem Kollektiv zugute. Soziales und schöpferisches Engagement bilden eine Einheit.

II. GEMEINSCHAFT GRÖSSTEN AUSMASSES

> „jedes offizielle erziehungssystem ist ergebnis der jeweiligen wirtschaftsstruktur." (ebd.: 11)

So besteht Moholy-Nagys pädagogische Revolte darin, die kapitalistisch geprägte Ökonomie von (Höchst-)Leistung und dem hiermit untrennbar verbundenen Konkurrenzkampf sowie strengen Zeit- und Selbstoptimierungsregime in einen zutiefst demokratischen Impuls des gemeinsam Schöpferischen umzumünzen, das nicht einigen wenigen Privilegierten zugutekommt, sondern in letzter Konsequenz der Gemeinschaft. Das utopische Potenzial dieser weitreichenden Umdeutung der Kunst und des Künstlers liegt in der Idee eines kollektiven Schöpfertums als gemeinsamer Arbeit an einer gerechten und befriedeten demokratischen Gesellschaft: dem Bau der Zukunft.

Die Begabung, die jedem Menschen qua Geburt gegeben ist, dient nicht etwa der Selbstverwirklichung sowie der exponierten Stellung (einiger weniger) im gesellschaftlichen Gefüge, sondern könnte den Weg zu einer von Zwang und Herrschaft befreiten Menschheit ebnen, in der sich ein jede/r in bestmöglicher Weise einbringen kann, was letztlich wieder allen zugutekommt.

> „wirksame hilfe liegt nur bei dem sich selbst erkennenden und sich mit anderen zur gemeinschaft größten ausmaßes zusammenschließenden menschen." (ebd.: 16)

(Selbst-)Erkenntnis meint hier nicht das kognitive Fassungsvermögen eines einzelnen Menschen, sondern ist Modus Operandi einer ‚gemeinschaft größten ausmaßes' – und damit Fluchtpunkt von Moholy-Nagys Gesellschaftsutopie, die hoffnungsvoll am Horizont seiner pädagogischen Revolte auftaucht und von dort aus ins rechte Licht gesetzt wird. Diese trägt die Grundzüge einer radikal demokratischen Existenz- und Lebensweise, die im Kollektiv wurzelt.

Die spezifischen Begabungen aller könnten in ihrer Potenzialität und ihrem Zusammenwirken eine gesellschaftsverändernde Kraft

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

entfalten. Somit stellt die Begabung jedes Einzelnen eine wertvolle Ressource dar. Nicht die Selbstverwirklichung des Individuums, das seine persönliche Begabung nutzt, um Kapital in Form von gesellschaftlichem Ansehen und Wohlstand anzuhäufen, steht im Fokus von Moholy-Nagys (kommunistisch gefärbtem und praxisorientiertem) reformpädagogischem Ansatz, sondern immer das Wohl aller, zu dem jeder qua seiner spezifischen Begabung – d.h. der ihm situativ gegebenen Möglichkeiten und Handlungsfelder – wesentlich beitragen kann. An die Stelle der Selbstverwirklichung tritt das (selbst)bestimmte Handeln und Wirken des Einzelnen im Kollektiv. Dies bildet keinen Widerspruch, sondern hängt gewissermaßen untrennbar zusammen. Individuum und Kollektiv bilden die solide Basis dieser (reform)pädagogischen Revolte.

Die Förderung und Wertschätzung der individuellen Begabung, das auf Ermächtigung setzende Erziehungsprogramm, wurzelt in der Utopie einer neuen und im eigentlichen Sinne demokratischen Gesellschaft der vielen. Die Verantwortung liegt demnach nicht mehr in den Händen einer machthabenden regierenden Elite, sondern im Möglichkeitshorizont und Tätigkeitsbereich jedes einzelnen Mitglieds der Gemeinschaft.

III. VOM BEDINGTEN INS UNBEDINGTE

> „tradition, autoritäre einstellung schüchtern den menschen ein.
> er wagt sich an bestimmte erlebnisgebiete nicht mehr heran."
> (ebd.: 10)

Innerhalb unserer aktuellen Ausrichtung auf maximale Sicherheit ließe sich Moholy-Nagys pädagogische Revolte nicht umsetzen. So dokumentieren wir mit unserer Stimmabgabe gewissermaßen unser Einverständnis, regiert zu werden und die bestehenden Macht- und Besitzverhältnisse nicht grundsätzlich in Frage zu stellen, weil damit das zwar zunehmend ausgehöhlte, aber weiter ungebrochen wirkungsvolle Versprechen auf Sicherheit und Wohlstand verbunden ist. Die sich derzeit deutlich abzeichnenden Folgen dieses Pakts mit dem neoliberalen Regime sind alarmierend. Wie zunehmender Rassismus und das Wiedererstarken rechten Gedankenguts im Alltag zeigen, bedarf es der Konstruktion eines Bedrohungsszenarios von außen, um die Legitimation der auf Sicherheit und Wohlstand setzenden (Macht)verhältnisse und der damit verbundenen (Macht) politik aufrechtzuerhalten.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Pandemie liefert da sozusagen ein gefundenes Fressen für all jene, die destabilisierend auf unsere Demokratie einzuwirken trachten. Aktuell erleben wir einen alarmierenden Trend: Rechtes Gedankengut wird wieder hoffähig. Parallel dazu ist eine Verrohung im täglichen Umgang miteinander zu spüren. Formen wie Cybermobbing und ‚digital hate speech' gehören zu den gängigen Praktiken in den sozialen Netzwerken. Die digitale Maske wird zum Ventil von latenten und geschürten Aggressionen, die sich gegen Menschen anderer Herkunft, Gesinnung oder mit anderer Lebensweise richten.

Wir blicken in den abgründigen Spiegel einer am Scheidepunkt befindlichen Gesellschaft. Die vielfältig zu beobachtenden gesellschaftlichen Spaltungsprozesse tragen wesentlich dazu bei, dass Konflikte und Meinungsverschiedenheiten nicht mehr offen ausgehandelt werden, sondern unter dem Deckmantel der Anonymität mit antidemokratischem Gedankengut aufgeladen werden. Das Wiedererstarken rechter Strömungen versperrt unseren Blick in die Zukunft. Unsere Vergangenheit droht uns einzuholen. So beobachten wir im Kontext der weltweiten Pandemie auch in Deutschland ein verstärktes Aufkommen von Verschwörungstheorien. Diesen aus Lügenkonstrukten bestehenden Welterklärungsmodellen entspricht der ideologisch verzerrte Wunsch einiger Menschen nach Orientierung und Ordnung in einer stetig komplexer werdenden Welt und krisenbewegten Zeit.

Diese scheinbare Bedrohung begegnet uns wohlfeil im Geflüchteten/im Fremden, dem die Lüge/Wahrheit vom (angezählten) irdischen Paradies auf seinen schon durch die Gräuel der Flucht (und anschließenden Internierung in Lagern) zugerichteten Leib geschrieben ist. Insbesondere das Erziehungssystem, und darauf zielte Moholy-Nagys bereits vor fast hundert Jahren formulierte Kritik ab, bedarf einer umfassenden Reform – eines grundlegenden Umdenkens und Blickwechsels als zentraler emanzipatorischer Impuls für eine gerechte Gesellschaft.

IV. LEBENSINTENSITÄT VS. FRONARBEIT, PLANLOSIGKEIT, HETZE: SKIZZE EINER ANDEREN ÖKONOMIE

„nur was sich aus dem gesamtkomplex der eigenen erlebnisse heraus kristallisiert, baut den menschen wirklich auf. demgegenüber macht unser gegenwärtiges erziehungssystem den fehler, vorwiegend einzelerlebnisse zu pflegen." (ebd.: 10)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Moholy-Nagy skizziert eine Verfallsgeschichte, die dafür sorgt, dass der Mensch vom potenziell begabten Menschen zum Fachmann degeneriert, und die mit der Verstümmelung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit sowie der Verarmung seines Erlebnishorizontes einhergeht. Sie wiederholt sich in jeder Kindheit und folgt nicht dem Ideal von Entfaltung, sondern dem Diktat der Anpassung an die Anforderungen des kapitalistischen Systems, das Arbeitsteilung zum leitenden Prinzip einer auf Gewinnmaximierung und Wachstum angelegten Optimierungspraxis erhoben hat.

> „die heutige produktion ist fronarbeit, hetze; planlosigkeit im sozialen, schärfste erpressung des profits; in den meisten fällen völlige umkehrung ihres ursprünglichen sinnes." (ebd.: 11)

Wie Moholy-Nagys umfassende Kritik zeigt, stehen die Anforderungen des kapitalistischen Systems weit über den vitalen Bedürfnissen des Menschen. Die Rationalisierung der Arbeit in der beruflichen Qualifizierung (Professionalisierung) geschieht um den Preis der „lebensintensität" (ebd.: 11), die den „gesamtkomplex der eigenen erlebnisse" (ebd.: 10) darstellt, jener wertvollen Ressource des Menschen, aus der seine Begabung erwachsen kann. Diese wiederum kommt zur Entfaltung als Teil einer sozialen Praxis eines schöpferischen Kollektivwesens, das Moholy-Nagy als utopisches Moment seiner scharfen Kritik am bestehenden Erziehungssystem formuliert, das heute noch – fast hundert Jahre später – als Handlanger des Wirtschaftssystems agiert.

Wie Moholy-Nagy unterstreicht, folgt die „rein materielle verwertung seiner vitalität, unter der verflachung seiner instinkte" (ebd.: 13), einer kapitalistischen Verwertungslogik, wobei deren Hauptflanken – Konkurrenzkampf und stete wechselseitige Überbietung –, wenn nicht direkt zum Kollaps führen, so doch zu einer Gesellschaft, die sich im Zustand permanenter Erschöpfung befindet.

Erschöpft und ausgehöhlt ist jene wertvolle Ressource intensiver Wahrnehmung der Welt sowie der hieraus unmittelbar entspringenden schöpferischen Energien. Mit der Betonung des gemeinschaftlich Schöpferischen (als Mehrwert produktiver gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse) blitzen die Umrisse einer alternativen Ökonomie auf, die Gabe/Begabung an die Stelle von Überbietung/Kampf und Wachstum (im Sinne von Gewinnmaximierung und Steigerung des BIPs) setzt. In diesem nicht ausgeschöpften Potenzial liegt die utopische Dimension von Moholy-Nagys pädagogischer Revolte: Es bedarf einer bestimmten Praxis, der kontinuierlichen Arbeit an einem anderen gesellschaftlichen Nährboden, um wirksam zu werden: „utopie? nein, aber eine unermüdliche pionierarbeit." (ebd.: 16)

So konfrontiert Moholy-Nagy die einseitige Indienstnahme und Ausbeutung der Arbeitskraft mit der Forderung nach einer anderen

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Form des Wirtschaftens, „deren mittelpunkt der mensch ist und nicht profitinteressen mit mechanischem werkresultat." (ebd.: 14) Diese andere Ökonomie wurzelt in der Idee „eines nach inneren notwendigkeiten ablaufenden leben[s]" (ebd.: 14). Der Bruch mit dem Diktat des Rationalen eröffnet den Möglichkeitshorizont einer alternativen Ökonomie, in der der schöpferische Mehrwert eines selbstbestimmten verwirklichten Lebensplans wiederum der Gemeinschaft als kostbare Ressource zukommt.

V. DAS VERSPRECHEN DER AVANTGARDE: LEBEN, LERNEN UND GESTALTEN

Moholy-Nagy erkennt in den vielen unterschiedlichen Reformbewegungen seiner Zeit den Grundriss einer umfassenden kulturellen Revolution: „die gesamtheit dieser versuche kündigt eine welt an, die sich schon heute an manchen stellen in anfängen zeigt." (ebd.: 14) Diese künftige Welt liegt nicht in weiter Ferne, sondern ist den vielfältigen Strömungen und Bewegungen der Avantgarde als Versprechen mitgegeben. Die darin jeweils aufblitzenden kulturellen Revolutionen erstrecken sich folgerichtig auf alle zukunftsrelevanten gesellschaftlichen Bereiche: „der zusammenhang der einzelglieder (wissenschaft, kunst, wirtschaft, technik, erziehungspraxis), ihre durchdringung muß immer wieder deutlich gemacht werden." (ebd.: 14) In der wechselseitigen Durchdringung und Einflussnahme unterschiedlicher zukunftsrelevanter Felder liegt die transformatorische Kraft dieses Prozesses. So ist die Forderung nach einem Paradigmenwechsel in den Erziehungswissenschaften Teil eines größeren gesellschaftlichen Umbildungsprozesses und nur in dieser Perspektive sinn- und wirkungsvoll.

Die Forderung zielt zudem auf eine gänzlich andere Praxis, auf ein anderes Tun ab. Nicht die konzeptuelle Verankerung innerhalb eines größeren (Erziehungs-)Programms steht dabei zu Gebote, sondern die Vision einer handlungsorientierten tiefgreifenden Reform von Erziehung. An die Stelle von Bevormundung und von Normierungsprozessen tritt die Frage nach einer ‚Praxis', die der Umsetzung des jeweiligen ‚Lebensplans' dient. Diese Praxis umfasst also weit mehr als die einseitige Vermittlung eines vorab festgelegten Korpus von Werten und Wissen. Zielpunkt ist die Verbindung von Leben, Lernen und Gestalten innerhalb eines freien Kollektivs. Sie tritt an die Stelle des Dogmas von Erziehung zur Unfreiheit.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„hier stößt das erzieherische problem ins politische; und es wird als solches fühlbar, sowie der mensch ins leben tritt und sich mit der bestehenden ordnung auseinander setzen muß“ (ebd.: 16)

Die Grundzüge der von Moholy-Nagy skizzierten pädagogischen Revolte zielen auf eine andere Praxis des gemeinsamen Arbeitens und Lernens, in der ein Klima herrscht, das jeden zur Entfaltung seiner agilen Begabung drängt oder ermutigt, die er der Gemeinschaft im steten fluktuierenden Austausch wiederum als Gabe schenkt. So plädiert Moholy-Nagy dafür, den Begriff der Schule durch den der Arbeitsgemeinschaft zu ersetzen. Die weichenstellende Umdeutung des Lernortes und alten Begriffs von Schule (zu einem freien Kollektiv) trägt deutliche Züge einer kulturellen Revolution. Moholy-Nagys Bruch mit der Institution Schule folgt der Einsicht, dass diese wesentlich dazu beiträgt, die jeweilige Herrschaftsform – hier konkret die spätkapitalistische Gesellschaft – zu stützen und aufrechtzuerhalten; wenn dies nicht vielleicht sogar ihre zentrale Aufgabe ist.

„obwohl aus äußeren gründen eine semestereinteilung noch beibehalten wurde, sollte der alte begriff und inhalt ‚schule‘ überwunden werden und eine arbeitsgemeinschaft entstehen. die einem jeden innewohnenden kräfte sollten zu einem freien kollektiv zusammengeschlossen werden.“ (ebd.: 17)

VI. LEBENSGANZES/ BAUHAUSARBEIT: DAS ANDERE ERZIEHUNGSPROGRAMM

Die Schule wird von einem Ort reinen Lernens zu einem Lebensort. Vorbild hierfür ist das Bauhaus. Dort sieht Moholy-Nagy die Ausrichtung eines gemeinschaftlichen Arbeits- und Möglichkeitsraums verwirklicht. Die im Kontext des Bauhauses wenn auch nur für relativ kurze Zeit möglich gewordene utopische Existenzweise hat damit offensichtlich Vorbildcharakter für seine pädagogische Revolte. Das Bauhaus als einmaliges historisches Ereignis dient ihm als Exempel weitläufiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse und als vielversprechender Möglichkeitshorizont. Dabei sollte der Wirkungsradius keinesfalls auf die Reformschule beschränkt bleiben, deren (Strahl-)Kraft auch in die Umgebung hineinwirken sollte.

„ein solches kollektiv bedeutet lebenspraxis. seine einzelglieder müssen demnach nicht nur sich und ihre eigenen kräfte, sondern

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> auch die lebens- und arbeitsbedingungen der umwelt beherrschen lernen. diese beherrschung auch des äußeren lag dem erziehungsprogramm des bauhauses – oder entsprechender gesagt – der bauhausarbeit, zugrunde." (ebd.: 18)

An dieser Stelle verbindet sich Moholy-Nagys Erziehungsprogramm mit der historisch verbürgten Praxis der ‚bauhausarbeit'. Sein Glaube an die visionäre Kraft dieser Bewegung war augenscheinlich auch im Erscheinungsjahr seines Bauhausbuches, 1929, als die Schließung der Reformschule bereits kurz bevorstand, ungebrochen. Moholy-Nagys Schrift ‚Von Material zu Architektur', die in programmatischer Weise mit dem Kapitel ‚Erziehungsfragen' beginnt, beendet die Reihe der Bauhausbücher – ohne um diese historische Dimension zu wissen – mit einem starken Appell für eine aus dem Geist der Bauhaus-Bewegung hervorgehende weichenstellende Reform von Erziehung, die in eine größere kulturelle Revolution eingebettet ist. So sieht er das freie Kollektiv ein Stück weit im Bauhaus verwirklicht.

Innerhalb seiner Forderung einer im Kollektiv wurzelnden, anderen Pädagogik kommt dem Bereich des Schöpferischen eine Schlüsselrolle zu. Der grundsätzliche Bruch mit den Prinzipen der „üblichen kindheitserziehung, […] unfruchtbare[n] häufung lexikalen wissens" (ebd.: 18), steckt den weiten Rahmen des mit der Kategorie des „totale[n] mensch[en]" (ebd.: 18) operierenden Erziehungsprogramms des Bauhauses ab. Bildung versteht sich hier konkret als Menschenbildung, wobei der Schwerpunkt darauf zu liegen scheint, den durch die Auswirkungen der ‚maschinenkultur' eingeschränkten Menschen darin zu bestärken, zu einer intuitiven und selbstbestimmten Lebensweise zurückzufinden.

> „[…] und auch in der zeit dieser fachausbildung war das gesamtziel: der totale mensch. der mensch, der von seiner biologischen mitte her allen dingen des lebens gegenüber wieder mit instinktiver sicherheit stellung nehmen kann; der sich heute genau so wenig von industrie, eiltempo, äußerlichkeiten einer oft mißverstandenen ‚maschinenkultur' überrumpeln läßt, wie der mensch der antike die sicherheit hatte, sich den naturgewalten gegenüber zu behaupten." (ebd.: 18)

Die „findung eigener ausdrucksformen" (ebd.: 19) als selbstbestimmter gestalterischer Zugang zur Welt – das praktische Formen und Gestalten einer eigenen Welt als Reaktion auf die Fülle des mit allen Sinnen erfahrenen „organischen, fluktuierenden, reichen lebens" (ebd.: 17) – ist der gemeinsame Urgrund des freien Kollektivs, das die Welt bildend und gestaltend als Quell unendlichen Reichtums mit allen Sinnen aufnimmt und teilt. Diese gemeinsam geteilte Welt ist

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kostbar und gehört allen und findet ihren Widerhall im „lebensganze[n]“ (ebd.: 17), zu dem die „erziehungsarbeit des bauhauses“ (ebd.: 18) einen Zugang gewährt. Ihr Vermächtnis liegt im Geheimnis der Vielfalt des „reichen lebens“ (ebd.: 17), das nicht in Kategorien von Besitz oder Profit gemessen werden kann, sondern sich in der sinn(en)reichen Erfahrung der vielen als Potenzial steter Veränderung und produktiver (Um-)Bildungsprozesse mitteilt.

> „bei der handwerksarbeit ist der einzelne immer für das ganze, auch für dessen einzelfunktion, verantwortlich.“ (ebd.: 18)

Die in der Ausbildung angestrebte Ausrichtung auf das Ganze wird durch die Beschäftigung mit dem Handwerk ermöglicht, das im Gegensatz zur Maschinenproduktion den gesamten Produktionsprozess eines Gegenstandes durchläuft. Interessanterweise erweitert Moholy-Nagy das für die ‚erziehungsarbeit‘ des Bauhauses so markante Primat des Handwerks um die zukunftsorientierte Dimension der Maschine, mit der Auflage, den „sinn der totalität“ (ebd.: 18) als Erfahrungshorizont und Zielvorgabe des Erziehungsprogramms beizubehalten.

VII. VOM SEKTORENHAFTEN MENSCHEN ZUM KOLLEKTIV

Im Zentrum seines lebenspraktischen Programms einer Erziehung zur Freiheit steht die Trias Kollektiv/Lebensform/Erziehung. Das produktive Ineinandergreifen dieser Felder ist zugleich als Absage an die für gewöhnlich normierende Ausrichtung pädagogischer Konzepte zu verstehen. So zielt die Revolte auf eine größtmögliche Ausweitung des persönlich-schöpferischen Handlungsspielraums und nicht auf die Einübung gewünschter Verhaltensweisen und normativer Anpassungsprozesse. Menschenbildung meint hier die Bildung des ganzen Menschen, der, in dieser Weise ermächtigt zu schöpferischem Tun, wiederum direkten Einfluss auf die Geschicke des Kollektivs hat. Dies bedeutet, der Mensch geht in produktiver Weise im Kollektiv auf – so wie das Kollektiv immer den ganzen Menschen fordert.

> „die technik ist ein organisch sich entwickelnder lebensfaktor. sie steht in wechselwirkung mit der vermehrung der menschheit. das ist ihre organische berechtigung.“ (ebd.: 12)

Nicht zuletzt entspringt Moholy-Nagys pädagogische Revolte dem Wunsch nach Versöhnung zwischen Industrie, technischem

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fortschritt und einer Gesellschaft im Ideal eines organisch gewachsenen Kosmos. Der technische Fortschritt dient darin nicht mehr dem Fortbestehen eines ausbeuterischen Systems, ist nicht mehr Selbstzweck, sondern dient dem Menschen als Homo communitas. Die Technik ist ein zentraler Faktor im organischen Werden einer aus sich selbst erwachsenden gerechten Gesellschaft. Das organische Werden gehört zudem einem anderen Zeitregime an, das sich der ‚Hetze' und der Zeitoptimierung verweigert.

Als scharfer Beobachter seiner Zeit erkennt Moholy-Nagy die vielfältigen Gefahren, alarmierenden Folgen sowie gesellschaftlichen Erosionsprozesse des auf Rationalisierung und Profitgier getrimmten kapitalistischen Systems sehr deutlich. Die Lösung liegt für ihn jedoch nicht im Rückzug in vorindustrielle idealisierte Gemeinschaften. Zentral ist die Einsicht, dass es kein Zurück hinter die industrielle Revolution gibt. Im Gegenteil ist der technische Fortschritt nützlich, wenn es um „befriedigung von massenbedürfnissen" (ebd.: 12) geht. So sollen die „möglichkeiten der maschinenarbeit" vornehmlich „das soziale moment zur hebung des lebensstandards des arbeitenden selbst […] berücksichtigen" (ebd.: 12). Die Rehabilitierung der Technik als „organisch sich entwickelnder lebensfaktor" (ebd.: 12) ist integraler Bestandteil der hier skizzierten pädagogischen Revolte, deren gemeinsamer Grund und Zielpunkt im kommunistisch gefärbten Ideal der Verwirklichung einer gerechten Gesellschaft liegt.

Auf der Schwelle, inmitten einer durch vielfältige Krisen und Umbrüche geprägten Zeit, in der sich die Bedrohung durch den Faschismus schon deutlich abzeichnete, formuliert Moholy-Nagy sein visionäres, auf Emanzipation und Selbstbestimmung gerichtetes Erziehungsprogramm. Es entspringt unmittelbar (dem Erbe) der europäischen Avantgarde, als deren in der Einheit von Ort und Zeit situiertes vielleicht signifikantestes Beispiel das Bauhaus angesehen werden kann. Im Wiederlesen und Sich-Vergegenwärtigen dieses längst noch nicht eingelösten Erbes ertönt zunächst zaghaft, immer lauter werdend der Ruf: „die zukunft braucht den ganzen menschen." (ebd.: 11)

VIII: AUSBLICK

Ein Wechsel der Haltung ist vonnöten, ein stillschweigendes Einvernehmen, nicht abwarten zu wollen, sondern hier und jetzt zu handeln im kooperativen Austausch mit meinem nächsten ‚Verbündeten': mit Menschen, mit denen ich meinen Alltag bestreite, von meiner ‚Familie', meiner Community aus erweiterbar auf Nachbar:innen, Mitstreiter:innen und ‚Wahlverwandtschaften'. Dies schließt konsequenterweise alle Lebewesen und Lebensformen mit ein. Diese Form der (Welten-)Orientierung konzentriert sich zunächst auf den Nahraum,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Nachbarschaft, die Region, um auszuloten, was geht, was taugt, was uns umgibt, wer unserer Zuwendung und Fürsorge bedarf.

An die Stelle einer sogenannten ganzen Welt treten Beziehungen, spannt sich ein Netz von mir zu dir, wird ein Wir spürbar und (er)lebbar, verdichtet die Welt ins Hier und Jetzt eines flüchtigen Kollektivs, das seine Grenzen stets austariert, erweitert, aufgezäumt in unserem Atem: Hocken wir nicht mehr allein in unseren Wohnungen, sondern öffnen wir diese, vermessen wir unsere Welten gänzlich und beständig neu und entdecken wir einen Anfang.

Vielleicht als eine Haltung zur Welt, die vom Berührtsein des Einzelnen inspiriert wäre, vom alltäglichen Gebrauch unseres Frohsinns und unserer Lüste. ‚Wir' schmieden ein Komplott für ein ebenso flüchtig Wahres, wenn unsere Nerven – wie jetzt – blank liegen, wenn ein Anfang jeden Tag gemacht wird.

> „Der Tag liegt jeden Morgen wie ein frisches Hemd auf unserm Bett; dies unvergleichlich feine, unvergleichlich dichte Gewebe reinlicher Weissagung sitzt uns wie angegossen. Das Glück der nächsten vierundzwanzig Stunden hängt daran, daß wir es im Erwachen aufzugreifen wissen." (Benjamin 1928: 76.)

So liegt in Walter Benjamins Denkbild, dass jeder neue Morgen mit einem frischen Hemd beginnt, das wir anziehen dürfen, das Versprechen, dass wir an jedem Tag neu beginnen können und nicht weiter ängstlich im Alten verharren, sondern das Potenzial des Heute und Morgen nutzen, also der Welt gestaltend-konstruktiv und liebevoll begegnen.

Anders als bei Benjamin beherrscht der Duktus der Belehrung allzu häufig die Szene, legt sich wie ein Schleier auf das ‚Eingemachte', das sich in abgedunkelten Gläsern unserer angezählten Zuversicht verbirgt. Den Schleier, der unser Ich vom Wir trennt, gilt es zu zerreißen. Prometheus und Sisyphos als Antipoden unserer schwindenden Geduld lassen wir meilenweit hinter uns zurück. Außerhalb der Sichtweite zerbröselt unser Zorn über das aufrichtige Versagen und wandelt sich in Liebe. Das wäre vielleicht auch ein Anfang.

Nicht die Frage nach dem Neuen tut not. Eher sollten wir uns fragen, wie wir uns aus der Lähmung winden, die uns an das Gegebene, das gleichbedeutend mit dem Bedrohlichen geworden ist, sklavisch fesselt. Prometheus und Sisyphos bieten keine Lösungsansätze. Die Löwenaufgabe, die vor uns liegt, können wir nur gemeinsam beginnen. Das unsichtbare Band, das mich an meinen Nächsten bindet, legt abertausendmal und immer wieder geknüpft die ‚Zukunft' in unsere weit geöffneten Hände. In diesem Sinne: Tauschen wir unseren Mut und beginnen wir an jedem neuen Tag damit, einen Anfang zu setzen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„jeder gesunde mensch hat ein tiefes vermögen, die in seinem mensch-sein begründeten schöpferischen energien zur entfaltung zu bringen, wenn er seine arbeit innerlich bejaht."
(Moholy-Nagy 1929: 14)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ANGELA WEBER

Angela Weber, Dr.in, bis 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, forschend und lehrend im Bereich der kulturellen Bildung tätig. Forschungsschwerpunkte: transdisziplinäre Bildungsprojekte zu Demokratie, Partizipation und Transkulturalität, Ästhetische Praxis und Rassismuskritik.
Wichtige Publikation:

Weber, Angela/Moritzen, Katharina (Hg.) (2017): Tausend Bilder uns eins. Comic als ästhetische Praxis in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld, transcript.

WEITERLESEN:

↳ Skizzen zwischen Poesie und Klartext – S.227
↳ Was machen wir eigentlich mit unseren Kindern und Kindeskindern? – S.111
↳ Über das große Müssen, Dinosaurier und die Freiheit – S.103

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

BENJAMIN, WALTER (1928): Die Einbahnstraße. Berlin, Ernst Rowohlt Verlag.

MOHOLY-NAGY, LÁSZLÓ (1929): Von Material zu Architektur. München, Albert Langen, Bauhausbücher 14.

RANCIÈRE, JACQUES (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen: Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin, b-books.

RÖVER, WOLFGANG (o.J.): Die Folkwang-Idee „Kunst für alle“. Website Folkwang Universität der Künste. Online unter https://www.folkwang-uni.de/home/gestaltung/tradition-gegenwart/folkwang-idee-kunst-fuer-alle/ [16.05.2021].

WICK, RAINER (1982): Bauhaus Pädagogik. Köln, M. DuMont Verlag.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Kinder, dacht ich, sind jünger als wir, können sich noch erinnern, wie sie ebenfalls Bäume oder Vögel waren, und sind also noch imstande, dieselben zu verstehen.

In der Schule kommt es heute nicht mehr darauf an, kreative Eigenschaften auszubilden. Wahrscheinlich kam es nie darauf an. In der Schule lernt man, in der großen Masse zu verschwinden. Ich habe in mir immer den Wunsch nach einem Mentor verspürt und verspüre diesen noch immer. Er ist Teil eines Prozesses der eigenen Unsicherheit: Zuerst ist da die rohe Schaffenskraft, die beinahe jeder Mensch von sich aus in sich trägt. Sobald die jungen Wesen ihre Talente erkennen, schaffen sie. Hier beginnt die größte Verantwortung für jene Menschen, die einen starken Einfluss auf diese Geschöpfe ausüben, nämlich die der Ermutigung. Eigentlich eine im menschlichen Wesen verankerte Tugend, die jedoch an der über Generationen hinweg weitergegebenen Unsicherheit im eigenen Sein aus dem Gleichgewicht geraten ist. Stattdessen hüllt das Schweigen jener, denen diese Verantwortung obliegt, die Kinder in einen Nebel der Selbstwahrnehmung. Kurzzeitig wecken diese antagonistischen Kräfte zwar den Ehrgeiz, denn die jungen Wesen deuten das Schweigen fälschlich als eigenes Versagen gegenüber dem Vormund, langfristig bewirkt dies aber das Verkommen des eigenen Selbstwertgefühls. Es ist ein lähmender Zustand, in den man verfällt, sollte man seinen Kopf zu lange angestrengt haben, ohne ihm frische Luft zuzuführen. Wie in einem Tunnel setzt man lahmend einen Fuß vor den anderen, ohne das Gefühl eines bewussten Seins zu verspüren. Es lässt sich kein klarer Gedanke fassen, keine Dimension erkennen und keine Schönheit verspüren.

Aus demselben Grunde ist unser Leben in der Kindheit so unendlich bedeutend, in jener Zeit ist uns alles gleich wichtig, wir hören alles, wir sehen alles, bei allen Eindrücken ist Gleichmäßigkeit, statt daß wir späterhin absichtlicher werden, uns mit dem Einzelnen ausschließlicher beschäftigen, das klare Gold der Anschauung für das Papiergeld der Bücherdefinitionen mühsam einwechseln und an Lebensbreite gewinnen, was wir an Lebenstiefe verlieren.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

WOZU NOCH LESEN?

Volker C. Dörr

Es mag scheinen, als könnte man mindestens ebenso gut auch anderes tun als lesen: etwa ein Spiel auf dem Smartphone spielen oder auf dem Tablet eine Serie schauen – oder auch beides gleichzeitig. Ja, das kann man machen (wenn auch nicht wirklich beides zugleich). Und was würde einem dabei schon entgehen, verglichen mit dem, was man andernfalls gewinnt? Literatur ist (bloß) ein Medium unter anderen, Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz – und ist sie nicht umso schlüssiger, je neuer das Medium ist? Leistet das Medium Literatur etwa etwas, was andere Medien so nicht leisten können? Freie Zeit vertreiben können auch andere Medien. Zeit restlos vernichten können andere Medien sogar besser – was zuweilen auch an der Widerständigkeit der beteiligten Medientechnik liegt. Aber soll ein Medium nur Zeit vertreiben? Soll es nicht vielleicht auch Zeit füllen helfen?

Auf den ersten Blick tut sich beim Lesen nicht viel, tun vor allem die Leserinnen und Leser nicht viel. Jedenfalls sind die Herausforderungen an die Hand-Auge-Koordination, und damit auch die entsprechenden Trainingsleistungen beim Lesen vernachlässigbar. Zwar erfordert auch das rechtzeitige Umblättern respektive Weiterscrollen (denn auch auf Tablets oder E-Readern kann man lesen) solche Koordinationsleistungen – aber nicht mehr als (andere) Alltagstätigkeiten auch. Die entscheidende Tätigkeit beim Lesen vollzieht sich weniger in der faktischen Interaktion mit der Umwelt, sondern vielmehr, meist unbewusst, im kognitiven Apparat, im Gehirn selbst.

Was das Betrachten bewegter Bilder so attraktiv erscheinen lässt, verliert viel von seinem Reiz, wenn man genau bedenkt, was dabei (nicht) passiert. Bunte Bewegtbilder, in Tateinheit mit Musik und Geräuschen, fesseln unsere Aufmerksamkeit, okkupieren unsere Wahrnehmung und machen eines nahezu unmöglich: sich etwas vorzustellen, das gerade nicht gezeigt wird. Genau das aber ist das Kerngeschäft von Lesenden: sich etwas vorzustellen, das nicht gezeigt wird – und das aus dem offensichtlichsten Grund: Es gibt im (literarischen) Text nichts, was gezeigt würde; man muss sich schlechterdings alles selbst vorstellen. Literatur, und das gilt schon für dümmlichen Schund wie etwa Arztromane, fordert die Phantasie, und genau deswegen schult sie diese auch. Lesende üben sich in Phantasie.

Phantasie hieß zu Goethes Zeiten noch Einbildungskraft, und dieses inzwischen etwas ältliche Wort macht immerhin auf eines aufmerksam: dass es sich um ein Vermögen, eine Fähigkeit, auch (wenn's sein muss!) eine Kompetenz handelt – während Phantasie für manche

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und manchen doch, wenn auch zu Unrecht, nach verzichtbarem Firlefanz klingt. Schließlich bekundet man jemandem nicht gerade übermäßigen Respekt, wenn man ihr oder ihm eine blühende Phantasie bescheinigt – durchaus zu Unrecht.

Wenn es zu Beginn eines Romans heißt: „Es war eine finstere und stürmische Nacht", so sind alle, die es lesen und die schon einmal eine dunkle und stark windige Nacht erlebt haben, in der Lage, sich vorzustellen, was der Text nur sehr lapidar beschreibt. Vermögen, Fähigkeiten, Kompetenzen sind dazu da, eingesetzt und damit geübt zu werden – nicht dazu, dass man sie verkommen lässt. Dies sollte ein Grundsatz jeder Erziehung sein – auch und gerade derjenigen Erziehung, die man sich selbst ein Leben lang angedeihen lassen möchte. Und damit soll nun gerade alles andere gemeint sein als der Zwang zur unheiligen Trias von Selbstoptimierung, Selbstökonomisierung und Selbstausbeutung, sondern vielmehr eine Erziehung zum Selbst. Ein Leben ohne solche fördernde Selbsterziehung ist möglich, und es ist vielleicht nicht einmal sinnlos. Aber ist es auch lebenswert?

Aber so schön, sinnreich und notwendig das Einüben von Einbildungskraft oder Phantasie ist: es ist nicht die einzige Leistung, die das Lesen von sogenannter schöner Literatur (die natürlich weder immer schön noch zugleich traurig sein muss) erbringt. Denn was stellt man sich eigentlich beim Lesen vor? Da sind zum einen finstere und stürmische Nächte – oder auch ärmliche Zimmer, in denen jemand zum Ungeziefer verwandelt aufwacht. Zum anderen und vielleicht vor allem sind es Gefühle, von denen im Text die Rede ist, Gefühle von Menschen, die wir nicht oder kaum kennen, Menschen, denen zudem eine entscheidende Eigenschaft fehlt: tatsächliche Existenz; von Menschen also, die es nicht wirklich gibt, die nur erfunden sind: fiktionale Charaktere, literarische Figuren.

Wer liest, übt sich in einem Tun, das absolut unverzichtbar ist, wenn wir nicht als selbstoptimierte Reiz-Reaktions-Schemata-Konstellationen nebeneinanderher-, sondern im starken Sinne als Menschen zusammenleben wollen: Sie oder er fühlt sich ein. Wer liest, fühlt sich in zweierlei ein: in Situationen und in andere Menschen – Menschen, denen zwar mit der tatsächlichen Existenz etwas Wesentliches fehlt, die aber in anderer Hinsicht hinreichend menschlich sind: insofern nämlich, als sie Gefühle haben, Gefühle, die auch die Lesenden haben (können). Zu dem, was wir über unser Hirn wissen oder doch wenigstens zu wissen glauben, gehört, dass wir, wenn wir uns beim Lesen in literarische Figuren einfühlen, mental sehr Ähnliches durchmachen wie sie, ohne dass wir es faktisch durchleben müssten. Jedenfalls scheint einiges dafür zu sprechen, dass beim Lesen der Darstellung eines Vorgangs Hirnaktivitäten stattfinden, die – wenn auch wohl in (stark) abgeschwächter Form – jenen ähneln, die im Gange

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wären, wenn wir das Dargestellte unmittelbar am eigenen Leib erführen. Wer sich in einen literarisch beschriebenen flüchtenden Menschen einfühlt, hat natürlich keine Todesangst. Und doch ermöglicht das Lesen es uns, existentielle Grenzerfahrungen mit- und nachzuempfinden, ohne dass wir unseren Lesesessel oder unseren Liegestuhl verlassen oder uns gar in Lebensgefahr begeben müssten.

Nun ist es selbstverständlich zwar kurzweilig, aber womöglich nicht allzu sinnreich, sich in die Position eines Menschen hineinzuversetzen, der vor Zombies oder Dinosauriern auf der Flucht ist, jedenfalls dann nicht, wenn man es lediglich als Einüben in den Ernstfall betrachten würde – obwohl diese fiktiven Bedrohungen ja oft gewissermaßen allegorisch für solche Bedrohungen stehen, die unserer Lebenswelt deutlich näherzustehen drohen, Pandemien etwa. Der tiefere Sinn solchen empathischen Einfühlens wird aber noch deutlicher, wenn es etwa um die Flucht vor existentiellen Bedrohungen geht, die, anders als Untote oder Ausgestorbenes, für nur allzu viele Menschen unmittelbare, bittere Realität sind – etwa Verfolgung aus religiösen, ethnischen oder politischen Gründen. Auch hier besteht die Leistung des Einfühlens womöglich nicht so sehr darin, die Lesenden auf ein eigenes Betroffensein vorzubereiten – obwohl man sich nie allzu sicher sein sollte, niemals selbst zum Objekt solcher Verfolgungen zu werden. Es leben aber im mittel- oder auch unmittelbaren Lebensumfeld der meisten Lesenden Menschen, die Opfer von solchen Verfolgungen geworden sind oder die womöglich davon bedroht sind, (erneut) deren Opfer zu werden. Sich in solche Menschen einzufühlen, kann einen mit dem Empfinden von Menschen bekanntmachen, die in fundamental anderen Lebensverhältnissen leben als man selbst: die auf der Flucht sind, die nicht dazugehören, die ausgegrenzt werden, die die Erfahrung von Erniedrigung machen, allein weil sie eben anders sind als die meisten, weil sie nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehören. Sich in der Mehrheitsgesellschaft aufgehoben zu fühlen, mag schön sein – gut ist es höchstens dann, wenn man sich bemüht, sich in Menschen einzufühlen, denen dieses Aufgehobensein versagt wird. Empathie mit Menschen zu haben, die einem ähnlich sind, ist notwendig und schwer genug – ebenso notwendig ist es aber auch, sich zu fragen, wie man sich fühlt, wenn man als anders gilt.

Die heilsame und lehrreiche Konfrontation mit Anderen gibt es natürlich nicht nur im Modus des Hineinversetzens und -fühlens; es gibt sie auch in Form des Hinein- und Nachdenkens. Literatur, die ohne Identifikationsangebote in Form von Figuren auskommt – weil sie zwar Literatur ist, aber keine im weitesten Sinne erzählende, oder weil es sich nicht um Belletristik handelt, sondern um Essayistik oder wissenschaftliche Literatur –, konfrontiert ihre Leser, sofern sie sie

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nicht bloß stumpf in dem bestätigt, was sie schon zu wissen meinen, mit anderen Blicken auf die Welt. Das kann erzählende Literatur, können Romane und Kurzgeschichten auch, sie können es sogar sehr gut; aber sie teilen diese Fähigkeit mit sehr vielen anderen Textsorten, vom symbolistischen Gedicht bis zum Zeitungsartikel. Wer liest – und das gilt eben für sehr viele verschiedene Textsorten –, übt sich im Umgang mit der Komplexität, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit der Welt. Lesen fördert, was technisch gesprochen Ambiguitätstoleranz heißt.

Nicht Orientierung sollte man sich dabei von Literatur erhoffen und schon gar nicht bloße Bestätigung dessen, was man schon sicher zu wissen glaubt; vielmehr sollte man seine Desorientiertheit pflegen. Die meisten einfachen Lösungen für komplexe Probleme etwa gesellschaftlicher Art, die im Umlauf sind, haben mindestens den einen entscheidenden Nachteil, dass sie die Probleme nicht lösen. Knoten, die sich mit einem simplen Schwertstreich auflösen lassen, sind in der (sozialen) Realität deutlich in der Minderzahl. Und weil das so ist, muss man damit umzugehen lernen, und dabei hilft solche Literatur, die die Komplexität der Welt nicht verleugnet – indem sie etwa Sündenböcke beschuldigt –, sondern die Welt so komplex erscheinen lässt, wie sie ist. Das bedeutet alles andere, als es sich in einem, womöglich in einem Flickenkostüm aus falsch verstandenem Buddhismus und ungelenkem Yoga kostümierten, Fatalismus gemütlich zu machen. Literatur kann auch darauf aufmerksam machen, dass die Form einer Gesellschaft nicht so naturgesetzhaft ist, wie deren Mitgliedern vorgegaukelt wird; Skepsis aber ist angebracht, wenn dies mit der Behauptung einfach zu erreichender Veränderungen einhergeht. Die Einsicht, dass die Probleme ebenso komplex wie drängend sind, ist eine Zumutung. Literatur hilft sie zu bewältigen – nicht indem sie über sie hinwegtröstet, sondern indem sie uns ihr aussetzt. Und Nichtlesen ist auch keine Lösung.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

VOLKER C. DÖRR

Volker C. Dörr ist Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er arbeitet vor allem zur Literatur der Zeit um 1800, zur Nachkriegsliteratur und zu Fragen der Transkulturalität. Dabei interessiert ihn besonders, wie Literatur einerseits verbreitete Weltbilder zu stabilisieren hilft und sie andererseits in Frage stellt – und wie sie zuweilen das eine versucht, aber tatsächlich das andere tut.

WEITERLESEN:

↳ Wir leben in der Zwischenzeit – S.367
↳ Farwell delightful spot farwell – S.377

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

COURAGE: ZUR ANSTEHENDEN AGENDA EINER TRANSFORMATION DER SPÄTMODERNE

Thomas Schleper

> „Nicht weil es so schwer ist, wagen wir es nicht, weil wir es nicht wagen, ist es so schwer." (Seneca, um 50 n. Chr.)

Wir leben in Resonanzen großspuriger Ankündigungen von Ankünften des Neuen. „Zukunft Handel", „Zukunft Mittelstand", „Z wie Zukunft" bei Samsung und „Innovationen aus Ostwestfalen". „Zukunftsklänge" heißt der Themenschwerpunkt der PwC-Stiftung (PwC-Stiftung 2020: 1). „Zukunftsgärten" sind für den GeoPark Ruhrgebiet in Planung. „Auf uralten Pfaden" wird mit Reinhold Messner die „Zukunft der Berge" angezeigt (Zeit Reisen Aktuell 2021: 12). Ein Titel annonciert landesweite Zuversicht: „Zukunftsorte in Sachsen-Anhalt" (Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt 2020). Seit 1898 habe man ihm, so ein Pharmaunternehmen über sich und passend zur Corona-Krise, „Innovation […] eingeimpft" (MSD Sharp & Dohmke 2020: 7). Google, wen wundert es?, verknüpft mit „Aufbruch" Daten und Fortschritt (Google Ireland Limited 2021). Bestseller ist ein historischer Roman mit dem Titel „Und morgen eine neue Welt" (Röhrig 2019). Wir lesen: „Für Studierende von heute ist das ‚Neue' nicht mehr neu, sondern selbstverständlich" (Stalder 2016: 282). Im Bauhaus-Jubiläumsjahr wollte die Welt neu gedacht werden, was in der Kultursparte tatsächlich Starts und Aufbrüche in großer Zahl bescherte (vgl. Henneke et al. 2019).

Auch ein Morgenmachen-Lesebuch greift zum Stoff, aus dem alle Annoncen sind. Doch wird bei so viel vorwärtsstürmender Rhetorik im Fahrwasser einer Moderne bester Absichten auch genug und rechtzeitig gehandelt?[1] Überspielt die Emphase für das Neue nur seine real wachsende Schwindsucht?

1. MYTHEN DES NEUEN

Auch moderne Zeiten bedienen sich noch immer alter Mythen, die zwei Extreme kennen, wenn es um Ursprünge von Menschwerdung und Weltorientierung geht. Steht Prometheus für den heroischen Elan

1 Was den vielbeschworenen Wandel im Konsumverhalten als notwendige Prämisse für eine angemessene Reaktion auf die planetare Bedrohung betrifft, so erwartet Gabriele Naderer, Marktforscherin und Konsumentenpsychologin, nur von einer Minderheit eine wirkliche Verhaltensänderung (Wiebking 2020).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

avantgardistisch gestimmten Aufbruchs, so Sisyphos für die großen Mühen unterwegs, für die erfahrungsgesättigte Erwartung von auch unerwarteten Rückschlägen, nach denen er sich stets von Neuem aufrafft. Ist Prometheus der entschlossen Widerstände überwindende, lichtbringende Himmelsstürmer aus dem Geschlecht der Titanen, hat Sisyphos schweren Boden unter den Füßen und vor sich den aufwärts zu wälzenden Gesteinsbrocken. Während von Prometheus gern die Götter überlistende, kettensprengende Tat kolportiert wird, die den Menschen das Feuer brachte, hat sich von Sisyphos, verschiedener Vergehen beschuldigt, spätestens seit der römischen Antike die göttliche Bestrafung seiner Beschlagenheit durch ewige Pein eingeprägt.

Sisyphos, der Gedemütigte, bietet keinen erhebenden Anblick, was diverse Umdeutungen motivierte. Wolfgang Matthäuer, durchaus kritischer „Staatskünstler" der DDR, hat „Problembilder" um ihn gemalt. Eines zeigt Sisyphos im Davonlaufen vor der Aufgabe (Flucht des Sisyphos [1972]). Ein anderes, wie er in großer, aber einsamer Zuversicht versuchsweise den Stein zur Faust gestaltet (Sisyphos behaut den Stein [1974]). Dann eines mit Tanz in der Menge vor einem bereits in Stein gemeißelten Kopf, der die Züge von Karl Marx trägt, dem Prometheus des realexistierenden Sozialismus (Der übermütige Sisyphos und die Seinen [1976]). Keines dieser Motive will zum hier angeschlagenen Thema passen. Erst recht nicht die altindische Variante eines Lachenden, der, wie die Statue von Naranath Bhrannthan zeigt, den schweren Brocken einfach bergab kegelt. Kann man sich Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen, wie Albert Camus es tut (vgl. Hommes 2001)?

2. STEINE IM WEG

Sisyphos mag bereits mit den Paradoxien, den epistemischen Schwierigkeiten einer Wahrnehmung des Neuen vertraut sein, behindert doch der Koloss von Stein die freie Sicht auf den vorausliegenden Streckenabschnitt. Erkennt der Wälzer das Hindernis, weicht er ihm rechtzeitig aus, behält er das Ziel im Auge? Vielleicht geben die alten Mythen nur noch unzureichende Anhaltspunkte für Notlagen der Moderne.

Aber ist es nicht so, dass die Sicht auf Kommendes tatsächlich versperrt ist, sodass Reaktionsfähigkeit, Vorab-Warn-Sensorien fehlgeschaltet scheinen, zumal wenn die Gefahr sich nur wie in Zeitlupe anbahnt, über Jahrzehnte und gemessen im Nullkomma-Grad-, Promille-Prozent- und Millimeter-Bereich. Erst recht, wenn akutere Bedrängnisse ablenken. Eine nicht unmittelbar im Alltag spürbare Gefahr „vermag deshalb auch nicht derartige spontane Befolgungsbereitschaft und

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Konformitätseffekte auszulösen wie im Lockdown erlebt“ (Di Fabio 2020: 7). Was, wenn bereits die Stärke eigener Gewohnheiten, eingeschliffene, uns gut bedienende Strukturen und Systeme, die fast schon ein Eigenleben führen, übernommen haben: *too big to fail?* In den Worten des Ökologen Stewart Brands zum blinden Verhalten bei klarem Verstand: „Das Problem ist zu groß, zu komplex und zu abstrakt. Hyperobjektiv hat der Ökologie-Theoretiker Timothy Morton diesen Krisentypus genannt. Wir können Hyperobjekte nicht denken, nicht fühlen, nicht sehen“ (Pörksen 2020: 39).

So aktivieren einsichtige Anforderungen an disruptiven Wandel angesichts herber Zumutungen die psychologischen Mechanismen der Relativierung, der Abwehr und Verdrängung, ja Leugnung, die dabei lediglich ihre oftmals, nur diesmal sicher nicht, lebensrettende Aufgabe übernehmen. Sisyphos also, durchaus gewarnt, müsste sich dringend in eine andere Richtung bewegen, bleibt aber, wie festgefahren, in der Spur gefangen. So scheint es, dass bereits die Wahrnehmung samt Lagebeurteilung Mut zur Kurskorrektur in prometheisch befreiender Kraftanstrengung bedürfte.

In den Ursprungsmythen geht es bekanntlich um schlaue Frevler und deren schicksalshafte Bestrafung ihrer Übergriffe auf göttliche Zuständigkeiten. Dem antwortet die Moderne symmetrisch mit Termini von Freiheit und Verantwortung. Was die Freiheit betrifft, so darf man auf Ontologien des Neuen verweisen, die sich als Begründungen der positiven Freiheit, also der Freiheit nicht nur von, sondern für etwas, verstehen. Auf dem Gebiet der Männermythen überwindenden Theorie samt Ethik, die sich insbesondere um Zukunftsaus- und -zuversicht dreht, hat man in jüngster Zeit zwei viel diskutierte weibliche Referenzen zur Hand.

3. ZWEI ONTOLOGIEN DER NATALITÄT

Beide sehen in der menschlichen Geburt *das* Symbol des freiheitlichen Beginnenkönnens, der Möglichkeit zur Tat jenseits kausal-systemischer Bestimmung und sozialer Konventionen. „Gebürtlichkeit“ ist ein Zentraltheorem für Hannah Arendt (1906–1975), großbürgerlicher Herkunft und als Jüdin von den Nazis zum Exil gezwungen, was ihren Begriff der politischen Freiheit prägt. Ihre Schriften werden heute auf breiter Front im politischen Diskurs um demokratische Praxis, Sozialismus und Menschenrechte sowie im Kontext von Totalitarismus, Antisemitismus, Verfolgung und Migration rekapituliert und neu diskutiert (Deppe 2007; Häs 2015; Meyer 2019).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Das Konzept einer mit dem Faktum der Natalität annoncierten Freiheit nimmt explizit auch die französische Philosophin Corine Pelluchon auf, Jahrgang 1967 und großgeworden in dem eher ländlichen Département Charente, was sich in ihrer Grundlegung einer phänomenologischen Öko-Ontologie zu spiegeln scheint[2], um gleichfalls tragfähige Brücken vom freien Denken zum politischen Handeln zu bauen. Beide Denkerinnen lassen sich nicht im fachphilosophischen Akademismus verorten, haben sich eher Debatten von außen gestellt.

Die Fähigkeit zu handeln, also „etwas Neues anzufangen", schreibt Arendt, „hat offenkundig etwas damit zu tun, dass jeder von uns durch die Geburt als Neuankömmling in die Welt trat. Mit anderen Worten: Wir können etwas beginnen, weil wir Anfänge und damit Anfänger sind" (Arendt 2018: 37).[3] Arendt spricht von der existenziellen und politischen Relevanz „menschlicher Gebürtlichkeit", gar vom darin begründeten „Geist der Revolution" (Arendt 1965: 307, 404). Pelluchon stimmt ein und zitiert „die Tatsache der Natalität, das Geborensein, welches die ontologische Voraussetzung dafür ist, dass es so etwas wie Handeln überhaupt geben kann" (Pelluchon 2019: 149; vgl. 2020: 368, 380).

Doch der gemeinsame Rückgriff auf die Geburt kaschiert zugleich programmatische Differenzen. Es geht dabei um den Subjektbegriff der beiden Philosophien. Arendt stützt sich auf das neuzeitliche *cogito ergo sum*, das „eigentliche personalmenschliche Subjekt" (Arendt 2015: 316), das sie in ihrem Kampf gegen jeden politischen Totalitarismus verteidigt und in Stellung bringt. Pelluchon aber misst dem Subjektsein die „fleischliche Rationalität" (Pelluchon 2019: 37) und verletzliche Körperlichkeit zu (vgl. ebd. 2019: 69ff., 120ff.). Nach ihr verfügen, ohne die Gattungsunterschiede zu leugnen, ebenso Tiere über Subjektivität, haben sie doch Intentionen, Bedürfnisse, zeigen Empathie. Sie kommunizieren, wenn auch nicht mit der Logik der prädikativen Vernunft. So wie sich die von ihr ins Spiel gebrachte rezeptive Vernunft auch auf „nichtrationale Dinge" (Pelluchon 2020: 294) erstreckt, das Unbewusste, auf Affekte und Empfindungen.

Pelluchons politischer Freiheitsbegriff basiert auf einer Relationstheorie des Rechts (*„théorie relationnelle du droit"* [ebd.: 149]), wenn vernunftbegabte wie mitfühlende Menschen freiwillig Verantwortung gegenüber allen Lebensformen, den vergangenen wie zukünftigen, übernehmen. Bezieht Arendt Geburt als „Mitgift der Freiheit" (Arendt 2015: 306) auf die Gattung Mensch, stellt sie für Pelluchon den existenziellen Akt intergenerativer Verbundenheit, die „Nabelverknüpfung" unter den Lebenden (Pelluchon

2 Ihr ‚Manifest für die Tiere' stand Anfang 2021 auf der Sachbuchliste des Wochenblatts Die Zeit auf Platz 4.
3 Arendt unterscheidet explizit das politische Handeln vom Werke schaffenden, instrumentellen Herstellen und vom nur der Notdurft dienenden „sklavischen" Arbeiten (vgl. Arendt 2015: 18).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

2019: 120) mit ethischen wie rechtlichen Konsequenzen dar. Die auch als Verwundbarkeit und Abhängigkeit erfahrene Natalität öffnet sich dem „Bereich unserer Wertschätzung für alle fühlenden Wesen" (ebd.: 281), die in das gebürtliche Versprechen der Veränderbarkeit der Welt aufzunehmen sind. Während Arendt noch der Vorstellung von Freiheit als dem Ausbruch aus dem Kontinuum der Natur folgt (vgl. Höffe 2015: 19), zielt Pelluchon auf eine notwendige Verbindung mit ihr. Was Tiere betrifft, geht es ihr nicht nur um den Schutz vor Quälerei und schlechter Behandlung. Sie will Gerechtigkeit als echte Koexistenz und Interaktion in Um- und Lebenswelt verstanden wissen, spricht von „*convivalité*" (Konvivalität)[4], von „*co-citoyens*" (Pelluchon 2020: 408, 159)[5].

Was den Modus der Politik betrifft, für die Gebürtlichkeit die *conditio sine qua non* darstellt (Arendt 2018: 37), so favorisiert Pelluchon die nichtkonkurrierende Verständigung, die zwar nicht die Unterschiede, aber die Brüche zwischen Mensch und Tier, Ästhetik und Ethik, Denken, Fühlen und Handeln zu überwinden trachtet. Sie setzt auf Gefühle und auch Geschmack, was keinen Gegensatz zu Verstand und Vernunft bedeute, aber notfalls ohne Worte auskomme. Arendt privilegiert hingegen das Wort und die Rede, ohne die keine Politik, kein Handeln möglich sei (Arendt 2015: 11). Indem sie nach Bedingungen agonaler Bestenauslese fragt, sucht sie nach Kriterien der Auszeichnung für eine politische Elite. Arendts Freiheitsbegriff setzt dabei die Befreiung von der Last des Alltags voraus, kennt Einschränkungen und räumliche Grenzen. Freiheitsräume müsse man sich „unter dem Bild von Inseln in einem Meer der Notwendigkeit" (Arendt 1965: 398) vorstellen. Fragen der Wirtschaftsordnung und sozialen Wohlfahrt scheinen ihr zweitrangig (vgl. Deppe 2007; Lübbe 1965), während Pelluchon Zweifel an der Daseinsvorsorge durch den Markt formuliert.

Vereinfacht gesagt: Arendt philosophiert „romantisch"[6], womöglich in „nostalgischer Neuauslegung der *polis*" (Di Cesare 2020: 114), über die revolutionäre Rolle der durch Gebürtlichkeit verbürgten Freiheit, weil abgekoppelt vom alltäglichen Leben und seiner notdürftigen Notwendigkeit. Letztere zählt zur Privatheit, die sie scharf von der öffentlichen Sphäre trennt. Für Pelluchon aber ist gerade das Private politisch: Ihr geht es just um die Angelegenheiten der Notdurft, der verletzlichen, auch viral attackierbaren Körperlichkeit, nicht zuletzt

4 „Konvivalität" oder „Konvivenz" (lateinisch *convivere* „zusammenleben"; Adjektiv: konvivial) meint eine zumeist in religiös-sozialethischem Zusammenhang benannte Form des Zusammenlebens, die sich als Hilfsgemeinschaft, Lerngemeinschaft und Festgemeinschaft versteht.

5 „Es handelt sich darum, die Gerechtigkeit gegenüber allen Mitgliedern einer gemischten Gemeinschaft zu (be)denken, ohne die Pflichten, die wir gegenüber unseren menschlichen [Schwestern und] Brüdern haben, mit denen zu verwechseln, die wir gegenüber den verschiedenen Tieren haben." (Vom Autor übersetzt aus: Pelluchon 2020: 149).

6 Sie verfolgt einen „romantischen Freiheitsbegriff" (Lübbe 1965: 417), dem die Banalitäten des Lebensalltags abhanden gekommen sind und das Streben nach sozialer Wohlfahrt oder Gemeinwohl sogar verdächtig erscheint. Das Politische ist für sie auch nicht das Soziale (Arendt 2017: 15). Das „Verlangen nach Befreiung" und der „Wille zur Freiheit", der „Kampf um die Befreiung" und das „Wesen der Freiheit" (Arendt 1965: 41) sind bei Arendt ausdrücklich unterschieden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

um die Ernährung. Doch diese wird, das ist zentral, nicht als bloßer Vorgang der Sättigung, sondern ebenso als Genießen in und an der Welt verstanden. Belegt für Arendt das Vorbild Polis, dass „eine allzu große Liebe für das Leben […] der Freiheit nur im Wege“ (Arendt 2017: 25) steht, legt Pelluchon Wert auf ein Subjekt, dass ein auch genießendes ist, ein „cogito gourmand“ (Pelluchon 2020: 49; vgl. Afeissa 2015).

Steht hier, scharf gezeichnet, ein Humanismus für Arrivierte einem materialistischen Humanismus gegenüber, ein anthropozentrisch-exklusiver einem anthropomorph-inklusiven? So jedenfalls scheint Pelluchons Ontologie aus Fleisch und Blut dem schwitzenden Plebejer Sisyphos näherzustehen. Arendt ist in ihrem Politikverständnis eher eine Verwandte des titanischen Prometheus, des karbonischen Feuerbringers, noch ganz im Fahrwasser der Philosophie des klassischen Liberalismus: Das Verhältnis von Mensch und Welt, Subjekt zu Objekt folgt der Form der Dominanz, der Welt-Bemeisterung[7], der reduktiven, weil an Rivalität (bis zur Feindschaft) orientierten Konzeption von Politik (Pelluchon 2020: 401). So kann es Freiheit und Gerechtigkeit mit Arendt explizit nur für den Menschen geben, jenseits der „Tiergattung“ (Arendt 2015: 411).

Pelluchon verfolgt eine *horizontal* gelagerte Konzeption von Macht (vgl. Pelluchon 2020: 343f.). Die befreienden Potenziale einer *convivalité* legt sie mittels einer radikalen Phänomenologie des „*vivre de*“ (Leben von) offen (ebd.: 150). Sie durchmisst die Weite der Erfahrung von den ungerechtfertigten Leiden in den Ställen und Schlachthöfen bis zu den erlesenen und erhebenden Momenten der japanischen Teezeremonie. Ihre Ansprache der besonderen Autonomie wie Genussfähigkeit des Menschen ist zugleich das Plädoyer einer erweiterten Solidarität, die eine entsprechende Verantwortung gegenüber vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebensformen adressiert, mit denen wir verbunden bleiben: in einem neuen „contrat social“ (ebd.: 242ff.).

4. ÄNGSTE UND MÖGLICHKEITEN

Was verbindet die beiden Philosophinnen bei aller aufgezeigten Differenz in der Auslegung von Natalität? Wie kann eine, schroffer gefragt, ‚Öko-Materialistin‘, die den Hunger als zentralen Ausgangpunkt ihres ethischen Denkens benennt („la faim, point de départ de l’éthique“, ebd.: 187), anschließen an eine Revolutions-Idealistin, die sich wesentlich um die Freiheit des Denkens sorgt (Arendt 2015: 414)? Mir scheint, es ist der Mut, die „politische Kardinaltugend“ (Arendt

7 In der Soziologie spricht man von einer Subjekt-Objekt-Beziehung, in der die Welt als „Aggressionspunkt“ der auf Weltverfügbarkeit ausgerichteten Subjekte aufgefasst wird (vgl. Rosa 2018: 11ff.). Man kann dieses Schema bis in die Märchen verfolgen (vgl. Spreckelsen 2021: 9).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2017: 25), die eine zentrale Gemeinsamkeit begründet. Es geht um den Mut in unterschiedlicher Verwendung.

Sprechen wir zunächst und paradox vom *Mut zur Angst*: Sprichwörtlich für Arendt ist ihr Denken ohne Geländer (*Thinking Without a Banister*) (vgl. Blume et al. 2020: 209). Staatenlos von 1941 bis 1951, hat sie ihr Denken im Heimatlosen platziert, hat sich eingehend mit den so unwirtlichen wie unbeabsichtigten Folgen moderner (Maschinen-)Technik, Automation und nuklearer Energie auseinandergesetzt, die sie in den Kontext zunehmender „Weltentfremdung" stellt. (vgl. Arendt 2015: 176, 318f.), um „die Fortexistenz der Menschheit auf der Erde" (Arendt 2017: 88) in größter Gefahr zu sehen. Sie beschäftigte sich mit den Totalitarismen und will in aller Radikalität der menschlichen Schuld am Holocaust direkt ins Gesicht schauen, auch möglicher jüdischer (Mit-)Schuld (vgl. Arendt 1951; Dies. 1963; Meyer 2016: 62). Heftig angegriffen wurde sie, weil sie nach ihren Erfahrungen mit den Nazis den Institutionen wie Staaten misstraute und im Kontext des Eichmannprozesses von der „Banalität des Bösen" (Meyer 2016: 63) sprach. Daran zerbrachen langjährige Freundschaften. Arendt wurde womöglich dem Prozess nicht gerecht. Aber die inkriminierte Formel banalisierte nicht das Böse, sondern dramatisierte es, indem sie es als fürchterliche Option der verwalteten Welt generalisierte.

Pelluchon wiederum ist sich der Ungeheuerlichkeit ihres nicht nur Menschen einschließenden Subjekt- und Rechtsbegriffs durchaus bewusst und meint, dass es noch Zeit brauche, bis sich ihr Konzept einer jetzt noch überfordernden Verantwortung, französisch „hyperbolique de responsabilité" (Pelluchon 2020: 282), für einen neuen *contrat social*, für *co-citoyanc*e, durchsetzt[8], der keinen Unterschied markieren will zwischen der Solidarität unter den Menschen und für die Tiere. Den Mut zur Angst braucht auch genaueres Hinsehen (Pelluchon 2019: 53ff.): auf die Zustände der industriellen Massentierhaltung, die Tötungsbedingungen, auf das Wegschauen, auf Verdrängungen und Verhärtungen, die das menschliche Subjekt an eine gefühllose Dominanz in achtloser Selbstbezüglichkeit gewöhnen und so einer verantwortlichen Verbindung von Tugend und Glück im Wege stehen.

Industrielle Tierhaltung wie nukleare Gefahr erzeugen Angst. Angst, doch nicht verstanden als Panik des schlechten Rates, sondern der inneren Betroffenheit über die wahren Ausmaße und reale Dramatik der Situation: „I want you to panic!" (Greta Thunberg). Das ist gegen alle Nachlässigkeit, Ignoranz, Verdrängung und Feigheit

8 Sieht Arendt bei ihrem Maßnehmen für Politik und Handeln an der griechischen Polis so wissentlich wie notgedrungen von den Sklaven ab, von den Frauen, den Kranken, den Alten und den Tieren, kümmert sich Pelluchon noch um Gerechtigkeit und die profane Freiheit der genötigten Hausschweine, selbst um die kleine, etwa die der Bewegungsfreiheit im Stall (Pelluchon 2020: 141).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gerichtet. Das Übel darf nicht kleingeredet werden, muss in seiner ganzen Dimension erfasst werden. Weiß doch auch Pelluchon um die Macht des Bösen, „weil die Vernichtung der Welt und der Menschheit heute eine Möglichkeit ist“ (ebd.: 54).

5. ABWEHR DER VERGEBLICHKEIT

Weil menschliches Handeln stets im Horizont von Unsicherheit, Kehrseite der Freiheit, geschieht, wie beide Theoretikerinnen betonen, ist das negative Gefühl der Angst durchaus rational. Dann aber ist ein zweiter *Mut zur Besonnenheit* vonnöten, um sich nicht überwältigen zu lassen von der Furcht, womöglich in Entsetzen und Ratlosigkeit steckenzubleiben. Deshalb kritisiert Pelluchon Thunberg (Hesse 2020), ganz in der Art, wie Arendt die Freiheit gegen die Angst ausspielt: mit dem „außerordentlichen Enthusiasmus für das Neue“ (Arendt 1994: 255–276), mit der Begeisterung zur Veränderung. So stellen sich beide, geschult am Aufklärer Immanuel Kant[9], dem bequemen Fatalismus in den Weg (vgl. Pelluchon 2020: 402, 427).

Auch für den Schweizer Philosophen Michael Hampe gehören zur fortgesetzten Aufklärung die mutige Einsicht in den gemischten Charakter der Wirklichkeit samt Mehrdeutigkeiten sowie die Umsicht für verbleibende Möglichkeiten (vgl. Hampe 2018: 79f.). Dafür bringen die Philosophinnen gerade ihr Konzept der Gebürtlichkeit als stärksten Trumpf in Stellung. War doch Sterblichkeit „seit eh und je und im Abendland zumindest seit Plato der Tatbestand […], an dem metaphysisch-philosophisches Denken sich entzündete“ (Arendt 2015: 18). Martin Heidegger, einstiger Lehrer und Liebhaber von Arendt, formulierte in dieser Tradition sein „Existential“[10] vom letztlich einsamen „Sein zum Tode“ (Heidegger 1972: § 49 – § 53, S. 246ff.). Dem hält Arendt entgegen, dass Menschen zwar sterben müssen, „aber deshalb doch nicht geboren werden, um zu sterben, sondern im Gegenteil, um etwas Neues anzufangen“ (Arendt 2015: 316).

Auch Pelluchon erhebt Einspruch gegen eine auch aus ihrer Sicht solipsistische, lebensvergessene Seinsanalyse (vgl. Pelluchon 2020: 13f., 28ff.) und entwickelt ihre „position terrestre du Dasein“ (irdische Position des Daseins) als ökologische Philosophie, zugleich Phänomenologie der solidarischen Ko-Existenz (ebd.: 73). Den Skandal des eigenen Todes nicht vom Ende des Selbst her zu denken, sondern von der gemeinsamen Welt, bedeutet keinesfalls Vernichtung, wenn zwar die Aporie für den Einzelnen anerkannt, aber im

9 Kant hielt seinerzeit nicht die revolutionären Gesten und Taten, sondern die allgemeine Begeisterung für die Französische Revolution für das entscheidende Momentum, für ein Geschichtszeichen.

10 Unter einem „Existential“ versteht Heidegger eine Grundbestimmung des Menschseins, die jeder faktischen Feststellung vorausgeht, es ist „ontologisch“, nicht „ontisch“ wie das „Existentielle“.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Engagement für die Welt konterkariert und er von der Perspektive des eingekapselten Egos befreit wird (vgl. Pelluchon 2019: 117).

Denn die „Pluralität der Mitwelt" ist für beide Philosophinnen fundamental. Für Arendt ist sie das „Medium des Handelns" (Arendt 2015: 304), wie sie als mit der Geburt gegebene „absolute Verschiedenheit" dann im Sprechen „realisiert und spezifiziert" (ebd.: 217) wird. Wenn „menschliches Leben nicht nur als Selbstentäußerung, als Ekstase zu denken ist, wie Heidegger dachte, sondern auch als Empfänglichkeit" (Pelluchon 2020a: 47), eröffnet Pelluchons Konzept der *convivalité* dem Individuum einen noch größeren Kreis der verantwortlichen, weil antwortenden Freiheit, der die (Bio-)Diversität der Fauna und Flora inkludiert.

Ihr Anschluss an Arendt geschieht demnach im Modus erweiternder Kontextualisierung. So wie die Singularität jedes Einzelnen nicht Solipsismus meint, so widerspricht der konzeptionelle Pluralismus nur dem Essentialismus, nicht aber universalistischen Prinzipien. Wieder sind sich beide einig. Doch Pelluchons anthropologische Grundlegung der Natalität berücksichtigt Spezifika von unterschiedlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, sozialen, biologischen, ökologischen. Sie arbeitet einen konkreten „universalisme en contexte" (Universalismus im Kontext) heraus (Pelluchon 2020: 409; vgl. 2019: 65ff., 295).

Dabei kommt auch die besondere Rolle der Bildung zur Sprache, für die sich Arendt wie Pelluchon gleichermaßen starkmachen. So fußt auch Bildungsarbeit letztlich auf Gebürtlichkeit, weil sie ohne das Beginnen, ohne das Fortentwickeln in Lernschritten, ohne offene Horizonte für das Neue samt Wirkmächtigkeit von Initiativen, Interventionen und Interaktion nicht zu denken ist. In diesem Sinne beschreibt Arendt die Philosophie als Hebammenkunst in prinzipiell unabschließbaren Selbstreflexions- und Austauschprozessen (vgl. Hampe 2016: 43). Arendt zielt auf das freie Denken, eine sich entwickelnde Urteilskraft (vgl. Arendt 2015: 414); auch Pelluchon nimmt diese in Anspruch und hofft darüber hinaus auf die Einheit von Einsicht, Erfahrung und Empathie, um „vom ‚leben von' zum ‚leben mit' und zum ‚leben für' zu gelangen, ganz im Sinne einer ‚neuen Aufklärung'" (Pelluchon 2019: 285, 292f.)[11].

Schließlich darf man gar eine gewissermaßen korrespondierende Polarität der Theoreme ins Auge fassen. Der Freiheitsbegriff von Arendt zielt auf den Aspekt (titanisch aufsteigender) „Transzendenz, des couragierten Übersteigens des Gegebenen durch Tüchtigkeit. Pelluchon hält dem den Begriff der absteigenden „Transdeszendenz" entgegen, die die Autonomie des (menschlichen) Individuums „vertieft"

11 Selbst angesichts des Attentats auf Charlie Hebdo hält Pelluchon ihrer Hoffnung auf die Kraft der Überzeugung die Treue (vgl. Pelluchon 2020: 434) und zitiert Masanobu Fukuoka mit einer „Revolution d'un seul brin de paille" (Revolution mit einem einzigen Strohhalm, ebd.: 125). Die Idee des Fortschritts habe nicht jeden Sinn verloren (vgl. ebd.: 375).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(Pelluchon 2019: 111 f.), wie sie sagt, um sie an Lebensbedingungen zu binden, die die politische Praxis nicht nur maßvoll erdet, sondern sogar wieder zu verzaubern sucht[12]. Denn die „fleischliche Rationalität" begründet nicht nur die Demut[13] ernüchternder Selbsterfahrung und wertschätzend mitleidender Sorge um die Welt (vgl. Pelluchon 2019: 37, 286). Es gilt zugleich: Die Liebe zum Leben ist „originär" bzw. „primär" (Pelluchon 2020: 375, 415).

Beide unterstützen und praktizieren schließlich eine dritte Form der *Courage*, die nach der ersten zur Angst und der zweiten gegen Fatalismus eine *zur Teilhabe* und praktischen Handlung aufruft. Eine Courage, die sich deutlich vom gepflegten Skeptizismus in der Folge eines weltgeschichtlichen Betrachters wie Jacob Burckhardt abhebt[14]. Arendt warf der damaligen Philosophie ihre „Weltlosigkeit", ihre professionelle *loneliness* vor (vgl. Meyer 2019). Insofern mag sich Pelluchon, deren politischer Weltgehalt samt politischem Verantwortungsprofil gegenüber Arendt angewachsen ist, bei Letzterer dennoch gut aufgehoben fühlen, um die Beobachterperspektive zu überwinden und mit ihrem Schreiben und Agieren die Chancen einer Wiederbelebung von Demokratie auszuloten oder eine „Neuorientierung der Ökonomie" (Pelluchon 2019: 285) zu bezwecken. So wie Arendt bei aller Konkurrenz noch Empathie, ja Freundschaft im Wettstreit um das Richtige im Tun der Tüchtigen voraussetzt (Hampe 2016: 43), so führt Pelluchon Arendts Kampf gegen den politischen Totalitarismus in dem gegen den weltweiten Ökonomismus und Relativismus fort (Pelluchon 2019: 295). Dazu bringt sie dann das schon erwähnte Movens ins Spiel: die Freude (französisch: *la jouissance*) als originäre Grundausstattung allen Lebens.

6. FÜNF NACH ZWÖLF

So kommt man von philosophischen Differenzen zu einer korrespondierenden Courage der philosophischen Schwestern und mythischen Brüder im Geist, die sich allesamt nicht damit zufriedengeben mögen, ein Morgen nur kämpferisch zu *denken*. Philosophie versteht sich, ob – à la Arendt – stets Fremde im Land oder – à la Pelluchon – sozusagen im Humus des Lebens verankert, als praktizierende Intervention, die nicht nur subversiv einen „Anarchismus der Verantwortung" (Di Cesare 2020: 153f.) beschwört, sondern sich konstruktiv für eine „erneute Bekräftigung der eigentlichen Bestimmung

12 zur ethischen Rolle der Schönheit vgl. Pelluchon 2019: 260f.; erläuterte Bedingungen der Konvivalität „réenchantent la démocratie", schreibt Pelluchon 2020: 364

13 Der französische Begriff für Demut, *humilité*, verweist auf den Humus, sozusagen auf fundamentale Erd- und Lebens bedingungen (Pelluchon 2019: 49).

14 Jacob Burckhardt präferierte, geleitet vom epistemischen Gewissheitsmangel, in politischen Dingen die Distanz aufnehmende, kritische Beobachterposition (vgl. Burckhardt 1954). Als ehrenvollen Burckhardtianer darf man vielleicht den kürzlich verstorbenen Kunsthistoriker Martin Warnke bezeichnen (vgl. Warnke 2020).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

des Politischen“ (Pelluchon 2019: 293) einzubringen traut: mit Schlüsseln für die Transformation der Lebensstile, zugunsten einer neuen Zivilität, als Antwort auf besagte, die Zukunft verstellende „Hyperobjekte“ (Stewart Brands, Timothy Morton, s.o.).

Um auf Sisyphos zurückzukommen: Er ist auch ein Verspäteter, weil ihn der zurückrollende Stein am raschen Vorwärtskommen hindert und derart zwingt, gegen die Zeit zu arbeiten. Und so scheint ein gewisser sisyphotischer *Anachronismus der Tat* auf die beiden Philosophinnen dann doch ungleich verteilt. Wenn für Arendt Politik die Welt meint, nicht das (menschliche) Leben (vgl. Arendt 2017: 24.), dann könnte sich Pelluchon dem wohl nur in dem Sinne anschließen, als sie ihren Blick nicht auf das abstrakte Menschsein begrenzt, es vielmehr bereits mit der Welt und dem Alltag verbunden zu denken und zu fühlen anrät. Ihr Politikverständnis kann Welt und Leben schon deshalb nicht trennen, weil sich für sie das Zeitfenster für die ultimativen Gegenmaßnahmen zur Abwendung des Schlimmstmöglichen für die Welt bereits in der Lebensspanne der Generation zu schließen beginnt, der sie selbst angehört. „Mein Tod ist nicht das Ende der Welt“ (Pelluchon 2019: 119), aber es könnte auf eine gewisse Gleichzeitigkeit hinauslaufen.

Sollte er noch mit den Göttern sprechen, würde Sisyphos, auf das Zeitproblem angesprochen, wohl den dringenden Aufschub des Ultimatums erflehen. Begründen könnte es der Unverzagte mit einem Zitat Friedrich Dürrenmatts, wenngleich oder weil es diesem bekanntlich stets um die schlimmstmögliche Wendung ging: „Man darf nie aufhören, sich die Welt vorzustellen, wie sie am vernünftigsten wäre“ (Dürrenmatt 1962: 77). Doch der Dichter und Dramatiker wäre heute ein Hundertjähriger.

Sicher, über die theoretischen und gleichwohl praxisrelevanten Grundlagen sind sich Arendt und Pelluchon bei aller Differenz einig: Es ist und bleibt der Mensch mit seinen Taten, die den Ausbruch aus biophysikalischen Kausalitäten oder algorithmisch prognostizierten Gewohnheiten zulassen, das „Wunder“, also das „unendlich Unwahrscheinliche“ (Arendt 2015: 316), das „Neue und Unerwartete“ (Pelluchon 2020: 362) zu ermöglichen.

Freilich, bzgl. beider ontologischer Voraussetzungen für ein Handeln in Freiheit, für Natalität also, die ein Anfang ist, um einen weiteren zu setzen, ist längst zu beobachten, dass gegen solche wunderbar-wundersame Unverfügbarkeit, ihre Kontingenz, längst sturmgelaufen wird. Die Stichworte sind nur allzu geläufig: *social freezing*, Leihmutter, In-vitro-Fertilisation, Keimbahneingriff, Präimplantationsdiagnostik, Kaiserschnitt und Apparatemedizin (Rosa 2018: 71ff.). Die Fortschritte der pharmazeutischen Industrie und die erwachende Kreativität künstlicher Intelligenz erhöhen den Druck.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Es schlägt auf ihr beider Theorem zurück, wenn an „Existenzialen“ weiter im Geiste des Prometheus anthropotechnisch gewerkelt wird (vgl. Lütkehaus 1999). Es bedürfte selbst für einen schon abgeschwächten Neubeginn, d.h. für „*R*ekonstruktion“, „*R*eparatur“ und „*R*evitalisierung“ [hervorgehoben vom Autor] von Aufklärung und Demokratie (Pelluchon 2020: 426f.) gleichwohl noch jenes wunderbar Unwahrscheinlichen: „Transzendenz in der Immanenz“ (Pelluchon 2019: 282), die die Natalität als Beginnenkönnen samt Glaube und Hoffnung präfiguriert – und, so ist couragiert zu befürchten, zugleich auf dieses Versprechen selbst angewiesen ist: Die Uhr tickt und läuft nicht nur für Mythen ab.

SCHLIMMSTMÖGLICHE WENDUNG

Klaus Ritterbusch, „Prometheus“, 190 x 140 cm, Öl und Spachtel auf Leinwand, 1992[15]

Prometheus? Ein Verirrter, diesmal im Hades der Gestalt eines verfallenen Industriebaus, in dem Wasserstoffperoxyd für den V2-Raketenantrieb hergestellt wurde.[16] Durch das Tor erkennbar: dunkle Gewitter im Anflug, hereinbrechende Nacht. Der Protagonist: auf der Flucht, exemplarischer Emigrant? Jedenfalls fast nackt und nun vom Maler gestellt. Feuerstreifen hinter ihm, auf dem Fluchtweg in entkarbonisierte Zonen? Organisches im Reich des Anorganischen. Oder befindet sich zu seinen Füßen unbändig wucherndes Gewächs? Noch von athletischer Gestalt, aber sicher kein Titan mehr, kein michelangelesker David, vielmehr entmachtet, verlassen und nur auf sich gestellt, betrogen und bestraft, als hätte der namentlich stets Vorherbedenkende doch nicht genug vorausgedacht. Wohin richtet sich sein Blick? Jedenfalls nicht auf uns, jedenfalls voller Angst, weil ohne Optionen, ohne Morgen. Zerkratzt, zerfurcht, verlaufen: Was für eine Bühne konfiguriert der Maler – für den Abgang eines Unpolitischen. Viel zu spät. Schlimmstmögliche Wendung!

15 Beim dargestellten Industriebau, der Produktionsstätte für den Feuerantrieb todbringender Waffentechnik, handelt es sich um die Otto Schickert-Werke, Bad Lauterberg. Ein Tarnname, der vermutlich ihre Kriegszerstörung verhinderte.

16 Otto-Schickert-Werke, Bad Lauterberg. Ritterbusch hat den Industriebau im Gemälde ‚Der Durchbruch‘ 1992 porträtiert.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

THOMAS SCHLEPER

Thomas Schleper, apl. Prof. Dr., studierte Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik und Geschichte in Düsseldorf, Marburg und Osnabrück. Er war langjähriger Kurator und Museumsleiter beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) und lehrt an der Bergischen Universität Wuppertal, Fakultät Design und Kunst. Bis Ende 2021 war er Fachbereichsleiter für Zentrale Dienste/Strategische Steuerungsunterstützung im Kulturdezernat des LVR. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Themen Industriekultur, Museologie, Ästhetik, Bauhaus-Moderne.
Letzte Veröffentlichungen:

Altes „Bauhaus“ und neue „Industriekultur“, oder Courage zur Transformation. In: Roters, Wolfgang/Gräf, Horst/Wollmann, Hellmut (Hg.), Zukunft denken und verantworten. Herausforderungen für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, Springer VS 2020, S. 677–709.

„Bauhaus“ und „Kommunikative Vernunft“. Betrachtungen zum kulturellen Erbe der Moderne. In: Schleper, Thomas (Hg.), Staatsaffäre bauhaus. Beiträge zur internationalen Bauhaus-Rezeption. Berlin, Gebr. Mann Verlag 2020, S. 149–196.

An der Schwelle 5 nach 12. In: Czech, Hans-Jörg/Kümpel, Kareen/Müller, Rita (Hg.), Transformation. Strategien und Ideen zur Digitalisierung im Kulturbereich. Bielefeld, transcript 2021, S. 61–67.

WEITERLESEN:

↳ Katzen würden Greenpeace wählen – S.63
↳ Für die No Border Kitchen auf Lesbos – S.341
↳ Morgen bauen. U-/Dystopische Beobachtungen zur Moderne im Wandel – S.35

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

AFEISSA, HICHAM-STÉPHANE (2015): Le goût de vivre.
Online unter: https://www.nonfiction.fr/article-7380-le-gout-de-vivre.htm [02.02.2021].

ARENDT, HANNAH (1951): The Origins of Totalitarianism. New York, Schocken Books.

Dies. (1963): Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil. New York, Viking Press.

Dies. (1965): Über die Revolution [On Revolution. 1963]. München, Piper.

Dies. (1994): Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken. München, Piper.

Dies. (2015): Vita activa oder Vom tätigen Leben [The Human Condition. 1958]. München, Piper.

Dies. (2017): Mensch und Politik. Ditzingen, Reclam.

Dies. 2018): Die Freiheit, frei zu sein [The Freedom to be free. um 1963]. München, dtv.

BLUME, DORIS/BOLL, MONIKA/GROSS, RAPHAEL (Hg.) (2020): Hannah Arendt und das 20. Jahrhundert. München, Piper.

BURCKHARDT, JACOB (1954): Weltgeschichtliche Betrachtungen [aus dem Nachlass]. Köln, Kiepenheuer & Witsch.

DEPPE, FRANK (2007): Hannah Arendt und das politische Denken im 20. Jahrhundert. In: Utopie kreativ. H. 201/202, S. 681–697.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DI CESARE, DONATELLA (2020): Von der politischen Berufung der Philosophie. Berlin, Matthes & Seitz.

DI FABIO, UDO (2020): Corona-Pandemie und Klimanotstand. Zur Lage der liberalen Demokratien. In: FAZ, 31.12.2020, S. 7.

DÜRRENMATT, FRIEDRICH (1962): Die Physiker. Eine Komödie in zwei Akten. Zürich, Arche.

GOOGLE IRELAND LIMITED (2021): Aufbruch. Mensch und Gesellschaft im digitalen Wandel. H. 22. Dublin.
Online unter: https://kstatic.googleusercontent.com/files/848b97cfd46223d2d3083b606caf6e9631c8588380b9a044facfc7bd8ec63914367eed34e453b07ef40e623b34426f541433ea780260ddec8ac4951320f7e487 [01.02.2021].

HAMPE, MICHAEL (2016): Von wahrhaftigen Bürgern. So philosophiert man gegen die Krise der Demokratie: Hannah Arendts Essay über den politischen Sokrates. In: Die Zeit, 14.07.2016, S. 43.

Ders. (2018): Die Dritte Aufklärung. Berlin, Nicolai.

HÄS, DIANA (2015): Von der Initialität und Initiative des Handelns in Hannah Arendts Philosophie der Natalität. Osnabrück.
Online unter: https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv [08.01.2021].

HEIDEGGER, MARTIN (1972): Sein und Zeit. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.

HENNEKE, JOACHIM/KIFT, DAGMAR/SCHLEPER, THOMAS (2019): Die Welt neu denken. Beiträge aus dem Eröffnungssymposion, 100 Jahre Bauhaus im Westen'. Essen, Aschendorf.

HESSE, PETER (2020): Interview mit der Philosophin Corine Pelluchon. „Greta Thunberg betont zu sehr den Zwang". In: Kölner Stadt-Anzeiger, 09.05.2020.
Online unter: https://www.ksta.de/panorama/interview-mit-philosophin-corine-pelluchon-greta-thunberg-betont-zu-sehr-den-zwang-36666344?cb=1612280733488 [02.02.2021].

HÖFFE, OTFRIED (2015): Kritik der Freiheit. Das Grundproblem der Moderne. München, C.H. Beck.

HOMMES, ULRICH (2001): Glücklicher Sisyphos? Was Philosophie alles vermag. In: Die politische Meinung. H. 378/01, S. 87–95.
Online unter: https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=857087de-64cb-8e2c-8690-58efab09fe30&groupId=252038 [01.02.2021].

INVESTITIONS- UND MARKETINGGESELLSCHAFT SACHSEN-ANHALT MBH (2020): Zukunftsorte. Sachsen-Anhalt. Hier trifft Wirtschaft Wissenschaft. Magdeburg.

LÜBBE, HERMANN (1965): Nachwort. In: Arendt, Hannah (1965): *Über die Revolution.* München, Piper, S. 407–418.

LÜTKEHAUS, LUDGER (1999): Diktat der Geburt. Der Angriff der Biowissenschaften auf Natalität und Kindheit. In: Zeit-Online, 22.12.1999.
Online unter: https://www.zeit.de/1999/52/199952.luetkehaus_.xml [04.02.2021].

MEYER, THOMAS (2019): Gegnerin der Einsamkeit. Wer groß denkt, muss auch als Mensch sichtbar sein: zur neuen Hannah-Arendt-Ausgabe. In: FAZ, 27.01.2019, S. 42.

Ders. (2016): Zu Autorin und Werk. In: Arendt, Hannah (2016): Wir Flüchtlinge. Mit einem Essay von Thomas Meyer. Ditzingen, Reclam, S. 60–63.

MSD SHARP & DOHMKE GMBH (2020): in/pact. 12/2020. in|pact media Verlag.

PELLUCHON, CORINE (2019): Ethik der Wertschätzung. Tugenden für eine bessere Welt. Darmstadt, WBG.

Dies. (2020): Les nourriture. Philosophie du corps politique. Postface inédite. Paris, Points.

Dies. (2020a): Wovon leben wir? Erst wenn die Philosophie den Menschen als Lebewesen versteht, das sich in der Umwelt ernährt, kann sie Ökologie neu denken. In: Die Zeit, 10.09.2020, S. 47.

PÖRKSEN, BERNHARD (2020): Stewart Brand: „Ich bin ein Hacker der Zivilisation." Der Silicon-Valley-Vordenker Stewart Brand hat die Welt mehrfach verändert. Ein Gespräch über die Corona-Krise als Lehrstück und die Folgen einer LSD-Vision. In: Die Zeit, 08.10.2020, S. 38f.

PWC-STIFTUNG. JUGEND. BILDUNG. KULTUR. (2020): Einblicke. Wirkungsbericht 2019. Themenschwerpunkt: Zukunftsklänge. Frankfurt a. M.
Online unter: https://www.pwc-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/11/01_Wirkungsbericht-2019.pdf [01.02.2021].

RÖHRIG, TILMAN (2019): Und morgen eine neue Welt. Der große Friedrich-Engels-Roman. München, Pendo.

ROSA, HARTMUT (2018): Unverfügbarkeit. Salzburg, Residenz Verlag.

SPRECKELSEN, TILMAN (2021): Märchen sind Zeitmaschinen. Ein Gespräch mit Cornelia Funke über ihre Romanserie ‚Reckless' In: FAZ, 11.01.2021, S. 9.

STALDER, FELIX (2016): Kultur der Digitalität. Frankfurt a. M, Suhrkamp.

WARNKE, MARTIN (2020): Warburgs Schnecke. Kulturwissenschaftliche Skizzen. Göttingen, Wallstein.

WIEBKING, JENNIFER (2020): Wir Irgendwie-Öko-Bewussten. Alle reden von Nachhaltigkeit. Auch Staat und Industrie ermuntern seit einer Weile zum kritischen Hinschauen. Aber werden wir tatsächlich zu besseren Konsumenten? In: FAZ, 15.11.2020, S. 11f.
Online unter: https://www.faz.net/aktuell/stil/trends-nischen/wie-nachhaltig-verhalten-wir-uns-beim-einkaufen-17051032.html [01.02.2021].

ZEIT REISEN AKTUELL. JAN/2021. (2021): Die Zukunft der Berge. Wanderungen in Südtirol und Diskussion mit Reinhold Messner.
Online unter: https://www.yumpu.com/de/document/read/65126834/zeit-reisen-aktuell-01-2021 [01.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die ist der zum

Unsere Lampen endlich sind weitsichtig geworden, unsere Instrumente reichen über Morgen und Übermorgen, wir entziehen mit den Mitteln der Forschung kommende Jahrhunderte der Zukunft und machen sie zu einer Art noch nicht begonnener Gegenwart.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Nacht Weg Morgen

Die Wissenschaft hat sich aufgerollt wie ein weiter, unabsehbarer Weg, die schweren und schmerzhaften Entwicklungen der Menschen, der einzelnen und der Massen, füllen die nächsten Jahrtausende als eine unendliche Aufgabe und Arbeit aus. Und weit, weit hinter alledem, liegt die Heimat der Kunstwerke, jener seltsam verschwiegenen und geduldigen Dinge, die fremd umherstehen unter den Dingen täglichen Gebrauches, unter den beschäftigten Menschen, den dienenden Tieren und den spielenden Kindern.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

SKIZZEN ZWISCHEN POESIE UND KLARTEXT

Cornelia Buchheim

Am 2. Juli 2019 hielt Cornelia Buchheim eine performative Vorlesung im Haus der Universität Düsseldorf. Im Rahmen des Projekts ‚Woraus wird morgen gemacht sein?' entstand ein 45-minütiger Animationsfilm, zu dem die Künstlerin eine poetisch-philosophische Vorlesung hielt.

Im Folgenden die Einladung zur Veranstaltung sowie weitere Zitate aus der Vorlesung.

MACHT SIE ÜBERZÄHLIGKEIT NERVÖS?

Folgender Präzedenzfall liegt in seiner ganzen exemplarischen Beharrlichkeit vor - Sie sollen zählen und wollen auch dazuzählen und da erkennen Sie plötzlich, dass Sie nicht erkennen, wer schon gezählt wurde und wer noch gezählt werden muss. Diese Unschärfe macht Sie nervös. Oder ist die Wirklichkeit schon so lange unscharf, dass Sie sich bereits damit arrangiert haben? Das Gewohnheitstier und andere Wesen zählen auf jeden Fall. Aber weil das kollektive Bewusstsein gerade so schön schläft und wir auch nicht wissen, was genau wir da erwecken würden, lenken wir unseren Fokus auf etwas anderes – nicht auf die Leere im Zentrum, sondern auf die Fragen im Restraum. Wer hat überhaupt eine Frage gehört? Wann haben Sie nur Geräusche gehört? Wie steht es um Ihr Um-sich-selbst-Wissen? Laufen Sie ins Private auf- oder abwärts? Sind Sie immer noch der Meinung, dass unser Treffpunkt in der Zukunft liegt? Nehmen Sie den Schein wörtlich, fangen Sie nicht mit der Rechnung an! Rechnungen haben etwas mit Recht zu tun und wir wissen noch nicht, wer Recht hat. Einladung zu Skizzen zwischen Poesie und Klartext.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Unsere Studien gehen immer von der Gemeinschaft aus, welche sich aus Bevölkerung und dem Ganzen zusammensetzt. Die Zahlen zeigen, dass sich kein Mensch als Tiergeschöpf begreift, dass jeder davon ausgeht, dass die eigenen Äußerungen eine Rede sind und nichts mit den Lauten von Tieren gemein haben. Dennoch wird nicht jeder gehört, nicht jede Rede anerkannt, wie aus den Berichten hervorgeht. Ich glaube, das Ganze ist völlig logisch und das Logische fantastisch. Wir müssen jetzt eben kurz raus aus dem Vertrautheitsuniversum, in einen Raum, der uns widerspricht. Der Einzelne kann eine Torte werfen, aber ein Global Goal schießen?

Das Ganze, ganz Großzählige ist ein gutes Ziel für die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft hofft immer auf Vollständigkeit. Wenn wir vollständig sind, können wir beginnen. Wir fangen an, wenn mindestens sieben Personen da sind. Abstände messen, Verhältnisse beschreiben, unsere Weltsicht ist ein relationales Gefüge. Die Messung des Abstands der sinnlichen Beschreibung eines Subjekts zu seinem Anteil an der Gemeinschaft - das könnte laut Rancière Politik sein. Schlussendlich befähigt das Verstehen zur Tätigkeit. Das Verstehen ist ein umwerfendes Prinzip.

Zum Beispiel herrscht zwischen den Experten Vernehmen im Einvernehmen, weil man die Sprach- und Vernehmfähigkeit des Gegenübers stets anerkennt. Wenn man Gleichheit propagiert, dann heißt das Gleichheit in allen Fähigkeiten, sowohl der zu sprechen (also eine Rede zu formen) als auch zu verstehen. Das Zählen und damit auch das Erzählen ist eine Ordnung, eine Aufteilung des Sinnlichen. Trotz klarer Anweisung der Mathematik ist es uns nicht möglich ALLE an den politischen Tisch zu bekommen. Es werden nicht alle gezählt, es werden Teile fehlen. Warum verrechnen wir uns? Weil eben keine Gleichheit zwischen den Teilen besteht.

Wenn ein Dissens über den vermeintlichen Konsens herrscht, müssen wir weiter argumentieren, müssen uns tiefer in die Wirklichkeit wühlen. Um dann vielleicht durch eine Pore durchzuwandern, auf die Rückseite dessen, was eben noch unsere Realität war. Mein Konsens ist nicht Ihr Konsens und diese kleine Perspektivendifferenz ist nicht zu unterschätzen. Wir müssen ständig kommunizieren, weil zwar klar ist, dass das der Fall ist, was klar auszusprechen ist. Aber eben nicht klar ist, was der Andere versteht. Weshalb Wittgenstein gleich mal davon ausgeht, dass ihn niemand versteht.

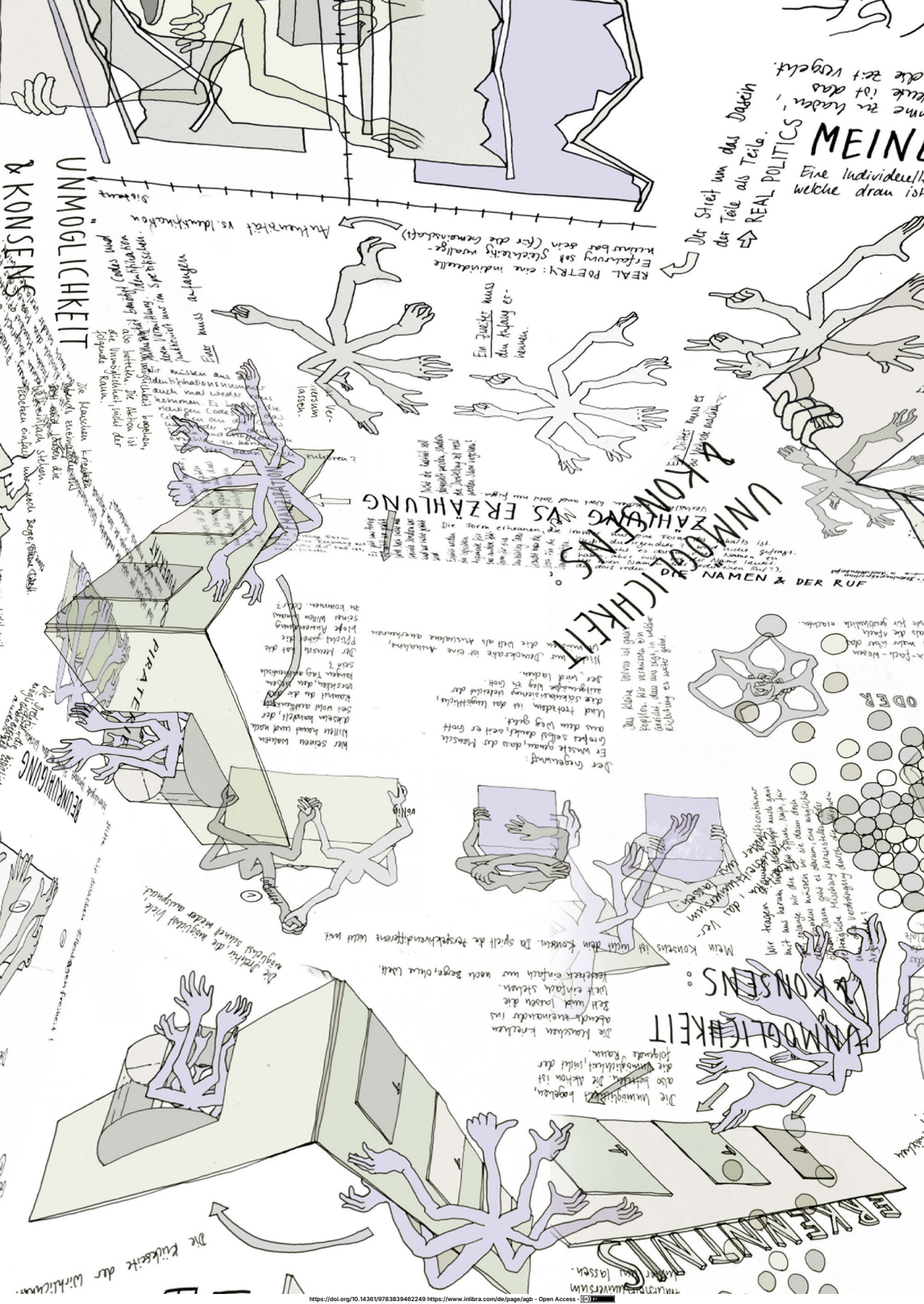
Der Beobachter sieht nicht nur nicht, dass er nicht sieht, sondern auch nicht, was er nicht sieht. Dank an Heinz von Foerster für diese knackige Formulierung. Oder für diesen Abgrund – nimmt man diese Einsicht ernst, dann gibt es unendliche mehr zu unseren realen Dingen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

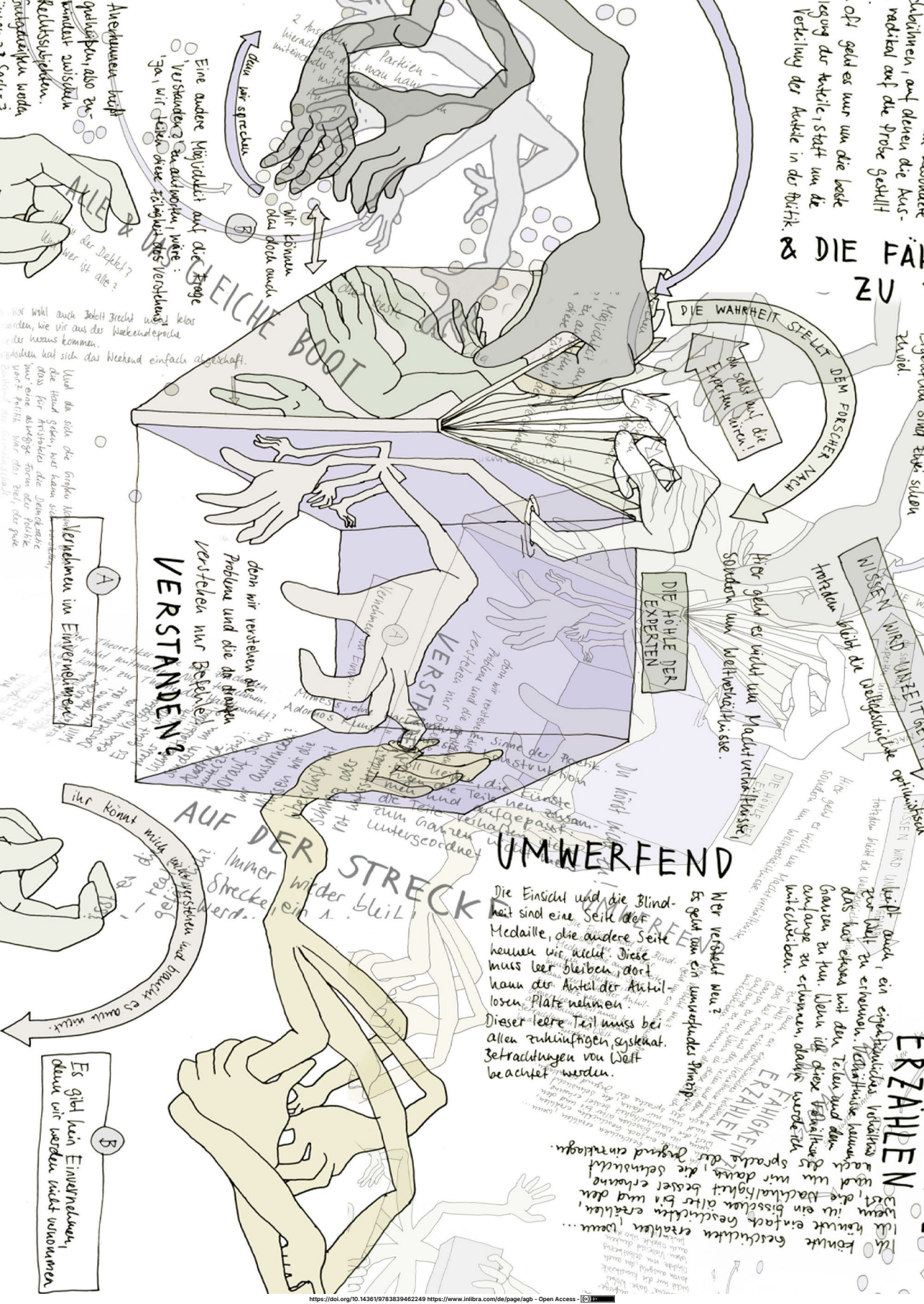


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY


MEINE ZWEITE NATUR
Eine Individuelle, Eine Kollektive und der Distanzraum
welche dran ist → zählt, wobei zählen und gezählt werden auf eine
Bitte fleißig zeitgemäß.
Ein Dichter muss es
als Methode machen.
Ein Dichter muss ein Verbrecher sein.
Ein Dichter muss ein Liebender sein.
Ein Dichter muss ein Vierter sein.
Ein Dichter muss ein Verbrecher sein.
Ein Dichter muss es
als Methode machen



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY


ALLE & UNGLEICHE BOOT
VERSTANDEN?
Verstehen im Einverständnis
Es gibt kein Einverständnis, denn wir werden nicht verstanden
denn wir sprechen
Wir können dann auch
Eine andere Möglichkeit auf die Frage
Verstanden? zu antworten, wäre:
Ja, wir teilen diese Einigkeit des Verstehens
Wer wohl auch Bertolt Brecht und Kästner
DIE WAHRHEIT STELLT DEM FORSCHER NACH
DIE HÖHLE DER EXPERTEN
Hier geht es nicht um Machtverhältnisse,
sondern um Wahrheitsansprüche.
WISSEN WIRD UNZEITGEMÄSS
UMWERFEND
Die Einsicht und die Blindheit sind eine Seite der Medaille, die andere Seite nennen wir Welt. Diese muss leer bleiben, dort kann der Anteil der Anteillosen Platz nehmen.
Dieser leere Teil muss bei allen zukünftigen, systemat. Betrachtungen von Welt beachtet werden.
Wer verändert wen?
Es geht um ein umwerfendes Prinzip.
AUF DER STRECKE
ERZÄHLEN
ERZÄHLEN
ERZÄHLEN



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

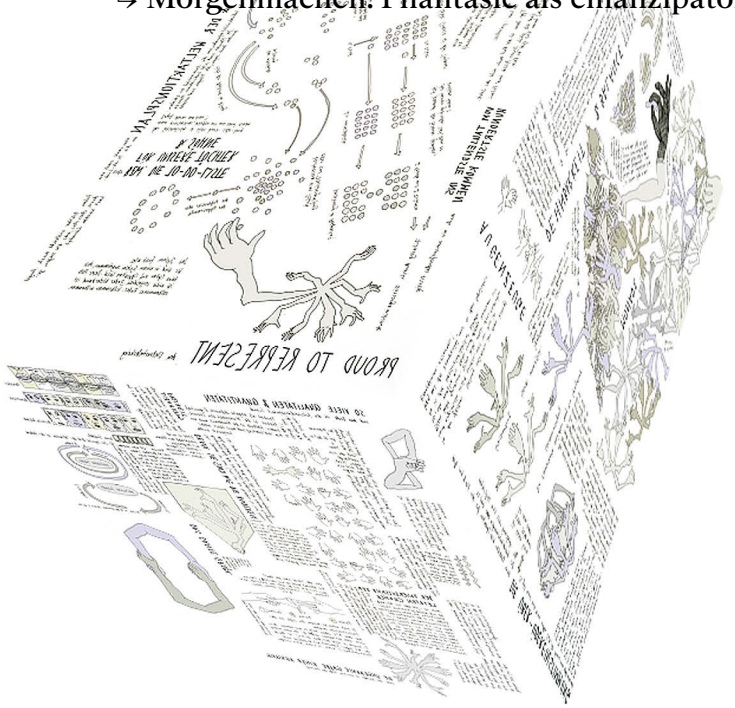
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

CORNELIA BUCHHEIM

Cornelia Buchheim, 1993 in Weimar geboren, studierte von 2013 bis 2020 an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle in der Fachklasse Malerei/Textile Künste bei Prof. Ulrich Reimkasten. 2018/2019 studierte sie an der Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse für Baukunst sowie bei Prof. Rita McBride. Ihr Interesse für interdisziplinäres Arbeiten prädestinierte sie schon während des Studiums für baubezogene Kunstprojekte. Erfolgreich setzt sie ihre Tätigkeit in diesem Bereich auch als freischaffende Künstlerin fort. Des Weiteren entstanden zahlreiche Projekte, bspw. ein Animationsfilm, an der Schnittstelle von Kunst und Philosophie in Kooperation mit den Medienwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf – Auszüge daraus sind in diesem Buch zu sehen. Cornelia Buchheim lebt und arbeitet in Halle (Saale).
www.corneliabuchheim.com

WEITERLESEN:

↳ Das Sinnliche und die Gemeinschaft.
Handlungsräume nutzen – S.237
↳ Die zukunft braucht den ganzen menschen – S.185
↳ Morgenmachen. Phantasie als emanzipatorische Kraft – S.141



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DAS SINNLICHE UND DIE GEMEINSCHAFT. HANDLUNGSRÄUME NUTZEN

Plädoyer für eine Neuausrichtung kultureller Bildung – Lena Roord und Angela Weber

DIE ROLLE DER KULTURELLEN BILDUNG – FORTBESTAND DER ORDNUNG?

Es ist eine verbreitete Auffassung, dass kulturelle Bildung ein menschliches Grundbedürfnis darstellt. Würden wir diesem Grundsatz folgen, dann sähe unsere Bildungslandschaft wohl völlig anders aus. Zudem lässt sich in der Bezugnahme auf zeitgenössische Kunst eine gewisse Unschärfe hinsichtlich der Zielsetzung kultureller Bildung ausmachen. Reduziert kulturelle Bildung Kunst etwa zu einer Spielwiese oder einem Materialvorrat, aus dem beliebig geschöpft werden kann? Wie können künstlerische Praktiken eine erhöhte Wirksamkeit im Bildungssystem entfalten? Welche Strategien nutzt ästhetische Praxis und welche kann sie sich (künftig) zu eigen machen? Welche Rolle spielen die einzelnen Akteur:innen hier?[1] Jacques Rancière führt aus, dass die der Kunst innewohnende Politik[2] viel zu oft zur Behelfsmaßnahme reduziert wird:

> „[Es] geht darum, die ‚Brüche im sozialen Gefüge zu kitten'. Offenbar führt der Versuch, die innere Spannung der Politik der Kunst zu überwinden, geradewegs ins Gegenteil: Die Politik der Kunst reduziert sich auf Wohlfahrt und ethische Ungenauigkeit. Es scheint, dass die Kunst, um politisch zu sein, sich damit einverstanden erklären muss, innerhalb des Widerspruchs ihrer eigenen Politik zu bleiben." (Rancière 2006: 96)

Übertragen wir Rancières Kritik auf das Feld der kulturellen Bildung, so zeigt sich folgendes Dilemma: Von kultureller Bildung wird gemeinhin erwartet, jene ‚Löcher' zu stopfen, die das Bildungssystem selbst hervorbringt. Warum aber wird kultureller Bildung zugemutet, Defizite

1 Vgl. zum Begriff der ästhetischen Praxis: ‚Vorwort – The Future starts now. Das Morgenmachen-Lesebuch'.

2 In seiner Schrift ‚Die Aufteilung des Sinnlichen' erläutert Rancière sein spezifisches Verständnis von Ästhetik. Dieses gründet auf der Vorstellung, Kunst und Politik zusammenzudenken und als zwei unterschiedliche Formen der ‚Aufteilung des Sinnlichen' zu begreifen: „Denn bevor Politik die Ausübung von Macht oder ein Machtkampf ist, ist sie die Aufteilung eines spezifischen Raums der ‚gemeinsamen Angelegenheiten'." (Rancière 2006: 77)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

im Bildungssystem auszugleichen, ohne die systemischen Fallstricke selbst unter die Lupe zu nehmen? Was kann oder soll kulturelle Bildung leisten und welche Mittel stehen hierfür zur Verfügung?

Unsere Erfahrung in Projekten an der Schnittstelle von Universität, Schule und Öffentlichkeit hat gezeigt, dass es hilfreich ist, alle Akteur:innen von Beginn an einzubinden und Austauschprozesse auf Augenhöhe zu ermöglichen. Welche emanzipatorischen Impulse können von kultureller Bildung ausgehen? Im Folgenden fragen wir unter Bezugnahme auf Rancière nach der Wirksamkeit von Projekten im Bereich kultureller Bildung, und zwar im Fokus seiner Neuverortung der Kunst als Lebensform.

‚ÄSTHETISCHE' AVANTGARDE – DIE METHODE DER GLEICHHEIT

Nach Jacques Rancière ist jeder Mensch in der Lage, eine Veränderung oder Transformation anzustoßen, d.h. am jeweiligen Ort der Gemeinschaft neue Formen und Räume zu eröffnen. Durch den initiierten Neuanfang werden die Akteur:innen Teil einer neuartigen Avantgarde. Wir sprechen hier aber nicht etwa von einer Revolution, sondern von einer Art innovativer Neuformung von Handlungsräumen:

> „[Es gibt] jene andere Idee von Avantgarde, die im schillerschen Modell der ästhetischen Antizipation der Zukunft wurzelt. Wenn der Begriff der Avantgarde innerhalb des ästhetischen Regimes der Künste eine Rolle spielt, dann in Form dieser zweiten Vorstellung. Nicht als Vorhut einer künstlerischen Neuerung, sondern als Erfindung sinnlicher Formen und materieller Rahmenbedingungen für ein künftiges Leben." (ebd.: 48)

Die Idee einer ästhetischen Avantgarde und der zugehörigen Praxis spielt im Denken Rancières eine zentrale Rolle. Sie zielt auf die Veränderung oder Umformung der bestehenden (Herrschafts-)Strukturen. Schon in den bestehenden Strukturen nämlich gibt es Kräfte, die Veränderung bewirken können. Der durch die Umformung entstehende Raum, der niemanden ausschließt, in dem es keine Trennung von Produzierenden und Rezipierenden gibt, ist ein per se gleichberechtigender Raum. Dieser Artikulationsraum steht allen zur Verfügung, egal in welcher Form wir uns daran beteiligen. Eine zentrale Bedeutung weist Rancière bspw. solchen Institutionen wie dem Museum oder vergleichbaren Orten zu. Diese sollen nicht nur

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

für alle Menschen zugänglich sein, sondern auch ein Bestandteil der Lebenswelt werden.

> „[D]as Museum, jener Ort, an dem einsame und passive Besucher auf die Einsamkeit und Passivität von Werken treffen, die ihrer alten Funktion als Ikonen des Glaubens, als Embleme der Macht oder als Dekoration für das Leben der Reichen und Mächtigen entkleidet wurden. Genau das meint ‚Ästhetik'. Ästhetik bezeichnet nicht die Kunstwissenschaft oder Kunstphilosophie im Allgemeinen. Mit Ästhetik ist zuallererst ein neues Regime der Identifizierung von Kunst gemeint, das sich am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert herausgebildet hat." (ebd.: 78)

Nicht nur jene Personen, die aufgrund ihrer privilegierten Herkunft und Ausbildung Zugang zu diesen Institutionen haben, sollen partizipieren. Bezugnehmend auf Schillers Programm zur ‚Ästhetischen Erziehung' beschreibt Rancière die Implikationen dieser Wende wie folgt:

> „Diese theoretische und politische Operation steht im Zentrum von Schillers *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Im Hinblick auf die kantische Definition des ästhetischen Urteils als Urteil ohne Begriff, das heißt ohne die Unterordnung der Institution unter die begriffliche Bestimmung, legt Schiller die politische Aufteilung frei, vor deren Hintergrund Kant operiert: die Aufteilung zwischen denjenigen, die erleiden; zwischen den kultivierten Klassen, die Zugang haben zur Totalität des Lebens, und den wilden Klassen, die in der Zerstückelung der Arbeit und der sinnlichen Erfahrung versinken. Schillers ‚ästhetischer' Zustand will mit einer bestimmten Vorstellung von Kunst die Vorstellung von einer Gemeinschaft zerstören, die auf dem Gegensatz zwischen denen beruht, die denken und entscheiden, und denen, die zur materiellen Arbeit bestimmt sind, indem er den Gegensatz zwischen aktivem Verstand und passiver Sinnlichkeit aussetzt." (ebd.: 68)

NEUJUSTIERUNG UND SCHAFFEN VON RÄUMEN

Wird – wie oben beschrieben – die Grenze der *wohlgeformten Gemeinschaft* verschoben, können die Gruppen nicht mehr eindeutig definiert werden. Es findet kein Ausschluss, sondern ein Einschluss der Akteur:innen statt. Die Einflussnahme sich neu formierender temporärer Gemeinschaften, die sich aus den verschiedensten Akteur:innen zusammensetzen, kann effektiv für gesellschaftliche Transformationsprozesse genutzt werden und bildet bereits selbst einen Teil davon. Hierdurch wiederum entstehen neue Reflexions- und

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Aktionsräume, Diskurse und Formen des Verhandelns. Dieser Vorgang bildet eine wichtige Grundlage Rancières ästhetischer Praxis.

„Erst auf der Basis dieser primären Ästhetik lässt sich die Frage nach ‚ästhetischen Praktiken' im üblichen Sinne stellen, das heißt nach den Formen der Sichtbarkeit künstlerischer Praktiken, nach dem Ort, den sie einnehmen und danach, was sie im Hinblick auf das Gemeinsame ‚tun'." (ebd.: 27) Zugleich werden die Grenzen der disziplinären Felder sichtbar gemacht, neu vermessen und verschoben. Durch diese spartenübergreifende Form von Denken und Kritik können sich die Institutionen von innen heraus öffnen. Die festen disziplinären Grenzen werden zur Disposition gestellt. Dieses Erkunden und Neuvermessen von politischen und künstlerischen Räumen ist Voraussetzung, um die Wirksamkeit *ästhetischer Praktiken* auszuloten.

Sichtbarkeit, Gemeinschaft und ein demokratisches gemeinsames Wirken bilden einen starken emanzipatorischen Impuls. Nach Rancière ist das Künstlerische eine Praxis oder Fähigkeit, die allen Akteur:innen der Gemeinschaft zur Verfügung steht. Dabei ist es bedeutsam, dass die Aktionen auf die Bühne der Sichtbarkeit gerückt werden. Hierdurch werden die Möglichkeiten und Positionen des öffentlichen Sehens neu zusammengesetzt. Die bislang unsichtbaren Akteur:innen werden sichtbar:



Abb. 1: Poster Future Camp 2019

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Der Kult der Kunst setzt eine Aufwertung der Fähigkeiten voraus, die mit der Vorstellung vom Wesen der Arbeit verbunden sind. Doch ist diese Aufwertung weniger die Entdeckung des Wesens menschlicher Tätigkeit, als dass sie die Landschaft des Sichtbaren, das Verhältnis von Tun, Sein, Sehen und Sagen, neu zusammensetzt." (ebd.: 70)

Die Politik und die Künste schaffen den Rahmen eines wandelbaren, in steter Veränderung befindlichen Systems der (Kräfte-)Verhältnisse und Sichtbarkeiten, in dem die Akteur:innen den Raum beständig neu vermessen – nicht als Kampf um Macht und zum Zweck des Durchsetzens eigener Interessen, sondern – in spielerischer Weise – im Umgrenzen, Aushandeln und Designen des gemeinsamen Raums – des in laufender Umformung befindlichen Raums der Gemeinschaft – der Demokratie. Gemeinschaft bildet sich im gemeinsamen solidarischen Tun und nicht in Herrschaftspraktiken von Ein- und Ausschließung.

REFLEXIONEN ZUM SCHULPROJEKT: DER NEUE MENSCH – PERSONAL DESIGN – SOCIAL MEDIA EXPERIENCES

> „Eine ‚gemeinsame' Welt ist niemals bloßes *ethos* im Sinne eines gemeinsamen Aufenthaltsortes, der sich aus der Sedimentierung einer bestimmten Anzahl verflochtener Handlungen ergibt. Sie ist immer auch eine konfliktreiche Verteilung von Seinsweisen und ‚Beschäftigungen' in einem Möglichkeitsraum." (ebd.: 66)

Als Botschafter:innen einer lebendigen Wissenschaft luden Studierende Schüler:innen zu einer Zeitreise in das Jahr 1919, das Gründungsjahr der Weimarer Republik und des Bauhauses, ein. Im Rückblick auf diese Umbruch- und Krisenzeit, in der die Zukunft – in Wissenschaft, Kunst, Philosophie, Pädagogik und Literatur – neu erfunden wurde, durften die Schüler:innen ihre Vorstellungen von Gegenwart und Zukunft gestalten.

Die Schule wurde so zum Möglichkeitsraum und Lebensort, um die eigenen Bedürfnisse und Wünsche sicht- und hörbar werden zu lassen und näher zu befragen, sich des Teilhabepotenzials in Bezug auf die Gestaltung des gemeinsamen Morgens bewusst zu werden, es zu erproben und ihm auf vielfältige Weise Ausdruck zu verleihen. Die unterschiedlichen Schulprojekte fanden im Zeitraum von Februar bis März 2019 in sieben weiterführenden Schulen statt. Die Projekte wurden von

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

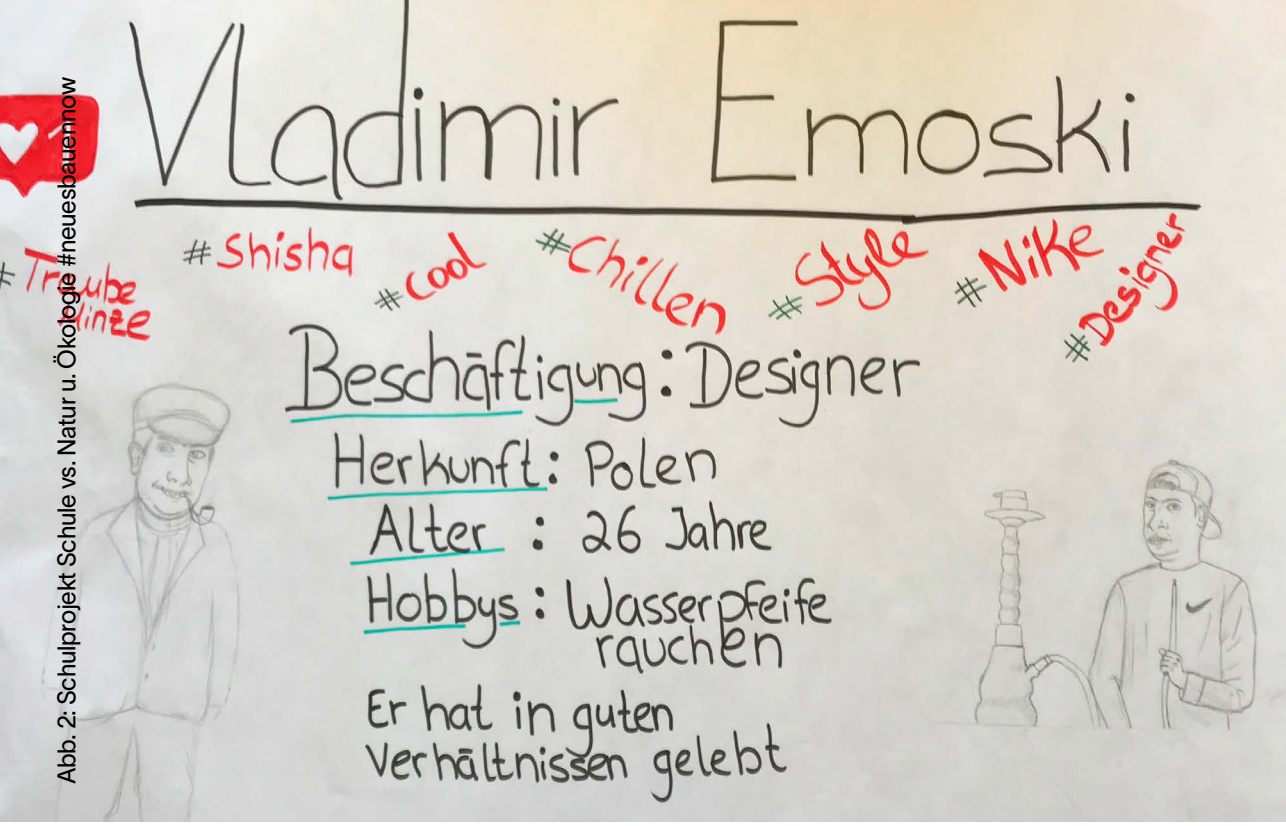


Abb. 2: Schulprojekt Schule vs. Natur u. Ökologie #neuesbauenhnow

Studierenden der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) und der Universität Duisburg-Essen (UDE) eigenständig realisiert.[3]

Ich schöpfe im Folgenden aus den Erfahrungen, die ich als Studierende an der Erich Kästner-Gesamtschule in Essen während der praktischen Umsetzung eines Vermittlungsprojekts machen durfte. Dieses war in das Gesamtprojekt ‚Woraus wird Morgen gemacht sein? Ein transdisziplinäres Bildungsprojekt im Bauhausjahr 2019' eingebettet.

Die für die Jugendlichen so zentrale lebensweltliche Erfahrung, dass realer und digitaler Raum nahtlos ineinander überzugehen scheinen und wechselseitig aufeinander verweisen, lieferte den konkreten Handlungs- und Experimentierrahmen für die Projektidee. Ausgehend von der Arbeit am Menschenbild und der Formung des ‚neuen Menschen' Anfang des 20. Jahrhunderts, das auf Weltoffenheit und künstlerischer Vielfalt fußt, luden wir die Schüler:innen ein, die digitale Gestaltbarkeit der Vergangenheit und der Zukunft zu erfahren. Wie hätte es ausgesehen, wenn Bauhausschüler:innen Social-Media-Kanäle gehabt hätten? Wie hätten die Menschen in den 1920er Jahren einen Instagram-Kanal gestaltet? Die Schüler:innen haben in einem ersten Schritt tatsächliche Persönlichkeiten aus dem Bauhaus-Universum am Social-Media-Leben der Gegenwart teilnehmen lassen. Im weiteren Verlauf haben wir gemeinsam mit den Schüler:innen fiktive Bauhaus-Identitäten im digitalen Raum

3 http://morgenmachen.org [06.11.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

platziert und inszeniert. Ziel war es, die Grenzen des eigenen Handelns im spielerischen sowie subversiven Umgang mit Social Media auszuloten. Die Jugendlichen wurden auf diese Weise zu Regisseur:innen ihrer im virtuellen Universum erschaffenen Kreaturen: Welche Eigenleben würden diese Wesen fortan führen? Welche Spuren erzeugen die neuen Identitäten und Geschichten im World Wide Web?

Die Schüler:innen wurden so zu Archivar:innen ihrer fiktionalen Bauhaus-Charaktere. Einen spannenden und lebendigen Einstieg in den geschichtlichen Kontext boten die Biografien der Bauhausschüler:innen.

> „Die krisenbewegte Zeit spiegelte sich damals in mannigfaltiger Weise in den häufig prekären Lebenswegen wider. Ziel war es, im Erinnern ein persönliches, empathisches Verhältnis aufzubauen und sich zu überlegen, an der Stelle der einstigen Bauhausschüler*innen gewesen zu sein. Die Identifikation und Solidarität mit dem jeweiligen Einzelschicksal kann weiteres Interesse wecken: Wie [war der Siegeszug der Nationalsozialisten] möglich in einer Zeit, in der in Deutschland gerade noch die erste demokratische Verfassung auf den Weg gebracht worden war? Was hat dies mit unserer Gegenwart zu tun? Das Gedankenexperiment – Entwickeln fiktionaler Biografien – eröffnete einen eigenständigen Imaginationsraum, der die Vergangenheit und Gegenwart kreativ zu einem dritten autonomen Raum verdichtet hat, in den die Schüler*innen sich mit ihren Erfahrungen und Wünschen individuell eingeschrieben haben.“ (Weber 2021: 342)

Wir haben im Laufe des Projekts realisiert, dass die Rollen der Akteur:innen innerhalb der schulischen Strukturen eher starr angelegt sind. So ist es im Schulalltag häufig schwer, mit den Schüler:innen in einen dynamischen Austauschprozess einzutreten. In der Regel wird weniger aktiv gelernt, insofern Wissen mit dem Ziel vermittelt wird, dass es von den Schüler:innen eins-zu-eins wieder abgerufen werden kann. Leider können nicht alle Kinder und Jugendlichen von dieser Form der Wissensübermittlung profitieren. Im Folgenden formuliert Nabila Abbas – auf Rancière Bezug nehmend – die wichtige Forderung nach einer egalitären Praxis (im Schulalltag). Wenn diese beherzigt würde, könnte es gelingen, sich auf Augenhöhe zu begegnen sowie mit- und voneinander zu lernen.

> „Die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit sind demnach an sich schon Veranschaulichung und Ausführungen der gleichen Fähigkeit, zu denken und zu sprechen. Gleichheit als Voraussetzung, das heißt, dass man sowohl in Theorie als auch in Praxis von dem ausgehen muss, was die Leute können, und nicht von dem, was sie nicht können. Das bedeutet, dass der Kern egalitärer

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Handlungen in der praktischen Bestätigung der Gleichheit von Fähigkeiten liegt." (Abbas 2018: 57)

Gemeinschaft konstituiert sich nach Rancière im gemeinsamen solidarischen Tun und nicht in einer Herrschaftspraxis des Ein- oder Ausschließens, sondern in der Ausübung von Praktiken und Fähigkeiten, die von allen Individuen der Gruppe geteilt werden. Beziehen wir diese Annahme auf kulturelle Bildung, wie sie an Schulen angeboten wird, so wird deutlich, dass diese Chance häufig vertan wird. Denn eine Gemeinschaft kann sich nicht bilden, wenn ein solidarisches Handeln oder ein gemeinsames Ziel fehlt.

Innerhalb des Bildungssystems sollten sich fluide temporäre Formen von Gemeinschaft herausbilden, deren Akteur:innen sich von ihren hierarchisch zugewiesenen Positionen distanzieren und gemeinsam an einem kritischen und in permanenter Veränderung befindlichen Kulturbegriff arbeiten. Voraussetzung hierfür ist u.a., die strikte Unterteilung von Produzierenden und Rezipierenden sowie die hierin angelegte Hierarchie aufzubrechen. Dies bezieht sich besonders auf das Verhältnis zwischen Lehrenden und Schüler:innen. Mit der Aufhebung des vornehmlich hierarchisch organisierten Beziehungsmodells könnte ein Raum entstehen, in dem ästhetische Praxis einen emanzipatorischen Prozess zur Gleichheit einleitet.

Für unser Projekt war es daher besonders wichtig, soziale Beziehungen im Kontext der politischen Kunst anzuregen. Die Idee der Gleichwertigkeit aller Akteur:innen innerhalb eines gemeinsamen Raums, in den sich jede:r handelnd einbringt, haben wir während des Projektes angestrebt.

GEMEINSCHAFT, TEILHABE, SICHTBARKEIT UND DOPPELWESEN

„Die Kunst antizipiert jenes Ziel, das die Arbeit noch nicht aus eigener Kraft und für sich selbst erreichen kann: die Abschaffung der Gegensätze." (Rancière 2006: 68)

Zu Anfang der Projektentwicklung stellte sich die Frage, welche Position wir als Studierende und Wissensvermittler:innen einnehmen, um emanzipative Impulse bei den Jugendlichen anzustoßen und sie während dieser Prozesse zu unterstützen. Es sollte vermieden werden, die Rolle der Lehrenden einzunehmen oder zu simulieren. Stattdessen sollte den Akteur:innen (innerhalb des Systems) ein Blickwechsel ermöglicht werden. Ziel war es, die gewohnte Hierarchie im

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Unterricht ein Stück weit aufzuheben und Inhalte miteinander auf Augenhöhe zu erarbeiten. Jeder und jedem sollte die Teilhabe an den Prozessen ermöglicht werden. Die Schüler:innen konnten ihren Unterricht selbst mitgestalten, was dazu beitrug, die eingeübten hierarchischen Strukturen aufzubrechen. Die Positionen und Rollen der Akteur:innen vermischten sich und schufen einen neuen Raum aus Gemeinschaft und Gemeinsamkeiten.

Rancière begreift die Avantgarden der 1920er Jahre als wichtige treibende Kraft im Diskurs, da diese „die Kunst als getrennte Tätigkeit [abschaffen] und sie der Arbeit, und das heißt dem Leben, das sich seinen eigenen Sinn erarbeitet, wieder [zurückgeben]“ (ebd.: 69) und auf diese Weise das Doppelwesen (der Künstler:in) unterstreichen. „Kunst als Umwandlung des Gedankens in die sinnliche Erfahrung der Gemeinschaft. Und dieses ursprüngliche Programm liegt dem Denken und der Praxis der ‚Avantgarden‘ der 1920er Jahre zugrunde“. (ebd.: 69) Nach Rancière stellt die Kunst einen essenziellen Teil der Lebenswelt eines jeden dar. Werden Leben und Kunst voneinander getrennt, entsteht ein Zustand, der dem Wesen des Menschen widerspricht. Bevor die Avantgarden der 1920er Jahre diese Aufteilung durchbrachen, entsprach diese Annahme dem vorherrschenden Menschenbild. Das ‚Durchschnittliche‘ der Arbeit stand (und steht häufig noch immer) dem ‚Besonderen‘ der Kunst gegenüber.



Abb. 3: Schulprojekt Der neue Mensch – Personal Design – social media experiences

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gleichheit/Gemeinsamkeit nach Rancière ist auf der Basis gemeinsamen Handelns verwirklichbar. Rancière beschreibt Künstler:innen als eine Art ‚Doppelwesen', die diese Trennung aufheben, indem sie Arbeit und Kunst vereinen.

> „Der nachahmende Künstler ist per Definition ein Doppelwesen. Er tut zwei Dinge gleichzeitig, während das Prinzip der wohlgeordneten Gemeinschaft darin besteht, dass jeder ausschließlich ein Ding tut, zu dem er durch seine ‚Natur' bestimmt ist. [...] Der nachahmende Künstler gibt dem ‚privaten' Prinzip der Arbeit eine öffentliche Bühne." (ebd.: 66)

Künstlerische Arbeit ist nach Rancière nicht zwingend an die Figur der Künstler:in gebunden und von ihrem Wesen her immer schon auf einer öffentlichen Bühne sichtbar. Eben dieser Ansatz der publiken Sichtbarkeit eröffnete auch unseren Akteur:innen einen Zugang zum – in der Figur der Künstler:in erfahrbaren – Doppelwesen. Mit der Einrichtung eines Instagram-Kanals wurde den Jugendlichen eine (virtuelle) Bühne gebaut, die sie in der Öffentlichkeit sichtbar machte und sie auf diese Weise in die Position eines ‚Doppelwesens' versetzte. Diese temporäre Form von Gemeinschaft, in der alle Akteur:innen miteinander lernten und kreierten, führte zugleich zu einer Öffnung des Klassenraums und ermöglichte, dass alle am Geschehen Beteiligten wahrgenommen werden konnten. Es ist wünschenswert, dass Schüler:innen zukünftig auch außerhalb des Kontextes Schule stärker sichtbar werden, sich Gehör verschaffen, auf ihre Themen hinweisen und dabei auch wahr- und ernst genommen werden.

Jacques Rancière beschreibt sein Verständnis von einer Gemeinschaft des Sinnlichen wie folgt: „Eine Gemeinschaft des Sinnlichen entsteht, wenn Raum und Zeit auf eine bestimmte Weise eingeteilt und dadurch Praktiken, Formen der Sichtbarkeit und Verstehensmuster miteinander verknüpft werden." (ebd.: 71) Solange die gewohnte Form der Hierarchie ein Stück weit aufgebrochen wurde und das Korsett des schulischen Unterrichts weniger einengte, nahmen die Schüler:innen ganz selbstverständlich eine Haltung von gleichberechtigten Akteur:innen ein. Studierende und Schüler:innen bildeten auf dieser Basis des gemeinsamen Tuns eine Form von Gemeinschaft. So gründete sich diese Gemeinschaft nicht primär auf subjektivem Empfinden, sondern auf der aktiven, gemeinschaftlichen (Neu-) Aufteilung des Raums.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

GEMEINSCHAFT UND SOLIDARITÄT IN DER CORONA-KRISE

> „Corona hat mit pandemischer Gnadenlosigkeit offengelegt, wie wenig junge Menschen zählen in Deutschland. Das ist, um es deutlich zu sagen, keine neue Erkenntnis. Trotzdem ist sie als Neuaufguss Geschmacksrichtung Covid besonders bitter. Weil diese Jugendmissachtung nicht nur parteiübergreifend konsensfähig erscheint, sondern auch abseits der Politik herrscht, bis in die Köpfe der älteren Mehrheit hinein." (Lobo 2021)

Anzustreben wäre, dass Jugendliche und Kinder in die Entscheidungsprozesse, die sie betreffen, miteinbezogen werden, um ein solidarisches Verhalten im Sinne aller gewährleisten zu können. Diese Problematik ist ebenfalls vor dem Hintergrund der drängenden Klimakrise deutlich sicht- und erlebbar.

Rancières Idee von Gemeinschaften entspricht einem offenen Prinzip und basiert auf den Tätigkeiten und Praktiken, die die Akteur:innen gemeinsam ausführen. Da Kinder und Jugendliche von gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen weitgehend ausgeschlossen werden, besteht ein Ungleichgewicht, das mit Rancières Verständnis von Demokratie unvereinbar ist.

Es ist ein untolerierbarer Umstand, dass junge Menschen kein politisches Mitbestimmungsrecht besitzen. Solange eine Gemeinschaft nicht solidarisch agiert, besteht auch keine Grundlage, auf der gemeinschaftlich und demokratisch gehandelt werden kann. Wie die Corona-Politik zeigt, steht die Impfung der Kinder und Jugendlichen weit hinten auf der Prioritätenliste. Der Vorrang einer älteren Bevölkerungsgruppe spiegelt sich in der Auffassung der Jugendlichen, Kinder und Eltern wider:

> „Ihre Wahrnehmung ist eher: Wir haben unseren Alltag umgestellt, die Mühen und Leiden des Homeschoolings, des abgeklemmten Soziallebens, die weitgehende Einstellung von Freizeitaktivitäten jenseits des eigenen Sofas ertragen. Und halbherzige Lockdowns, Ausgangssperren, Polizeieinsätze im Park. Mit einem Ziel: Möglichst viele Angehörige von Risikogruppen, also zuallererst ältere Menschen, vor dem Tod oder einer schweren Erkrankung zu bewahren." (Stöcker 2021)

In der SINUS-Jugendstudie wurden junge Menschen nach den Auswirkungen der Pandemiemaßnahmen auf ihre Gefühlswelt befragt:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Erwartungsgemäß dominieren negative Emotionen deutlich: 85 Prozent aller Nennungen beschreiben negative Gefühle wie Angst, Verunsicherung und Trauer. Auffällig ist, dass die Jugendlichen zwar recht wenig Angst davor haben, sich selbst mit dem Virus zu infizieren, aber befürchten, andere Menschen anzustecken, vor allem Risikogruppen." (Calmbach et al. 2020: 579)

Das Bestreben der politischen Entscheider:innen, eine Politik durchzusetzen, die sich vornehmlich an den Interessen potenzieller Wähler:innen und somit Menschen über 18 Jahren orientiert, führt im Zuge der Corona-Pandemie sogar zu einem Anstieg emotionaler Leiden in den jüngeren Generationen:

> „Weil ältere Menschen mehrheitlich die physischen Risiken der Corona-Pandemie getragen haben, mussten die Jungen die psychischen ertragen. [...] Der Ärger und die Verzweiflung sind evident, aber genauso evident ist der politische Schluss, den viele daraus ziehen: dass die Gesellschaft von den Alten für die Alten betrieben wird." (Mason 2021)

Dieser Umstand führt jedoch bei vielen jungen Menschen nicht nur zu einer Art Verbitterung, sondern zudem dazu, dass viele konservative Denk- und Gesellschaftsstrukturen überdacht werden. Diese Entwicklung führt zum Wiederaufleben von Impulsen, die schon nach der Weltfinanzkrise in den 2000er Jahren aufkamen:

> „Diese Generation junger Menschen ist in der Lage, systemische Schlüsse aus der Art und Weise zu ziehen, wie die politischen Eliten die Pandemie gehandhabt haben – ganz wie ihre Vorgänger, die aus den Protesten im Zuge der Bankenkrise 2008 hervorgingen. Sie wissen, dass sie höhere Steuern zahlen, eine größere private Verschuldung tragen und mehr Unsicherheit aushalten werden müssen als jede andere Generation seit dem Zweiten Weltkrieg." (ebd.)

Obwohl die jüngeren Generationen von den Auswirkungen der Krise(n) sowie der globalen Erwärmung am stärksten betroffen sind, werden sie von den gesellschaftlichen Entscheidungs- und Handlungsprozessen ausgeschlossen. „Ihnen ist klar, dass sie sich neben dem Scherbenhaufen nach der Corona-Krise in naher Zukunft mit einem Klimanotstand werden beschäftigen müssen. Und genauso klar ist ihnen, dass sie die Politik der Gegenwart nicht beeinflussen können." (ebd.)

Die Gesellschaft sollte die jungen Generationen als politisch Handelnde legitimieren, die die Systeme kritisch hinterfragen. Zudem sollte eine Gesellschaft in der Lage sein, tatsächlich selbst politische

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Entscheidungskraft zu besitzen und Teilhabe aller zu ermöglichen. Die Problematik unserer Zeit scheint allerdings auch darin begründet, dass sich wenige trauen, aktiv gestalterisch in gesellschaftliche Prozesse einzugreifen. Zentraler Anspruch des gesamten partizipativen Schnittstellenprojektes ‚Woraus wird Morgen gemacht sein?' war es daher, dass die Teilnehmenden sich selbst als wirksame Individuen erleben, indem sie an ihren Ängsten rütteln, ihre Anliegen und Wünsche laut artikulieren. Wir tragen die Verantwortung dafür, welchen Weg unsere Gesellschaft in Zukunft gehen wird.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

LENA ROORD

Lena Roord, geboren 1984 in Düsseldorf, studierte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Germanistik sowie Linguistik, nachdem sie einige Jahre als Energieelektronikerin gearbeitet hatte. Als wissenschaftliche Hilfskraft ist sie seit 2019 ein Teil des Teams, das mit dem Projekt ‚Woraus wird Morgen gemacht sein? Ein transgeneratives Bildungsprojekt im Bauhaus-Jubiläumsjahr 2019' ins Leben gerufen wurde. Sie sieht sich als Archivarin der vielfältigen Stimmen des Projekts, die es in die Zukunft zu tragen gilt, um das vielstimmige Morgen zu gestalten. Mit dem aktuellen Projekt ‚Tausend und eine Welt. Von mir zu dir. Intergenerationelles Kunstprojekt für eine lebendige Demokratie' will das Zeitgeister:innen-Kollektiv, dem sie angehört, an die besonderen Austauschprozesse anknüpfen, die das erste Projekt geprägt haben.

ANGELA WEBER

Angela Weber, Dr.in, bis 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, forschend und lehrend im Bereich der kulturellen Bildung tätig. Forschungsschwerpunkte: transdisziplinäre Bildungsprojekte zu Demokratie, Partizipation und Transkulturalität, Ästhetische Praxis und Rassismuskritik.
Wichtige Publikation:

Weber, Angela/Moritzen, Katharina (Hg.) (2017): Tausend Bilder uns eins. Comic als ästhetische Praxis in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefel, transcript.

WEITERLESEN:

↳ Die zukunft braucht den ganzen menschen – S.185
↳ Morgenmachen. Phantasie als emanzipatorische Kraft – S.141

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ABBAS, NABILA (2018): Politik zwischen Emanzipation und Dissens – Interview mit Jacques Rancière. In: kultuRRevolution Jg. 2018, H. 75, S. 54–61.

CALMBACH, MARC et al. (Hg.) (2020): SINUS-Jugendstudie – Wie ticken Jugendliche? 2020. Online unter: https://www.bpb.de/presse/313113/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche [23.11.2021].

LOBO, SASCHA (2021): Die deutsche Rentokratie, jetzt auch mit Corona-Topping. Online unter: https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/pandemie-politik-die-deutsche-rentokratie-jetzt-auch-mit-corona-topping-a-26c94fe3-0ae8-4d70-984d-458c6bd99b8b [06.06.2021].

MASON, PAUL (2021): Wie Corona die Generation Z radikalisiert.
Online unter: https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wie-corona-die-generation-z-radikalisiert [08.07.2021].

RANCIÈRE, JACQUES (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen: Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin, b-books.

STÖCKER, CHRISTIAN (2021): Uns doch egal, was die Jungen wollen.
Online unter: https://www.spiegel.de/wissenschaft/klima-digitalisierung-corona-pandemie-regieren-gegen-die-jungen-a-eaba8b10-b46d-40a3-9c17-b25fb7e81d28 [06.06.2021].

WEBER, ANGELA (2021): Woraus wird Morgen gemacht sein. Ein transdisziplinäres Bildungsprojekt im Bauhaus-Jubiläumsjahr. In: Röhl, Anne et al. (Hg.), bauhaus-paradigmen. künste, design und pädagogik. Berlin, De Gruyter, S. 331–348.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Poster Future Camp 2019, September 2019, Foto: Lena Roord.

Abb. 2: Schulprojekt Schule vs. Natur u. Ökologie #neuesbauennow, Februar–April 2019, Foto: Claudia Lo Gatto.

Abb. 3: Schulprojekt Der neue Mensch – Personal Design – social media experiences, Februar–April 2019, Foto: Lena Roord.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wer nicht denken will, fliegt raus!

Haben wir eine Wahrnehmungsdemokratie?

Wir haben eine Verdummungsdemokratie durch unseren Freund, den Fernseher.

Wir haben eine Künstlerdemokratie, dank sei Joseph!

Fettdemokratie, Tanzdemokratie, Bewegungsdemokratie, Internetdemokratie, die Demokratie des Demonstrierens. Eine Nicht-aus-dem-Haus-gehen-müssen-Tannenbaum-Demokratie, Amazon macht das schon!

Die Demokratie nimmt die Industrie als den neuen Tempel des Lebens, sodass alles, was ihr dient, nicht negativen, sondern positiven Wert hat … und es wiederholt sich das Schauspiel eines Volkes, das von der Stimme des Moses durch die Wüste geführt wird.

Haben wir eine Wahrnehmungsdemokratie?

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.1436/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

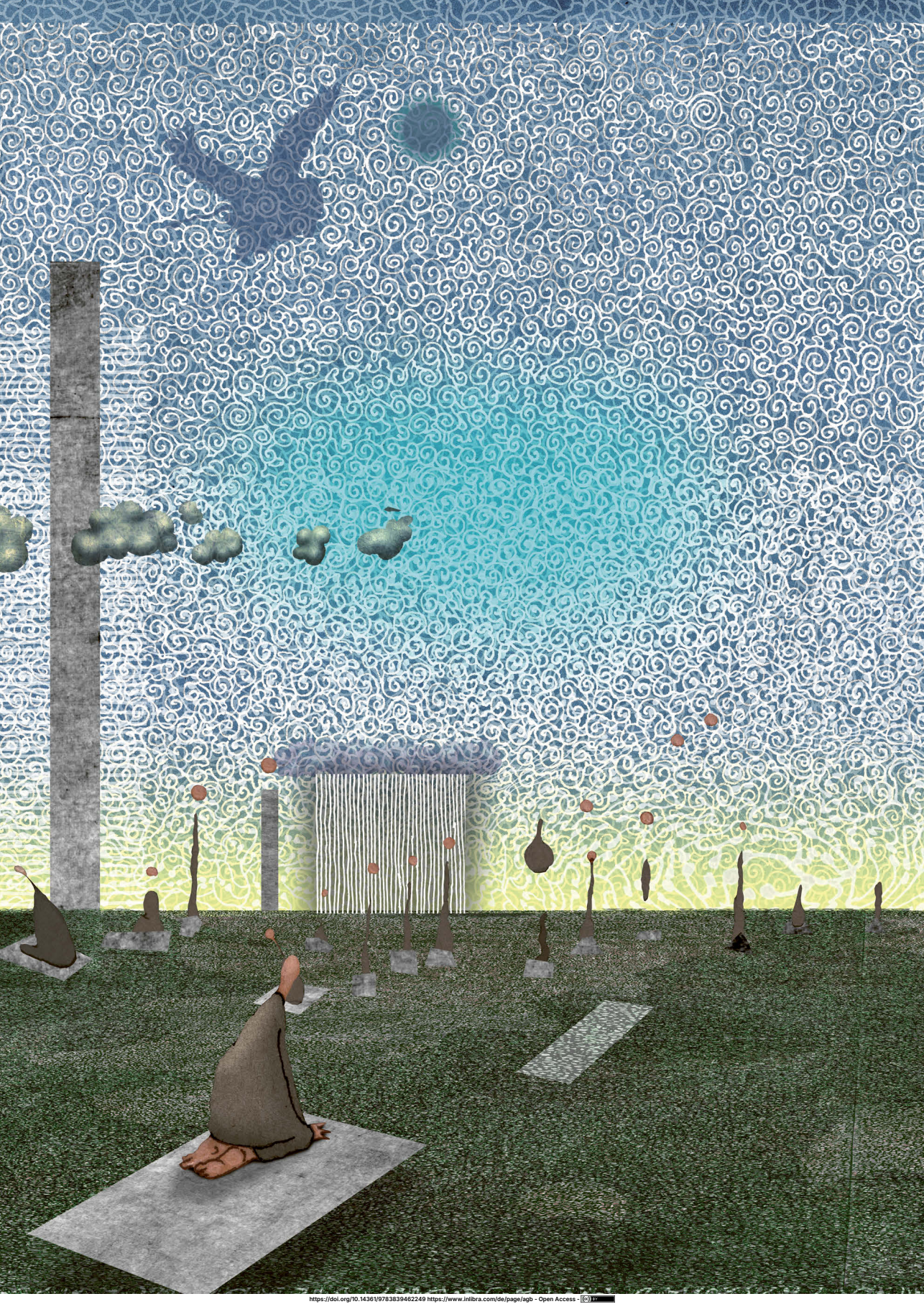
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



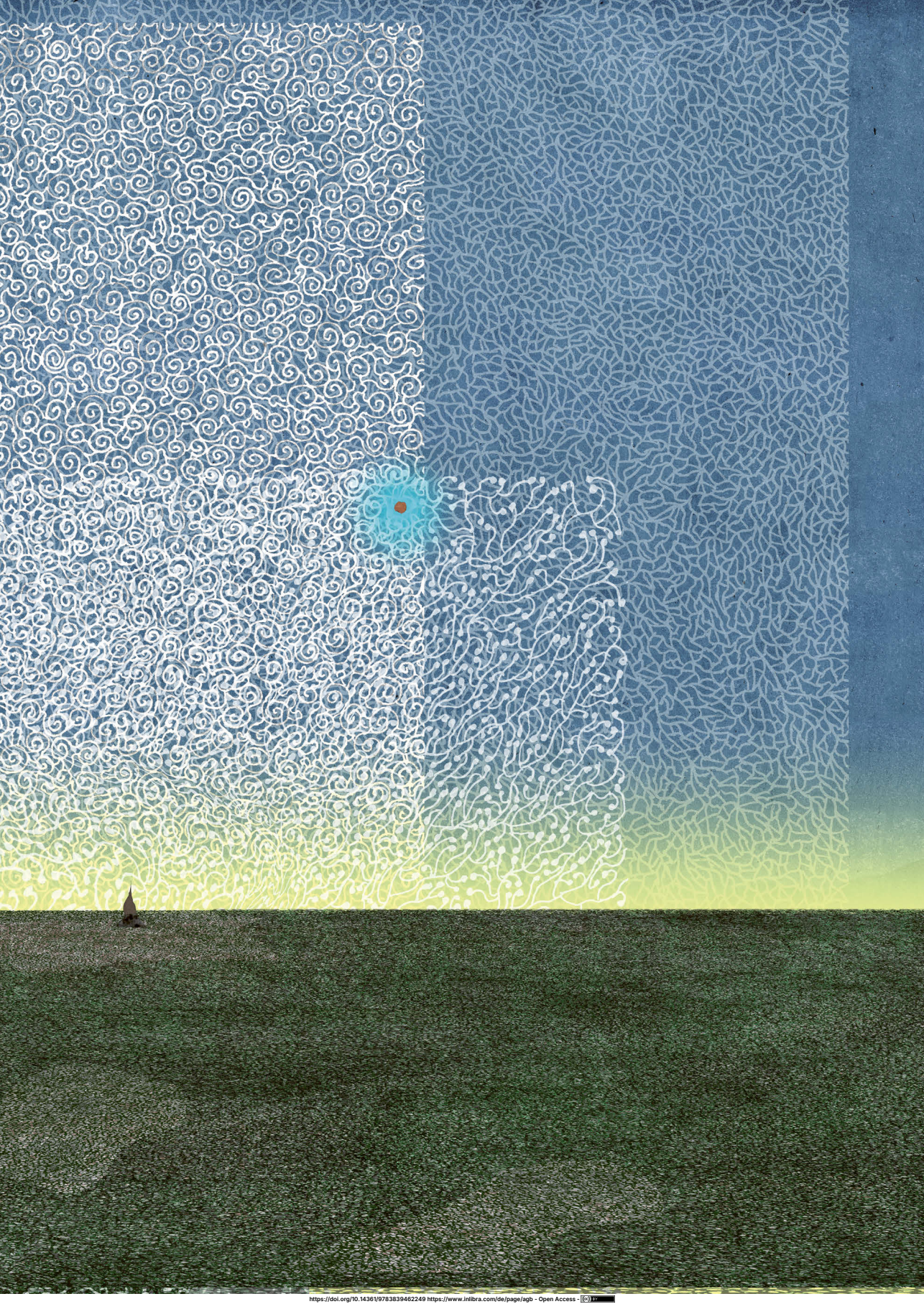
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.1436/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

CHRISTIAN PARTL

Christian Partl, Studium Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität der Künste mit den Schwerpunkten freie Grafik und Illustration. Seitdem künstlerische Gestaltung, Zeichnung und Illustration für verschiedene Bereiche und Institutionen. Kooperationen mit anderen Künstlern fürs Theater, Buchpublikationen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Workshops – u.a. in der 2014 gegründeten Atelier-Gemeinschaft ‚vom Pferd', einem Ladenlokal in Essen-Frohnhausen.
instagram.com/der_partl/ & partl@email.de

WEITERLESEN:

↳ Wir leben in der Zwischenzeit – S.367
↳ Der lange Schatten der RAF – S.393
↳ Die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit entlang der globalen Wertschöpfungsketten im Hinblick auf Covid-19 – S.409

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 1: Castelli di Bellinzona (Kanton Tessin/Schweiz)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

POTENZIAL AUS DER VERGANGENHEIT: WIE DAS KULTURELLE ERBE ZUR RESSOURCE FÜR MORGEN WIRD

Andrea Schaer

PROLOG

2005 stellte English Heritage[1], damals noch staatliche Denkmalpflegebehörde Englands, eine neue Strategie vor, deren Ziel es sein sollte, die Vergangenheit zu einem Teil der Zukunft zu machen: *Making the past part of our future* (Thurley 2005).

Fünf Jahre später publizierte ich einen Aufsatz zu meinem großen Ausgrabungs- und Forschungsprojekt in den Badener Thermalbädern (Kanton Aargau/Schweiz) unter dem Titel ‚Mit der Vergangenheit in die Zukunft'. Darin postulierte ich eine dezidierte Positionierung der (Kantons-)Archäologie als Wissensträgerin, Dienstleisterin und Bewirtschafterin von Potenzialen im Rahmen eines Großbauprojektes, welches an historischem Ort das immaterielle Kulturerbe der Badetradition weiterträgt (Schaer 2010). Was die englischen Kolleg:innen bereits ein paar Jahre zuvor im selben Sinn und mit klarem Ansatz und Ziel umrissen hatten, war für mich der Beginn der Auseinandersetzung mit einem Thema, welches heute in der archäologischen Bodendenkmalpflege und der Baudenkmalpflege unter den Nägeln brennt: Wie können wir die uns anvertrauten Objekte, Bauten und Stätten in die Zukunft führen?[2]

WAS IST KULTURERBE?

Die ‚ICOMOS' (International Council für Monuments and Sites[3]), eine Unterorganisation der ‚UNESCO' (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization: UNO-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur) und die weltweit größte NGO im Bereich der Denkmalpflege, definiert Kulturerbe folgendermaßen:

1 https://www.english-heritage.org.uk/ [08.08.2020].
2 Der vorliegende Text basiert auf der Situation in der Schweiz im Spätsommer 2020 und gibt die persönliche Wahrnehmung und Haltung der Autorin wieder.
3 https://www.icomos.org/en [01.08.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Cultural Heritage is an expression of the ways of living developed by a community and passed on from generation to generation, including customs, practices, places, objects, artistic expressions and values. Cultural Heritage is often expressed as either Intangible or Tangible Cultural Heritage." (ICOMOS 2002)

Kulturerbe ist das gemeinsame Erbe der Gesellschaft. Es ist authentisches Zeugnis der Herkunft und Geschichte und hat identitätsstiftenden Charakter. Kulturerbe ist immer ein Original.

Das Kulturerbe untergliedert sich in das *materielle Kulturerbe (tangible heritage)*, das mobile Objekte (archäologische Funde und historische Gegenstände) sowie ortsgebundene Objekte (Bauten, archäologische Stätten und auch Kulturlandschaften) umfasst, und das *immaterielle Kulturerbe (intangible heritage)*. Das immaterielle Kulturerbe umfasst heute noch lebendige Traditionen.[4] Es verbindet in der Vergangenheit entstandene und mittels geschriebener oder ungeschriebener Codes und Überlieferungen weitergegebene Handlungsweisen, Praktiken und Bräuche mit dem Heute und wird – im Idealfall – durch die weitere Ausübung und zeitgemäße Weiterentwicklung in die Zukunft getragen.

Mitunter sind immaterielles und materielles Kulturerbe aufs Engste miteinander verbunden; so kann das materielle Erbe Requisit, Schauplatz oder Folge des immateriellen Erbes sein. Im Idealfall ergänzen sich materielles und immaterielles Kulturerbe zu einem Ganzen und stehen gemeinsam für Geschichte und Gegenwart. Durch die Möglichkeit des eigenen Erlebens und Verstehens des immateriellen Erbes wird auch die Bedeutung des materiellen Erbes neu erkennbar.

Das immaterielle Kulturerbe kann nicht nur zum Erhalt oder einem bewussteren Umgang mit dem materiellen Erbe beitragen; es vermag auch die zu seiner Ausübung notwendigen Ressourcen zu schützen.[5]

Die Bedeutung des materiellen Kulturerbes ergibt sich aus dessen Alter, der individuellen Biografie sowie dem Kontext der Menschheitsentwicklung und Geschichte, in welchem es steht. Das materielle kulturelle Erbe ist immer echt und authentisch; es ist Zeuge und – für viele Epochen gar die einzige überhaupt vorhandene – Primärquelle zu Ereignissen und Lebensweisen in der Vergangenheit. Es steht für den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund seines Entstehens und Lebens, die Absichten und das Handeln seiner Schöpfer:innen, Bewohner:innen, Betreiber:innen und Benutzer:innen.

Im Folgenden werden sich die Betrachtungen auf das materielle Kulturerbe konzentrieren.

4 Dazu die für die Schweiz gültigen Definitionen sowie die aktualisierte Liste der lebendigen Traditionen: https://www.unesco.ch/category/culture/patrimoine-imm/ und https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe/umsetzung/liste-der-lebendigen-traditionen-in-der-schweiz.html [06.09.2020].

5 Als Beispiel sei hier das Flussschwimmen in Rhein (Basel) und Aare (Bern) genannt, welches von der Schweiz auf der Liste der lebendigen Traditionen geführt wird: Die breite Beliebtheit des Flussschwimmens ist nachweislich ein Ansporn für das Gemeinwesen, das Flusswasser sauber zu halten. Dazu u.a. der letzte Abschnitt in https://www.derbund.ch/ein-berner-will-den-wienern-das-baden-beibringen-272464721164 [05.09.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

EINE NICHT ERNEUERBARE RESSOURCE IM SPIEGEL DES ZEITGEISTES

Das materielle Kulturerbe ist eine nicht erneuerbare Ressource. Objekte, Bauten, archäologische Stätten oder über Jahrhunderte entstandene Kulturlandschaften sind für immer verloren, wenn sie zerstört werden. Entsprechend wichtig ist der behutsame und nachhaltige[6] Umgang mit dem Kulturerbe. Idealerweise wird das immobile materielle Kulturerbe entweder in denkmalgerechter Art und Weise weiterbelebt oder, wie im Fall archäologischer Funde und Stätten, dort belassen, wo es Jahrhunderte und Jahrtausende überdauert hat.

Die Definition von und der Umgang mit Kulturerbe spiegeln stets den Geist und die Werthaltungen der jeweiligen Zeit wider.[7] Denken wir auf der Zeitachse, so entstehen auch heute Bauten, Objekte und Landschaften, die womöglich dereinst ebenfalls als materielles Kulturerbe eingestuft werden.



Abb. 2: Baden, Bäder (Kanton Aargau/Schweiz)

6 Nachhaltigkeit: Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann. Definition gemäß Duden: https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachhaltigkeit [01.08.2020].

7 So gelten heute Bauwerke als wertvolles Kulturerbe, die noch vor wenigen Jahren als ‚Schandfleck' betrachtet wurden, z.B. Bauten der 50er- und 60er-Jahre oder Bauten des Brutalismus: Dazu als Beispiele http://www.patrimoinesuisse.ch/fileadmin/heimatschutz/user_upload/files/Positionspapier/Positionspapier_50er_60er.pdf und https://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article150553124/Verdienen-Betonkloetze-wirklich-Denkmalschutz.html [beide 04.08.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 3: Mogno, Kapelle San Giovanni Battista (Kanton Tessin/Schweiz)

Zugleich müssen wir uns bewusst sein, dass unser Verständnis zum und der heutige – auch der hier postulierte – Umgang mit dem Kulturerbe dereinst kritisch betrachtet und womöglich auch in Frage gestellt werden wird. Somit stellt sich heute nicht nur die Frage, welche gegenwärtige Wahrnehmung und welche gesellschaftlichen sowie politischen Werthaltungen den Umgang mit und die bewertende Beurteilung des materiellen Kulturerbes dominieren. Ebenfalls müsste reflektiert werden, welchen möglichen Werthaltungen und Bedürfnissen der Zukunft das durch unsere heutigen Entscheidungen definierte Kulturerbe begegnen wird.[8]

EIN SPERRIGES GUT?

Das mobile Kulturerbe lässt sich bewegen, versorgen, archivieren oder als Museumsstück ausstellen. Doch auch sein Überleben ist davon abhängig, dass Wert und Bedeutung rechtzeitig erkannt werden und ihm die entsprechende Fürsorge und Pflege zukommt.

Das immobile Kulturerbe indes, archäologische Stätten, historische Bauwerke und Kulturlandschaften, ist ortsgebunden. Sie befinden sich vielfach dort, wo auch heute begehrtes Acker- oder Bauland ist. Oft liegen sie in bereits dicht besiedelten Städten oder Dörfern. Oder stehen an Orten, die nicht mehr als bevorzugte Wohnlagen gelten. Manchmal wiederum ist ihre ursprüngliche Nutzung heute nicht mehr gefragt oder am Standort unmöglich.

8 Als Beispiel zur entsprechenden derzeitigen Diskussion in der Archäologie Holtorf 2020 mit weiteren Verweisen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vielfach genügen historische Bauten auch nicht mehr dem, was in unserer Zeit an Wohnkomfort, Gebäudesicherheit oder Renditepotenzial erwartet oder was bezüglich der Energiewerte und der Ökologie verlangt wird. Umnutzungen und denkmalgerechte Umbauten sind anspruchsvoll und bedingen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Objekt. Und dennoch: Vieles, aber nicht alles ist machbar.

Die Archäologie ist eine eigentliche Blackbox. Archäologische Stätten sind zwar mancherorts seit Jahrhunderten bekannt, so bspw. die großen römischen Städte und Villen oder Burgruinen. Vielfach liegen archäologische Überreste aber heute noch im Boden verborgen und werden überhaupt erst im Zuge von Bauvorhaben, durch Zufall oder durch gezielte (legale sowie auch illegale) Nachsuche entdeckt. Selbst an bekannten Fundstätten können die Qualität und Bedeutung eines neuen Aufschlusses immer erst beurteilt werden, wenn er vor einem liegt, also wenn bereits Eingriffe in die archäologische Substanz erfolgt sind. Und auch eine nach allen Regeln der Kunst durchgeführte Ausgrabung geht dem Kulturerbe ans Lebendige, ist sie doch nichts anderes als eine unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführte, dokumentierte Zerstörung.

Selbst dann, wenn ein Teil oder die ganze archäologische Stätte erhalten und sichtbar gemacht wird, geht dabei oft ein Teil der ursprünglichen Zusammenhänge verloren.



Abb. 4: Weiler und Selve (Kastanienhain) im Valle del Salto bei Maggia (Kanton Tessin/Schweiz).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

AKTUELLE KONFLIKTE

Wo immer einst Menschen gelebt und ihre Spuren in Form von Bauten, Gegenständen und Landschaften hinterlassen haben, ist auch unser heutiger und künftiger Lebensraum. Das Kulturerbe befindet sich inmitten dieser heutigen Welt mit ihren – unseren – Werten, Sachzwängen, Notwendigkeiten, Visionen und Perspektiven. Damit steht es oftmals auch in vermeintlicher oder tatsächlicher Konkurrenz mit heutigen Herausforderungen und deren angestrebten Lösungen.

Zum einen wachsen vor dem Hintergrund des Bevölkerungswachstums und der steigenden Komfortansprüche auch die überbauten Flächen. In Zeiten, in welchen das Deponieren von Geld auf der Bank Kosten verursacht (Stichwort: Negativzinsen), sind zudem Investitionen in Bauobjekte eine umso lukrativere Alternative.

Um der Zersiedelung der Landschaft und dem Verlust von wertvollem Boden Einhalt zu gebieten, soll die Neubautätigkeit konzentriert, die Ausdehnung von Bauzonen gestoppt und eine Verdichtung bestehender Siedlungsareale *nach innen* angestrebt werden.[9] Damit steigt der Bedarf, auch in oder nahe der historischen Siedlungskerne Neubauten zu erstellen und historische Bauten mit dem Ziel einer höheren Ausnutzungsziffer umzubauen. Der Denkmalschutz von

9 Dazu verschiedene Grundlagen des Bundesamts für Raumentwicklung ARE: https://www.are.admin.ch/are/de/home/staedte-und-agglomerationen/spezialthemen/siedlungsentwicklung-nach-innen.html [02.08.2020].



Abb. 5: Archäologische Ausgrabung in der Badene

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Einzelobjekten und der Schutz von Ortsbildern wird dabei gegen den Nutzen der angestrebten Verdichtung abgewogen. Gleichzeitig steigt der Druck auf den Untergrund – vermehrt sollen hier Verkehrsanlagen oder auch Lagerflächen erstellt werden können – und damit namentlich auf das archäologische Erbe. Für die angestrebte Energiewende sollen alternative Energien gefördert und damit Standorte für entsprechende Anlagen gefunden werden; dies soll auch im Bereich historischer Bauten und Stätten oder Landschaften möglich sein.

In der Schweiz zielen derzeit zahlreiche politische Vorstöße auf nationaler Ebene darauf ab, den vom Gesetz vorgesehenen Prozess der Interessensabwägung zu Ungunsten des Schutzes des Kulturerbes zu schwächen. Die Belange der Bau- und Bodendenkmalpflege, die leider noch zu oft als sich an der Vergangenheit orientierend verstanden werden, sollen nicht mehr wie bis anhin gleichgewichtet den als zukunftsgerichtet und entwicklungsfördernd erachteten neuen Ansprüchen gegenüberstehen. Die Archäologie und insbesondere die Denkmalpflege werden in diesen Diskussionen oft als Kostentreiber, Verzögerer oder gar Verhinderer dargestellt. In diesem (Un-)Sinne stand im Kanton Glarus unlängst die Idee zur Diskussion, dass in den drei Gemeinden des Kantons nur noch je ein Gebäude eines Typs geschützt werden solle: eine Kirche, ein Bahnhof, eine Brücke, ein Bauernhaus.[10]

Ob Maßnahmen wie die Subsummierung des immobilen materiellen Kulturerbes unter dem weniger negativ belasteten Überbegriff der *Baukultur* hier einen Wandel herbeiführen können oder ob sie nur Augenwischerei sind, wird sich weisen.[11]

Erschwerend kommt hinzu, dass die für die Unterstützung der Aufgaben von Archäologie und Denkmalpflege zugesprochenen Bundesgelder stagnieren, mit diesen Mitteln aber ein unter dem Oberbegriff der *Baukultur* wachsendes Aufgabenportefeuille alimentiert werden muss.[12]

10 http://www.glarnerheimatschutz.ch/fileadmin/heimatschutz_gl/user_upload/Presse/180830_SO_Inventare.pdf [12.08.2020].

11 Zur Begrifflichkeit und den Ideen hinter dem Begriff *Baukultur:* https://davosdeclaration2018.ch/ [01.08.2020] sowie die Bundesrätliche ‚Strategie Baukultur': https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/zeitgenoessische-baukultur/strategie-baukultur.html [01.08.2020]. Eine kritische Stimme zur ‚Strategie Baukultur' von Seiten der Archäologie findet sich unter: http://www.archaeologie-schweiz.ch/fileadmin/user_upload/customers/archaeologie_schweiz/AS/Dokumente_dt/Politik_dt/20190917_Strategie_Baukultur_Stellungnahme_AS.pdf [01.08.2020].

12 Dazu die Stellungnahme von Alliance Patrimoine zur Kulturbotschaft 2021–2024 und zur ‚Strategie Baukultur': https://www.alliance-patrimoine.ch/de/unsere-positionen/kulturbotschaft [01.08.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 6: Typisches Bauernhaus in Diemtigen (Kanton Bern/Schweiz)

DOCH: KULTURERBE BRINGT MEHRWERT UND WERTSCHÖPFUNG!

Unbestritten und offenkundig ist das touristische Potenzial von Kulturerbe. Entsprechende Erhebungen haben ergeben, dass jährlich nahezu 70 % der Schweizer Bevölkerung ein Museum oder eine historische Stätte besuchen (Fellner/Matter 2019: 9). Lediglich 15 % der Museen in der Schweiz stellen archäologische, historische oder ethnologische Objekte aus; sie generieren jedoch 25 % aller jährlichen Museumseintritte! Diese Zahlen belegen, dass Museen, historische Bauten und archäologische Stätten nicht nur von Schüler:innen, deren Lehrplan solche Besuche vorsieht, und dem Bildungsbürgertum im klassischen Sinne besucht werden, sondern dass hier ein größerer Teil der Bevölkerung angesprochen wird. Nicht statistisch erschlossen ist die Anzahl an in- und ausländischen Tourist:innen, die bei der Wahl von Ausflugs- und Reisezielen eine Kulturerbestätte oder ein Baudenkmal miteinbeziehen. Das Vorhandensein von materiellem (und immateriellem) Kulturerbe an der Route oder in der Destination bildet demnach ein nicht unerhebliches Kriterium und wird offenkundig als Mehrwert wahrgenommen.

Orte mit Geschichte und Geschichten zu entdecken ist also nicht nur populär und unterhaltsam, sondern scheint durchaus einem

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

tief verwurzelten Bedürfnis zu entsprechen und eine emotionale Geborgenheit zu vermitteln.

So ist es nicht zufällig, dass bei der alljährlichen ‚Wahl der schönsten Schweizer Dörfer' durch die Leser:innen einer großen Illustrierten stets Ortschaften mit besonders gut erhaltener historischer Bausubstanz zur Auswahl stehen.[13]

Ebenfalls wachsender Beliebtheit erfreuen sich Angebote wie ‚Ferien im Baudenkmal'.[14] Betreiber:innen von Hotels in historischen Bauten bewerben ihre Häuser unter dem Label Swiss Historic Hotels.[15] Erlebnis-Entdeckungsparcours wie ‚Foxtrail' führen sehr oft auch zu archäologischen Stätten und Baudenkmälern und spielen mit dem Entdeckertrieb.[16]

Das Kulturerbe zieht Menschen an, die am Standort des Kulturerbes oder in dessen näherer Umgebung Güter und Dienstleistungen konsumieren. Es schafft damit Arbeitsplätze in Betrieb und Unterhalt und generiert Aufträge in weiteren Branchen und Sektoren und führt damit zu einer ganz unmittelbaren volkswirtschaftlichen Wertschöpfung in den Standortgemeinden und Regionen.

13 https://www.schweizer-illustrierte.ch/dossier/das-schonste-dorf-der-schweiz [12.07.2020].
14 https://ferienimbaudenkmal.ch/ [12.07.2020].
15 https://swiss-historic-hotels.ch/ [12.07.2020].
16 https://www.foxtrail.ch/de/home [12.07.2020].



Abb. 7: Das historische Städtchen Gruyères/Greyerz (Kanton Freiburg/Schweiz)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

GRUNDLAGEN HEUTIGEN HANDELNS

Die Wurzeln der heutigen Denkmalpflege und der Archäologie in Mitteleuropa liegen im 19. Jahrhundert. Während zunächst meist Stätten der römischen Antike und in jüngeren Epochen militärische und sakrale Bauwerke sowie Repräsentativbauten im Zentrum des Interesses standen, begann sich die Denkmalpflege im 20. Jahrhundert vermehrt auch mit profanen Bauten, Verkehrs- und Industrieanlagen sowie Bauten der jüngeren Vergangenheit zu befassen. In der Archäologie etablierte sich das Primat der Rettungsgrabungen[17] erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

In der Folge der beiden Weltkriege mit ihren katastrophalen Zerstörungen wurden zwischen 1954 und 2005 vom Europarat und der ‚UNESCO' verschiedene Chartas und Übereinkommen mit dem Charakter von Staatsverträgen verabschiedet, die den Schutz und die Erhaltung zunächst des materiellen, später auch des immateriellen Kulturerbes zum Inhalt haben.[18] Sie formulieren bau- und bodendenkmalpflegerische Leitlinien, deren übergeordnetes Ziel die Erhaltung des Kulturerbes darstellt.

Als übergeordnete Grundlage für die bau- und bodendenkmalpflegerische Praxis wurden von der ‚ICOMOS' weltweite Richtlinien erstellt (ICOMOS 2012). In der Schweiz gelten heute die 2007 von der ‚Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege' formulierten Grundsätze (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007). Für die Archäologie lässt sich der daraus abgeleitete Auftrag der staatlichen Stellen unter dem Fünfklang „Kennen – Schützen – Erhalten – Erforschen – Vermitteln" subsummieren (Fellner/Matter 2019: 8).

Mit dem ‚Europäischen Übereinkommen zum Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft' (Konvention von Faro von 2005) liegen klare neue Prämissen und Entwicklungsziele vor: Der Wert des Kulturerbes und dessen verbindendes und sinngebendes Potenzial soll entwickelt und genutzt werden; Teilhabe und Partizipation sind die Schlagwörter der Stunde (Mekacher et al. 2017). Hierzu gilt es nun, Strategien und Umsetzungsansätze zu entwickeln.

17 Mit Rettungsgrabung wird eine Ausgrabung einer durch ein Bauvorhaben oder sonstige unmittelbare Gefahr von Zerstörung bedrohten archäologischen Fundstelle/Stätte verstanden.

18 Eine Zusammenstellung für die Schweiz findet sich auf https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/heimatschutz-und-denkmalpflege/grundlagen/bundesgesetzgebung--internationale-konventionen-und-charten.html [29.07.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DER STAAT IN DER PFLICHT

Der Schutz des Kulturerbes ist staatliche Aufgabe. Je nach politischem System obliegt sie dem Bund Zentralstaat, oder sie wird, wie in der Schweiz und in Deutschland, auf die subsidiäre Stufe der Kantone oder Länder delegiert.[19] Letztere unterhalten für das archäologische und baugeschichtliche Erbe verantwortliche Fachstellen.

Die Archäologie- und Denkmalämter verwalten und hüten das oder einen großen Teil des Wissens und bestimmen ganz konkret, was mit dem Kulturerbe geschieht – geschehen darf. Sie sind gewissermaßen die archäologischen und baudenkmalpflegerischen *First Responder*. Ihre fachliche Beurteilung kann über die Weiterexistenz oder die Preisgabe von Kulturerbe entscheiden.

Die wichtigste Basis für die boden- und baudenkmalpflegerische Arbeit bilden Inventare, in welchen historische Bauten und archäologische Stätten erfasst sind. Die Informationen aus den Inventaren bilden die Grundlage für die Entscheidungen und Verfügungen der staatlichen Fachstellen und fließen in übergeordnete raumplanerische Grundlagen wie Richt-, Nutzungs- oder Zonenpläne ein (Boschetti et al. 2019).

Wird ein als archäologische Fundstelle ausgewiesenes Areal, eine inventarisierte Landschaft, ein Baudenkmal oder dessen Umgebung von einem Bauvorhaben betroffen, so müssen von Gesetzes wegen die zuständigen Fachstellen beigezogen werden. Bei Planungs- und Bauvorhaben, die eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) oder eine Sondernutzungsplanung verlangen, erfolgt diese Kontaktnahme meist bereits zu einem frühen Planungszeitpunkt. Ansonsten – und dies ist die überwiegende Mehrzahl der Fälle – werden die Fachstellen bei der Prüfung der Baueingabe eingebunden. Erst mit dem Einbezug der Fachstelle werden in der Regel auch Erhebungen und Untersuchungen zur Baugeschichte oder archäologische Grabungen ausgelöst.

POTENZIALE ERSCHLIESSEN

Oftmals liefern gar erst die durch das Bauvorhaben ausgelösten Interventionen und Untersuchungen der Boden- und Baudenkmalpflege handfeste Informationen und Wissen zu den Objekten und deren Umgebung. Dies bedeutet namentlich für historische Bauten, dass der eigentliche Erkenntniszuwachs zu einem Zeitpunkt erfolgt,

19 In der Schweiz sind nach Art. 78 der Bundesverfassung BV (SR 101) die Kantone für die Kultur zuständig; in Deutschland liegt nach Art. 74 des Grundgesetzes die Kulturhoheit bei den Ländern: https://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html [30.07.2020], während in Österreich Archäologie und Denkmalpflege Bundesaufgaben sind: https://bda.gv.at/ [30.07.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in welchem oft schon bestimmt ist, welche Nutzungen wo vorgesehen sind und in welchen bereits betriebliche und wirtschaftliche Abhängigkeiten bestehen.

Für archäologische Stätten heißt der späte Interventionszeitpunkt, dass deren tatsächlicher wissenschaftlicher Gehalt, aber auch deren Vermittlungspotenzial oftmals erst erkannt werden kann, wenn das Bauvorhaben bereits in Umsetzung ist. Bauträger, aber auch Standortgemeinden erhalten so eigentlich viel zu spät die Informationen, welche sie benötigten, um dem Kulturerbe bei ihrer Planung besser Rechnung zu tragen, ja es gar als Gewinn und zumindest ideelle Wertsteigerung ihres Investitionsvorhabens zu verstehen. Potenziale werden dadurch vielfach erst erkennbar, wenn Planungsanpassungen oder gar Neuausrichtungen eines Bauvorhabens mit großen Kosten und Zeitverlusten verbunden sind.

Die auf der Grundlage ihres Auftrags agierenden Fachstellen für Bau- und Bodendenkmalpflege handeln heute meist reaktiv. Dies hat zur Folge, dass sie oft unter Zugzwang stehen und agieren, was dem Kulturerbe nicht unbedingt zuträglich ist. Eine proaktive, antizipierende und auch Potenziale sowohl für die von ihnen betreuten Boden- und Baudenkmäler als auch für ihre eigene Positionierung (Wissen, Know-how, Kompetenzen) nutzende und vermittelnde Haltung ist meiner Meinung nach hier (noch zu) wenig verbreitet. Im Fokus steht meist der gesetzliche Auftrag (das zitierte „Kennen



Abb. 8: Dachlandschaft des Dorfes Soglio im Bergell (Kanton Graubünden/Schweiz)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

– Schützen – Erhalten – Erforschen –Vermitteln") und dessen fehlerlose, termin- und kostengerechte Erfüllung. Dabei rückt meiner Meinung nach zu oft der eigentliche Gegenstand des Auftrags, das Kulturerbe als gesellschaftliche Ressource und Verpflichtung, in den Hintergrund. In der Folge werden Vermittlungspotenziale gar nicht erst erschlossen und das Kulturerbe gewissermaßen der Gesellschaft vorenthalten.

Mitunter bedingen auch knappe finanzielle Mittel der Kantone und deren Fachstellen eine Priorisierung von Interventionen, so geschieht diese oftmals über die Gewichtung von Epochen oder Gebäudetypen. Wäre es nicht vielleicht zweckmäßig, hier neben dem wissenschaftlichen Potenzial auch das gesellschaftliche und wirtschaftliche Potenzial abzuwägen?

In denselben Problemkomplex der verkannten Potenziale gehört meines Erachtens schließlich auch die Tatsache, dass sich gerade auch Archäolog:innen und andere Kulturgeschichtsforschende und Kulturpflegende wenig zu aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen vernehmen lassen – sei es zu Themen wie dem Klimawandel, Migrationsfragen oder Raumplanungspolitik.

Insbesondere im Hinblick auf eine breite Geschichts- und Wissenschaftsbildung könnten die Kulturpflege und die Kulturwissenschaften mit ihrem reichen, sicht- und erlebbaren sowie stark emotionsbefrachteten Forschungsgegenstand und Aufgabenbereich wertvolle und im besten Sinne nachhaltige und nachhallende Beiträge liefern.

MUT HABEN – EINSTEHEN – EINMISCHEN!

Was gilt es also zu tun, um das Kulturerbe aus der Käseglocke in die Zukunft zu führen?

Allein modernste Kulturpflegegesetze und -strategien oder (mehr oder weniger gut alimentierte) Fachstellen sowie das offenkundige breite Interesse an Archäologie und historischem Erbe in der Öffentlichkeit genügen nicht, um einen nachhaltigen Schutz des Kulturerbes zu erreichen. Selbst wenn das touristische Potenzial belegt und der identitätsstiftende Charakter und Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft in der Politik allenthalben proklamiert wird, nimmt der Druck auf die nicht erneuerbare Ressource materielles Kulturerbe zu.

Was wäre also zu tun? Ich meine, es braucht drei zusätzliche Handlungsdevisen, die es zu beherzigen gilt: *Mut haben*, *einstehen* und *einmischen*.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mit *Mut haben* meine ich eine proaktive, vorausschauende Bewirtschaftung der Ressource Kulturerbe und dessen gezielte Inwertsetzung für die Gesellschaft. Kulturerbe wird von der Kopfsache zur Verstandes- und Herzenssache und zum wirtschaftlichen Erfolgsfaktor.

Hierzu muss reflektiert werden, wie die Beratung und die Begleitung der Kund:innen durch die Bau- und Bodendenkmalpflege nicht nur frühzeitig erfolgen kann, sondern Objekte und Maßnahmen auch mit Blick auf ihr mögliches Potenzial hin erwogen und vermittelt werden können. Wäre es ein Weg, den *Tatbeweis*, die Potenzialerhebung und die Ausarbeitung einer nachhaltigen Inwertsetzungsstrategie den Bauherrschaften und Bauträgern zu übertragen und ihn damit zu ihrem eigenen zu machen und fachlich zu begleiten? Der bedachte und qualifizierte, d.h. auch inhaltlich korrekte Umgang mit Kulturerbe soll vom Müssen oder der Liebhaberei hin zum Prestige und zur Imagefrage werden. Denkmalpflege und das Kulturerbe müssten auch als Element der Wirtschaftsentwicklung verstanden werden (Plieninger 2019).[20] Dies würde eine erweiterte Definition des Aufgabenportefeuilles der Fachstellen bedeuten.

Unabdingbar ist das *Einstehen* der Wissenden, also der Fachstellen und der anderen Akteur:innen im Bereich der Archäologie und Denkmalpflege bzw. Kulturpflege, für das in ihrer Obhut liegende Kulturerbe. Dies ist auch ein Einstehen für das eigene Wissen und Know-how, welches sowohl Substrat, aber vor allem auch Verpflichtung für einen nachhaltigen Umgang mit dem Kulturerbe ist. Je besser das eigene Wissen entwickelt ist und bewirtschaftet wird, desto gezielter und objektgerechter kann gehandelt werden.

Es braucht auch hier ein Um- oder Weiterdenken der für die Kulturpflege zuständigen Fachstellen. Neben Budgettreue und Berechenbarkeit gegenüber Verwaltung und Politik muss der wissenschaftliche und gesellschaftliche Impact der geleisteten Arbeit als strategisches Ziel deklariert und verfolgt werden. Ich stelle heute leider vermehrt einen instinktiven, meist ressourcenbedingten Rückzug genau dort fest, wo Kulturgeschichte, Archäologie oder Baudenkmalpflege besonders wertvolle Beiträge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen leisten könnten, z.B. bei der Archäologie der Neuzeit und Moderne, die nur von wenigen Fachstellen tatsächlich gezielt gefördert und gepflegt wird.

Mit Blick auf die nicht zuletzt vom Übereinkommen von Faro propagierte vermehrte Teilhabe und Partizipation am Kulturerbe muss der gesellschaftliche Beitrag der Fachstellen neu definiert werden. Gerade hier dürfte auch das Verständnis für die Rolle des

20 In diesem Sinne wurde das Europäische Jahr des Kulturerbes 2018 postuliert: https://europa.eu/cultural-heritage/ [31.07.2020]. Dieselbe Stoßrichtung verfolgt auch der Europäische Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt Horizont 2020: https://ec.europa.eu/research/environment/index.cfm?pg=cultural [31.07.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

materiellen Kulturerbes für den Weiterbestand des eingangs erwähnten immateriellen Erbes vermehrt reflektiert werden.

Sich *einmischen* schließlich heißt, die Belange des Kulturerbes in die Öffentlichkeit und insbesondere auf die politische Bühne zu tragen und sich dort für angemessene Rahmenbedingungen für die Kulturpflege und einen nachhaltigen Umgang mit Kulturerbe einzusetzen. Einmischen bedeutet auch, dass die Wissensträger:innen und Akteur:innen im Bereich Kulturerbe/Kulturgeschichte vermehrt ihre Stimme erheben und sich aktiv in aktuellen Diskussionen, sei dies zu Themen wie dem Klimawandel oder auch Migrationsfragen, einbringen.

EPILOG

Das Thema, welches mich vor über zehn Jahren noch eher diffus umzutreiben begonnen hat – Kulturerbe in die Zukunft zu führen –, hat inzwischen an großer Virulenz gewonnen. Meine Erfahrung lehrt mich, dass das Einstehen für das Zukunftspotenzial von Kulturerbe nicht immer verstanden wird und einem dabei aus verschiedenen Richtungen ein eisiger Wind entgegenwehen kann. Je öfter es aber gelingt, entsprechende Projekte umzusetzen, die einen klaren, nachhaltigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mehrwert generieren, desto einfacher wird es sein, dass der Schutz des Kulturerbes als immanent zukunftsschaffende Handlung verstanden wird. Nur als Häschen in der Grube wird dies kaum gelingen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ANDREA SCHAER

Andrea Schaer, lic. phil., studierte an der Universität Bern Ur- und Frühgeschichte, Geografie und Archäologie der Römischen Provinzen und schloss mit einer Lizentiatsarbeit zum prähistorischen Kupferbergbau im Oberhalbstein/Graubünden ab.

Sie war von 2001 bis 2019 in verschiedenen Leitungsfunktionen für die Kantonsarchäologien Jura, Aargau und Bern tätig. Seit 2015 ist sie Inhaberin und Geschäftsführerin der Archaeokontor GmbH.

Seit 2006 leitet Andrea Schaer die archäologischen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in den Thermalbädern von Baden (Kanton Aargau/Schweiz). Dabei verbindet sie im Rahmen verschiedenster Projekte Bau- und Bodendenkmalpflege und wissenschaftliche Grundlagenforschung mit der baulichen Neugestaltung und touristischen Wiederbelebung und Inwertsetzung des einst berühmtesten Schweizer Thermalbadeorts.

Als Vorstandsmitglied der Gesellschaft Archäologie Schweiz und Delegierte bei der Lobbyorganisation Alliance Patrimoine ist sie maßgeblich in die politische Arbeit zum Kulturerbe auf nationaler Ebene involviert.

Andrea Schaer hat Nachdiplomstudien in Forschungsmanagement und Betriebswirtschaft abgeschlossen. Sie ist assoziierte Forscherin am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern.

WEITERLESEN:

↳ „Geht nicht“ gibt’s nicht – S.319
↳ Courage: Zur anstehenden Agenda einer Transformation der Spätmoderne – S.209

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

BOSCHETTI, ADRIANO/PRADO, ELENA/SCHIMMELPFENNIG, WENKE (2019): Von der Aufzählung der Altertümer zum Geoportal. In: NIKE-Bulletin 3|2019, S. 16–21.

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE (2007): Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz. Zürich, vdf.

FELLNER, ROBERT/MATTER, GEORG (2019): Archäologie in der Schweiz. Rahmenbedingungen, Aufgaben und Organisation. In: NIKE-Bulletin 3|2019, S. 6–9.

HOLTORF, CORNELIUS (2020): Heritage Features, Prefiguration and World Heritage. Forum Kritische Archäologie 9, 1–5. Online unter: https://doi.org/10.6105/journal.fka.2020.9.1 [1.9.2020].

ICOMOS (2002): International Cultural Tourism Charter. Principles And Guidelines For Managing Tourism At Places Of Cultural And Heritage Significance. ICOMOS International Cultural Tourism Committee.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ICOMOS (2012): Internationale Grundsätze und Richtlinien zur Denkmalpflege/Principes et directives internationaux pour la conservation/ International Principles and Guidelines for Conservation. Herausgegeben von ICOMOS Deutschland, ICOMOS Luxemburg, ICOMOS Österreich, ICOMOS Schweiz. Monumenta I, München.

MEKACHER, NINA/TEUSCHER, ANDREAS/ SCHIBLER, BORIS (2017): Die Faro-Konvention und die Schweiz. In: NIKE-Bulletin 6|2017, S. 28–31.

PLIENINGER, TOBIAS (2019): Die gesellschaftliche Inwertsetzung von Kulturerbe. Parallelen zwischen Denkmalschutz und Naturschutz. In: Hüttl, Reinhard F./David, Karen/Schneider, Bernd Uwe (Hg.): Historische Gärten und Klimawandel. Eine Aufgabe für Gartendenkmalpflege, Wissenschaft und Gesellschaft. Berlin/Boston, De Gruyter, S. 286–293.

SCHAER, ANDREA (2010): Mit der Vergangenheit in die Zukunft. 2000 Jahre Bäderkultur in Baden. In: archäologie schweiz as. 33.2010.1, S. 24–30.

THURLEY, SIMON (2005): Into the Future. Our Strategy 2005–2010. In: Conservation Bulletin. Issue 49, Summer 2005, S. 26–27.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Castelli di Bellinzona (Kanton Tessin/ Schweiz). Die drei Burgen von Bellinzona und die Befestigungsmauer Murata sind die Wahrzeichen der Tessiner Hauptstadt und UNESCO-Weltkulturerbe. Der Burghügel des Castel Grande (im Mittelgrund) ist seit der Jungsteinzeit besiedelt. Foto: Andrea Schaer.

Abb. 2: Baden, Bäder (Kanton Aargau/Schweiz). Vor der Kulisse des (derzeit leerstehenden) historischen Hotels Verenahof wurde anlässlich eines Kulturfestivals das historische ‚Verenabad' nachgebaut und als öffentliches Thermalbadebecken genutzt. Materielles Kulturerbe und immaterielles Kulturerbe vereinen sich zu einem Ganzen. Foto: Christoph Lüber/Bagni Popolari Baden.

Abb. 3: Mogno, Kapelle San Giovanni Battista (Kanton Tessin/Schweiz). Die bei ihrem Bau höchst umstrittene Kapelle von Mario Botta ist inzwischen zu einem Touristenmagneten geworden und dürfte dereinst auch als Kulturerbe betrachtet werden. Foto: Andrea Schaer.

Abb. 4: Weiler und Selve (Kastanienhain) im Valle del Salto bei Maggia (Kanton Tessin/ Schweiz). Diese traditionellen Siedlungen und Landschaften liegen teilweise an heute schwer erreichbaren und nicht mehr rentabel zu bewirtschaftenden Lagen. Es entsteht ein Zielkonflikt zwischen der zwar die Orte erhaltenden Nutzung als Feriendomizile und der Aufgabe und damit dem Zerfall der Bauten und der langsamen Verlandung der Kulturlandschaften. Foto: Andrea Schaer.

Abb. 5: Eine archäologische Ausgrabung bedeutet die schichtweise Untersuchung und damit letztendlich den Abbau der historischen Substanz. Hier anlässlich der Grabungen in den Badener Bädern 2010 (Kanton Aargau/Schweiz). Foto: Andrea Schaer.

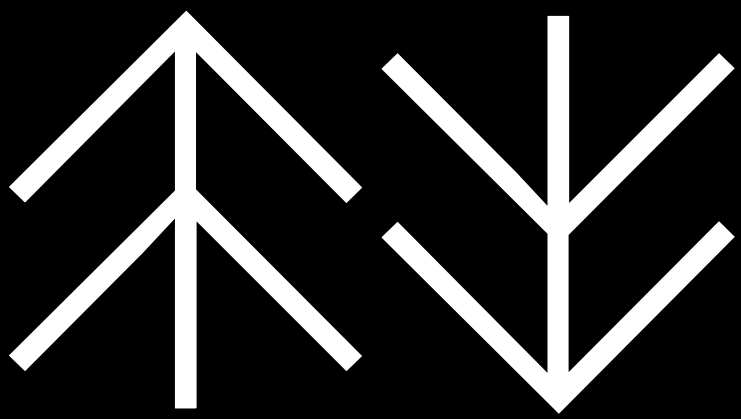
Abb. 6: Typisches Bauernhaus in Diemtigen (Kanton Bern/Schweiz). Solche markanten Bauten prägen Landschafts- und Dorfbilder und vermitteln das Bild der (sicher und heil in sich ruhenden) Heimat. Foto: Andrea Schaer.

Abb. 7: Das historische Städtchen Gruyères/ Greyerz (Kanton Freiburg/Schweiz) gilt als eines der beliebtesten Ausflugsziele in der Schweiz und zieht jährlich Zehntausende Touristen an. Foto: Andrea Schaer.

Abb. 8: Dachlandschaft des Dorfes Soglio im Bergell (Kanton Graubünden/Schweiz). Verdichtete Bauweise und Optimierung der Siedlungsräume gab es schon in vergangenen Epochen. Strategien der Vergangenheit können auch Strategien der Zukunft sein. Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Alles verändert sich. Es ist nur die Frage,
ob es den Berg nach oben geht oder nach unten.



Die Utopie ist der Wunsch nach dem ganz Anderen.
Sie bezeichnet, was uns in unserem kurzen Leben auf Erden fehlt.
Sie umfasst die einklagbare Gerechtigkeit.
Sie drückt die Freiheit aus, die Solidarität, das geteilte Glück, dessen Ankunft und dessen Umrisse vom menschlichen Bewusstsein vorweggenommen werden.
Dieser Mangel, dieser Wunsch, diese Utopie bilden die innerste Quelle jeder menschlichen Aktion zugunsten der planetarischen sozialen Gerechtigkeit.
Ohne diese Gerechtigkeit ist das Glück für keinen von uns möglich.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LA BESTIA
Ernesto Lucas

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

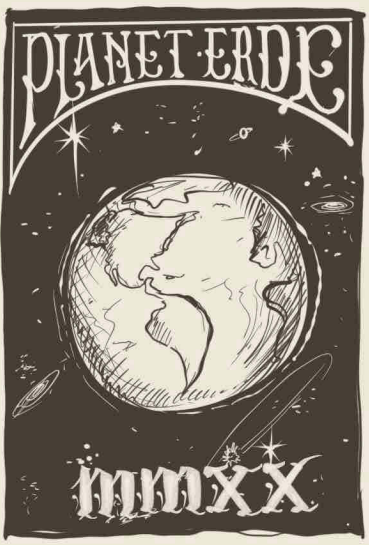
LA BESTIA

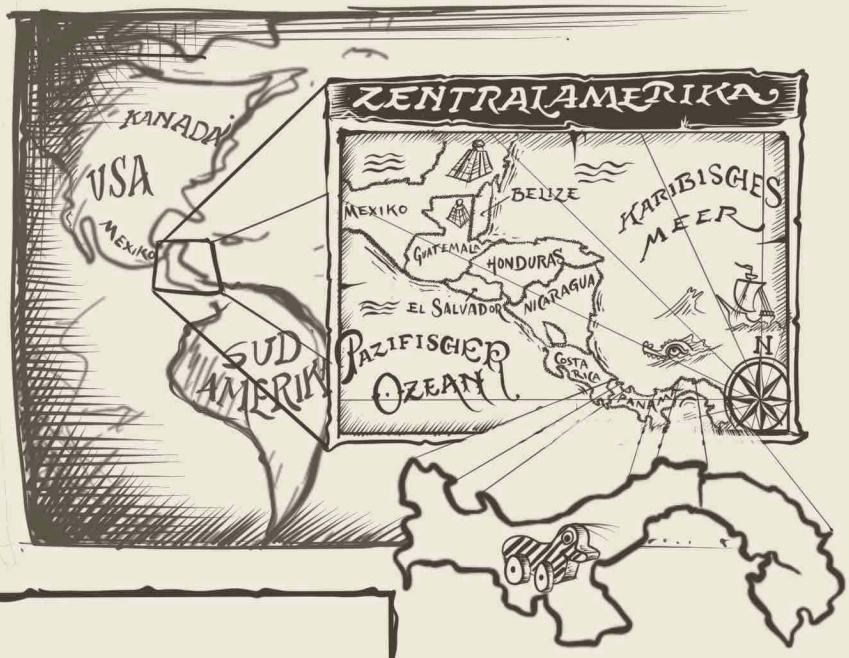
DER TODESZUG.



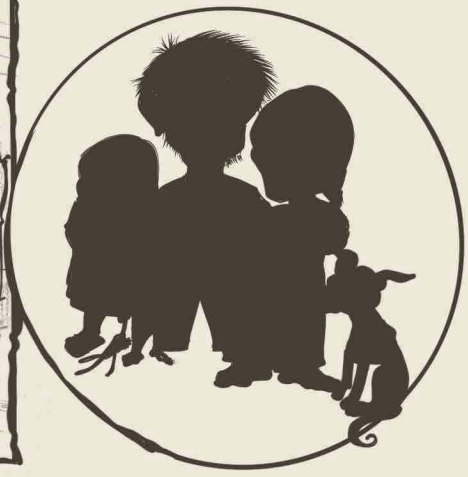
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY









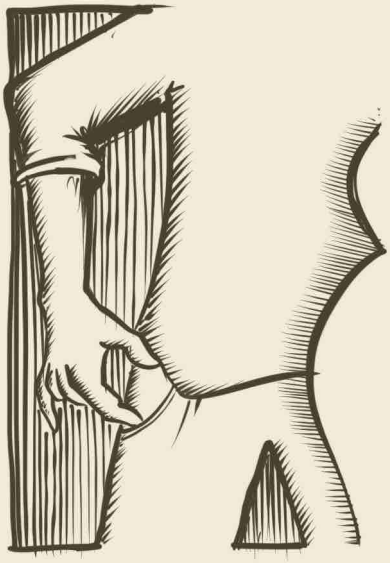


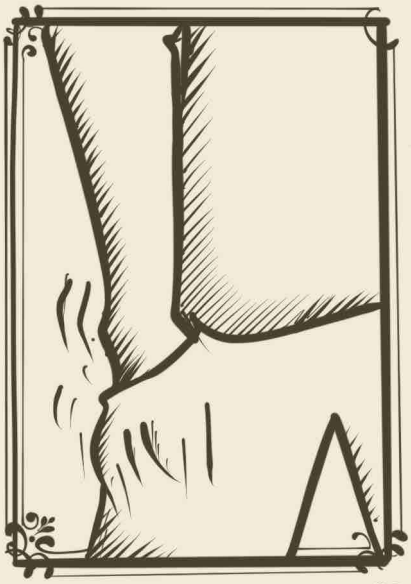
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY







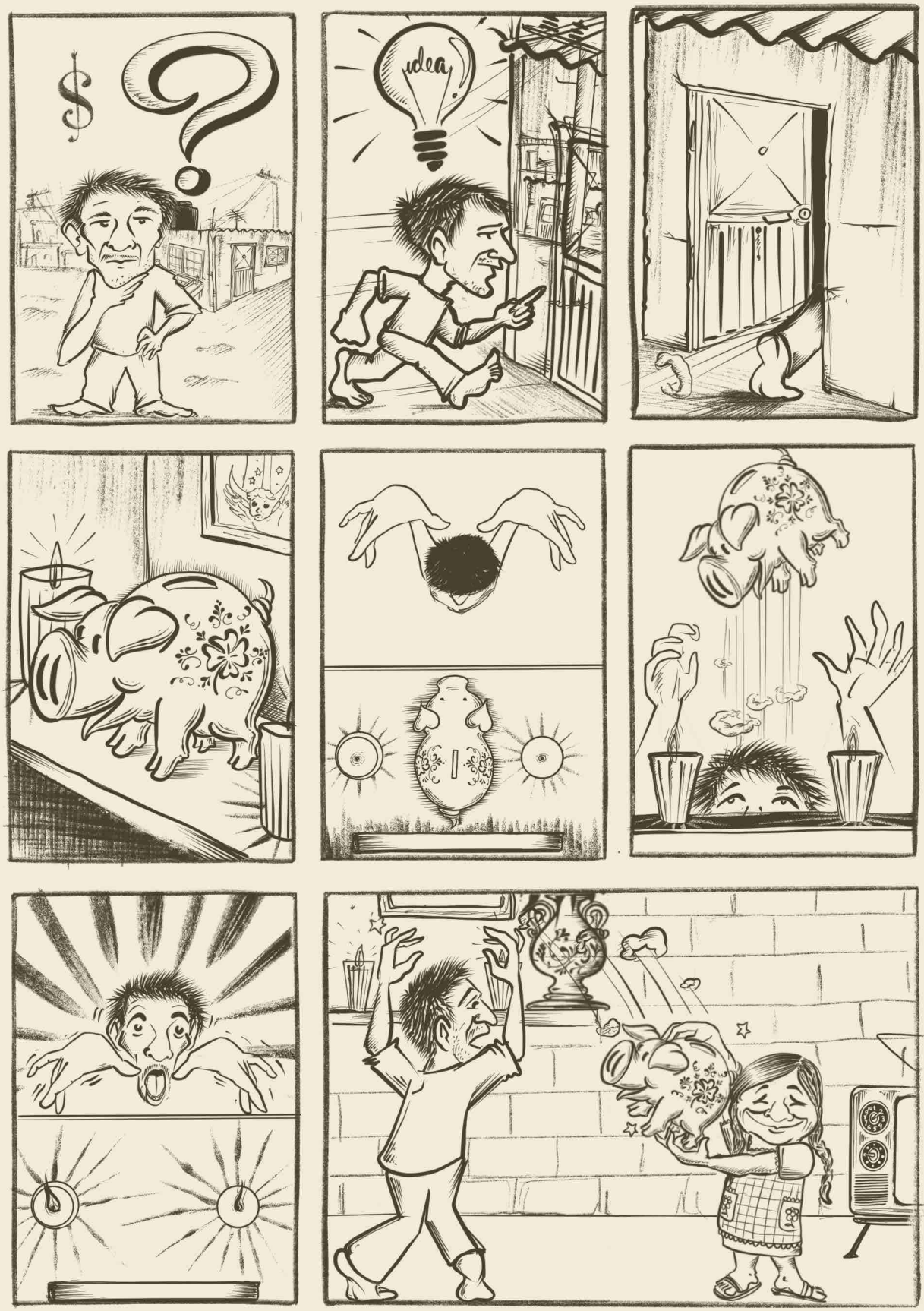








https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY









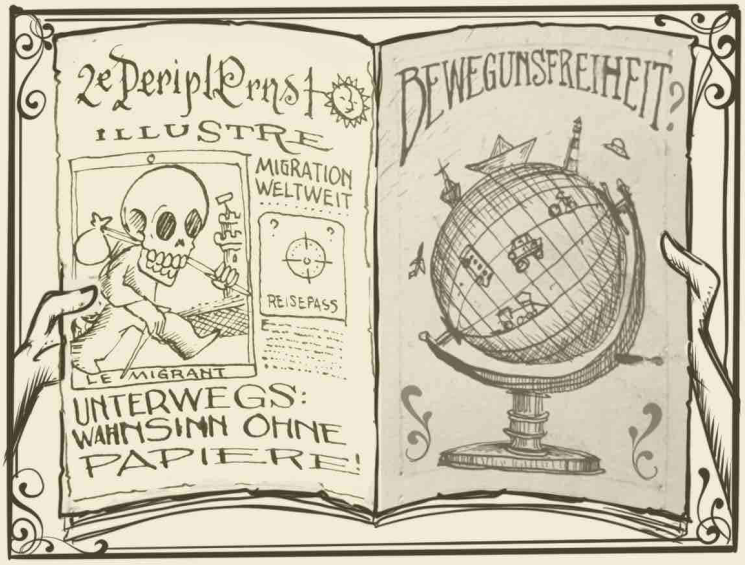




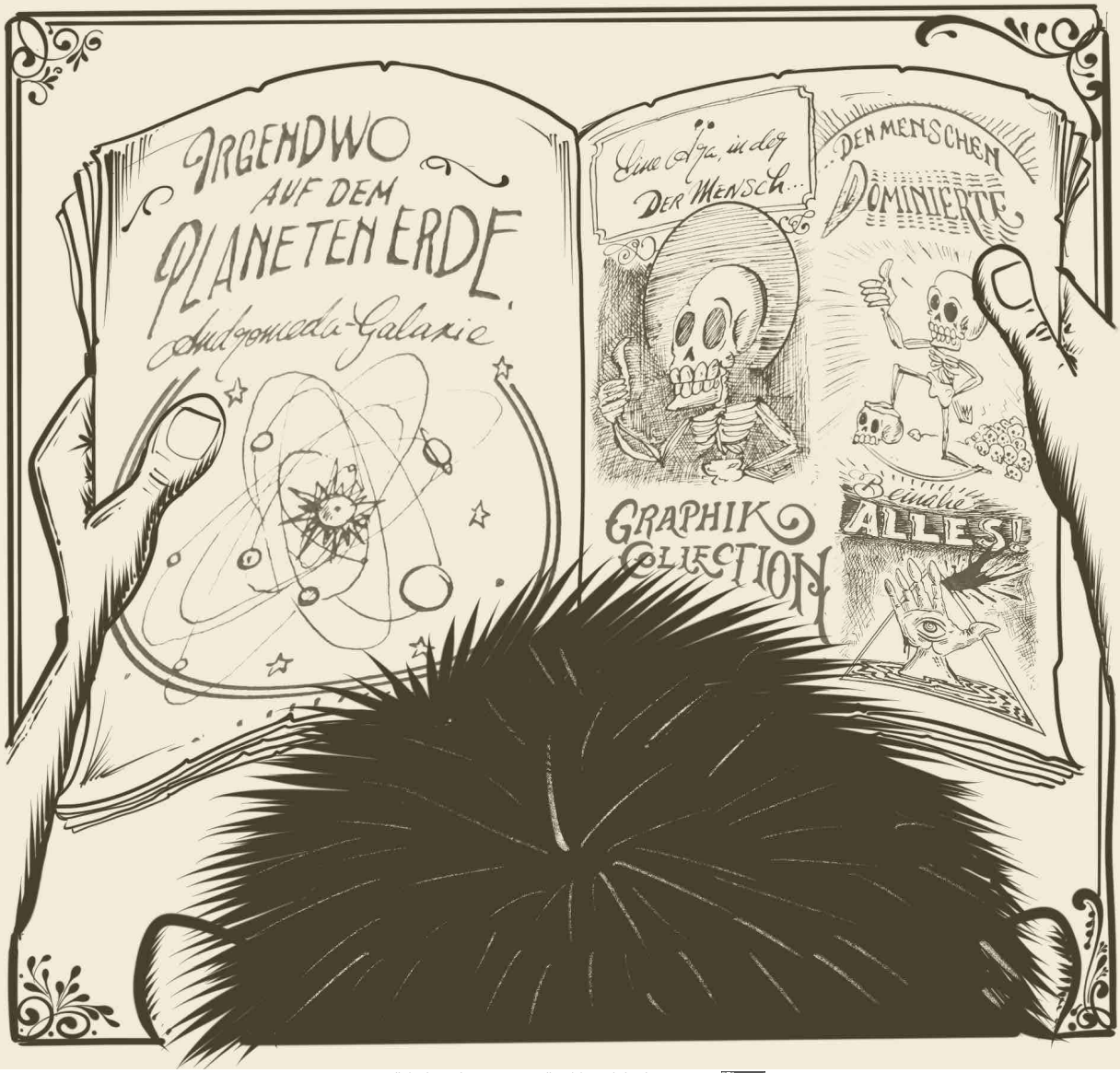




https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY







https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

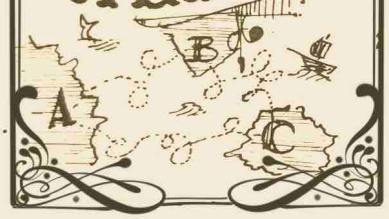
Unsere Spezial Ausgabe

MIGRATION



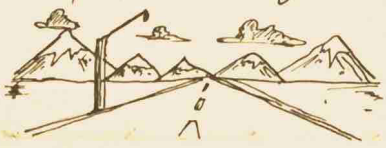
Einwanderung von Menschen & Tieren

IN EINE ANDERE REGION ZIEHEN



DIE REISE

Eine Frage des Vergnügens oder der Notwendigkeit



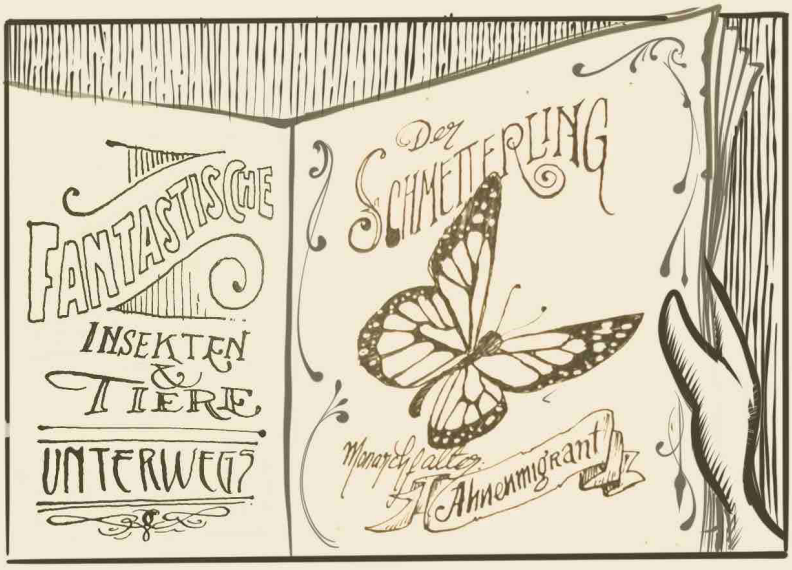
VERGNÜGEN ODER BEDÜRFNIS?

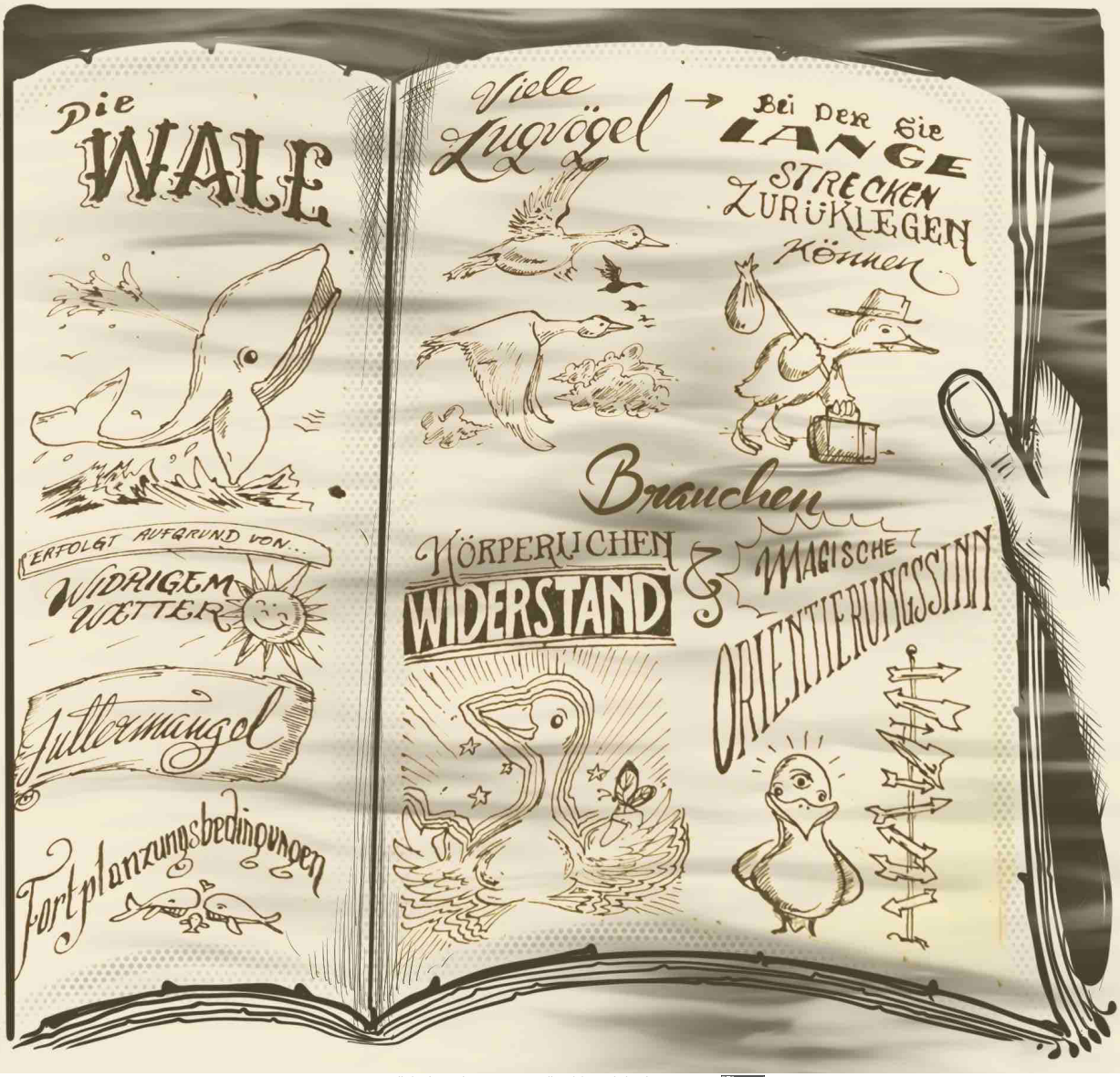




https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

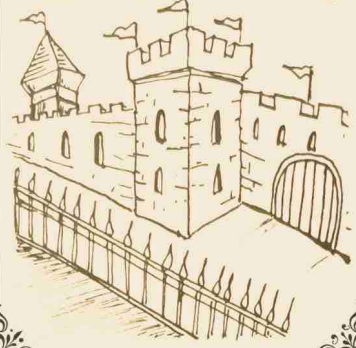


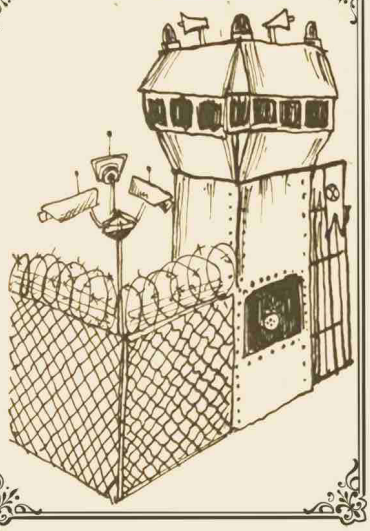




https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Menschen haben
GRENZEN
GESCHAFFEN

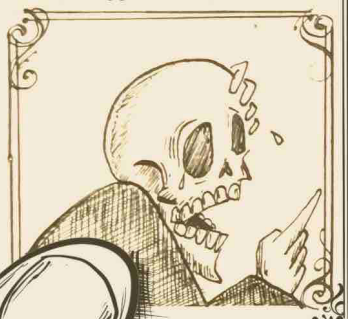




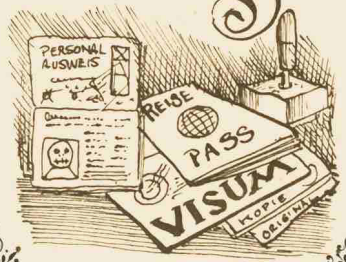
FÜR VIELE MENSCHEN
WIRTSCHAFTLICHE
UND
GESELLSCHAFTS
POLITISCHE
GRÜNDE



UND FÜR VIELE
ERSCHWERTE ES
DIE MIGRATION



DOKUMENTE
WERDEN
Benötigt



NUR EINIGE
ERHALTEN SIE



VIELE
RISKIEREN
OHNE
DOKUMENTE



Für Eine
BESSERE
LEBENSQUALITÄT
ODER
EINFACH
ÜBERLEBEN



MIT
MUT
&
VERTRAUEN
BEWUSSTSEIN

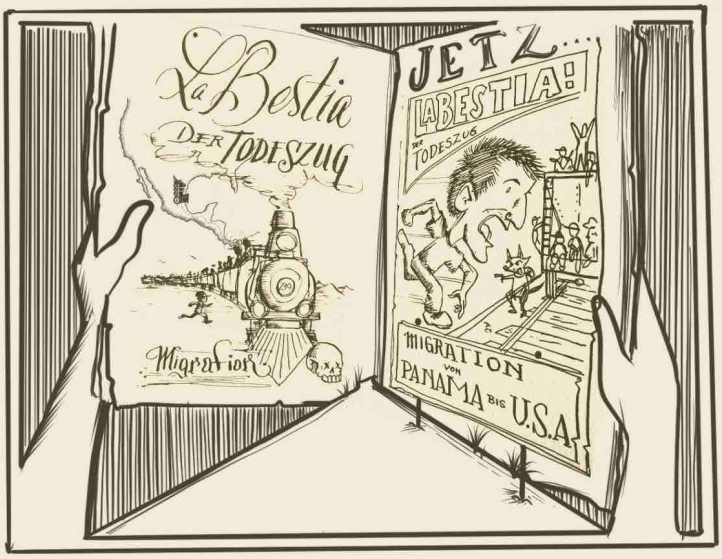


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY















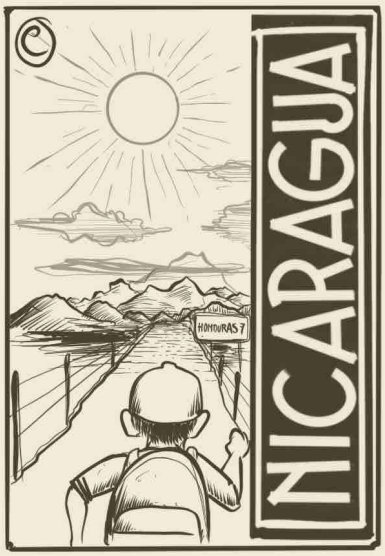


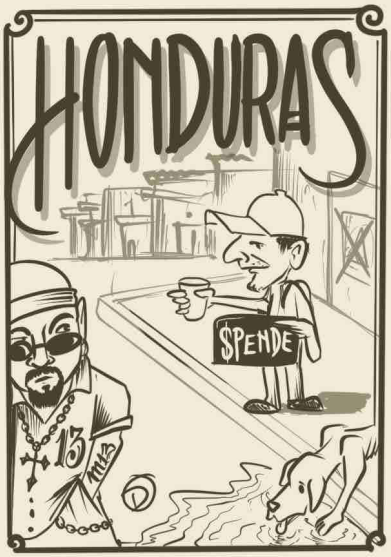
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

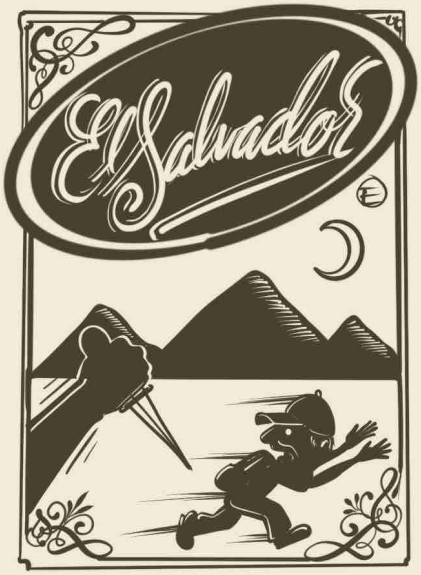


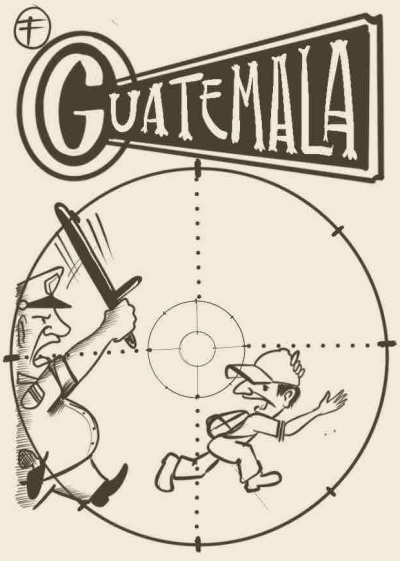










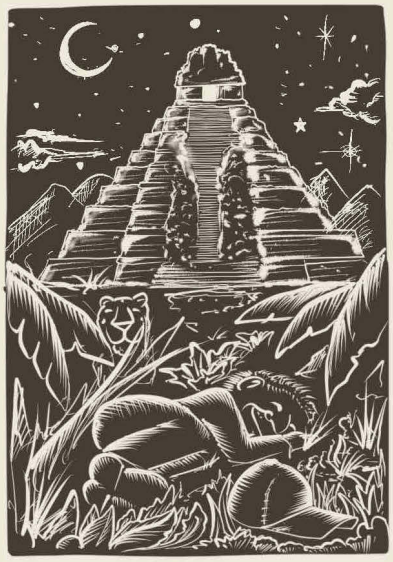


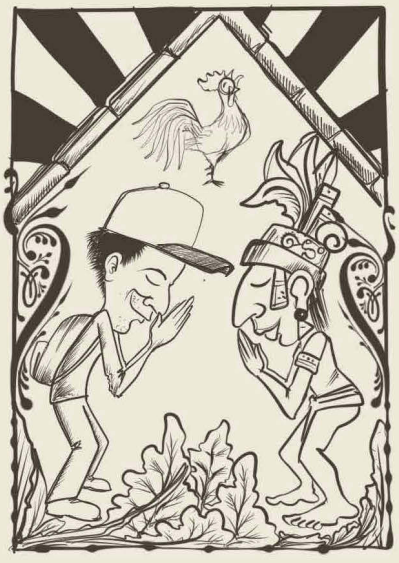
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY





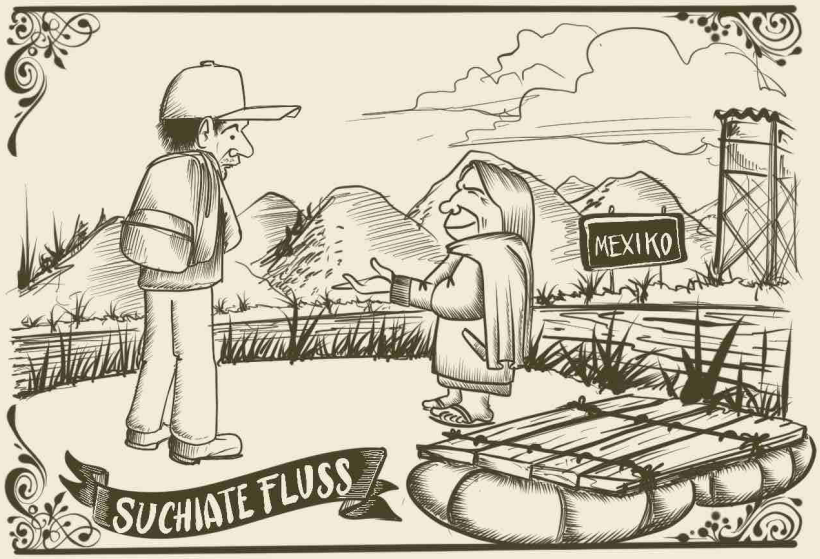


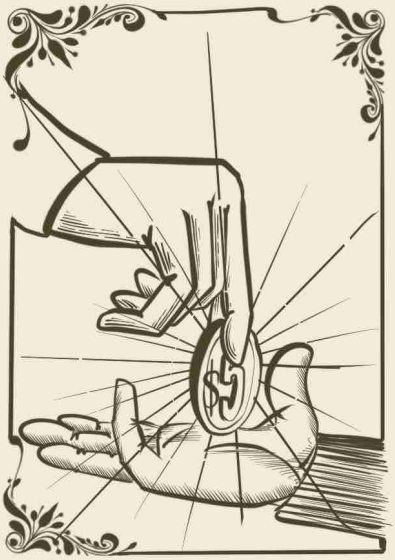






https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

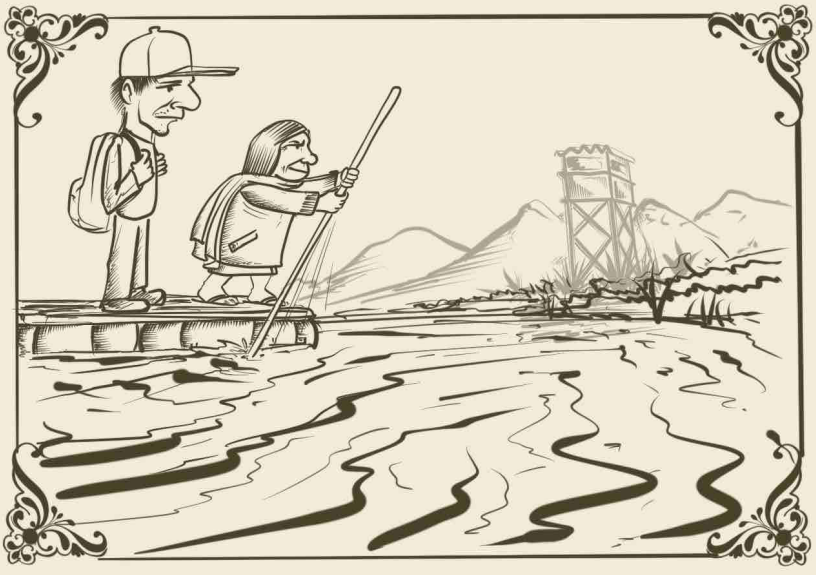






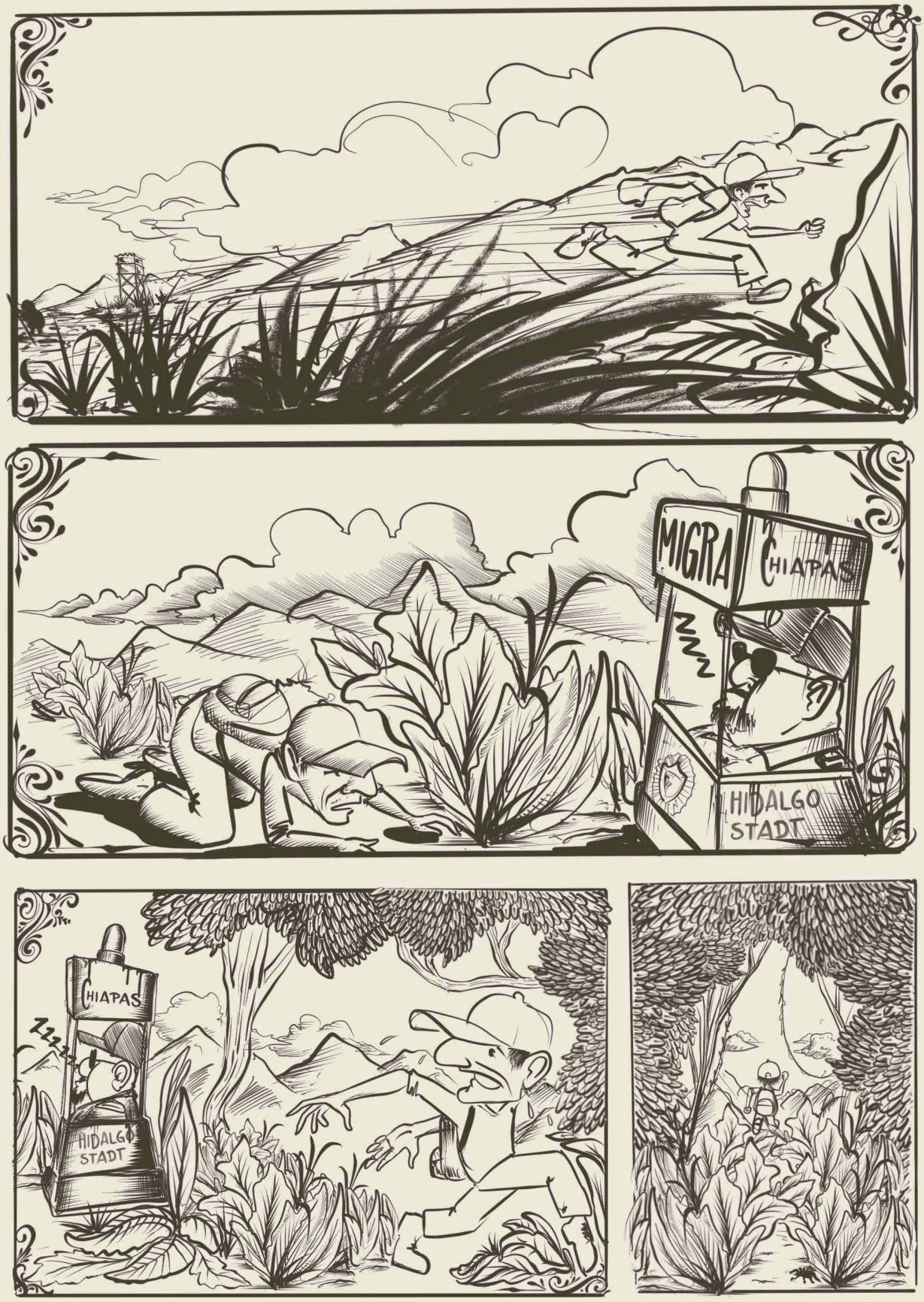








https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

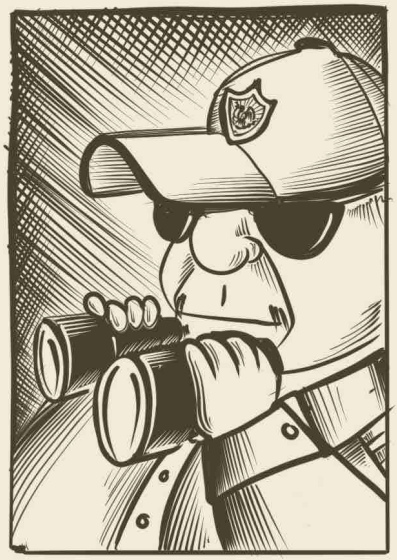


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY





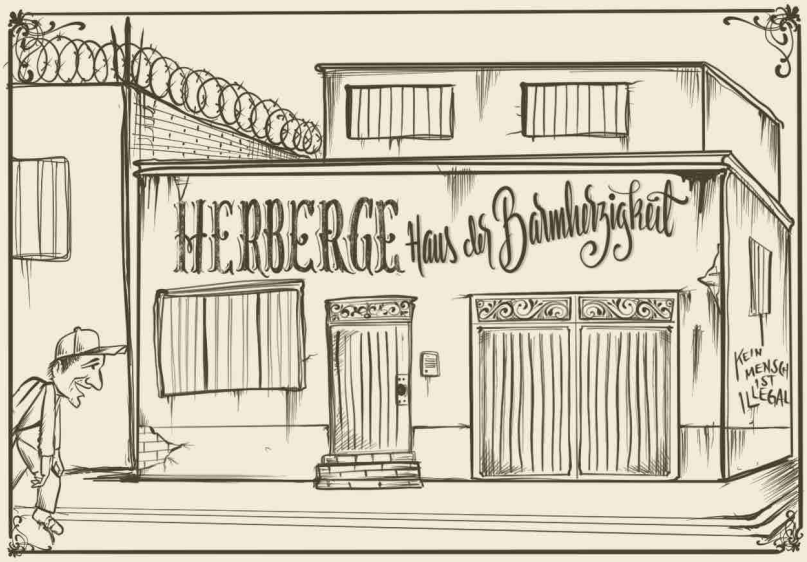


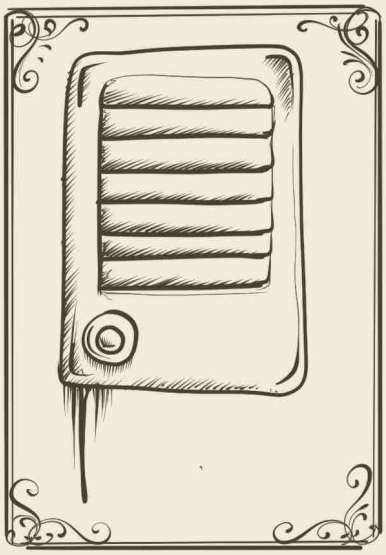






https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

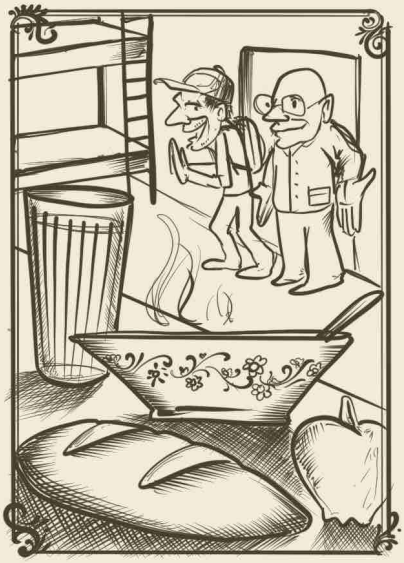








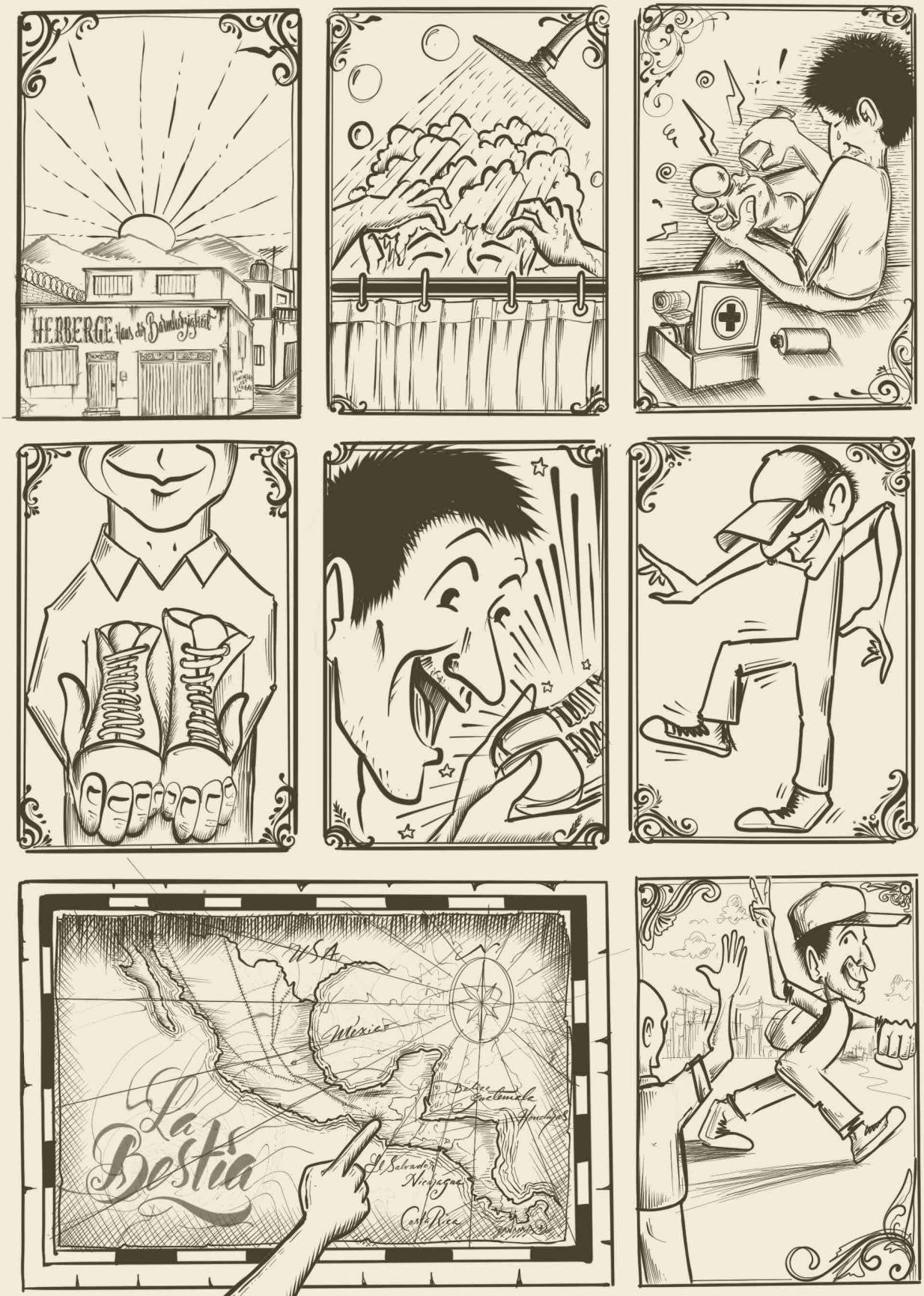




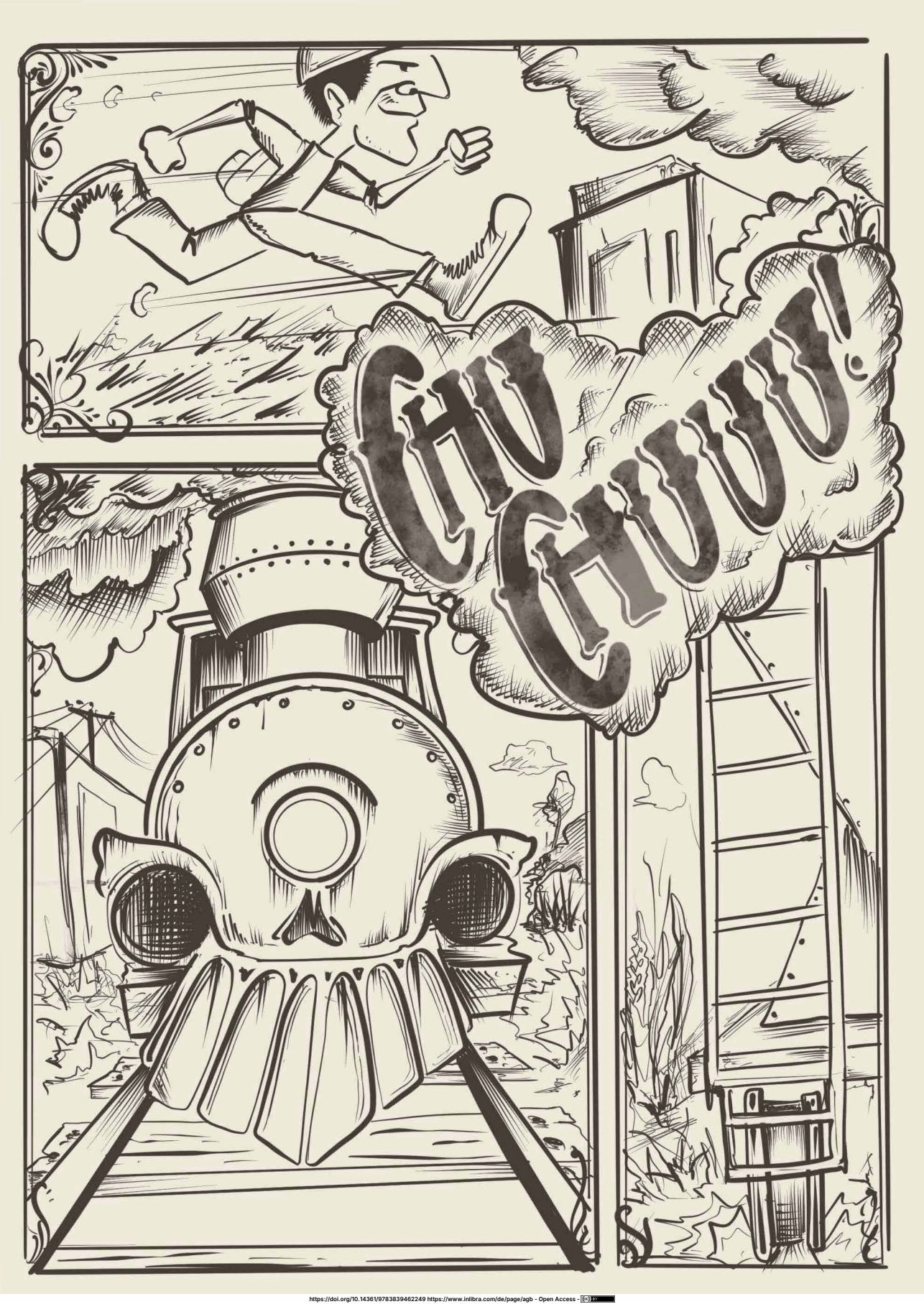




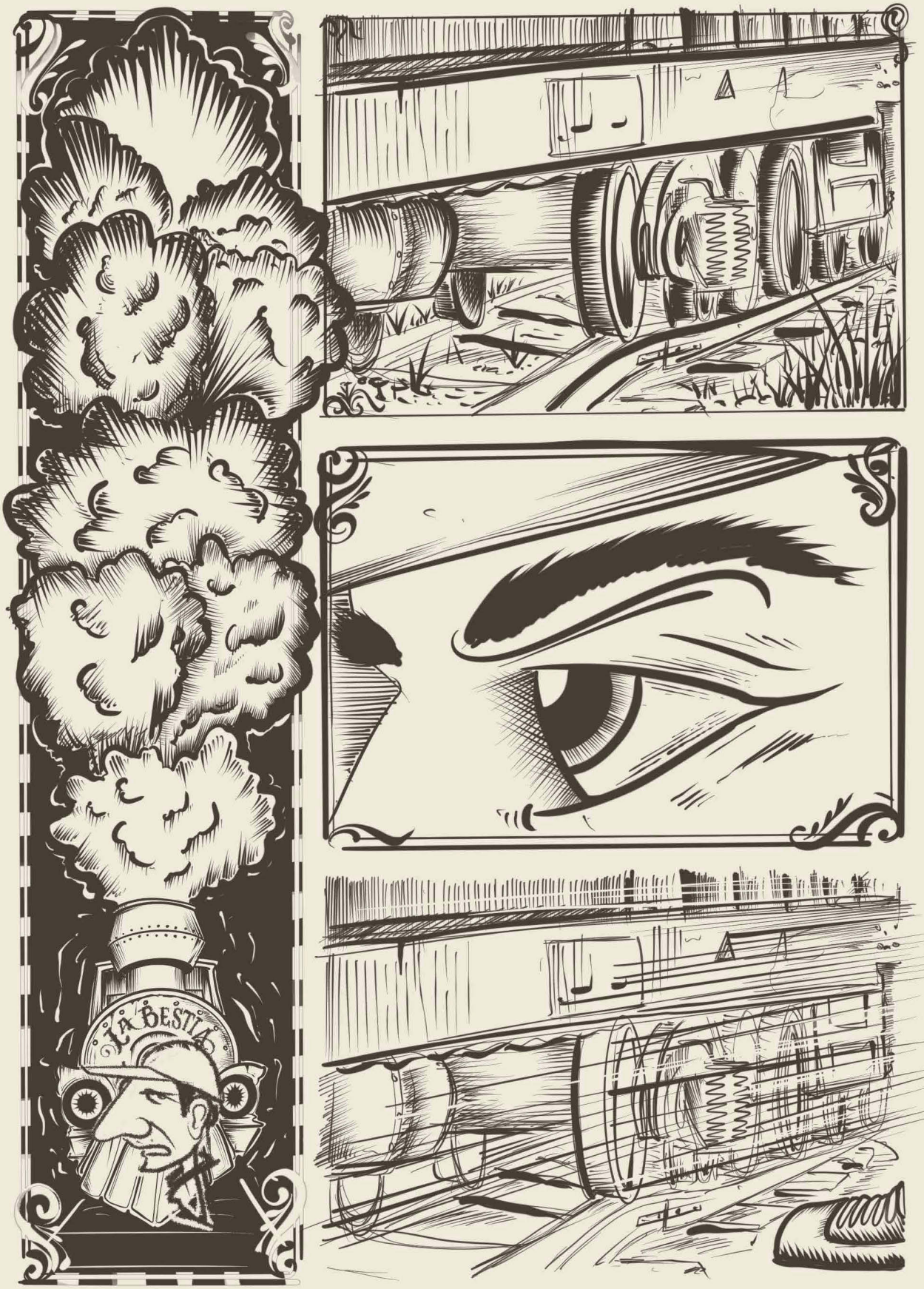
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



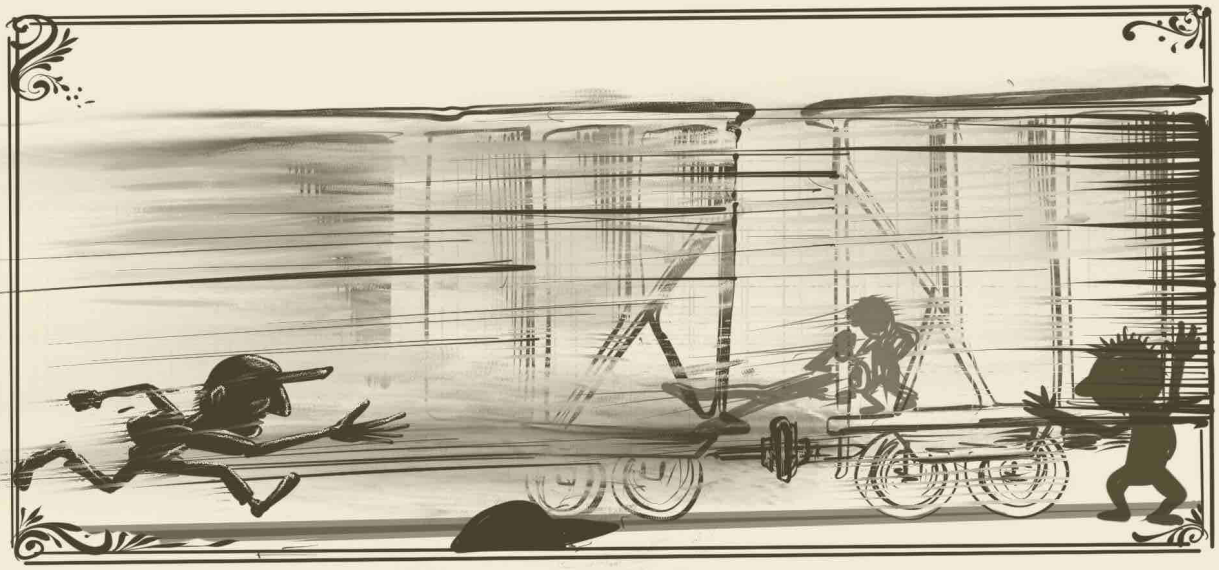
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

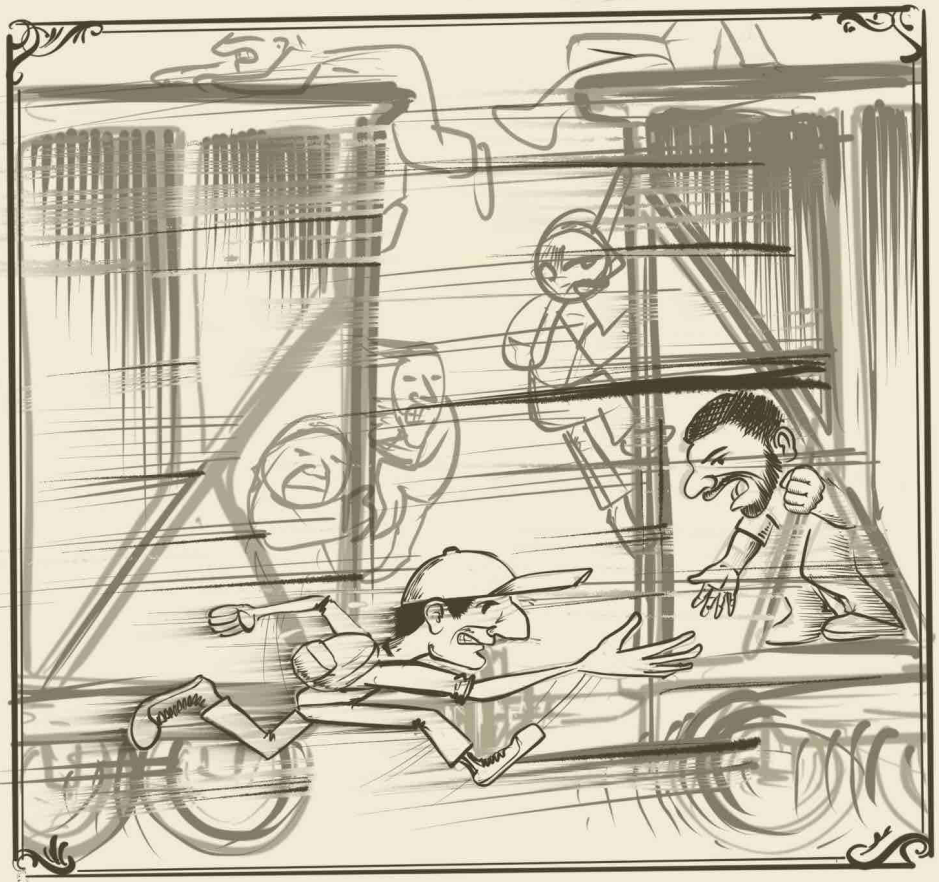


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY







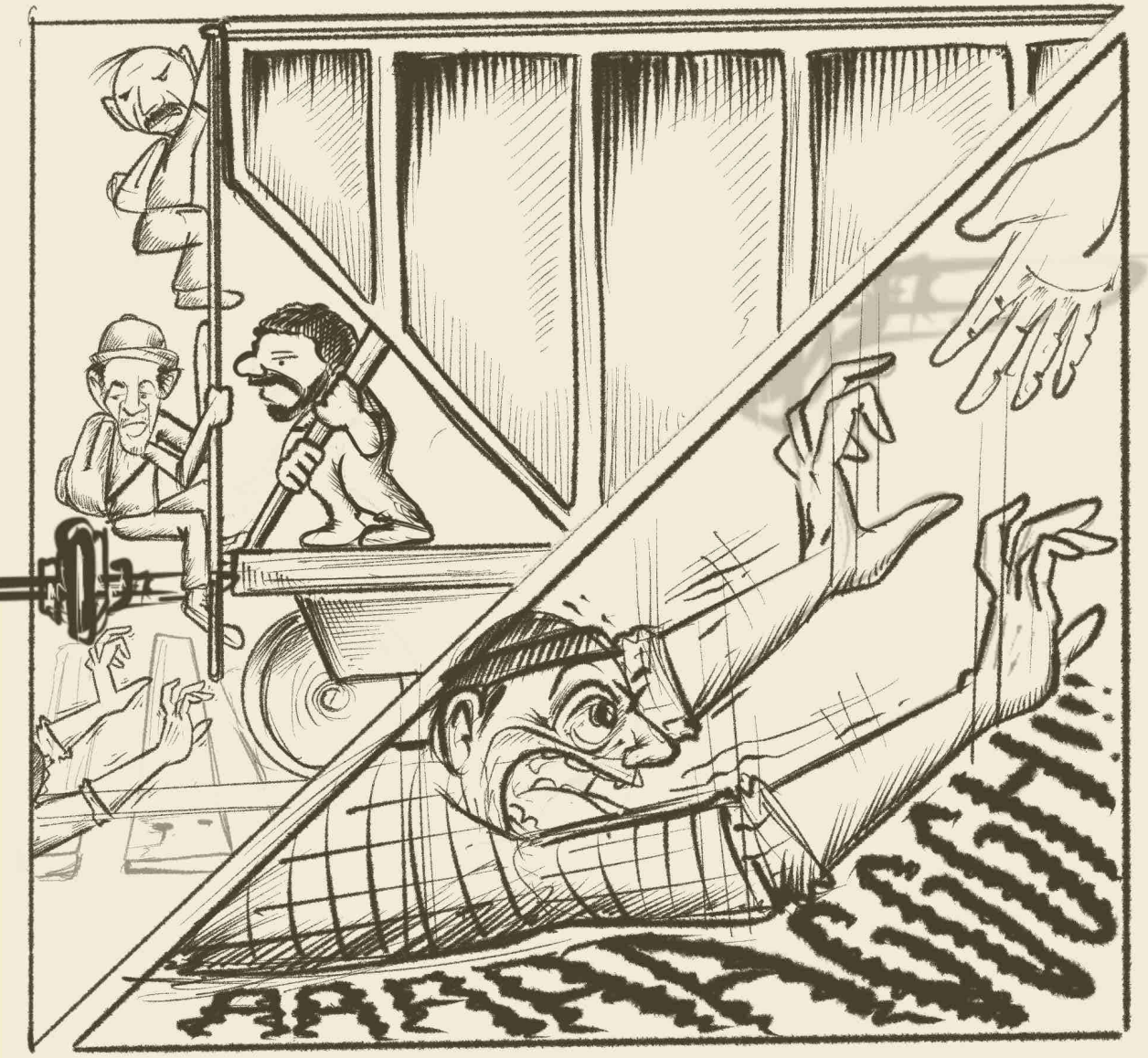


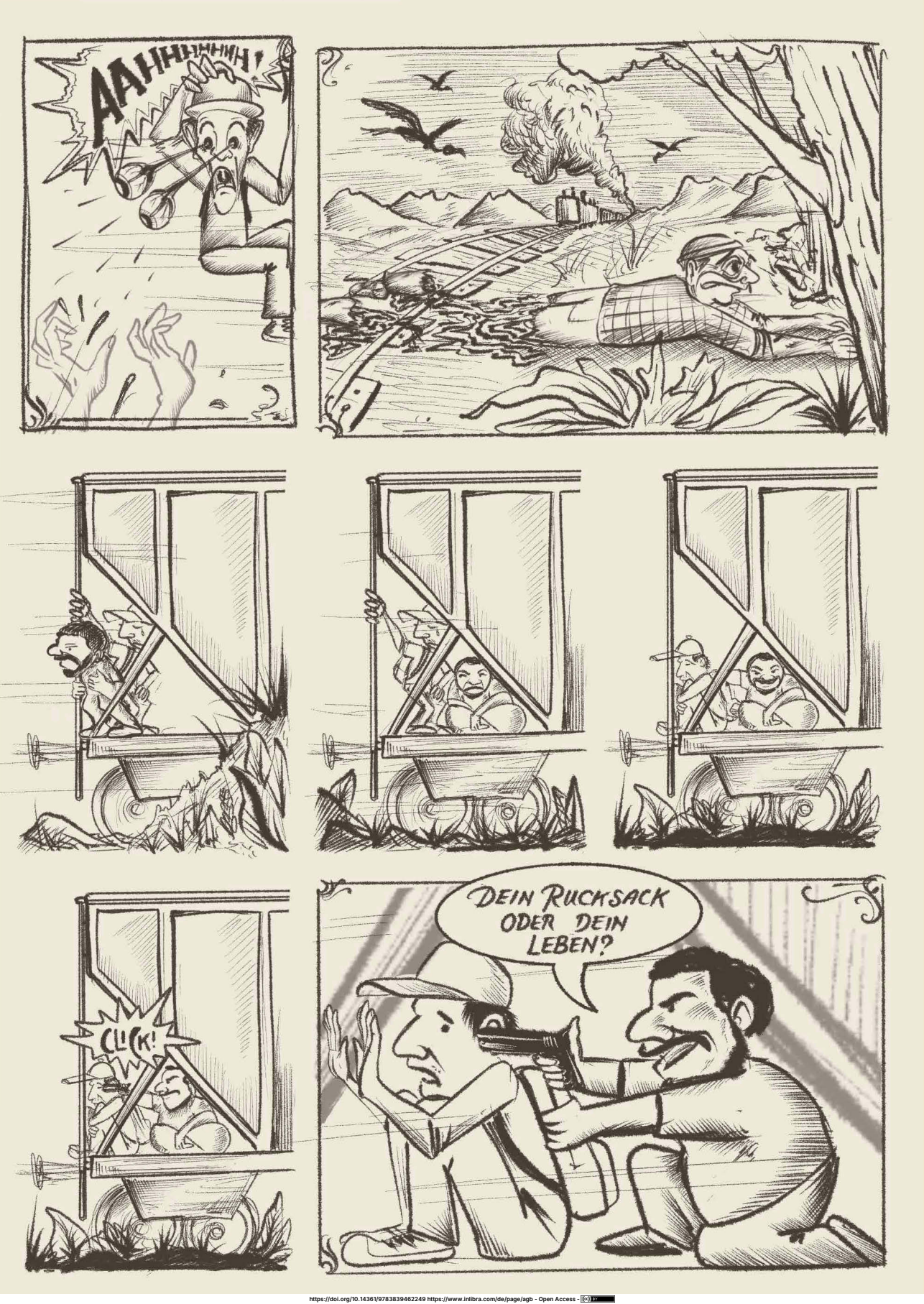
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -



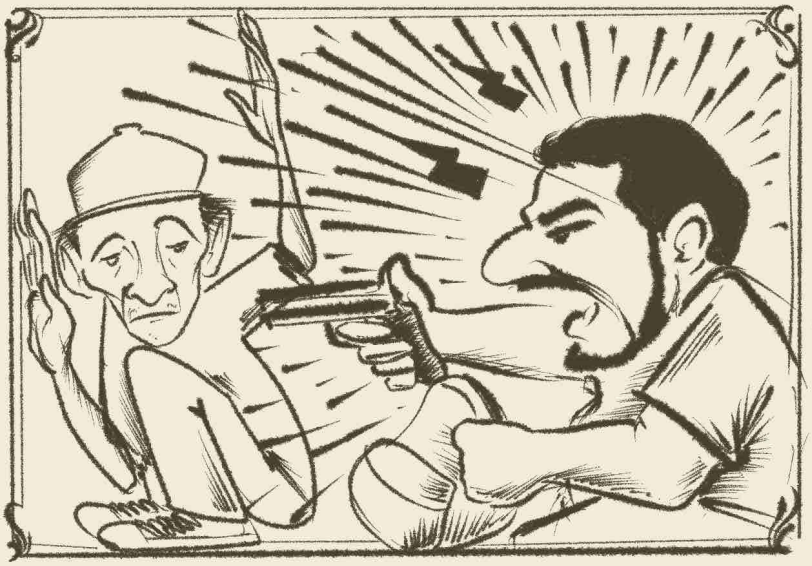


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY


AAAA



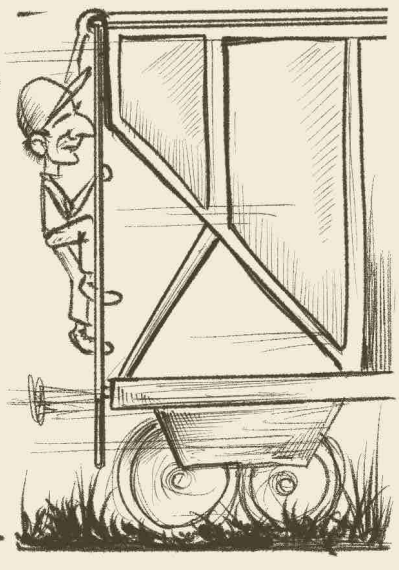
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



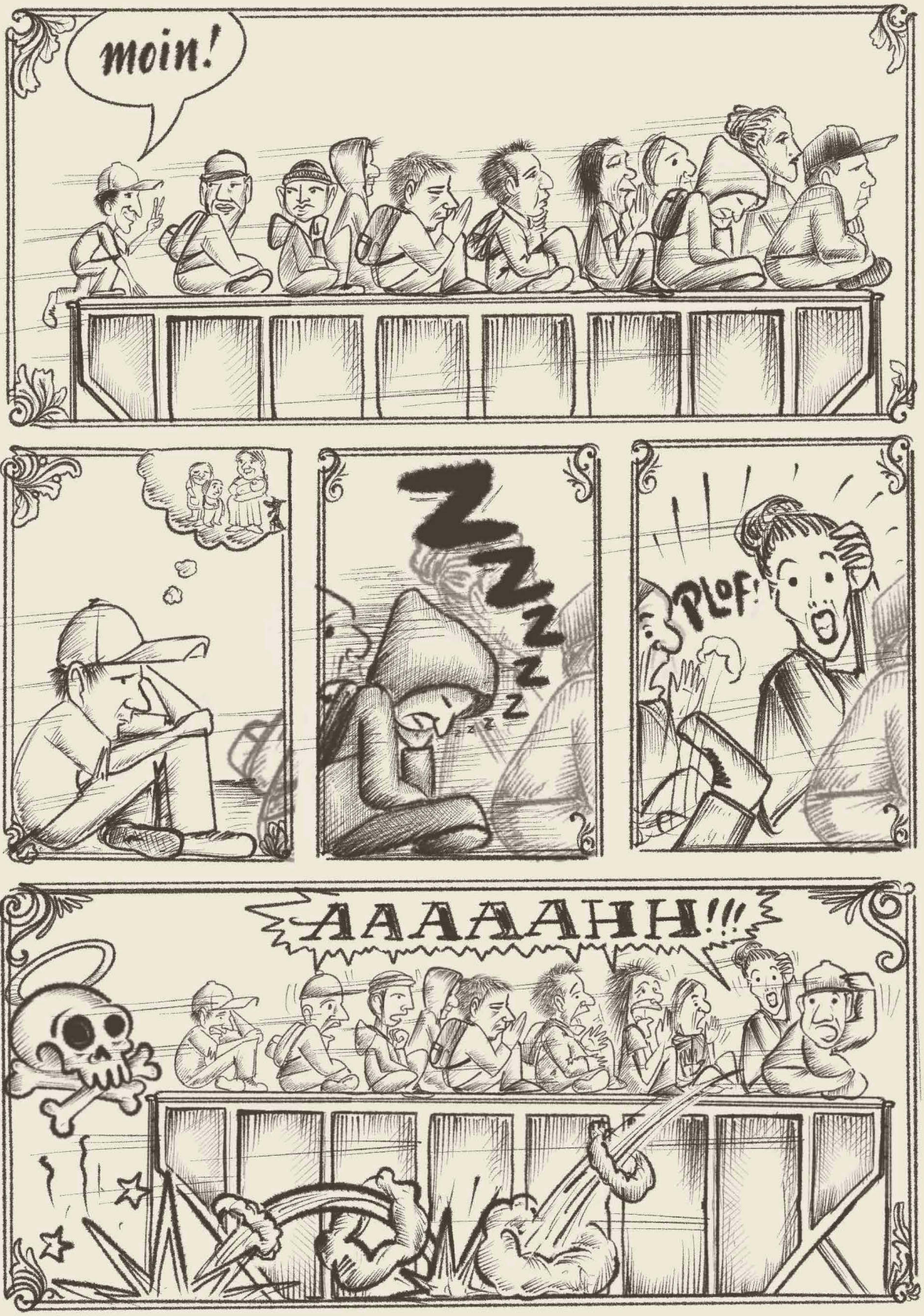




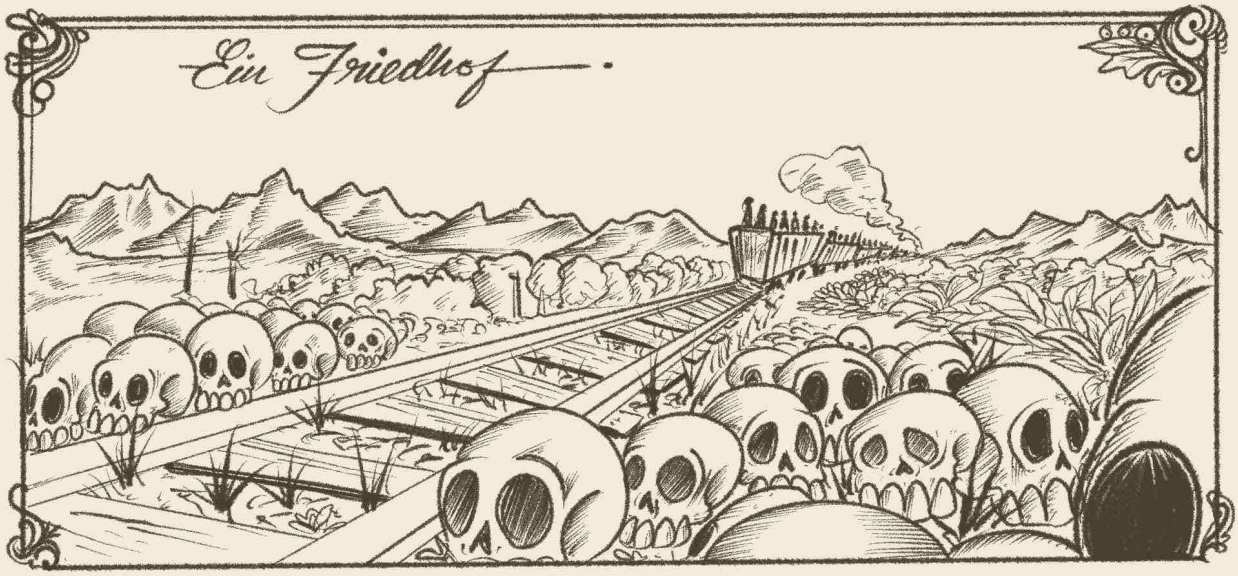




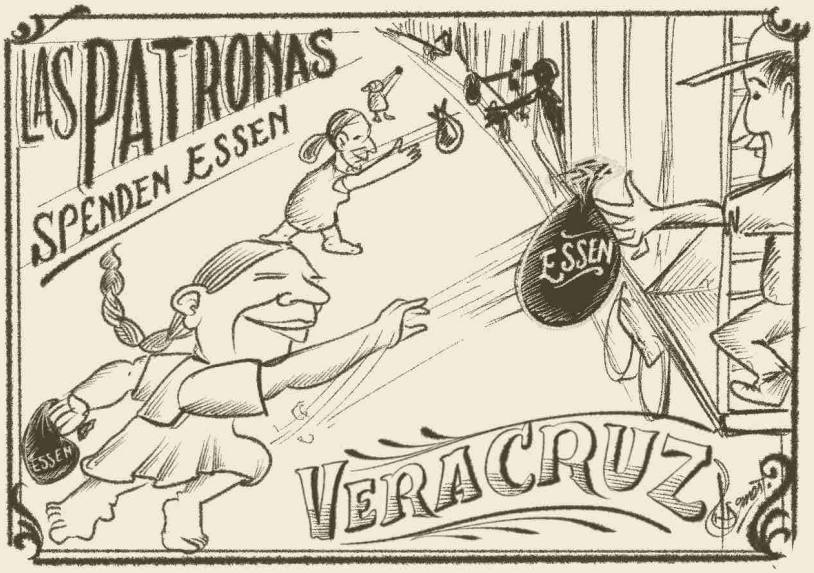
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

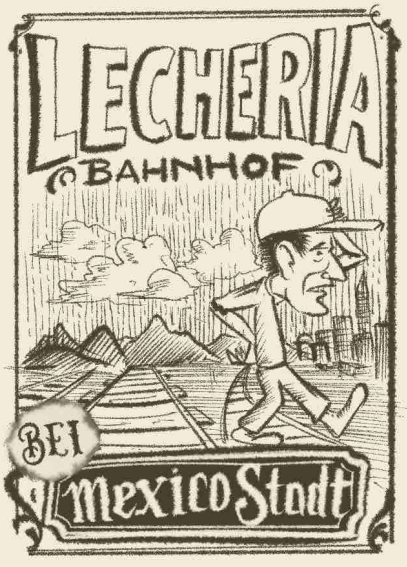


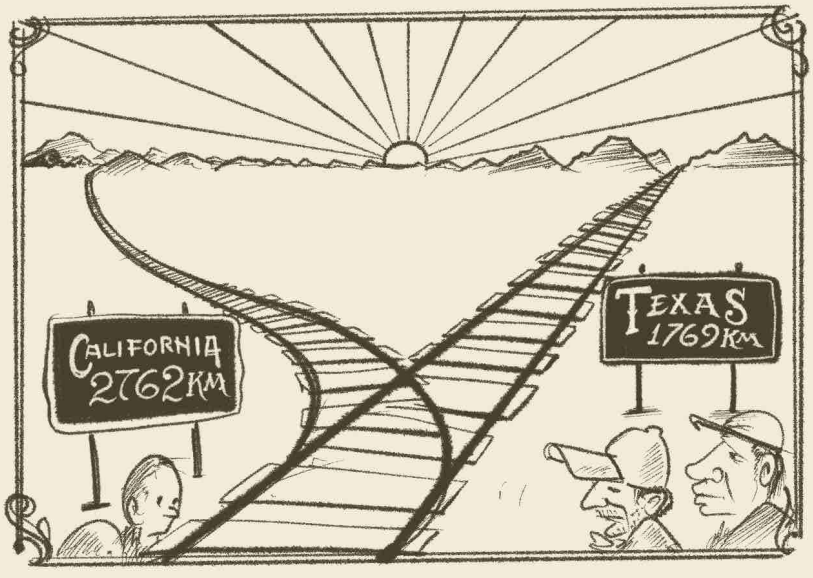
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



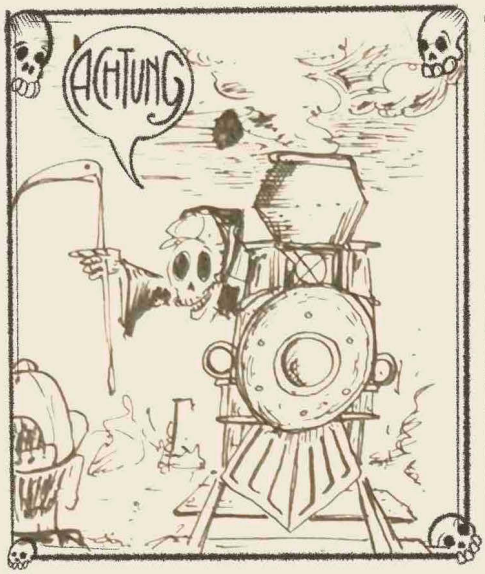


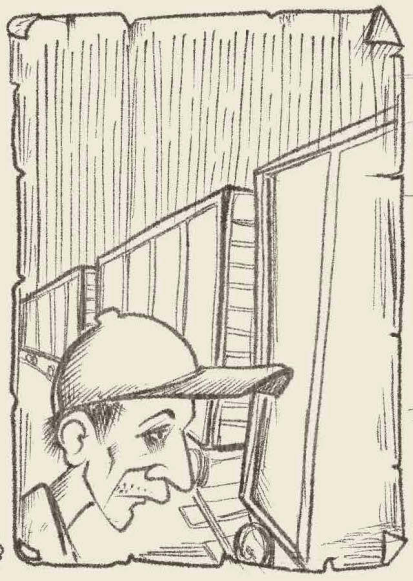


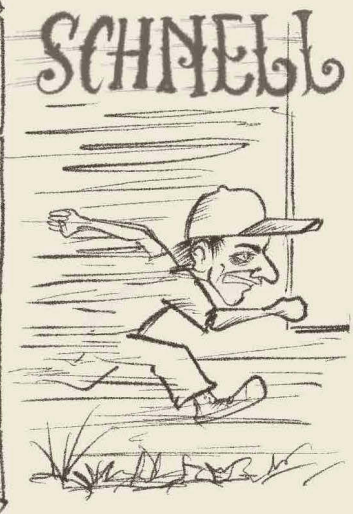


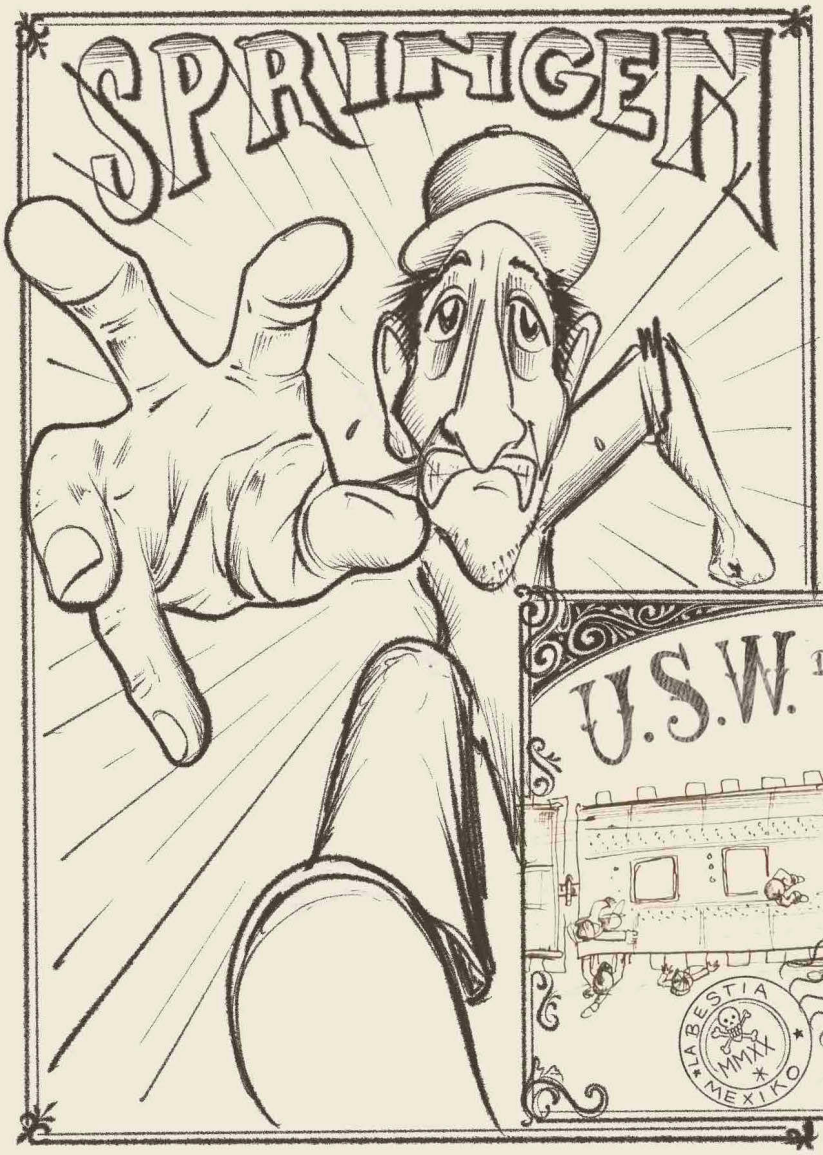


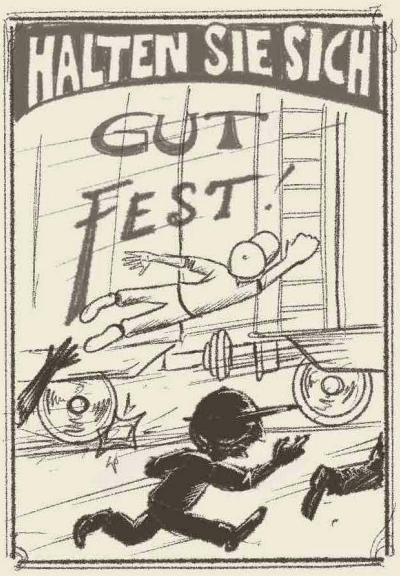
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

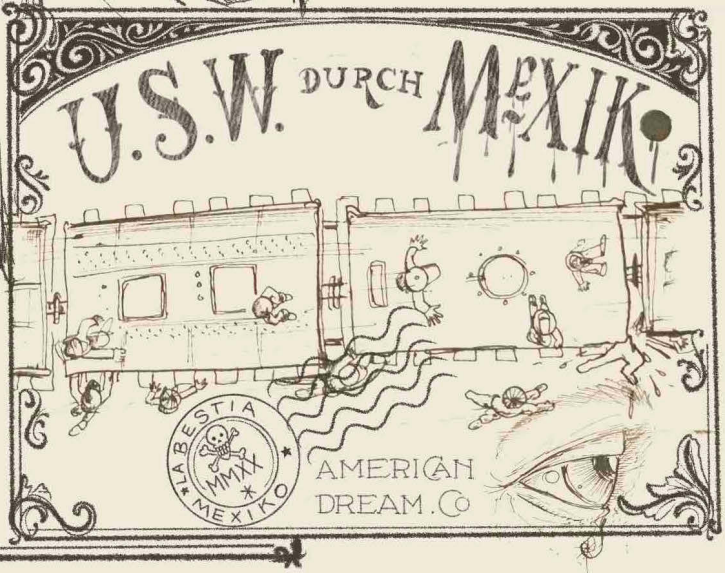




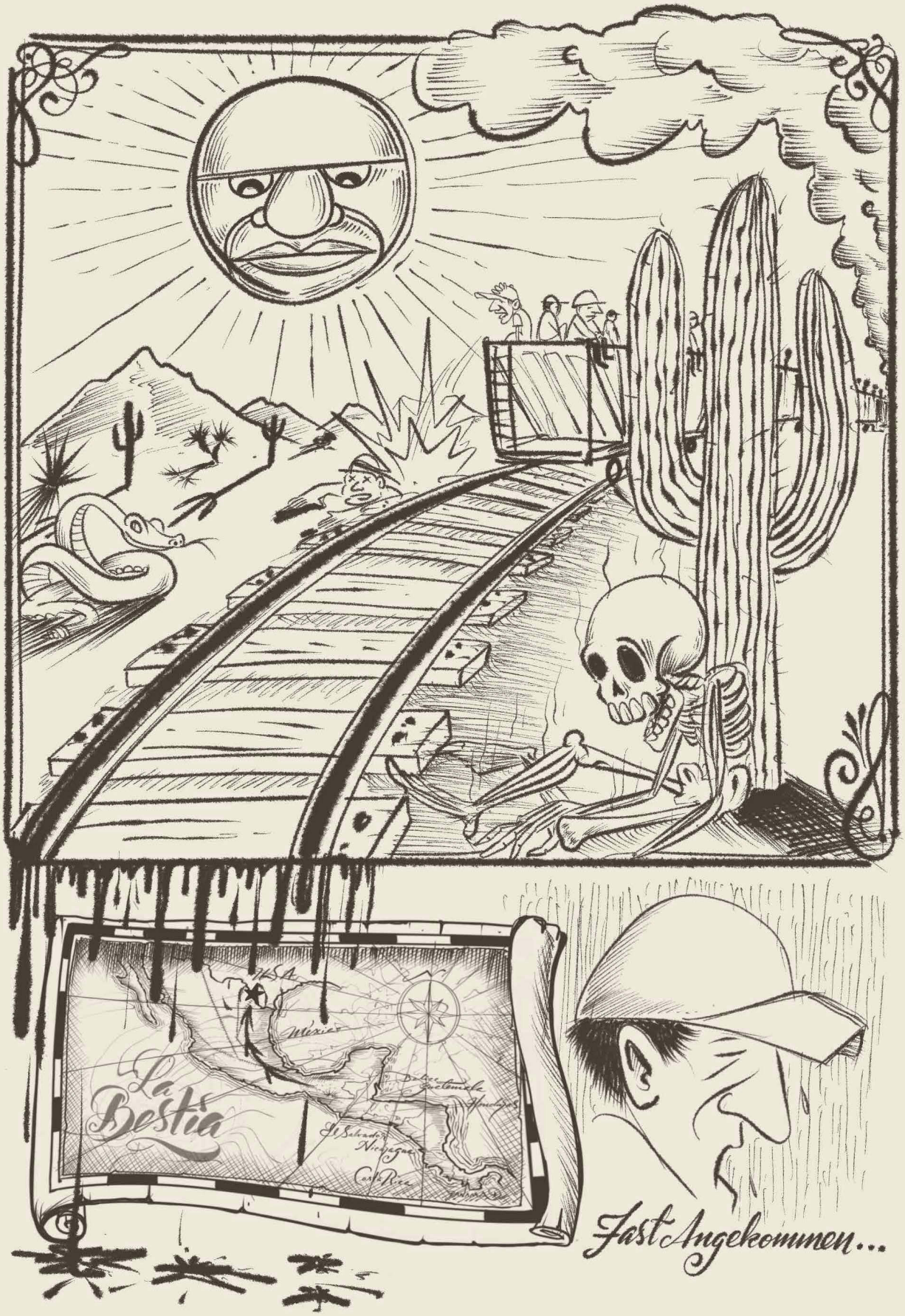








https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



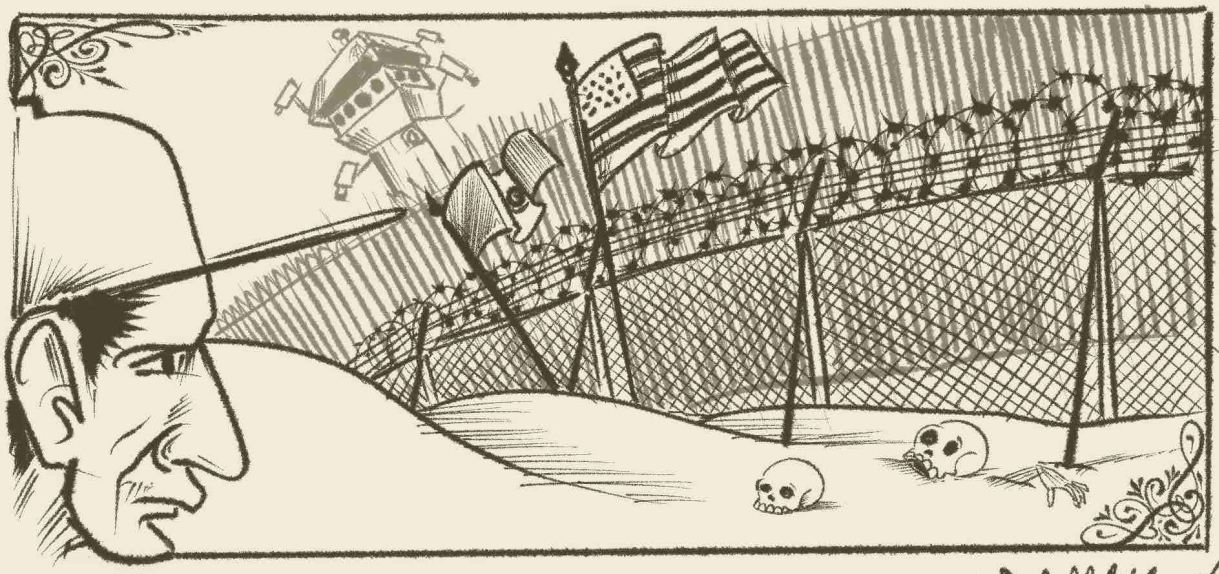
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

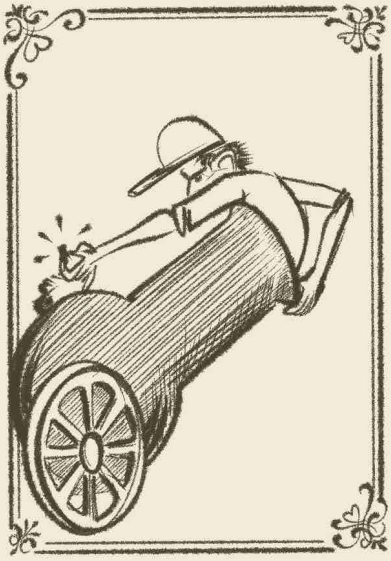


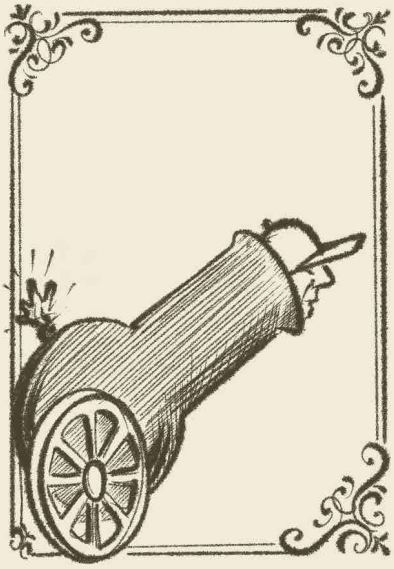
https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

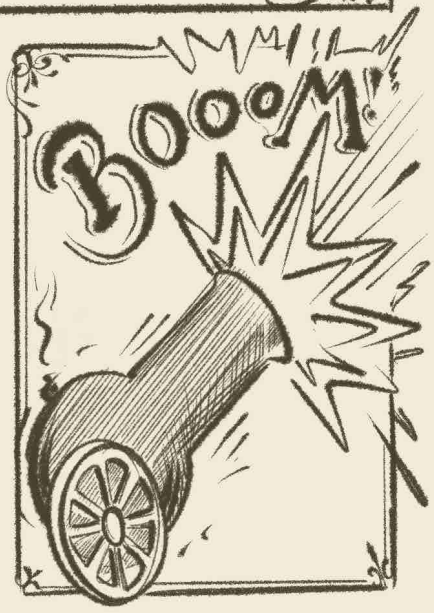


https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

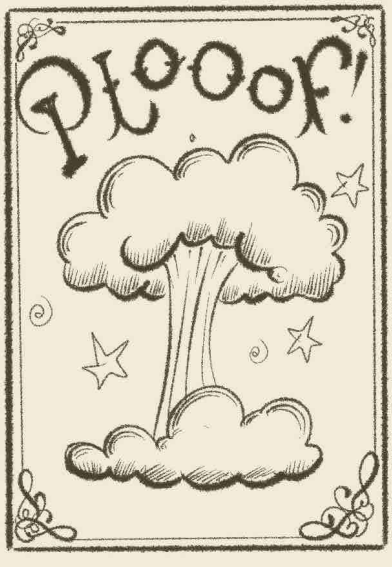


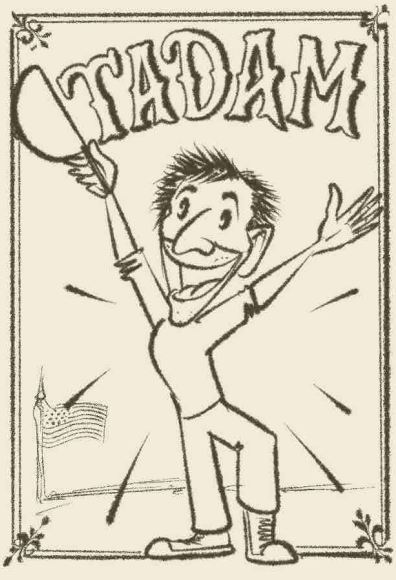




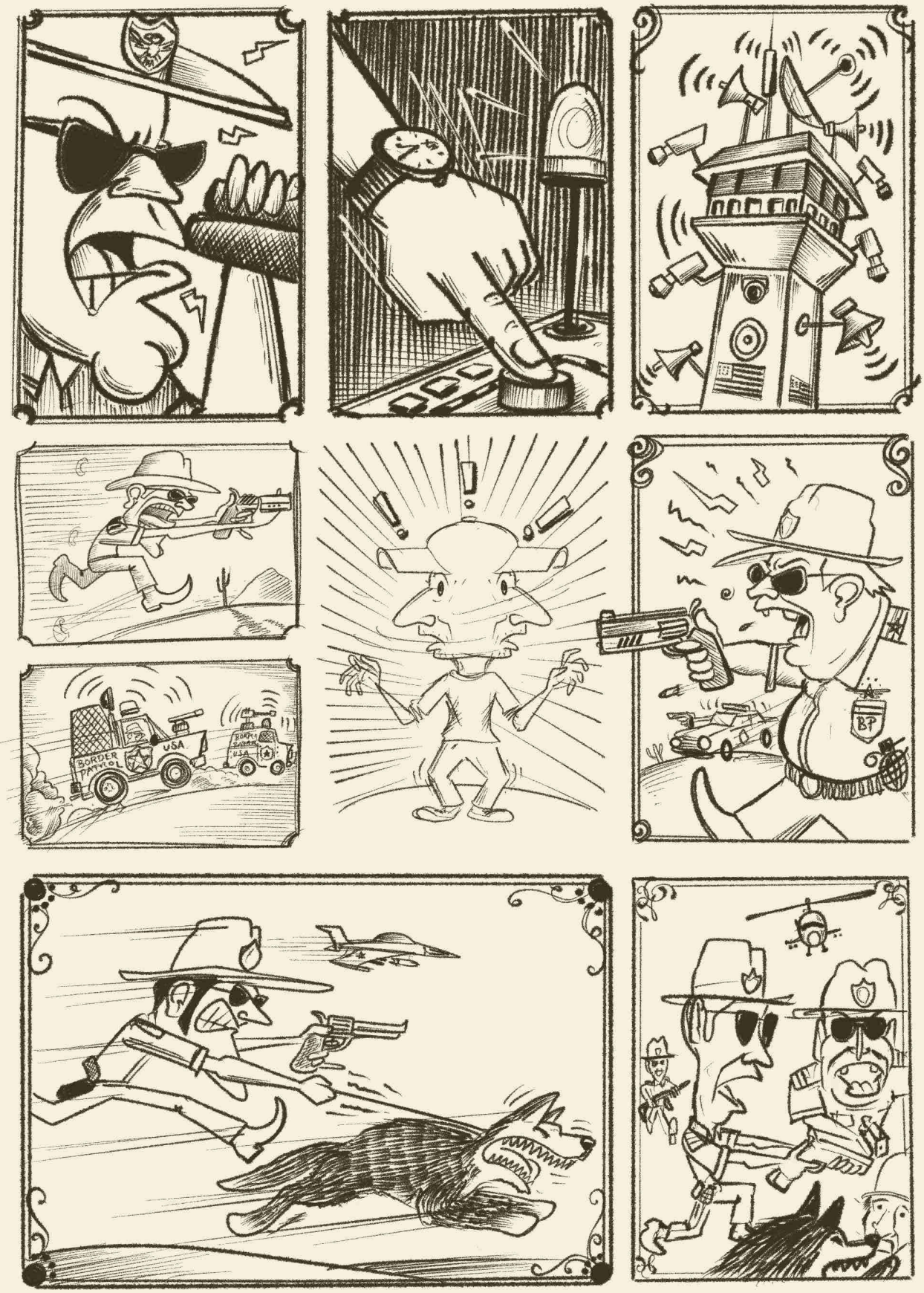








https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -













https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ERNESTO LUCAS

Ernesto Lucas HO wurde 1986 als zweites Kind von Abedul Orta und Ernesto Herrera in Mexiko-Stadt geboren. Schon in seiner frühen Kindheit hat er das Universum der Malerei und der Zeichnungen sowie die Welt des Zirkus für sich entdeckt und seine Leidenschaft dafür verfolgt und ausgeübt. Nachdem er ein Jahr an der Kunstakademie in Mexiko-Stadt studiert hatte, ergab sich für Ernesto Lucas HO die Möglichkeit, nach Rom zu reisen. Diese Reise ermöglichte ihm, neue Horizonte zu entdecken, und erwies sich als wegweisend und prägend.

Nach einigen Jahren als Straßenkünstler, in denen er sowohl als Karikaturist als auch als Jongleur arbeitete, hat sich Ernesto Lucas HO nun Berlin als Basis und Hauptwohnort ausgesucht. Seitdem arbeitet er als Illustrator für verschiedene Projekte und als ‚Exzentrik-Performer' auf verschiedenen Bühnen weltweit. Seit 2019 wirkte er als Live-Zeichner für das Nationaltheater Mannheim, das Philharmonische Orchester Kiel und das GOP Varieté-Theater bei diversen Projekten mit. Ernesto Lucas HO arbeitet mit vielen verschiedenen Kunsttechniken, wie z.B. Malerei, Linolschnitt, Lettering und Kalligrafie. 2018 während einer Mexikoreise entdeckte Ernesto Lucas HO seine Faszination für den Linolschnitt. Er liebt die Welt von Comics sowie grafischen Erzählungen, und hier ist seine erste Gestaltung! Gute Reise!

WEITERLESEN:

↳ Für die No Border Kitchen auf Lesbos – S.341
↳ Ein Ausländer, der Brot isst, und die Liebe – S.329
↳ Wozu noch lesen? – S.203

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„GEHT NICHT“ GIBT’S NICHT

Ein Interview mit Tassilo von Grolman – Berlin, Februar 2019

Angela Weber: Anlässlich des Jubiläums möchte ich Sie gerne fragen, was das Bauhaus heute für Sie bedeutet.

Tassilo von Grolman: Es war ein großes Experimentierfeld der einzelnen Schüler. Ich vergleiche das mal mit meiner Ausbildung. Ich bin zum Design gekommen, allerdings nicht durchs Bauhaus, sondern indem ich zunächst eine Lehre in der Versuchsabteilung der AEG in Oldenburg gemacht habe. Dort stellten sie damals Kleinmotoren her, unter anderen für den Staubsauger Vampyrette. Das war ein sehr wichtiges Produkt nach dem Krieg, jeder Haushalt brauchte ihn. AEG hatte immer interessante Namen, z.B., Sie erinnern sich, nannten sie den Haartrockner FÖHN. Ab da sagte jeder Föhn dazu. Hat alles AEG entwickelt und so war das mit der Vampyrette auch. Ein Vampir, der alles aufsaugt. In der Versuchsabteilung standen die Ingenieure in Reih und Glied vor den Zeichenbrettern und zeichneten. Als Lehrling kam ich da rein und guckte mir das an, was da auf den Zeichenbrettern zu sehen war: „Das soll die neue Vampyrette sein? Warum muss die so hässlich sein?“, habe ich dann zu dem Ingenieur gesagt. Da sagt der nur zu mir: „Was weißt du denn schon davon?“ Ich sage mit jugendlichem Elan und Leichtsinn: „Ich weiß nur so viel, dass die Firma ‚Braun‘ in Kronberg das aber besser kann. Das hier ist hässlich.“ Also, ich habe mich mit ihm ein bisschen gestritten. Als ich in dieser Versuchsabteilung arbeitete, merkte ich: Ich will kein Ingenieur werden, sondern Industriedesigner. Die Ingenieure haben wenig Gefühl für ein Produkt. Denn ein Produkt, das schön aussieht – das klingt jetzt vielleicht ein bisschen belanglos – und das in der Handhabung gut ist und einem gefällt, das hat man sehr gerne und sagt, „Ich will daraus jeden Tag meinen Tee trinken.“ Ich bekomme so viele Briefe von Leuten, die sagen, „Mein Glas ist kaputtgegangen. Wo bekomme ich denn das Glas her?“, usw. Die Leute lieben ihr Produkt, das sie täglich benutzen, auch ihr Handwerkszeug, sei es ein Staubsauger, sei es ein Haartrockner oder meine Teekanne.

Was verändert das denn, wenn etwas schön ist?

Ich habe immer gesagt, es ist ein wenig die Psyche des Menschen auf der einen Seite und das Produkt auf der anderen Seite. Das Produkt hat ja keine Psyche, es kann auch nicht reden, aber es kann etwas geben, wie Kunst, wie eine Skulptur, will ich mal sagen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Henry Moore setzt eine wunderbare Skulptur hin und Sie sind fasziniert und sagen: „Was ist das denn Tolles? Ah, irgendwie berührt mich das.“ Ich habe nicht Kunst studiert, sondern Industriedesign, bin aber natürlich mit hervorragenden künstlerischen Menschen zusammengekommen, wie Arnold Bode, dem Documenta-Vater. Bei ihm war ich ein halbes Jahr lang Assistent und da habe ich so unheimlich viel gelernt, dass ich immer sage, dass man von den großen Meistern lernen muss. Aber ich kann nicht zu meinem Professor Österreich gehen und sagen: „Herr Österreich, erklären Sie mir mal, wie Design funktioniert!“ Dann sagt er: Gut, das ist auch etwas Glückssache. Es gibt kein richtiges Rezept. Es ist ein Prozess und immer ein Experiment. Natürlich auch mit sehr viel Recherchen im Hintergrund. Und die Recherchen sind so angelegt, dass Sie sich erst mal darum kümmern, wie das Produkt gehandhabt wird. Sie kennen sicherlich die wunderbaren Trockenhauben, die die Frauen plötzlich auf dem Kopf hatten und dabei nun alles machen konnten, bügeln, kochen oder was auch immer.

Das heißt, gutes Design soll das Leben auch erleichtern?

So ist es, eine Erleichterung und ein Problemlöser im Alltag und im Leben. Das ist die Aufgabe. Sie können auch ein Design machen, das belanglos aussieht und gut funktioniert, aber es ist dann nichts, woran man sein Herz hängt.

Stehen denn nicht die Funktion und das, was Sie eben beschrieben haben, was das Design auch in die Nähe von Kunst rückt, in einem Widerspruch? Sind das nicht zwei verschiedene Paar Schuhe?

(lacht) Nein! Das ist ja das Verrückte. Dieser Zwischenraum, von dem Sie sprechen – zwischen Kunst und Technik –, ist sehr maßgebend für ein Produkt. Das gilt nicht nur für ein Produkt, sondern auch für die Architektur. Wenn Sie sich für großartige Architektur interessieren, dann fragen Sie sich manchmal: „Wieso bauen die so gut und warum fährt man mit der Bahn durch ganz Deutschland und sieht eigentlich nur blöde Häuser?“

(lacht) Ja, das ist ’ne gute Frage! Können Sie mir das mal bitte beantworten?

Peter M. Bode hat darüber mal einen Bericht im ‚Spiegel‘[1] geschrieben. Er hat das so wunderbar ausgeführt, das kann man kaum besser beschreiben. Das hängt damit zusammen, dass Otto Normalverbraucher nicht gelernt hat, Empathie für Kunst, Architektur und Gestaltung zu haben. Und das trifft, sag ich mal, auf 90 Prozent der Menschen zu.

1 Bode, Peter M. (1975): Reicher Nachlaß. In: Der Spiegel 51/75. Online unter: https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41343417.html [29.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Hat es was damit zu tun – dass schlecht gebaut wird –, dass das große Publikum es nicht zu schätzen weiß, in guter Architektur zu leben, oder ist es nicht eher dem Versagen der Architekten geschuldet? Sie haben eben noch gesagt, Design hat das Leben zu erleichtern, hat eigentlich auch dem Kunden zu dienen. Warum ist das bei der Architektur so schwierig, dass das, was beim Bauen möglich wäre, in keiner Weise eingelöst wird? Auch im Sinne von Nachhaltigkeit, das ist ja ein sehr weites Feld.

Vielleicht kann ich das so beantworten: Als ich nun endlich meinen Traumberuf studieren durfte, machte ich erst mal eine sogenannte Vorlehre, wie das im Bauhaus auch üblich war, da war man mit allen möglichen Leuten aus unterschiedlichen Bereichen zusammen: Textil, Grafikdesgin, Fotografie oder Mode. Da bin ich natürlich auch immer in die einzelnen Abteilungen spinksen gegangen. Ich ging davon aus, dass meine Kollegen, die da studieren, generell sich der allumfassenden Gestaltung verschrieben hätten. Bis ich dann merkte, das stimmt gar nicht, die interdisziplinäre Idee war selten vorhanden. Die waren nur damit beschäftigt, ihr Produkt zu gestalten, und blickten nicht nach links und rechts.

Aber Sie haben auch gesagt, es gebe einen ‚Geist‘ dafür, das heißt, es ist auch eine Haltung, die dahintersteht.

Ja, auf jeden Fall. Die Haltung ist bei allem das Wichtigste, aber hier vor allem beim Material, egal ob es ein Stückchen Stoff, ein Stück Papier ist oder ein Stück Porzellan, Glas, Holz oder Metall. Wie ich es verwende und wie Sie es anfassen und benutzen, das ist essenziell.

Ist das auch eine Wertschätzung, eine Achtsamkeit den Dingen gegenüber?

Natürlich. Auf jeden Fall. Mein Hobby ist z.B. Kochen und wieder geht es um den sorgsamen Umgang mit Material, auch mit Lebensmitteln.

Man sagt doch immer, über Geschmack lässt sich nicht streiten. Nicht?

Ja, kann man nicht.

Oder gibt es vielleicht eine Ausbildung zum Geschmack, eine Sensibilisierung? Sie haben gesagt, es ist auch eine Haltung. Es ist nicht nur etwas, das in die Wiege gelegt wird, sondern es ist auch eine Art, wie ich mit den Dingen umgehe und wie ich zur Welt stehe. Eben eine Wertschätzung den kleinen Dingen gegenüber.

In jeder Beziehung! Was hat Oscar Wilde gesagt: „Für mich ist gerade das Beste gut genug.“ Da kann man natürlich wieder streiten, was das Beste ist. Aber er meinte im Grunde genommen auch den guten Ton,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

den guten Geschmack, das gute Gespräch oder das gute Buch. Was Sie auch nehmen wollen, es hat ja alles mit Gestaltung zu tun. Ein großes Vorbild von mir ist Richard Sapper. Das ist ein Designer, der Philosophie studiert hat. Erst als er fertig wurde, hat er mit seinem Professor darüber gesprochen, was er denn eigentlich machen könnte. Sie kamen dann auf Gestaltung von Architektur und Produkten und so ist er einer der besten Designer für Produkte geworden, die wir kennen.

> Welche Rolle spielt hier die Philosophie? Das finde ich sehr spannend. Philosophie ist ja die Frage nach dem Sinn des Lebens im allerweitesten Sinne. Wo ist die Verbindung zu gutem Design? Das Gestalten eines guten Lebens bedeutet zum einen eine Sinngebung im alltäglichen Handeln. Und das andere ist der Denkraum, der aufgemacht wird.

Der Denkraum und das Handeln sind beim Design sehr eng beieinander. Grundsätzlich entsteht Design ja auch immer im Kopf und nicht nur auf dem Papier. Design entsteht im Kopf durch Beobachten, Recherchieren, Experimentieren und schließlich Gestalten. Und dann ist es die Begabung des Designers, so etwas in Einklang zu bringen, sodass Technik und Funktion harmonieren. Also, ich versuche Dinge zu gestalten, die auch Sinn im Leben machen. Unsere Ausbildung war so angelegt, dass wir alles, was wir gestalten, auch wieder in seinen Ursprung zurückführen können. Es ist eine unglaublich schöne Möglichkeit, dieser Recyclinggedanke, der sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb des Designs entwickelt hat. Dieser Gedanke wurde leider nicht immer von der Industrie mitgetragen. Wir sind im Studium aber so ausgebildet worden. Ich bin mal zu einer Firma gerufen worden, für die ich eine größere Packung für ein Kosmetikprodukt designen sollte. Ich wollte zunächst wissen, was daran jetzt neu werden solle und warum und weshalb. Und bei diesen Nachfragen stellte sich heraus, dass das Produkt dasselbe geblieben ist und nur aufgeblasen werden sollte. Das ist eine Art und Weise, wie ich Design nicht verstehe.

> Sie würden doch sagen, dass gutes Design für sich selbst spricht, wenn ich Sie richtig verstehe.

So ist es. Skeptiker fragen natürlich immer: „Wie können Sie so sicher sein, dass das ein Erfolg wird?“

> Kann man Erfolg für Produkte tatsächlich berechnen?

Nein, den kann man nicht berechnen, aber das Komische ist, ich habe da eine gute Intuition.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wie kam Ihnen jetzt in den Sinn, das Bauhaus mit in Ihr Design reinzunehmen?

Mein Professor, Herr Österreich, war der Assistent von Wilhelm Wagenfeld. Deshalb fühle ich mich wie ein Designer in der dritten Generation des Bauhauses. Als ich die Serie „Tribute to Bauhaus“ so weit fertig hatte, habe ich mir gesagt, dass sie sehr klassisch ist. Sie ist sogar so klassisch, dass sie als eine Hommage an das Bauhaus gesehen werden kann. Ich habe schon mal eine Hommage an Marianne Brandt gemacht, die auch ein großes Vorbild von mir ist. Diese Hommage war ein Zigarrenaschenbecher, der an einen von ihr designten Zigarettenaschenbecher angelehnt war.

Ich habe recherchiert, was sie so gemacht hat, und dabei immer wieder festgestellt, wie gut diese Produkte sind. Sie müssen ein Produkt natürlich ansehen, lange ansehen, dann entdecken Sie und verstehen Sie plötzlich das Produkt.

Ich besitze eine Teekanne, die aber viel eher einem russischen Samowar ähnelt. Dieses Produkt ist nicht funktionsfähig, es ist so schön, dass ich das Ding haben musste. Jetzt kommen wir auf die berühmte Design-Frage.

Genau. Jetzt kommen wir zum eigentlichen Punkt!

Wenn ein Produkt nur schön ist, aber nicht funktioniert, dann hat es nichts mit Design zu tun, es ist Gadget, es ist modischer Schnickschnack.

Das heißt, dass Design immer einen starken Zeitbezug hat?

Ja, richtig. Ich frage mich z.B. oft, warum man in der Automobilindustrie gut gestaltete Autos einfach immer wieder verbessert. Ich nenne das Produktpflege. Es gibt ein Beispiel in der Automobilbranche, wo das wirklich geschehen ist. Das ist ganz einfach – Porsche. Wenn Sie den alten Porsche nehmen und Sie nehmen den neuen Porsche von heute, dann sehen Sie immer noch die DNA der Gestaltung von früher. Nur dass man heute natürlich andere Technik hat.

Ein Stuhl muss nicht erneuert werden. Wenn der Stuhl einfach toll und gut gemacht ist, brauchen wir ihn nicht neu zu gestalten. Man kann ihn pflegen, indem man vielleicht einen anderen Bezug nimmt oder den Holzrahmen noch etwas schlanker macht – nur kleine Details, die den Stuhl nochmal verbessern. Es ist wahnsinnig wichtig, eine Produktpflege vorzunehmen. Heute wird in dieser Wegwerfgesellschaft dagegen ständig alles neu gemacht und das Alte weggeschmissen. Diese Mentalität führt u.a. auch zu unglaublich viel Müll und Elektroschrott.

Natürlich ist die Bewertung von Gestaltung immer auch ein Hinweis auf die Zeit, ihre gesellschaftliche Konstitution und auf den Stand ihrer Technik. Das wurde vielleicht bei der Architektur manchmal etwas übertrieben, z.B. bei der Neugotik so ab 1865. Plötzlich baute

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

jeder solche Ruinen in Neugotik, das war unheimlich angesagt. Wie bei uns in den 80er Jahren das Memphis-Design angesagt war.

> Kann man sagen, dass Design, wie Sie es begreifen – also etwas, das Gebilde erzeugt, die sinnhaft im Gebrauch sind – in Gestalt und Anmutung eben auch ein Stück Welt erschafft und mit dieser Welt im Austausch ist und deshalb auch schon die Idee der Nachhaltigkeit in sich trägt? Ich habe Sie jetzt so verstanden, dass das in gutem Design immer schon angelegt ist.

Das war von Architekten und Gestaltern immer so angelegt. Ich war neulich in Haus Lemke von Mies van der Rohe. Ich habe dort in das Gästebuch geschrieben: „Hier sieht man, einfach ist am schwersten." Dort ist alles so einfach, so gut und so durchdacht. Dadurch kann es über die Zeit hinauswirken.

> Natürlich ist es auch immer eine Mode, aber es ist in dieser angesprochenen Sinnhaftigkeit angelegt. Dadurch wird es nicht so austauschbar. Habe ich Sie da richtig verstanden?

Sehr schön. Sinnhaftigkeit. Das ist es! Die menschliche Seele braucht Kultur und damit auch gute Gestaltung. Man fühlt sich in gut gestalteten Gebäuden und Räumen einfach wohl. Die Gesellschaft braucht eine Haltung zur Gestaltung und zu Design. Wir brauchen Frauen und Männer, die wirklich eine Haltung haben und sich durchsetzen können. Diese Haltung zum Design ist auch in Unternehmen wichtig, die Produkte herstellen.

> So wie ich Sie jetzt verstehe, kann gutes, nachhaltiges, sinnhaftes Design auch die Welt verändern.

Oh ja, ich behaupte, dass gute Gestaltung die Welt verändern kann. Das haben ja vor mir schon die tollsten Menschen getan. Gucken Sie sich doch nur Leonardo da Vinci an. Er war ein absolut grandioser Gestalter. Solche Künstler können helfen, die Gesellschaft besser zu machen. So wie Leonardo da Vinci die Welt durch bahnbrechende Erfindungen in seiner Zeit veränderte, arbeitet der Designer heute für die alltäglichen Handhabungen. Künstler und Gestalter sehen eigentlich viel weiter in die Zukunft.

Für Problemlösungen muss man eigentlich nur angestrengt und kreativ darüber nachdenken. „Geht nicht" gibt's nicht. Alles Gewohnte kann in Frage gestellt werden und plötzlich verbessert sich das Leben. Die Natur ist ein wichtiger Ideengeber für Gestaltung. Ich habe mir viele Dinge von der Natur für meine Designs abgeguckt.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

TASSILO VON GROLMAN

Tassilo von Grolman, geboren 1942 in Iserlohn. Ausbildung zum Maschinenschlosser bei der Firma AEG. Studium Maschinenbau. Ein Jahr Ingenieur-Assistent MS Santa Rosa/Reederei Hamburg-Süd. Studium Industrial Design, Hochschule für Gestaltung Kassel. Assistent bei Prof. Arnold Bode, Bereich Ausstellungsplanung. Ab 1972 Tätigkeiten in einem Architekturbüro sowie in Werbeagenturen wie TBWA und Lürzer Conrad, Frankfurt a. M. Seit 1975 eigenes Designbüro in Frankfurt, später in Oberursel in der Nähe von Frankfurt. Spezialisierung auf Product Design, Package Design, Corporate Design und Architecture Design. 1989 Gründung des DDC Deutscher Designer Club – bis 1997 Präsident, seitdem Ehrenpräsident. 1996 Ausstellung in Bremen „Design und Innovation“. 2001 Ausstellung „25 Jahre Eingelebtes – Tassilo von Grolman Design“ in Darmstadt und Weimar. Seit 2003 Vorstandsvorsitzender Designzentrum Hessen. 2011 Umzug nach Berlin. 2014 Zusammenarbeit mit Hightrend Taiwan, „Tribute to Bauhaus“. 2021 Zusammenarbeit mit der Firma Philippi, die den Vertrieb und das Marketing für „Tribute to Bauhaus“ übernehmen.

WEITERLESEN:

↳ Morgen bauen. U-/Dystopische Beobachtungen zur Moderne im Wandel – S.35
↳ Wenn wir überleben wollen – S.97

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tomorrow we will exist in a world where our lifestyles are guided by the principles of care, kindness and trust.
A world where we can allow ourselves and our children to fully explore the human experience and all it has to offer.
Where Freedom is not a threat and where discovery through sharing, music, dance, touch and love provide fertile ground for connection and expansion as we grow into fantastic creators.
Where we are fascinated by the novelty of Art, the surprise of it, the excitement and wonderment of it and at the same time feeling the familiarity of it because we recognize it as art.
We know it as art. We made the art. We are the art.

Eine der Hauptschwierigkeiten bei der erfolgreichen Nutzung schöpferischer Imagination ist die Tatsache, daß ‚Neuheit' vielfach Experiment, und Experiment Fehlschlag heißt.
Die Möglichkeit von Fehlschlägen, eine unvermeidliche Begleiterscheinung des Experiments, verstößt gegen ein Grundgesetz unserer erfolgsorientierten Kultur.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

EIN AUSLÄNDER, DER BROT ISST, UND DIE LIEBE[1]

Paul Mecheril

1. IN EINEM CAFÉ

Ein Mund, der etwas kaut

Ein Kopf, der sich dem von der Hand angebotenen Telefon leicht zuneigt

Ein Gang, der in wiegenden Bewegungen sich gegen und zugleich in das Gewicht der prall gefüllten Plastiktüten in beiden Händen schmiegt

Der linke Ellbogen ist auf die Lehne des freien Stuhls gestützt, der rechte Arm liegt in der Falte des Körpers auf, die beim Sitzen entsteht; beide Hände halten das Buch, in das ein, scheint es, noch unschlüssiger Blick reicht

Was sehe ich, wenn ich aus der gläsernen Front des Cafés gegenüber dem Haupteingang zum Frankfurter Hauptbahnhof schaue? Was passiert diesen Ausschnitt?

Körper, die für einen Moment Geschichten mitteilen, welche meinem Gedächtnis entkommen, weil sich Geschichte über Geschichte schiebt, weil der einzelnen Geschichte keine Gelegenheit gegeben ist, eine mir zugängliche Spur zu bilden. Ich sehe Körper. Ein Lächeln, Hast, Nesteln, Entschlossenheit. Ich sehe, dass und was Hände halten; ich sehe Kleidung, bewegte Farben und Stoffe, Beinkleider, Schuhwerk.

Die zwei Möglichkeiten der Spurbildung, der Einspurung der Körper in meine Gegenwart, die zwei Möglichkeiten der Transformation der Körper in Andere sind: *Wiederholung* (ich erinnere die Frau, die an einem der Tische im Außenbereich des Cafés, ihren Rücken dem Geschehen auf der Straße abgewandt, saß. Ich konnte in ihr Gesicht sehen, das sie, häufig in ihre rechte Hand gestützt, ihrem Gesprächspartner zuwandte, im Gespräch, nahezu unablässig. Ein junges Paar; kein Liebespaar, zumindest keines, das den Index des Provisorischen, des Noch-Prüfenden bereits hinter sich gelassen hätte. Die freundliche

1 Dieser Versuch geht in weiten Teilen auf (nicht alle) Passagen des bereits erschienenen Textes Mecheril 2004 zurück.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Distanz, in der sie sich nah waren, hat meinen Blick immer wieder angezogen) und das *Aufmerken*, das zumeist als Ansprechen und Ansehen erfahrbar ist (sobald sich Blicke begegnen und diese Begegnung nicht einen Unterschied macht, der keinen Unterschied macht, sondern ein sich konzertierendes Einverständnis eingerichtet wird, sobald die Wort-Anblicken-Aufrichtung einen Unterschied macht und eine Geschichte ermöglicht).

2. AM MEER

Ich war am Meer, heute. Ich war am rauen, am sanften Meer, bin durch den kaum widerständigen Sand gelaufen, das Branden, das Rauschen in meinem Körper, der sich in der gleichmäßigen Konzentration des Atmens, des Laufens, des keine Unterschiede erkennenden Sehens aufzulösen beginnt. Ich bin am Meer, an einem wenig belebten, nicht einsamen Strand. Den Menschen, denen ich begegne, schaue ich in einer von unten hinaufreichenden Bewegung des Kopfes in die Augen. Dieser Blick ist klar und vertrauensvoll oberflächlich. Keine Tiefe. Kein Geheimnis. Kein Hinterhalt. Ein Tag am Meer. Ein Tag mit Dir. Ich war bei Dir, heute. Ich war in Deinen rauen, Deinen sanften Augen, in Deinen belanglosen Haaren. Ich war bei Dir und habe mich unserer Oberflächlichkeit anvertraut. Wir sind gelaufen. Über den wenig widerständigen Strand. Die Entgegenkommenden haben wir stumm gegrüßt. Sie haben unseren Gruß erwidert. Und uns erkannt, und uns in ihre Erinnerungen geschlossen, und uns mit sich fort in ihre Leben genommen. Dort leben wir. Dort und dort, und breiten uns aus. Von diesem Tag am Meer aus. In diesen Tag am Meer hinein. Weil wir uns nicht zu weit von dem Ausgangspunkt dieses Tages entfernen wollen, pendeln wir immerzu zwischen zwei Punkten, die nahezu gleich weit von der Stelle entfernt sind, an der wir den Tag begonnen haben. Wir begegnen unseren Spuren. Die neuen Spuren, die unser Gehen hinterlässt, antworten ihren Vorgängerinnen, geben ihnen Recht, widersprechen ihnen, zweifeln, schmiegen sich, gleichen sich an, so dass alle Unterschiede verschwinden. In Deinen widerspenstigen Haaren, den rot geweiteten Äderchen in Deinem Gesicht war ich heute. Noch immer. Tief atme ich das Salz dieser Luft in mich ein, wieder und wieder, ohne auszuatmen, bis mir schwarz vor Augen wird und ich auf den Sand stürzend diesen Tag einschließe, mich an diesem Tag einschließe, in seinem Branden, seinem Rauschen, seinem belanglosen Geruch.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

3. DER REST DES ERKENNENS

Die Unterscheidung zwischen spurlosem Aufmerken und einspurender Wiederholung weist mit Bezug auf die Frage, wann das Regime der Identität im Bezug auf Andere außer Kraft gesetzt ist, auf eine Art analytische Stufenförmigkeit der Möglichkeit des Absehens von Identität hin: Im spurlosen Aufmerken gelingt diese Gleichgültigkeit ohne große Mühe, die der gleichschwebenden Aufmerksamkeit einer Analytikerin gleicht, die den analytischen Wahrnehmungshabitus bewahrt, der Lehre aber abgeschworen hat (erste meditative Stufe), die einspurende Wiederholung kann sich zwar ohne Weiteres von den banalen Kategorien frei machen, mit Hilfe derer ‚typisierende Zuschreibungen' erfolgen, nicht aber von dem Begehren, den Anderen anzuerkennen. Erst wenn dieser Wunsch nach Anerkennung des Anderen und seine Realisierung zu einer *Praxis des Körperlichen* wird, wenn wir uns, meinethalben auch, nicht aber in erster Linie, sexuell lieben, wird die Frage Deiner Identität irrelevant (zweite meditative Stufe). Das gleichgültige Aufmerken und das die Ungegenwärtigkeit vergegenwärtigende Lieben, dieser nicht in den Worten vorhandene und durch sie gegangene, durch sie ermöglichte Rest, dieses Andere des Bezugs auf Andere, in dem ich mich dadurch aufhebe, dass ich mich auf dich beziehe, den ich in der Annäherung aufhebe, beide analytischen Stufen des Absehens von Identität sind eingebunden in das alltägliche Aufmerken von Identität. Ohne Identität keine Nichtidentität. Der in Unleidenschaftlichkeit eine sirrende Form von Aufmerksamkeit gewinnende *Blick* wie auch die Ansprache der Anderen, die einen Moment der Nähe erwirkt, in dem wir einander wortlos sind, *Liebe*, ereignen sich im Kontext jener Praxen der Unterscheidung, in denen wir einander bekannt sind und uns erkennen.

4. RASSISMUS

Die Katalogisierung der Menschheit im Geiste der erwachenden Naturwissenschaften ist ein entscheidendes Moment der Durchsetzung der Rasse-Einteilung. Das Beobachtete wird ein- und angeordnet und durch die Eingliederung in eine Ordnung ‚gezähmt' und ‚bezwungen'. Medium der ‚Bezwingung des Menschen' ist zu Beginn des Rasse-Denkens die Hautfarbe; sie wird zu einem wichtigen Instrument der Selektion und Klassifikation der Menschen in Rassen. Dabei ist die Farbgebung weniger ‚objektiver Bezugspunkt' der der Kritik des Rassismus zum Problem werdenden Eigenschaftszuschreibungen. Sie ist selbst Resultat kultureller Definitionsprozesse.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die für den Rassismus grundlegende Frage, wie menschliches Leben zu verstehen ist und welche Eigenschaften den einzelnen Gruppen ihren Platz im gesellschaftlichen Gefüge zuweisen, und die Art und Weise, wie der Rassismus diese Frage beantwortet, müssen im Kontext weiterer (welt)gesellschaftlicher Phänomene betrachtet werden: Rassismus dient als Rechtfertigungsideologie zur Legitimation kolonialer Expansion und Sklaverei. Das historische Konzept der Rasse behauptet einen natürlichen und unveränderlichen Nexus zwischen biologischen, moralischen und intellektuellen Fähigkeiten menschlicher Gruppen. Die Wertung innerer und äußerer Merkmale erfolgt auf Grund einer hierarchischen Anordnung der Gruppen, an deren Spitze der weiße Europäer steht.

Die Selbsterfahrung und Selbstwahrnehmung rassistisch diskreditierbarer Subjekte basiert auf einem machtvoll degradierenden und weit verzweigten System der kulturellen, politischen, sozialen Unterscheidung zwischen denen, die legitim dazugehören, und den Anderen, denen ein Makel anhaftet. Hierbei müssen gegenwärtige Rassismen das anspruchsvolle Kunststück vollbringen zu wirken, ohne aufzufallen. Der koloniale Rassismus hatte es indes um einiges leichter, konnte er auf dem Hintergrund einer politisch und wissenschaftlich legitimierten Rassenmatrix mit der Idee des universellen Makels operieren: (Schwarzen) Anderen hafte aufgrund ihrer objektiven Unterbemitteltheit nicht nur hier, vielmehr an allen Orten ein in allzu natürlicher Weise sichtbar gewordener Mangel an. Mit der rhetorischen Ächtung des Rassismus und der offiziellen Entwertung rassistischer Semantiken hat sich auch der Status des Makels gewandelt. Andere sind nunmehr in erster Linie nicht per se mangelhaft, sondern weil sie sich am falschen Ort befinden. An dem Ort, an den sie ‚kulturell hingehören', findet ihre Ausstattung eine natürliche Entsprechung; hier können ihr durchaus eine gewisse Würde und ein gewisser Wert zukommen. Rassismus, in welcher seiner Varianten auch immer, bestätigt und produziert Verhältnisse der Dominanz zwischen Gruppen mit Hilfe von universalistischen oder lokalistischen Herabwürdigungsprozessen. Diese Diskriminierungs- und Distinktionspraxen wirken in subtiler Weise und in gewisser Unabhängigkeit von den Intentionen der beteiligten Akteurinnen. Das Bedingungsgefüge, mit dem rassistische Unterscheidungen vollzogen und rassistische Unterschiede hergestellt werden, operiert mit flexiblen und elastischen Imaginationen der kollektiven Anderen, mit tradierten Überzeugungen und bildhaften Mythen. In einer eindringlichen Fiktionalität entfalten Rassismen ihre Kraft: Dies hier ist ein Wesen, das anderen (kulturellen) Art angehört und mithin (zumindest hier) weniger

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rechte und Möglichkeiten hat. Körper und Identität sind Ausgangspunkt und Bezugspunkt des Rassismus.

5. SIE WOLLEN UNS WILD

Wer je in einem Café gesessen hat und Menschen als Körpern und Bewegungen, als Weisen des Gehens und des Lachens zugesehen hat, weiß, wie einfach und wie schwer es ist, auf Identitätskategorien zu verzichten.

Ein Mund, der kaut. Dieser Mund ist ein ausländischer Mund. Ich sehe es. Ein Ausländer isst Brot.

Auf der letzten Etappe der Rückkehr aus Frankfurt benutzte ich ein Taxi. Der Taxifahrer begann ein Gespräch über ein Thema, das ich allgemein Zugehörigkeitsordnungen nennen würde, auch wenn dies vermutlich nicht sein Wort für das Thema wäre. Ich bin mir sicher, dass er sich mit dem Thema Zugehörigkeit nicht an mich wandt, weil er wusste, dass ich einige Texte über Zugehörigkeit, Migration und Rassismus geschrieben habe. Nicht dieses Kapital prädestinierte mich, sondern eine spezifische Vergleichbarkeit unserer ‚gesellschaftlichen Lagerung': Er erkannte mich als jemanden, mit dem bezogen auf dieses Thema im zeitlich und räumlich begrenzten Kontext unseres Zusammenseins ein angemessenes Gespräch möglich ist, weil er, ein in Migrationserfahrungen und Fremdheitszuschreibungen als Anderer Angesprochener, mich als Migrationsanderen erkannte und ansprach.

Jede an-erkennende Ansprache hat zwei Momente der Verkennung. Die Ansprache muss in zweierlei Weise als das andere der Anerkennung verstanden werden, das aber konstitutiv für den Akt der Anerkennung ist. Jede Ansprache, in der ich mich erkenne (die mich anspricht), verhindert, weil sie eine Auswahl darstellt, die anderen Auslesen und anderen Lesarten zuvorkommt, andere boykottiert. Zweitens verfehlt jede Ansprache das Subjekt und erfasst es nicht. Denn das Subjekt ‚entsteht' nicht durch Identifikation, es entsteht nicht durch die Anrufung, weil es diese Identifikation nicht ist, sondern vielmehr die Unmöglichkeit der Identifikation; doch auch diese Unmöglichkeit ist das Subjekt nicht. Man könnte sagen, dass die paradoxe Struktur des Subjektes darin besteht, dass es mehr und weniger ist als das, womit es sich identifiziert, dass es das, womit es sich

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

identifiziert, ist und nicht ist und dass das, was mehr oder weniger ist, als das, womit es sich identifiziert, hier: ‚Migrant'/‚Ausländer', abwesend ist.

Als der ausländische Taxifahrer mich als ausländischen Mitfahrer ansprach, verhinderte er mich. Er ermöglichte mich aber auch. Dies ist die zweite Seite der Ansprache: Sie ermöglicht Gegenwart, und das heißt: Sie ermöglicht eine soziale Bewegung. Das Verkennen und Verfehlen ist insofern Bedingung des Ermöglichens, so wie das Ermöglichen Bedingung des Verkennens ist; sie sind gleichursprünglich. In diesem konkreten Fall der Taxifahrt, selbst nachdem wir am Zielort angekommen waren, ließen wir nicht von dem Thema, wurde eine Art Ermächtigung und Ermutigung ermöglicht. Ich wurde durch den Taxifahrer in meiner Sicht auf Zugehörigkeitsverhältnisse und meine symbolische Position in diesen Verhältnissen bestärkt, so wie ich, meiner Vermutung nach, den Taxifahrer in seiner Sicht bestärkte. Eine wechselseitige Bestärkung des Wissens, zwar in unterschiedlicher Weise, gleichwohl Ausländer zu sein.

Hätte nicht ich, sondern zum Beispiel Thomas Gottschalk in diesem Taxi gesessen – es wäre nicht zu diesem Gespräch gekommen. Manchmal kommt es zu Gesprächen. Es sind nicht alleine identitäre Identifikationen, die die Art von Gespräch ermöglichen, um die es mir hier geht, sondern ein Typ von Identifikation, der Vergleichbarkeit unterstellt und dieser Unterstellung Vertrauen folgen lässt. Weil ich davon ausgehe, dass bestimmte mich schädigende, mich belastende, mich unangemessen herausfordernde Dinge sich nicht ereignen werden, lasse ich mich ein und spreche.

„Die wollen, dass wir wild bleiben", sagte der Taxifahrer. Das habe ich mir gemerkt und meinem Wissen darüber hinzugefügt, was es heißt, ein Ausländer zu sein.

Die wollen, dass der Ausländer sein Brot isst und, während er ein Stück Brot abreißt, es in den Mund steckt und darauf kaut, als Ausländer erkennbar bleibt.

6. AUSLÄNDER SEIN[2]

Ausländer ist ein Ausdruck, der die prekäre Stellung solcher Personen anzeigt, die aus dem Status fraglos-selbstverständlicher natio-ethno-kulturell kodierter Zugehörigkeit signifikant herausgesetzt

2 Ich beziehe mich in diesem Abschnitt auf eine Passage (S. 316ff.) aus Mecheril 2003.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sind. Ausländer bezeichnet Personen, die durch Erfahrungen, in denen sich Zugehörigkeitskonzepte und -verständnisse, eigene sowie Verständnisse Anderer vermitteln, so habitualisiert werden, dass sie als Ausländer erkennbar sind. Der Ausländerhabitus ist eine paradoxe Erscheinung, denn er zeigt das Scheitern dessen an, worauf der Habitus abzielt: das Heimischwerden in einem sozialen Feld. Der Ausländerhabitus verkörpert die Diskrepanz zwischen Habitus und Habitat. Er ist die meisterhafte Verkörperung des Unsouveränen, ein durch und durch negativer Habitus, von Mangel, Abwesenheit und Fehlen hervorgebracht. So wie *Ausländer* eine positivierte Negativität ist, die nur im Bewusstsein der aufgeschobenen Restitution oder erwartbaren Vereinnahmung (Assimilations- und Integrationssuggestion) für die eine wie für die andere Seite erträglich ist, so generiert der Ausländerhabitus das paradoxale und prekäre Nichtsein der Anderen und zeigt diese Existenzweise an. Das Prekäre der Zugehörigkeit ist Eigenschaft und Eigentum der Anderen. Sie besitzen das Prekäre, sie bewohnen es, so wie es sie bewohnt. Die in der natio-ethno-kulturellen Unzugehörigkeit angezeigte Unbewohnbarkeit der Welt wird von den Anderen bewohnt. Dies ist die Grundspannung des Ausländerhabitus: Er ist eine Meisterschaft des Ungelenken, eine Geübtheit der Unroutiniertheit und die Vollkommenheit des Linkischen.

Willfährigkeit oder Unerreichbarkeit, Linkischsein oder Beflissenheit sind Wahrnehmungen, Beobachtungseffekte auf Seite der *hier*, in diesem imaginären Raum natio-ethno-kulturell selbstverständlich Zugehörigen. Zugleich sind sie Selbstbeobachtungseffekte, die sich zu etwas aggregieren und transformieren zu einer Seinsweise, die die Flüchtigkeit des Wahrnehmungsbildes verloren hat. Die Seinsweise, von der hier die Rede ist, ist nirgends ‚an sich' zu beobachten, weil die Familienähnlichkeit der Existenzbedingungen, die den Ausländerhabitus hervorbringt, nur unter der Hinsicht natio-ethno-kulturell kodierter Zugehörigkeit gilt. Es gibt keine ‚durchgehende' Habitusformation, die Andere einheitlich und zu Ausländern machte. Viel eher handelt es sich beim Ausländerhabitus um eine durch das Anderssein nahegelegte familienähnliche Disponierung, die in Prozesse je individueller Habitusformierung, der Erstellung des je spezifischen Habitusensembles mit eingeht.

Die Verkörperung des Prekären macht Andere als Andere kenntlich, und – einmal erkannt – entwickeln sich habituelle Dispositionen, die den Erkennensprozess zu validieren scheinen: die vergröberte Ungelenkigkeit, die instinktive Verschlagenheit oder das verfeinerte Ducken der Ausländer. Welche Variante auch immer den Ausländerhabitus konkretisiert, alle Spielarten sind *Phänomene der Maßlosigkeit*, der Über- oder Untertreibung.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Das Übertriebene resultiert aus dem Bemühen, die Auffälligkeit, ein Ausländer zu sein, durch Angleichung wettzumachen. Diese Übertreibung ist zugleich beschämend und unangenehm, peinlich und aufdringlich, defizitär und unbescheiden. Sie ist in ihrem Überschwang deplatziert und verräterisch. Beiden idealtypischen Momenten konkreter ausländerhabitueller Muster – der Über- und der Untertreibung – liegen Zugehörigkeitserfahrungen zugrunde, die als Verkörperung dessen, dass Dinge nicht zugestanden sind, als inkorporierte Illegitimität und inkorporierte Deplatziertheit einerseits wirken und andererseits als inkorporierte Ungebundenheit bedeutsam werden.

Der Ausländerhabitus, so könnte von dem nicht ausländerhabituellen Ort aus, der ihn immer umgibt und ihn hervorbringt, formuliert werden, ist ein trauriger Witz; dies ist zunächst einmal eine Traurigkeit, die von Beobachterinnen erfahren wird, später wird sie aber auch zur Traurigkeit derer, die als traurige Gestalten erkannt wurden: In den Augen der Anderen erkenne und erfahre ich die Traurigkeit meiner Gestalt. Der Ausländerhabitus ist ein regelgerechter oder umgekehrter Don Quichotte. Letzterer nimmt den Kampf mit den falschen Windmühlen, den realen Ungeheuern nicht auf – im tragischkomischsten Fall, weil er Cervantes' Werk oder ein anderes kluges Buch las, aus dem er erfuhr, wie unsinnig das Anrennen gegen Imaginäres und real Übermächtiges ist. Der Ausländerhabitus kennt kein anerkanntes soziales Milieu, zu dem er passt. Er entsteht aus einer und entwickelt sich in Bezug auf eine Ortlosigkeit, eine Zwischenweltlichkeit, die auch in konkreten Ausformungen des Ausländerhabitus und über die materiell-symbolischen Produkte seiner Aktivität dauerhaft flüchtig verlandschaftet wird.

7. DAS KITSCHIGE ZEICHEN IST BEDEUTUNGSLOS

Der Taxifahrer erkannte mich. Ich erkannte den Taxifahrer. Auch wenn dieses Erkennen spätestens an der Stelle subversiv wurde, wo unser Lachen es sabotierte, ist dies nicht der Punkt, auf den ich hinweisen möchte.

In der Körperlichkeit des Gespräches ließen wir das Erkennen hinter uns (und waren nie andere als einander Erkennende).
Wie in einem zu Kunst gewordenen Bild des Kitsches prangt das stilisierte Rot eines Herzens am Himmel dieses Tages, am Himmel der Vorstellungen dieses Tages, die sich in schnell wechselnden Bildern,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in dieser oder jener Episode, diesem oder jenem Blick, einer Ansprache und wie auch immer zu einem ausgefransten, angreifbaren Eindruck zusammenfügen, der über die einzelnen Bilder hinauskommt.

Es fügt sich.

Die linke Hand prescht vor, die rechte eifert ihr nach.

Ein anschwellender und zugleich abebbender Klang entsteht. Die schnelle, kopfüber behände Folge dessen, was tönt, schließt die hohe Kunst des Bewegtwerdens in einem Augenblick ein. Scheinbar.

Man hält den Atem an und glaubt, das Nichtverstehen verstanden zu haben. Das macht feierlich. Das jubelt und brandet den Körper hinauf und aus ihm heraus.

Jetzt möchte ich in ein loses, weißes Hemd und eine leinene Hose gekleidet, barfuß, auf dem Rücken eines dunkelbraunen Pferdes die seichten Hügel einer verlassenen Landschaft hinuntergaloppieren, einen Stock in der rechten Hand, ein Stück Stoff an seinem Ende. Im Wind flattert das rote Herz.

Ein Ausländer isst. Ich sehe es.

8. DAS WORTLOSE LIEBEN

Wenn ich das, was hier Liebe genannt wird, begehre, wenn ich begehre, dass mich ein Anderer in einer nicht erkennenden Weise erkennt, dann gehört zur Qualität des Begehrens, dass es nicht kategorial ist. Diese Kategorienlosigkeit konstituiert das liebende Begehren. Wo ich begehre, als Mann begehrt zu werden, verfehle ich das Begehren. Freilich stimmt ein anderer Satz: Ich begehre als Mann, begehrt zu werden. Und begehre dies, vielleicht nicht weil, aber dadurch, dass Du ein Mann bist, durch den Umstand hindurch, dass Du ein vergeschlechtlichtes Wesen bist.

In der Welt, die wir kennen, in der wir politische Kämpfe austragen, in der wir für ein gutes Leben und eine andere Welt eintreten, in der wir als zum Beispiel als Frauen und Männer, Inländerinnen und Ausländer schlecht behandelt werden und in dieser Behandlung, nicht nur in dieser, aber auch in dieser Kur, lernen, was es heißt, ‚ich' zu sagen, bleibt uns nicht nur nichts anderes übrig, als in dieser Weise ‚ich' zu sagen, es wäre auch töricht, es nicht zu tun.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Kritik an der einschränkenden Seinsordnung enthebt uns nicht von der anerkennenden Beschreibung dessen, was es heißt, ein Ausländer zu sein.

Das wortlose Lieben. Die das Anerkennen transzendierende Liebe (in einen Blickwechsel eingelassen, in ein Gespräch, in eine Koketterie, in eine Berührung eingeschlossen, aus einer Berührung florierend, aus der Erwiderung eines Blickes) kennt den Anderen nicht. Die Liebe kennt die Liebende nicht. Die Liebe löst die Liebenden auf. Zweierlei ist dieser Auflösung zu eigen. Weil sie ein Wagnis ist, erfordert sie Mut (und weil sie eine Kunst ist, erfordert sie Geschicklichkeit; das Geschick der temporalen Koordination, das der Dosierung, des Maßes). Wer sich in eine Zone wagt, in der das Regime der Anerkennung seine Gültigkeit verloren hat (eine Zone, die man nur erreicht, wenn man das Reich der Anerkennung durchschreitet) und in einer Geste eine Einladung ausspricht, die abgewiesen wird, findet sich in einem doppelten Sinne verlassen vor: sozial unangebunden und in einer belächelbaren Weise von allen praktisch guten kategorialen Geistern, denen ja abgeschworen wurde, im Stich gelassen. Das Lieben ist ein Wagnis. Die Liebe ist eine Befreiung.

Der Ausländer, der ein Brot isst, liebt einen Ausländer. Wenn sie sich lieben, was das europäische Fluchtregime nicht verhindern möge, vergessen sie sich.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

PAUL MECHERIL

Paul Mecheril hat seit Juni 2019 die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Migration an der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld inne. Zuvor war er als Universitätsprofessor an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (2011–2019) sowie der Universität Innsbruck (2008–2011) tätig. Er promovierte in Psychologie mit einer Arbeit über das sprachliche Geschehen in Psychotherapiegesprächen, die Habilitation in Erziehungswissenschaft widmete sich dem Phänomen der (Mehrfach-)Zugehörigkeiten in der Migrationsgesellschaft.

Paul Mecheril beschäftigt sich u. a. mit methodologischen und methodischen Fragen interpretativer Forschung, Aspekten pädagogischer Professionalität und nicht zuletzt dem Verhältnis von migrationsgesellschaftlichen Zugehörigkeitsordnungen, Macht und Bildung. Jüngere Buchveröffentlichungen:

Mecheril, P./Karakaşoğlu, Y./Goddar, J. (2019): Pädagogik neu denken! Die Migrationsgesellschaft und ihre Lehrer_innen. Weinheim, Beltz.

Dirim, İ./Mecheril, P. et al. (2018): Heterogenität, Sprache(n), Bildung. Die Schule der Migrationsgesellschaft. Bad Heilbrunn, Klinkhardt/UTB.

Gottuck, S./Mecheril, P./Grünheid, I./Wolter, J. (Hg.) (2018): Sehen lernen und verlernen. Perspektiven pädagogischer Professionalisierung. Wiesbaden, Springer VS.

Butler, M./Mecheril, P./Brenningmeyer, L. (Hg.) (2017): Resistance. Subjects, Representations, Contexts. Bielefeld, transcript.

WEITERLESEN:

↳ Die Wiederkehr des Verdrängten oder: Zurück in die Zukunft? – S.85
↳ Schule – (k)ein Ort für Rassismuskritik? – S.155

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit. Münster, Waxmann.

Mecheril, Paul (2004): Ein Mund, der kaut, ein Ausländer, der isst und die Liebe. Eine nichtromantische Notiz zu Queer. In: Czollek, L./Perko, G. (Hg.): Lust am Denken. Queeres im experimentellen Raum jenseits kultureller Verortungen. Köln, Papyrossa, S. 65–76.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

FÜR DIE NO BORDER KITCHEN AUF LESBOS

Hendrik Müller

17. APRIL 2017 – WOCHE 1

Linda hat mich vom Flughafen abgeholt und nun sitzen wir in der Küche in der von ‚Respekt für Griechenland'[1] vermittelten Wohnung in Mytilini, die uns als Herberge dient. Auf Lesbos ist Vorsaison und ich bin mir nicht mehr sicher, ob es eine gute Idee war, mich als Lindas Vertretung zu melden. Sie hat sich für einen einmonatigen Einsatz auf der ‚Sea-Watch' beworben und braucht jemanden, der sie auf ihrem Posten vertritt. Linda[2] engagiert sich bei der ‚No Border Kitchen'[3] (NBK), einer kleinen NGO, die sich auf Lesbos u.a. um die Versorgung von Geflüchteten mit Nahrungsmitteln kümmert. Das, was sie von der Situation der Geflüchteten berichtet, ist wesentlich dramatischer als das, was ich aus den Medien erfahre. Linda braucht jemanden, der in ihrer Abwesenheit organisatorische Aufgaben wahrnimmt. Ich habe früher in der Logistik gearbeitet und kann gerade vier Wochen unbezahlter Arbeit leisten.

Von den zahlreichen Mitbewohner:innen[4] des Apartments ist an diesem Abend niemand da. Linda nutzt die Zeit, um mich mit den Regeln der WG vertraut zu machen. Wir sollen uns nach Möglichkeit unauffällig verhalten: kein unnötiger Lärm in der Nacht, keine Fremden in der Wohnung und vor allem keine als Geflüchtete:r erkennbaren Personen. Das Apartment ist von den Nachbarhäusern aus einsehbar. In den umliegenden Wohnungen gibt es einige Bewohner:innen, die nur nach einer Gelegenheit suchen, Ausländer:innen wegen illegaler Fluchthilfe bei den Behörden anzuzeigen. Die Haltungen der Inselbewohner:innen pro oder contra Fluchthilfe könnten nicht weiter auseinander liegen. Es geht ein Riss durch die Inselgesellschaft, der sich durch Hausgemeinschaften und Familien zieht. Von der Insel aus hat die ‚Goldene Morgenröte'[5] ihren Erfolgszug durch die griechische Politiklandschaft gestartet. Trotz diametraler Einstellungen greifen sich die Einheimischen untereinander nicht an. Jeder kennt

1 Vgl. http://respekt-für-griechenland.de [01.06.2021].
2 Ein halbes Jahr vor diesem Abend habe ich sie bei einem Vortrag getroffen, auf dem sie von ihrer Arbeit und der Situation auf Lesbos erzählt hat. Ich kenne Linda eigentlich als gefragte Unternehmensberaterin. Nach persönlichen Erfahrungen auf Lesbos hat sie ihren gut bezahlten Job für diese ehrenamtliche Tätigkeit an den Nagel gehängt.
3 Vgl. https://noborderkitchenlesvos.noblogs.org [01.06.2021].
4 Sie gehen Tätigkeiten in verschiedenen anderen Organisationen nach. Uns ist nur gemein, dass wir über ‚Respekt für Griechenland' den Transfer auf die Insel, die Unterbringung und den Kontakt zu Initiativen vermittelt bekommen haben, die unserer jeweiligen Motivation am besten gerecht werden.
5 Die ‚Goldene Morgenröte' „ist eine neofaschistische und rechtsextreme Partei in Griechenland sowie eine kriminelle Vereinigung." Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Chrysi_Avgi [15.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

hier jeden oder ist irgendwie miteinander verwandt. Sie zögern aber nicht, Ausländer:innen etwas anzuhängen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Ein Grund dafür ist, dass die EU-Hilfsgelder zur Bewältigung der Fluchtwelle 2016 an auswärtige Organisationen vergeben wurden; tatsächlich kursieren diverse Erzählungen von angeblich wohltätigen Organisationen, die für die Arbeit auf Lesbos gegründet wurden, erhebliche Geldmengen eingezogen haben und dann wieder verschwunden sind. Abgesehen davon, dass sich die Griech:innen bei der Vergabe der Gelder hintergangen fühlen, stehen die auf Lesbos agierenden Initiativen im Verdacht, sich Geldmittel der EU einzustreichen. Ich kann nicht beurteilen, inwieweit dies zutrifft; weiß aber, dass auf der Insel mehrere kleine NGOs arbeiten, die komplett von Spendengeldern und der Freiwilligkeit der Mitarbeitenden abhängig sind.

Sie treten dort auf, wo große Organisationen aufgrund ihrer Regularien und Schwerfälligkeit meist nicht schnell genug oder für den Bedarf passend arbeiten können. Die NBK bspw. kümmert sich um Geflüchtete, die es offiziell gar nicht gibt: Menschen, die außerhalb der Lager existieren oder gänzlich unregistriert auf der Insel sind. Sie werden mit Nahrung versorgt und erhalten Hilfe bei Kontakt mit Behörden oder anderen Initiativen. Die permanente Anwesenheit von Europäer:innen in den verschiedenen Unterschlupfen sorgt für Sicherheit. Im Gegensatz zu den Geflüchteten genießen sie rechtlichen Schutz.

18. APRIL 2017

Am nächsten Morgen lerne ich die Frühaufsteherin der Wohngemeinschaft kennen – Maria. Sie wird mit mir zusammen in der Küche arbeiten. Wir besuchen zusammen den kleinen Bäckerladen und den Supermarkt, um Dinge fürs Frühstück zu besorgen. Die Nähe zum Hafen und die Betriebsamkeit lassen glatt Urlaubsgefühle aufkommen. Nach dem Frühstück soll ich mit Maria den Tagesablauf der NBK kennenlernen. Wir gurken mit Lindas Auto über die Straßen der Insel und ich bin schon nach wenigen Metern verwirrt. Mytilini, die Hauptstadt von Lesbos, besteht fast nur aus Einbahnstraßen. Ohne fremde Hilfe würde ich nicht wieder nach Hause finden. Wir fahren nacheinander zwei Händler für Gastrobedarf an und kaufen bei zwei mit der Organisation sympathisierenden Gemüsehändlern ein. Bei dem einen haben wir Kredit aufgrund einer Mäzenin aus den USA; seine Angebote sind teurer und von besserer Qualität. Der andere Gemüsehändler ist in vielen Dingen billiger, akzeptiert aber nur Barzahlung.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Während der Fahrt zum Küchengebäude nutzt Maria die Zeit für eine Art Sightseeing- und Informationstour.

Ich lerne von ihr, dass es verboten ist, Geflüchtete im Auto mitzunehmen. Die Polizei ahndet das als illegale Fluchthilfe, was bei Nichtgriech:innen zur Konfiszierung des Autos, einer erheblichen Geldstrafe und einem Gerichtsverfahren führt, bei dem die Menschen oft in Abwesenheit[6] zu schmerzhaften Geldstrafen verurteilt werden. Auch sei es ungünstig, wenn wir mit dem voll beladenen Wagen in eine Polizeikontrolle kämen. Die Menge an Lebensmitteln würde uns als illegale Ausübung einer gastronomischen Tätigkeit ausgelegt. Wir haben beim Beladen des Wagens darauf geachtet, dass die Ladung nicht über die Fensterkante hinausragt. Wir sollen unbedingt auf die Geschwindigkeitsbegrenzungen achten und keine auffälligen Fahrmanöver durchführen. Unser Vorteil ist das lokale Kennzeichen. Linda hat ihren Wagen auf der Insel angemeldet. Zusammen mit ein paar kunstvoll angebrachten Schrammen und Beulen wirkt der Wagen wie jeder andere Transporter auf Lesbos.

Unser Weg führt uns an Moria vorbei. Je näher wir dem Lager kommen, desto mehr Menschen laufen allein oder in kleinen Gruppen am Straßenrand. Maria erzählt mir, dass sie auf dem Weg nach Mytilini sind – zu Fuß, gute sechs Kilometer durch die für deutsche Verhältnisse doch recht sommerlichen 36°C.[7] In Mytilini gibt es Anwält:innen und Hilfsorganisationen, die ihnen helfen. Natürlich könnten die Menschen auch mit dem Bus in die Hauptstadt fahren, aber das schmale Taschengeld reicht vorn und hinten nicht. Jetzt nähern wir uns dem Ort, in dem sich unser Küchengebäude befindet. Das Haus hat eine Vergangenheit als Nachtclub, dessen Existenz sich allerdings seit der Finanzkrise in Wohlgefallen aufgelöst hat. Mit der Hilfe ortsansässiger Menschen ist es der NBK gelungen, dieses Haus zu mieten, um dort einen Küchenbetrieb einzurichten. Von außen ist nicht zu erkennen, welchem Zweck das Gebäude dient. Im Gastraum stehen Paletten mit Trockenvorräten und Dauerkonserven. Wir laden unser Gemüse aus und stellen es dazu. Um kein Aufsehen zu erregen, ist das Gebäude nicht an das Stromnetz angeschlossen. Immerhin gibt es fließendes Wasser und zwei archaisch anmutende Gaskocher im Küchenraum, auf denen in riesigen Töpfen Essen zubereitet wird. Im Raum wuseln sechs Menschen unterschiedlicher Nationalitäten herum, ohne dass ich erkennen kann, was sie da genau treiben. Um

6 Da die Gerichtsbarkeit langsam arbeitet, sind die Leute schon wieder zu Hause, wenn das Verfahren läuft. Dank der Zusammenarbeit der Gerichte innerhalb der EU werden anschließend aufgrund hanebüchener Anschuldigungen Geldstrafen sicher vollstreckt. Wer erst einmal in das Fadenkreuz der Polizei geraten ist, bekommt anschließend durch fortwährende Schikanen beigebracht, dass es besser wäre, die Insel zu verlassen.

7 Warum nehmen die Leute das auf sich? Um dem Alltag im Lager wenigstens zeitweilig zu entfliehen. Zudem rangeln die Handys von über 10.000 Geflüchteten in Moria um einen Wifi-Zugang, der unter diesen Umständen fortwährend zusammenbricht. Mobiles Datenvolumen ist für viele unerschwinglich. In der Hauptstadt gibt es ein paar Gaststätten, die freies Wifi haben und Menschen tolerieren, die in den Räumen sitzen, ohne zu konsumieren. Das Handy ist die letzte verbliebene Verbindung zur Heimat.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 1: Küche – tägliche Essenszubereitung

nicht nutzlos herumzustehen, versuche ich mich an den Kartoffeln. Es gilt, einen 50-Kilo-Sack zu schälen und zu würfeln. So wird in jeder Ecke der Küche irgendwas zerkleinert und wandert in die Kochtöpfe – es wird wohl auf Eintopf hinauslaufen.[8]

Am frühen Nachmittag ist das Essen aus Kartoffeln, Linsen, Blumenkohl und Möhren fertig und wird hastig in Einweg-Kaffeebecher mit Deckel abgefüllt. Etwa 200 Portionen werden, nach Auslieferungspunkten sortiert, in Bäckerkisten gepackt und in den Wagen gestapelt. Einige Gebinde mit Trinkwasser und ein paar Kisten Orangen kommen dazu. Dann zwängen wir uns mit fünf Personen in den Wagen und zuckeln zurück an die Ostküste der Insel.

Das heiße Essen verwandelt das Auto in eine fahrbare Sauna. Schweißüberströmt erreichen wir den ersten Ausgabepunkt, der wie ein vereinsamter Parkplatz wirkt. Wir finden eine Lücke für unser Auto, öffnen die Heckklappe und warten. Es dauert nur wenige Sekunden. Dann kommen aus den angrenzenden Büschen Menschen auf uns zu. Es mögen so um die 80 Personen sein. Einer nach dem anderen kommt zum Wagen. Sie deuten auf die Dinge, die sie gerne haben möchten, und verschwinden wieder in den Büschen. Manche können sich auch verständigen: „Hello my friend“ und „How are you, friend“

8 Die NBK ist bemüht, jede Woche die Vertreter:innen einer anderen Nation am Kochtopf stehen zu haben. Aufgrund der Möglichkeiten produzieren wir nur Eintöpfe. Mangels Kühlmöglichkeit sind sie ausschließlich vegan.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sagen sie, suchen sich etwas aus und so zügig, wie sie aus den Büschen gekommen sind, verschwinden sie wieder spurlos.

Unsere ‚Kund:innen' sind Menschen, die nicht in den Lagern leben wollen oder können. Manche von ihnen wurden bisher nicht auf der Insel registriert und hoffen darauf, irgendwie von hier auf das griechische Festland zu kommen, um von dort aus weiter nach Norden zu gelangen. Sie haben sich irgendwo in der Nähe ein Versteck gesucht und warten dort auf ihre Chance. Diesen Menschen geht es von allen am schlechtesten. Sie haben weder Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen noch eine Gelegenheit, sich etwas zu kochen – und Geld haben die meisten schon mal gar nicht. So stellt unsere Essenlieferung für viele von ihnen die einzige Mahlzeit am Tag dar.

Die restlichen Kisten bringen wir zu den beiden Squats[9]. In diesen zwei verlassenen Fabrikanlagen hausen noch einmal um die hundert Menschen, die nicht im Lager leben wollen oder können. Ich bin erstaunt über die Zusammensetzung der Gruppen. Neben Menschen aus Syrien sind dort auch Geflüchtete aus Marokko, der Elfenbeinküste, Sierra Leone, Jemen, Afghanistan, Pakistan, Bangladesch u.a. Das sind nicht wirklich die Staaten, die in der EU für Immigration anerkannt werden. Dass sie alle gute Gründe haben, es trotzdem zu versuchen, spielt bei der Beurteilung durch die Behörden keine Rolle. Nach unserer Verteilrunde wollen andere den Wagen nutzen. Es gilt, Material und Menschen von einem Squat zum anderen zu transportieren. Es geht das Gerücht um, dass geplant sei, den als alten Squat bezeichneten Ort in den nächsten Tagen zu räumen. Speziell die nicht registrierten Geflüchteten suchen nach einer neuen Bleibe. Ich werde bei der Wohnung abgesetzt und Maria zurück zur Küche gebracht. Sie will dort über Nacht bei zwei Mitarbeitenden aus der Geflüchtetencommunity bleiben. Warum schläft Maria im Küchengebäude? Aus demselben Grund, aus dem sich in den Squats immer auch Leute befinden, die europäische Bürger:innen sind: Für den Fall, dass es zu Kontrollen, Razzien, Polizeipräsenz u.ä. kommt, sind Menschen aus Europa vor Ort, die sich an die Behördenvertreter:innen wenden. Sie sind eine Art Schutzwall und Zeug:innen für alle, die in der Regel in solchen Situationen von der Polizei wie Rechtlose behandelt werden. Am nächsten Morgen soll das Auto wieder zurück sein und ich in der Lage, damit einzukaufen und zur Küche zu fahren. Meine Unfähigkeit, mich in der Stadt zu orientieren, lässt mich an dem Erfolg dieser Mission zweifeln.

Am nächsten Morgen ist der Wagen tatsächlich wieder da. Mein Begleiter gibt sich Mühe, mir das Straßensystem in Mytilini zu erklären – es hört sich alles ganz einfach an. Zu jeder Einbahnstraße

9 Squat: besetztes Haus oder besetzter Ort.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

muss es auch eine Parallele geben, die in die andere Richtung führt. Und da es nur wenige Straßen gibt, die aus der Stadt herausführen, braucht man sich eigentlich nur mit dem Verkehr treiben lassen.[10] Entlang der Landstraßen gibt es reichlich Landmarken, die die Orientierung erleichtern – während meines Aufenthalts leisten mir die Bauruinen auf Lesbos gute Dienste.[11] Als wir bei der Küche ankommen, hören wir, dass in der Nacht zwei Boote an der Nordspitze der Insel angelandet sind. Als sie entdeckt werden, sind die Insass:innen schon verschwunden.[12]

Nachdem 2016 über eine Million Menschen die kleine Insel geradezu überrannt haben, schließt die EU einen Pakt mit der Türkei.[13] Daher endet aktuell für die Geflüchteten, die auf dem Landweg über die Türkei nach Griechenland kommen wollen, der Weg an der türkischen Küste. Das Abkommen ist löchrig – immer, wenn es Spannungen zwischen der Türkei und der EU gibt, lässt die Wachsamkeit der türkischen Küstenwache nach. Dann lassen die Schlepper:innen die Boote zu Wasser und es kommen wieder Menschen nach Lesbos. Der Grenzverlauf zwischen der Türkei und Griechenland ist Gegenstand eines seit Jahrhunderten mal mehr, mal weniger offen ausgetragenen kriegerischen Konflikts. So ist es nicht verwunderlich, dass in der aktuellen Situation die Geflüchteten als Möglichkeit benutzt werden, den Griech:innen Probleme zu bereiten.

Die Boote der vergangenen Nacht hatten Glück. Es ist ihnen gelungen, an einem Strandabschnitt anzulanden, an dem das überhaupt möglich ist. Ein Großteil von Lesbos ist Steilküste. Wer dorthin gerät, darf zwischen dicken, mit Seeigeln dekorierten Steinen herumklettern und meist noch eine Steilwand erklimmen, um sich dann im militärischen Sperrgebiet wiederzufinden. Die Seeigel sind ein Grund, warum es nicht oft gelingt, unerkannt auf die Insel zu kommen. Sie sorgen dafür, dass viele Neuankömmlinge wegen ihrer entzündeten Wunden an den Füßen medizinisch betreut werden müssen.

10 Beliebte Fahrzeuge sind Transporter von Toyota und Volkswagen – in unterschiedlichen Stadien der Abnutzung; das Ensemble wird ergänzt von Mopeds verschiedener Hersteller. Dominiert wird hier das Feld von einem Typ der siebziger Jahre mit Kardanantrieb – da der Verkehr außerhalb der Ortschaften meist kaum 60 km/h erreicht, sind hoch technisierte Fahrzeuge überflüssig. Viele Straßen der Insel sind für Autos ohnehin zu schmal.

11 Der Insel geht es schon vor der Fluchtwelle wirtschaftlich nicht gut – spätestens seit der Finanzkrise stagniert der Immobilienmarkt, der hauptsächlich aus Ferienhäusern besteht.

12 Warum kommen Menschen auf ihrer Flucht ausgerechnet auf diese Insel? Die Antwort findet sich beim Blick auf die Landkarte – es gibt kaum einen Ort, der näher an der Türkei liegt – man kann von der gesamten Nord- und Ostküste der Insel aus die türkische Küste sehen. Genauso gut sieht man von der Türkei aus die Insel Lesbos. Die Menschen aus Nordafrika kommen über den Landweg und haben so nur einen vergleichsweise winzigen Abschnitt der Strecke nach Europa über Wasser zurückzulegen. Dazu kommt noch, dass zu Beginn der Urlaubssaison das Wasser in diesem Abschnitt der Ägäis kaum Wellengang hat. Auch Unerfahrene können unter diesen Umständen mit einem Boot navigieren.

13 „Als EU-Türkei-Abkommen (offiziell ‚Erklärung EU-Türkei'), auch Flüchtlingsdeal oder Flüchtlingspakt, wird die Verein barung zwischen der Republik Türkei und der Europäischen Union (EU) vom 18. März 2016 bezeichnet, die abgeschlossen wurde, um eine Unterbindung oder zumindest eine Reduzierung der Fluchtbewegung über die Türkei in die EU zu erreichen, in deren Folge die Flüchtlingskrise in Europa von 2015 ausgelöst wurde."
Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/EU-T%C3%BCrkei-Abkommen_vom_18._M%C3%A4rz_2016 [16.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

24. APRIL 2017 – WOCHE 2

Die Stimmung im Küchenteam ist angespannt. Anscheinend haben letzte Nacht Freund:innen eines unserer Mitarbeiter den Weg auf die Insel über das Meer versucht und es ist nicht gelungen herauszufinden, wie das ausgegangen ist. Daher wollen am Nachmittag wesentlich mehr Menschen mit der Essenauslieferung mit zur Küste fahren, als in das Auto hineinpassen. Die Suche nach den Freund:innen ist wichtig. Also fahre ich nicht mit zur Auslieferung, sondern packe für die zweite Tour des Tages mit den anderen in der Küche Kochkisten.[14] Diese Tour stellt sich als mindestens genauso surreal heraus wie die normale Essenauslieferung. Auf der Route fahren wir diverse Ruinen ab, bei denen wir die Kartons einfach abstellen. Nur an ein paar Punkten gibt es Menschen, denen wir die Kiste direkt in die Hand drücken. Es ist ein offenes Geheimnis, das überall auf der Insel in verlassenen Gebäuden Menschen leben.[15] Ich frage mich, warum Menschen lieber in einem einsturzgefährdeten Haus anstatt im Lager Moria unterkommen – oder in einem der anderen Lager auf der Insel. Denn es gibt immerhin drei. Bei Weitem nicht alle Menschen in den Squats und Schlupflöchern sind unregistriert oder illegal hier. Die Mehrheit

14 Das sind Kartons mit Lebensmitteln für Menschen, die eine Kochmöglichkeit haben. Der Bedarf für eine halbe bis eine Woche wird an verschiedene Punkte der Insel ausgefahren. Auf diesem Weg versorgt die Küche noch einmal etwa 100 Personen mit Nahrung.

15 Man könnte annehmen, dass die Polizei diesen Leuten Schwierigkeiten macht, aber da sie nicht auffallen und es keine Beschwerden über sie gibt, werden sie ignoriert. Das Räumen eines Hauses muss der Eigentümer anfragen – und seit der Finanzkrise sind die Eigentumsverhältnisse vieler verlassener Gebäude unklar.



Abb. 2: Transport der täglichen Mahlzeiten

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der Menschen, die unter diesen schwierigen Bedingungen existieren, sind registriert und durchlaufen gerade das Anerkennungsverfahren.

MORIA WAR EIN EHEMALIGES MILITÄRLAGER ETWA IM ZENTRUM DER INSEL

Es ist bereits im Vorfeld der Fluchtwelle zum Lager für Geflüchtete umgebaut und erweitert worden. Seine offizielle Kapazität lag bei etwa 3.000 Menschen. Zum Zeitpunkt meines Aufenthalts waren dort 15.000 Menschen untergebracht. Im Kern bestand es aus metallenen Wohncontainern, in denen jeweils 30 Personen untergebracht sein sollten – drumherum hatte sich ein Wildwuchs aus Zelten angesammelt.

Die sanitären Einrichtungen wurden den Anforderungen nicht angepasst. Es waren zwar Dixi-Toiletten aufgestellt worden. Die wurden aber nicht ausreichend oft entleert. So flossen zwischen den Zeltsiedlungen Fäkalienrinnsale. Menschen standen über Stunden für die Benutzung einer brauchbaren Toilette oder Dusche an oder erleichterten sich irgendwo in den nicht vorhandenen Büschen. Dort standen nur ein paar Olivenbäume herum. Eine Geschlechtertrennung und die Wahrung selbst minimaler Intimität waren niemals

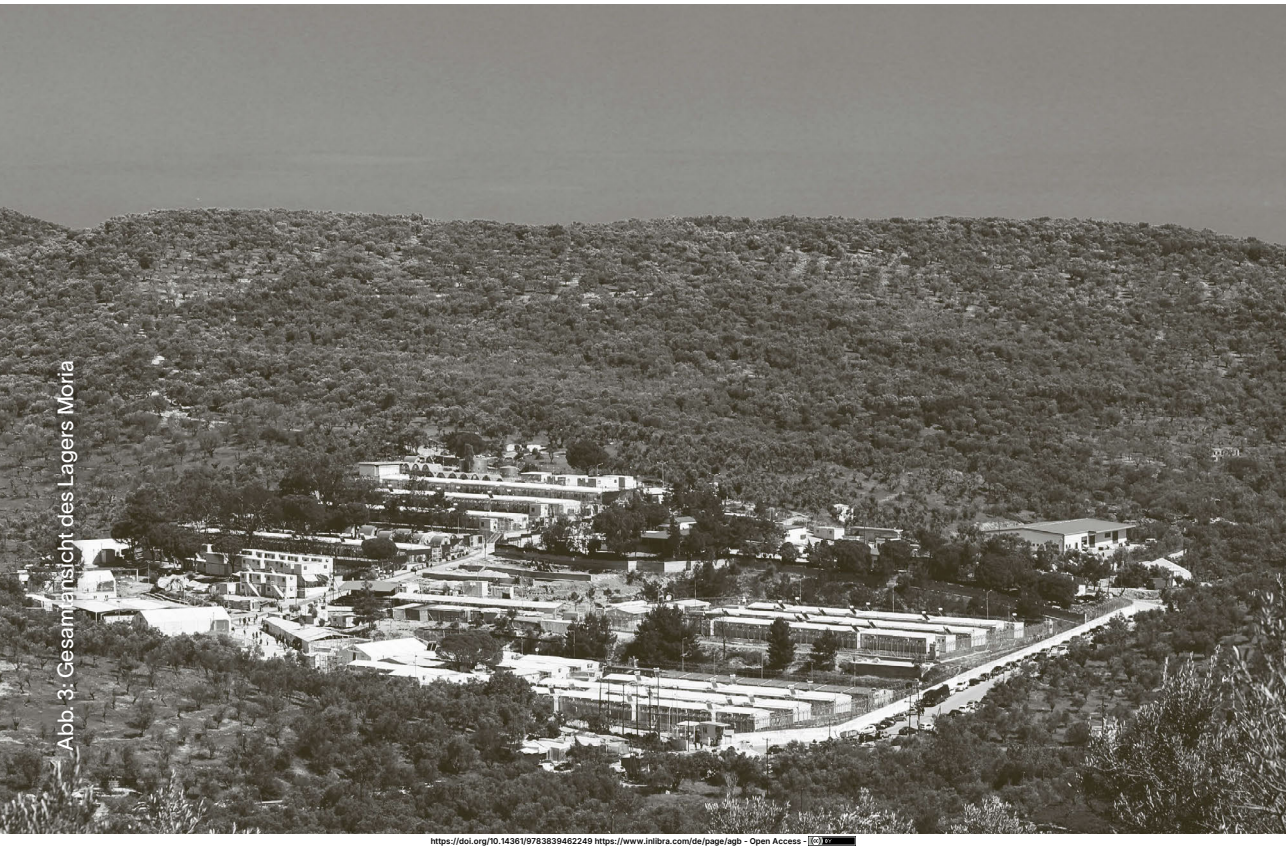


Abb. 3: Gesamtansicht des Lagers Moria

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gewährleistet. Der Zugang zu Nahrung, Bekleidung und anderen Hilfsleistungen war stark reglementiert. Es gab keinerlei Beschäftigung oder Ablenkung, geschweige denn psychologische Hilfe für die Insass:innen: allesamt Menschen, die einen teilweise mehrjährigen Fluchtweg mit schweren traumatischen Erlebnissen hinter sich haben.

Im Sommer kommt Lesbos locker auf über 50 °C in der Sonne. So gärte im Lager die Aggression. Es kam zu Gewaltexzessen, Vergewaltigungen, Raub und Mord. Die Leitung des Lagers war nicht in der Lage oder willens, die Insass:innen vor diesen Einwirkungen zu schützen. Offenbar existiert eine Methode der Abschreckung, die darin besteht, das Leid der Geflüchteten in Kauf zu nehmen. Das Kalkül zielt darauf, dass die Geflüchteten in ihren Herkunftsländern über ihre leidvollen Erfahrungen berichten, um potenzielle Migrierende von einer Flucht nach Europa abzuhalten.

Über eine Ausschreibung der EU war die Betreuung des Lagers einer evangelikal motivierten Organisation namens ‚Euro Relief'[16] zugeschlagen worden. Ein Großteil der Mitarbeitenden waren Menschen im Studentenalter, die in den USA rekrutiert, in Ausbildungszentren auf ihre Aufgabe hin geschult und für einen ein- bis zweimonatigen Einsatz in das Lager geschickt wurden. Die Geflüchteten machten die Erfahrung, dass diese Organisation die Ressourcen Macht, Nahrung, Bekleidung und Hygiene als Druckmittel für religiöse Konvertierung einsetzte. So sahen sich die Geflüchteten mit Aussagen konfrontiert wie z.B. „Du willst warme Bekleidung für den Winter? – Na, dann solltest du zum Christentum konvertieren. Es ist ohnehin besser, Christ zu sein, denn Frau Merkel mag Christen". Mit Argumentationen wie dieser nutzte ‚Euro Relief' die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur auf Zwang basierenden Religionswerbung.[17]

Der Zugang zum Lager wurde durch das griechische Militär kategorisch reglementiert – keine Presse, keine Menschen, die nicht zu ‚Euro Relief' oder dem griechischen Militär gehören, dürfen das Lager betreten. Die Informationen über die Zustände im Lager Moria erhalten wir durch Berichte und Handyfotos der Geflüchteten. Journalisten dürfen nur einmal im Jahr an einem ‚Tag der offenen Tür' das Lager besuchen. Für diesen Anlass werden ausgewählte Bereiche hergerichtet und mit Gesprächspartner:innen ausgestattet, die nichts Unbequemes sagen. Das griechische Militär kontrolliert die studentischen Hilfskräfte von ‚Euro Relief' nicht – es sind zu viele. Wenn sich unter diese Mitarbeitenden hellhäutige Menschen mischen, die US-Amerikaner sein könnten, gelingt es ihnen oft unerkannt ins Lager zu kommen und Leute zu treffen – z.B. solche, die innerhalb des

16 Vgl. https://www.eurorelief.net [01.06.2021].
17 Vgl. hierzu bspw. https://refugeeobservatory.aegean.gr/en/eurorelief-evangelical-organisation-providing-more-harm-aid-refugees-report-are-you-syrious, https://sea-watch.org/en/eric-philippa-kempson-refugees-greece/ [alle 15.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 4: Detailansicht des Lagers Moria – Baracken und Container

Lagers Moria im Gefängnis sitzen. Das sind u.a. Minderjährige aus den sog. *sicheren Herkunftsländern*, deren Anträge auf Asyl in der EU pauschal abgelehnt werden. Sie genießen in der EU einen besonderen Schutzstatus – dieser sieht auf Lesbos so aus, dass sie bis zum Erreichen der Volljährigkeit in Isolationshaft verbringen. Mit dem achtzehnten Lebensjahr werden sie dann in die Türkei abgeschoben. Die Insass:innen des Lagers können einzig durch Hungerstreik, Aufstände und Brandstiftung auf ihre Lebensumstände aufmerksam machen. Und selbst diese drastischen Handlungen reichen meist nicht aus, damit die Nachricht darüber die Insel verlässt.

Da sich die Lage in Moria insbesondere für Frauen und Kinder sehr gefährlich gestaltete, wurde im Oktober 2015 ein weiteres Lager gegründet – Kara Tepe. Dort wurden nur Frauen und Kinder bzw. Familien mit Kindern aufgenommen. Ein weiteres Lager ist 2012 auf private Initiative hin in einem ehemaligen Ferienlager nahe dem Flughafen Mytilini entstanden – Pikpa. ‚Lesvos Solidarity'[18] machte mit ehrenamtlichen Kräften die verfallenen Holzhütten bewohnbar und bot dort Unterschlupf für Kinder, schwangere, demente, psychisch erkrankte und LGBT-Personen. Diese Gruppen waren in Moria völlig schutzlos. Wer also nicht das Glück hatte, in Kara Tepe oder Pikpa aufgenommen zu werden, versuchte nach Möglichkeit, nicht in Moria anwesend zu sein und dort bestenfalls nur zum Duschen oder zum Empfang des Taschengelds aufzutauchen.[19]

18 Vgl. https://www.lesvossolidarity.org/en/ [01.06.2021].

19 In der Zwischenzeit wurde Moria aus Protest gegen die Corona-Restriktionen der Lagerverwaltung durch einen Großbrand weitgehend unbewohnbar gemacht. Die Insassen sind teilweise aufs Festland verlegt worden. Etwa 8.000 sind nach Kara Tepe verlegt worden. Außerdem wurde Pikpa unter fadenscheinigen Begründungen durch die Behörden geschlossen und die Insassen nach Kara Tepe verlegt. Das Lager ist mit den ersten Regenfällen hoffnungslos abgesoffen – knapp 17.000 Menschen standen bis zu den Knien im mit Fäkalien verseuchten Schlamm. Inzwischen ist es Winter, Lesbos kennt Wetterlagen mit Frost und Schnee. Die Zelte sind natürlich nicht beheizbar. Wegen der Corona-Gefahr darf niemand das Lager verlassen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

28. APRIL 2017

Nach einer Woche auf Lesbos habe ich mich so weit in die Besonderheiten meiner Tätigkeit eingearbeitet, dass ich auch ohne fremde Hilfe die Anforderungen erfüllen kann. Inzwischen habe ich mir ein Moped gemietet. Eine auf den Gepäckträger geschnallte Obstkiste verwandelt das Gefährt in einen vollwertigen Transporter für mich, eine:n Beifahrer:in, Zigaretten und Gemüse in moderaten Mengen. Dies wird sich bis zum Ende meines Aufenthalts als meine beste Idee entpuppen. *Mittelalter Mann auf Moped mit Obstkiste* ist die mit Abstand beste Tarnung für einen Fluchthelfer auf Lesbos. Gefühlt die halbe Insel ist mit einer solchen Ausstattung unterwegs. Dieses Gefährt erreicht bequem die Richtgeschwindigkeit und passt auf jeden Weg. Es trägt mich an einem freien Tag zur Nordspitze der Insel.

Dort liegt die Kleinstadt Mithymna. Sie erlangte im Jahr 2016 Berühmtheit, weil dort ein Großteil der Geflüchteten anlandete. Bilder von alten Griechinnen, die kleinen, dunkelhäutigen Babys die Flasche geben, Booten, Schwimmwesten und in Rettungsdecken eingehüllten Menschen gingen von hier aus um die Welt. Sie verschafften uns den Eindruck, dass mit einem Mal etwas Ungeheuerliches auf Lesbos geschieht. In der Tat ungeheuerlich, ist doch die Insel in jenem Jahr mit über einer Million Menschen infrastrukturell maßlos überfordert. Schon in den Jahren davor hatten die Fischer des Ortes von ihren Ausfahrten oftmals Schiffbrüchige mit an Land gebracht. Sie wissen um die Gesetze des Meeres und setzen die Rettung konsequent



Abb. 5: Lager Moria – Winterzelte mit Rettungsdecken

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

vor den eigentlichen Grund ihrer Ausfahrt. Zusammen mit den Einwohner:innen des Ortes mobilisieren sie 2016 beispielloses Engagement zur Hilfe der Geflüchteten. So organisieren sie Strandwachen. Die ‚Dirty Girls'[20] sammeln die abgelegte, feuchte Bekleidung der Menschen auf und waschen sie, um sie den nächsten Geflüchteten bei der Ankunft anzubieten. Nahrung und Decken werden gesammelt und diverse andere Leistungen erbracht, die den Ort auch mit der Hilfe ausländischer Helfer:innen an die Belastungsgrenze bringen.[21] Die abgelegten Schwimmwesten türmen sich an jenem Strandabschnitt derartig, dass man keinen Sand mehr sehen kann. Aus der Not heraus wurde eine aufgegebene Müllkippe im Hinterland der Stadt geöffnet, um die Schwimmwesten dorthin zu karren. Sie türmen sich dort zu einem gigantischen Berg auf.

Ein Freund hat mir die Geokoordinaten und den Tipp gegeben, dass ich am besten zwischen 13 und 15 Uhr dort bin – zu der Zeit hat die Polizeiwache in der Stadt Mittagspause, sodass der Anruf eines aufmerksamen Nachbarn der Müllkippe keine direkte Wirkung hätte. So stehe ich in der prallen Sonne auf einem Berg an der Nordküste. Ich bin nicht der einzige Gast an diesem Ort. Ein blauer Transporter hat acht junge Menschen zu den Schwimmwesten gebracht, die als leuchtend bunter Berg sich so lang und hoch wie drei geparkte Omnibusse hinter ihnen auftürmen. Vor einem Jahr sei dieser Berg noch wesentlich höher gewesen, erzählen sie mir. Inzwischen werden die Schwimmwesten in der Müllverbrennungsanlage der Insel vernichtet und gemeinnützige Organisationen wie ‚Mosaik'[22] holen Westen ab, um sie zu Taschen umzuarbeiten, deren Verkauf ihre Fluchthilfearbeit finanziert. Die Gruppe mit dem Transporter kommt von ‚Lighthouse Relief'[23], einer gemeinnützigen Organisation, deren Mitarbeitende die nächtlichen Wachen am Strand und die Erstversorgung der ankommenden Geflüchteten übernehmen. Mit ihren Helfer:innen fahren sie regelmäßig hier heraus, um mit eigenen Augen zu sehen, wie viel Arbeit sie geleistet haben. Dies soll gegen das ‚Ausbrennen' durch die andauernde Anspannung in dem Job helfen.

Ich erfahre zudem, warum die Westen weggeworfen und vernichtet werden: Sie sind zum größten Teil völlig unbrauchbar. Wenn die Geflüchteten in der Türkei den Schlepper bezahlt haben, der sie über die Meerenge bringen soll, haben sie kaum noch Geld zur Verfügung. Schwimmen können die Menschen in der Regel nicht. Für ihren Schutz während der Überfahrt im überfüllten Boot benötigen

20 Vgl. https://dirtygirlsoflesvos.com/, https://www.deine-korrespondentin.de/waschen-fuer-den-weltfrieden-die-dirty-girls-helfen-auf-lesbos-gefluechteten/ [15.02.2021].

21 Während sich bei meinem Aufenthalt 2018 die Repression durch die Behörden hauptsächlich gegen ausländische Freiwillige richtet, werden nach dem Regierungswechsel in Griechenland, Stand 2020, jetzt auch die Einheimischen, besonders die Fischer, für *illegale Flüchtlingshilfe* vor Gericht gezerrt.

22 https://lesvosmosaik.org/de/wilkom/ [01.06.2021].

23 https://www.lighthouserelief.org [01.06.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sie eine Schwimmweste. Eine funktionstüchtige Schwimmweste kostet ab 50 Euro aufwärts. Das aber ist für die meisten zu teuer. Findige Geschäftsleute in der Türkei haben für dieses Problem eine ‚Lösung' gefunden. Es werden vor Ort Schwimmwesten genäht, die wesentlich billiger auf dem Markt angeboten werden. Für rund 15 Euro kann man hier eine Weste erwerben, die einer teuren zum Verwechseln ähnlich sieht. Statt funktionstüchtiger Schwimmkörper sind sie mit Autositzpolstern gefüllt.[24] Wer damit ins Wasser fällt, macht die Erfahrung, dass sie sich in kürzester Zeit vollsaugt und den Menschen unter Wasser zieht. Die meisten können sich in dieser Situation nicht mehr aus der Weste befreien und ertrinken. Es ist also besser, diese Dinger zu vernichten, um zu verhindern, dass sie erneut verkauft werden.

Auf der Müllkippe liegen auch zerschlagene Boote. Die griechischen Behörden vernichten alle angekommenen Boote, damit diese nicht noch einmal verwendet werden können – angeblich soll ein hoher Anteil der Schlepper:innen auf Lesbos ansässig sein. Boote und Westen türmen sich wie bizarr-bunte Fremdkörper in der kargen Landschaft auf. Der Ort existiert offiziell nicht. Man sagt mir, die Verwaltung der Insel wolle nicht, dass Menschen diesen Schauplatz sehen, der als Zeugnis des Scheiterns verstanden wird.

„Gegenwärtig dienen die Hotspots einer offenkundigen Strategie: der Abschreckung und dem Terror. Sie sollen einen solchen Schrecken verbreiten, dass die Verfolgten darauf verzichten, ihre Länder zu verlassen. Diese Informationen machen in der Welt der Flüchtlinge die Runde. So hoffen die finsteren Bürokraten der EU, Fluchtwillige abzuschrecken." (Ziegler 2005: 138)

---

1. MAI 2017 – WOCHE 3

Das Gerangel um das Auto nimmt in der dritten Woche zu. Immer mehr Leute wollen ihren Aufenthalt und ihre Habseligkeiten vom alten Squat weg verlagern. In der Zwischenzeit hat ein Bautrupp damit begonnen, die die alte Fabrik umgebende Mauer mit Stahlarmierungen und Nato-Stacheldraht aufzurüsten. Wir fragen die Arbeiter, was da passiere, und sie antworten freimütig, das Gebäude sei von der ‚Alpha-Bank' gekauft worden und man habe eine Räumung beantragt. Als Vorbereitung darauf sicherten sie es jetzt. In vier Tagen solle die Räumung stattfinden. Entgegen meiner Erwartung verkrümeln sich nach

24 Vgl. https://ze.tt/polizei-beschlagnahmt-nutzlose-rettungswesten-in-der-tuerkei/ [16.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 6: Müllkippe Mytilene – Berg aus Rettungswesten

dieser Ankündigung nur ein paar der Geflüchteten ohne Registrierung mit ihren Zelten ins nahe Hinterland.

Es sind jetzt fünf europäische Fluchthelfer:innen permanent im Gebäude anwesend. Der Wagen transportiert ununterbrochen Material aus dem Squat zum Küchengebäude und Menschen von einem Ort zum anderen. Neben den eingeschränkten Transportkapazitäten gibt es noch zwei neue Probleme – unser Guthaben beim Gemüsehändler geht zur Neige; keiner weiß, ob es noch mal aufgestockt wird. Gleichzeitig gehen weniger Spendengelder auf unserem Konto ein. Wir sparen an allen Ecken und hoffen das Beste. Eine Gruppe geflüchteter und betreuender Personen ist durch die Transporte beim Küchengebäude gestrandet und entschließt sich, dort zu bleiben. Sie haben wenig Verständnis dafür, dass sie zum Schutz des Ortes so leise und unauffällig wie möglich sein müssen und sich bestenfalls auf dem Dach aufhalten können. Wir hingegen wissen, dass die Polizei in der letzten Zeit öfter nach der Existenz der NBK und ihrer genauen Position fragt. Das Letzte, das wir jetzt brauchen, ist, dass jemand eine Gruppe von Geflüchteten bei dem Gebäude entdeckt und dies an die Ordnungsbehörden weiterleitet.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



3. MAI 2017

Die Spannungen steigen von Tag zu Tag – wir sind inzwischen bei 300 Portionen pro Lieferung und das Gebäude platzt aus allen Nähten. Überall türmen sich Zelte, Decken, vollgestopfte Rucksäcke und Tüten undefinierten Inhalts neben unseren Trockenvorräten. Dann kommt die lange angekündigte Räumung des alten Squats. Am Abend zuvor sind mit der letzten Fähre zwei Polizeitransporter angekommen. Mit Unterstützung eines lokalen Sicherheitsdienstes wird der alte Squat geräumt.

Die dort noch verbliebenen Menschen werden nach Europäer:innen und Geflüchteten getrennt zur Polizeiwache transportiert. Ein Teil der Geflüchteten hat Papiere und Handys schon im Squat zurückgelassen – den anderen werden diese Wertgegenstände auf der Polizeiwache abgenommen. Wir haben Mühe, solidarische Anwälte zu kontaktieren, die den Anerkennungsstatus der Menschen mit Papieren gegenüber der Polizei belegen und deren Rechte durchsetzen können. Die Kommunikation mit den Festgehaltenen gestaltet sich schwierig. Das Handynetz der Insel ist so brillant schwach, dass außerhalb größerer Ansiedlungen gerade mal SMS-Dienste einigermaßen gut funktionieren. Endlich erreichen wir einen Anwalt, der so schnell wie möglich kommen will. Das Auto bleibt erst mal in

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Abb. 7: Squat – NATO-Draht

Mytilini und mit dem Moped und einem Mitarbeitenden geht es zurück zur Küche. Mit einem Auge auf dem Handy machen wir uns an die Produktion des Essens. Die Stimmung ist angespannt – fast jede:r der Mitarbeitenden hat eine:n oder mehrere Bekannte unter den Inhaftierten. Erfahrungsgemäß setzt die Polizei die Leute gegen 17 Uhr wieder vor die Tür. Die Wache ist für eine Insel mit 60.000 Bewohner:innen konzipiert und hat nur acht Zellen.

An den Verteilpunkten erscheinen heute nur wenige Menschen. Sie nehmen für ihre Freunde Essen mit und verschwinden hastiger als sonst im Gebüsch. Es gibt Berichte von gehäuften Polizeikontrollen und Verhaftungen. Eine ‚Spezialität' der Beamt:innen: sich die Papiere zeigen lassen, diese einstecken und die kontrollierte Person anschließend wegen ‚fehlender Papiere' verhaften und umgehend in die Türkei abschieben.

Als unsere Leute – wie erwartet – um 17 Uhr vor die Tür der Polizeiwache gesetzt werden, teilt man ihnen mit, dass sie bis 19 Uhr ihre Sachen aus dem alten Squat abholen können. Wir fahren die Leute in mehreren Touren herüber. Es stellt sich heraus, dass alle zurückgelassenen Papiere und Handys verschwunden sind. Immerhin kann der Anwalt erwirken, dass den Verhafteten in der Wache die dort konfiszierten Handys wieder ausgehändigt werden. Sie haben wieder Papiere, wenn auch in Kopie. Wir machen mehrere Touren, um Zelte, Decken, Kocher, Nahrung und Trinkwasser von der Küche zur Küste zu transportieren. Am anderen Morgen finde ich heraus, dass es zu Fuß etwas länger als eine Stunde dauert, um vom Apartment zum Strand am alten Squat zu kommen. Dort sitzt eine bunt gewürfelte

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Truppe aus Helfer:innen und Geflüchteten. Leute, die bereits vor der Räumung Zelte im Hinterland aufgebaut hatten. Jemand hat gestern ihre Zelte entdeckt und angezündet. Ich verspreche, dass ich mit der nächsten Essenslieferung Zelte und anderes Material vorbeibringen werde. Der harte Einsatz ist nicht spurlos am Wagen vorbeigegangen – die Türen lassen sich nicht mehr von außen öffnen. Wir bekommen den Kontakt zu einer Werkstatt, die auch für Ausländer:innen arbeitet. Hier den falschen Handwerker anzufragen, kann leicht bedeuten, dass das Auto zu Schrott wird, weil die Person die Fluchthilfe behindern will. Wir verabreden mit der Werkstatt, dass ich den Wagen abends dort abstelle und am Nachmittag des nächsten Tages wieder abhole.

An dem Nachmittag sprechen mich bei der Essenverteilung zum ersten Mal Geflüchtete an, ob ich ihnen nicht ein Ticket für die Fähre aufs Festland kaufen könnte. Ich weiß zunächst nicht, was ich mit der Anfrage anfangen soll. Ein Mitbewohner erklärt mir, was es damit auf sich hat. Kurz vor Beginn der Hauptsaison möchte Lesbos die Geflüchteten aus dem Landschaftsbild eliminieren. Daher kommt es in dieser Zeit zu verstärkten Kontrollen, Schikanen und Räumungen. Die Menschen sollen sich in die Lager zurückziehen oder anders verschwinden, damit sie nicht von Tourist:innen gesehen werden. Um den Saisonbeginn herum werden die Angestellten, die die Reisenden an der Fähre kontrollieren, eigenartig unaufmerksam. Dort, wo normalerweise jeder Mensch mit dunkler Hautfarbe und nordafrikanischem Aussehen kontrolliert wird, macht sich plötzlich eine



Abb. 8: Squat – Räumung

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



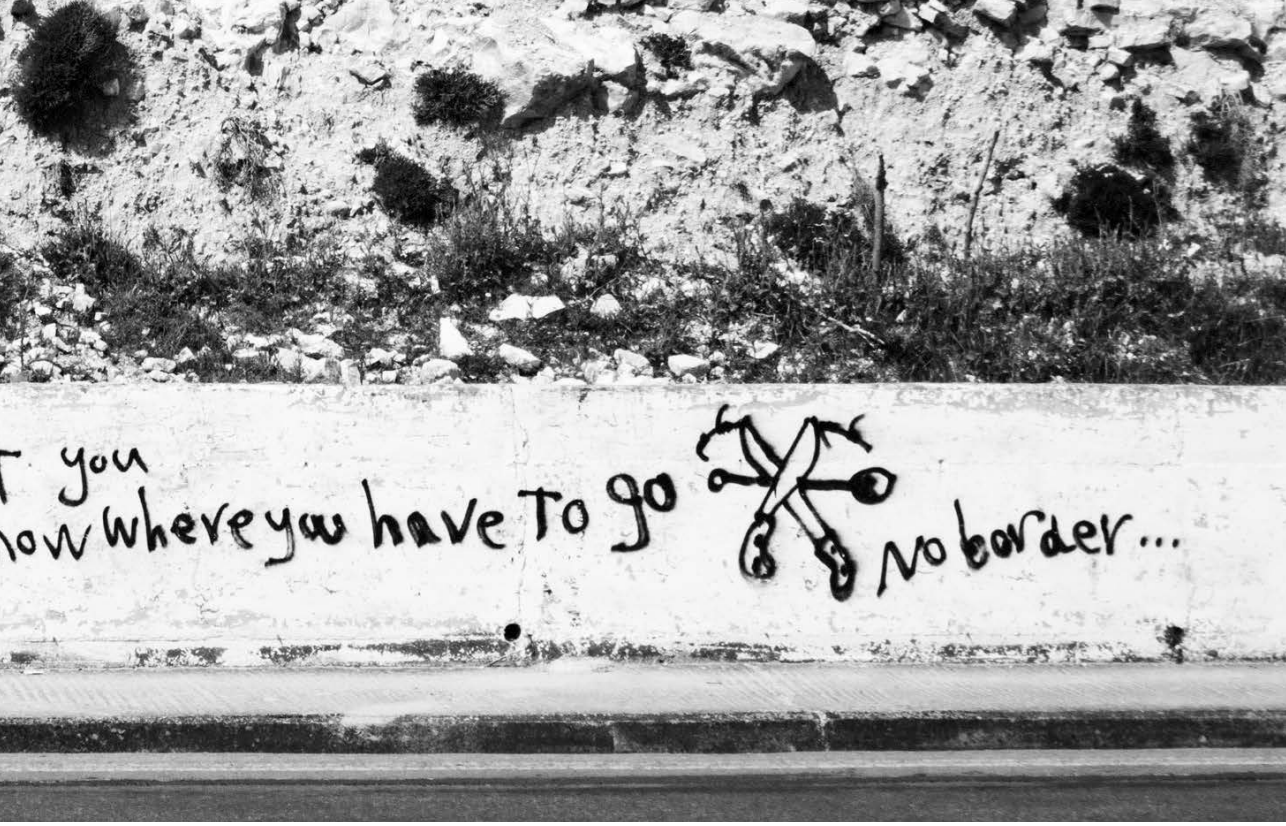
Abb. 9: Graffiti auf dem Weg nach Moria

gewisse Gleichgültigkeit oder sogar Abwesenheit unter den Kontrolleur:innen breit. Hierdurch bietet sich für viele Geflüchtete die Chance, auf das griechische Festland zu gelangen. Einzige Hürde: Es wird jemand benötigt, der die Tickets kauft. Den Agenturen am Hafen ist es strikt verboten, Fahrkarten an Nichteuropäer:innen zu verkaufen. Die mir zugedachte Aufgabe im Spiel ist, mir ein paar deutsche Namen zu überlegen und darauf Tickets zu kaufen. Es ist ein Spiel mit offenen Karten – in der Agentur fragt niemand nach Ausweispapieren und es ist offensichtlich, dass ich die Tickets nicht für mich und meine Freunde kaufe. So viele Deutsche in meinem Alter gibt's gerade nicht auf der Insel und wenn doch, würden sie mit Sicherheit nicht die billigsten Tickets für die Nachtfähre kaufen. Für die Agentur ist es ein sicheres Spiel.

Wenig später sitze ich mit fünf schweigsamen Herren im Auto und fahre zum Hafen. Den Wagen parke ich etwas abseits und laufe zur Agentur. Eine fröhliche Frau begrüßt mich, stellt fünf Tickets für mich und meine Freunde aus – und so kommt es, dass Herr Müller, Schulze, Schneider, Mayer und Wegener an dem Abend mit der Fähre zum Festland übersetzen – hoffentlich![25] Wer es erst auf das Schiff geschafft hat, wird nicht mehr kontrolliert. Ich weiß nicht, wie viele

25 Wie ich später erfahre, gibt es auch eine Gruppe von Theaterleuten auf der Insel, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Geflüchteten eine passende Hautfarbe zu schminken, ihnen lockige Haare wegzufrisieren und sie anders zu kleiden. Mit dieser Mimikry soll es mehrfach gelungen sein, verschiedene Geflüchtete ohne Probleme durch die Kontrollen zu bringen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



Menschen zu der Zeit auf diesem Weg Lesbos verlassen haben, aber tatsächlich waren immer weniger Geflüchtete im Straßenbild zu sehen.

12. MAI 2017 – LETZTER TAG

Während meines Aufenthalts auf Lesbos erfahre ich, dass es auf der Insel mehrere Orte gibt, an denen illegal Menschen beerdigt werden.[26] Bei der Flucht über das Meer kommen immer Menschen ums Leben. Sie sterben an Angst und Erschöpfung, fallen ins Wasser und werden in Fischernetzen aufgefunden oder an die Strände getrieben. Schon vor 2016 gab es diese Toten. Sie wurden zunächst auf den Friedhöfen der Insel beigesetzt. Die Hauptkonfession auf Lesbos ist griechisch-orthodox. Jeder Friedhof hat auch immer eine ‚schlimme Ecke' für die Andersgläubigen. Die Kapazitäten der Friedhöfe sind für eine Bevölkerung von ca. 60.000 Menschen ausgelegt und die wenigen, meist anonymen Toten können auf die Gräber der Insel verteilt werden. Mit dem Anstieg der Zahl der Flüchtenden 2016 erschöpften sich die Kapazitäten der heimischen Friedhöfe dann sehr schnell. Man

26 Vgl. http://martingerner.de/lagebericht-lesbos-not-der-fluechtlinge-krise-der-einheimischen/, https://www.dw.com/de/die-helden-von-lesbos-freiwillige-helfer/a-18814693, https://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingsdrama-auf-lesbos-wohin-mit-den-leichen.795.de.html?dram:article_id=337650, https://fm4v3.orf.at/stories/1770626/index.html, https://www.vice.com/de/article/nn5aem/wie-ich-zu-einem-totengraeber-fuer-muslimische-fluechtlinge-wurde-462, https://kietzmann.photoshelter.com/gallery/Refugee-graveyard-on-Lesvos/G0000.y2zl6iOGKE/C0000iB4H8m9hGgQ [alle 16.02.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kann sie nirgendwo anders hinbringen. Eine Herkunft ist meist nicht zu ermitteln bzw. die meisten Toten tragen keine Papiere bei sich. Was tun mit den Leichen dieser Menschen? Die Kühlräume der Krankenhäuser sind innerhalb kürzester Zeit überfüllt. Die Idee, eine Kühlhalle des Großmarkts zu mieten, stößt auf wenig Zuspruch der Bevölkerung.

Es werden Kühlcontainer gemietet, die im Hafen von Mytilini stehen. Zehn Container nebeneinander in drei Reihen übereinander – in ihnen stapeln sich die Leichen der ersten Fluchtwelle. Auch diese ‚Lösung' kann dem Problem nicht abhelfen. Die gesamte Insel wird von einem einzigen Kraftwerk aus den fünfziger Jahren mit Strom versorgt. Es steht in der Bucht nahe dem alten Squat. Zwei riesige Schiffsdiesel treiben laut rumorend und nach Schweröl stinkend die Generatoren an, welche einst für eine malerische Insel ohne großen Strombedarf aufgestellt wurden. An heißen Tagen bricht das Stromnetz regelmäßig für Stunden zusammen. Eine solche Situation mit dreißig Containern voller Leichen in der prallen Sonne des Hafens ist für die Menschen eine unheimliche Vorstellung. Die Behörden werden bedrängt, eine andere Lösung zu finden, können aber nur verkünden, dass ihnen die Hände gebunden seien.[27] An ein Verbrennen der Leichen ist nicht zu denken. Muslim:innen müssen unversehrt beerdigt werden.

27 Genehmigungsverfahren für Friedhöfe sind sehr langwierig und die Festlandregierung überschlägt sich nicht gerade, die Lösung solcher Probleme zu unterstützen.



Abb. 10 Illegaler Friedhof

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

So kommt es, dass sich Bürger:innen auf Lesbos zusammentun, Geld sammeln und Bäuer:innen im Hinterland ein paar Äcker abkaufen. Ein Transporter wird besorgt und Muslim:innen, die als Fluchthelfer:innen auf die Insel gekommen sind, werden gefragt, ob sie sich zutrauen, die rituellen Waschungen bei den Toten durchzuführen und die Leichen zu beerdigen. Der Abtransport der Toten findet über Wochen unter den Augen der Öffentlichkeit statt. Niemand fragt sich, ob es einen offiziellen Auftrag dafür gibt. Jedenfalls sind die Container irgendwann leer und die Leichen verschwunden. Hätten nicht einige Journalist:innen in ansonsten wenig beachteten Meldungen davon berichtet, ich hätte von der Existenz dieser Gräberfelder nichts erfahren.

Ein Freund hat mir eine ziemlich ungenaue Beschreibung gegeben, wie ich zu einem der Friedhöfe gelangen kann, und nach etwas Herumsuchen auf Feldwegen stehe ich jetzt auf dem Friedhof. Von außen ist nichts zu erkennen: ein großes, von vertrockneten Olivenbäumen bestandenes Feld, hoch mit wilden Margeriten bewachsen. Im Frühsommer ist die Vegetation auf Lesbos recht üppig – in einem Monat wird alles vertrocknet sein. An einer Seite des Grundstücks steht ein Container mit einer Solaranlage für Warmwasser: Dort werden die Leichen wohl gewaschen. Ich klettere über den Zaun und gehe quer durch die Blumen auf den Container zu. Auf halber Strecke drehe ich mich um. Eigentlich will ich nur schauen, ob



https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mich jemand bemerkt hat, aber da sehe ich sie plötzlich. Ohne es zu bemerken, bin ich zwischen den Grabhügeln hindurchgegangen. Durch den Bewuchs sind sie aus meiner Richtung nicht zu erkennen gewesen. In engem Raster lugen die Hügel zwischen den Pflanzen heraus. Manche sind mit kleinen Marmortäfelchen versehen, vereinzelt stehen Namen darauf – meistens aber nur das Todesdatum. Die Masse der Bestatteten ist anonym.[28]

Auf diesem Feld mochten etwa 400 Gräber sein. Wenn die Berichte über die Anzahl solcher Friedhöfe stimmen, dürften auf der Insel über 1.000 Menschen irgendwo begraben sein, ohne dass jemand offiziell davon wissen darf. Die Gräber sind ein Politikum – sie dürfen nicht existieren, weil sie illegal sind und weil sie nach Meinung der Verwaltung deren eigenes Versagen belegen. Rechtsradikale würden sie nur zu gern schänden, aber vor allem sind sie der sichtbare Beleg für das Versagen einer sich als humanistisch bezeichnenden Gemeinschaft. Lesbos, verlassen von der eigenen Regierung, verlassen von der EU.

Diese Eindrücke sammle ich an meinem letzten Tag – inzwischen hat ein neues Team die Organisation der Küche übernommen. Auch ihre Zeit wird von überbordenden Problemen bestimmt sein. Immerhin haben sie gleich ein eigenes Auto mitgebracht – einen völlig verbeulten Peugeot-Transporter ohne Fenster – bis auf das Kennzeichen genau in das Straßenbild von Lesbos passend.

„Die Europäische Union ist eine demokratische Konstruktion. Es gibt keine prinzipielle Ohnmacht in der Demokratie. Wir, die Bürgerinnen und Bürger, verfügen über die Macht der Schande. Es ist an uns, die Machtverhältnisse zu verändern." (Ziegler 2020: 143)

Am nächsten Morgen besteige ich das Flugzeug nach Athen. In der Hauptsaison wird die Strecke von Ferienfliegern bedient. Die Maschine ist nicht ausgelastet. Nach dem Start macht der Flieger eine enge Kurve über dem Meer. Im Wasser unter mir treibt ein orangener Gegenstand. Beim Umstieg in Athen wird mir bewusst, dass ich gerade ein Paralleluniversum verlassen habe, von dem die Menschen in Europa kaum eine Ahnung haben (sollen).

28 Den Toten werden vor der Bestattung Genproben entnommen, die das Rote Kreuz in einer Datenbank verwaltet. Menschen können auf der Suche nach dem Verbleib ihrer Angehörigen dort eine Anfrage stellen.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

HENDRIK MÜLLER

Hendrik Müller, geboren 1968, autodidaktische Annäherung an fotografische Arbeit seit dem 20. Lebensjahr, Beeinflussung durch die Tätigkeit als Fotolaborant, Projektionist und Kinotechniker, Arbeiten im Bereich der Panorama-Fotografie und inszenierten Fotografie sowie der Erstellung virtueller Welten: www.muellers-kabinett.de.

WEITERLESEN:

↳ La Bestia – S.283
↳ Schule – (k)ein Ort für Rassismuskritik? – S.155

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ZIEGLER, JEAN (2005): Die Schande Europas.
1. Auflage. München, C. Bertelsmann.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Küche – tägliche Essenszubereitung. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 2: Transport der täglichen Mahlzeiten. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 3: Gesamtansicht des Lagers Moria. Foto: Lio Leiser.

Abb. 4: Detailansicht des Lagers Moria – Baracken und Container. Foto: Lio Leiser.

Abb. 5: Lager Moria – Winterzelte mit Rettungsdecken. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 6: Müllkippe Mythene – Berg aus Rettungswesten. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 7: Squat – NATO-Draht. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 8: Squat – Räumung. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 9: Graffiti auf dem Weg nach Moria. Foto: Hendrik Müller.

Abb. 10: Illegaler Friedhof. Foto: Hendrik Müller.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Warm, keine Kopfschmerzen mehr, sich beeilen, Nichtigkeit

des WG-Leben, Liebe, Leistungsdruck, Lesen, Schreiben, zielgerichtetes Arbeiten.

Alltagswahnsinns

Reisen – offene Grenzen:

gegenüber Ich als junger Mittelstandsmensch kann studieren, was ich will, und gehen, wohin ich will.

der bitteren Einsicht

des Mein deutscher Pass ist Gold wert.

Passes als

Ich habe Freunde, die wollen einen solchen haben, um ihre Familien wiederzusehen.

edelstem Teil

des Die Gesellschaft hat mit der Diskriminierung das soziale Mordinstrument entdeckt, mit dem man Menschen ohne Blutvergießen umbringen kann;

Menschen im

Pässe oder Geburtsurkunden, und manchmal sogar Einkommenssteuererklärungen, sind keine formellen Unterlagen mehr,

Sinne Bertolt

sondern zu einer Angelegenheit der sozialen

Brechts

Unterscheidung geworden.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

WIR LEBEN IN DER ZWISCHENZEIT[1]

Anne von Adebar

Mein rechter Unterarm streift Fremdhaariges, während ich mich aus dem Mantel schäle. „Yakschwänze“, erklärt Clemens. „Aus Nepal.“ Er sagt das so beiläufig, als wären zwei zum dicken, dunklen Zopf gebundene Haarbüschel an der Wand gewöhnliche Wohnaccessoires. Es ist Montag und 17 Uhr 30, dabei sollte es eigentlich 17 Uhr sein. Ich bin wie immer spät dran. Er öffnet die Tür verschmitzt lächelnd und sonnengebräunt, wo eine Armbanduhr war, ist ein blasser Streifen. Wir kennen uns schon viele Jahre, heute besuche ich ihn zum



Abb. 1: Lager und Rast in der algerischen Sahara 1988

1 Inspiriert durch das Gedicht ‚Den Utopisten‘ von Mascha Kaléko (2003: 50): „Noch, Freunde, ist es nicht soweit! Wir leben in der ‚Zwischenzeit‘, da uns als höchste aller Freuden genügen muß, nicht immer Schmerz zu leiden.“

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ersten Mal in seiner Wohnung. An den Yakzöpfen vorbei schiebt er mich ins Wohnzimmer, wo türkische Teppiche vor Tapete hängen. Auf einem Sideboard lehnen sich verschnörkelte Wasserpfeifen und analoge Kameramodelle an allerlei Behälter, die sich benehmen, als wären sie Requisiten aus Expeditionsfilmen. An der Balkonbrüstung flattern in blau, weiß, rot, grün und gelb tibetische Gebetsfahnen, sogenannte Windpferde, die Segen durch die Luft übermitteln sollen. Wo all das nicht hängt, hängen Fotos. Die meisten schwarz-weiß, es sind auch bunte dabei, in verschiedenen Rahmen und Formaten. Ein scheuer Blick genügt, um zu erkennen: In dieser Wohnung tummelt sich die ganze Welt, gesehen durch seine Linse. Clemens ist reisender Fotograf, fotografierender Reisender. Und er besitzt nicht bloß Abertausende Lichtbilder, die das weite Reisen beweisen. Ihm gehören auch 83 Lebensjahre.

Wir wissen nicht, was morgen wird.
Wir sind keine klugen Leute.
Der Spaten klirrt, und die Sense sirrt,
Wir wissen nicht, was morgen wird.
Wir ackern und pflügen das Heute. [...][2]

1952 beginnt der allererste Trip. Mit 14 Jahren, seinem Lehrer und seiner Klasse fährt er mit dem Rad ins Bergische Land. Weitere Touren folgen, die ihn per Autostopp oder zu Fuß in die Berge führen. Dann kommt das Motorrad dazu. 1961 erreicht Clemens das erste Mal Marrakesch. Er wird noch einige Dutzend Male herkommen. Dann Mittelmeerumrundung. 18.500 Kilometer. 2008 fährt er mit dem Rad zum Berg Ararat im Grenzgebiet zwischen Armenien, Iran und der Türkei. Im Sommer darauf verbringt er elf Wochen auf der Seidenstraße. Die 17.000 Kilometer lange Reise hält Clemens, wie alle anderen ebenfalls, fotografisch fest. Mit seinem Sohn durchquert er die Sahara, mit Tochter und Enkelin unternimmt er eine Drei-Generationen-Expedition zum Basecamp des Mount Everest. Meist aber reist er allein. Geschlafen wird in Höhlen, auf Hausbooten, in Zelten, Herbergen oder unter freiem Himmel. „Hauptsache kein Hotel." Ob er schon mal einen ganzen Tag an einem Pool gelegen habe, frage ich. Er lacht. Ich verstehe.

Über zwanzig Mal durchstreift er das ‚Dach der Welt', nachdem 1958 das Buch ‚Himmel Hölle Himalaya' an Weihnachten auf dem Gabentisch liegt. Kein anderes Buch hat er so oft gelesen, kein anderes Gebirge so oft durchreist. Er erzählt mir von der Fahrt mit dem

2 Kaléko, Mascha (2017): Chanson für Morgen. In: Verse für Zeitgenossen, München, dtv. S. 75.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Omnibus nach Kathmandu und von seinem Stammbüdchen im kathmandischen Thamel, wo er gern Yakkäse kauft. Vom Flugplatz in Lukla, den er schon kannte, als der noch eine steile Wiese war. Von den 30 tiefrot gewandeten Mönchen des Klosters Tengboche auf 3.860 Metern, dem heutigen Ansturm der Tourist:innen und dem damit einhergehenden Verlust der Bergeinsamkeit.

In Marokko blendet in einer Kurve überraschend die Sonne, er kracht samt Fahrzeug gegen einen Felsen, nach vielen Stunden kommt ein Lkw an der Unfallstelle vorbei, Menschen steigen sofort aus, eine Frau tupft mit einem schmutzigen Tuch den Schweiß von der schmerzverzerrten Stirn, sie fahren zum nächstgelegenen Arzt, von dort Transport in ein Krankenhaus. Zu zwölft teilt man sich ein Zimmer. Handys, Smartphones und Internet kennt niemand. Für hinreichende Verpflegung sind die Familien der Versehrten zuständig, genau wie für das Leeren der abgeschnittenen Colaflaschen, die als Urinal dienen. Ob er dort, schwer verletzt und Tausende Kilometer von zu Hause entfernt, nicht furchtbar ängstlich und einsam gewesen sei, frage ich. Im Gegenteil. Die Empathie und Hilfsbereitschaft der Menschen habe er bis heute nicht vergessen. Später, über Casablanca strapaziös nach Deutschland zurückgekehrt, nimmt ihn ein Krankenhaus auf. Er ist Privatpatient. Sauber sei es da gewesen im Gegensatz zum marokkanischen Hospital, konstatiert er, aber eben auch menschlich steril. „Ehrlich gesagt habe ich mich in Marokko besser aufgehoben gefühlt. Da war ich ein Mensch, hier nur eine Nummer." Monatelang war sein Arm taub, seine Hand ist bis heute verformt.

„Ist denn nie einer da, der dir 'ne richtige, ordentliche Arbeit geben will?"
„Doch, das ist vorgekommen. Aber im Großen und Ganzen sind die Leute gut zu mir", sagte Oskar. Er fuhr nachdenklich fort: „Es ist nämlich so, will ich dir mal sagen: *Manchmal* möcht ich arbeiten und dann möcht ich mich ganz um und dumm arbeiten. Und *manchmal* möcht ich gar nicht arbeiten. Aber die Leute haben sich in'n Kopf gesetzt, dass man stets und ständig arbeiten soll, und das kann ich nicht in meinen armen Schädel reinkriegen."[3]

Den Jakobsweg läuft er zum ersten Mal mit zwei Freunden. „Es war ein stabiler Sommer. Wir schliefen meistens draußen." Vor vier Jahren fährt er die Strecke mit dem Trekkingrad von seiner Haustür aus. Mit dem Motorrad legt er sie auch ein paar Mal zurück, „aber das zählt ja nicht". Als er 80 wird, beschließt er, das Stück des Weges ab

3 Lindgren, Astrid (1999): Rasmus und der Landstreicher. Hamburg, Oetinger. S. 66.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der französisch-spanischen Grenze allein zu Fuß zu laufen. 790 Kilometer. 20 Kilometer täglich zu wandern hält er im Vergleich zu früheren Reisen für keine besondere Leistung. „Mit 10 Kilo und 80 Jahren auf dem Buckel kann ich mit den Jungen nicht mehr mithalten, aber Letzter bin ich nie." Er falle auf dem Weg, wie auch die übrigen Wandernden, in einen simplen Rhythmus: gehen, essen, trinken, schlafen. Alles andere, alles Unwesentliche löse sich auf. Es sollte keine Pilgerfahrt werden. Sportlicher Ehrgeiz war der Antrieb. „Und dennoch", sagt er, „wurde ich unterwegs zum Pilger." Keine seiner Expeditionen habe ihn emotional so gepackt wie der ‚Camino'. Am vorletzten Tag der Strecke, es schüttete, er war ziemlich erschöpft, fasste er deshalb den Entschluss: Wenn er in zwei Jahren noch kann, läuft er ihn wieder.

Die Welt altert in Schüben. Wir bestimmen die Dynamik ihres Alterns mit. Gerade altert sie erheblich, denkt sich aber immer neue Bequemlichkeiten aus, geeignet, dies Altern unfühlbar erscheinen zu lassen. Woher nehmen wir nur all unser Nichtwissen? Aus der Ignoranz weniger als aus der Ironie, sie bildet eine



Abb. 2: Clemens und ich bei seiner letzten Ausstellung vor der Pandemie im Februar 2020

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Immunschicht des Uneigentlichen gleichermaßen vor dem Ernst der Verhältnisse wie vor der Moral der Konsequenz.[4]

Das wäre 2020 gewesen, doch macht die Pandemie ihm einen Strich durch die Rechnung. Wie immer fällt es ihm leicht, Pläne zu ändern, aber ein bisschen Betrübnis ist ihm anzumerken. Ein Trost: Während seine Enkelin bereits zweimal mit ihm im Himalaya unterwegs war, äußert nun auch sein Enkel Bedarf nach Abenteuer mit Opa. Der Junge will ebenfalls aufs Motorrad steigen, muss sich allerdings noch gedulden, um die nötige Prüfung abzulegen und selbst fahren zu dürfen. Ohne zu zögern, kauft Clemens eine passende Maschine, die nun in der Garage neben seinen alten Bikes wartet.

Mir schenkt er an diesem Tag auch eine Maschine. Seine alte Reiseschreibmaschine. Auf der Rückbank meines uralten Fords liegt sie, während ich über Landstraßen heimfahre. Ich habe in meinem Leben bisher weder schwere Pässe überwunden noch weite Meere überquert. Mein Fenster zur Welt waren Worte und Musik. Im Hochbett träumte ich mit Astrid Lindgren vom Landstreicher:innenleben und mit Freddie Mercury von einer Night at the Opera, auf dem Schulhof legten sich Bill Withers' Trosttöne und Prousts Pranken sanft zwischen den Wind und meine Ohren, in meiner ersten eigenen Wohnung fütterten Mascha Kaléko, Roger Willemsen, Tom Waits und Rio Reiser die mageren Nächte. Nun ermutigt Clemens mich, selbst wieder Sätze aus der Feder fließen zu lassen. Oder vielmehr: in Tasten zu hacken. Ich begreife die Schreibmaschine als Staffelstab, als Räuberleiter, dank der es mir in Stunden des Zweifels gelingen soll, aus der Leere zu klettern.

Vielleicht ist es die Fähigkeit zu Freigiebigkeit, Spinnerei, Begeisterung, zum Großdenken, der Mut zum Träumen und Tun, das Fremde, innen wie außen, zu bereisen, statt es zu meiden. Vielleicht ist es Weisheit durch Erfahrung, möglicherweise das Versprechen, dass neben Schrecken immer auch Wundersames geschieht. Jedenfalls sind es Begegnungen mit Leuten wie Clemens, die die Hoffnungsmaschine so kräftig ankurbeln, dass die Unheilsbrille von der Nase rutscht. Jedem, dem Optimismus bloß mit zäher Tapferkeit gelingt, wünsche ich solche Freund:innenschaften, besonders jetzt, in dieser Zeit, in der Travelling without Moving angesagt ist. Der Planet ist Sperrgebiet. Es gilt, in den eigenen vier Wänden nicht der Schwermut anheimzufallen, sondern im Kopf zu reisen, sich beim Beobachten zu beobachten, innere Räume zu öffnen, das Eigene im anderen zu erkennen und umgekehrt. Nähe trotz Distanz. Vielleicht ist es auch eine Übung, nicht rammdösig zu werden und in Angst zu verharren,

4 Willemsen, Roger (2016): Wer wir waren. Zukunftsrede. Frankfurt am Main, S. Fischer. S. 10.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sondern im Herzen verschwenderisch und im Hirn verständig zu sein, zu bleiben, zu werden.

Natürlich sind Reisen ein wertvolles Privileg, doch müssen wir den Globus umrunden, um einander zu begegnen? Wir können uns von Covid-19 etwas abgucken: Es unterscheidet nicht. Egal welches Alter und Pronomen, welcher Beruf, welche Hautfarbe, sexuelle Orientierung, ob gesund oder versehrt, es betrifft uns alle.

Und wenn wir eine Regnose wagen? Uns ins Morgen projizieren? Wenn wir überlegen, was künftig gelungen sein könnte, weil wir es heute – in jener Zwischenzeit – träumen, formulieren, auf den Weg bringen? Könnte es eine Welt sein, in der wir fürsorglicher aufeinander achten, uns nicht mit den immergleichen Leuten umgeben und an die immergleichen Orte begeben, wo wir die immergleichen Geschichten erzählen? Wir könnten Altersgruppen im Bekanntenkreis mischen, weil Austausch zwischen Generationen Zutat eines gesellschaftlichen Gedächtnisses ist. Wir könnten vom Nonsens des unzumutbaren Arbeitsethos zum Konsens kommen, nicht nur aus Angst vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut zu arbeiten, sondern weil wir Beschäftigung als sinnstiftende, faire und freudvolle Lebenskategorie begreifen. Vielleicht gelingt es uns, aus den Klamotten zu kriegen, dass wir Unverletzbarkeit suggerieren müssen, um scheinbar stabil genug für eine neurotische und sexistische Gesellschaft zu sein. Wir könnten Haltung zeigen, unbequem und beharrlich sein. Vielleicht erleben wir neue Formen intensiver Langsamkeit und Annäherung, pflegen Natur, Kultur und Kontakte, weil sie unser Safer Space sind, wenn es im Transitraum zieht. Ja, hier brüllt die Sehnsucht nach einer Gesellschaft, die sich anders denken, die sich umbauen lässt, während dieser großen Pause. Und falls Bescheidwissenschaftler:innen nun mit Logik kommen, mit apodiktischen Prognosen, dann sollen sie kommen. Utopist:innen liegt nicht viel an Mathematik. Wenn wir rechnen, dann rechnen wir mit Wundern.

Wer wird die neue Welt bauen, wenn nicht du und ich?
Und wenn du mich jetzt verstehen willst, dann verstehst du mich
Ich bin aufgewacht und hab gesehen
Woher wir kommen, wohin wir gehen
Und der lange Weg, der vor uns liegt
Führt Schritt für Schritt ins Paradies [...][5]

5 Ton Steine Scherben (1972): Schritt für Schritt ins Paradies. Auf dem Album: Keine Macht für Niemand. David Volksmund Produktion.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ANNE VON ADEBAR

Anne von Adebar wuchs in einem Museum am Niederrhein auf, mogelte sich durchs Studium der Germanistik, Philosophie und Musik und lebt jetzt in Düsseldorf. Dort schreibt sie. Für Werbung, Wissenschaft, Schublade. Und wenn sie nicht gerade in Alltagspoesie versinkt, kämpft sie für intersektionalen Feminismus und Pantoffeln am Arbeitsplatz.

WEITERLESEN:

↳ Xpunkt0 – S.255
↳ Ein Ausländer, der Brot isst, und die Liebe – S.329
↳ La Bestia – S.283

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

KALÉKO, MASCHA (2003): Den Utopisten. In: Die paar leuchtenden Jahre. Mit einem Essay von Horst Krüger. Herausgegeben, eingeleitet und mit der Biographie ‚Aus den sechs Leben der Mascha Kaléko' von Gisela Zoch-Westphal, München, dtv.

KALÉKO, MASCHA (2017): Chanson für Morgen. In: Verse für Zeitgenossen, München, dtv.

LINDGREN, ASTRID (1999): Rasmus und der Landstreicher. Hamburg, Oetinger.

TON STEINE SCHERBEN (1972): Schritt für Schritt ins Paradies. Auf dem Album: Keine Macht für Niemand. David Volksmund Produktion.

WILLEMSEN, ROGER (2016): Wer wir waren. Zukunftsrede. Frankfurt am Main, S. Fischer.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Lager und Rast in der algerischen Sahara 1988 (Quelle: Clemens Schelhaas).
Abb. 2: Clemens und ich bei seiner letzten Ausstellung vor der Pandemie im Februar 2020 (Quelle: Anne Schelhaas-Wöll).

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Mensch
als maschinell arbeitende,
seriell produzierende
und profitmaximierende
Variable innerhalb
der neoliberalen,
kapitalistischen
Leistungs-
und Konsumgesellschaften:
immer effizienter,
immer schneller,
immer mehr – vor allem für
diejenigen, die ohnehin schon
am meisten haben!

***

So ist die Literatur,
obwohl
und sogar weil sie
immer ein Sammelsurium von
Vergangenem und
Vorgefundenem ist,
immer das Erhoffte,
das Erwünschte,
das wir ausstatten
aus dem Vorrat
nach unserem Verlangen –
so ist sie ein nach vorn geöffnetes
Reich von unbekannten Grenzen.

***

Ihr Worte, auf, mir nach!,
und sind wir auch schon weiter,
zu weit gegangen,
geht's noch einmal
weiter, zu keinem Ende geht's.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

FARWELL DELIGHTFUL SPOT FARWELL

John Clare's Nature Poetry and Our Place in the World – Lisa Katharina Guthardt

> "Clare's intense engagement with the natural world, his respect for the local environment as an autonomous realm, and his projection of his experience in a mode of presentation that elides chronological differences, enables his deep insight into the interdependence of all living things, an insight that is virtually unprecedented in the English-speaking world and constitutes the core of his originality as an ecological writer" (McKusick 2010: 82).

What does it mean to be in an environment as a human being, how are we and how do we live? These questions – without a doubt of great importance – cannot be answered easily, if they can be answered at all. Surely, we are no isolated lifeforms in a sterile environment. We are surrounded by other beings, human and non-human, and the space we live in, this planet and our atmosphere, exposes us to different challenges every day. We have to find a way of living in this world. In the course of my studies, the challenge of trying to find appropriate answers occurred to me as a constant search, a permanent struggle and a seemingly endless engagement with this broad topic. What has also been striking repeatedly was the importance of literature in this journey.

The preceding passage is part of my master's thesis' introduction on ecology in Milton and Clare and fits the topic of this essay. On the following pages additional elements of this thesis are developed further and served as thought-provoking impulses for me. Due to limitations, I now want to focus on one of John Clare's poems, 'Helpston Green'. John Clare's importance, especially in comparison with his Romantic contemporaries, has been neglected for a long time. Luckily, more and more critics value his life and work, so that the interest in Clare is still growing (cp. White 2017: 3). Yet, I would argue that he is still one of the less famous agents in the context of Romanticism and nature poetry. Clare's poetry can give us impulses to reflect and think about our place in the world, about awareness, thoughts on being human in an environment and relations between different living creatures in an ecological context. Due to his outstanding background, he enables new perspectives and mindsets:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> "Even though he was not educated at public schools nor attended a university, and even though his mother was illiterate and his father could barely read, romantic era writer John Clare never doubted his own artistic vision as a poet of nature. His vision was based on an understanding of local ecosystems but also strong feelings of affection towards the plants and animals he saw in the fields where he worked" (Ziegenhagen 2009: 179).

This attitude becomes evident in his way of writing. Stephanie Kuduk Weiner utters the following when referring to the power of Clare's poetry: "[H]is poems demonstrate how poetic language and form mediate between the real world of observation, actual and imagined experiences of that world, and the reader's multilayered sensuous enjoyment of the poem" (Kuduk Weiner 2014: 24).

'Helpston Green' is a poem belonging to the period of Helpston poems composed between 1812 and 1831.[1] I would like to explore different notions that can be read into the verses. Instead of proclaiming an exclusive truth, I will try to compare different perspectives and draw possible parallels to our current situation. The following questions receive special emphasis: How does the poem's subject perceive nature? Which problems and fears become evident and in how far can the issues presented be related to our current situation? Why is his poetry still relevant?

Clare's poems might have been a way to gather his thoughts, and this function is still important today. By reading we start thinking. We can draw parallels, we can find contradictions, we can broaden our horizon and we evaluate – this is what makes them especially important. His poetry leaves enough space for different approaches, thus trains our perception and receptivity for ecological issues. Particularly in these days, it becomes evident that his poems mirror existential crises, problems of enclosure, of our relation to the environment and questions of identity. Yet, they do not necessarily need to be understood as a call back to nature or a proclamation of utter harmony and peace with ourselves and our environment, as will be elaborated. To be often means to be in doubt, to live in uncertainty and to cope with existential fears – all of this can be read into Clare's work, as well. Instead of mourning states that no longer exist or only condemning mankind's behaviour, we can take these poems as thought-provoking impulses. We can become more aware of our surroundings and of ourselves. Before starting to analyse, the chosen poem should be prepended without additional context:

1 For an overview of different periods and chapters in John Clare's life, see for example: Clare 2004.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

“Ye injur’d fields ere while so gay
When natures hand display’d
Long waving rows of Willows gray
And clumps of Hawthorn shade
But now alas your awthorn bowers
All desolate we see
The tyrants hand their shade devours
And cuts down every tree

Not tree’s alone have felt their force
Whole Woods beneath them bow’d
They stopt the winding runlets course
And flowery pastures plough’d
To shrub nor tree throughout thy fields
They no compasion show
The uplifted ax no mercy yields
But strikes a fatal blow

When ere I muse along the plain
And mark where once they grew
Rememberance wakes her busy train
And brings past scenes to view
The well known brook the favorite tree
In fancys eye appear
And next that pleasant green I see
That green for ever dear

Oer its green hill’s I’ve often stray’d
In Childhoods happy hour
Oft sought the nest along the shade
And gather’d many a flower
With fellow play mates often joind
In fresher sports to plan
But now encreasing years have coind
This play mate into man

The greens gone too ah lovly scene
No more the king cup gay
Shall shine in yellow oer the green
And add a golden ray
Nor more the herdsmans early call
Shall bring the cows to feed
Nor more the milk maids awkward brawl
Bright echo in the mead

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Both milkmaids shouts and herdsmans call
Have vanish'd with the green
The king kups yellow shades and all
Shall never more be seen
For all the cropping that does grow
Will so efface the scene
That after times will hardly know
It ever was a green

Farwell delightful spot farwell
Since every efforts vain
All I can do is still to tell
Of thy delightful plain
But that proves short – increasing years
That did my youth presage
When every new years day appears
Will mellow into age

When age resumes the faultering tongue
Alas theres nought can save
Take one more step then all along
We drop into the grave
Reflection pierces deadly keen
While I the morral scan
As are the changes of the green
So is the life of man"
(Clare 2004: 62–64)

I would like to start with the analysis of what exactly Clare's poem does and which effects the reading of it has. In the first two stanzas mankind's behaviour seems to be condemned. Used images strongly convey differences between a natural and a human sphere, as well as past and present conditions, as perceived by the speaker. He[2] is confronted with the drastic altering of nature in his hometown and vividly shares his experiences and thoughts with the reader. There used to be gay fields, willows and hawthorn bushes. Now, the speaker only observes cut down fields, the bushes are gone, everything is bleak, and the shade of the bowers is forcefully taken away. The destructive force is strongly perceivable. What is also striking is that the speaker directly addresses nature and its entities and finds himself in immediate conversation with them. Right at the beginning of the poem he mournfully speaks to nature: "ye injur'd fields" (l. 1) and "now alas your

2 Due to the close connection between Clare himself and the voice in his poems, I will refer to the speaker as masculine.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

awthorn bowers" (l. 5). The speaker's surroundings that used to be beautiful, in their natural state and independent from human influence are altered more and more. Readers can get the impression that the speaker is in a special union with nature and that he feels deep sorrow for what is happening. The destruction by mankind is presented in strong images, which underlines how forceful and drastic the situation seems to be. Human beings are referred to as tyrants, and they are responsible for what is happening to the natural environment. The speaker seems powerless and unable to cope with the unnecessary destruction of trees, fields and plants. This tone intensifies in the second stanza, where mankind is described as a force that shows no compassion for its environment. Ruthlessly, they cut down not only trees but whole forests. The relentlessness, inevitability and also the greed of human beings is made apparent, especially by the last line of each of the first stanzas ("And cuts down every tree", l. 8; "But strikes a fatal blow", l. 16). At first glance, a hierarchy between mankind and nature can be read into the poem: trees and forests "bow" (l. 10) and manmade axe "strikes a fatal blow" (l. 16). Human agents seem to be the one in control. They are more powerful and mercilessly destroy their environment. The fact that the speaker in the poem directly addresses his surroundings and the usage of the first-person perspective create a familiar atmosphere. The reader could have the impression of talking to a friend (cp. Kuduk Weiner 2014: 26) or to listen to a conversation between two intimate people.

The tone of the poem at this point is mainly negative and burdensome. Critical thinking about how to treat our environment is initiated. Destruction and adjustment of nature for human purposes is expressed. On a meta level, it could be said that the poem is one human way of coping with those ongoing changes. Kate Rigby also mentions the importance of literature in the process of dealing with these aspects:

> "Created in the context of a whole new phase in the human domination of the earth through the domestication of plants and animals, the cultivation of the soil, and the construction of cities set apart from the surrounding countryside, writing also came to bear witness, however obliquely, to the environmentally destructive potential of the civilization that brought it into being" (Rigby 2015: 361).

We can say that changes of our environment were strongly perceived by human beings, already about 200 years ago. If we compare what is described by Clare to our current situation, changes seem to be far more drastic. Nowadays, there is an ongoing trend towards progress, perfection and profit. We can even refer to our era as a movement of

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

transhumanism, where technology supports and replaces our environment and human beings themselves.[3] The OED defines transhumanism as a "belief that the human race can evolve beyond its current limitations, esp. by the use of science and technology" (Oxford English Dictionary). Even though we can ameliorate our living standards and benefit from progress, there are most certainly challenges and difficulties connected to this idea. Among others, we have to answer the question of when to stop. As Fred Baumann puts it: "But it is nearly impossible to stop short when every further step promises convenience, pleasure, and greater physical well-being" (Baumann 2010: 74).

Going back to Clare, we see that changes did not pass without a trace and had effects on observers like him. When talking about his poems, it is essential to compare the poet and the speaker. When taking Clare's background into account, parallels between himself and the voice in his poems become apparent, which justifies treating them as one. In his essay 'John Clare and the Ghosts of Natures Past' Alan Bewell illuminates Clare's life and personal colouring that is evident in his works. Clare passionately wrote his poems, he argued for the permanence of nature and he was strongly connected to the place in which he grew up. In the first quarter of his life, he remarked that he had only stayed within a small radius around his home (cp. Bewell 2011: 550). Bewell also states that "Clare's commitment to the stationary and to thinking about nature in traditional terms, as something that is local, immediately at-hand, and unchanging sets him apart from most of his contemporaries" (ibid.: 550). Clare's poems can therefore be understood as a way of trying to capture nature and certain memories connected to it.

This aspect of permanence and the contrast between past and present, between childhood and adulthood, is graspable in the third stanza of 'Helpston Green'. Bewell writes: "Growing up, he certainly believed that the nature that he knew as a child would never change, and throughout his poetry Clare identifies his childhood relationship with nature with permanence and joy" (ibid.: 551).

What should be noted, however, is the existence of change and childhood memories, or memories in general, as a dominant feature of the poem. In the third stanza, the speaker is reminiscent about how places used to be, thinking about "past scenes" (l. 20) or "[t]he well known brook the favorite tree" (l. 21). In the fourth stanza, there is even a direct reference to childhood and the connection to joyful experiences, as addressed by Bewell. Past experiences and images vividly come to the speaker's mind. He remembers wandering over hills and through nature, searching for birds' nests, picking flowers and playing with friends (ll. 25–29). These memories and the feeling of

3 For further information on transhumanism, see for example: Baumann 2010.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

growing older and changing with "encreasing years" (l. 31) will most likely seem familiar to many readers. Adam White also elaborates on the peculiarity of childhood for Clare:

> "Clare sees childhood as a state of unmitigated joy, rapture, and pleasure, and adulthood as a form of disruption of this exalted condition, despite those memories of childhood retaining some comforting and solacing function from the present moment" (White 2017: 206).

It can therefore already be assumed that Clare connects former states of nature to an untroubled youth. He seeks refugial, thinks of past joys experienced in the natural frame and must admit that he is exposed to constant change. This reminiscence about past childhood experiences connected to nature is presumably still relatable for many of us. Often too early, we have to adapt and cope with changes, also in relation to our environment. An example for this is the movement 'Fridays for Future', which started in 2018 and is constantly growing. In this case, we see that even young people become active and involved in environmental issues. Timothy Clark mentions the stable frame of nature for human beings in general:

> "In the past, nature may have seemed to offer a stable frame to give basic structure to human life, as with the immediate cultural overtones of the seasons in the temperate zone (love as spring-like; winter as a time of unhappiness, source of images of cruelty; summer as passion, luxury, and excess; autumn as fruition and decline). A sense of entrapment, unpredictability, and fragility becomes dominant now" (Clark 2013: 84).

This quote captures the problem of change in an adequate way. We may be able to find peace in nature, it can serve as a stable frame, but we cannot necessarily perpetuate this relation.

At this point, a short visit of Timothy Morton's approach to Clare's poems can be helpful when trying to grasp the use of a darker ecology. In his essay, Morton takes the poem 'I Am' as an example for his understanding of the ecological experience in Clare. Timothy Morton formulates it adequately: "Here they are, right here, on the earth, feeling like shit (hence melancholia). Why did we think that the deepest ecological experience would be full of love and light?" (Morton 2008: 190). We may be surrounded by beautiful pictures, images, impressions of nature and our environment, but our identities are in constant struggle. This struggle and uncertainty manifest in Clare's poems. Morton phrases it as follows:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> "The doubt in the poem is so very corrosive, that [...] we have a ghostly, ambient version of an environment formed from the narrator's scooped-out insides [...]. The narrator is painfully aware that the Otherness that surrounds him does not truly exist; it is a 'nothingness of scorn and noise'" (Morton 2008: 190).

It must also be noted that Clare's depression poems should not be treated separately from or with less ecological value than his earlier poems (cp. ibid.: 190). Instead, all poems can be seen as an interwoven whole, a critical engagement with the self and its environment. The motif of dislocation and displacement is very essential, even in the nature poems, where the speaker seems to be in perfect harmony with his environment. Clare was aware of displacement and of doubt, and he knew about their importance (cp. ibid.: 191). 'I Am' can be taken as a perfect example of a person who has lost the way, lost the self. The uncertainties of a troubled mind can be read into the verses. This is yet a crucial element that makes Clare's works so important when dealing with ecological issues and when trying to find answers to questions of being. Morton should be quoted again in this case: "[T]his not knowing is also a hard won moment of actual subjectivity, in which, if we are to take Clare as an ecopoet seriously, we have lost nature, but gained ecology" (ibid.: 192).[4] Morton also stresses the importance of questioning when dealing with environmental issues, which mirrors the importance of reading literature from a critical perspective: "In sum, environment is theory – theory not as answer to questions, or as an instruction manual [...] but as question, and question-mark, as in question, questioning-ness" (Morton 2008: 186).

This state of doubting is also the binding element between the different passages. According to Morton, Clare's poetry is helpful, mainly because it makes us aware of less beautiful and positive notions: "Far from giving us a liturgy for how to get out of our guilty minds, how to stick our heads in nature and lose them, Clare actually helps us to stay right here, in the poisoned mud. Which is exactly where we need to be, right now" (ibid.: 193).

Morton's approach, only shortly presented here, shows us that it is possible to benefit from a more depressing point of view. It might be a starting point for change, accepting where we are right now. Clare was also struggling with questions of how and where to be and what to make of his situation. It is helpful to take further notions of critics who see past Clare's greenness and analyse different sides of his life to establish a concise overview of his motivations and the perception of his poems. These aspects become apparent in the second part of 'Helpston Green', as well. John Goodridge for example draws interesting parallels between Clare's critical engagement with

4 For more information on Morton's complex ideas of an ecology without nature: Morton 2007.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

enclosure in his poems and his own frustration and explains that "one would venture that his hostility to enclosure and the 'money'd men' behind it is linked to frustration at his own poverty, and his exclusion from the literary world, which he no doubt felt was the result of it" (Goodridge 2013: 111).

Goodridge even argues that the brutal destruction of nature, as portrayed in Clare's poems, and the acceleration of the process of enclosure, thus the division of land, is a conflict of class, a division between rich and poor. Needs of the poor are neglected in favour for rich people's interests (cp. ibid.: 126). Adam White and Simon Kövesi are also concerned with this view. White remarks that the engagement in Clare's poems "perhaps represents Clare's own desire to leave behind the mundane existence offered by labouring-class life" (White 2017: 90). Kövesi mentions that "[p]lace is never straightforward in Clare, primarily because of issues of class" (Kövesi 2017: 28). He explains that aspects of class or social circumstances are sometimes left out in favour for current environmental issues (cp. ibid.: 28). Due to the close connection between poet and speaker, however, these aspects are of great importance for possible interpretations of the poem. Issues of class and class differences are highly relevant today. Not much has changed in the assumption that interests of few rich people and the economy are placed above the needs of poorer individuals. Exploitation of the poor, especially in favour for profit, can always be witnessed. Increased child labour or the exploitation of poorer employees who must work under miserable conditions in German slaughterhouses are only two examples for different hierarchies.[5] Even or maybe especially within the context of the current global pandemic profit is often still of top priority. Those issues show the existence of human problems that can be put in relation to environmental issues but also go beyond them.

This relation is also shown in Clare's poem. A more anthropocentric aspect of the poem and a stronger focus between past and present develop from stanza four onwards. The speaker is reminiscent about former states ("greens gone too ah lovly scene", l. 33), and we notice that human beings did make use of nature even before the seemingly drastic destruction of it, as farmers for example:

"Nor more the herdsmans early call
Shall bring the cows to feed
Nor more the milk maids awkward brawl
Bright echo in the mead" (ll. 37–40)

5 See for example: Endres 2020 or Zeit Online 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Again, we can detect how the speaker mourns change and compares present with past, as he remarks that "milkmaids shouts and herdsmans call/Have vanish'd with the green" (ll. 41f.).

These passages show that a mere green reading of the poem can be problematic since there is much more to cover. Critics like Simon Kövesi also mention that in spite of Clare's engagement with ecological and environmental issues, they cannot be perceived as his only concerns, as he "cannot be constructed as the ecological fantasy of a sin-free green messiah, but – by his own account – is instead a messy, complex, paradoxical, anxious, changeable and context-dependant person" (Kövesi 2017: 17). He goes on: "Clare's responses to his own places […] are never straightforward, and his concerns about them are never only sympathetic or sentimental" (ibid.: 41).

It could be said that the speaker in fact misses the exact former state of nature and at the same time remembers his untroubled youth, where he was an innocent mind with lesser problems and doubts. The focus shifts more and more to human problems, combining nature with human identity. When the speaker mourns "Farwell delightful spot farwell" (l. 49), he seems to be troubled with himself and the challenges he has to face in life as well as with the alternation of nature and change in general. However, these two aspects are by no means binary. On the contrary, one could also conclude that the disappearing and demolition of nature in fact enhances critical thinking about oneself and the human species. To question and to think about current conditions might not lead to a satisfying answer, yet we can find out about what we know and not know. In this case, states of nature and former states of being can certainly be related to each other.

In the essay "'An Undiscovered Song': John Clare's 'Birds Poems" Sehjae Chun refers to a general remark about Clare's poetry by David Simpson, who "disparagingly criticizes Clare's particular understanding of the local environment as only the reflection of his nostalgic longing for the past" (Chun 2005: 47f.). Yet, Clare is not only longing for the past, but he is also well aware of the present, and his poems emphasise exactly this engagement with present, self and environment. He is an observer, an explorer, but he is not stuck in the past, always at least trying to move on. The moving mind is represented by the speaker in his poems, which is often wandering, observing the surroundings and the ongoing changes. He is always (more or less successfully) trying to fit it and feel at home. However, feelings of being dislocated, of not living at ease with yourself and the uncertainty of belonging are important factors for a reading of his works as well.

The last two stanzas of 'Helpston Green', as already hinted at, take a more and more anthropocentric turn, while they illuminate the

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

connectedness and similarity of all beings at the same time. The speaker bids childhood memories and pleasant places farewell. Even though he clarifies that he will keep the memories alive by thinking about and telling of them (which has worked, retrospectively), he seems to be aware of his limited lifetime. This part of the poem clearly takes human thoughts and fears as a central point, and readers are confronted with thoughts on the caducity of life. There is one last remark on nature, but in this case, it is set in relation to the death of human beings. This remark could be seen as a final certainty that decay and fugacity connect all elements in our environment. Still, there is always the potential for renewal and rehabilitation, destruction is not one-sided, and change is possible. We can see that the speaker tries to cope with the overwhelming feeling of life and the destruction around him. The changes of nature are directly connected to the life of a human being in this world, which enhances the impression that the struggle of life, or the struggle of living, is the greater concern of this poem. We are exposed to constant changes, even in our environment. Nothing lasts forever, and images that were once familiar do not always persist, dissolving save for the memory in your mind. It is the struggle of life that lies in the core of this poem. The speaker has to accept the fact that he does not have full control – neither over his surroundings nor over the end of his life. Eventually, every being loses its power and simply "drop[s] into the grave" (l. 60). This is an aspect that binds every being since nobody can escape or prevent death. Nevertheless, the destruction of nature by human hand is a topic processed via poetry. This aspect must not be left aside but should be taken into the context of the human living sphere, as well, since we can relate to our world as a place of interconnectedness. The poem strikingly visualises the poet's engagement with his environment. The adjective *green* is not only present in the title but occurs eight times in the poem. Green thoughts thus pervade the verses and are especially significant in the last lines, when there is a final and explicit connection between the changes of nature and human life.

'Helpston Green' is just one of various examples for what can be called enclosure elegies. John Goodridge also engages with motifs like connectedness to nature, the valuing and remembering of states, trees and places and the function of Clare's poetry in relation to them. He describes a sympathy between Clare and nature, even an active response of nature (cp. Goodridge 2013: 112). The example of Langley Bush, a familiar tree of great emotional value that Clare mentions in his poetry, shows the other than monetary values of elements in nature (cp. ibid.: 113). Despite the fact that it is just an old tree, Clare seems to have a special connection to it. Goodridge explains that his

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> "poetry has a redemptive function, to keep 'Langley Bush' (or 'Swordy Well', or 'Round Oak Waters', or 'Cowper Green', and so on) alive, if only as a name. And this is another key theme of the enclosure elegies: to be, in themselves, mementoes or, as Clare might have said, *remembrances,* of the lost landscape" (ibid.: 114).

Aside from the question whether Clare felt homeless or homeless at home or whether he was attached and felt like belonging to one place (cp. Guyer 2015: 79), we know that he felt something. He was very engaged with his environment, which is something we can discover when reading his poetry. What sets him apart from other contemporaries is the fact that he was a peasant poet, a man who worked in the country and who thus had a different connection to the world around him (cp. Irvine/Gorji 2013: 120). Some of his poems "document the most visible forms of land expropriation" (Castellano 2017: 157). He dealt with changes affecting the poor and had a special sense of freedom. He also valued nature and was aware that "work of commoning is not undertaken by humans alone, but also by cooperating with the 'silent work' of non-human animals, plants, and natural processes" (ibid.: 158).

Nature surely has special functions, and it is much more than a mere resonance room. It enables life, it is living space and especially in our current situation a place of retreat. Contact reduction, closing of bars, restaurants or cultural institutions and limited possibilities in times of a pandemic most likely led to a new appreciation of calm walks through nature. A special engagement with the natural world can certainly also be applied to Clare's poetry and his fear of change, his doubts and uncertainty. We have opportunities of engaging with our environment on various levels. We do not necessarily have to answer all our questions – this might not even be possible – but we can think about our place in the world and of how we engage with nature when reading poetry. It is okay to not know, to discover and to be uncertain, as experience or thoughts alone can be fruitful. Similar to this, Kuduk Weiner describes how engaging with poetry also helped Clare himself in the process of understanding or not understanding the world around him (cp. Kuduk Weiner 2014: 25). The poet has often been at unease and he brought his thoughts to life in the form of poetry. In doing so, he did not only preserve former states of nature and his surroundings but also his way of thinking and dealing with life, now providing space for us to think and reflect it. It has become evident that Clare's poetry still matters and is suitable when dealing with current ecological or even existential issues.

Finally, I would like to emphasise Clare's position, his way of composing poetry and his engagement with his surroundings, especially with regard to his Romantic contemporaries and in relation to our current situation. Doubt, shock, loss and experiencing change are

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

vivid topics processed via poetry. His motivations and approaches were in a way different from those of other Romantic poets like Wordsworth or Keats, not alone because of his different social status (cp. Helsinger 1997: 141f.). He had a special connection to the land surrounding him; it was his work, refuge and living space. Clare was referred to as a poet of the labouring-class and he was able to transmit his "experience of rural life" (Irvine/Gorji 2013: 120). Sara Guyer writes that "Clare's intense and thoroughly detailed knowledge of his surroundings made him sensitive to changes that others might never know, and hence figured […] an experience of loss for which there is little measure outside of Clare's work" (Guyer 2015: 81).

These features are not only perceptible in 'Helpston Green' but in his work in general. His engagement with and depiction of the world around him sets him apart from others as he "cuts through the conventions, symbolisms and associations […] and draws entirely on his own experience and close observation" (Duddy 2011: 63). Clare's perception and his approaches facilitate critical engagement not only with nature but also and especially with human problems and challenges. He was well aware of exploitation and inequities and dared to express them:

> "If the nessesitys of the poor are always to be left to the mercey of anothers prosperity – their oppressions in a general way will always be permanant and their benefits ever precarious thousands of poor will be left as destitute of comfort under the high prices of the Farmers interests as thousands of the poor are now" (Clare 2004: 447).

About 200 years later, we can still draw parallels and identify with the struggles depicted in Clare's poems. Yet, we do not have to surrender and tolerate injustice and catastrophes. Our future is clearly uncertain, and we might not find answers to all of our questions, but we have to engage with our surroundings and possible consequences of our actions. Instead of feeling overwhelmed by depressing incidents and dark views of the future, we can alter it and actively take part in the shaping of our world. Clare's works can thereby provide great impulses and create open space for reflection and critical discussion.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

LISA KATHARINA GUTHARDT

hat Anglistik und Antike Kultur im Bachelor studiert und danach ein Masterstudium im Literaturübersetzen Englisch/Deutsch abgeschlossen. Sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf tätig. Dort widmet sie sich neben Lektorats- und Übersetzungstätigkeiten der qualitativen Forschung. Sie ist im Kompetenznetz Public Health COVID-19 aktiv und zurzeit an verschiedenen Projekten zu Belastungen von Studierenden und Arbeitsbedingungen von Krankenhauspersonal während der Coronapandemie beteiligt.

Abgesehen davon widmet sie sich folgenden Forschungsschwerpunkten: alt- und mittelenglische Literatur, englische Literatur des 17.–19. Jahrhunderts, Ökologie und Ökokritik sowie Lyrik. Ihre Masterarbeit verfasste sie zum Thema ‚Ecology in Milton's *Paradise Lost* and John Clare's Poetry'. Aktuell bereitet sie ihre Promotion im Bereich der englischen Literaturwissenschaft vor.

WEITERLESEN:

↳ Wozu noch lesen? – S.203
↳ Katzen würden Greenpeace wählen – S.63
↳ Wenn wir überleben wollen – S.97

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

BAUMANN, FRED (2010): Humanism and Transhumanism. In: The New Atlantis, No. 29, pp. 68–84.

BEWELL, ALAN (2011): John Clare and the Ghosts of Natures Past. In: Nineteenth-Century Literature, Vol. 65, No. 4, pp. 548–578.

CASTELLANO, KATEY (2017): Moles, Molehills, and Common Right in John Clare's Poetry. In: Studies in Romanticism, Vol. 56, No. 2, pp. 157–176.

CHUN, SEHJAE (2005): 'An Undiscovered Song': John Clare's 'Birds Poems'. In: Interdisciplinary Literary Studies, Vol. 6, No. 2, pp. 47–65.

CLARE, JOHN (Ed. Eric Robinson and David Powell) (2004): Major Works. Oxford, Oxford University Press.

CLARK, TIMOTHY (2013): Nature, Post Nature. In: Westling, Louise (Ed.), The Cambridge Companion to Literature and the Environment. Cambridge, Cambridge University Press, pp. 75–89.

DUDDY, TOM (2011): John Clare and the Poetry of Birds. In: The Poetry Ireland Review, No. 104, 2011, pp. 60–73.

ENDRES, ALEXANDER (2020): Das billige Kotelett war uns immer wichtiger. In: Zeit Online. Online unter: https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-05/fleischindustrie-ausbeutung-beschaeftigte-schutz-bundesregierung-coronavirus [07.02.2021].

GOODRIDGE, JOHN (2013): John Clare and Community. Cambridge, Cambridge University Press.

GUYER, SARA (2015): Reading with John Clare. New York, Fordham University Press.

HELSINGER, ELIZABETH K. (1997): Rural Scenes and National Representation: Britain, 1815–1850. Princeton, New Jersey, Princeton University Press.

IRVINE, RICHARD D.G./GORJI, MINA (2013): John Clare in the Anthropocene. In: The Cambridge Journal of Anthropology, Vol. 31, No. 1, pp. 119–132.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

KÖVESI, SIMON (2017): John Clare. Nature, Criticism and History. London, Palgrave Macmillan.

KUDUK WEINER, STEPHANIE (2014): Clare's Lyric. John Clare and Three Modern Poets. Oxford, Oxford University Press.

MCKUSICK, JAMES (2010): Green Writing: Romanticism and Ecology. New York, Palgrave Macmillan.

MORTON, TIMOTHY (2007): Ecology Without Nature. Cambridge, Mass, Harvard University Press.

MORTON, TIMOTHY (2008): John Clare's Dark Ecology. In: Studies in Romanticism, Vol. 47, No. 2, pp. 179–193.

OXFORD ENGLISH DICTIONARY, entry transhumanism, accessed online via https://www.oed.com/view/Entry/247652?redirectedFrom=transhumanism#eid, [06.02.2021].

RIGBY, KATE (2015): Writing After Nature. In: Hiltner, Ken (Ed.), Ecocriticism: The Essential Reader. London, New York, Routledge Taylor & Francis Group, pp. 357–367.

WHITE, ADAM (2017): John Clare's Romanticism. Cham (CH), Palgrave Macmillan.

ZEIT ONLINE (2020): Corona-Krise verstärkt Kinderarbeit.
Online unter: https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-06/lieferkettengesetz-kinderarbeit-ausbeutung-eu-ratspraesidentschaft-gerd-mueller [18.01.2021].

ZIEGENHAGEN, TIMOTHY (2009): Medicine, Poetry, and Enclosure in John Clare's 'The Village Doctress'. In: The Journal of the Midwest Modern Language Association, Vol. 42, No. 1, pp. 179–190.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DER LANGE SCHATTEN DER RAF
Nachwirkungen und Folgen der Gruppierung im 21. Jahrhundert – Felix Röcker

Und plötzlich sind sie wieder präsent – Bilder von Terroranschlägen in deutschen Städten, Nachrichten über politisch motivierte Morde, Bekennerschreiben in den Medien. Mehr als zwanzig Jahre nach der offiziellen Auflösung der Roten Armee Fraktion im Jahr 1998 scheint sich ein kollektives Déjà-vu des Terrorismus anzubahnen. Letzterer hält westliche Gesellschaften seit der Jahrtausendwende pausenlos in Atem, wobei auch die Bundesrepublik Deutschland wiederholt ins Visier diverser terroristischer Akteur:innen geriet. Wenn auch die Täter:innen heutzutage primär dem islamistischen bzw. rechtsextremen Spektrum entspringen, ist den verschiedenen Formen des aktuellen Terrors eins gemein – sie alle werden mit der Roten Armee Fraktion, abgekürzt RAF, verglichen (vgl. Fürstenau 2018). Obgleich die Gruppierung bereits seit mehreren Dekaden nicht mehr aktiv in Erscheinung tritt, offenbart sich schnell ihre ungebrochene Relevanz. So dient die RAF oftmals als Vergleichspunkt für aktuelle Erscheinungsformen des Terrors – sie ist „zu einer Art Referenzsystem des gegenwärtigen Terrorismus geworden" (Kraushaar 2017: 8). Dass sich die Aktualität der Roten Armee Fraktion jedoch nicht darauf beschränkt, belegen zudem zahlreiche Artikel über laufende Ermittlungen gegen ehemalige Mitglieder – denn Mord verjährt nicht. Nicht nur befinden sich Angehörige der Gruppierung weiterhin auf der Flucht, sie begehen zudem aufsehenerregende Überfälle zur Finanzierung ihres Lebens in der Illegalität (vgl. Jansen 2019). Es überrascht somit kaum, dass die RAF die Gesellschaft weiterhin aufwühlt und im öffentlichen Diskurs präsent ist, sobald die Thematik des Terrors aufkommt. Ebenjene Omnipräsenz birgt jedoch zugleich einen erheblichen Nachteil für eine Bewegung, deren Name untrennbar mit dem der RAF verknüpft zu sein scheint: die deutsche Linke.

Dabei stellt der Terrorismus bei Weitem nicht die einzige Herausforderung dar, der sich die deutsche Gesellschaft im 21. Jahrhundert stellen muss. Verfolgt man tagtäglich die Nachrichten sowie Gespräche unter Mitmenschen, drängt sich schnell der Eindruck auf, man habe es mit nie zuvor dagewesenen Problemen und Aufgaben zu tun. Ob Klimawandel, steigende Xenophobie oder politische Ungewissheit – das subjektive Empfinden suggeriert eine fast überwältigende Anzahl an Brennpunkten. Interessant ist jedoch, dass es sich trotz allen Krisenempfindens keineswegs um die erste Situation dieser Art in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

handelt. Bereits mehr als fünfzig Jahre zuvor erlebte die noch junge BRD eine Phase, welche verblüffende Parallelen zur heutigen Situation aufweist. Die damaligen Entwicklungen stehen dabei ganz im Zeichen der Chiffre *1968,* die eine bis dahin unbekannte Konfliktsituation innerhalb der deutschen Gesellschaft beschreibt. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war ein sich stetig zuspitzender Konflikt zwischen den Generationen, welcher sich schließlich in landesweiten Protesten der Jugend äußerte. Anders als in vorangegangenen Konflikten häuften sich in den späten 1960er Jahren Streitpunkte, die das „intergenerationelle Miteinander" (Balz 2008: 172) zunehmend auf die Probe stellten. Zentral war hier insbesondere die in den Augen der Jugend „unzureichende Aufarbeitung der Nazivergangenheit" (Elter 2008: 88), die unter Studierenden und Schüler:innen Unzufriedenheit auslöste. Gleichzeitig mehrten sich Sorgen vor einer erneuten Faschisierung der BRD (vgl. Baumann 2012: 109), sodass der Gang auf die Straße als einzige moralisch richtige Option erschien. Unter dem Eindruck des Versagens der Elterngeneration, welche den Faschismus nicht verhindert hatte, war eine konsequente Abgrenzung somit essentiell für die jungen Erwachsenen der Bundesrepublik (vgl. Colvin 2009: 9). Verstärkt wurde der daraus entstandene Konflikt durch weitere nationale und internationale Entwicklungen, die verschiedene linke Bewegungen zusammenführten. Stellten die 1960er und 1970er Jahre zwar retrospektiv eine Phase relativen Friedens dar, so spiegelte sich dies kaum in dem subjektiven Krisengefühl der Bevölkerung wider. Neben der andauernden Spannung des Kalten Krieges erhitzten etwa die Watergate-Affäre, Konflikte in den ehemaligen Kolonien und die politische Krise in Italien das Gemüt der Gesellschaft. Auch die Wirtschaftsleistung schien erstmals seit Kriegsende zurückzugehen, was im Bewusstsein der Bevölkerung einen endgültigen Wendepunkt des Wirtschaftswunders anzukündigen schien. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch innenpolitische Auseinandersetzungen wie die Anti-Atomkraft-Bewegung und das Misstrauensvotum gegen Kanzler Willy Brandt (vgl. Hacke 2008: 189ff.).

Die somit angespannte Stimmung fand ihren Katalysator im Vietnamkrieg, welcher, von den US-amerikanischen Universitäten ausgehend, weltweite Proteste hervorrief. In ihnen vereinte sich nicht nur die Kritik an dem als unrechtmäßig und brutal empfundenen Krieg, sondern an einer Vielzahl von Erfahrungen der 1960er Jahre. Neben dem US-Imperialismus wurden zudem „die westliche Überflussgesellschaft als Folge des Kapitalismus [sowie] das gewaltsame Vorgehen des Staates gegen Demonstranten" (Weissermel 2017: 67) als nicht akzeptabel wahrgenommen. Insbesondere Letzteres hatte fatale Folgen, als ein Protest gegen den Besuch des persischen Schahs in Berlin am 2. Juni 1967 eskalierte. Während der Tumulte starb der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

26-jährige Student Benno Ohnesorg durch die Waffe des Polizisten Karl-Heinz Kurras, was eine neue Eskalationsstufe bedeutete – physische Gewalt war plötzlich zu einem möglichen Handlungsmittel geworden (vgl. Colvin 2009: 9). Als im darauffolgenden Jahr mit Rudi Dutschke eine Leitfigur der Studierendenbewegung Ziel eines Attentats wurde, stellte dies einen weiteren Schlüsselmoment der Bewegung dar, die sich zunehmend radikalisierte (vgl. Terhoeven 2017: 28). Der Einsatz von Gewalt als symbolischer Akt war zu diesem Zeitpunkt bereits häufiger Gegenstand der Diskussionen unter westdeutschen Linken, welche sich ab 1968 als Außerparlamentarische Opposition (im Folgenden APO) zusammenschlossen. Diese verkörperte den geistigen Nachfolger der Studierendenbewegung, die sich im Laufe der Jahre zu einer umfassenden Jugendbewegung entwickelt hatte. Im Zuge der beiden Gewaltakte gegen linke Persönlichkeiten durchlief diese eine zunehmende Extremisierung, welche die Entstehung der RAF sowie weiterer linksradikaler Gruppen ermöglichte (vgl. Elter 2008: 88).

AVANTGARDE UND AUSSENSEITER – ÜBER DAS SELBSTBILD DER RAF

Während die 1970 durchgeführte Befreiung Baaders aus der Haft allgemein als Startpunkt der RAF angesehen wird, reicht ihre Geschichte bereits in das Jahr 1968 zurück. Aus Protest gegen die Bombardierung Vietnams sowie die Gleichmütigkeit der deutschen Gesellschaft verübten einige Mitglieder der linken Szene Brandanschläge auf zwei Frankfurter Kaufhäuser (vgl. Terhoeven 2017: 10). Unter ihnen befanden sich auch Andreas Baader und Gudrun Ensslin, die der Außerparlamentarischen Opposition entstammten. Die zunehmende Radikalisierung innerhalb der Studierendenbewegung äußerte sich plötzlich in einem konkreten Akt der Gewalt, der retrospektiv als Vorbote kommender Taten gesehen werden kann. Neben dieser personellen Konstante zwischen RAF und Studierendenbewegung stellen insbesondere die Motive der Brandstifter:innen eine bedeutende Parallele dar, welche die ideologische Nähe beweist. Insbesondere in ihren Anfängen offenbarte sich die Rote Armee Fraktion somit als indirektes Folgeprodukt der APO, das den Dynamiken innerhalb der Studierendenbewegung entsprang (vgl. Balz 2008: 56).

Die anfängliche Prägung der RAF war somit entschieden politisch, was sich jedoch nicht direkt in den Taten der Gruppierung äußern sollte. Nachdem die Köpfe der Gruppe zunächst abtauchten, um einer Verurteilung wegen Brandstiftung zu entgehen, begann der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Aufbau von Strukturen im Untergrund: „Waffen wurden besorgt, Autos geknackt, Ausweispapiere gefälscht, konspirative Wohnungen erkundet und Banken überfallen." (Kraushaar 2006: 1193) Eine angemessene Logistik galt für den Aufbau einer terroristischen Organisation als zentral, weshalb in den Jahren 1970 und 1971 vornehmlich die Grundlage für spätere Anschläge geschaffen wurde (vgl. Elter 2008: 109). Bereits in ihren Anfangsjahren gingen Mitglieder der RAF dabei überaus brutal vor – eine Vorgehensweise, welche die Gruppierung in den Augen der Öffentlichkeit zunehmend ins Abseits manövrierte. Während eine Gefährdung von Zivilist:innen zwar nicht die Absicht der Roten Armee Fraktion war, manifestierte sich ebendieser Eindruck zusehends in der Bevölkerung.

Standen die Taten der Gruppe lange Zeit unter dem Zeichen der Vorbereitung, so änderte sich dies spätestens im Mai 1972 endgültig. Innerhalb von zwei Wochen verübten die Terrorist:innen insgesamt fünf Bombenanschläge, die sich gegen diverse ihrer Feind:innen richteten. Die Ziele, darunter US-Kasernen, das Hochhaus des Springer-Verlags sowie ein Richter des Bundesgerichtshofs, ließen darüber hinaus erstmalig eine klare politische Motivation erkennen (vgl. Weissermel 2017: 63). Insbesondere die Attacken auf US-Einrichtungen sowie den Springer-Konzern standen in einer Linie mit den erklärten Zielen der APO, richteten sie sich doch explizit gegen die Feindbilder der Studierendenbewegung. Der von der RAF verursachte Terror löste eine bundesweite Großfahndung aus, die zugleich das Ende der Aktivitäten der ersten Generation bedeutete. Innerhalb von nur acht Tagen gelang die Inhaftierung aller Führungsfiguren der Gruppierung (vgl. Terhoeven 2017: 53); der bewaffnete Kampf gegen die Bundesrepublik Deutschland schien ein Ende gefunden zu haben.

Doch wie kam es dazu, dass sich die Ideologie der RAF so gewaltsam ihre Bahn brach, während Tausende Studierende in der gesamten Bundesrepublik friedlich demonstrierten? Die Antwort auf diese Frage liefert die Gruppierung selbst in ihren programmatischen Schriften, welche sie seit 1970 in unregelmäßigen Abständen veröffentlichte. Im Gegensatz zu den intellektuellen Linken der BRD, die sich primär theoretisch mit den Problemen ihrer Zeit auseinandersetzten, zählte für die RAF nur eines: das „Primat der Praxis" (DKS: 40). Dieser Fokus auf der praktischen revolutionären Umsetzung ist nicht nur wichtig für die Gruppierung – er ist vielmehr konstitutiv für das Selbstverständnis der RAF per se. Ersichtlich ist dies nicht zuletzt anhand der ersten Veröffentlichung der Gruppe, welche im Anschluss an die Befreiung Andreas Baaders aus der Haft publiziert wurde. Unter dem Titel ‚Die Rote Armee aufbauen' wird so bereits im Juni 1970 verkündet:

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „[E]s hat keinen Zweck, den falschen Leuten das Richtige erklären zu wollen. Das haben wir lange genug gemacht. Die Baader-Befreiungs-Aktion haben wir nicht den intellektuellen Schwätzern, den Hosenscheißern, den Alles-besser-Wissern zu erklären, sondern den potentiell revolutionären Teilen des Volkes. [...] Die auf das Geschwätz der ‚Linken' nichts geben können, weil es ohne Folgen und Taten geblieben ist." (DRAA: 24)

Interessanterweise distanziert sich die Rote Armee Fraktion zu Beginn ihrer Erklärung nicht etwa von offensichtlichen Gegnern wie dem deutschen Staat, sondern vielmehr von der linken Szene, der sie selbst entstammt (vgl. Colvin 2009: 81). Mit dem Erfolg der Befreiungsaktion scheint in den Augen der RAF eine gewisse Vormachtstellung einherzugehen, welche sie dazu bemächtigt, Anweisungen zu erteilen. ‚Die Rote Armee aufbauen' diskutiert nicht mit den Linksintellektuellen der BRD, das Manifest befiehlt ihnen.

Dass sich die Rote Armee Fraktion in ihrem Kampf gegen unterdrückerische Strukturen jedoch keineswegs auf sich allein gestellt sieht, verdeutlicht insbesondere die zweite Hälfte der Erklärung. Bereits ‚Die Rote Armee aufbauen' lässt ein zutiefst „internationalistische[s] Grundverständnis" (Hoffmann 1997: 22) der RAF durchklingen, welches in späteren Schriften von großer Bedeutung sein sollte. Als deutscher Zweig „einer internationalen Front gegen Faschismus, Imperialismus und Kapitalismus" (Weissermel 2017: 63) sah sich die Gruppierung als Teil eines globalen Kampfes an, der in der BRD lediglich einen Ableger gefunden hatte. Wie das Manifest weiter ausführt, stellen die Ereignisse in der BRD nur einen Teil eines globalen Befreiungskampfes dar, welcher bereits im Gange ist:

> „Die [die sozial Benachteiligten in der Bundesrepublik, F.R.] können das kapieren, daß das, was hier jetzt losgeht, in Vietnam, Palästina, Guatemala, in Oakland und Watts, in Kuba und China, in Angola und New York schon losgegangen ist. Die kapieren das, wenn ihr's ihnen erklärt, daß die Baader-Befreiungs-Aktion keine vereinzelte Aktion ist, nie war, nur die erste dieser Art in der BRD ist." (DRAA: 26)

Die Rote Armee Fraktion reiht die von ihr geführte Auseinandersetzung somit in eine Linie von vermeintlich zusammenhängenden, tatsächlich jedoch unabhängigen Protesten in aller Welt ein. So werden Bilder evoziert, die zur Zeit der Veröffentlichung nur allzu präsent im Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit waren: brennende Dörfer in Vietnam, von Polizisten niedergeschlagene People of Color in den Vereinigten Staaten, die verzweifelten Freiheitskämpfer:innen Palästinas. Diese Assoziationen liefern nicht nur eine augenscheinliche

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Begründung für das Handeln der RAF, sie sind zudem von kritischer Bedeutung für das vermittelte Selbstbild der Gruppierung. Durch den Vergleich mit Befreiungsbewegungen weltweit bot sich auch die Möglichkeit, die eigenen Mitglieder als Held:innen ebenjenes Freiheitskampfes zu inszenieren (vgl. Colvin 2009: 86f.). Der Anschluss an eine vermeintlich globale linke Bewegung kann somit als essentieller Teil der Selbstdarstellung seitens der RAF bewertet werden.

Betrachtet man jedoch den von der Gruppierung erhobenen Anspruch aus heutiger Sicht, so wird schnell klar, dass es sich dabei primär um eins handelt – eine reine Selbstinszenierung, welche sich kaum mit den historischen Fakten deckt. Der vermeintliche internationalistische Schulterschluss offenbart erneut die ideologische Nähe zur APO, entspringt aber, anders als bei der tatsächlich globalen Studierendenbewegung, hauptsächlich der Fantasie der Terrorist:innen. Die Verfolgung antikapitalistischer und antiimperialistischer Ziele nahm zudem ein jähes Ende, als im Juni 1972 eine Verhaftungswelle auf die Anschlagsserie der Roten Armee Fraktion folgte. Während diese nicht das Ende der RAF per se bedeutete, so stellte sie dennoch einen Paradigmenwechsel dar – das übergeordnete Ziel war nun nicht mehr politischer Natur, sondern konzentrierte sich vielmehr auf die Befreiung der gefangenen Mitglieder.

Obwohl all diese Geschehnisse bereits beinahe fünfzig Jahre zurückliegen, stellen sie zugleich eine bemerkenswerte Konstante in der Geschichte der Bundesrepublik dar. Auffällig sind dabei insbesondere die zahlreichen Parallelen, die sich zwischen damaligen und aktuellen Entwicklungen ziehen lassen. So ist seit der Mitte der 2010er Jahre eine weltweite Politisierung der Gesellschaften zu beobachten (vgl. Anheier 2019), die Erinnerungen an die späten 1960er und frühen 1970er Jahre weckt. Auch das weitverbreitete Krisengefühl, an einem historischen Wendepunkt zu stehen, keimte in den vergangenen Jahren immer stärker auf. So spricht beispielsweise John Gray im ‚New Statesman' von einem „turning point in history" (Gray 2020) und auch der Schweizer ‚Tagesanzeiger' konstatiert einen „Wendepunkt in der Geschichte" (Schloemann 2020). Beide Artikel beziehen sich dabei insbesondere auf die aktuell allgegenwärtige Coronavirus-Pandemie – eine Krise, welche die bisher bekannte Lebensweise tatsächlich vor ungeahnte Herausforderungen stellt. Dabei ist es für eine solche Krisensituation durchaus charakteristisch, gesellschaftliche Missstände offenzulegen.

Weltweit stattfindende Demonstrationen sind nicht zuletzt Ausdruck eines Missmuts gegen einen Status quo, der seit der RAF-Zeit oftmals unverändert blieb. Dass dieser ununterbrochen besteht, beweist ein Blick auf die Anliegen der Demonstrierenden des 21. Jahrhunderts. Ob Kritik an übermäßigem Kapitalismus in Form der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Occupy-Wallstreet-Proteste oder Demonstrationen gegen die extremen Auswüchse des Konsums und seiner Folgen auf Mensch und Natur durch Fridays for Future – die Thematiken gleichen denen der APO nur allzu sehr. Auch Stimmen gegen ein unverhältnismäßiges Vorgehen der Polizei gegenüber Demonstrierenden werden erneut laut. Auf den Tod des US-Amerikaners George Floyd am 25. Mai 2020 folgten weltweite Demonstrationen, die sich, ähnlich wie 1968, rasch nach Europa ausbreiteten. Dabei wird bemerkenswerterweise erneut eine Verbindung zwischen Demonstrierenden auf der einen und Terrorist:innen auf der anderen Seite geschaffen – diesmal von niemand Geringerem als dem Präsidenten der Vereinigten Staaten selbst. Sahen sich bereits die Aktivist:innen der 1970er Jahre einem Kollektivverdacht des Terrorismus ausgesetzt, so sind es nun erneut Bürgerrechtler:innen, welche „in gewisser Weise Terroristen" (o.V. 2020) seien. Mit der Fremdbezeichnung als „Terrorist:in" einher geht dabei stets eine Delegitimierung des jeweiligen Akteurs bzw. der jeweiligen Akteurin. Ein:e Terrorist:in ist somit keineswegs per se terroristisch; vielmehr bestimmt der herrschende Diskurs über diese Einschätzung. So zielt die Kategorisierung laut Balz „auf die Diskreditierung des politischen Gegners [ab] – sie ist in jedem Fall mehr Delegitimierungsstrategie als konkrete Charakterisierung." (Balz 2008: 15) Nicht zuletzt Donald Trumps Versuch, diese Menschen sowie ihre Anliegen zu diskreditieren, weckt Erinnerungen an die Verhältnisse in der BRD der 1970er Jahre.

HISTORY REPEATS ITSELF? AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IM SPIEGEL DER ZEIT

Aber liegt Trump mit seiner Einschätzung tatsächlich falsch? Oder provozieren die Probleme der heutigen Zeit erneut eine linksterroristische Antwort, eine Art RAF 2.0? So sehr sich die Geschichte in manchen Aspekten zu wiederholen scheint, kann davon, zumindest nach aktuellem Kenntnisstand, nicht ausgegangen werden. Im Gegensatz zu den damaligen Strömungen gibt es bei den Bewegungen des 21. Jahrhunderts einige entscheidende Dynamiken, welche die Bildung terroristischer Organisationen unwahrscheinlich erscheinen lassen. Auffällig ist zunächst, dass aktuelle Protestbewegungen eine Vielzahl von Personengruppen in sich vereinen. Wurden die Proteste der 1970er Jahre noch primär von Studierenden und Schüler:innen getragen, so demonstrieren die Bürger:innen nun generationenübergreifend.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Während sich die ‚68er:innen' also gegen ihre Elterngeneration auflehnten, bilden sie diese, beinahe 50 Jahre später, nun selbst.

Im Gegensatz zur Roten Armee Fraktion, welche sich fälschlich als Ausdruck einer globalen Strömung verstand, sind aktuelle Demonstrationen zudem tatsächlich Teil einer weltweiten Protestbewegung, die gemeinsame Ziele und Vorgehensweisen teilt. Dabei war die Vorstellung, der deutsche Ableger „einer internationalen Front gegen Faschismus, Imperialismus und Kapitalismus" (Weissermel 2017: 63) zu sein, ein zentraler Aspekt des RAF-Selbstbildes, der über diverse Schriften nach außen kommuniziert wurde. Handelte es sich seitens der Gruppierung jedoch größtenteils um Wunschdenken, sind die hier aufgezeigten Bewegungen exakt dies – Bewegungen. Anders als die Rote Armee Fraktion sind sie der Ausdruck einer breiten gesellschaftlichen Basis, was nicht zuletzt die enormen Teilnehmerzahlen verschiedenster Demonstrationen eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass auch diesen Protesten ein Gewaltpotential innewohnt. Erkennbar wurde dieses etwa im Zuge der Blockupy-Bewegung, welche gewaltsam gegen die Eröffnung des EZB-Neubaus 2015 in Frankfurt protestierte. Auch die Ausschreitungen im Rahmen des G20-Gipfels in Hamburg 2017 offenbarten die Brutalität, die dem linken Spektrum entspringen kann. Gleichzeitig verdeutlichen diese Beispiele jedoch einen kategorialen Unterschied zur Roten Armee Fraktion. Im Gegensatz zu dieser handelt es sich in beiden Fällen nicht um feste Gruppierungen, sondern vielmehr um lose Zusammenschlüsse verschiedener linksautonomer Strömungen. Die Professionalität, Struktur und Schlagkraft einer radikalen Gruppe wie der RAF lässt sich hier kaum erkennen. Während dies die Taten dieser Strömungen nicht relativiert, so hilft es doch dabei, sie korrekt im Terrorismusdiskurs zu verorten. Ein fundamentaler Unterschied besteht zudem in der Rezeption der Täter:innen: Hatte die RAF zu Beginn ihrer Tätigkeit noch einen beträchtlichen Rückhalt in der Bevölkerung (vgl. Balz 2008: 10), so stoßen Aktionen wie die in Frankfurt oder Hamburg auch innerhalb der linken Szene größtenteils auf Ablehnung.

Während solche Gewaltexzesse somit auch in linken Kreisen mehrheitlich scharf kritisiert werden, offenbaren sie zugleich den langen Schatten, welchen die RAF bis heute wirft. Auch Jahre nach ihrer offiziellen Auflösung scheint die Gruppe eine Art Trauma im Bewusstsein der Bundesrepublik darzustellen, das bis heute untrennbar mit der politischen Linken verbunden ist. Wie tief diese Angst vor einer militanten Linken sitzt, offenbart ein Blick auf die Berichterstattung zu den Ereignissen in Frankfurt und Hamburg. Trotz der erheblichen Unterschiede zu den Entwicklungen der 1970er Jahre ist es oftmals

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Rote Armee Fraktion, welche als mahnender Vergleichspunkt herangezogen wird (vgl. Bewarder 2015; Arzt 2017). Doch nicht nur an Main und Elbe, sondern auch anlässlich der Ausschreitungen in der Silvesternacht 2019/20 in Leipzig-Connewitz war schnell das Phantom der RAF als Übel ausgemacht. So sprach etwa Rainer Wendt, Vorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft, von der Gefahr, dass sich im linken Spektrum „militante Strukturen nach dem Muster der Roten Armee Fraktion" (Fuchs/Kempen/Lopez 2020) entwickeln würden.

Nicht zuletzt die zahllosen Medienstimmen verdeutlichen somit einen wenig beachteten Aspekt des RAF-Terrors: den langfristigen Schaden, den die linke Bewegung insbesondere in Deutschland als Folge der Gruppierung genommen hat. Gleichsam wie schon in den 1970er Jahren werden linke Kräfte unter einen RAF-Generalverdacht gestellt, welcher der Komplexität des Spektrums nicht gerecht wird. Doch wie erklärt sich diese diffuse Angst vor einer Gruppierung, die dem Staat rückblickend zu keinem Zeitpunkt gefährlich werden konnte? Ein entscheidender Grund liegt sicherlich in der Mythenbildung um die RAF, welche die Gruppe bereits zu ihren aktiven Zeiten förderte und selbst in ihren Texten vorantrieb. Zu der Überhöhung der Gruppierung in Form von Kampfschriften gesellt sich zudem der fehlende Abschluss dieses Kapitels deutscher Geschichte. Durch ihre Auflösungserklärung vom 20. April 1998 bestimmte die Rote Armee Fraktion zwar das Ende ihrer Tätigkeit; ihre Mitglieder blieben jedoch weiterhin nicht zu fassen und weilen, wie die eingangs zitierten Berichte beweisen, noch immer unter uns. Eine Vielzahl von Faktoren trägt somit zu dem bis heute andauernden Mythos RAF bei – einem Phänomen, das linke Kräfte in Deutschland und Europa weiterhin belastet. Wenn auch nicht so direkt wie in den Worten Donald Trumps, schwingt auch hierzulande in der Gleichstellung linker Aktivist:innen mit den Täter:innen der RAF eine Delegitimierung mit. Gewaltbereite Protestteilnehmer:innen werden somit in die geistige Nähe der Terrorist:innen gestellt, eine Diskreditierung, die angesichts der tatsächlichen Umstände der Taten nicht angemessen erscheint.

Unterschlagen wird somit zudem, dass den Protesten damals wie heute durchaus legitime Argumente zugrunde liegen. Während der Krawall als Protestform aus demokratischer Sicht klar abzulehnen ist, gibt es durchaus Gründe für einen Widerstand gegen die Praktiken der EZB sowie der G20. Ebenjene Brennpunkte, welche bereits in den 1970er Jahren Studierende und Schüler:innen auf die Straßen trieben, lodern auch im 21. Jahrhundert unverändert auf. Eben deshalb wäre es für die deutsche und europäische Linke essentiell, eine klare Abgrenzung zu den Taten der RAF zu schaffen, um so an Legitimität zu gewinnen. Einem jahrzehntealten

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Damoklesschwert gleich schwebt das Phantom der Roten Armee Fraktion nach wie vor über dem linken Spektrum in der Bundesrepublik und verhindert einen zielgerichteten Diskurs.

Denn die Renaissance des Terrors im 21. Jahrhundert betrifft die Gesellschaft in der BRD deutlich; sie geht jedoch aktuell – anders als in den 1970er Jahren – nicht vom linken politischen Spektrum aus. Dabei gibt es, wie gezeigt wurde, durchaus relevante Parallelen zwischen den Entwicklungen zu Zeiten der RAF sowie den gegenwärtigen Herausforderungen. Eine Vielzahl an Themen, welche bereits vor mehr als fünfzig Jahren die Gemüter bewegten, ist auch heute ungebrochen aktuell. Ebendieser Umstand ist es, der nicht zuletzt das Scheitern der terroristischen Herangehensweise verdeutlicht. Das gewaltsame und brutale Vorgehen der Roten Armee Fraktion war zu keinem Zeitpunkt in der Lage, den Problemen und Herausforderungen jener Zeit eine adäquate und nachhaltige Lösung zu präsentieren. Umso größer ist aus diesem Grunde die Hoffnung, welche zwei Entwicklungen der aktuellen Protestbewegungen wecken. Diese Demonstrationen haben, im Gegensatz zu denen der 1970er Jahre, eine enorme gesellschaftliche Basis, die zudem generationen- und klassenübergreifend ist. Dabei ist die Herangehensweise der Demonstrierenden entschieden demokratisch und stellt sich aktiv antidemokratischen Strömungen entgegen – ein Vorgehen, welches mit der militanten Herangehensweise der RAF unvereinbar scheint. Ebendiese zwei Säulen sind es jedoch, die essentiell für den Erfolg einer dauerhaften und positiven Veränderung sind. Obwohl die hier untersuchten Ereignisse bereits ein halbes Jahrhundert zurückliegen, erweisen sie sich somit als ungebrochen relevante Untersuchungsgegenstände. Oder, um es mit einem Leitgedanken des französischen Schriftstellers André Malraux auszudrücken: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern." (Petry 1967: 5)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

FELIX RÖCKER

Felix Röcker, geboren 1997 in Duisburg, studierte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Germanistik sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften. Neben diesen Studienfächern begeistern ihn insbesondere Geschichte sowie das politische (Zeit-)Geschehen. Nachdem die Darstellung der Roten Armee Fraktion bereits Thema seiner Bachelorarbeit war, lag es somit nahe, die Thematik mit aktuellen Entwicklungen zu verbinden.

WEITERLESEN:

↳ Katzen würden Greenpeace wählen – S.63
↳ Farwell delightful spot farwell – S.377

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Schriften der RAF:

ROTE ARMEE FRAKTION (1997): Die Rote Armee aufbauen. Erklärung zur Befreiung Andreas Baaders vom 5. Juni 1970. In: Hoffmann, Martin (Bearbeiter): Rote Armee Fraktion: Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin, ID-Verlag, S. 24–26 [DRAA].

ROTE ARMEE FRAKTION (1997): Das Konzept Stadtguerilla (April 1971). In: Hoffmann, Martin (Bearbeiter): Rote Armee Fraktion: Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin, ID-Verlag, S. 27–48 [DKS].

Sekundärliteratur:

ANHEIER, HELMUT K. (2019): Zivilgesellschaft in Europa. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 13.05.2019.
Online unter: https://www.bpb.de/politik/wahlen/europawahl/71376/zivilgesellschaft-in-europa [06.07.2019].

ARZT, INGO (2017): All dies ist Terror, sonst nichts. In: taz, die tageszeitung online vom 11.07.2017.
Online unter: https://taz.de/Kanzleramtsminister-ueber-G20-Krawalle/!5429455/ [09.01.2020].

BALZ, HANNO (2008): Gesellschaftsformierungen. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren. In: Colin, Nicole/De Graaf, Beatrice/Pekelder, Jacco/Umlauf, Joachim (Hg.): Der Deutsche Herbst und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven. Bielefeld, transcript, S. 170–186.

BAUMANN, CORDIA (2012): Mythos RAF. Literarische und filmische Mythentradierung von Bölls ‚Katharina Blum' bis zum ‚Baader Meinhof Komplex'. Paderborn, Schöningh.

BEWARDER, MANUEL (2015): De Maizière fühlt sich an Terror der 70er erinnert. In: Welt Online vom 19.03.2015.
Online unter: https://www.welt.de/politik/deutschland/article138596049/De-Maiziere-fuehlt-sich-an-Terror-der-70er-erinnert.html [09.01.2021].

COLVIN, SARAH (2009): Ulrike Meinhof and West German Terrorism. Language, Violence and Identity. New York u.a., Camden House.

ELTER, ANDREAS (2008): Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

FUCHS, CHRISTIAN/KEMPEN, AIKO/LOPEZ, EDGAR (2020): Angriff in Connewitz war offenbar nicht orchestriert. In: ZEIT Online vom 06.01.2020.
Online unter: https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-01/leipzig-connewitz-silvester-angriffe-polizist-video [02.08.2020].

FÜRSTENAU, MARCEL (2020): RAF, NSU, IS – Der Versuch eines Vergleichs. In: Deutsche Welle vom 22.02.2018.
Online unter: https://www.dw.com/de/raf-nsu-is-der-versuch-eines-vergleichs/a-42690816 [10.03.2020].

GRAY, JOHN (2020): Why this crisis is a turning point in history. In: New Statesman vom 01.04.2020.
Online unter: https://www.newstatesman.com/international/2020/04/why-crisis-turning-point-history [06.07.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

HACKE, JENS (2008): Der Staat in Gefahr. Die Bundesrepublik der 1970er Jahre zwischen Legitimationskrise und Unregierbarkeit. In: Geppert, Dominik/Hacke, Jens (Hg.): Streit um den Staat. Intellektuelle Debatten in der Bundesrepublik 1960–1980. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 188–206.

HOFFMANN, MARTIN (1997): o.T. In: Ders. (Bearbeiter): Rote Armee Fraktion: Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin, ID-Verlag.

JANSEN, FRANK (2019): Immer noch 20 Ermittlungsverfahren gegen RAF. In: Tagesspiegel vom 23.03.2019.
Online unter: https://www.tagesspiegel.de/politik/taten-der-dritten-generation-im-fokus-immer-noch-20-ermittlungsverfahren-gegen-raf/24137782.html [10.03.2020].

KRAUSHAAR, WOLFGANG (2006): Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie. In: Ders. (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hamburg, Hamburger Ed., S. 186–1210.

O.V. (2020): Donald Trump vergleicht Statuen-Stürzer mit Terroristen. In: ZEIT Online vom 26.06.2020.
Online unter: https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-06/usa-donald-trump-protest-rassismus-statuen-terrorismus [06.07.2020].

PETRY, WALTER (1967): Irrwege Europas 1519–1648. Göttingen, Musterschmidt.

SCHLOEMANN, JOHAN (2020): Die verwirrte Gesellschaft. In: Tagesanzeiger vom 11.04.2020.
Online unter: https://www.tagesanzeiger.ch/die-verwirrte-gesellschaft-969300380457 [06.07.2020].

TERHOEVEN, PETRA (2017): Die Rote Armee Fraktion. Eine Geschichte terroristischer Gewalt. München, C.H. Beck.

WEISSERMEL, PHILIP (2017): Terrorismus als Kommunikationsstrategie. Ein Vergleich der Roten Armee Fraktion und des Islamischen Staates. Baden-Baden, Tectum.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452349 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ich sehe das System,
und äußerlich ist's lang bekannt,
nur nicht im Zusammenhang!
Da sitzen welche,
wenige,
oben und viele unten,
und die oben schreien hinunter:

„Die Geschichte ist aus Gelegenheiten gemacht,
die man ergreifen muss."

kommt herauf
damit wir alle oben sind,
aber genau hinsehend
siehst du was Verdecktes
zwischen denen oben
und denen unten
was wie ein Weg aussieht,
doch ist's kein Weg
sondern ein Brett,
und jetzt siehst du's ganz deutlich 's
ist ein Schaukelbrett,
dieses ganze System,
ist eine Schaukel mit zwei Enden,
die voneinander abhängen,
und die oben sitzen oben nur,
weil jene unten sitzen,
und nur solange jene unten sitzen,
und säßen nicht mehr oben wenn jene heraufkämen,
ihren Platz verlassend, so dass sie wollen müssen,
diese säßen unten in Ewigkeit und kämen nicht herauf.

Auch müssens unten mehr als oben sein,
sonst hält die Schaukel nicht.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.1436/9783838462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DIE FRAGE NACH DER VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT ENTLANG DER GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN IM HINBLICK AUF COVID-19

Guli-Sanam Karimova

DIE GESETZE DES MARKTES, DER STATUS QUO UND DIE FRAGESTELLUNG

Unbezweifelbar leben wir in einer Zeit der Globalisierung, doch was bedeutet eigentlich der Begriff? Der Nobelpreisträger für die Wirtschaftswissenschaften Joseph Stiglitz definiert Globalisierung wie folgt:

> „Globalization is the closer integration of the countries and peoples of the world [...] brought about by the enormous reduction of costs of transportation and communication, and the breaking down of artificial barriers to the flows of goods, services, capital, knowledge, and people across borders." (Stiglitz 2002: 9)

Globalisierung umfasst neben den ökonomischen auch rechtliche, soziale und kulturelle Aspekte internationaler Kooperation (vgl. Scheuerman 2018; Jameson 2001). Der Begriff der Globalisierung, den ich in diesem Essay anwende, basiert vor allem auf der Idee der Effizienz im normativen Sinn. Kurz gesagt, über weltweite wirtschaftliche Kooperation sollte dabei eine gerechte Verteilung des Wohlstands angestrebt werden (vgl. Pogge 2008; Beitz 1975).

Die Idee der Erwirtschaftung des Wohlstandes durch wirtschaftliche Kooperation findet sich u.a. bei Adam Smith, dem Begründer der klassischen Nationalökonomie. Ebenso bei den Utilitaristen, wie John Stuart Mill und Jeremy Bentham. Im 20. Jahrhundert vertritt u.a. John Rawls ähnliche Thesen. Laut utilitaristischer Annahme wird das menschliche Glück mit dem Streben nach dem Nutzen (oder Wohlstand) und mit der Vermeidung von Leid verknüpft:

> „Nature has placed mankind under the governance of two sovereign masters, pain and pleasure. It is for them alone to point out what we

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ought to do, as well as to determine what we shall do. On the one hand the standard of right and wrong, on the other the chain of causes and effects, are fastened to their throne." (Bentham 1970: 11)

Diesem utilitaristischen Grundprinzip folgend soll wirtschaftliche Kooperation Nutzen und Wohlstand mehren und die beteiligten Akteure besserstellen. Zumindest soll niemand als Folge dieser Transaktionen schlechtergestellt sein. Daraus lässt sich ableiten, dass auch bei der Globalisierung die wirtschaftliche Kooperation der Nationen dazu beitragen sollte, die Produktion von Gütern weltweit zu steigern und so das Glück und Wohlergehen des Einzelnen durch individuelle und kollektive Nutzenmaximierung zu fördern.

An den Gedankengang der ökonomischen Effizienz im Sinne der Wohlstandsmaximierung anknüpfend, entwickelte John Rawls in seinem Werk ‚A Theory of Justice' die Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit. Rawls hebt hervor, dass bei allen ökonomischen Prozessen die grundlegenden Menschenrechte gewährleistet werden sollten. Dabei sollten innerhalb eines liberalen Staates soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten entsprechend reguliert werden:

„Social and economic inequalities are to satisfy two conditions: first, they are to be attached to offices and positions open to all under conditions of fair equality of opportunity; and second, they are to be to the greatest benefit of the least-advantaged members of society (the difference principle)." (Rawls 2009: 72)

In Bezug auf die Globalisierung bedeuten Rawls' Prinzipien eine gerechte Verteilung des Wohlstands, also von Gütern bzw. Einkommen und Vermögen, bezogen auf die Ressourcen, die Arbeitskraft und den Warenaustausch entlang der globalen Wertschöpfungsketten (vgl. Armstrong 2012). Neben dem Prozess der Erwirtschaftung von Konsumgütern entlang der globalen Lieferketten gehört dazu auch der Prozess ihrer Gestaltung, und zwar im Sinne von gerechten nationalen, internationalen und supranationalen Institutionen, die bei der Verteilung von Gütern, Einkommen und Vermögen aller gemeinsam erwirtschafteten Erträge eine Rolle spielen. Denn ungerechte Regeln der globalen Weltwirtschaft führen zur ungerechten Verteilung des erwirtschafteten Wohlstands, wobei diejenigen, die von dieser Ungerechtigkeit besonders betroffen sind, als Verlierer der Globalisierung bezeichnet werden können:

„The main reason why we must increasingly pay attention to questions of global justice is because the rules that govern our day-to-day interactions are increasingly supranational rules or rules

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> constrained and influenced by supranational rules [...]. There are many more of them and they increasingly preempt and constrain the rules at the nation-state level. These supranational rules are incredibly influential. We all know that the rules of the World Trade Organization (WTO) matter; and we need to think about these rules because they have so much influence in moral terms. We must ask ourselves 'are these rules harming people?' and 'are these rules giving people what they are owed?'" (Pogge 2019: 169)

Alle Dienstleistungen und Güter weltweit basieren letztlich auf den globalen Lieferketten, wie sie sich im Zuge der Erschließung des Globus und des technologischen Fortschritts entwickelt haben. Zu den Vorteilen der Globalisierung gehört, dass über die weltweiten Lieferketten die Produktivität einzelner Länder – wie z.B. China – gesteigert und die Armut weltweit erheblich gesenkt werden konnte (Stiglitz 2010: 69). Darüber hinaus ermöglicht die Globalisierung den Transfer von technologischem Know-how, sowohl von hoch entwickelten Ländern in Entwicklungsländer als auch von technisierten Nationen untereinander.

Doch durch die Steigerung der Produktivität der Weltwirtschaft steigen auch der Verbrauch von Ressourcen und deren Verschwendung. Das Wachstum der Weltwirtschaft in den letzten Jahrzehnten findet nicht auf Grundlage einer fairen Verteilung wirtschaftlicher Erträge statt, sondern u.a. durch den primären *Diebstahl* von 1. Ressourcen und 2. Früchten der menschlichen Arbeit. Wie relevant diese Art der Ungleichheit geworden ist, lässt sich z.B. in den Schriften von Stiglitz nachlesen (vgl. Stiglitz 2002; 2010). Demnach geschieht die Akkumulation von Reichtum durch multinationale Konzerne, die ihren Hauptsitz vor allem in den westlichen Metropolen haben, zu einem großen Teil ohne adäquate Kompensation für die ärmeren Länder z.B. in Afrika oder in Ostasien. Stiglitz macht dafür die internationalen Handelsverträge und die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO) verantwortlich, die vor allem im Interesse der wirtschaftlich stärkeren Länder aufgestellt worden seien. Dabei herrscht nach Stiglitz ein grundsätzliches Ungleichgewicht in den Machtpositionen der beteiligten Handelspartner bzw. Länder (vgl. Stiglitz 2010). Die ärmeren Länder sind meistens von den wirtschaftlich stärkeren Ländern und ihren multinationalen Unternehmen abhängig. Im Unterschied zu den wohlhabenden Ländern haben sie einfach schlechtere Verhandlungspositionen. Noch einmal anders gesagt: Indem die wohlhabenden Länder einen viel stärkeren Einfluss auf die wirtschaftlichen Konsequenzen von Handelsverträgen nehmen, wird dort einem großen Teil der Menschen die Chance geboten, ein gutes Leben zu führen, während diejenigen in den ärmeren Lieferantenländern nicht davon profitieren.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Patent- und Markenrechte schränken die Konkurrenz durch Produkte ein, die die ärmeren Länder selbst entwickeln (könnten). Hingegen fehlt es den ärmeren Ländern schlicht an Wirtschaftskraft, an Kapital, an Know-how, an Infrastruktur, um entsprechende Innovationen zu entwickeln und global zu vermarkten oder sich Patente zu sichern. Das bedeutet, dass die Länder und Unternehmen, die sich nur auf die Lieferung von Rohstoffen bzw. die Fertigung meist einfacher Produkte spezialisiert haben (z.B. T-Shirt-Produktion), innerhalb der Machtverteilung der globalen Ökonomie eine marginale Position einnehmen. Von den teilweise irrwitzigen Gewinnen, die heute vor allem durch die Monopolisierung datengestützter Marktmacht erzielt werden, erhalten diese Länder keinen oder einen nur minimalen Anteil. Denn die großen Profitmargen werden erst am Ende der Lieferkette in den Ländern mit hoher Kaufkraft erwirtschaftet. Hinzu kommt, dass die Patentrechte für die Endprodukte entlang der Lieferkette normalerweise den multinationalen Unternehmen gehören (Stiglitz 2010). Diese komplexen ökonomischen Zusammenhänge zeigen sich im Konsumalltag, z.B. wenn in einem T-Shirt zwar *Made in Bangladesh* als Herkunftsland angegeben wird, aber die Verkaufsmargen und der Löwenanteil am Gewinn dem jeweiligen multinationalen Unternehmen zufallen, in dessen Auftrag das T-Shirt gefertigt wurde.

Welche Macht multinationale Unternehmen in Bezug auf die Struktur der Abhängigkeit und die Verteilung der Erträge entlang ihrer globalen Lieferketten tatsächlich haben, soll ein Beispiel aus dem Rohstoffsektor belegen. Die Rohstoffe für die weltweite Produktion von Smartphones kommen meist aus Ländern, die zu den ärmsten der Welt zählen, wie z.B. [der] Kongo[1]. Dass Kinderarbeit dabei keine Ausnahme darstellt, findet im Westen selten gebührende Beachtung. Diese Kinder sind zum Arbeiten gezwungen, weil sie oft ganze Familien ernähren müssen. Die unwürdigen und gefährlichen Arbeitsbedingungen in den Bergwerken des Kongo, z.B. bei der Suche nach Kobalt, führen nicht selten zum Tod beteiligter Kinder. Selbst wenn man der Ansicht ist, dass Korruption und institutionelle Schwäche in den ärmeren Ländern für diese Art der Armut mitverantwortlich sind, sollte dennoch gefragt werden, ob die multinationalen Unternehmen an diesen prekären Verhältnissen nicht zumindest eine Mitschuld tragen. Oder sind stattdessen die Endverbraucher zur Verantwortung zu ziehen, wir selbst eingeschlossen, weil wir eher aus Konsumgier als nach dem Verantwortungsprinzip handeln? Oder sind letztlich die einzelnen Staaten und ihre Regierungen verantwortlich, die diese ungerechten wirtschaftlichen Transaktionen fördern bzw. tolerieren? Die Covid-19-Pandemie macht auf alle Fälle deutlich: Die

1 Siehe dazu: https://www.konsument.at/markt-dienstleistung/rohstoffe-fuer-das-handy [08.10.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

globalen ökonomischen Verwerfungen erscheinen wie in einem Brennglas.

Angesichts der Maxime, dass die Weltwirtschaft stets auf weiteres Wachstum getrimmt ist (vgl. Fischer 2017), ist eigentlich unklar, warum die Forderung nach einer gerechten Verteilung des wirtschaftlichen ‚Kuchens' entlang der globalen Lieferketten nicht umsetzbar sein soll. Andererseits stellt ein unendliches Wachstum in einer endlichen Welt ein Paradox dar, das aus dem System der kapitalistischen Marktwirtschaft selbst resultiert. Gleichwohl ermöglichen gewisse Fortschritte in der Produktionsweise und Änderungen in der Arbeitsorganisation, Konsumgüter schneller und billiger zu produzieren. Auch der Zuwachs bei den Dienstleistungen geht damit einher. Dies hat zur Folge, dass *Skaleneffekte* zunehmen und mächtige multinationale Unternehmen sukzessive noch mächtiger und vermögender werden. Daraus resultiert aber auch ein risikoreiches Überangebot an Waren und Dienstleistungen. Zwar führt dies auch dazu, dass besonders Konsument:innen mit höherer Kaufkraft mehr Konsumgüter erwerben können, also in gewissem Sinne zu einer Erhöhung des Wohlstands beitragen – aber sie tragen eben auch zu einer erhöhten Ressourcenverschwendung und damit zu einem stetigen Anwachsen der Müllberge, der Treibhausgasemissionen, zur Beschleunigung der Klimakatastrophe in allen ihren immer bedrohlicher werdenden Aspekten des ungebremsten Wachstums bei.

Zwar könnte die kapitalistische Produktionsweise die Bedürfnisse einer wachsenden Weltbevölkerung weitgehend abdecken, das System ist jedoch nicht im oben genannten Sinne einer gerechten Verteilung effizient. Denn es generiert zwar viel Reichtum, die Verteilung des Reichtums entlang der Lieferketten folgt aber eher dem Prinzip Gier als dem der Gerechtigkeit. Indem auf diese Weise eine stetig wachsende Menge an Gütern produziert wird – wobei das Begehren nach diesen Gütern zum Teil auf innovative Weise stimuliert wird –, werden im gleichen Zug die Ressourcen der Erde zunehmend ausgeschöpft, mit all den katastrophalen ökologischen Folgen, wie sie heute überall sichtbar werden. Diese Phänomene der Stimulation des Begehrens, der Überproduktion jenseits aller vernünftigen Maßstäbe lassen sich vielleicht im Rückgriff auf den französischen Soziologen und Philosophen Georg Bataille erklären, der die *Aufhebung der Ökonomie* beschreibt und dabei die Kräfte einer grandiosen *Verschwendung* am Werk sieht:

> „Der lebende Organismus erhält, dank des Kräftespiels der Energie auf der Erdoberfläche, grundsätzlich mehr Energie, als zur Erhaltung des Lebens notwendig ist. Die überschüssige Energie (der Reichtum) kann zum Wachstum eines Systems (z.B. eines

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> Organismus) verwendet werden. Wenn das System jedoch nicht mehr wachsen und der Energieüberschuß nicht gänzlich vom Wachstum absorbiert werden kann, muß er notwendig ohne Gewinn verlorengehen und verschwendet werden, willentlich oder nicht, in glorioser oder in katastrophischer Form."
> (Bataille 1975: 45)

UNGLEICHHEIT ODER UNGERECHTIGKEIT? DIE KRISE DER GLOBALEN LIEFERKETTEN IN ZEITEN DER COVID-19-PANDEMIE

Gerade eine solche Krise wie die Covid-19-Pandemie wirft ein grelles Schlaglicht auf die strukturellen Probleme der Globalisierung. Denn besonders die ärmeren Länder und die ökonomisch und gesellschaftlich benachteiligten Menschen entlang der globalen Lieferketten, diejenigen, die also ohnehin schon in prekären Situationen leben, werden dabei am härtesten getroffen. Die Gründe dafür liegen in der globalen Ungleichheit hinsichtlich des wirtschaftlichen Gewichts der Länder, die miteinander Handel treiben (vgl. Piketty 2014).

Um alle diese Missverhältnisse besser zu verstehen, sollte man sich noch einmal vergegenwärtigen, dass die massiven Skaleneffekte, die enormen Gewinnüberschüsse der multinationalen Konzerne, nicht einfach so bei der Versorgung der globalen Märkte mit Konsumgütern und Dienstleistungen entstehen – quasi aus der Luft –, sondern durch einen ganzen Katalog harter Maßnahmen: Dazu zählen die Externalisierung von Sozial- und Umweltkosten, die Verhinderung strenger Sozial-, Arbeits- und Umweltstandards, das System der Steuererleichterungen und Subventionen, das Verstecken von Gewinnen in Steueroasen, die Nutzung übermäßiger Marktmacht, um immer niedrigere Preise von Lieferanten zu fordern, und nicht zuletzt die im Sinne der Konzerne optimale Verwertung von Arbeit in globalem Maßstab. Während z.B. Konsument:innen im globalen Norden ein Hemd zum Preis eines Brotes kaufen, reicht der gesamte Monatslohn einer Textilarbeiterin in Bangladesch kaum aus, um eines der Kleider oder eine der Hosen zu kaufen, die von ihr Tag für Tag hergestellt werden. Und die Tatsache, dass ein Top-CEO eines Unternehmens in einer Sekunde mehr verdient als die meisten Textilarbeiter:innen in einem Jahr, nehmen viele von uns schlicht achselzuckend zur Kenntnis (vgl. Brühl 2013).

Die Pandemie hat die Weltwirtschaft in eine tiefe Rezession gestürzt. Der Abbau von Stellen trägt weltweit zum Abschmelzen der

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

nationalen Bruttoinlandsprodukte bei. Zugleich hat die Pandemie die Fragilität der globalen Lieferketten deutlich gemacht, insbesondere im Bekleidungssektor (vgl. Höflinger 2020). Nachdem die Einzelhandelsgeschäfte in den entwickelten Marktwirtschaften geschlossen wurden, haben die Markenhersteller:innen und Einzelhändler:innen die Bestellungen bei ihren Lieferant:innen storniert, ohne auf die Konsequenzen zu achten. Allein in Bangladesch wurden Bestellungen im Wert von über drei Milliarden US-Dollar storniert. Innerhalb weniger Wochen waren über eine Million Arbeitnehmer:innen betroffen, viele von ihnen wurden kurzerhand ohne Urlaub oder Abfindung nach Hause geschickt. Die überwiegende Mehrheit dieser Arbeiter:innen sind junge und arme Frauen, unter denen auch in Bangladesch viele Migrant:innen sind (vgl. Kohlmann 2020).

Für Länder wie Bangladesch, die stark vom Export abhängig sind, wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wahrscheinlich noch verschärfen. Die sinkende Nachfrage nach Konsumgütern in den reicheren Ländern wird voraussichtlich zu einem härteren Wettbewerb zwischen den Lieferantenländern führen, und der damit einhergehende Preiskampf wird vermutlich die Löhne noch weiter nach unten drücken. Auf alle Fälle wird die Krise dazu beitragen, dass es schwierig werden dürfte, das bisherige Beschäftigungsniveau in den sog. Niedriglohnländern aufrechtzuerhalten. Wie sich in dieser Krise einige wenige bereichern, während die übergroße Mehrheit der Menschen substanziell ärmer wird, lässt sich u.a. daran ablesen, dass multinationale Unternehmen im Zusammenhang mit stornierten Aufträgen Dividenden in Milliardenhöhe an ihre Aktionäre ausbezahlt haben (vgl. Sullivan 2020). In Anbetracht solcher strukturellen Probleme wird es immer dringlicher, über neue Modelle dafür nachzudenken, wie die globalen Lieferketten nachhaltiger und gerechter gestaltet werden können.

Wenn in der Marktwirtschaft die bisher als Norm fungierende Struktur von Nachfrage und Angebot wegen der weltweiten Pandemie Schaden erleidet, ist logischerweise auch das System von Produktion und Konsum entlang der globalen Lieferketten betroffen. Und ebenso selbstverständlich: Wenn weniger produziert und konsumiert wird, hat das gravierende Folgen, zuallererst Entlassungen und entsprechende Verarmung der Mitarbeiter:innen sowie massive Probleme in Bezug auf das wirtschaftliche Überleben der Unternehmen. Auch dabei gilt: Die Pandemie trifft nahezu immer die Schwächsten und offenbart gnadenlos die Schwachstellen des Systems. Man kann sagen, dass sämtliche Bereiche, Institutionen, Staaten oder Menschengruppen, die auch bisher schon zu den Verlierern der Globalisierung gehörten, durch die Pandemie doppelt leiden. Als Verlierer können besonders jene Branchen eingestuft werden, die geringer

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

qualifiziertes Personal einsetzen (vgl. Pfaff 2017). Meist gehören auch die Zulieferer, die lediglich die Rohstoffe zur Verfügung stellen, zu den Verlierern.

Generell lässt sich besonders die Textilindustrie als *ausbeuterisch* bezeichnen, weil in dieser Branche die eigentliche Produktion und die Gewinnabschöpfung sehr ungleich verteilt sind. Dabei ist der durchschnittliche Lohn für die Textilarbeiter:innen weltweit so niedrig, dass diese davon kaum ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Zudem vermittelt die Textilindustrie kein ausreichendes Know-how, das die Entwicklungsländer aber zum Wachstum ihrer Wirtschaft benötigen würden. Nichtsdestotrotz gehört z.B. der Chef der Modemarke ‚Zara' – Amancio Ortega aus Spanien – zu den reichsten Männern der Welt (Badía 2009). Warum? Unter anderem weil die Patentrechte auf Zara-Artikel besondere Eigentumsrechte darstellen, die den Zuliefererländern nicht zur Verfügung stehen. Es ist deswegen nahezu illusorisch, dass der Textilindustrie von Bangladesch irgendwann die Eigentumsrechte auf Modeherstellung zugeteilt werden und das Land durch den Verkauf eigener Endprodukte profitiert – und dennoch sollte genau dies das Ziel sein auf dem Weg hin zu globaler Gerechtigkeit. Wobei die multinationalen Unternehmen prinzipiell versuchen, die Konkurrenz aus den ärmeren Ländern klein zu halten. Deswegen beeinflussen sie mit Hilfe von Lobbyarbeit die Politik in den wirtschaftlich einflussreichen Ländern dahingehend, dass z.B. über eine bestimmte Zollpolitik oder entsprechende Subsidien Waren, Patente und Innovationen aus den ärmeren Ländern für die globalen Märkte unattraktiv bleiben (Stiglitz 2010). Deswegen sollten die wohlhabenden Länder aufhören, den multinationalen Unternehmen immer mehr Privilegien zu verschaffen, und stattdessen gleiche Chancen und gleiche Entwicklungspotenziale für alle Länder ermöglichen.

Wie bereits ausgeführt, sind die Regeln der globalen Wirtschaft so angelegt, dass einige wenige, wirtschaftlich hochentwickelte Länder bevorzugt werden (Stiglitz 2007). Als Beispiel sind die Regelungen des geistigen Eigentums zu erwähnen, die weltweite Ungleichheit festschreiben und eigentlich in ihrem Wesen ein koloniales Privileg darstellen. Der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Jagdish Bhagwati kritisiert in diesem Sinne die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO):

> „Intellectual property does not belong in the World Trade Organization (WTO), since protecting it is simply a matter of royalty collection [...]. The matter was forced onto the WTO's agenda during the Uruguay Round by the pharmaceutical and software industries, even though this risked turning the WTO into a glorified collection agency." (Bhagwati 2005: 4f)

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Schutz der Patentrechte nach den Regeln der Welthandelsorganisation ermöglicht es den technologisch fortgeschrittenen Ländern, Reichtum zu akkumulieren. Aus diesen Ländern stammen die Innovationen, die als geistiges Eigentum geschützt und deren Reproduktion in anderen Ländern verhindert werden soll. D.h., dass die ärmeren Länder mit wenig Potenzial, Innovationen zu fördern, benachteiligt werden, weil sie kaum eine entsprechende Infrastruktur aufweisen. Gleichzeitig werden die Preise für das, was sie anbieten können – Ressourcen und Arbeitskraft –,auf den Weltmärkten durch Wettbewerbsdruck niedrig gehalten.

All dies zwingt uns mehr denn je dazu, die Konsum- und Produktionsmuster im Kapitalismus zu überdenken, die das System der *fast production and consumption* favorisieren, und die Frage nach der Entwicklung gerechter internationaler Institutionen und Regeln der Weltwirtschaft verbindlich zu beantworten, damit solche unfairen Benachteiligungen, die letztlich den Frieden, ja sogar das Überleben der gesamten Menschheit bedrohen, ein Ende finden. Denn es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass diese massiven ökonomischen Ungerechtigkeiten, zusammen mit den ebenso gravierenden ökologischen Problemen, dem Raubbau an der Natur, zu politischen Spannungen führen, die sich zunehmend in gefährlichen Konflikten entladen.

PLÄDOYER FÜR MORALISCHE REFORMEN

Betont werden soll, dass die Krise in den globalen Lieferketten auch schon vor der Covid-19-Pandemie bestand. Doch wachsende Machtungleichgewichte verschärfen zunehmend den Druck auf Zulieferer und Arbeitnehmer, insbesondere seit der Weltfinanzkrise 2008. Angesichts der aktuellen globalen Krise wird es dringend Zeit, über geeignete Anreize, Regulierungsmechanismen und Ethiken für eine nachhaltige strukturelle Veränderung nicht nur zu diskutieren. Die globale Gemeinschaft sollte auch entsprechend verantwortungsvoll handeln und die gesamte Struktur der globalen Produktion und Konsumption verändern.

Es sollte aus moralischer Perspektive eine Pflicht vor allem für supranationale und internationale Akteure und Institutionen sein, das Wohlergehen der am stärksten gefährdeten und ärmsten Menschen zu schützen, nämlich der Millionen von unterbezahlten Arbeitnehmer:innen am Ende der globalen Lieferketten. Die transnationalen Unternehmen sind diesen Forderungen in der Regel bisher nicht

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nachgekommen, weil sie keine rechtlichen Sanktionen für ihr ausbeuterisches Handeln zu befürchten haben. Denn die globalen Sozialstandards haben leider eine gravierende Schwäche: ihre Freiwilligkeit.

Verschärfend wirkt sich aus, dass die wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Zuliefererländer entlang der globalen Wertschöpfungsketten stark miteinander konkurrieren. Es kommt hinzu, dass die digitale Revolution die Lage einfacher Arbeiter:innen weltweit verschlechtern könnte, wobei die Pandemie den Trend zur Digitalisierung beschleunigt. Dabei werden Arbeitsplätze ersetzt und viele einfache Arbeiter:innen in ihrer Existenz bedroht. Weltweit könnten Millionen Arbeiter:innen davon betroffen sein, denn eine große Anzahl traditioneller Arbeitsplätze wird wahrscheinlich verschwinden.

Das globale ökonomische System der Wertschöpfung erwirtschaftet seine Gewinne, indem es Arbeitskraft dort einkauft, wo die Kosten möglichst niedrig sind, um die in diesen Billiglohnländern hergestellten Waren dort zu verkaufen, wo sich die höchstmöglichen Preise erzielen lassen. So entstehen zwar Millionen von Arbeitsplätzen in armen Ländern wie Bangladesch, aber wegen der Armutslöhne weltweit auch massive Ungleichheiten oder besser gesagt Ungerechtigkeiten. Denn in den Billiglohnländern bleiben in der Regel die sozialen Standards, der Ausbau der Infrastruktur sowie die Chancen der Menschen auf ein gutes Leben auf der Strecke.

Eine Forderung nach einem rechtlichen Anspruch auf Lohnuntergrenzen wäre deshalb ein Anfang, nicht nur im Sinne einer moralischen Verantwortung, sondern auch im Sinne einer friedlicheren Welt. Eine solche Maßnahme wäre auch ein geeigneter Beitrag, die Ursachen für Flucht und Vertreibung zu bekämpfen. Darüber hinaus sollten durch gerechte Handelsverträge Anreize geschaffen werden, um möglichst überall ein Reallohnwachstum sicherzustellen. Außerdem sollte man vielleicht sogar darüber nachdenken, ob Produktionsauslagerungen nur dann genehmigt werden können, wenn sowohl durch multinationale als auch lokale Unternehmen in der gesamten Lieferkette garantiert wird, dass die rechtlichen und sozialen Standards verbindlich eingehalten werden. D.h., bei Nichteinhaltung sollten auch entsprechende Restriktionen verhängt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nicht mehr der Zeitpunkt ist, über den *Wiederaufbau* der Lieferketten nach der Pandemie nachzudenken, die globale Gemeinschaft müsste vielmehr schon jetzt das System anders aufbauen. Dies würde auch bedeuten, die richtige Kombination von Regulierungsmechanismen, Handelsabkommen und Steuersystemen für die globalen Lieferketten zu finden, um soziale und industrielle Entwicklung zu fördern und gleichzeitig die Umwelt zu schützen. Letzteres erfordert auch erhebliche Veränderungen in den täglichen Konsummustern bei Lebensmitteln,

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kleidung, Elektronik und anderen Artikeln. Beim Aufbau nachhaltiger und gerechter Lieferketten spielen sowohl Gewerkschaften und NGOs als auch Konsument:innen, Unternehmen und Regierungen eine Rolle. Ihre Beteiligung an der Gestaltung einer neuen globalen *Governance* ist für das Funktionieren des Systems von grundlegender Bedeutung.

Die Zeit ist gekommen, die freiwilligen globalen Sozialstandards in verbindliche Gesetze umzuwandeln. Gewerkschaften, NGOs, Konsument:innen, Lieferanten und Regierungen sollten zusammenarbeiten, um die gerechten Lieferketten der Zukunft aufzubauen. Es ist ebenso die Aufgabe der beteiligten Akteure, darüber nachzudenken, warum das alte System den zukünftigen Erfordernissen voraussichtlich nicht mehr gerecht wird. Was kann in Zukunft von jedem und jeder Einzelnen und in der Zusammenarbeit miteinander anders gemacht werden? In diesem Sinne kann die Pandemie sogar als Weckruf verstanden werden, Wirtschaft anders zu denken bzw. zu gestalten und die dringend notwendigen Reformen endlich auf den Weg zu bringen. Auch damit die Weltgemeinschaft in Zukunft auf ähnliche Krisen besser vorbereitet ist. Zudem verlangt auch die ökologische Krise die volle Aufmerksamkeit aller Akteur:innen.

Um diese Veränderungen herbeizuführen, sollten wir uns aus der Perspektive einer Kosmopolitin Gedanken machen, was wir als verantwortliche Bürger dazu beitragen können. Diese besondere Pflicht erwächst aus dem Verständnis, dass die ganze Welt heute miteinander vernetzt ist. Wir sind durch die Globalisierung zu einem gemeinsamen „großen Dorf" zusammengewachsen, so dass das Schicksal und die Geschehnisse in einem Teil der Welt – wie es mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie in Wuhan der Fall war – Auswirkungen auf andere Teile der Welt oder gar den Globus insgesamt haben.

Dabei stellt der Verzicht auf den Kauf eines billigen T-Shirts aus unfairer Produktion vielleicht einen mehr oder weniger symbolträchtigen Akt dar, kann aber keine wirklich effiziente Lösung sein. Es sollte weitergedacht und gehandelt werden: Der politische Diskurs zwischen Unternehmen, Staaten, internationalen Organisationen, NGOs und Konsument:innen sollte weltweit intensiviert werden, mit dem Ziel, sich auf alternative, gerechte Formen des Wirtschaftens zu einigen. Dazu ist auch unerlässlich, mehr Transparenz darüber herzustellen, wie die Preise der globalen Konsumgüter und der Lohn der Arbeiter:innen in den Zuliefererländern entlang der Lieferketten zustande kommen.

Es gilt, die Handlungsspielräume neu auszuloten, wie sich Verteilungsgerechtigkeit entlang der globalen Wertschöpfungsketten herstellen lässt – auch und vielleicht gerade im Hinblick auf Covid-19. Möglicherweise schärft die Krise unser Bewusstsein und wir können

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

anfangen, die Probleme gemeinsam zu lösen – entscheidend ist der Wille zur Durchsetzung fairer globaler Lösungen. Ein aktuelles Beispiel dazu ist das am 11.06.2021 vom Bundestag verabschiedete Lieferkettengesetz.[2] Dabei geht es im Wesentlichen darum, Unternehmen für die Achtung der Menschenrechte und der Umwelt entlang ihrer Lieferketten in Verantwortung zu nehmen. Damit werden Perspektiven für die Zukunft aufgezeigt. Wir können Verantwortung gemeinsam praktizieren, wenn sich alle daran beteiligen, d.h. jeder und jede Einzelne, die Regierungen der Nationalstaaten, politische Vereinigungen wie die Europäische Union und die internationalen Organisationen, jede:r auf seine Weise. Ein Lieferkettengesetz in einem einzelnen wohlhabenden Land wird nicht umgehend und erst recht nicht automatisch die Zustände auf der ganzen Welt ändern. Aber ein Anfang ist gemacht …

2 Siehe hierzu: https://www.bmz.de/de/entwicklungspolitik/lieferkettengesetz [17.09.2021].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

GULI-SANAM KARIMOVA

Guli-Sanam Karimova, geboren 1985 in Taschkent, studierte zunächst Wirtschaftswissenschaften (B.A.) an der Nationalen Universität Usbekistans. Um ihre Kenntnisse der Ökonomie im globalen Rahmen zu vertiefen, setzte sie ihr Studium an der Universität Kassel fort. Nach Beendigung des Masterstudiums in Wirtschaftswissenschaften studierte sie Philosophie an der Universität Kassel. Während ihres Philosophiestudiums arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Wirtschafts- und Unternehmensethik bei Dr. Olaf Schumann, Prof. Dr. Martin Binder und Prof. Dr. Christian Schubert an der Universität Kassel. Seit Dezember 2016 ist sie wissenschaftliche Assistentin und Promotionsstudentin am Kiel Centre for Globalization. Sie promoviert als wissenschaftliche Mitarbeiterin über globale Gerechtigkeit und Verantwortung von Konsument:innen, Staaten und Unternehmen entlang der Lieferketten am Kiel Centre for Globalization, Institut für Praktische Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

WEITER LESEN:

↳ Wenn wir überleben wollen – S.97
↳ Potenzial aus der Vergangenheit: Wie das kulturelle Erbe zur Ressource für morgen wird – S.263

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

ARMSTRONG, CHRIS (2012): Global distributive justice: an introduction. Cambridge, University Press.

BADÍA, ENRIQUE (2009): Zara and her Sisters: The Story of the World's Largest Clothing Retailer. London, Palgrave Macmillan.

BATAILLE, GEORGES (1975): Die Aufhebung der Ökonomie. Der Begriff der Verausgabung. Der verfemte Teil. Kommunismus und Stalinismus. München, Rogner & Bernhard.

BEITZ, CHARLES R. (1975): Justice and international relations. In: Philosophy & Public Affairs 4 (4), S. 360–389.

BENTHAM, JEREMY (1970): An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. London, Athlone Press.

BHAGWATI, JAGDISH (2005): From Seattle to Hong Kong. In: Foreign Affairs 84 (7), Article 15.

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (2021): https://www.bmz.de/de/entwicklungspolitik/lieferkettengesetz [17.09.2021].

BRÜHL, JANNIS (2013): Faserland. In: Süddeutsche Zeitung.
Online unter: https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/textilindustrie-in-bangladesch-arbeiten-und-sterben-im-faserland-1.1661365-2 [25.09.2020].

EDMOND, CHARLOTTE (2019): Europeans are living beyond Earth's means. In: World Economic Forum.
Online unter: https://www.weforum.org/agenda/2019/05/europeans-are-living-beyond-earth-s-means/ [08.10.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

FISCHER, KARIN (2017): Die Weltkarte der Vermögensungleichheit – Reichtum, Vermögen und Wohlstand in globaler Perspektive. In: Dimmel, Nikolaus et al. (Hg.), Handbuch Reichtum. Neue Erkenntnisse aus der Ungleichheitsforschung. Innsbruck/Wien/Bozen, Studien Verlag, S. 34–50.

FOWLER, KEVIN/FOWLER, PENNY (2002): Rigged rules and double standards: trade, globalisation and the fight against poverty. Oxfam.

HÖFLINGER, LAURA (2020): Corona-Krise in Asien. Am Ende der Lieferkette. In: Der Spiegel. Online unter: https://www.spiegel.de/politik/ausland/covid-19-bringt-die-globalisierung-ins-stocken-eine-million-naeherinnen-in-bangladesch-arbeitslos-a-414967bd-1213-48c8-8436-1ea0c966d502 [17.09.2021].

JAMESON, FREDRIC (1998): Notes on Globalization as a Philosophical Issue. In: Jameson, F./Miyoshi, M. (Hg.), The Cultures of Globalization. Durham, Duke University Press, S. 54–78.

JOÓB, MARK (2008): Globale Gerechtigkeit im Spiegel zeitgenössischer Theorien der Politischen Philosophie. Ödenburg, Christian Academic Press.

KOHLMANN, THOMAS (2020): Der globalisierte Corona-Schock in der Textilindustrie. In: Deutsche Welle. Online unter: https://www.dw.com/de/der-globalisierte-corona-schock-in-der-textilindustrie/a-53003975 [25.09.2020].

OHNE AUTORANGABE: Rohstoffe für das Handy: Abbaubedingungen für das Handy – Check. In: Konsument. Auflage 7. Online unter: https://www.konsument.at/markt-dienstleistung/rohstoffe-fuer-das-handy [08.10.2020].

PFAFF, ISABELL (2017): Wie ein ganzer Kontinent seiner Rohstoffe beraubt wird. In: Süddeutsche Zeitung. Online unter: https://www.sueddeutsche.de/kultur/erdoel-wie-ein-ganzer-kontinent-seiner-rohstoffe-beraubt-wird-1.3265320 [08.10.2020].

PIKETTY, THOMAS (2014): Das Kapital im 21. Jahrhundert. München, C.H. Beck.

POGGE, THOMAS W. (1995): Eine globale Rohstoffdividende. In: Analyse & Kritik 17.2, S. 183–208.

Ders. (2008): World poverty and human rights: cosmopolitan responsibilities and reforms. Cambridge, Polity.

DERS. (2019): Global ethics and global justice. In: Coicaud, Jean-Marc/Sieger, Lynette E. (Hg.), Conversations on Justice from National, International, and Global Perspectives. Cambridge, University Press.

PRÖBSTING, MICHAEL (2014): Der Große Raub im Süden. Ausbeutung im Zeitalter der Globalisierung. Wien, Promedia Verlag.

RAWLS, JOHN (2009): A theory of justice. Cambridge, Harvard University Press.

RODRIK, DENI (2011): Das Globalisierungs-Paradox: Die Demokratie und die Zukunft der Weltwirtschaft. München, C.H. Beck.

SCHEUERMAN, WILLIAM (2018): Globalization. In: Zalta, Edward N. (Hg.), The Stanford Encyclopedia of Philosophy. Online unter: https://plato.stanford.edu/archives/win2018/entries/globalization/>. [08.10.2020].

SINGER, PETER (2017): Hunger, Wohlstand und Moral: Mit einem Vorwort von Bill und Melinda Gates. Hamburg, Hoffmann und Campe.

STIGLITZ, JOSEPH E. (2002): Globalization and its Discontents. New York, W. W. Norton & Company.

Ders. (2007): Making globalization work. New York, W. W. Norton & Company.

Ders. (2010): Die Chancen der Globalisierung. München, Siedler Verlag.

SULLIVAN, ARTHUR (2020): German companies take coronavirus state aid yet still plan on paying billions in dividends. In: Deutsche Welle. Online unter: https://www.dw.com/engerman-companies-take-coronavirus-state-aid-yet-still-plan-on-paying-billions-in-dividends/a-53195567 [08.10.2020].

UNITED NATIONS GLOBAL COMPACT (2015): The Ten Principles | UN Global Compact. Online unter: https://www.unglobalcompact.org/what-is-gc/mission/principles [08.10.2020].

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839452249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - [illegible]

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Seine eigene Welt wurde nur zu einer der vielen.

Vielleicht trugen ja alle Menschen ihre Welt mit sich herum.
Gab es dann so viele Menschen wie Welten?

Eine Welt starb, wenn jemand starb, und wenn jemand geboren wurde, wurde eine Welt geboren.

Morgen werden sich die Menschen ihrer Endlichkeit bewusst und der Tod als Potenzialität wird nicht länger verdrängt und unsichtbar gemacht.

Die Menschen werden deshalb Vergangenheit und Zukunft nicht mehr höher bewerten als die Gegenwart.

Die Bedeutung des Augenblicks wird rehabilitiert.
Wenn die Zukunft eine Chance haben soll, dann nur durch ‚Radikale Gegenwärtigkeit'.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.1436/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

DIE SPUR

Während des Projekts haben wir Stimmen von Schüler:innen, Studierenden und Bürger:innen gesammelt, verwahrt und transkribiert. Zusammen mit Zitaten anderer Schreiber- und Denker:innen durchziehen sie in einer ideenreichen Spur aus Statements und Manifesten unser Buch.

In projektbegleitenden Praxisseminaren haben Studierende der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Manifeste und Pamphlete verfasst. Zur Frage „Woraus wird Morgen gemacht sein?“ haben wir in Veranstaltungen, Seminaren und Diskussionsrunden Statements unterschiedlicher Akteur:innen auf Karten gesammelt. Schüler:innen der Erich Kästner-Gesamtschule Essen haben sich während des „Morgenmachen Future Camps” schreibend mit ihrer unmittelbaren Zukunft auseinandergesetzt. Während des Projekts entstand zudem die filmische Dokumentation „Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht“ [Katharina Schmitt, 2019], die Schüler:innen, Studierende und Lehrer:innen in NRW zur Schule der Zukunft befragt hat. Statements aus dem Film fließen ebenfalls in diese Spur ein.

LAURA IRLENBORN

Text aus „Morgenmachen Future Camp“, Erich Kästner-Gesamtschule Essen.

33

ERNST BLOCH

(1973), Antizipierte Realität – wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Villgradter, Rudolf/Krey, Friedrich (Hg.): Der utopische Roman. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 23.

33

DEMIAN ZARNOSKI

Manifest aus Praxisseminar, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

60

FABIAN KORNER

Manifest aus Praxisseminar, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

95

JOSEPH BEUYS

Susanne Gaensheimer et al. (Hg.) (2021), Jeder Mensch ist ein Künstler. Kosmopolitische Übungen mit Joseph Beuys. S. 120. Zitat: Joseph Beuys, 1965.

95

ALINA SCHMIDT

Pamphlet aus Praxisseminar, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

82

DONNA J. HARAWAY

(2018), Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 54.

83

DONNA J. HARAWAY

(2018), Unruhig bleiben. Frankfurt a. M., Campus Verlag. S. 9.

83

CELINA HEEPEN

Text aus „Morgenmachen Future Camp“, Erich Kästner-Gesamtschule Essen.

127

HANNAH ARENDT

(1958), Die Krise in der Erziehung. Bremen, Angelsachsen-Verlag. S. 23.

127

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ADRIAN MATUSOVSKY/
BENJAMIN MINDNICH

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht".

138

WALTER BENJAMIN

(1977), Die Schulreform, eine Kulturbewegung [1912].
In: Ders.: Aufsätze, Essays, Vorträge (Gesammelte
Schriften II.1). Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 15f.

138

TAKICHA EKU KETO

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht".

139

KRESTIA KAKOZ

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht".

139

EVA PORT

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht".

139

EDDA STEINBRICH

Statement aus Dokumentation
„Die Schule von Morgen – Mehr Herz im Unterricht".

139

O.A.

Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?".

153

ALAIN BADIOU

(2017), Für eine Politik des Gemeinwohls. Wien,
Passagen Verlag. S. 47.

153

LEIF

Text aus Schulprojekt „Kampagne zur Schule der
Zukunft – Social Design",
Städtische Gesamtschule Heiligenhaus.

169

STEFAN ZWEIG

(2013), Die Welt von Gestern.
Erinnerungen eines Europäers. Berlin, Insel. S. 57f.

169

JANA-SOPHIE
MARQUARDT

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

183

WALTER BENJAMIN

(1980), Erfahrung und Armut [1933].
In: Ders.: Gesammelte Schriften II.1 (Werksausgabe
Band 4). Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 107f.

183

JAKOB

10 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?".

225

RAINER MARIA RILKE

(1977), Kunstwerke.
In: Ders.: Wladimir, der Wolkenmaler und andere
Erzählungen, Skizzen und Betrachtungen aus den
Jahren 1893–1904. Frankfurt a. M., Insel Verlag. S. 195.

225

INES LOSKA/ALMA
MUSTAFI/MAX KASCH

Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

253

MÜNDLICHE ÄUSSERUNG
VON JOSEPH BEUYS

Zitiert nach: https://www.hu-berlin.de/de/pr/
nachrichten/april-2019/nr-19417 [25.08.2021].

253

HEINRICH HEINE

(1991), Die Harzreise. Stuttgart, Reclam. S. 26.

201

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ALEXANDER VOSS
Pamphlet aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
201

HEINRICH HEINE
(1991), Die Harzreise. Stuttgart, Reclam. S. 19.
201

DANIEL
43 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.
327

VICTOR PAPANEK
(1972), Das Papanek-Konzept: Design für eine Umwelt des Überlebens.
München, Nymphenburger Verlagshandlung. S. 141.
327

SVENJA MÜLLER
Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
365

HANNAH ARENDT
(2016), Wir Flüchtlinge. Stuttgart, Reclam. S. 32f.
365

KÜBRA OCAK/SYLVIE MESNIL/ARFA MOJDEH/ SVENJA MÜLLER
Manifest aus Praxisseminar,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
375

INGEBORG BACHMANN
(1993), Ihr Worte [aus: Gedichte 1957–1961].
In: Koschel, Christine/Weidenbaume, Inge von/
Münster, Clemens (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke.
Erster Band. München, Piper. S. 149–164, S. 162.
375

INGEBORG BACHMANN
(1993), Frankfurter Vorlesungen: Probleme zeitgenössischer Dichtung. V Literatur als Utopie.
In: Koschel, Christine/Weidenbaume, Inge von/
Münster, Clemens (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke.
Vierter Band. München, Piper. S. 255–271, S. 258.
375

O.A.
Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.
407

BERTOLT BRECHT
(1962), Die heilige Johanna der Schlachthöfe.
Frankfurt a. M., Suhrkamp. S. 431.
407

ANDREJ
9 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.
281

JEAN ZIEGLER
(2005), Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung.
München, Pantheon Verlag. S. 25.
281

RAINER
50 Jahre, Statement zur Frage
„Woraus wird Morgen gemacht sein?“.
425

MIKAEL ENGSTRÖM
(2003), Brando: Irgendwas ist immer!.
München, dtv. S. 267f.
425

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

DANKSAGUNG

Angela Weber, Lilli Eberhard, Lena Roord

Wir bedanken uns bei allen am Projekt beteiligten Schüler:innen, Lehrer:innen, Künstler:innen und Studierenden, die sich auf einen offenen Austausch auf Augenhöhe eingelassen haben. Zudem danken wir den Autor:innen, die uns ihre wertvolle Zeit und Gedanken geschenkt haben sowie unseren Interviewpartner:innen, die uns einen spannenden Ausblick auf unser Morgen eröffnet haben.

Besonderer Dank gilt unserem sorgfältigen Lektor Holger Konrad, der sein Fachwissen mit uns geteilt hat, sowie unseren Gestaltern, Jan Schmidt Bist und Dominique Lucien Garaudel (Running Water), die unserem Buch ein schönes Antlitz verliehen haben. Wir bedanken uns auch für die große Unterstützung zu Fragen des Bildrechts, die wir von Nadine Anilgan bekommen haben. Außerdem danken wir den wissenschaftlichen Hilfskräften Nele Guinand und Christoph Wegener, die das Projekt engagiert begleitet haben. Isabel Strauß danken wir für ihre Unterstützung unseres partizipativen Schnittstellenprojektes von Universitätsseite (Bürgeruniversität der HHU). Dem transcript Verlag danken wir für professionelle Begleitung und Beratung.

Wir danken den Förder:innen, die das Buchprojekt durch ihre Zuwendung ermöglicht haben: Universitäts- u. Landesbibliothek Düsseldorf, Digitale Dienste, Team Publikationsdienste, LVR – Landschaftsverband Rheinland, Philosophisches Dekanat HHU, Kulturamt Düsseldorf, Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V. und dem Lehrstuhl Univ.-Prof. Dr. Volker C. Dörr – Neuere Deutsche Literaturwissenschaft.

Nicht zuletzt danken wir den Schulen, die eine erfolgreiche Durchführung der Schulprojekte ermöglicht haben: Erich Kästner-Gesamtschule Essen, Gesamtschule Kaiserplatz Krefeld, Hiberniaschule Herne, Frida-Levy-Gesamtschule Essen, Förderschule Parkschule Essen, Städtische Gesamtschule Heiligenhaus und B.M.V. Gymnasium Essen.

Ebenfalls bedanken wir uns bei unseren Mentor:innen, die uns auf unseren Wegen begleitet und unseren Lebenshunger geweckt haben. Wir danken allen Verbündeten des Projekts, die stets an unser Vorhaben geglaubt haben, und wir sind dankbar für die ermutigende Arbeit innerhalb unseres Redaktionsteams. Dies hat uns gemeinsam durch schwierige Zeiten getragen und in uns die Hoffnung nach einem besseren Morgen genährt.

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de)
Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2022 im transcript Verlag, Bielefeld
© Angela Weber, Lilli Eberhard & Lena Roord (Hg.)

Redaktion: Angela Weber, Lilli Eberhard & Lena Roord
Gestaltung & Satz: runningwater.eu,
Dominique Garaudel & Jan Schmidt-Bist
Lektorat: Holger Konrad
Korrektorat: Holger Konrad
Druck: Druckerei Kettler
Papier: Umschlag; 300 g/m2, Munken Print White 15 white,
Innen; 80 g/m2, Munken Print White 15 white
Schrift: ABC Arizona (Dinamo) & TWK Lausanne (Nizar Kazan)

Print-ISBN 978-3-8376-6224-5
PDF-ISBN 978-3-8394-6224-9
https://doi.org/10.14361/9783839462249
Buchreihen-ISSN: 2703-0024
Buchreihen-eISSN: 2703-0032

Besuchen Sie uns im Internet: transcript-verlag.de
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter:
transcript-verlag.de/vorschau-download

https://doi.org/10.14361/9783839462249 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY